



Adolf
Traugott
von
Gersdorf

Signalexemplar

E.-H. Lemper
Adolf Traugott von Gersdorf (1744—1807)

VERÖFFENTLICHUNGEN
des Staatlichen Mathematisch-Physikalischen Salons

— Forschungsstelle —

Dresden — Zwinger

Band 6

Herausgeber: H. Grötzsch, Direktor des Staatl. Math.-Phys. Salons

Mitarbeiter: J. Schardin, Ch. Böttger

Ernst-Heinz Lemper

Adolf Traugott von Gersdorf (1744–1807)

Naturforschung und soziale Reformen
im Dienste der Humanität



VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften
Berlin 1974

Dieser Band ist eine Gemeinschaftsausgabe des
Staatlichen Mathematisch-Physikalischen Salons
— Forschungsstelle —
Dresden — Zwinger
und des
Staatlichen Museums für Mineralogie und Geologie
— Forschungsstelle —
Dresden

P 185
Bibliothek
Staatlicher Mathematisch-
Physikalischer Salon
Dresden A1, Zwinger
Inv. = Verf. 3582

Verlagslektor: Dipl.-Math. E. Arndt
Verlagshersteller: B. Harnack
Gestaltung von Einband und Schutzumschlag: P. Schulz
© 1974 Staatlicher Mathematisch-Physikalischer Salon, Dresden — Zwinger
Printed in the German Democratic Republic
Lizenz-Nr. 206 · 435/160/74
Gesamtherstellung: VEB Druckerei „Thomas Müntzer“, 582 Bad Langensalza
LSV 0708
Bestellnummer: 570 190 0
EVP 37,—

Vorwort

In der Schriftenreihe des Staatlichen Mathematisch-Physikalischen Salons werden neben den eigenen Forschungsberichten auch wissenschaftliche Arbeiten anderer Autoren aus den Bereichen der Geschichte und Entwicklung der Naturwissenschaften, des Kunsthandwerkes und der frühen Feinmechanik veröffentlicht, die mit den vielseitigen Sammlungen des Museums und seiner Forschungsstelle auch fachwissenschaftlich und museumstechnisch in Verbindung stehen. Deshalb ist auch in Zusammenarbeit mit den Städtischen Kunstsammlungen Görlitz eine umfangreiche wissenschaftliche Arbeit über das Lebenswerk des Naturforschers, Ökonomen und Sozialreformers ADOLF TRAUGOTT VON GERSDORF für diesen Band 6 als ein bedeutungsvoller Beitrag zu unserer Museumsgeschichte übernommen worden.

Die Städtischen Kunstsammlungen Görlitz übernahmen 1950 das verpflichtende Erbe der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz, darunter das an ihrer Oberlausitzischen Bibliothek der Wissenschaften verwahrte nachgelassene gedruckte und handschriftliche wissenschaftliche Material der Gründer jener Gesellschaft, sowie auch GERSDORFS physikalische und mineralogische Sammlungen.

Herr Dr. phil. habil. ERNST-HEINZ LEMPER, Direktor dieses Museums und zugleich Betreuer der wertvollen Sammlungen dieser frühen Gelehrtengesellschaft, bearbeitete die reichhaltigen Bestände und zeigt den gesellschafts-, kultur- und wissenschaftsgeschichtlichen Zusammenhang mit den politischen, ökonomischen und sozialen Verhältnissen der Oberlausitz der späten Aufklärungsperiode im Zeitalter GOETHES. Er verbindet gleichzeitig die biographische Abhandlung mit der Entwicklung des wissenschaftlichen Nachlasses GERSDORFS und einer ausführlichen Würdigung.

Im Gegensatz zu den Zentren der Aufklärung, der klassischen und frühromantischen Literatur und der Entfaltung der idealistischen Philosophie in Deutschland ist der Personen- und Wirkungskreis der 1779 durch KARL GOTTLÖB ANTON und ADOLF TRAUGOTT VON GERSDORF gegründeten Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz in seiner nationalen und internationalen Bedeutung für die Geschichte der Forschung, der Bildung und der Geistesströmungen zwischen 1763 und 1815 noch längst nicht in das allgemeine Bewußtsein gedrungen.¹ Es ist wichtig, die Bedeutung der Gründer jener Görlitzer Gelehrtengesellschaft umfassend darzustellen, ihre Leistungen als Bestandteil unseres nationalen Erbes zu würdigen und der speziellen Forschung zu erschließen.

Nachdem durch das Entgegenkommen der Akademie der Wissenschaften der Deutschen Demokratischen Republik das Werk und die Bedeutung KARL GOTTLÖB ANTONS 1968 in einem internationalen Symposium in Görlitz von Wissenschaftlern der DDR und des befreundeten sozialistischen Auslandes dargelegt und publiziert werden konnten², wird nun auch diese Arbeit über ADOLF TRAUOGOTT VON GERSDORFS Leben und Schaffen, seine Stellung innerhalb der Forschung seiner Zeit — der Spätphase der Aufklärung in Deutschland — der Öffentlichkeit übergeben.

Herrn Dr. E.-H. LEMPER ist für die Übergabe seiner umfangreichen wissenschaftlichen Arbeiten für die Schriftenreihe des Staatlichen Mathematisch-Physikalischen Salons zu danken, ebenfalls Herrn Dr. rer. nat. HANS PRESCHER, Direktor des Staatlichen Museums für Mineralogie und Geologie, für die Mitarbeit an dem erdwissenschaftlichen Fragenkomplex und für die Mitarbeit an der Herausgabe dieses Bandes.

Besonderer Dank gilt auch dem VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften für die erneute vorbildliche Unterstützung bei der Durchführung der erforderlichen Verlagsarbeiten und bei der Herausgabe dieser Veröffentlichung.

Dresden-Zwinger, September 1973

HELMUT GRÖTZSCH

Inhalt

Einleitung	
GERSDORFS wissenschaftliche Hinterlassenschaft in der Geschichte der Forschung	11
1. Biographie und Lebensumstände	25
1.1. Herkunft. Bildungsgang. Beruf	25
1.2. GERSDORFS Platz im Geistesleben seiner Zeit	38
1.3. Angehörige und Freunde	46
1.4. Lebenszweck — Förderung der Humanität	49
1.5. GERSDORF zu Politik und Zeitgeschehen	51
1.6. GERSDORFS Geisteswerkstatt	53
1.7. GERSDORFS Verhältnis zur schöngeistigen Literatur, zum Theater und zur Musik	55
1.8. GERSDORF und die mechanischen Künste	58
1.9. GERSDORFS Verhältnis zu den bildenden Künsten und zur Architektur	61
1.10. Persönlichkeit und Charakterbild ADOLF TRAU GOTT VON GERSDORFS im zeitgenössischen Urteil	65
2. Gersdorfs Reisen	
Inhalt und Quellenwert seiner Reisejournale	70
2.1. Zum Charakter der Gersdorfschen Reisejournale	70
2.2. Zum Inhalt der Reisejournale	78
2.2.1. Die sächsische Studienreise von 1765	78
2.2.2. Die Reise nach Spa 1779	89
2.2.3. Die Schweizer Reise 1786	102
2.2.4. Erlebnis- und Ereignisdichte. Die Wiener Reise 1781	127
3. Gersdorf als Ökonom und Landwirt	130
3.1. Soziale und ökonomische Zustände der Oberlausitzer Landwirtschaft nach 1763 und die Einflüsse der Aufklärung	131
3.2. GERSDORFS Aufgabenstellung als Ökonom und Landwirt. Sein Reformwerk	134
3.3. GERSDORFS Reformen und die Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften	138
3.4. Bergbauinteressen, Mineralogie und Gewerbeförderung	141
3.5. Armenfürsorge und neue Gewerbe	147

4.	Das wissenschaftliche Lebenswerk	155
4.1.	GERSDORFS meteorologische Studien	157
4.1.1.	Astronomie	157
4.1.2.	Wetterkunde	161
4.2.	GERSDORF als Mineraloge	174
4.2.1.	Sammlungen im System der Wissenschaften. Internationaler Austausch	175
4.2.2.	GERSDORFS ökonomische Zwecke	181
4.2.3.	CHARPENTIER'S Hilfe	182
4.2.4.	Mineralogische Korrespondenzen	183
4.2.5.	GERSDORFS mineralogische Sammlung (HANS PRESCHER)	192
4.3.	GERSDORFS Beiträge zur Geographie Seine Topographie der Oberlausitz, seine barometrischen Höhenmessungen, seine Anteile an der sächsischen Kartographie vom Ende des 18. und Beginn des 19. Jahrhunderts	200
4.3.1.	Die geographischen Aufgaben der Zeit und GERSDORFS geographische Interessen	201
4.3.2.	GERSDORFS Beiträge zur Topographie der Oberlausitz	203
4.3.3.	GERSDORFS Geländeaufnahmen	205
4.3.4.	GERSDORFS Instrumentarium und dessen Beschaffung	209
4.3.5.	GERSDORFS Alpenmodelle	210
4.3.6.	GERSDORFS Anteil an der Geographie des Riesengebirges	213
4.3.7.	GERSDORFS Anteil an den Höhenmessungen D. L. G. KARSTENS	219
4.3.8.	GERSDORFS Anteil an den Meridianbestimmungen von 1805 und an der sächsischen Kartographie	221
4.4.	GERSDORFS elektrische Versuche	234
4.4.1.	Die Anfänge — Verzweigung mit der Meteorologie.	234
4.4.2.	Das Meffersdorfer physikalische Kabinett GERSDORFS, sein Instru- mentarium und dessen Beschaffung	238
4.4.3.	Medizinische Elektrizität	249
4.4.4.	Atmosphärische Elektrizität	253
4.4.5.	Die Einführung des Blitzableiters in der Oberlausitz durch GERSDORF	258
4.4.6.	Elektrische Meßgeräte und Versuche	259
4.4.7.	Lichtenbergische Figuren. GERSDORFS „elektrische Gemälde“	261
4.4.8.	GERSDORF — Physiker der Elektrizität	264
5.	Die Interessensfelder Gersdorfs in chronologischen Tabellen nach seinen Reisejournalen	267
5.1.	Verzeichnis der von GERSDORF aufgesuchten Produktionsstätten	267
5.2.	Verzeichnis der von GERSDORF aufgesuchten Mineralienkabinette, Mine- raliensammler und -händler	278
5.3.	Verzeichnis der von GERSDORF aufgesuchten Naturalienkabinette	281
5.4.	Verzeichnis der von GERSDORF aufgesuchten physikalischen Sammlungen, Laboratorien, Observatorien und physikalischen Vorführungen	283
5.5.	Verzeichnis der von GERSDORF aufgesuchten Maschinen, physikalischen Instrumente und Modelle und deren Konstrukteure, Sammler und Be- sitzer	287
5.6.	Verzeichnis der astronomischen Beobachtungen GERSDORFS	291
5.7.	Verzeichnis der von GERSDORF beobachteten besonderen atmosphärischen Erscheinungen	293
5.8.	Verzeichnis der von GERSDORF beschriebenen Blitzableiter	296
5.9.	Verzeichnis der von GERSDORF aufgesuchten und beschriebenen Garten- und Parkanlagen	297

5.10.	Verzeichnis der von GERSDORF besuchten Kunstsammlungen, Kunsthandlungen, Gebäuden mit historisch-künstlerisch bemerkenswerten Inventaren, Künstlerateliers, bildenden Künstler und Architekten	301
6.	Bibliographie	
	GERSDORFS Druckschriften und Manuskripte	309
	A. Gedruckte Schriften A. T. v. GERSDORFS, chronologisch geordnet . .	309
	B. Übersetzungen von Werken anderer Autoren durch A. T. v. GERSDORF	313
	C. Verzeichnis des handschriftlichen Nachlasses A. T. v. GERSDORFS an der Oberlausitzischen Bibliothek der Wissenschaften der Städtischen Kunstsammlungen Görlitz	314
	D. Korrespondenz	325
7.	Literaturverzeichnis	329
7.1.	Nachschlagewerke	329
7.2.	Zeitschriften	329
7.3.	Einzelabhandlungen	330
8.	Anmerkungen	338
9.	Zu den genannten Orten	370
10.	Namensverzeichnis	375

Einleitung

Gersdorfs wissenschaftliche Hinterlassenschaft in der Geschichte der Forschung

ADOLF TRAUGOTT VON GERSDORF gehört zu den beachtenswerten Vertretern der deutschen Aufklärung am Ende des 18. Jahrhunderts, obgleich sein Name in keinem Geschichtswerk bisher genannt wird. Wohl hat GERSDORF in seinem vielfältigen und umfassenden Wirken nicht die Größe der bedeutenden Aufklärer jener Zeit erreicht. Dennoch gehört er mit seinem Werk zu dem großen Kreis der Praktiker, die unter den widerspruchsvollen komplizierten Bedingungen in Deutschland dem progressiven Ideengut zum Durchbruch verhalfen.

Die Aufklärung erhielt als ein Teil der Klassenbewegung des europäischen Bürgertums in der Epoche seiner Emanzipation von den Fesseln der feudalabsolutistischen Gesellschaftsordnung ihre Impulse aus den ökonomischen, sozialen und politischen Bestrebungen des gesamten dritten Standes und zeigte in den einzelnen Entwicklungsetappen verschiedene Strömungen mit unterschiedlichen Tendenzen. Im Mittelpunkt dieser vielfältigen Tendenzen standen der Mensch und die menschliche Vernunft. In dem sich aus der vernünftigen Erkenntnis ergebenden Handeln sahen die Aufklärer die Garantie für den Fortschritt der Menschheit, für die Beherrschung der Naturkräfte und für eine gerechte soziale Ordnung. Dieses Leitmotiv der Aufklärung war auch Triebkraft im ganzen Schaffen ADOLF TRAUGOTT VON GERSDORFS. Dies war auch ausschlaggebend für sein Mitwirken bei der Gründung der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz im Jahre 1779, beim Ausbau ihrer Wirkungsmöglichkeiten und beim Ringen um ihre Erhaltung auf lange Sicht.

Am 23. März 1801 schrieb K. G. ANTON, Inspirator der Gründung und Sekretär der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften, — immer Initiator im gemeinsamen Werk — an GERSDORF: „Sie und ich besitzen ansehnliche Bibliotheken und Sammlungen, bei denen es schade wäre, wenn sie nach unserem Tode zerstreut oder in anderen Händen unbrauchbar würden“⁴³. In seiner besonnenen Art antwortete GERSDORF, indem er die Frage aufwarf, wie denn bei der drohenden Kriegsgefahr, der Unruhe der politischen Lage, der Zerrüttung vieler Privatvermögen ein solcher Bestand an wissenschaftlichen Materialien etwa von der Oberlausitzischen Gesellschaft erhalten werden solle. Daher schlug er vor, die Oberlausitzer Stände als Erben einzusetzen; denn er wußte, daß die wenigen Mitglieder der Görlitzer Gelehrtengesellschaft weder finanziell noch personell in der Lage waren, solch beträchtliche Sammlungen ohne eigenes Vermögen zu unterhalten und fortzusetzen. Die Stände jedoch konnten wohl noch einige Mittel aufbieten, um dieses umfang-



Abb. 1.
ADOLF TRAUGOTT VON
GERSDORF. Gemälde
von ANTON GRAFF, Öl
auf Leinwand 1802. —
Städtische Kunst-
sammlungen Görlitz

reiche Material eine Zeitlang zu übernehmen, aber ein wissenschaftliches Interesse daran konnte man hier nicht erwarten. ANTONS Argumentation war überzeugender: Die Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften mußte in die Lage versetzt werden, sich zu einer regionalen Akademie zu entwickeln. Am 17. Juli 1801 stellte GERSDORF die Schenkungsurkunde aus, wonach seine Bibliothek, seine wissenschaftlichen Apparate, Instrumente und Aufzeichnungen, seine Sammlungen an Mineralien, Landkarten und Kunstwerken, das zugehörnde Mobilar und seine Briefschaften der Oberlausitzischen Gesellschaft im Fall seines Todes übereignet würden. Zur Unterhaltung dieses Bestandes fügte er eine Geldsumme von 6000 Talern hinzu. (Siehe Abb. 1 und 2.)

Am 2. Januar 1802 gab ANTON in einem Brief an GERSDORF bekannt, er habe sein Testament zum Zwecke einer nützlichen Stiftung umgestellt.⁴ Er plante eine wissenschaftliche Einrichtung mit angestellten Lehrkräften und wöchentlichen Vorlesungen. Auch sollte ein Observatorium eingerichtet werden. GERSDORF empfahl darauf auch die noch anzuschaffenden Instrumente und Apparate. Auch sollte die Gesellschaftsbibliothek jedermann zugänglich sein. ANTON hatte schon 1801 für die

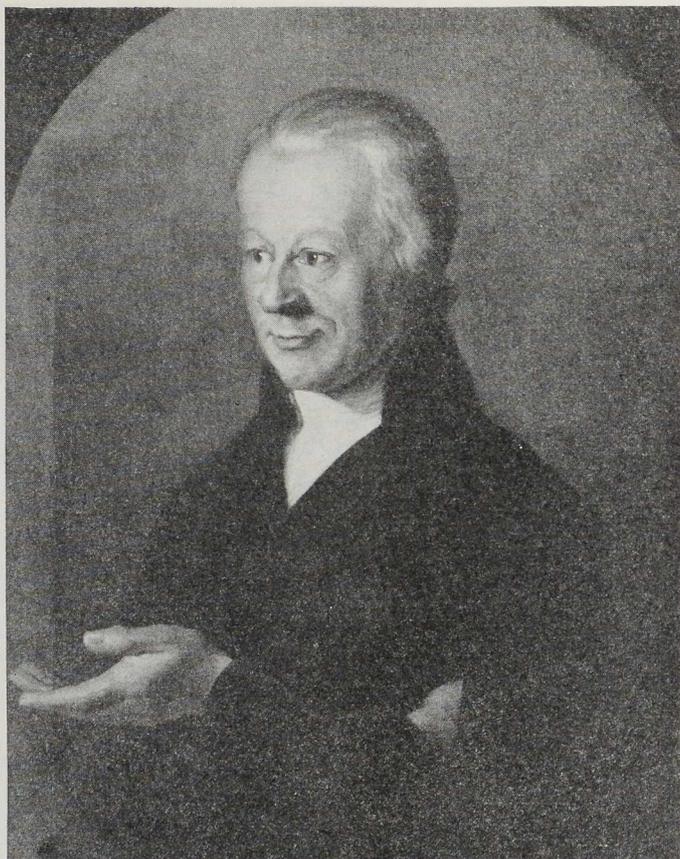


Abb. 2.
KARL GOTTLÖB ANTON.
Gemälde von FRIED-
RICH PHILIPP REIN-
HOLD, Ölauf Leinwand,
1802. — Städtische
Kunstsammlungen
Görlitz

Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften das städtische Barockhaus Obermarkt (heute Leninplatz) 29 gekauft. Da nun eine so reichhaltige Stiftung von Sammlungen in Aussicht stand, erwies es sich als zu klein, so daß ANTON 1804 das große Barockgebäude Neißstraße 30 aus eigenen Mitteln erwarb, in das die Gesellschaft zunächst gegen Miete einzog. Daher wurde beschlossen, die Jahressitzung für 1804 zu Ehren der beiden Begründer und Stifter feierlich abzuhalten, wobei ANTON und GERSDORF eine Goldmedaille überreicht wurde, die im Avers die Porträts der Gründer und Stifter darstellt mit der Umschrift „Serit fruges alteri seculo profuturas“, im Revers einen Genius mit brennender Fackel und der Unterschrift „Pietas societatis Lusatiae“. Mit diesem Festakt bezog die Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz ihr neues Heim, das Antonsche Haus Neißstraße 30, in dem sie fast 150 Jahre lang als historisch forschende Institution sich entwickeln und wirken sollte. (Abb. 4 bis 8.)

Am Morgen des 16. Juni 1807 fand man ADOLF TRAUOGOTT VON GERSDORF in seinem Wohnzimmer in Meffersdorf tot am Tisch sitzend. Ein plötzlich eingetretener Schlag hatte seinem ungemein fruchtbaren Schaffen ein Ende gesetzt. Wenn

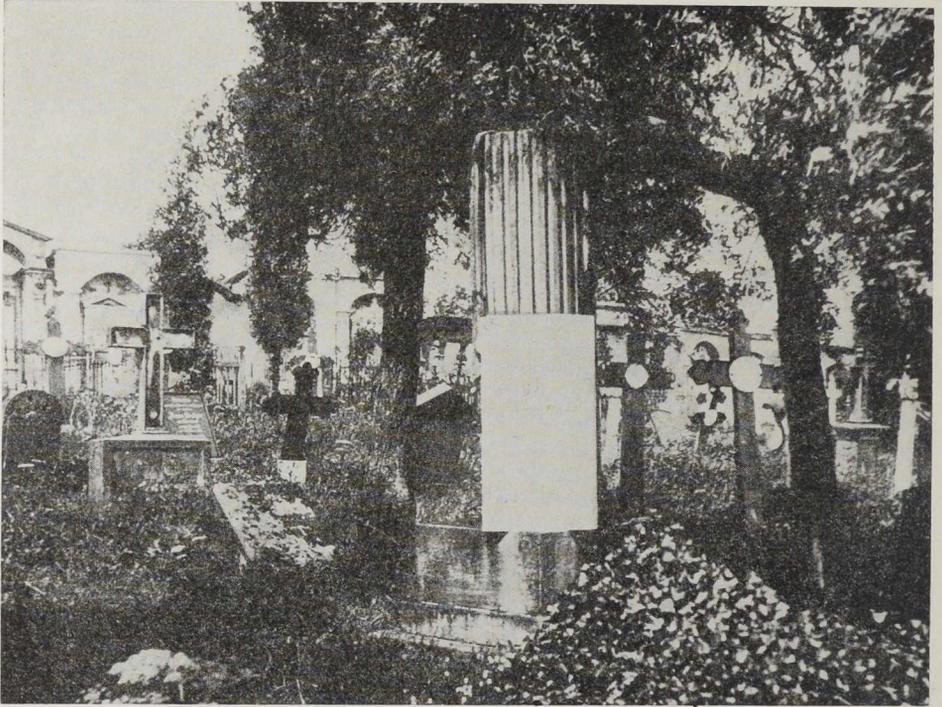


Abb. 3. GERSDORFS Grab auf dem Meffersdorfer Friedhof. Zustand 1907

auch die Franzosen und Rheinbundtruppen bereits in der Oberlausitz standen, das Deutsche Reich zusammengebrochen war und Deutschland auf acht Jahre Schauplatz für NAPOLEONS Eroberungspläne werden sollte, so war GERSDORFS Tod kein Ende. Es war Neubeginn, Verheißung und Verpflichtung zugleich. Denn nun rollten die Wagenkolonnen von seinem Gute Meffersdorf durch das Neißtor nach Görlitz: GERSDORFS Sammlungen hielten im Haus Neißstraße 30 ihren Einzug. Da die zur Überführung vorgesehenen 20 vierspännigen und 40 zweispännigen Wagen nicht ausreichten, hatten die Landstände am 7. September 1807 80 zweispännige oder 40 vierspännige Fuhren bewilligt.⁵

Nun konnte Wirklichkeit werden, was die Inschrift über dem Portal des Hauses Neißstraße aussagt „IN UNO MUSEUM SOCIETATIS LITERARIAE LUSATIAE SUPERIORIS“ — „In Einheitlichkeit Museum der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften“ (Abb. 5).

Wenn auch GERSDORF als Mitbegründer der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften und als Stifter ihrer Sammlungen nie in Vergessenheit geriet, so war es doch im Grunde recht wenig, was die „pietas societatis Lusatae“ aus den wissenschaftlichen Hinterlassenschaften GERSDORFS zu machen wußte. Die Gründe sind in der geschichtlichen Situation Deutschlands, speziell der Oberlausitz nach GERSDORFS Tod und in der damit verknüpften Entwicklung der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften zu suchen. Die Wahrung der verfassungsmäßigen



Abb. 4. Goldmedaille auf die Begründer der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz, ADOLF TRAUOGOTT VON GERSDORF und KARL GOTTLÖB ANTON, zur Würdigung ihrer Stiftungen von 1801 zum 25. Jahrestag der Gründung der Gesellschaft geprägt. — Städtische Kunstsammlungen Görlitz

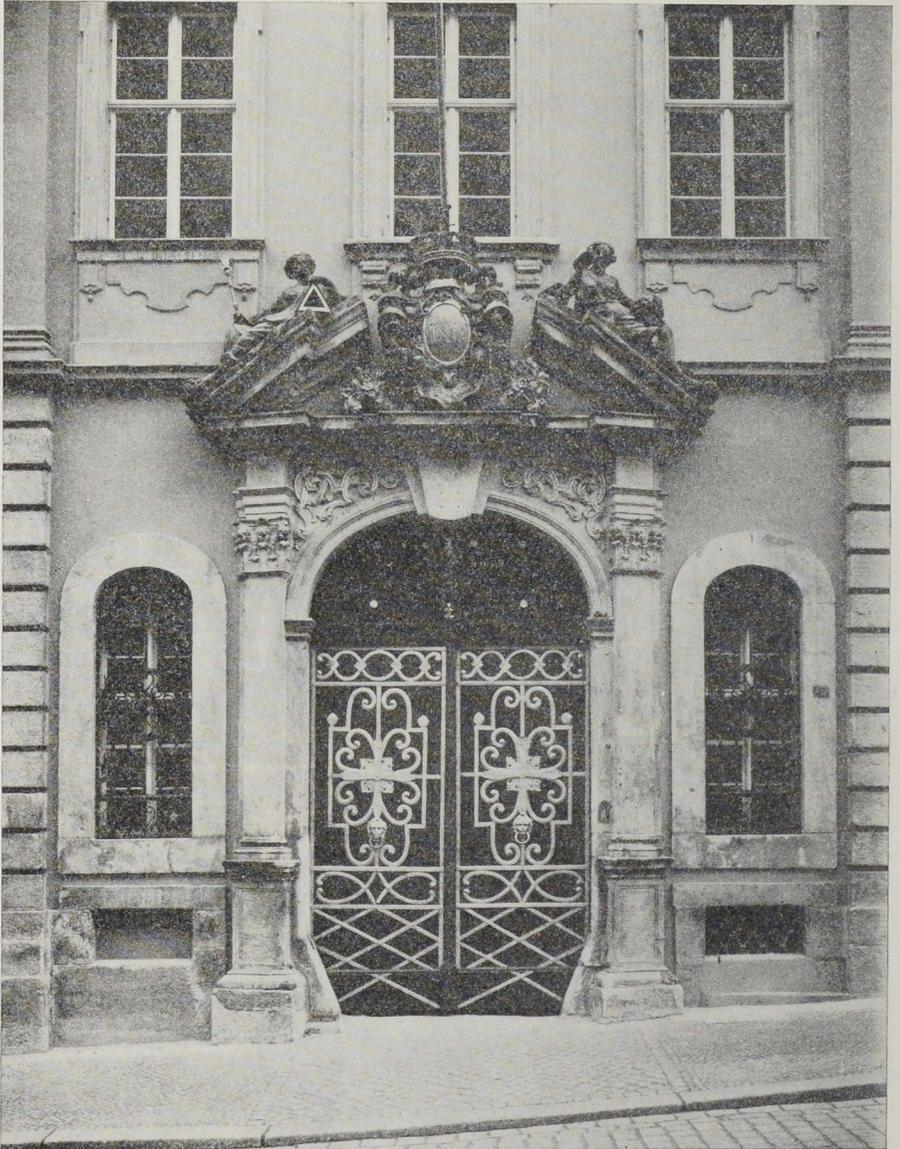


Abb. 5. Städtische Kunstsammlungen Görlitz, Museum Neißstraße 30, ehem. Sitz der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften. Barockportal 1727–1729 mit Inschrift „IN UNO MUSEUM SOCIETATIS LITERARIAE LUSATIAE SUPERIORIS“ (1803–1807)

Eigenständigkeit der Oberlausitz — als Adelsrepublik, sofern sie das Land, als Stadtmacht, sofern sie das Gebiet der Sechsstädte betraf — führten in der Periode der sächsischen Herrschaft zwischen 1635 und 1815 zu ihrer provinziellen Isolierung. Ihre im Wiener Frieden 1815 erfolgte Teilung zwischen Preußen und Sachsen verhärtete ihre alte partikularistische Eigenständigkeit noch mehr, von der sie erst durch die kapitalistische Wirtschaftspolitik mit Entwicklung des Eisenbahnverkehrs und der Großindustrie seit 1848 allmählich freikam. In der hier interessierenden Periode, die GERSDORFS Leben und Schaffen maßgeblich bestimmte, der Zeit zwischen den Schlesischen Kriegen und dem Beginn der Napoleonischen Herrschaft in Deutschland, hatte sich die Oberlausitz zwar gegen die unmittelbaren Eingriffe des absolutistischen sächsischen Staates durch ihre ständische Eigenverfassung in einem gewissen Grade abgesichert, dafür aber die Stagnation ihrer von Bürgertum und Landadel gelenkten Wirtschaftszweige in Kauf nehmen müssen: Textilproduktion und Textilhandel einerseits und Agrarwirtschaft andererseits. Die Schlesischen Kriege hatten die Oberlausitz in den Schauplatz der militärischen Bewegungen zwischen 1740 und 1763 folgeschwer einbezogen.⁶ Die anschließenden sächsischen Staats- und Wirtschaftsreformen wurden hier nicht im Sinne des „aufgeklärten Absolutismus“ wirksam, sondern benötigten die Eigeninitiative weitdenkender Persönlichkeiten. Verfassungsgemäß konnten diese nur innerhalb der Oberlausitzer Stände, der Vertretungen von Städten und Adel, zu Wort kommen. Die vorwiegend agrarwirtschaftliche Basis, die auch für die Produktion von Tuch und Leinwand Grundlage war, sicherte dem Adel — abgesehen von den Gegebenheiten der allgemeinen Gesellschaftsstruktur des Zeitalters — die ausschlaggebende Position. Die vom feudalistischen Denken bestimmte Verfassung der Oberlausitz begünstigte das Stehenbleiben des Denkens auf mittelalterlichen Rechtsgrundlagen. Die Zollpolitik Preußens schnitt sie von den schlesischen Woll- und Getreideüberschüssen ab. Die miteinander konkurrierenden Städte rangen untereinander und mit den sächsischen Wirtschaftszentren um Rohstoffquellen und Absatzmärkte für die Textilproduktion. Das besonders sozial zurückgebliebene Land war durch drückende Erbuntertänigkeit der Bauern gekennzeichnet, die schon von den Vertretern der Aufklärung als Leibeigenschaft gegeißelt worden war. Es war das Ziel der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz, und besonders das ihrer Gründer, die aufgeklärten Köpfe zu vereinen, um die provinziellen Fesseln einer allgemeinen Rückständigkeit zu sprengen.

Während diese Gesellschaft gemäß ihren ursprünglichen Absichten und auch ihren Statuten von 1792⁷ zur Pflege aller Wissenschaften im Sinne enzyklopädischer Bestrebungen und zur Volksaufklärung beitragen wollte, verselbständigten sich nach GERSDORFS Tod die Naturwissenschaften, sichtbar für Görlitz zunächst in der 1811 erfolgten Gründung der noch kleinbürgerlich orientierten Ornithologischen Gesellschaft, aus der 1822 die Naturforschende Gesellschaft zu Görlitz hervorging. Nachdem auch 1830 durch den Görlitzer Gewerbeverein die ökonomischen Belange aus der ursprünglich universellen Orientierung der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften ausschieden, beschränkte sich diese auf die landesgeschichtliche Forschung, abgesehen von einer zeitweilig hervortretenden altphilologischen und literaturgeschichtlichen Nebenorientierung.⁸ Andere Vereinsgründungen des 19. Jahrhunderts in verschiedenen Städten der Oberlausitz und nicht zuletzt ab 1848 die Reaktion der preußischen Monarchie schränkten die Tätigkeit der von ANTON und GERSDORF gegründeten Gesellschaft weiter ein, vor allem hinsichtlich der volksbildenden Wirksamkeit und einer allgemein aufklärenden Tätigkeit. Die

1873 erfolgte Gründung des Museums für Kunst und Altertum in Görlitz und des Vereins für Anthropologie und Urgeschichte der Preußischen Oberlausitz im Jahre 1888 führten innerhalb der Oberlausitzischen Gesellschaft zur Preisgabe der auf Empirik basierenden Dreieitigkeit von Sammeln, Bewahren und Forschen der Sachzeugen der Kultur, eines Gedankens, der ihrem einstigen Universalismus unentbehrlich war und der seinen sichtbaren Ausdruck in der Inschrift „IN UNO MUSEUM“ an deren einstiger Heimstätte, am Haus Neißstraße 30 in Görlitz, gefunden hatte.⁹ Die archivierende und sammelnde Tätigkeit kam nach allen Seiten in Konflikt mit alten und neuen Institutionen der Stadt und des Staates, so daß sich die Wirksamkeit der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften auf eine einzelne Wissenschaft, die Geschichtsforschung, und auf ein einzelnes ihrer vielen Instrumente beschränkte, die Bibliothek, die trotz ihres enzyklopädischen Literaturschatzes nur als geistige Werkstatt der regionalen und endlich fast nur noch lokalen Geschichtsforschung diente. Obendrein grenzte sie sich von der Öffentlichkeit als privates historisches Forschungsinstitut ab, dem allerdings — das muß gerechterweise stark betont werden — eine stattliche Reihe regionalgeschichtlicher Forschungsergebnisse in eigenen gewichtigen Publikationen zu danken ist.¹⁰ Aus der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften war eine Oberlausitzer geschichtsforschende Einrichtung geworden.

Die hiermit skizzierte Entwicklung lief den ursprünglichen Gedanken von 1779 und insbesondere GERSDORFS Forschungen diametral entgegen. Wenn die Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften auch anlässlich ihrer jährlichen Stiftungsfeste und an den Geburts- und Todestagen regelmäßig ihrer Begründer, ANTONS und GERSDORFS, gedachte, so entstand doch ein steriles Bild pietätvoller Würdigung.¹¹ GERSDORFS hinterlassene umfangreiche Sammlungen und Studien wurden somit innerhalb der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften niemals Forschungsgegenstand. Auch von ANTONS Leistungen ist größtenteils dasselbe zu beklagen¹², was um so befremdlicher erscheint, da er Historiker und Geisteswissenschaftler war. Von GERSDORFS Sammlungen blieb allein noch sein Physikalisches Kabinett bis um die Mitte des 19. Jahrhunderts in einem gesonderten Raum als Kuriosität bestehen, ehe es auf dem Dachboden verschwand und in Vergessenheit geriet.¹³ Anderen Teilen der einst umfangreichen naturwissenschaftlichen Kollektionen, wie GERSDORFS bedeutender mineralogischer Sammlung, widerfuhr dasselbe Geschick. Die Ausrüstung seines Meffersdorfer Observatoriums zur Erforschung der atmosphärischen Elektrizität, zu Meridianbestimmungen und astronomischen Beobachtungen ist längst verschollen. Auch weitere Sammlungsteile, wie KARL ANDREAS VON MEYER ZU KNONOWS ornithologische Sammlung wurden an Schulen abgetreten.¹⁴

Seit die Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften zu bestehen aufhörte und ihre Bestände und ihr Barockhaus Neißstraße 30 im Jahre 1950 durch Ratsbeschluß an die Städtischen Kunstsammlungen Görlitz übergingen und damit Teil einer öffentlichen Kultureinrichtung der Deutschen Demokratischen Republik wurden, war es unter noch vielen bestehenden Aufbausorgen möglich, schrittweise die historisch interessant gewordenen erhaltenen Kollektionen zu rekonstruieren und der Forschung zu erschließen, wobei sich in Zusammenarbeit mit verschiedenen wissenschaftlichen Institutionen von Jahr zu Jahr mehr ihr wissenschaftlicher Wert erwies.

Mit der Rekonstruktion und Renovation der bedeutenden historischen Bibliothek seit 1950 in Angleichung an den Namen der einstigen Gesellschaft — „Oberlau-

sitzische Bibliothek der Wissenschaften“ — war ab 1952 der systematische Aufbau einer wissenschaftlichen Museumsabteilung verbunden, die das Werk der Gründer jener Gesellschaft und ihre leitenden Gedanken und Absichten wenigstens streckenweise sichtbar und erlebbar macht.¹⁵ Leitender Gedanke war dabei, die progressiven regionalen und örtlichen Traditionen der Volksaufklärung in der Oberlausitz zu würdigen. Bei dieser musealen Arbeit kam mehr und mehr GERSDORFS ungemein vielschichtiges Lebenswerk zum Vorschein. In Sonderheit zeugen die von ihm hinterlassenen elektrophysikalischen Apparate und Instrumente seines Physikalischen Kabinetts eindrucksvoll für die fortschrittlichen Bestrebungen dieses Naturwissenschaftlers und Ökonomen. (Siehe Abb. 6 bis 8).

Mit diesen auf weiten Strecken rekonstruktiven musealen und museologischen Arbeiten verbunden waren die zunächst internen Forschungen anhand der im Nachlaß erhaltenen wissenschaftlichen Manuskripte GERSDORFS, seiner 13 Bände umfassenden Briefsammlung, seiner 31 Bände zählenden Reisejournale, seiner meteorologischen Verzeichnisse, seiner Experimentierbücher¹⁶ und der von ihm erworbenen und genutzten zeitgenössischen Fachliteratur.

Im Jahre 1953 konnte als erster Abschnitt das Physikalische Kabinett GERSDORFS im Museumsgebäude Neißstraße 30 (Abb. 8) der Öffentlichkeit erstmalig zugänglich gemacht und durch einen gedruckten Katalog wissenschaftlich erschlossen werden.¹⁷

Im Jahre 1954 wurden weitere Räume zur Oberlausitzer Wissenschaftsgeschichte für den Museumsbesuch eingerichtet, durch die besonders der enzyklopädische Charakter der Forschungstätigkeit der Begründer der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften anhand ihrer Sammlungen und Forschungsarbeiten veranschaulicht und die organische Verbindung von Museum und Bibliothek als Geisteswerkstätten der Aufklärungszeit dargelegt werden konnte (Abb. 6, 7).

Der 150. Todestag GERSDORFS 1957 gab dem Verfasser erstmalig Gelegenheit durch eine wissenschaftliche Tagung an den Städtischen Kunstsammlungen Görlitz nach den inzwischen gewonnenen Erkenntnissen vor Vertretern verschiedener historischer Forschungsdisziplinen Leben und Werk GERSDORFS darzulegen. Die Resultate wurden 1961 in einer dem 100. Geburtstag RICHARD JECHTS, des letzten Sekretärs der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften, gewidmeten Festschrift veröffentlicht.¹⁸ RUDOLF LEHMANN behandelte in derselben Publikation GERSDORFS Reisebeschreibungen der Niederlausitz in Auszügen mit Kommentaren.¹⁹

Im Zusammenhang mit GERSDORFS 150. Todestag würdigte WILFRIED FLASCHEL, der als damaliger Mitarbeiter der Städtischen Kunstsammlungen Görlitz am Aufbau des Physikalischen Kabinetts und der wissenschaftsgeschichtlichen Abteilung dieser Einrichtung maßgeblichen Anteil hatte, im Jahre 1957 eine Studie über GERSDORFS Reise in die Schweiz vom Jahre 1786.²⁰ Eine italienische Publikation stellte 1965 GERSDORFS Verdienst als Augenzeuge und Berichterstatter der Erstbesteigung des Mont Blanc der überregional interessierten Öffentlichkeit vor.²¹

Im Jahre 1957 wurde auch ein weiterer Naturforscher aus GERSDORFS Wirkungskreis, der Görlitzer Arzt und Gesundheitserzieher CHRISTIAN AUGUST STRUVE, durch eine vom Rat der Stadt Görlitz und den Städtischen Kunstsammlungen Görlitz getragene wissenschaftliche Veranstaltung und eine von DIETRICH TUTZKE verfaßte Gedächtnisschrift in Erinnerung gebracht.²²

Die erhaltene Sammlung von Moosen und Flechten aus GERSDORFS naturwissenschaftlichem Nachlaß wurde im Jahre 1966 durch das Staatliche Museum für Naturkunde zu Görlitz von ALWIN SCHADE untersucht und publiziert.²³



Abb. 6. Städtische Kunstsammlungen Görlitz, Museum Neißstraße 30. Abteilung für Wissenschaftsgeschichte der Oberlausitz, Raum 1 zur Geschichte der Aufklärung mit einem Teil von GERSDORFS Sammlungen. Auf dem Tisch Tubus, bez. „Dollond — London“ um 1800



Abb. 7. Städtische Kunstsammlungen Görlitz, Museum Neißstraße 30. Abteilung für Wissenschaftsgeschichte der Oberlausitz, Raum 2 zur Geschichte der Aufklärung mit Beständen aus GERSDORFS Sammlungen

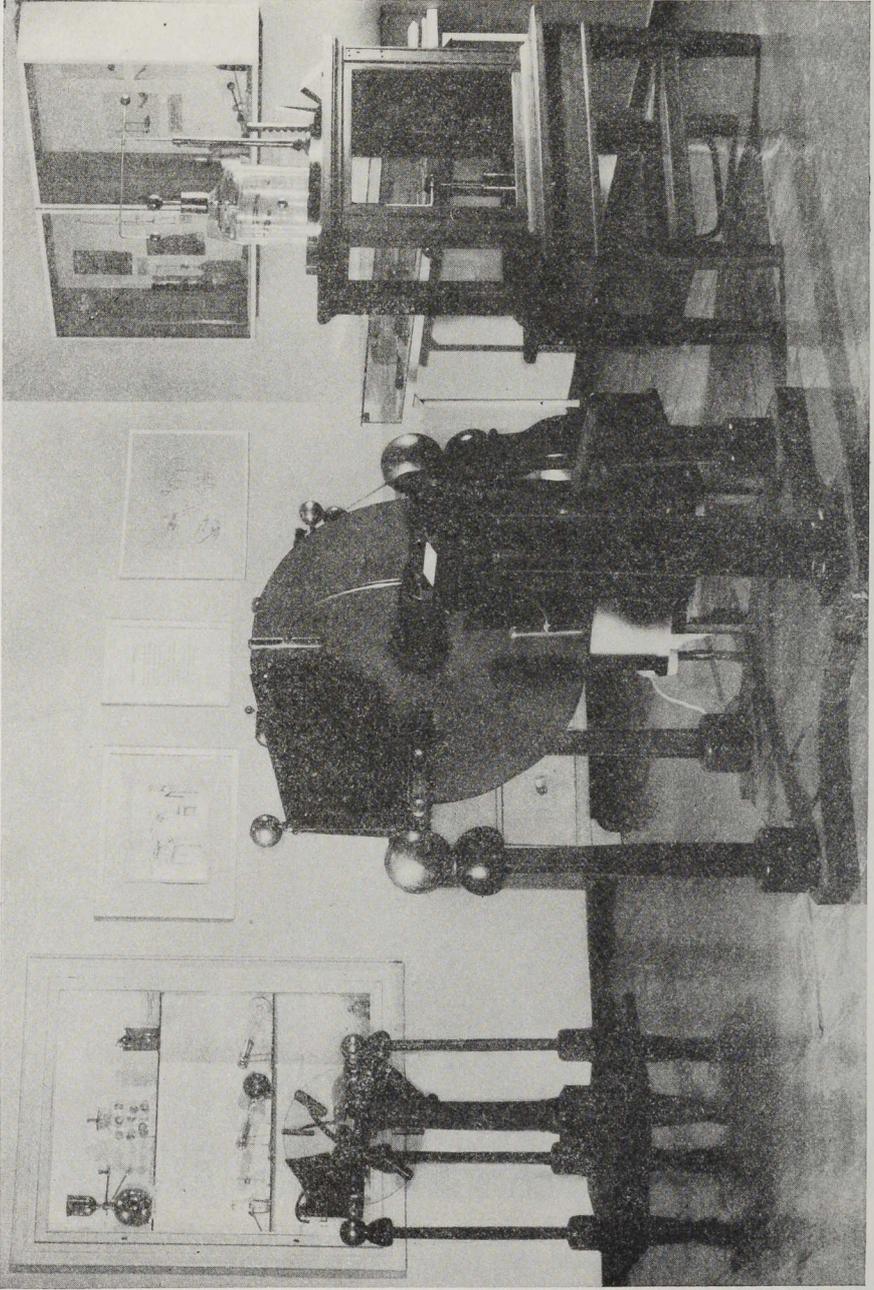


Abb. 8. Städtische Kunstsammlungen Görlitz, Museum Neißstraße 30. GERSDORFFS Physikalisches Kabinett

Schließlich konnte im Jahre 1969 in einem Symposium des Forschungsrates der Oberlausitzischen Bibliothek der Wissenschaften bei den Städtischen Kunstsammlungen Görlitz, veranstaltet vom Rat der Stadt Görlitz und der Pädagogischen Hochschule „Karl Liebknecht“ in Potsdam, unter Einbeziehung von Wissenschaftlern aus verschiedenen Forschungsbereichen der Bedeutung GERSDORFS als vielseitiger Naturforscher aus Anlaß der 225. Wiederkehr seines Geburtstages im Sinne interdisziplinärer wissenschaftsgeschichtlicher Forschung gedacht werden. Auf dieser Tagung entstand der Gedanke zur vorliegenden Publikation.

Der Vorbereitung des Gersdorf-Symposiums von 1969 dienten zwei spezielle Studien von DOROTHEA GOETZ, die dem Naturforscher GERSDORF und seinem Verhältnis zu GEORG CHRISTOPH LICHTENBERG gewidmet sind und Licht in die personellen und überregionalen Zusammenhänge der Naturforschung der Aufklärungszeit werfen.²⁴

Aus der hier skizzierten Forschungssituation wird ersichtlich, daß ADOLF TRAU-GOTT VON GERSDORF als Persönlichkeit des wissenschaftlichen Lebens und der Bestrebungen der Aufklärungszeit erst in den letzten zwei Jahrzehnten in die Erforschung dieser bedeutenden Periode eingeführt und ein Anfang gemacht wurde, seine wissenschaftlichen Hinterlassenschaften als Quelle zur Bearbeitung des Zeitabschnittes zwischen 1763 und 1815 zu nutzen. Zugleich wurde damit der Rahmen rein lokaler Würdigungen GERSDORFS überschritten.

Dennoch bleibt zur wirklichen Erschließung von GERSDORFS unglaublich vielschichtigem Lebenswerk noch viel zu tun. Was er an Reisetagebüchern, Katalogen seiner Sammlungen, meteorologischen Journalen, Experimentierprotokollen — u. a. über Krankenbehandlungen mit der medizinisch angewandten Elektrizität —, Verzeichnissen von barometrischen Höhenbestimmungen von Gebirgen, einzelnen Orten und Bergen und besonders an Briefen, die ihn mit vielen zeitgenössischen Persönlichkeiten und Forschern verbanden, hinterlassen hat, ist nur zu ganz geringen Teilen in fachwissenschaftlich-regionalen Publikationen berücksichtigt worden und noch nirgends im Sinne erschließender Forschungsarbeit registriert. Nach seinem Tode schlossen sich die Türen der Archivschränke der Oberlausitzischen Gesellschaft, die seither diesen Nachlaß bergen.

Was GERSDORF bei Lebzeiten publizierte, trägt den Charakter sehr bescheidener Mitteilungen, zumal in wissenschaftlichen Zeitschriften und allgemeinen Zeitungen, deren Absicht im wesentlichen darin bestand, Forscher von Profession auf bestimmte naturwissenschaftliche Beobachtungen hinzuweisen und mit GERSDORF in Gedankenaustausch zu treten. GERSDORF selbst war aber von Beruf zeitlebens Gutsherr und Ökonom, daher war seine Arbeitszeit für derartige wissenschaftliche Forschungen im hohen Grade eingeschränkt. Er gehörte nicht zu jenen Grundherren, die sich von den Erträgen ihrer Güter nur ernähren ließen. Er betrieb die Landwirtschaft mit allen zum Grundbesitz gehörenden ökonomischen Zweigen, getragen von den Gedanken und Verpflichtungen der Aufklärung und des Philanthropismus. Aus diesem Ansatz ist auch sein ganzes Wirken als Forscher zu verstehen und von da aus ihm nachzugehen.

Die im Verlauf dieser Darlegungen erfolgende Aufblätterung von GERSDORFS Wirken in verschiedene Zweige der Naturwissenschaften geschieht der Übersicht wegen. Für ihn selbst bildete all sein Tun eine unteilbare Einheit. Überdies muß es den Vertretern der einzelnen Forschungsgebiete vorbehalten bleiben, den Wert der von GERSDORF gewonnenen Erkenntnisse einzuschätzen und in das geschichtliche Werden ihrer Disziplinen einzuordnen. Der Verfasser kann nur aus der Sicht des kultur-

geschichtlich orientierten Biographen dem Leben und Werk GERSDORFS nachgehen, die einzelnen Stationen in ihrer geschichtlichen Kausalität darbieten und den Umfang der gewonnenen Erkenntnisse unter Bezug auf die Persönlichkeit GERSDORFS abstecken.

1. Biographie und Lebensumstände

1.1. Herkunft, Bildungsgang, Beruf

ADOLF TRAUGOTT VON GERSDORF erblickte am 20. März 1744 als der jüngere von zwei überlebenden Söhnen des kursächsischen Obersten der Kavallerie KARL ERNST VON GERSDORF (1689–1745) auf dem Rittergut Niederrengersdorf bei Görlitz (Abb. 9) das Licht der Welt.²⁵ Kindheit und frühe Jugend wurden überschattet von den Schlesischen Kriegen, die auch die Oberlausitz zum Schauplatz von Schlachten und unablässigen Truppenbewegungen der streitenden Parteien machten, vor allem zum ständig umkämpften strategischen Knotenpunkt zwischen Böhmen, Schlesien, Sachsen und Preußen. Sachsen hatte im Siebenjährigen Krieg sehr gelitten. Im Jahre 1763 endete die Personalunion mit dem polnischen Königtum. Sein früheres staatspolitisches Prestige hatte es größtenteils eingebüßt. Es konnte nur durch den Wiederaufbau des Landes gefestigt werden.

Die Kriegsfolgen waren für die Oberlausitz besonder schwer, viel drückender als für das eigentliche Kursachsen, dem sie 1635 mehr an- als eingegliedert worden war. Görlitz hatte z. B. bis zum Ausbruch der Napoleonischen Kriege seine durch die Schlesischen Kriege verursachten Schulden nicht abzahlen können.²⁶ Die Stadtwirtschaft, die sich auf die traditionelle Tuchmacherei, die Leinwand- und Damastproduktion und den sächsisch-polnischen Durchgangshandel stützte, war zusammengebrochen und konnte sich gegen die sächsische Konkurrenz nach 1763 nicht mehr durchsetzen. Während das Bürgertum verarmte, verelendeten in weiten Teilen der Oberlausitz die Bauern, besonders wegen des Laßgutsystems, das seit dem Dreißigjährigen Krieg die Form der Gutsherrschaft in der Oberlausitz ökonomisch und sozial bestimmte.²⁷

Als der Hubertusburger Frieden 1763 die lange Kriegsperiode beendete, war die Oberlausitz eine verarmte, verschuldete, strichweise verelendete Provinz. Die Halsstarrigkeit ihres Adels, der auf der 1635 von Sachsen respektierten mittelalterlichen Sonderverfassung der Oberlausitz bestand, um seine Privilegien gegenüber den Städten zu behaupten und um das Untertänigkeitsprinzip der Bauern aufrechtzuerhalten, verschlimmerte die provinzielle Isolierung erheblich. Der Wiederaufbau des Landes bedeutete daher nicht nur, daß die Kriegsschäden behoben, sondern auch die Folgen der jahrzehntelangen Mißregierung unter dem Kurfürst FRIEDRICH AUGUST II. und seinem Minister BRÜHL überwunden werden mußten.²⁸ Das konnte jedoch nur mit Hilfe des Bürgertums erfolgen, dem Träger der fortschrittlichen Produktivkräfte, und mit neuen Produktionsverhältnissen. Die Regierung mußte dem Bürgertum staatliche Unterstützung bei der Beschleunigung der Kapital-

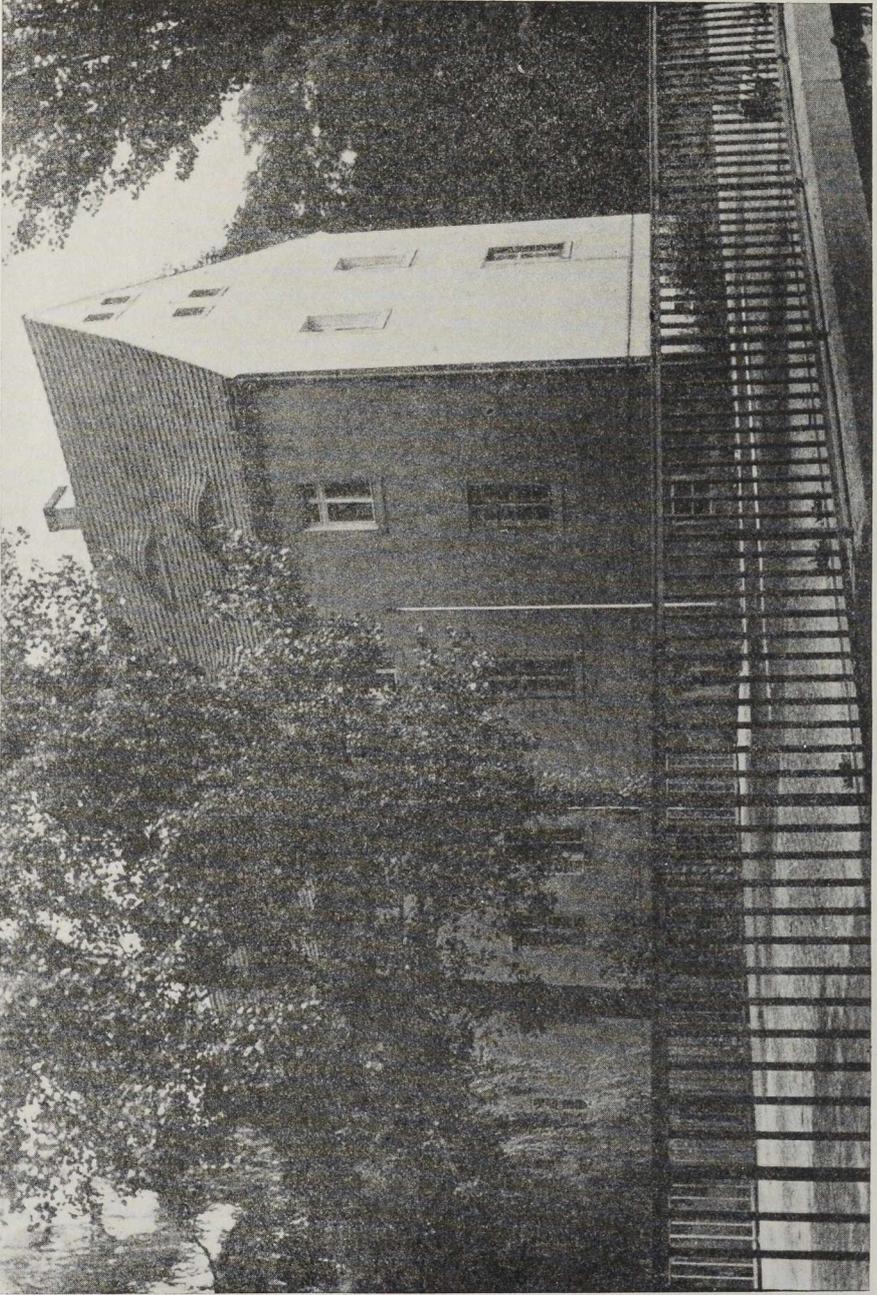


Abb. 9. Gutshaus Rengersdorf bei Görlitz, Geburts- und Wirkungsstätte A. T. von GERSDORFS

akkumulation geben. Das geschah in einem bisher in Deutschland noch nicht erlebten Umfang und führte zur Entwicklung des Manufakturkapitalismus, der in Sachsen relativ am wenigsten gehemmt wurde. Diese Entwicklung vollzog sich in den einzelnen Landesteilen uneinheitlich. Die progressiven Tendenzen zeigten sich in der Oberlausitz unter wesentlicher ökonomischer und sozialer Strukturveränderung der Dörfer des städtischen Landbesitzes in den Textilmanufakturen, vor allem in der Leinenindustrie. Weitere Schwerpunkte, in denen sich die fortschrittlichen Produktivkräfte entwickelten, waren die Siedlungen der Exekulanten, in denen die manufaktuelle Produktion in verschiedenen Gewerben betrieben wurde.

Trotz dieser Elemente der sich entwickelnden kapitalistischen Produktionszweige blieb in der Oberlausitz der Adel die herrschende Klasse. Er hielt die Leibeigenschaft und die alten feudalen Produktionsverhältnisse aufrecht.

Im Gegensatz dazu gehörte GERSDORF zu den Vertretern des Adels, die an den progressiven Tendenzen ihrer Zeit nicht vorübergingen. Er stellte sich damit in die Reihe der deutschen Fürsten und Staatsmänner, die unter dem Einfluß der Aufklärung dem Fortschritt dienten. Zu ihnen gehörten z. B. GERLACH ADOLF VON MÜNCHHAUSEN, der Begründer der Universität Göttingen, FRIEDRICH ANTON VON HEINYTZ, der Begründer der Bergakademie Freiberg, und die Gebrüder ALEXANDER und WILHELM VON HUMBOLDT. Aus dem Kreis des aufgeklärten Adels der Oberlausitz gehörte neben GERSDORF auch KARL ADOLF VON SCHACHMANN zu den progressiven Kräften, durch deren Wirken z. B. die erste Etappe der bürgerlichen Agrarreform in der Oberlausitz begann.

So bildete sich in den deutschen Teilstaaten, wie auch in anderen Ländern Europas, in denen das Bürgertum nicht, wie in Frankreich, die ökonomische und politische Macht besaß, um die Fesseln des Feudalismus zu sprengen, als besondere Form des Feudalstaates der „aufgeklärte“ Absolutismus heraus. Durch ihn erhielt das Bürgertum bestimmte Entwicklungsmöglichkeiten und war bereit, Forderungen zu erfüllen, die nicht das Wesen der Feudalordnung angriffen, z. B. Verwaltungs-, Finanz-, Gewerbe-, Bildungs- und Agrarreformen. Nach außen erschien der aufgeklärte Absolutismus fortschrittlich, seinem Wesen nach diente er den Interessen des Adels.

Diese Differenziertheit der Interessen der verschiedenen Klassen und Schichten spiegelte sich wohl in den unterschiedlichen Tendenzen im Ideengut der Aufklärung wider, zersplitterte jedoch das gemeinsame grundlegende humanistische Anliegen, den Menschen den Blick für die Veränderbarkeit von Natur und Gesellschaft zu öffnen, sie die Kraft der Vernunft zu lehren, um sich sowohl von der religiösen als auch von der despotischen Bevormundung befreien zu können.

Mit der Entwicklung der Aufklärung als gesamtgesellschaftlicher Prozeß, der von den Klasseninteressen des dritten Standes getragen war, waren auch die fortschrittlichen Tendenzen in der Wissenschaft, im literarischen und künstlerischen Schaffen sowie im philosophischen Gedankengut und in der Bildung verbunden.²⁹ Die progressiven Ansätze in der Bildung waren in der Oberlausitz im wesentlichen auf die Gymnasien beschränkt. Die bescheidenen Ansätze provinziellen Geisteslebens, die sich in Lauban, Görlitz und Zittau im Jahrzehnt 1730/40 im Sinne der Aufklärung zu kleinbürgerlichen gelehrten Vereinen zusammenschart hatten, waren samt ihren Publikationsorganen und einseitigen Interessen den Kriegsnöten erlegen.³⁰

So schienen zunächst die Aussichten für ADOLF TRAUGOTT VON GERSDORF als Zweitgeborenen eines alteingewachsenen Oberlausitzer Adelsgeschlechts wenig Möglichkeiten zu bieten, über die Standesschranken hinaus wirksam zu werden, zumal



Abb. 10. Meffersdorf, Blick aus GERSDORFS Bibliothek in den Neuen Garten während der Planierung des ehem. Steinbruchs und in den Ökonomiegarten. Im Hintergrund GERSDORFS Observatorium „Mon Plaisir“ von 1803—1804. Feder- und Pinselzeichnung von JOHANN GOTTFRIED SCHULTZ 1805

der Vater schon 1745 starb, als der Knabe erst fünfviertel Jahre zählte, während sein älterer Bruder RUDOLF ERNST³¹ damals schon im 16. Lebensjahr stand. Fünf Geschwister waren im Kindesalter gestorben.³² Der große Kinderreichtum der ländlichen Adelsfamilien hatte innerhalb des vergangenen Jahrhunderts zu immerwährenden Aufteilungen der Gutsherrschaften geführt, bis diese wirtschaftlich nur noch sehr wenig zu leisten imstande waren. Daher erwies sich der Zwang, Adelsöhne als Offiziere oder Beamte in sächsischen Staatsdienst zu geben und die Töchter ins „Ausland“ zu verheiraten, als unausbleiblich. Um ihre Standesprivilegien zu erhalten, waren die ansässig bleibenden Gutserben der Aufklärung nicht eben aufgeschlossen.

Im Gegensatz zu dieser Entwicklung hatte ADOLF TRAUOGOTT VON GERSDORF das seltsam günstige Schicksal, schon in der Kindheit Grundbesitz zu erben. Bereits 1749, als er fünf Jahre zählte, fielen ihm erblich durch das Testament seines Onkels WOLF ADOLF VON GERSDORF³³ die Güter Schwerta und Volkersdorf bei Lauban zu. Im Alter von 12 Jahren kaufte er aus diesem Erbe seinem Bruder 1756 die Gutsherrschaft Meffersdorf (Abb. 10), das Städtchen Wigendsthal und die Dörfer Grenzdorf, Bergstraß, Straßberg, Heide, Neugersdorf und Heller für 100000 Taler aus dem väterlichen Erbeil ab.

Als er im sechsten Lebensjahr stand, schloß seine Mutter, JOHANNA ELEONORA geb. VON RICHTHOFEN³⁴ im Jahre 1750 — wohl besonders in Hinsicht auf den beträchtlichen Grundbesitz ihrer Söhne — eine zweite Ehe mit deren Vormund,



Abb. 11.
 CARLAUGUST VON GERSDORF, Chef des sächsischen Ingenieurkorps und sächsischer Minister. Kupferstich v. CHRISTIAN FRIEDRICH STÖLZEL 1788 nach einem Gemälde von CARL FRIEDRICH HOLTZMANN 1783. — Städtische Kunstsammlungen Görlitz

dem Vetter ihres verstorbenen ersten Gatten, KARL AUGUST VON GERSDORF³⁵ (Abb. 11), der in sächsischem Staats- und Heeresdienst stand. Dadurch erwuchsen dem Knaben denkbar günstige Aussichten, zumal der Stiefvater ein gebildeter und der Aufklärung aufgeschlossener Mann war.

KARL AUGUST VON GERSDORF war 1704 in Dresden geboren worden. Nach seiner akademischen Ausbildung ergriff er die militärische Laufbahn und erhielt das Patent eines Ingenieurkapitäns. Nachdem er unter dem Prinzen EUGEN in kaiserlichen Diensten am Rhein gestanden und während der Schlesischen Kriege in der sächsischen Armee gedient hatte, wurde er — inzwischen zum Generalleutnant befördert — am 17. August 1763 zum Chef des Ingenieurkorps der sächsischen

Armee und zum „Director der Fortifikations-, Civil- und Militärbäude“ ernannt. Am 17. August 1776 erfolgte seine Beförderung zum General der Infanterie, zum Geheimen Kabinettsminister und zum Staatssekretär in Kameralangelegenheiten.

Die Wirkung dieses innerhalb der Sächsischen Reformpolitik bewährten Mannes, dem als General, Minister und Staatssekretär auch das Bauwesen, die Militärtechnik, das Landkartenwesen und der Innen- und Außenhandel Sachsens unterstellt waren, war für ADOLF TRAUOGOTT VON GERSDORF und dessen Bildungsgang grundlegend. Er weckte in ihm das technische und ökonomische Interesse und das Bestreben, alle entsprechenden Einrichtungen nach dem neuesten Stand der Erkenntnisse zu verbessern. KARL AUGUST VON GERSDORF trat auch mit einer Schrift gegen die Unsinnigkeit der Einfuhr fremder Waren hervor, die man im eigenen Lande selbst herzustellen verstand.³⁶ Auch dies war ein Richtungsweiser für viele Bemühungen seines jüngeren Stiefsohnes. JOHANN FRIEDRICH WILHELM VON CHARPENTIER nannte jenen in seinem Brief vom 20. Februar 1787, auf den kurz zuvor durch ADOLF TRAUOGOTT VON GERSDORF gemeldeten Tod seines Stiefvaters eingehend, „einen wahren Patriot“.

Zweifellos legte der Stiefvater großen Wert auf eine zwar standesgemäße, doch in jedem Fall aufgeklärte Erziehung, die weit über den provinziellen Zuschnitt hinausging und Bildung im umfassendsten Sinne beabsichtigte. Die Aufklärung hatte innerhalb des gebildeten Adels der Erkenntnis zum Durchbruch verholfen, daß nur der Aussicht auf Erfolg im Staatsdienst hat, der über eine der Zeit entsprechende Bildung verfügt, die auch Kenntnisse der Mathematik, der Realien und Kameralwissenschaften sowie die Beherrschung lebender Sprachen umfaßte. In der Zeit der Aufklärung wurde die Meinung vertreten, daß Bildung die Klassengegensätze, auch die zwischen Adel und Bürgertum überbrücke. Diese Gegensätze waren in der Oberlausitz sehr scharf, wozu noch kam, daß die viel tieferen sozialen Gegensätze zwischen dem Adel und dem von ihm beherrschten Bauernstand jenen zwingen, Rückhalt beim Bürgertum zu suchen, dessen führende und z. T. auch reformwillige Vertreter selbst oft Rittergüter besaßen.

In der Regel erhielten die Oberlausitzer Adelssöhne ihre Grundausbildung beim Ortspfarrer oder einem als Informator tätigen armen Theologiekandidaten, um dann — verbunden mit dem Recht des Degentragens und des „liebreicheren Umgangs“ mit den Lehrern³⁷ — die oberen Klassen eines Gymnasiums — meist des Görlitzer Gymnasiums Augustum — zu absolvieren. Der Besuch einer Ritterakademie, die man in der Oberlausitz nicht hatte, verpflichtete zugleich zum Dienst im „Ausland“, also etwa in Sachsen oder Preußen. Dagegen sorgte KARL AUGUST VON GERSDORF dafür, daß statt des sonst üblichen Pfarrers oder Informators sechs Hauslehrer von Fach und Bildung seinen Stiefsohn unterrichteten.³⁸ Unter diesen ist an erster Stelle der später in Dessau als anhaltischer Hofrat wirkende FRIEDRICH BENJAMIN KÖHLER³⁹ zu nennen, der in Niederengersdorf das Amt des Hausmarschalls einnahm und als solcher den in der Regel in Dresden weilenden Hausherrn vertrat. ADOLF TRAUOGOTT VON GERSDORF hat er bis ans Ende seiner Studienzeit in allen wissenschaftlichen und persönlichen Belangen betreut.

HASIUS⁴⁰, der allerdings bald in Niederengersdorf verstarb, wird von GERSDORF als Mathematiklehrer angegeben. Magister HEINRICH GOTTHELF NOAH HOFMANN, später Rektor der Fürstenschule Grimma, gab die lateinischen Lektionen. Ein Sprachmeister aus der Schweiz sorgte für den französischen Unterricht. Der Dresdner Baukondukteur CARL CHRISTOPH BESSER⁴¹ unterrichtete in geometrischem Zeichnen. Der ebenfalls in Dresden wirkende Hofmaler JOHANN BENJAMIN

MÜLLER⁴² unterrichtete den jungen GERSDORF im Freihandzeichnen und schulte wohl auch dessen später vielfach erwiesenes Kunstverständnis. Diese geradezu fürstliche Hauslehrerschaft zeigt, daß die Erziehung auf die Ausprägung aller vorhandenen Anlagen bemessen war, also damals modernsten pädagogischen Gesichtspunkten folgte. Es ist anzunehmen, daß ADOLF TRAUGOTT VON GERSDORF einen Teil seiner Lektionen in Dresden erhielt, wo sein Stiefvater im Residenzschloß wohnte und ein Teil seiner Lehrer ansässig war. Beachtlich ist, daß alle Lehrer aus dem Bürgertum kamen. Die Auswahl des Lehrstoffes, die teilweise über den Lehrplan der damaligen Gymnasien hinausging, beweist, daß der Stiefvater mehr beabsichtigte, als die beim Adel beliebten Fähigkeiten zu entwickeln, auf einem oder mehreren Gebieten zu dilettieren. Zweifellos hatte er die Notwendigkeit der Herausbildung einer tatkräftigen Intelligenzschicht für die Oberlausitz erkannt, insbesondere in Hinblick auf die Ökonomie. Obgleich in der häuslichen Vorbildung kein einziges naturwissenschaftliches Fach erscheint, war doch zweifellos das naturkundliche Interesse des Knaben sehr entwickelt. Den Realien stand er aufgeschlossen gegenüber. Außer Lateinisch und Französisch beherrschte ADOLF TRAUGOTT VON GERSDORF, wie aus seinem Briefwechsel und seinen auch im Druck erschienenen Übersetzungen wissenschaftlicher Werke ersichtlich ist, auch Englisch und etwas Italienisch.

Als Abschluß seiner vorakademischen Ausbildung absolvierte er die oberen Klassen des damals in hohem Ansehen stehenden Görlitzer Gymnasiums. Im anläßlich seiner Wittenberger Promotion verfaßten Lebenslauf⁴³, dem allein alle Daten und Fakten seines gesamten Bildungsganges zu verdanken sind, nennt er nur das Jahr 1762, in dem er die Lektionen des Rektors FRIEDRICH CHRISTIAN BAUMEISTER und des Konrektors JOHANN GOTTFRIED GEISSLER besuchte. Mit dem letzten blieb er noch lange in Verbindung. Gemäß derselben Schilderung war er 1763 genötigt, diese Studien abzubrechen, da kaiserliche Truppen auf sein Gut Meffersdorf rückten und er sich dorthin „flüchten“ mußte.

Nachdem am 15. Februar 1763 der Hubertusburger Frieden geschlossen worden war, begann auch für GERSDORF ein neuer Abschnitt seines Lebens. Zu Pfingsten desselben Jahres bezog er die Leipziger Universität in Begleitung seines Erziehers KÖHLER. In seinem erwähnten Lebenslauf nennt er die von ihm belegten Fächer und seine Leipziger Universitätslehrer. CHRISTIAN FÜRCHTEGOTT GELLERT lehrte die Moralphilosophie, ein Fach, das damals die gebildete Weltanschauungslehre verkörperte, und außerdem Literaturgeschichte. Bei JOHANN AUGUST ERNESTI hörte er Vorlesungen in Universalgeschichte und „römischen Altertümern“. Von besonders nachhaltigem Einfluß wurde aber für sein späteres wissenschaftliches Forschen JOHANN HEINRICH WINKLER, dem a. o. Professor für Philosophie und von 1750—1770 Professor für Physik. WINKLER hat sich als Experimentalphysiker hauptsächlich mit der Elektrizitätslehre beschäftigt. Auf ihn ist eine nicht unbedeutende Verbesserung der Elektriziermaschine zurückzuführen: das wollene Reibkissen. Seine Vorlesungen hatten GERSDORF stark beeindruckt. Die enge Verbindung von Philosophie und Naturwissenschaft war für das Bildungssystem jener Zeit ebenso typisch wie die von Philosophie und Religion innerhalb der Morallehre, und in dieser Verbindung wirkten diese Gebiete und ihre Universitätslehrer nachhaltig auf GERSDORFS Lebensanschauungen ein, nicht minder aber auch die Verbindung der Fächer Botanik und Ökonomie, die er in den Vorlesungen JOHANN CHRISTIAN DANIEL SCHREBERS geboten bekam. Wohl auf des Stiefvaters Rat ließ er sich auch in Baukunst und Maschinenbau von dem Universitätsbaumeister

JOHANN GOTTFRIED LANGE unterweisen, der ihm später noch die Zeichnungen zu vielerlei technischen Vorrichtungen lieferte.⁴⁴ (Siehe Abb. 12 und 13.)

Wenn man beantworten sollte, was GERSDORF in Leipzig für ein Studium betrieb, so kann man die Fachrichtung nicht nennen. Vielmehr muß man nachdrücklich die Verbindung von Naturwissenschaft, Ökonomie und Technik auf der ethischen Grundlage der Moralphilosophie des Pietismus betonen. Wesentliche Voraussetzungen zu dieser moralphilosophischen Fundierung der Wissenschaften brachte GERSDORF durch die familiäre Erziehung mit. In der Familie waltete herrnhutischer Pietismus.⁴⁵ Das geistige Leben der Oberlausitz und zumal des Adels hatte, bevor die Aufklärung hier Wurzeln schlug, durch NIKOLAUS GRAF ZINZENDORFS in Herrnhut begründete werktätig-gemeinnützige Lehre besondere Anregungen erfahren. Hier begann noch in der Zeit des sächsisch-augustäischen Absolutismus außerhalb des traditionellen ständischen Denkens ein Reformwerk, dessen ökonomische und moralische Erfolge von den Zeitgenossen des jugendlichen GERSDORF mit Staunen wahrgenommen wurden: Man konnte Städte auf Grund und Boden einer souveränen Oberlausitzer Gutsherrschaft errichten, Gewerbe zum Nutzen des ganzen Landes einführen oder wesentlich fördern, außerhalb der verfassungsgemäß zugelassenen Bekenntnisse eine Religionsgemeinschaft stiften, deren in der Arbeit begründete Moral sich in der Erziehung zu guten Staatsbürgern und tätigen Gliedern der Gesellschaft umschlug. Die Grundzüge der pietistischen religiösen Ethik waren für das Bürgertum und weitere progressive Kräfte in theologischer Form ein Ausgangspunkt für Auffassungen über weltliche Fragen, die der sich ankündigenden kapitalistischen Entwicklung entsprachen. Das zeigte sich vor allem in den Regeln für die wirtschaftlichen Handlungen eines Christen. AUGUST HERMANN FRANCKE entwickelte darin in einem theologischen Gewande seine Ansichten über den Erwerb und die Verwendung irdischer Güter. Die theologische Motivierung geschah in dem zweifachen Sinne, daß das geforderte Verhalten des Menschen mit dem Willen Gottes und mit der Zielsetzung der christlichen Nächstenliebe begründet wurde. Kein Wunder, wenn sich GERSDORF auf mehreren Reisen von Leipzig nach Halle ebenso auch für AUGUST HERMANN FRANCKES pietistische Erziehungseinrichtung interessierte.⁴⁶

Wenn man GERSDORF einen geistesgeschichtlichen Standpunkt innerhalb der deutschen Kultur einräumt, muß man auch sehen, daß er nur vier Jahre älter war als GOETHE, um ihn einer Generation zuzuordnen. Sein Geburtsjahr liegt etwa in der Mitte zwischen denen zweier berühmter Oberlausitzer, dem des 1729 geborenen GOTTHOLD EPHRAIM LESSING und dem des 1762 geborenen JOHANN GOTTLIEB FICHTE. Von den Leistungen der gleichzeitigen deutschen Literatur und Dichtung oder den Gedankengebäuden der idealistischen deutschen Philosophie findet sich in GERSDORFS Lehrjahren wie in seinem späteren Wirken nicht der geringste Reflex. JOHANN GOTTFRIED HERDERS Humanitätsidealen hat er zweifellos nahe gestanden.⁴⁷ Die philanthropistisch-pädagogischen Bestrebungen eines JOHANN BERNHARD BASEDOW⁴⁸ und eines JOHANN HEINRICH PESTALOZZI hat er mit Interesse verfolgt, JEAN JACQUES ROUSSEAU Ideale gekannt. GERSDORF ist aber niemals ein schwärmerischer Anhänger irgendeiner Weltverbesserungsidee gewesen, sondern hat sich als Empiriker in der harten Tatsachenwelt zurechtfinden müssen. Er erlebte noch die letzten Gewaltakte des Absolutismus, wie sie etwa in den drei polnischen Teilungen von 1772, 1793 und 1795 ihren Ausdruck fanden, daneben aber auch die Ereignisse und Prozesse, die die moderne Welt und ihr Weltbild begründeten: die amerikanische Unabhängigkeitserklärung von 1776, die Franzö-



Abb. 12. Blick auf Leipzig von Westen. Radierung von PETER SCHENK 1705. — Städtische Kunstsammlungen Görlitz

sische Revolution und ihre Ausklänge im Aufstieg NAPOLEONS bis zum Kaisertum 1804, die Auflösung des Deutschen Reiches, Preußens Zusammenbruch von 1806 und Sachsen innerhalb des Rheinbundes. In GERSDORFS Tagebüchern und Briefen findet sich davon jedoch kaum ein Zeugnis einer Anteilnahme, höchstens hier und da der Stoßseufzer, daß doch Frieden bleiben möchte.

Diese Haltung, die in ähnlicher Weise auch bei anderen deutschen Aufklärern auftrat, zeigte die Grenzen der deutschen Aufklärung. Das praktische politische Handeln und die offene aktive Parteinahme waren, bedingt durch die ökonomische und politische Schwäche des Bürgertums als Träger der Aufklärung, weitgehend aus dem Register der aufgeklärten Bildung ausgelöscht. GERSDORF war an der Unabhängigkeit der Wissenschaft von der kleinstaatlichen Politik interessiert, und der Gedanke, daß Wissenschaft und Bildung zur Erziehung des Menschengeschlechts mehr beitragen als Parteinahme an politischen Auseinandersetzungen, unterschied ihn nicht von der Denkungsart vieler Größen der klassischen Literatur seiner Zeit.

Die Gutsherrschaft in der Oberlausitz war damals ein kleines souveränes Staatswesen, das sich nicht unmittelbar an eine sächsische Vasallität gebunden fühlte,



Abb. 13. CHRISTIAN FÜRCHTEGOTT GELLERT. Kupferstich von JOHANN FRIEDRICH BAUSE 1767 nach einem Gemälde von ADAM FRIEDRICH OESER. — Städtische Kunstsammlungen Görlitz

sondern vielmehr reichsfrei. Das war auch für GERSDORFS politisches Denken maßgeblich. Die künftige selbständige Verwaltung großer Ländereien erforderte von ihm nicht nur gründliche landwirtschaftliche Kenntnisse, sondern ebensolche der Technik und der allgemeinen Ökonomie, waren doch hier auch andere Gewerbe außer der Landwirtschaft zu berücksichtigen, z. B. der Bergbau; denn die im Queißkreis gelegenen Güter waren mit alten Schürfrechten⁴⁹ ausgestattet, besaßen Granatschleifereien, Wald, Heide, Torf, Lehm für Ziegeleien und abbauwürdige Steinbrüche. Zweifellos war GERSDORFS ganze Ausbildung auf die einstige Verwaltung dieser Ländereien ausgerichtet. In seiner Leipziger Studienzeit, während der er mit dem Gedankengut der Aufklärung stark in Berührung kam, dürfte sich in ihm das Bewußtsein gefestigt haben, daß er — mit Besitztümern reich ausgestattet — die Pflicht hat, nicht von der aus den Gütern fließenden Rente zu leben, sondern

ihre Ökonomie mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu bessern, und das nicht zur Mehrung des eigenen Reichtums, sondern um der ihm anvertrauten Menschen willen.

Im Jahre 1764 ließ sich GERSDORF um Ostern auf vier Wochen von der Universität dispensieren, da er mit dem Eintritt in sein 21. Lebensjahr als Erbgrundherr offiziell auf seine Güter eingeführt werden sollte, wie er in seinem Lebenslauf von 1776 berichtet.

Um sich auf die künftigen Aufgaben vorzubereiten, unternahm er noch während seiner Leipziger Studienzeit in Begleitung seines Erziehers KÖHLER und des Magisters RUDOLPH 1765 eine sorgfältig vorbereitete Studienreise durch Sachsen mit dem besonderen Ziel, Wirtschaft und Bergbau mit allen Gewerbezweigen zu erkunden. Die Erkenntnisse dieser Reise, die den Modellfall für alle späteren abgab, wirkten zeitlebens auf GERSDORFS gesamte Tätigkeit als Ökonom und Naturwissenschaftler ein. Das Reisetagebuch, das erste in der langen Reihe von gleichartigen Foliobänden, ist eine interessante Quelle für das sächsische Wirtschaftsleben nach 1763 und kommt einer landesökonomischen Strukturanalyse gleich.⁵⁰

Im Anschluß an diese Reise begibt er sich auf ein weiteres Jahr an die Universität Leipzig. Bevor er seine Studien beendete, erkrankte er 1765 zweimal schwer an Masern und Pocken, so daß er im Sommer 1766 eine Kur in Bad Lauchstädt nehmen mußte, wie er wieder im Lebenslauf von 1776 und im 1. Band seiner Reisejournale berichtet. Am 24. und 25. September 1766 macht er Abschiedsbesuche bei seinen Professoren und Dozenten.⁵¹ Er beendete das Studium mit dem Erwerb des akademischen Magistergrades.

Am 29. September 1766 traf GERSDORF bei seiner inzwischen kränkelnden Mutter in Niederrengersdorf ein. Bald danach ließ er sich als Gutsherr in Meffersdorf nieder, wo er mit dem Bau eines ansehnlichen großen Gutshauses begann.⁵² Sein Architekt war der Dresdner Baukondukteur CONRAD GOTTHELF ROTHE⁵³: Der Bau, der sich noch jahrelang hinziehen sollte, galt einem gutsherrlichem Schloß, in dem der Besitzer von vornherein auf die Unterbringung umfangreicher wissenschaftlicher Sammlungen Bedacht nahm. Das Bauprogramm kündete einen radikalen Wandel in der bisher absolutistisch verwurzelten Anschauung der Oberlausitzer Gutsherrschaft an. Wie GERSDORFS Korrespondenz zu entnehmen ist, besaß er darin eine Wohnstube, die auch noch für physikalische Experimente diente und reines Arbeitszimmer war. Eine große Bibliothek war im ersten Obergeschoß untergebracht. Mehrere Räume beanspruchte seine umfangreiche mineralogische Sammlung, seine Sammlung von Moosen und Flechten und weitere wissenschaftliche Kollektionen. Ein großes Mittelzimmer nahm die elektrischen Maschinen auf. Ständig in Meffersdorf wohnende Familienmitglieder und die Gutsverwaltung beanspruchten zahlreiche Räume. Leider hat GERSDORF nie die Einrichtung dieses Gebäudes beschrieben, was er oft von den Wohnungen anderer Gelehrter tat. Auch spricht er nie von einem „Schloß“, sondern stets nur von seinem „Haus“ (Abb. 14).

Über seine ersten Jahre in Meffersdorf, die er hier als Junggeselle 1766 bis 1770 verbrachte, wissen wir nur aus seinen Reisejournalen, die von vielen Exkursionen ins Riesengebirge, in schlesische und oberlausitzische Städte und Gegenden wie auch von seiner Badekur in Lauchstädt und einem Besuch in Halle 1766 unterrichten, dessen Zweck besonders die Kenntnis der Schuleinrichtungen AUGUST HERMANN FRANCKES war.⁵⁴ Täglich führte er sein meteorologisches Tagebuch. Seine Briefe haben schon damals Wetterkunde und Mineralogie zum Hauptinhalt. Vielfach mußte er nach Niederrengersdorf, um den Gutsbetrieb seiner Mutter zu über-

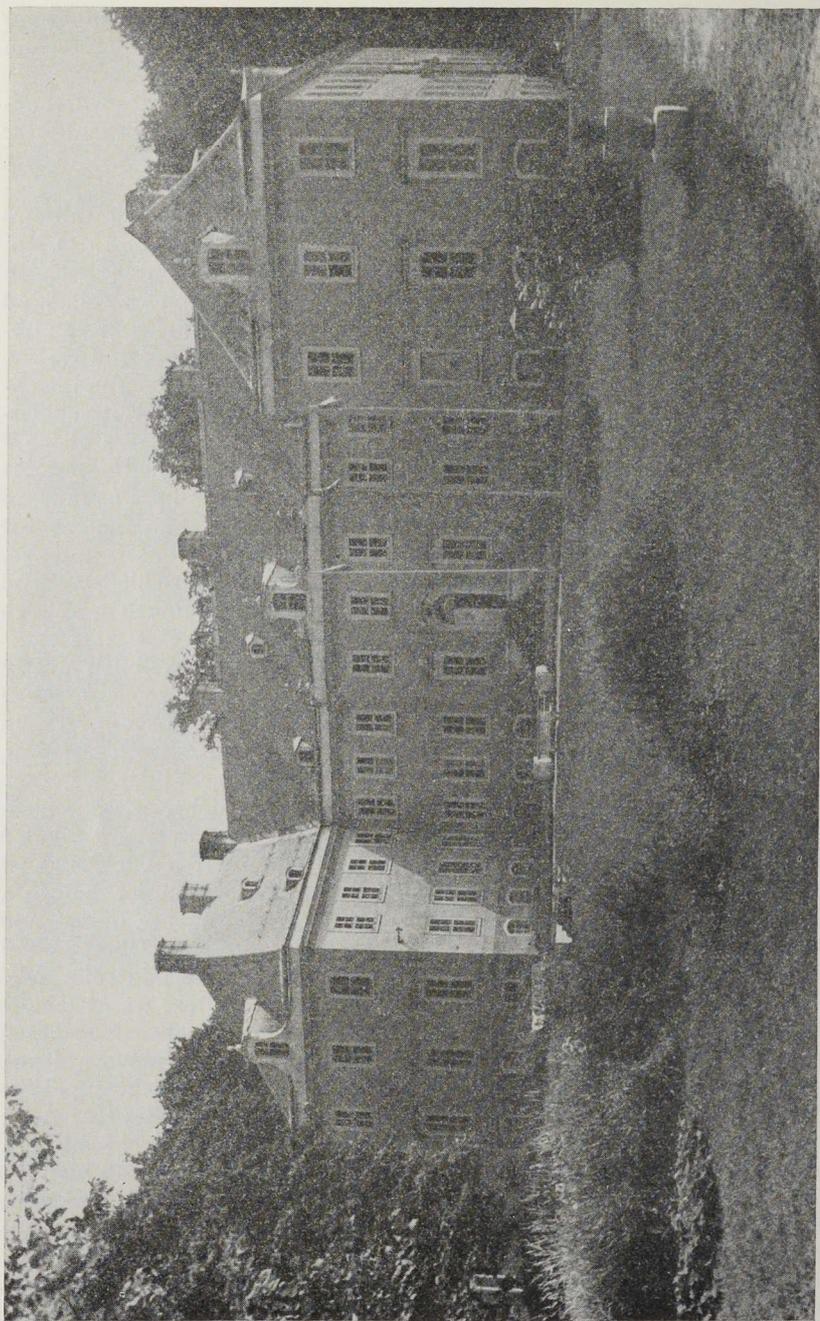


Abb. 14. Gutshaus Meffersdorf, erbaut ab 1767 von CONRAD GOTTHELF ROTHE, Wirkungs- und Forschungsstätte A. T. VON GERSDORFS seit 1789

wachen, der ihm bei deren Tode im November 1769⁵⁵ mit den Gutsherrschaften Kleinkrauscha und Kodorsdorf zufiel, und zwar zu gleichen Teilen mit WIGAND ERNST TRAUGOTT VON GERSDORF⁵⁶, dem Sohn seines bereits im September gleichen Jahres verstorbenen Bruders. Der bei Görlitz gelegene und noch jahrelang zugleich für den noch unmündigen Neffen zu bewirtschaftende Güterkomplex veranlaßte ADOLF TRAUGOTT VON GERSDORF 1770 seinen Wohnsitz ganz nach Niederrengersdorf zu verlegen. Dazu erwarb er 1771 noch für 26500 Taler die Güter Oberrengersdorf und Torga.⁵⁷ Das mit Niederrengersdorf geerbte Kodorsdorf verkauften die beiden Erben 1781, die übrigen bei Görlitz gelegenen Güter im Frühjahr 1789 für 102500 Taler.⁵⁸

A. T. VON GERSDORF hatte am 16. Oktober 1770 mit RAHEL HENRIETTE VON METZRAD aus dem Hause MALSCHWITZ die Ehe geschlossen und sich mit seiner Frau im Gutshaus von Niederrengersdorf eingerichtet. Die Ehe blieb kinderlos.⁵⁹ Beide Ehegatten waren kränklich. In jüngeren Jahren hatte GERSDORF zweimal — 1763 und 1770 — die damals grassierende Pockenseuche⁶⁰ und war bereits im besten Mannesalter von Gicht geplagt. Sein meist betrüblicher Gesundheitszustand wie auch der seiner Frau wird viel in seinen Briefen genannt, da er ihn oft von einem wissenschaftlichen Unternehmen und der Beantwortung seiner vielen Postanfragen abhielt.

Zwanzig Jahre lang mußte GERSDORF zwei weit auseinandergelegene Güterkomplexe bewirtschaften. Meffersdorf suchte er nur in den Sommermonaten auf.⁶¹ Nichtsdestoweniger widmete er diesem, erst durch seinen Urgroßvater mit böhmischen Exulanten gegründeten Besitz große Aufmerksamkeit, besonders nach den schlesischen Bauernerhebungen von 1779, die ihm Anlaß zu einer sozialen Reform dieser Gutsherrschaft gaben, von der noch ausführlich zu berichten ist.

GERSDORFS Lebensumstände in dem relativ kleinen und recht bescheidenen Niederrengersdorfer Gutshaus wurden durch mancherlei Umstände erschwert. Vielfach klagt er in seiner wissenschaftlichen Korrespondenz über „verdrießliche Geschäfte“, womit in der Regel Erb- und Vormundschaftsangelegenheiten gemeint waren, die ihn an Rengersdorf banden. Seine mit äußerstem Fleiß zusammengebrachten Sammlungen konnte er bald schon nicht mehr hier aufbewahren, sondern nur notdürftig bearbeiten, um sie dann nach Meffersdorf zu schicken, wo sie zwei Jahrzehnte lang mehr oder weniger magaziniert wurden.

Als er sich endlich 1789 nach Meffersdorf zurückziehen konnte, um sich ausschließlich den im Queißkreis gelegenen Gütern widmen zu können, bedeutete ihm dies den Beginn eines neuen Lebensabschnittes. So wurde jenes Jahr auch der Anfang einer neuen intensiven Phase seiner wissenschaftlichen Untersuchungen, die sich mit der Verschlechterung seines Gesundheitszustandes immer mehr auf Elektrizitätslehre konzentrierten. Indem seine ökonomischen und sozialreformerischen Bestrebungen reiche Früchte trugen, konnte er sich mehr als zuvor der Forschung widmen, wenn auch nie mit Ausschließlichkeit, sondern — wie er mehrfach in Briefen betont — nur in seinen „müßigen Stunden“.

1.2. Gersdorfs Platz im Geistesleben seiner Zeit

Trotz der körperlichen Schwächen war GERSDORF ein erstaunliches Phänomen an Leistungsfähigkeit, und zwar auf den verschiedensten Wissenschaftsgebieten, die hauptsächlich ihren Ausgangspunkt in der Verbesserung der Gutsökonomie haben, zugleich aber auch in den Humanitätsidealen jener Zeit weltanschaulich begründet sind: Es war die Überzeugung, daß der Mensch mit der Bereicherung an Kenntnissen und Erkenntnissen seine Fähigkeiten nicht nur zu seinem persönlichen Glück, sondern zum Glück der Gesellschaft erweitert.

Bereits seinen Zeitgenossen war GERSDORF wegen seiner wissenschaftlichen Vielseitigkeit und Exaktheit wie auch als Menschenfreund bekannt. Er betätigte sich während seines ganzen Lebens als Mineraloge und Geologe, befaßte sich mit der Topographie der Oberlausitz, mit der Verbesserung der Landkarten und mit Landvermessungen, mit Meteorologie und Klimatologie und seit etwa 1790 besonders intensiv mit der Elektrizitätslehre und ihren verschiedensten Zweigen, und dies alles stets in Verbindung mit der Nutzenanwendung der Naturwissenschaften auf den Gebieten der Ökonomie, des Sozialwesens und der Bildung zum allgemeinen Besten. Nie war er reiner Theoretiker.

Wie sich GERSDORF seiner wissenschaftlichen Mitwelt mitteilte, ist seiner Bibliographie zu entnehmen. Der überwiegende Teil seiner gedruckten Schriften erschien in Form von Zeitungs- und Zeitschriftenaufsätzen; in der Regel genau beschreibende, nie theoretisierende, bescheidene Darlegungen, die nichts anderes sein wollten als empirische Bausteine zum Gebäude der Naturwissenschaften. Wegen seiner Zuverlässigkeit wurde GERSDORF von den Herausgebern sehr geschätzt, wie seine Korrespondenz erweist. Daher wurde er auch in vielen Briefen und Gesprächen um sein Urteil in Fachfragen ersucht, mit dem er stets sehr vorsichtig verfuhr.

Seine Stellung im Geistesleben seiner Zeit läßt sich nicht ohne weiteres aus seinen wissenschaftlichen Veröffentlichungen in Erfahrung bringen, die sich nie einen Verdienst zuerkennen. Seine Wertschätzung geht vielmehr aus Ehrungen durch professionelle Wissenschaftler und wissenschaftliche Gesellschaften hervor, die ihm im Laufe seines Lebens zuteil wurden.

Daß er die ihm 1770 von dem biedereren Pastor JOHANN GOTTLÖB WILHELMI in Diehsa bei Görlitz angetragene Mitgliedschaft zur Oberlausitzer Bienengesellschaft⁶² ablehnte, wird man ihm nicht verdenken können: Derartige provinzielle Vereine waren nicht sein Fall, besonders dann nicht, wenn es um das Einfangen wohlrenomierter Ehrenmitglieder ging.

Auf Grund seiner Verdienste um die Meteorologie, Geographie und Mineralogie sowie als Förderer der Naturwissenschaften und der Humanität verlieh ihm am 5. Februar 1776 die Universität Wittenberg die Doktorwürde⁶³, die ihm der damalige Dekan der philosophischen Fakultät und Professor der Physik JOHANN DANIEL TITIUS antrug, mit dem er sich bereits seit 1768 in einem bis 1794 anhaltenden regen wissenschaftlichen Austausch über meteorologische Messungen und Beobachtungen befand. GERSDORF hat sich jedoch nie dieses akademischen Titels bedient.

Bereits 1779 stand er als Wissenschaftler in so hohem Ansehen, daß der Görlitzer Rechtsgelehrte, Linguist und Historiker KARL GOTTLÖB ANTON (Abb. 2), der ihm zur gemeinsamen Gründung einer enzyklopädisch forschenden und die Hebung der wissenschaftlichen Bildung fördernden Vereinigung aufgeklärter Männer auf-

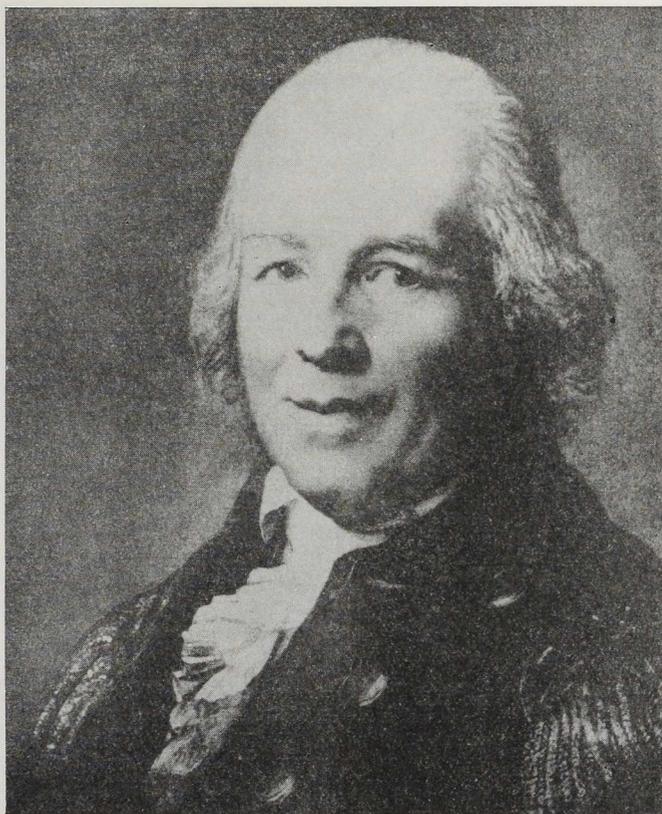


Abb. 15.
JOHANN FRIEDRICH
WILHELM VON CHAR-
PENTIER. — Gemälde
von ANTON GRAFF aus
dem Besitz der Frei-
berger Bergakademie,
seit 1945 verschollen

rief, die als Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften noch im gleichen Jahr vollzogen wurde, die Realisierung dieses Planes von GERSDORFS Zustimmung abhängig machte. ANTON schrieb ihm am 4. März 1779: „Nun komme ich zu Ew. Hochwohlgeboren und wünsche nichts mehr, als daß auch Sie sich entschließen möchten, beizutreten. Geschähe dies nicht, so müßte ich meinen Plan aufgeben, da es ein unersätzlicher Abgang wäre, und nur Personen von Ihrem Ansehen und Ihrer Gelehrsamkeit dem Werke Glanz und Gehalt geben können“.⁶⁴ Drei Tage später antwortete GERSDORF: „Mit dem größten Vergnügen verspreche ich meinerseits alles Mögliche beitragen zu helfen, daß der Gedanke zur Ausführung kommen möge, ob ich wohl befürchten muß, daß es mir noch an den erforderlichen Kenntnissen fehlen wird, welche ich mir jedoch nach und nach immer mehr zu erwerben hoffe“. GERSDORF war es — wie seine Reformbestrebungen als Landwirt und Ökonom zeigen sollen — darum zu tun, in der Oberlausitz eine Plattform der Aufklärung zu gewinnen, um die vereinzelt Bestrebungen zur Veränderung der obwaltenden sozialen und ökonomischen Zustände aus der Isolierung zu reißen. Dagegen war er nicht zu bewegen — so sehr sich ANTON auch bemühte —, innerhalb

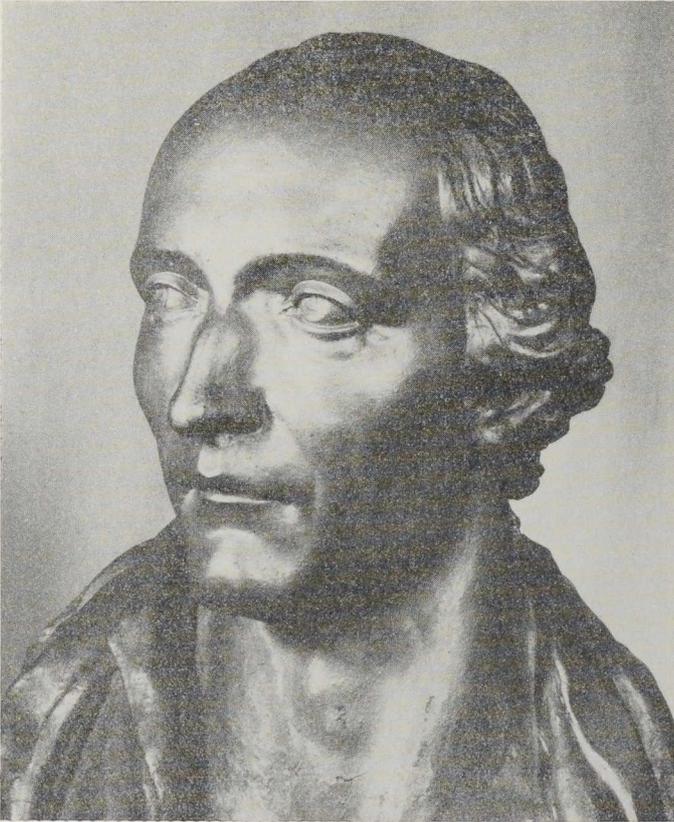


Abb. 16.
KARL ANDREAS VON
MEYER ZU KNONOW,
Gründungsmitglied
der Oberlausitzischen
Gesellschaft der Wis-
senschaften. Gold-
bronzierte Stuckbü-
ste, anonym um 1785.
— Städtische Kunst-
sammlungen Görlitz
(Vgl. Anm. 86.)

der gemeinsamen Schöpfung der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften ein repräsentatives Amt zu übernehmen, und lehnte für sich wie auch für seinen Stiefvater das angetragene Präsidium ab, obgleich er am 8. Juni von den Mitgliedern einstimmig zum Präsidenten gewählt worden war.⁶⁵

Auf Grund seiner umfassenden Kenntnisse in der Mineralogie wurde GERSDORF 1787 durch seinen Freund JOHANN FRIEDRICH WILHELM VON CHARPENTIER (Abb. 15), den berühmten sächsischen Bergpatron, Mineralogen und Geologen, gleich nach einem Besuch an der Freiburger Bergakademie zum Mitglied der „Sozietät zur Beförderung der Bergbaukunde“ berufen⁶⁶, wozu beider Freund, der als Privatgelehrter in Görlitz ansässige KARL ANDREAS VON MEYER ZU KNONOW (Abb. 16), Hilfe leisten mußte, um den allzu bescheidenen GERSDORF sanft zu zwingen, diese Ehrung anzunehmen. Ebenso wie GERSDORF 1779 gegenüber ANTON Zweifel an seinen wissenschaftlichen Fähigkeiten zu erkennen gab, die er sich jedoch „nach und nach immer mehr zu erwerben hoffe“, so hat er auch diesmal CHARPENTIER gegenüber in seinem Dankbrief vom 22. Oktober 1787 seine Zweifel geäußert, ob er ein „tätiges Mitglied“ werden könne, und wo nicht, möge man seine Mitgliedschaft löschen oder ihm den Austritt gestatten. Mit dieser Ernennung ehrte CHARPENTIER den mineralogischen Mitarbeiter an seinem grundlegenden geologischen Werk „Mineralogische

Geographie der Chursächsischen Lande“⁶⁷, zu dem GERSDORF durch seine genauen Ortskenntnisse viel beigetragen hatte. Nach dem freundschaftlichen Briefwechsel zu urteilen, der beide Männer in den Jahren 1770 bis zu CHARPENTIERs Tod 1806 verband und von dessen Seite sogar eine gewisse Überschwenglichkeit aufweist, darf man GERSDORFS Anteil an CHARPENTIERs großer Leistung nicht gering anschlagen, dankte doch dieser dem Freunde durch den systematischen Aufbau einer der bedeutendsten mineralogischen Sammlungen seiner Zeit und durch vielfältige wissenschaftliche Hilfe.

Auf Grund seiner umfangreichen praxisverbundenen Naturforschungen ernannte die Gesellschaft Naturforschender Freunde zu Berlin GERSDORF am 24. Oktober 1792 zu ihrem Mitglied.⁶⁸ Im Kreise dieser Gesellschaft gewann GERSDORF tüchtige zeitgenössische Wissenschaftler als Korrespondenten, mit denen er weitgespannte geographische Vermessungen vereinbarte, die es verdienen, in einem gesonderten Kapitel bekannt gemacht zu werden.

Im Jahre 1799 überreichte die Jenaische Mineralogische Societät auf Betreiben CHARPENTIERs GERSDORF das Mitgliedsdiplom zur Würdigung seiner Verdienste um die Mineralogie, datiert vom 18. Mai.⁶⁹ Er wurde in die Reihe der Ehrenmitglieder aufgenommen, unter denen das Verzeichnis von 1799⁷⁰ unter den auswärtigen GOETHE und CHARPENTIER, unter den „hiesigen“ „Hofrath HUFELAND“ nennt.

Zu diesen wissenschaftlichen Kreisen und Gesellschaften — der Wittenberger Universität, der Oberlausitzischen Gesellschaft zu Görlitz, der Freiburger Bergakademie, der Berliner Sozietät Naturforschender Freunde und der Jenaer Mineralogischen Gesellschaft — stand GERSDORF offiziell in einem höflich-zurückhaltendem Briefverkehr, abgesehen von der persönlichen Korrespondenz mit einzelnen Mitgliedern. Menschlich warm wurde er nur in seinem Verhältnis zu Persönlichkeiten, die er ganz genau kannte, etwa zu CHARPENTIER oder zum Alpenforscher JAKOB SAMUEL WYTTENBACH, mit denen er über Jahrzehnte korrespondierte. Aber auch hier mied er jede persönliche Stellungnahme im wissenschaftlichen Meinungsstreit der Zeit, weil er dessen menschlich schwache Hintergründe zu genau kannte; so etwa, wenn CHARPENTIER gegen ABRAHAM GOTTLIEB WERNER oder NATHANAEL GOTTLIEB LESKE zu provozieren versuchte.⁷¹ Auf diese Weise teilte sich GERSDORF nur sparsam seiner Mitwelt mit, selbst wenn diese ihm gegenüber die lautersten Gefühle zum Ausdruck brachte. Ebenso ist es typisch für ihn, daß er in den Beschreibungen seiner großen Reisen und Niederschriften seiner wissenschaftlichen Untersuchungen kaum etwas über Zweck und Ziel seiner Unternehmungen verlauten läßt, sondern stets nur Beobachtungen verzeichnet, sei es in Tagebüchern, Tabellen oder Briefen. Erst ab etwa 1795 erfährt man gelegentlich etwas über die Absicht seiner Reisebeobachtungen, meist in Verbindung zur geplanten Topographie der Oberlausitz, zur Ergänzung seiner Aussichten von der Tafelfichte oder der Schneekoppe, nie aber die wissenschaftliche Zielstellung. Erst mit Hilfe der Korrespondenz entschleiert sich vieles in seinen Bestrebungen, und dann auch oft allein durch die Mitteilsamkeit seiner Korrespondenten. Diese Zurückhaltung erschwert die präzise Aussage über seine Forschungen außerordentlich. Sie veranlaßte ihn mehrfach, seinen Freund CHARPENTIER als Vermittler zu bedeutenden Gelehrten zu ersuchen, so daß sich gerade in diesem Briefwechsel mancherlei über GERSDORFS wissenschaftliche Verbindungen finden läßt.

Keines seiner hinterlassenen Selbstzeugnisse ist für die Beurteilung der Persönlichkeit GERSDORFS aussagefähiger als seine Reisejournale (Abb. 17), die neben

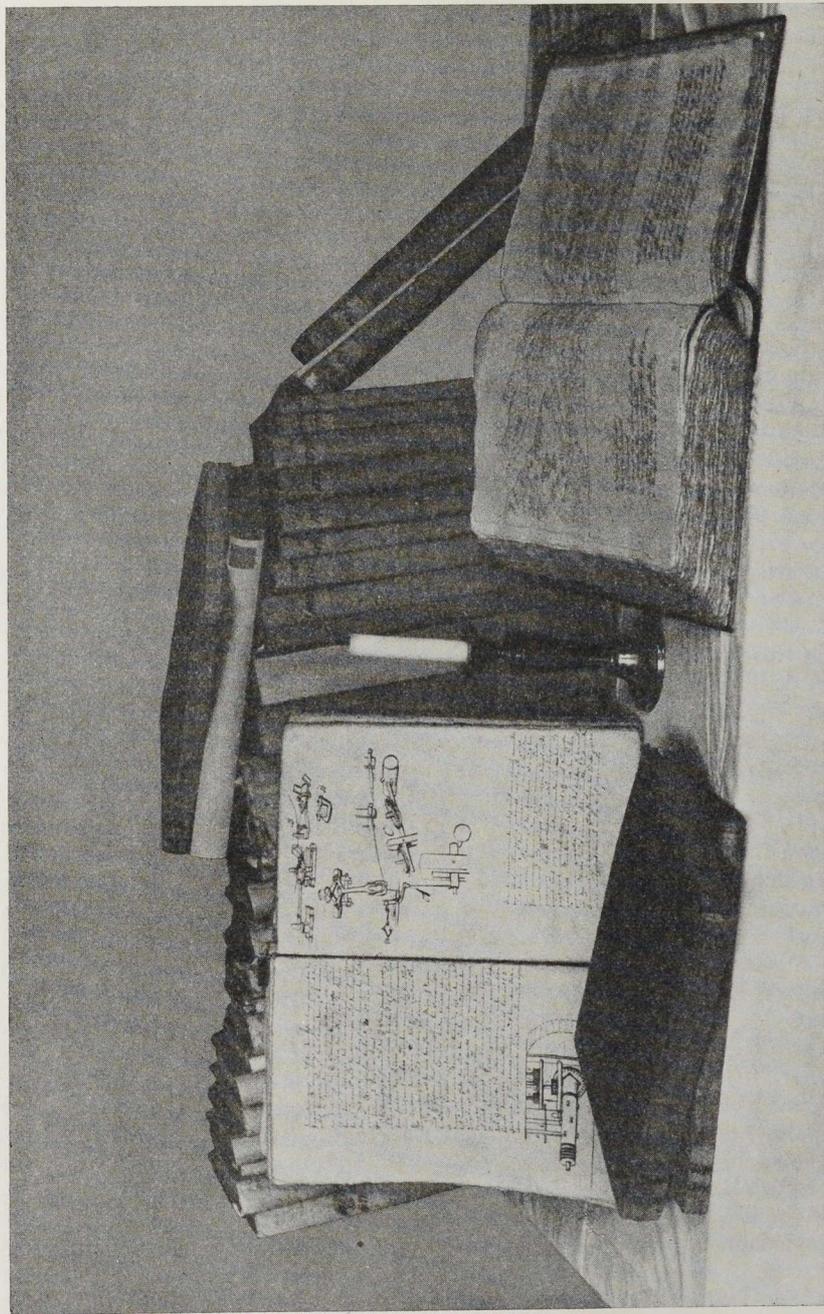


Abb. 17. GERSDORFFS Reisejournale, etwa 10 000 Folienseiten Handschrift. — Städtische Kunstsammlungen Görlitz, Oberlausitzische Bibliothek der Wissenschaften

den großen Reisen auch über alle seine kleineren Exkursionen, selbst seine mehr als 80 Besteigungen der bei Meffersdorf gelegenen Tafelfichte, berichten. Methodisch sind GERSDORFS Reiseberichte von 1765 an bis 1806 alle nach dem gleichen System aufgebaut: Die Überschrift der Berichte lautet beständig „Einige Bemerkungen auf einer Reise nach . . .“ und nennt den Zielort und stets die Reisebegleiter. Zu diesen gehörte in vielen Fällen sein Görlitzer Freund MEYER-KNONOW, auf großen Reisen auch seine Frau; auf kleineren Exkursionen begleiteten ihn Nichten oder Neffen. Mehrfach ist auf solchen N. G. LESKE 1782 sein Gefährte, öfter der Görlitzer Maler CHRISTOPH NATHE. Ins Riesengebirge oder innerhalb der Oberlausitz begleiteten ihn oft Freunde und Gelehrte, unter ihnen wieder CHARPENTIER. Ausgenommen die häufigen Besteigungen der Tafelfichte, die zu seinem Grundbesitz bis an die darüber verlaufende böhmische Grenze gehörte, beginnen alle Fahrten und Reisen mit anschaulichen Berichten über die Vegetation, den Stand der Feldbestellung oder der Ernte. Je Reisetag wird die Route genau beschrieben und durch Orts- und Zeitangaben in einem vorangestellten Itinerar peinlich genau angegeben. Die festgehaltenen Beobachtungen umfassen alles, was in den Bereich der beschreibenden Naturkunde gehört und verraten den Empiriker und Ökonomen. Der Fundus der darin mitgeteilten Informationen ist überhaupt nicht unter einem Gesichtspunkt zu umfassen. Für die Kenntnis des wissenschaftlichen Lebens seiner Zeit sind die Berichte seiner großen Reisen von besonderem Wert: das Journal seiner niederländischen Reise von 1779, das seiner Reise nach Wien, Preßburg und Prag von 1789, seiner Reise in den Harz, nach Göttingen und Dessau-Wörlitz von 1783 und das Schweizer Reisejournal von 1786. Sie berichten von den persönlichen Kontakten GERSDORFS zu den bedeutenden Wissenschaftlern seiner Zeit, die er an ihren Wirkungsorten aufsuchte, und den mit ihnen geführten Gesprächen.

Bei seinen vielen Aufenthalten in Leipzig standen die Kontakte zu seinen ehemaligen Universitätslehrern und anderen Gelehrten im Mittelpunkt von GERSDORFS geistigen Auseinandersetzungen. Auf einer seiner an persönlichen Bekanntschaften ertragreichsten Reisen, der des Jahres 1783, besuchte er auf der Durchreise mehrfach NATHANIEL GOTTFRIED LESKE, mit dem er gleichzeitig ökonomische Studien zu dessen „Reisen in Sachsen“ in der Oberlausitz betrieb. Durch LESKE wurde er mit weiteren interessanten Persönlichkeiten bekannt, so mit dem „großen Ökonomen“ JOHANN CHRISTIAN SCHUBART (seit 1784 „VON KLEEFELD“), mit dem damals in Halle wirkenden Mathematikprofessor KARL FRIEDRICH HINDENBURG und mit dem „berühmten Weltumsegler“ JOHANN REINHOLD FORSTER⁷², „einen seiner Jahre ungeachtet sehr lebhaftem Mann“, den er wenige Tage später, am 18. Mai, in Halle besuchte, wobei dessen ethnologische und naturwissenschaftliche Sammlungen, Objekte von Haiti und Madagaskar, wie auch FORSTERS Gemäldesammlung und dessen eigene Bilder nebst seinem Bildnis von JOHN FRANCIS RIGAUD beschrieben werden.⁷³ Auch bemerkt GERSDORF bei diesem Besuch, daß sich J. R. FORSTER an die Vulkanisten halte. Während der gleichen Reise wurde er noch mit GEORG FORSTER in Kassel bekannt. Besonders trat er damals in Göttingen mit GEORG CHRISTOPH LICHTENBERG in engen Kontakt, wobei er an der Universität wiederum Bekanntschaften mit Göttinger Professoren schließt, von denen er im Reisejournal⁷⁴ den Direktor der Universitätsbibliothek CHRISTIAN GOTTLIB HEYNE als Bekannten „aus alten Zeiten“ — sicher aus dessen Dresdner Tätigkeit — nennt. Besuche machte GERSDORF ferner bei dem Historiker JOHANN CHRISTOPH GATTERER, JOHANN FRIEDRICH GMELIN, dem Mathematiker ABRAHAM GOTTHELF KÄSTNER,

Professor DIEZE und dem Philosophieprofessor JOHANN GEORG FEDER, dessen Verwandten CHRISTOPH FRIEDRICH FEDER er als Pädagogen am Dessauer Philanthropin kennenlernte.

Mit dem Kreis der an der Freiburger Bergakademie wirkenden Wissenschaftler wurde GERSDORF durch CHARPENTIER bekannt, unter diesen mit ABRAHAM GOTTLLOB WERNER, WILHELM AUGUST LAMPADIUS und CHRISTIAN HIERONYMUS LOMMER. Zu den vielen gelegentlichen Bekanntschaften gehörte auch der junge ALEXANDER VON HUMBOLDT. Die meisten seiner gelehrten Korrespondenten lernte der weitab von wissenschaftlichen Zentren lebende GERSDORF auf seinen Reisen kennen: neben Dresden und Leipzig in Halle, Wittenberg, Berlin, Göttingen, Kassel, Karlsruhe, Mannheim, Heidelberg, Straßburg, Genf, Basel, Bern, Lausanne, Prag, Wien und wohin ihn sonst seine Interessen zogen, selbst bis in kleine Städte und Dörfer, in denen er forschende Menschen wußte.

Der größte Teil seiner Reisen galt der Oberlausitz und den an sie grenzenden Ländern, den Gebirgen jedoch seine besondere Vorliebe, vornehmlich dem Riesengebirge und dem Erzgebirge. Hier häufen sich besonders die mineralogischen, geologischen, topographischen und geographischen Nachrichten, so daß es nicht möglich ist, auf all diese Fakten einzugehen.

Von kulturgeschichtlichem Wert sind GERSDORFS Beschreibungen seiner Leipziger Messebesuche, indem er neben dem Pferdekauf — dem Zweck seiner Besuche als Landwirt — von aufgesuchten Sammlungen, wissenschaftlichen Instrumenten, Besuchen bei Gelehrten, Sammlern und Künstlern, Mineralienkauf und -tausch, Kunsthandlungen und Buchmarkt, auch über Konzerte und Theater berichtet.

Bedeutende technische und naturwissenschaftliche Kenntnisse erwarb sich GERSDORF auf seinen Reisen ins Erzgebirge, angefangen von der Studienfahrt des Jahres 1765, vertieft durch die Freundschaft mit CHARPENTIER. Freiberg suchte er 1777 allein dreimal auf, 1782 die Sächsische Schweiz — damals Neuland von geologischen und malerischen Entdeckungen. 1784 führte ihn der Weg über das gesamte Erzgebirge bis zum Fichtelberg. Auch 1788, 1794 und 1802 widmete er sich dem Studium des Freiburger Bergbaureviere.⁷⁵

Den traditionellen kulturellen Beziehungen der Oberlausitz wie auch der Geographie, Geologie und Mineralogie waren GERSDORFS Reisen nach Böhmen in den Jahren 1777, 1781, 1785, 1788, 1789, 1798, 1799 und 1800 gewidmet, wobei Prag 1781, 1785 und 1786 — auf der Durchreise nach der Schweiz — sein besonderes Interesse beanspruchte.

Von seinen mit ungewöhnlicher Genauigkeit ausgearbeiteten Reisetagebüchern ließ GERSDORF saubere Abschriften fertigen, die er befreundeten Wissenschaftlern zum Gedankenaustausch zuschickte.⁷⁶ Diese Abschriften bedeuteten eine riesige Arbeitslast, wenn man bedenkt, daß allein sein Schweizer Reisejournal an die 1000 Folioseiten stark ist. GERSDORF hatte nie die Absicht, diese Reisetagebücher zu veröffentlichen, da er sie als persönliche Aufzeichnungen betrachtete. Dennoch sind sie an Umfang und Informationsgehalt seine schriftliche Hauptleistung, die er einzelnen Gleichstrebenden zur Kenntnis brachte. Ergänzt und besonders in ihren wissenschaftlichen Absichten erkennbar werden GERSDORFS Reiseberichte durch die parallellaufende Korrespondenz.

GERSDORFS Reisejournale und sein Briefwechsel sind auch die Quellen, aus denen sein Privatleben und seine Lebensumstände im Rahmen eines ganzen Zeitgemäldes deutlich werden. Dies gilt besonders von drei über viele Jahre geführte Korrespondenzen mit Männern, die ihm in freundschaftlicher Verbundenheit nahestanden:

mit seinem Wittenberger Doktorvater Prof. JOHANN DANIEL TITIUS in den Jahren 1768 bis 1794, mit dem Berner Pfarrer und Alpenforscher JOHANN SAMUEL WYTTENBACH⁷⁷ von 1785 bis 1807 und besonders mit J. F. W. VON CHARPENTIER von 1770 bis 1804. Wenn es für GERSDORFS private Verschwiegenheit z. B. typisch ist, daß er in seinem Lebenslauf von 1776 für die Wittenberger Promotion nicht ausführt, daß er verheiratet ist, so sind andererseits die Briefe seiner Freunde und Bekannten, die sich für erwiesene Gastfreundschaft in Rengersdorf oder Meffersdorf bedanken, zuweilen um so aussagekräftiger für sein häusliches und familiäres Leben.

Nur gelegentlich, und nicht ohne Selbstironie, teilt GERSDORF Persönliches mit. Am 16. Juli 1781 schreibt er seinem Freunde CHARPENTIER, daß er sich mit seinen Begleitern K. A. VON MEYER ZU KNONOW und CHR. NATHE bei einer Observation der böhmischen Seite des Riesengebirges der Spionage verdächtigt hätte und von den österreichischen Behörden beinahe arrestiert worden wäre. Ähnliches berichtet er in seinem Reisetagebuch von 1789 anlässlich einer Exkursion zur böhmischen Seite des Riesengebirges.⁷⁸ Daß derartige beiläufige Bemerkungen zum Verständnis und zur Beurteilung der geographisch-topographischen Landesaufnahmen GERSDORFS von besonderer Bedeutung sind, wird sich an entsprechender Stelle erweisen.

Mehrere seiner Reisen galten der Wiederherstellung seiner angegriffenen Gesundheit, was den Reiseberichten jedoch kaum anzumerken ist, die stets von mineralogischen und geographischen Erkundungen handeln. Schon 1766 hatte er Bad Lauchstädt zur Kur aufgesucht⁷⁹, nachdem er an den Pocken und Masern lebensgefährlich erkrankt war. Im Jahre 1779 reiste er zu einer Brunnenkur in das belgische Bad Spa, um sich von einem durch viele Aufregungen zugezogenen Nervenfieber zu erholen.⁸⁰ Im Jahre 1785 suchte er in Teplitz und Karlsbad Erholung.⁸¹ Mit Willenstärke ging er auf weiten Gebirgsreisen und Bergbesteigungen gegen sein Gichtleiden an. Viele seiner Reisegebirgstouren hat er größtenteils zu Fuß zurückgelegt. Eigene Körperschwäche, verbunden mit vielen Schmerzen, förderten in ihm den Gedanken humanitären Schaffens an der Erhaltung und Wiederherstellung der Gesundheit seiner Mitmenschen durch die damals verbreiteten sogenannten „Elektrischen Kuren“, besonders für die arme Dorfbevölkerung. Aus gleichem Grund interessierte er sich für den Ausbau des Flinsberger Brunnens, dessen wissenschaftliche Analyse er veranlaßte und den er in den Sommermonaten selbst gebrauchte. In Anbetracht seiner vielen Bergbesteigungen, besonders 1786 in den Alpen, kann man GERSDORF einen gewissen sportlichen Ehrgeiz nicht absprechen. Selbst noch bei schlechtem Gesundheitszustand bestieg er zu wissenschaftlichen Observationen die Tafelfichte und im März 1804 im Anschluß an einen Leipziger Messeaufenthalt und einem Besuch bei LUDWIG WILHELM GILBERT in Halle den Petersberg, um dessen weite Aussichten für seine gleichzeitigen, von der Oberlausitz aus betriebenen geographischen Vermessungen mittels Lichtsignalen und Teleskopen zu erkunden, worüber er am 28. März CHARPENTIER berichtete.

1.3. Angehörige und Freunde

Über GERSDORFS familiäre Verhältnisse, die seine Lebens- und Schaffensumstände eingreifend mitgestalteten, erfährt man mehr durch seine Korrespondenten als durch ihn selbst, obwohl er in seinen Reiseberichten unter seinen Besuchern und Besuchen viele Verwandte nennt.

Als er 1769 die Leitung der beiden großen Ländereikomplexe im damals sächsischen Queißkreis der Oberlausitz und bei Görlitz vereinte, war der Rengersdorfer Miterbe, sein Neffe WIGAND ERNST TRAUGOTT VON GERSDORF, erst 15 Jahre alt. Dieser war von seinem Vater ursprünglich zum Offiziersberuf ausersehen und besuchte deshalb die Liegnitzer Ritterakademie. GERSDORF holte ihn von dort — offenbar wegen des in Sachsen gelegenen Erbes — zurück und schickte ihn zur weiteren Ausbildung auf das Görlitzer Gymnasium und anschließend auf die Leipziger Universität. Außer dem großmütterlichen Besitzanteil fiel jenem Neffen aber auch noch das väterliche Erbe mit den Gütern Mückenhain, Ober- und Mittelhorka, Biehai, Kaltwasser und Särichen zu, die bis 1776 ebenfalls durch ADOLF TRAUGOTT VON GERSDORF verwaltet werden mußten.

Ein weiterer Neffe, vermutlich Großneffe, ältester Sohn des HEINRICH RUDOLPH, CARL HEINRICH TRAUGOTT VON GERSDORF⁸², wurde später in Meffersdorf erzogen. Er bereitete seinem Onkel viel Kummer, da er sich an der Kadettenanstalt in Dresden als fauler und anmaßender Junker zeigte, wie aus dem von GERSDORF mit WILHELM GOTTLIEB BECKER⁸³, dem Chemieprofessor dieser Anstalt, geführte Briefwechsel hervorgeht, der überdies auch A. T. VON GERSDORF als Pädagogen zeigt, dem es darum zu tun war, aus Mitgliedern seiner Familie alles junkerliche Gehabe auszutreiben.

Gleichzeitig wuchs im Meffersdorfer Hause die Nichte RAHEL VON METZRADT auf, ein 1786 geborenes kränkliches Mädchen, dessen Gesundheitszustand GERSDORF zu seinen medizinischen Versuchen mit der Elektrisiermaschine Anlaß gab. Aber auch um die Erziehung ihres Bruders CARL hatte sich GERSDORF zu kümmern, da wahrscheinlich die Eltern dieser Kinder nicht mehr lebten.⁸⁴

Seit 1771 bereits erwähnt GERSDORF in seinen Reisejournalen — zuerst auf einer Fahrt nach Dresden und Freiberg — ein von ihm stets „JEANETTCHEN“ genanntes Mädchen, offenbar eine junge Verwandte seiner Frau.⁸⁵ In einem Brief an CHARPENTIER vom 25. April 1794 nennt er sie als Braut, für die der Freiburger Freund um die Beschaffung einer „hübschen Frauenzimmeruhr nebst einem Bande zum Tragen derselben“ ersucht wird. RAHEL und JEANETTCHEN erscheinen vielfach in den Briefen ihres „Onkels“ CHARPENTIER als die „Fräuleins“, die er grüßen läßt.

GERSDORFS engster Freund und vielfacher Reisegefährte war KARL-ANDREAS VON MEYER ZU KNONOW⁸⁶ (Abb. 16), Herr auf Rothenburg/OL. und Besitzer des Hammerwerkes Schnellförtel, der seit 1785 zurückgezogen als Junggeselle in Görlitz lebte und sich mit der Konstruktion von Glasharmonikas und Bogenklavieren beschäftigte und selbst auf diesen Instrumenten Konzerte gab. Er hinterließ bei seinem von GERSDORF tief beklagten Tod am 14. Januar 1797 zwei unmündige Nichten und einen minderjährigen Neffen, die von ihm als Waisenkinder in Görlitz erzogen worden waren. Für sie hatte er einen Vormund bestimmt, den die Görlitzer Behörden nicht anerkennen wollten, vermutlich einen seiner Verwandten. Auf Bitten der in der Oberlausitz ansässigen Verwandtschaft MEYER-KNONOWS entschloß sich GERSDORF, diese drei jungen Leute ebenfalls zu betreuen und deren Güter in der nördlichen Oberlausitz zu verwalten, darunter das genannte Hammer-

werk.⁸⁷ Außerdem fiel ihm die Last der Auflösung des offenbar vernachlässigten Haushaltes des verstorbenen Freundes zu, der übrigens auch Mineralien- und Naturaliensammler war. Der Hofprediger HERROSE aus Züllichau bat damals GERSDORF um Beschaffung einer der Meyerschen Glasharmonikas, wie auch früher schon CHARPENTIER, doch ließ sich in beiden Fällen der Wunsch nicht erfüllen.⁸⁸

Während die Meyerschen Nichten auf den Gütern ihrer Verwandten untergebracht wurden, hatte GERSDORF die Sorge um die Ausbildung des CARL VON MEYER übernommen, dem er mit CHARPENTIERs Hilfe zum Studium an der Freiburger Bergakademie verhalf. Der treue Freiburger Freund fand sich zu dessen Oberaufsicht während des Studiums und zur Verwaltung seiner Kasse bereit, was zu einer ganzen Serie von Briefen besorgten Inhalts Anlaß gab.⁸⁹

Das Meffersdorfer Gutshaus war durch die hier heranwachsenden jungen Verwandten und die wochenlangen Logierbesuche der älteren, die den Flinsberger Brunnen gebrauchten, alles andere als das stille Refugium eines Gelehrten. Dazu kam, daß Riesengebirgsreisen geradezu Mode wurden und GERSDORF ständig von wissenschaftlich oder auch nur touristisch Interessierten als bester Kenner dieser Berge um Rat befragt und aufgesucht wurde. Die zahlreichen Gäste und Besucher hinderten ihn — wie er mehrfach CHARPENTIER klagte — sehr an der systematischen Arbeit und der Realisierung seiner Reisepläne.

Besonders aus dem Briefwechsel mit CHARPENTIER erhält man einen Einblick in GERSDORFs wissenschaftliche Tätigkeit in diesem häuslichen Kreis am Rande eines ausgedehnten Guts- und Ökonomiebetriebes.

Ehe er 1789 Meffersdorf zum ständigen Wohnsitz nahm, litt er an der Enge des Rengersdorfer Gutshauses, so daß er 1775 bereits einen großen Teil seiner mineralogischen Sammlung und seine Bibliothek nach Meffersdorf brachte⁹⁰, und was ihm in Rengersdorf als Ertrag seiner Reisen und Forschungen zuwuchs, wurde in den Sommermonaten in Meffersdorf verstaubt. Über seine Vorbereitungen zum Umzug nach Meffersdorf schrieb GERSDORF am 4. April 1789 seinem Berner Freunde WYTENBACH: „Wäre auch nicht die Gegend von Meffersdorf wegen ihrer außerordentlichen Schönheit und der Nähe meiner vertrauten Freunde, der hohen Gebirge, der hiesigen auch recht schönen Gegend schon vorzuziehen, so hat Meffersdorf um deswillen einen großen Reiz für mich, weil ich mir da ein ziemlich großes Haus ganz nach meiner Bequemlichkeit gebaut habe, worinnen ich meine Sammlungen und ziemlich zahlreiche Bibliothek weit bequemer als hier (d. h. in Rengersdorf, L.) aufstellen und immer bei der Hand haben und also mit weit mehrerer Gemütlichkeit meine Lieblingsbeschäftigungen treiben kann als hier, da ich immer nur einen Theil meiner Sachen haben kann und also so zu sagen beständig in getheilten Gütern leben mußte“. Als er dann in jahrelanger Arbeit mit CHARPENTIERs tätiger Hilfe seine große mineralogische Sammlung systematisch aufgestellt hatte und bereits ein Jahrzehnt lang sich mit der Elektrizitätslehre befaßte, klagt er WYTENBACH am 11. und CHARPENTIER am 23. Februar 1799, daß sein großes Haus für seine Sammlungen und Instrumente bald zu klein werde.

GERSDORFs Kontakte mit der wissenschaftlichen Welt seiner Zeit vollzogen sich seit 1770 im engsten Freundschaftsbund mit CHARPENTIER, der auch die Reisepläne beriet⁹¹ und einen erheblichen Aufwand an Schriftwechsel zur Beschaffung der physikalischen Apparate und ihrer Ersatzteile für seinen Meffersdorfer Freund zu bestreiten hatte. Zuweilen lud sich CHARPENTIER erhebliche Mühe auf, um die Wünsche seines etwas umständlichen und schüchternen Freundes zu befriedigen. Er beriet dessen Buchanschaffungen, übersetzte ihm ausländische Fachliteratur

und bestellte in Freiberg und Dresden dessen physikalische Instrumente, Apparate und sonstigen Hilfsmittel, deren Fertigung er auch noch überwachte. Für GERSDORF bestimmte Mineraliensendungen schickte er mit dem Silberwagen von Freiberg nach Dresden, wo sie meist durch den Verwalter der Meißner Porzellanniederlage CHRISTIAN GOTTLIEB POETZSCH oder den Baukondukteur ROTHE aufbewahrt oder weitergeschickt wurden. Ausländische Lieferungen an Instrumenten und Apparaten gelangten über die Leipziger Buch- und Kunsthandlung ROST in GERSDORFS Besitz. Geldzahlungen ließ er durch seinen Bevollmächtigten, den Kaufmann JÄHNE aus Wigangsthal, den Bruder seines Meffersdorfer Inspektors, auf den Leipziger Messen beregeln, wenn er selbst am Messebesuch verhindert war. Dabei wird des öfteren der Leipziger Kaufmann CHRISTIAN GOTTLIEB FREGE als Empfänger von Sendungen und Zahlungen genannt.

Von Messebesuchen in Leipzig berichtet GERSDORFS Tagebücher aus den siebziger und achtziger Jahren des 18. Jahrhunderts vielfach. Im Dezember 1774 fuhr er mit seiner Frau und dem Freunde MEYER-KNONOW sogar mit dem Schlitten von Rengersdorf nach Leipzig zur Neujahrmesse.⁹² Einen höchst interessanten Bericht einer solchen Reise gibt er 1784 in seinem Reisejournal von der Leipziger Herbstmesse. Besonders ausführlich beschreibt er die Besichtigung eines figürlichen Luftballons der Brüder ENSLEN aus Stuttgart in Gestalt des Gottes Merkur, der im Saal des Schießzingers beim Ranstädter Tor montiert worden war, wie auch am 1. Oktober⁹³ den Füllapparat. Den Aufstieg erlebte er am 3. Oktober bei der Funkenburg, worüber er wiederum seine Beobachtungen niederschrieb⁹⁴ und zum 5. Oktober einen Bericht über einen kleinen Ballon der Brüder ENSLEN gibt.⁹⁵ Ebenso anschaulich unterrichtet er am gleichen Tage von der Vorführung einer schachspielenden Maschine und einem Sprechautomaten, dessen Einrichtung er sich genau beschreiben läßt und skizziert.⁹⁶ Beim Leipziger Messebesuch im Dezember 1787 schreibt er seinem ehemaligen Lehrer JOHANN GOTTFRIED GEISSLER nach Jena, er habe „den Herrn BLANCHARD in die Luft steigen sehen“⁹⁷, also einen Aufstieg des ersten Kanalüberquerers auf dem Luftwege. An den Anfängen der Luftfahrt war GERSDORF als einem Hauptereignis seiner Zeit überaus interessiert. So beschreibt er im Reisetagebuch von 1786 auf dem Weg von München nach Nymphenburg die Landung und von seinem Aufenthalt in Augsburg den Bau, die Konstruktion und Füllung eines Luftballons.⁹⁸ Nach der Rückkehr von einer Exkursion zur Bestimmung von Ortslagen im Queißkreise am 27. August 1797 beschreibt GERSDORF den Aufstieg und Flugverlauf eines Heißluftballons, den ein gewisser WENZEL im Meffersdorfer Gutshof startete und der mit einem Seidenhasen als Passagier im böhmischen Dittersdorf landete. Dazu notiert er auch ein Experiment mit demselben Ballon am Vortage.⁹⁹ Derartige Ballonversuche interessierten GERSDORF damals für die Untersuchung höherer Luftschichten auf atmosphärische Elektrizität.

Schlittentouren nach Dresden zum Stiefvater und nach Freiberg zum Freund CHARPENTIER gehörten zu den winterlichen Studienreisen und Vergnügungen.¹⁰⁰ Stets mit Mineralien beladen kam GERSDORF mit den Seinen nach Rengersdorf zurück. Das Verhältnis der beiden Familien wurde von Jahr zu Jahr enger. CHARPENTIER bat am 10. November 1796 GERSDORF um die Vermittlung eines Stipendiums für seinen Sohn TOUSSAINT, der das Studium an der Freiburger Bergakademie aufnehmen sollte, da ein Universitätsstudium zu teuer sei. GERSDORF teilte darauf am 17. November mit, daß die Lausitzer Stipendien ausschließlich gebürtigen Lausitzern vorbehalten seien, aber CHARPENTIER möge sich nur an seinen (CHARPEN-

TIERS) in Görlitz lebenden Schwager, den Ratssyndikus JOHANN GOTTLÖB ZOBEL¹⁰¹ wenden, um nähere Auskunft zu erhalten. CHARPENTIER bedankt sich am 5. Dezember für GERSDORFS Veranlassungen. Ein Schriftwechsel GERSDORFS mit ZOBEL ist nicht vorhanden, da wohl beide in Görlitz mündlich miteinander verhandelten. Da aber aus einem Brief GERSDORFS an CHARPENTIER vom 17. Dezember 1797 hervorgeht, daß er 100 Taler für das Studium dessen Sohnes eingezahlt habe, so ist anzunehmen, daß GERSDORF dieses Studium finanziert hat. Daraus erklärt sich auch das ungewöhnliche Entgegenkommen CHARPENTIERS in Hinsicht auf das Studium des CARL VON MEYER, das unter anderen Umständen, selbst unter Freunden, eine Zumutung gewesen wäre. CHARPENTIER berichtet am 4. Mai 1797 an GERSDORF, daß sich sein Sohn nun auf das Leipziger Universitätsstudium vorbereite.¹⁰²

1.4. Lebenszweck — Förderung der Humanität

Von Humanitätsidealen zu philosophieren war die eine, der deutschen Klassik der Literatur zugehörige Seite dieses Strebens, das andererseits tatsächlich auszuüben dem einzelnen überlassen war, wo die bestehende Gesellschaftsordnung und der Staat versagten.

GERSDORFS Humanitätsausübung im Sinne der Aufklärung und der pädagogischen Bestrebungen seiner Epoche ging von der Forderung aus, daß der Stärkere dem Schwächeren zu helfen hat. Von Jugend auf mit dem ethischen Gedankengut des Pietismus vertraut, seit seinen Studienjahren mit der Moralphilosophie CHRISTIAN FÜRCHTEGOTT GELLERTS bekannt, ist in jeder wissenschaftlichen Tätigkeit GERSDORFS das Bestreben zu erkennen, das allgemeine Beste zu bewirken. Das gilt für die Ergründung der Witterungsbedingungen für den Landbau, für die Mineralogie in der Erkundung der territorialen Bodenschätze zur Hebung der darniederliegenden ländlichen Gewerbe, für GERSDORFS Sozialmaßnahmen, die zur partiellen Aufhebung der Erbuntertänigkeit auf seinen Gütern führte, für die Armenfürsorge, die geldliche Unterstützung unbemittelter Schüler und Studenten wie auch für seine elektrischen Heilverfahren für körperlich Leidende, denen wegen ihrer Armut keine ärztliche Hilfe zuteil wurde. Er empfand es als Pflicht, daß der Reiche seinen Reichtum dazu gebrauchen muß, die Armut zu mildern, solange die Mehrheit der Menschen aus Armen besteht. Er hat darüber im Gegensatz zu seinen weit- aus berühmteren Zeitgenossen nie philosophiert, sondern im Stillen geholfen, wo es ihm möglich war. Nur wenig ist darüber in seinem Briefwechsel zu lesen. Gleich nach seinem Studienabschluß führte er 1767 eine Korrespondenz mit seinem Lehrer CHR. F. GELLERT, der ihm freundschaftlich zugetan war. Der baldige Tod GELLERTS 1769 endete den Briefwechsel leider schnell.¹⁰³ GELLERT hatte wie viele andere Professoren die Tradition an deutschen Universitäten seit dem Frühhumanismus weitergeführt, durch Freitische die Lebenslage armer Studenten zu verbessern. GERSDORF unterstützte ihn dabei finanziell. Er übernahm auch nach GELLERTS Tod diese Studentenfürsorge, für die er im Laufe der Zeit 4000 Taler aufwandte. Sooft ihm später begabte junge Menschen bekannt wurden, die zum Studium finanzieller Hilfe bedurften, ist er für sie eingetreten. Es ist ein schönes Zeichen der Dankbar-

keit gegenüber seinem Lehrer KÖHLER, daß er sich für die Ausbildung von dessen ältestem Sohn am 25. Februar 1794 bei seinem Freund CHARPENTIER verwendet, um ihm das Studium der Bergbauwissenschaften in Freiberg zu ermöglichen. Dazu war wegen der damaligen Beschränkung der Zulassung auf sächsische Staatsbürger erforderlich, daß GERSDORF hervorheben mußte, daß der Vater in Döbeln geboren, also von Geburt Sachse sei. Durch das gleichzeitige Geschenk seines Perspektivs wollte GERSDORF den Antrag besonders unterstützen. Doch konnte CHARPENTIER keinen Studienplatz für den jungen KÖHLER in Freiberg erlangen, da die Bergakademie schon zu viele Studenten habe, die alle auf sächsische Beamtenstellen hofften, so daß ein Anhalter nur das Nachsehen haben würde.¹⁰⁴ Darauf wandte sich GERSDORF mit der Bitte an den preußischen Geheimen Oberfinanzrat FRIEDRICH WILHELM GRAF VON REDEN, die Unterbringung des jungen KÖHLER im oberschlesischen Bergbau zu ermöglichen, wie auch noch 1797, diesem einen Posten im dortigen Eisenbergbau zu verschaffen¹⁰⁵, und schließlich 1798 in gleicher Sache beim Bergrat FRIEDRICH PHILLIPP ROSENSTIEHL in Berlin.¹⁰⁶ REDEN und ROSENSTIEHL waren GERSDORFS mineralogische Korrespondenten im Kreise der Gesellschaft der Naturforschenden Freunde zu Berlin.

Mit RUDOLF ZACHARIAS BECKER in Gotha, der sich um das deutsche Zeitschriftenwesen verdient machte und einer von GERSDORFS meteorologischen Korrespondenten war, verband ihn ein von jenem eingerichtetes Hilfswerk für Notleidende.¹⁰⁷

Nachdem der Bergführer JACQUES BALMAT und MICHEL GABRIEL PACCARD am 8. August 1786 erstmalig den Montblanc erstiegen hatten, wobei GERSDORF Augenzeuge war¹⁰⁸, rief er nach seiner Heimkehr für den unbemittelten BALMAT eine Spendenaktion ins Leben, die an Aufwand, Umfang und Ergebnis damals aufsehenerregend war und den Konkurrenten dieses alpinen Unternehmens, MARC-THEODORE BOURRIT, der zwar die Spendenaktion angeregt hatte und daher in GERSDORFS Meinung der wissenschaftliche Patron dieser Bergsteigerleistung war, derart eifersüchtig machte, daß er fast die Hälfte der Geldspende unterschlug.¹⁰⁹

Nicht nur für den zu unterstützenden einzelnen — wie etwa den schwerbeschädigten Arzt REUSCHEL aus Radmeritz, den er am 28. November 1798 CHARPENTIER zur Verwendung an der Freiburger Bergakademie empfahl — setzte sich GERSDORF ein, sondern auch für eine ganze Nation. Als 1798 in der Schweiz die Revolution ausbrach und unter den Bauern und Gebirglern infolge der politischen Verwicklungen große Not herrschte, veranstaltete GERSDORF abermals eine Geldsammlung, wörüber sein Briefwechsel mit WYTTENBACH unterrichtet.¹¹⁰

Am 6. Januar 1800 bat WYTTENBACH GERSDORF um Geldspenden für die Kriegsoffer der Schweiz. Dieser trug die Bitte, eine solche Sammlung in der Oberlausitz veranstalten zu dürfen, am 31. Januar den Landständen vor und erhielt die Genehmigung zur Verteilung von Spendenlisten. Unter den 26 Freunden und Bekannten, die er als Sammler für die Hilfsaktion gewann, finden sich auch K. G. ANTON in Görlitz, J. F. W. CHARPENTIER in Freiberg¹¹¹ und GERSDORFS Illustrator CHR. NATHE. GERSDORF selbst brachte 645 Taler zusammen. Um diese Sammlung offiziell ausführen zu können, wurde sie durch eine Subskription für einen Gedichtband des Schweizer Dichters JOHANNES BÜRKLI¹¹² gedeckt. Das ganze Hilfswerk erbrachte in GERSDORFS Wirkungskreis 746 Taler, die im April 1800 über den Leipziger Buchhandel verrechnet wurden.¹¹³ BÜRKLI selbst bestätigte GERSDORF, daß die Oberlausitz dank seiner Hilfe ein Drittel der aus Deutschland gespendeten Summe aufgebracht habe, und gab ihm einen Bericht über die Schwierigkeiten und Umstände bei Druck und Versand seiner Gedichte.¹¹⁴ Besonders war zu fürchten,

daß die Büchersendung an der französisch überwachten Grenze beschlagnahmt und wegen BÜRKLIS „freiem“ Vorwort die Verbreitung der Gedichte in Deutschland verboten würde.¹¹⁵ Trotz WYTTENBACHS Warnung übernahm GERSDORF die Verteilung an die Oberlausitzer Pränumeranden.

Was GERSDORF selbst an praktischer Humanität in der Oberlausitz vollbrachte, gehört in sein Wirken als Ökonom und Gutsherr; denn hier handelte es sich um Reformen, die nicht allein vom menschlichen Wohlwollen bestimmt, sondern von der Einsicht beherrscht waren, daß die gesellschaftlichen Verhältnisse verändert werden müssen, um die bestehenden Mißstände abzustellen. Es handelt sich dabei um nichts Geringeres als um eine Bauernbefreiung auf seinen Besitzungen.

1.5. Gersdorf zu Politik und Zeitgeschehen

Zu Zeitgeschehen und Politik äußerte sich GERSDORF äußerst wortkarg. Kennzeichnend ist seine beständige Sorge um die Erhaltung des Friedens. Bald nach seiner im Sommer 1789 erfolgten ständigen Übersiedlung nach Meffersdorf wurde er durch den Ausbruch des Bayrischen Erbfolgekrieges beunruhigt, worüber er am 10. April 1790 an WYTTENBACH schrieb: „Die längere Fortdauer des Friedens scheint zu meinem größten Leidwesen täglich bedenklicher zu werden“ und bald in seinem nächsten Brief über seine vereitelte Exkursion ins Gebirge: „... und nachher erlaubte die in unserer Nachbarschaft stehende Kayserliche und Preußische Armee dergl. Ausflüge nicht. Nun ist die Jahreszeit vorbei, und die Armeen stehen auch noch größtentheils und vermehren die wegen des allgemeinen Mißwuchses ohnehin schon große Theuerung gar sehr. Zu diesem Übel kömmt noch ein anderes, nämlich innerliche Unruhe, Aufstand der Bauern pp., welche durch ganz Sachsen schon sehr allgemein sind. Schon fangen sie auch an, in einigen Gegenden der Lausitz auszubrechen und geben üble Aussichten für die Folgen“. Noch im April 1791 klagt GERSDORF über die drückende Teuerung und die von ihm und anderen fortschrittlichen Agronomen bekämpfte Unsinnigkeit der Brache, die es mangels einer wissenschaftlich betriebenen Landwirtschaft nicht gestattete, genügend Brotgetreide anzubauen. Jedoch hoffte er auf gute Ernteerträge des Jahres 1791.¹¹⁶

Politik im Sinne von Hofgeheimnissen lag ihm gar nicht. Als ihn CHARPENTIER am 6. September 1791 vom bevorstehenden Zusammentreffen des Kaisers mit dem preußischen König und dem sächsischen Kurfürsten in Pillnitz unterrichtete und hinzufügte, man munkle, die Lausitz solle an Preußen übergehen, geht GERSDORF mit keiner Silbe darauf ein. Er liebte weder Hofklatsch noch Gerüchte.

Im Tagebuch seiner Berliner Reise von 1793 notierte GERSDORF am 1. Februar¹¹⁷ gleich nach der während eines Opernbesuches erhaltenen Nachricht von der Hinrichtung LUDWIGS XVI., daß ihm der Oberkonsistorialrat JOHANN FRIEDRICH ZÖLLNER durch eine Billett unterrichtet habe, „daß die vortreffliche Elektrisiermaschine des Hrn. Major von Gaelhaar verkauft und nicht mehr zu sehen wäre“, was er sehr bedaure. Am 2. Februar¹¹⁸ bemerkt er: „Heute war nach der gestern erhaltenen Nachricht von der Hinrichtung des Königs von Frankreich bey Hofe schon die vierwöchentliche Trauer angelegt worden“. Die an den europäischen

Höfen mit Entsetzen aufgenommene Hinrichtung LUDWIGS XVI. notierte er ohne Kommentar. Nur einmal läßt er seiner Gesinnung freien Lauf, als er sich am 27. Januar 1794 seinem Freunde CHARPENTIER gegenüber hinsichtlich der gescheiterten Koalition der reaktionären Mächte gegen die französischen Revolutionsarmeen anvertraut: „Wie haben sich doch die Sachen in den Rheingegenden geändert! Der Himmel gebe doch bald einmal Frieden! Sollte er durch Forstern wirklich einmal bewirkt werden, so wollte ich mich doch wieder ein Bißchen mit ihm aussöhnen“. CHARPENTIER kannte GEORG FORSTER von seiner 1779 unternommenen Reise nach Holland, GERSDORF hat ihn besonders als Zeichner und Naturschilderer geschätzt und 1783 in Kassel kennengelernt¹¹⁹. Als Revolutionär dürfte er ihm freilich fremd gewesen sein, wie die Briefstelle zeigt. Die Revolution hatte in GERSDORFS Weltbild keinen Platz. Wie so viele seiner bedeutenden Zeitgenossen mit bestem Willen und Streben glaubte er fest an die praktisch geübte Humanität und den Sieg der Wahrheit durch die Wissenschaft über veraltete Vorurteile und die bestehenden Klassenwidersprüche. Die Verbindung von Wissenschaft und Revolution war ihm noch nicht denkbar. GERSDORFS eigene soziale Reformen sind für sein politisches Denken kennzeichnend.

Die wirtschaftliche Auswirkung der Koalitionskriege beanspruchten seine Mittel offenbar ganz erheblich. Am 16. März 1796 schrieb er seinem Freund CHARPENTIER darüber: „Die sächsischen Märsche haben meinen Geldbeutel itzt ziemlich leicht gemacht“.

Zeitgeschichtliches blitzt in heterogenen Interessengebieten GERSDORFS immer wieder auf: Bei Besichtigung der Meißner Porzellanmanufaktur 1783 bemerkt er bemalte Biskuitware, von der er „viele zur Geschichte der jetzigen Zeiten gehörige merkwürdige Personen, als den Eliot, Washington pp. . . . auf Tassen, Vasen pp. in der schönsten Miniatur“ notiert¹²⁰. In Warmbrunn schildert er 1794 seine Begegnungen mit dem dreiunddreißigjährigen französischen gefangenen General Comte LAMAT und dessen Bewachung¹²¹, in Hirschberg 1798 den durch die Fronverweigerung der Bauern entstandenen Ernteschaden, die Kabinettsordre zur Regelung des Beschwerderechts der Bauern und Maßnahmen zu ihrer Bestrafung¹²², gleichzeitig in Schmiedeberg das Schicksal eines polnischen Emigranten¹²³. Anlässlich der preußischen Truppenbewegungen und -übungen nennt er am 18. August 1799 die Begegnung mit dem „Hauptmann von Gneisenau, einem alten Bekannten“, dem in den Freiheitskriegen berühmt gewordenen Feldherrn¹²⁴. Aus der Görlitzer Gegend berichtet er im Mai 1801 von den aus französischer Gefangenschaft heimkehrenden Russen, unter denen er den schwerverwundeten General LIKOSCHIN trifft, von dem er Nachricht über den Tod eines bei Anapa gefallenen Verwandten, eines Majors VON GERSDORF, erhält¹²⁵. Im Reisebericht von 1804 erfährt man, daß er auf der Heimreise zwischen Leipzig und Dresden sich mit der zeitgenössischen Napoleon-Literatur befaßt: „... in Oschatz las ich in dem itzt so vieles Aufsehen machendem Buche Bonaparte und das französische Volk“, zwei Tage später in Dresden folgt die Notiz: „Las im Bonaparte“¹²⁶.

Am 2. Juni 1802 begegnete er in Dresden Flüchtlingen aus dem Rheinland und berichtet von deren Schicksalen.¹²⁷ Die Sorglosigkeit, mit der die deutschen Kleinstaatenbürger die weltgeschichtlichen Wandlungen jener Zeit betrachteten, geht aus einer wirtschaftsgeschichtlich interessanten Tagebuchnotiz GERSDORFS vom 27. August 1803 von seiner Reise zum Zobten hervor: „Es gieng heute (auf der Strecke Hirschberg-Jauer) ganz außerordentlich vieles Fuhrwerk mit Leinwand aus Hirschberg und der Gegend umher diese Straße nach Aufhalt an der Oder,

weil, da itzt die Elbe und Weser durch die Engelländer gesperrt sind, der ganze Handel auf der Oder über Stettin in das Ausland geht. Aller Klagen ungeachtet, welche man itzt über die Stockung des Handels wegen der Sperrung der Engelländer führt, so versicherte man doch, daß die letzte Breslauer Messe in Absicht des Absatzes der Leinwand sehr gut gewesen wäre¹²⁸. — GERSDORF sah den weiteren Ereignissen damals, wie seine Briefe zeigen, besonders dem Heranrücken des 1806 ausbrechenden Krieges mit großen Sorgen entgegen.

1.6. Gersdorfs Geisteswerkstatt

GERSDORFS Geisteswerkstatt blieb von der offiziellen Politik unangefochten. Sie war eine solche des enzyklopädischen Wissens auf der Grundlage der naturwissenschaftlich gewonnenen Empirik. Man hat für die Kulturepoche GOETHES sich allzu sehr daran gewöhnt, die deutschen Forscher unter dem Begriff der Dichter und Denker zu subsumieren. Jedoch sollte ihnen der Platz im Geistesleben jener Zeit zugewiesen werden, der ihnen zukommt.

Viele Naturforscher jener Zeit haben sich mit wissenschaftlichen und technisch-mechanischen Problemen, die sich aus der Entwicklung neuer Produktionsmittel ergaben, beschäftigt. Diese neuen Produktionsmittel und auch oftmals die damit verbundenen Verfahren im Gewerbe, im Bergbau und in der Landwirtschaft erforderten im zunehmenden Maße Kenntnisse der Mechanik, die jedoch noch ohne die wissenschaftliche Analyse, Methode und Hilfe der Mathematik erworben werden konnten.

Auf Grund der ökonomischen und politischen Situation war es nicht möglich, daß die eigenständige Entwicklung der Technik in Deutschland den hohen Entwicklungsstand aufweisen konnte, wie er in den Niederlanden, in England und Frankreich erreicht worden war. Viele Produktionsmittel und wissenschaftliche Instrumente wurden aus diesen Ländern eingeführt. Doch sowohl für ihren Nachbau als auch für die Wartung und Vervollkommnung bedurfte es der mechanischen Kenntnisse. Aber auch in Deutschland gab es eine nicht geringe Anzahl eigenständiger technischer Entwicklungen. Davon zeugen die verschiedenen Werke der Schaukünste der Mechanik, die Entwicklungen mechanischer Teilstücke von Flutungs- und Bewässerungsanlagen, die Entwicklung im Bergbau u. ä.

Diese wissenschaftlichen und technischen Kenntnisse, die in den Sammelwerken, Wörterbüchern und Einzelausgaben über technologische Fragen der Produktion aufgegriffen wurden, zeugten schon von dem internationalen Charakter der Naturwissenschaft und Technik jener Zeit. GERSDORFS Bibliothek legt Zeugnis davon ab, daß er sich des wissenschaftlichen und technischen Fortschritts im internationalen Maßstab bediente, wobei er sich auf die Auswahl jener Gebiete beschränkte, auf denen er wirklichen Erfolg und Nutzen stiften konnte. Die Verbindungen, die er zu Wissenschaftlern u. a. in Dresden, Freiberg, Wittenberg, Berlin, Göttingen, Prag, Wien, in Holland und in der Schweiz unterhielt, bewirkten eine ungemein fruchtbare wissenschaftliche Ernte. Nicht nur die detaillierte Konstruktion aller von ihm erworbenen Apparate und Instrumente beschäftigte ihn ständig, sondern auch eine

Fülle von technischen Einrichtungen, die er auf seinen Reisen kennen gelernt hatte, die er regelmäßig auf ihre Effektivität untersuchte und beschrieb, wobei neben und in Verbindung mit dem Bergbau der Wasserradantrieb sein besonderes Interesse beanspruchte. In den Jahren 1767 bis 1778 führte er eine auf seine Leipziger Studien zurückzuführende Korrespondenz mit dem Leipziger Universitätsbaumeister JOHANN GOTTFRIED LANGE, der ihm 1770 technische Zeichnungen für eine Wasserkunst, eine Schiffsmühle und verschiedene Arten von Glockenaufhängungen lieferte, die sämtlich an den Städtischen Kunstsammlungen Görlitz erhalten sind.¹²⁹ Mit LANGE korrespondierte GERSDORF zugleich auch über „geometrische Aufgaben“, die zu Geländevermessungen dienten. Sie sind offensichtlich die Grundlage zu seinen späteren großen geographischen Vorhaben. 1773 holte er sich auch bei LANGE Auskunft über die in Leipzig zu Verkauf stehende physikalische Sammlung seines Lehrers JOHANN HEINRICH WINKLER und 1777 Nachrichten über die Dürrenberger Saline und ein Fernrohr CHRISTIAN FRIEDRICH ERNST RHEINTHALERS in Leipzig ein.¹³⁰

Seine vielfältigen Untersuchungen über die Wirkungen des Blitzes und eigene üble Erfahrungen mit der Feuersicherheit — ihm war am 12. Oktober 1777 die Oberrengersdorfer Hofreite abgebrannt, wodurch ein Schaden von 4500 Talern entstanden war¹³¹ — veranlaßte ihn, sich um die Verbesserung des ländlichen Feuerschutzes zu bemühen¹³². Geradezu modern muten seine Versuche mit einem feuerfesten und wasserabweisenden Holzschutzanstrich an, den er sich durch den ihm aus Bern bekannten FRANZ SEIZER bei JOHANN CHRISTIAN FRIEDRICH MIKAN 1802 für 100 Taler aus Prag verschaffte. MIKAN lernte zum richtigen Gebrauch des Präparates GERSDORFS Zimmermeister KRAUSE in Prag an.¹³³ Mit dem hohen Preis hatte GERSDORF auch das Recht der Verbreitung oder gar der Nachahmung erworben. Bestrebt, die erfolgreiche Wirksamkeit allgemein bekannt zu machen, beauftragte er KRAUSE auf Vermittlung des Direktors des Mathematisch-Physikalischen Salons Dresden, JOHANN HEINRICH SEYFFERT, mit einer Vorführung, die am 21. Juni 1802 vor dem Kurfürsten in Pillnitz stattfand.¹³⁴

Neben seiner großen Mineraliensammlung besaß GERSDORF ein nicht unbedeutendes Naturalienkabinett. Es spielt in seinen Aufzeichnungen wohl deshalb keine besondere Rolle, weil er die faunistischen und floristischen Bestände nicht persönlich betreute. Sein Meffersdorfer Gärtner CARL LUDEWIG und sein Gerichtsdirektor CARL GOTTLÖB MOSIG hatten eine beachtliche Sammlung von seltenen Moosen und Flechten zusammengetragen.¹³⁵ Aus einem dem Schriftwechsel GERSDORFS mit CHARPENTIER beigefügten Brief des Sohnes des Freiburger Freundes, TOUSSAINT VON CHARPENTIERS, vom 12. Februar 1804 erfährt man, daß Frau RAHEL HENRIETTE VON GERSDORF die ornithologische Sammlung betreute, für die der Briefschreiber ein Mottenschutzmittel empfahl.

Zu seinen vielseitigen und verzweigten naturwissenschaftlichen Forschungen baute sich GERSDORF eine umfangreiche Bibliothek von etwa 10000 Bänden auf. Neuerscheinungen tauchen in seiner Korrespondenz hin und wieder mit kritischem Gedankenaustausch auf. Bei seinen häufigen Leipziger Messebesuchen und bei Aufenthalten in großen Städten Mitteleuropas erwähnt er viele Besuche bedeutender Buch- und Kunsthandlungen, die mit der Durchsicht des ganzen Sortiments verbunden waren. Besonders intensive Verbindungen unterhielt er zur Leipziger Buch- und Kunsthandlung ROST. Ältere, ihm wichtige Fachliteratur erwarb er auf Auktionen. Über seinen Wittenberger Doktorvater J. D. TITTIUS verschaffte er sich die „Transactions“ der Londoner Royal Society. Über wichtige Werke der

Geologie, Mineralogie und Bergbaukunde gab ihm CHARPENTIER Nachricht. Besonders legte er sich schon während seiner Rengersdorfer Jahre die internationale Literatur zur Meteorologie zu. In seiner Bibliothek finden sich die Werke aller bedeutenden Naturforscher des 18. und vom Beginn des 19. Jahrhunderts von FRANKLIN in Amerika bis LOMONOSSOW in Rußland, von VOLTA und GALVANI in Italien bis CAVALLO und NEWTON in England sowie die damals gängigen naturwissenschaftlichen Enzyklopädien. Über die gelesenen Werke führte er gewissenhaft Buch.

1.7. Gersdorfs Verhältnis zur schöngeistigen Literatur, zum Theater und zur Musik

Zur schöngeistigen Literatur seiner Zeit äußert sich GERSDORF — der gewiß kein Banause war — an keiner Stelle. Die Namen HERDER und WIELAND erscheinen in seinem ganzen schriftlichen Nachlaß nur je einmal, die GOETHES und SCHILLERS nie. Mit JOHANN GOTTFRIED SEUME, dem großen literarischen Fußwanderer, traf er am 11. Mai 1804 in Leipzig zusammen, nachdem dieser gerade von einem „Spaziergang“ zur Schneekoppe über Meffersdorf zurückgekehrt war.¹³⁶

Das Theater hat GERSDORF sooft als möglich in den von ihm bereisten Städten besucht und die aufgeführten Opern und Schauspiele mit kritischen Würdigungen der gesanglichen und mimischen Leistungen bedacht, meist längst von den Repertoiren verschwundene Stücke. Unter seinen kulturgeschichtlich interessanten Theaternotizen erscheint im Schweizer Reisejournal ein Theaterbesuch in Mannheim, wo er am 1. Oktober 1786 AUG. WILH. IFFLAND in „Verstand und Leichtsinn“ von JOHANN FRIEDRICH JÜNGER sah.¹³⁷ Im Sommer 1796 hatte GERSDORF seine Meffersdorfer Reitbahn für den Theaterbau der Truppe des englischen Schauspielunternehmens MEDOX zur Verfügung gestellt. Darüber schrieb er am 16. Juni 1796 an CHARPENTIER: „Auf den 27. d. eröffnet Herr Medox mit seiner sehr guten Gesellschaft allhier auf meiner Reitbahn seinen Schauplatz. Der Bau ist schon größtentheils fertig und viel schöner als in Görlitz“, wo dieses Unternehmen zuvor gastiert hatte.¹³⁸

Romantische Schwärmerei war GERSDORF fremd, romantische Empfindungen gegenüber der Natur hingegen nicht. Seine Reiseberichte zeigen ihn, besonders nach der Schweizer Reise, für die Großartigkeit von Naturstimmungen empfänglich. Sie verlieren seit dem Alpenerlebnis an der Kleinteiligkeit früherer Berichte. Ausgesprochen romantische Empfindsamkeit kommt in GERSDORFS Brief vom 16. Oktober 1797 an CHARPENTIER nach einer schweren Krankheit zum Ausdruck. GERSDORF hatte erst kurz zuvor mit CHARPENTIER eine Riesengebirgstour unternommen und sah sich in einem Traum mit diesem Freund auf dem Grad des Riesengebirges wandern und gibt dazu Licht- und Stimmungsempfindungen wieder, wie sie aus den späteren Gemälden CASPAR DAVID FRIEDRICHS in die deutsche Landschaftsmalerei eingegangen sind. Der Dresdner Romantik war GERSDORF durch die Bekanntschaft mit FRIEDRICH LEOPOLD VON HARDENBERG, genannt NOVALIS, verbunden, der seit 1800 mit JULIANE VON CHARPENTIER, einer der Töchter des Freiburger Freundes, verlobt war. Sein Leiden und Tod gaben dem Briefwechsel mit

CHARPENTIER in den Jahren 1800 und 1801 einen tragischen Unterton.¹³⁹ Eine der literarischen Bewegung der Romantik verbundene Naturbetrachtung äußert sich in den Reisejournalen während der neunziger Jahre des 18. Jahrhunderts bei nächtlichen Aufstiegen zur Tafelfichte in kleinen Gesellschaften, um den Sternhimmel und Sonnenaufgänge zu beobachten. Auch das damals neue Modewort „romantisch“ erscheint schon 1776 bei einer Landschaftsschilderung in den sonst weiterhin nüchternen Berichten.¹⁴⁰

Von GERSDORFS Musikliebe und sein Interesse an Musikinstrumenten zeugen zahlreiche Eintragungen in seinen Reisejournalen. Schon bei seinem ersten Aufenthalt in Freiberg 1765 war sein erstes ausführlich notiertes Erlebnis Spiel und Werk der großen Silbermannorgel des Domes am 11. Mai: „Ein jeder Kenner der Musik oder der nur einigermaßen ein empfindliches Gehör hat, muß über das Anmuthige und die Pracht der Töne erstaunen, und noch mehr, wenn er die äußerste Acuratesse der Theile dieser mechanischen Werkzeuge in Augenschein nimmt“¹⁴¹. Am 27. Mai desselben Jahres, dem zweiten Pfingstfeiertag, hörte er — sicher nicht zum erstenmal — „vortreffliche Musik“ in der Dresdner Hofkirche.¹⁴² Auch über Militärkapellen machte er Eintragungen, die früheste am 30. April 1765 in Chemnitz über „vortreffliche Janitscharenmusik“¹⁴³. Dasselbe gilt von Bergaufzügen und Bergmannsmusik im Erzgebirge. Nach einer am 18. April 1765 in Karlsbad gehörten Messe schrieb er die Melodie in Noten aus dem Gedächtnis nieder¹⁴⁴ und das Geläut der Zwickauer Marienkirche beschrieb er in seiner Tagebucheintragung vom 27. April desselben Reiseberichts¹⁴⁵. Vor dem Aufbruch zu seiner holländischen Reise von 1779 veranstaltete JOHANN ADAM HILLER mit KARL ANDREAS VON MEYER zu KNONOW und dem Musiker JOHANN GOTTFRIED SCHICHT in Leipzig ein Hauskonzert.¹⁴⁶ HILLER, der Reorganisator der Leipziger Gewandhauskonzerte, war GERSDORF sicher schon von seiner Studienzeit bekannt. Eine Konzertprobe HILLERS hörte er kurz vor seinem Aufbruch nach Spa am 19. Juni im Apelschen Hause.¹⁴⁷ Anlässlich seines Aufenthaltes zur Leipziger Herbstmesse 1784 berichtet GERSDORF am 2. Oktober von einem Besuch im „Comödienhaus“: „Es ward aufgeführt Die Entführung aus dem Serail. Ein Singspiel in drey Aufzügen von Bretzner. Mit schöner Musik von Hrn. Mozart, welche hier jedoch nicht zum besten executirt ward. Im Ganzen konnte ich diesem Stücke unmöglich meinen Beyfall geben“¹⁴⁸.

In seinem Wiener Tagebuch von 1781 verzeichnete GERSDORF mehrfach Konzert- und Opernbesuche. Am 18. und 26. November empfing er JOSEPH HAYDN. Am 21. November wohnte er der Hauptprobe zu CHRISTOPH WILLIBALD GLUCKS Oper „Alceste“ im Nationaltheater bei. Am Vorabend des Cäcilientages hörte er im Stephansdom ein Konzert.¹⁴⁹

Die mit K. A. VON MEYER zu KNONOW gemeinsam unternommene Harzreise von 1783 war zugleich eine Tournee des Freundes, der seine Glasharmonika mitgenommen hatte, um öffentliche Konzerte zu geben. GERSDORF schrieb am 22. Mai aus Dessau an CHARPENTIER, daß MEYER in Dresden, Leipzig und Dessau unter großem Beifall konzertiert habe. Am 24. Juni nennt das Tagebuch ein Konzert des Freundes im Hause GEORG CHRISTOPH LICHTENBERGS in Göttingen, wo der eigenartig stimmungsvolle Klang der Glasharmonika und MEYER-KNONOWS Spiel viel Interesse erweckt habe, doch „niemand legte sein Vergnügen darüber so an den Tag als der Herr Prof., welcher . . . eine außerordentliche Freude verriet“¹⁵⁰.

Auch im Tagebuch der Schweizer Reise von 1786 finden sich mehrere Eintragungen über Opern- und Konzertbesuche, wie auch über Kirchenmusik. So am 4. Juni

von der Münchner Augustinerkirche und am 5. Juni von einem Konzert der Musikalischen Akademie im Kaisersaal der Münchner Residenz, wobei der Kurfürst und sein Hofstaat sich mit Kartenspiel vergnügten, was GERSDORF, der unter den Gästen am Rande stehen durfte, zu der Bemerkung veranlaßte, „schade, daß so viel geredet und gelärmt ward“. Am 24. Juli notierte er ein Hauskonzert bei dem Bildhauer JOHANN VALENTIN SONNENSCHNITT in Bern¹⁵¹, am 24. September das Spiel der Silbermannorgel des Straßburger Münsters und am Abend des gleichen Tages einen Theaterbesuch mit Schauspiel und Oper.

Schon aus Sympathie für seinen Freund MEYER-KNONOW hegte GERSDORF ein großes Interesse an Klang und Konstruktion der Glasharmonika, und wo immer er einem solchen Instrument begegnete, vergißt er nicht, genauere Erkundigungen darüber einzuziehen. Als er mit diesem Freund offenbar wegen seiner geographischen Absichten im Riesengebirge 1791 dem preußischen Gouverneur Prinz HOHENLOHE in Breslau einen Besuch abstattete, wurde diesem eine Meyersche Glasharmonika zum Geschenk überreicht, auf der der Konstrukteur des Instrumentes ein Konzert gab¹⁵². Der gleiche Aufenthalt gab den beiden Freunden Anlaß, ein solches Instrument des Tischlers WEND zu besichtigen.¹⁵³

Aus der in den Jahren 1796 bis 1803 mit dem Hofprediger KARL FRIEDRICH WILHELM HERROSE aus Züllichau geführten Korrespondenz erfährt man, daß GERSDORFS Frau und Nichte RAHEL in Meffersdorf an Flügel und Harmonika Hausmusik mit Gesang veranstalteten.¹⁵⁴ HERROSE, der GERSDORF in Meffersdorf besucht hatte, schickte ihm als Trostschrift auf den Tod des Freundes MEYER-KNONOW und aus Dankbarkeit für die in Meffersdorf verbrachten Stunden den gedruckten Text eines von ihm verfaßten Singspiels mit dem Titel „Gedor“, das er anlässlich des Todes eines eigenen Freundes verfaßt und wozu der Magdeburger Musikdirektor JOHANN HEINRICH ROLLE die Musik komponiert habe.¹⁵⁵

Von Musikbegeisterung zeugt ein Bericht GERSDORFS in seinem Reisejournal von 1791, als ihm ein Zufall die Gelegenheit verschaffte, einer Opernprobe KARL DITTERS von DITTERSDORFS in Ottmachau beizuwohnen. Dazu notiert er unter dem 28. April: „Weil wir im Schlosse hörten, daß in dem . . . Opernhause eine Oper der Composition des hiesigen Kammerherrn und Oberforstmeisters, Herrn Ditters von Dittersdorf probiret würde, welche auf den künftigen Sonntag . . . aufgeführt werden sollte: so giengen wir ohne langen Aufenthalt . . . hinunter. Ich holte meine Frau und die Jeanettchen noch ab, und so hörten wir noch das größte Theil der Probe mit an. Das Stück hieß: Die Liebe im Narrenhause. Es schien an innerem Werthe den meisten dergleichen Stücke gleich zu kommen, es war aber so, wie auch die Musik, recht gut aufgeführt“¹⁵⁶.

Im gleichen Jahre hörte GERSDORF auf der Leipziger Herbstmesse den Wittenberger ERNST FLORENS FRIEDRICH CHLADNI, den Entdecker der nach ihm benannten Klangfiguren und der wahren Natur der Meteoriten, das von ihm erfundene Euphon spielen¹⁵⁷, worüber er bemerkt: „Dieses Instrument ist im Journal für Deutschland und im Modejournal beschrieben und abgebildet, bis auf die innere Einrichtung, woraus der Hr. Dr. noch itzt ein Geheimniß macht, jedoch sagte, daß er sie bald bekannt machen würde. Sein itziges Instrument ist nicht mehr das erste, dort beschriebene, sondern ein 2.tes jenem ähnliches, jedoch, wie er versicherte, noch etwas verbessertes. Die ganze Gestalt sieht einem Schreibschränke ohne Aufsatz sehr ähnlich. Die Glasstäbe nehmen an Stärke von der Tiefe zur Höhe ein wenig ab. Die tiefsten halten etwas über und die höchsten etwas unter 1 1/2 Linie im Durchmesser. Die ganzen Töne sind von blauem Kobalt und die halben von weißem Bein-

glase. Es wird wie die Harmonika behandelt, erst mit einem feuchten Schwamm benetzt, alsdann durch Bestreichen mit den Fingern die Töne hervorgebracht. Die Töne sollen leicht ansprechen. Indessen steht es an Force schon dem Quentischen Instrumente, welches ich kürzlich in Herrnhut gehört hatte, und noch weit mehr der Harmonika nach, deren rührendes Crescendo ihm ganz mangelt“. Als an der Akustik interessierter Physiker fährt GERSDORF in diesem Bericht fort: „Der Herr D(oktor) zeigte nachher noch einige in seinen schriftl: Entdeckungen über die Theorie des Klanges 1787 bekannt gemachte akustische Versuche, welche ihm zur Erfindung des Euphons Veranlassung gegeben haben. Er zeigte erst die genau bestimmten Wirkungen der Schwingungen an einer angestrichenen angespannten, auf einigen bestimmten Punkten mit Papierstreifen belegten Saite, sodann Glastafeln, welche er mit feinem Sande bestreute und nachher an bestimmten Flecken etliche-mal mit dem Bogen bestrich, da dann der Sand jedesmal andere, vorher bestimmte Figuren bildete“. — Unmittelbar darauf ließ sich GERSDORF in Begleitung eines Hamburger Musikfreundes vom Kunsthändler ROST auf dessen „Schmiedbauer-scher Harmonika“ und einem englischen Piano vorspielen.¹⁵⁸

Diese unterschiedlichen Proben aus GERSDORFS schriftlichen Hinterlassenschaften zeigen den Musikfreund, der zugleich an den akustischen Entdeckungen seiner Zeit lebhaft interessiert war. Eigene akustische Versuche sind unter seinen Aufzeichnungen nicht zu finden. So war es wirklich musische Neigung, die ihn mit der Tonkunst verband, und hierin stand er der Bildung nach ganz im Banne seiner Zeit: Ausklingender Barock in der Bewunderung für Silbermannorgeln, DITTERS VON DITTERSDORF, MOZART und HAYDN einerseits und schon die Empfindsamkeit der Sturm- und Drangperiode mit Glasharmonika, Bogenklavier, Euphon und Klangfarbe wechselnde Klaviere, die er immer wieder in seinen Reiseberichten erwähnt.

1.3. Gersdorf und die mechanischen Künste

Das Interesse GERSDORFS für den Bau von Musikinstrumenten zeigt ihn als ausgesprochenen Freund dessen, was man damals die mechanischen Künste nannte. Stark war er an Fragen der Konstruktion wissenschaftlicher Apparate, besonders zur Erzeugung, Messung und Untersuchung der Elektrizität, interessiert, worüber im Zusammenhang mit seinen entsprechenden Versuchen zu befinden sein wird. Wassermühlen und Göpelwerke untersuchte er, sooft sich Gelegenheit fand¹⁵⁹ (Abb. 18). Mit großer Anteilnahme besichtigte er Modelle von Bergwerksmaschinen an der Freiburger Bergakademie.¹⁶⁰ Kunstvolle Uhrwerke beschäftigten ihn bei seinen Besuchen der Dresdner Kunstammer¹⁶¹, so etwa 1770, da er die automatischen Spielwerke und Kuriositäten besichtigte¹⁶². Ebenso beschäftigten ihn die automatischen Werke des Physikalisch-Mathematischen Kabinetts der Wiener Hofburg 1781, darunter Bilderautomaten, Perpendikelmachines, die Wasser bewegten und ein Wasserrad drehten, und eine Schreibmaschine, auf der man nach Herausnehmen der programmierten Walze auch nach Diktat schreiben konnte.¹⁶³ Von den Drozchen Spielautomaten berichtet GERSDORFS Schweizer Reisejournal von 1786.¹⁶⁴

am Jahr. Die Modelle in der Modellkammer waren von
 züngelig in ganz der Ordnung, welches Baum und
 zanderungen, mit ob, die aber nicht ganz ist, sondern
 zu sein. Die Modelle eines aus dem 17. Jahrhundert zu
 einem Jahr, gewöhnlich am 2. Clagen, aber mit einem
 mit 2. Dalgan von nicht ist nur ein montanindigsten.
 Die Nasenlinienkammer von aus in nicht viel anderen
 Beschaffenheit und ein kleinerer Teil ist aber nicht
 vollständig angegeben. Die Figuren Bauarbeiten
 Entwürfen, welche für verschiedene, zum wenigsten zu
 finden und meistens von 50 Hectar. Die Bauarbeiten
 sind nicht mit der Kammer der Objekte ist gegenständig
 und nicht 50. Die jetzt Bauarbeiten im alten
 Dalgan zeigen den guten Sinn eines Späters mit
 einem andern, dem Eisenwerk jetzt in der Lage sind.
 im Zustand zu sein. Man sieht die Objekte von
 aus, hindern sich von und zu wenigen, die nicht
 ist für das Dalgan, 50. In einem kleinen Gabel be-
 stehend, ist ein Gabel, nachdem in jedem Späters
 alle die Plätze an Stelle. In dem Gabel sind die
 kleinen Gabeln beständig, die in einem kleinen Gabel
 die alle an, glänzige Eisenarbeiten, die jetzt befindet
 sich mit dem 1. 1, Objekte zum besten dieser Modelle.

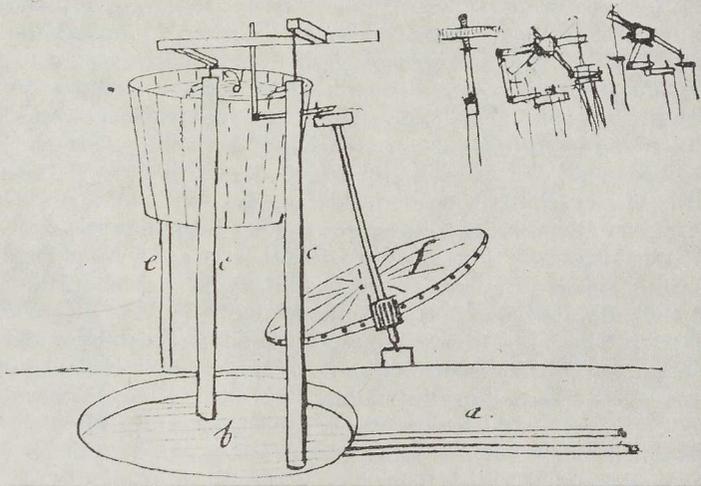


Abb 18. GERSDORFS Schilderung der Modellsammlung von Kloster Bergen mit
 Skizzen zur „Silberschlagschen Wassermaschine“, einem Göpelwerk mit
 schräger Laufscheibe für Pferdeantrieb zum Wasserheben. Reisejournal Bd. 8,
 26. Mai 1783, Bl. 47 v.

Zweifellos fühlte er sich zu jenen originellen Menschen hingezogen, die — wie im Grunde er selbst — abseits der Hauptstraßen der Forschungen und Erfindungen arbeiteten und auf dem Gebiet der Mechanik und des handwerklichen Gestaltens ihre schöpferischen Fähigkeiten entfalteten. Zu diesen gehörte der Schnitzer SIGMUND KAHLE in Steinseiffen bei Warmbrunn, der unter ganz ungenügenden Voraussetzungen daran gegangen war, in jahrelanger Arbeit ein maßstäblich genaues Modell des Riesengebirges zu schaffen, das GERSDORF im Zusammenhang mit seinen geographisch-topographischen Studien lebhaft beschäftigte.¹⁶⁵ Von zwei anderen beachtlichen Begabungen dieser Art berichtet er anlässlich seiner Reise nach Grünberg im Jahre 1800. ¹⁶⁶ Damals besuchte er in Bunzlau den wegen seiner seiner Uhrwerke bekannten Tischler JAKOB, dessen Uhren mit kleinen, mechanisch betriebenen Theatern ausgestattet waren, deren Bühne sich beim Stundenschlag öffnete und Passionsspiele vorführte, während zugleich Schrifttafeln mit den entsprechenden Bibeltexten erschienen. Noch mehr aber rühmt GERSDORF die astronomischen Modelle des Bunzlauer Leinwebers HÜTTIG, unter denen er einen Automaten fand, der die Planeten und Kometen innerhalb von 24 Stunden um die Achse des Sonnensystems kreisen ließ, „daher man zu jedem Augenblick des Tages und der Nacht bestimmt angeben kann, wenn ein Stern auf- oder untergeht“. Unter den bei HÜTTIG gesehenen Automaten notierte GERSDORF ein Uhrwerk, das Sonnen- und Mondfinsternisse und den Gang der Trabanten von Jupiter und Saturn anzeigte, sowie eine Weltuhr und unter seinen Anschauungsmitteln je eine Tafel des nördlichen und des südlichen Sternhimmels und eine Weltkarte mit Darstellung der berühmten Seereisen. Doch war damals nicht mehr alles vorhanden, was dieser erfinderische Mann einst ersonnen hatte, denn GERSDORF notierte: „Die ehemaligen geographischen Vorstellungen in seinem Garten existieren nicht mehr“. Und über HÜTTIGS Lebensweg merkt er an: „Wie viel vollkommener aber könnten nicht besonders seine geographischen Arbeiten . . . ausgefallen seyn, wenn dieser seltene Mann . . . in seinen jüngern Jahren hätte zeichnen gelernt! Was hätte überhaupt nicht aus ihm werden können, wenn er mehrere Hilfsmittel und Unterstützung gehabt und nicht so zu sagen fast alles aus sich selbst hätte lernen müssen“. Man sieht, wie sehr GERSDORF die im Volke schlummernden Talente bewunderte und bedauert, daß zu ihrer Hebung nichts geschieht.

Als Wissenschaftler auf den Gebieten der Astronomie und Geographie benötigte GERSDORF zuverlässige Uhren. Sie spielen besonders in seiner Korrespondenz mit JOHANN HEINRICH SEYFFERT in Dresden eine gewichtige Rolle.¹⁶⁷ Unter anderem besaß er eine am Daumen zu tragende Ringuhr, um beim Hantieren mit Apparaten im Gelände die Zeit kontrollieren zu können.¹⁶⁸ Aus dieser sachlich begründeten Liebe zu Uhren resultiert auch die Vorliebe für Spieluhren und für Automaten, die von Uhrwerken betrieben werden. Als Mann von höchstem Pflichtbewußtsein und strengster Zeiteinteilung waren ihm Uhren stets getreue Lebensbegleiter. Der Klang von Spieluhren und Glockenspielen gehörte zu seinen Freuden. Über Begegnungen mit ihnen machte er sich stets seine Notizen. In Mannheim verzeichnete er 1786 das von einem Uhrwerk betriebene erste selbstaufschreibende Barometer.¹⁶⁹

Hier knüpft auch GERSDORFS technisches Interesse an. Dieses war in erster Linie ökonomisch bestimmt und wird daher bei Behandlung seines Wirkens als Landwirt und Ökonom weiter zu betrachten sein. Bauwerke, die damals Epoche machten und in der Architektur neue Maßstäbe setzten, wie das Wörlitzer Schloß, beurteilte er in erster Linie nach ihrer technischen Perfektion.

Zweifellos trug seine Ausbildung im technischen Zeichnen wesentlich dazu bei,

daß er sich vom Universitätsbaumeister JOHANN GOTTFRIED LANGE aus Leipzig bei Einrichtung seines Meffersdorfer Gutes allerhand Entwürfe für technische Anlagen zustellen ließ. In seinen Hinterlassenschaften finden sich deren eine ganze Reihe, sonderlich zur Ausnutzung der Wasserkraft. Bergwerksmaschinen behandelte er schon 1765 in seinem ersten Reisejournal mit Ausführlichkeit. Mehrfach unterrichtet er von Dampfmaschinen und Dreschmaschinen. Technisches Interesse äußert sich besonders in GERSDORFS ausführlicher Beschreibung der eisernen Hängebrücke bei Laasen über das Striegauer Wasser im Jahre 1803, eine in Malapane 1793 ausgeführte Konstruktion des Grafen REDEN, wobei auch die damals neue ästhetische Wirkung dieses Werkes der Ingenieurbaukunst in der Landschaft gewürdigt wird.¹⁷⁰

Vorzüglich aber bewegten ihn technische Einrichtungen, die er selbst mit dem ihm zur Verfügung stehenden Arbeitskräften einführen konnte. Dazu gehören Ziegel- und Kalköfen, die mit Torf zu feuern waren. 1805 besichtigte er stundenlang Leipziger Einrichtungen der Armenfürsorge, die er für seine eigenen Maßnahmen sofort nutzte.

1.9. Gersdorfs Verhältnis zu den bildenden Künsten und zur Architektur

GERSDORFS Interessen auf dem Gebiet der bildenden Künste sind vielfältig belegt. Er selbst war ein tüchtiger Zeichner, wie die vielen Landschaftspanoramen in seinen Reisejournalen und seine Reiseskizzenbücher mit teilweise kolorierten Landschaftsdarstellungen beweisen. Aus seinen Briefen an WYTTENBACH und LESKE sowie aus seinen eigenen Aufzeichnungen ist bekannt, daß er die Korrekturen zu den Illustrationen für LESKES „Reisen in Sachsen“ vornahm, die JOHANN SAMUEL RICHTER nicht eben zu seiner Zufriedenheit entworfen hatte.¹⁷¹ Seine Ausbildung im Freihandzeichnen trug auch reiche Früchte im geschärften Kunsturteil.

Den Kunstfreund und Kunstsammler GERSDORF lernt man gut in seinem auch kulturgeschichtlich interessanten Briefwechsel der Jahre 1785 bis 1802 mit der Leipziger Kunst- und Buchhandlung ROST kennen.

Am 10. August 1790 meldet er dieser, er besitze mehr als 650 Porträtstiche, die er zu veräußern wünsche. ROST schickte ihm regelmäßig seine Auktionslisten. Aber es sind nicht die darin enthaltenen berühmten Namen von Künstlern der Renaissance und des Barock, die GERSDORFS Interesse fesselten. Er wertete nach sachkundlichen Gesichtspunkten. In erster Linie interessierten ihn Landschaftsdarstellungen von topographischer Genauigkeit, besonders die damals neuen Schweizer Prospekte von JOHANN LUDWIG ABERLI und KARL LUDWIG HACKERT, von denen er sich aus der Schweiz und nach seiner Rückkehr aus den Alpen über seinen Berner Freund J. S. WYTTENBACH ganze Serien verschaffte. Aus Vorliebe für die Schweiz enthält seine Sammlung eine erstaunliche Fülle von Radierungen SALOMON GESSNERS, den er persönlich kannte. Sein Interesse galt aber auch der durch BERNARDO BELOTTO, gen. CANALETTO, begründeten perspektivisch und topographisch, objektiv richtigen Architekturvedute. Auf den ersten Blick befremdlich scheint dagegen

sein Sammeleifer in bezug auf die graphischen Satiren des Engländers WILLIAM HOGARTH, erklärbar aber aus seiner Bekanntschaft mit dem Göttinger Physiker G. CHR. LICHTENBERG, der zu jenen berühmten Kupferstichfolgen seine nicht minder berühmt gewordenen satirischen Kommentare verfaßt hatte. LICHTENBERG sandte seine „Ausführliche Erklärung der Hogarth'schen Kupferstiche“ — gleich eine ganze Kiste voll — zur weiteren Verteilung an Interessenten GERSDORF zu.

Aus der Korrespondenz mit ROST erfährt man auch, daß GERSDORF für die Leipziger Handlung Angebote seiner Freunde taxierte. Wenn er von dort einerseits ganze Kisten mit „Perspektivs“ — einäugigen Feldstechern — zur Erprobung im Gelände zugeschickt bekam, so gab er ROST andererseits Vollmacht, auf Grund der von ihm gesichteten Auktionskataloge für ihn zu steigern. Eine von GERSDORF getroffene Auswahl ist für die XIII. Auktion von 1794 im Briefwechsel erhalten. Sie nennt 104 Posten, z. T. Serien mit mehreren Blättern Graphik, durchweg Landschafts- und Architekturdarstellungen, vorwiegend der Schweiz. Der ausgewählte Bestand umfaßte ein Steigerungsangebot von 141 Talern und 20 Groschen. GERSDORF bestellte aber auch zugleich für seine Freunde u. a. die Hogarth'schen Stiche. Unter den Abnehmern ist KARL ADOLPH VON SCHACHMANN zu vermuten, bekannt als erster Darsteller der Königshainer Berge in der Druckgraphik. Eine andere Bestellung GERSDORFS bei ROST nennt 88 englische und deutsche Kupferstiche für 154 Taler und 38 Groschen.

Sein in den Jahren 1790 bis 1794 geführter Schriftwechsel mit dem bereits genannten Dresdner Chemieprofessor W. G. BECKER — auch Verfasser einer Beschreibung des Seifersdorfer Tales — behandelt dessen GERSDORF für 4000 Taler angebotene Sammlung von Handzeichnungen berühmter Meister und eine für 500 Taler verkäufliche Antikenkollektion. GERSDORF lehnte jedoch ab, da er kein Kunstkennner sei und sich nicht durch solche Ausgaben in seiner Tätigkeit für Wissenschaft und Menschlichkeit behindern wolle. In der Tat war BECKERS Angebot verführerisch, nennt es doch Zeichnungen von RAFFAEL, MICHELANGELO, RUBENS, VAN DYCK, REMBRANDT bis hin zu den Zeitgenossen wie SALOMON GESSNER, FERDINAND KOBELL, den TISCHBEINS, ADAM FRIEDRICH OESER, ANTON RAFFAEL MENGES und DANIEL CHODOWIECKY. Das einzige, was GERSDORF reizte, waren topographische Darstellungen. Da BECKER seine Sammlung nicht zerteilen wollte, bot er GERSDORF die von A. F. OESER gefertigten 26 Kopien nach Landschaften aus dieser Kollektion zum Vorzugspreis von 350 statt 404 Talern berechneten Wertes an. GERSDORF wählte auch davon nur zehn Blätter aus und handelte deren Preis von 165 auf 150 Taler herab. Ob der Kauf zustande gekommen ist, bleibt ungewiß. BECKER verschaffte ihm auch Landschaftsprospekte aus dem Nachlaß des Dresdner Theatermalers JOHANN GOTTFRIED BENEDIKT THEIL.

Wie seine Korrespondenz in Kunstsachen erkennen läßt, war GERSDORFS Verhältnis zu seiner Kunstsammlung sachbezogen. Für seine eigenen Veröffentlichungen forderte er höchste topographische Genauigkeit. In dieser Absicht verlangte er von dem mit ihm zusammenarbeitenden Görlitzer Landschaftsmaler CHRISTOPH NATHE¹⁷² ein Höchstmaß an Akribie. NATHE ist vor allem durch seine Landschaftsaquarelle in der Kunstgeschichte bekannt, auf denen er unter hohem Himmel bei weitgespannten Horizonten für seine Zeit erstaunlich modern anmutet und für einen Vorläufer CASPAR DAVID FRIEDRICHS ausgegeben werden könnte, wäre er nicht vielmehr der Sachlichkeit holländischer Landschaftsmalerei verpflichtet.

In seinen Briefen an GERSDORF ist mehrfach die Rede von Kunstgegenständen, die der im Kreise ADAM FRIEDRICH OESERS, CHRISTIAN GOTTLIEB GEYSERS und JOHANN

FRIEDRICH BAUSES in Leipzig tätige Oberlausitzer Künstler für seinen Gönner vermutlich nach dessen Bestellungen erwarb, erstmalig in NATHES Brief vom 22. November 1785. Unter verschiedenen Besorgungen berichtet er GERSDORF am 9. Januar 1786 von fünf Blättern WATERLOOS. Auch ermittelte er für diesen Preise von Graphik und Gemälden der Kunsthandlung ROST. 1787 übernahm NATHE den Posten des Görlitzer Zeichenmeisters. Am 30. Oktober 1786 war er bereits mit GERSDORF und MEYER-KNONOW übereingekommen, gegen ein jährliches Fixum diesen beiden Sammlern nach eigener Preistabelle Zeichnungen und Aquarelle zu liefern. GERSDORF bestellte am 12. November jährlich Blätter im Wert von 40 Talern. Als Illustrator seiner wissenschaftlichen Abhandlungen erscheint NATHE seit 1793.¹⁷³ Darüber hinaus beauftragte der Wissenschaftler den Künstler, bestimmte Landschaften topographisch genau zu erfassen. Am 27. Juni 1795 reichte NATHE für fünf Riesengebirgsmotive GERSDORF die Rechnung über 59 Taler ein. Nach seiner Preistabelle muß es sich um größere ausgeführte Zeichnungen oder um Aquarelle gehandelt haben. Am 14. August bietet er GERSDORF zwei von ihm ausgeführte Alpendarstellungen an, Baeniseck mit Grindelwaldgletscher und das Rheintal bei Ragaz. Über seine Zeichnung der Schneekoppe berichtet er seinem Gönner am 1. August und 20. Dezember 1795. Nach Gemälden CASPAR WOLFS hatte NATHE für MEYER-KNONOW 1784 in der Schweiz Alpenmotive in Aquarellen ausgeführt, von denen das der Teufelsbrücke 1797 in GERSDORFS Besitz überging.¹⁷⁴ Im Sommer 1799 bereiste NATHE im Auftrag GERSDORFS Ober- und Niederlausitz, um festzustellen, wie weit die Landeskronen bei Görlitz in nördlicher Richtung sichtbar ist. Darauf bot NATHE am 26. Juli 1799 eine Aussicht vom Gröditzberg an. Die anlässlich dieser Reise für GERSDORFS Topographie gefertigten kolorierten Skizzen von Kirchtürmen und markanten Bauten liegen dem Briefwechsel bei. 1801 ist NATHE mit radierten Illustrationen für GERSDORFS Abhandlung über die atmosphärische Elektrizität beschäftigt¹⁷⁵, worüber er in seinem Brief vom 31. März jenes Jahres berichtet. Am 13. Mai 1801 behandelt sein Brief an GERSDORF Kupfertafeln für die Aussichten von der Tafelfichte¹⁷⁶, doch sehnte er sich gleichzeitig, einer Einladung seines „alten Freundes REINHARD“ nach Rom zu folgen. In der Tat war die Illustrationsarbeit für GERSDORFS nüchterne wissenschaftliche Veröffentlichungen für den Künstler ein Zwang, aus dem er frei zu kommen strebte. Nach seiner Übersiedlung nach Lauban im Jahre 1803 vermittelte er GERSDORF noch eine „Minerva“ aus Meißner Porzellan, über deren barocke Ausführung sich der Maler der Sturm- und Drangperiode launig vernehmen läßt. NATHE, der selbst gern in der Art SALOMON GESSNERS und auch REMBRANDTS radierte, wie sein Lehrer OESER, fand sich nicht bereit, GERSDORFS Zeichnung vom Riesengebirge in Kupfer zu stechen, wie dieser für seine beiden Riesengebirgsveröffentlichungen von 1804 so dringend wünschte. Besonders war es in der Zusammenarbeit GERSDORFS mit NATHE zu Mißhelligkeiten des Künstlers mit der Meffersdorfer Schloßbewohnerschaft gekommen, so daß GERSDORF auch NATHE als Reisebegleiter für CARL VON MEYER ablehnte und über den Künstler eine ziemlich harte, aber sicher zutreffende Charakteristik am 9. Juli 1803 brieflich an CHARPENTIER mitteilte. In den Jahren 1801 bis 1803 hatte NATHE GERSDORFS elektrische Versuche mit den Lichtenbergischen Figuren unterstützt und zu vielbewunderten „elektrischen Gemälden“ entwickelt.

In Anbetracht seiner vielen Beziehungen zu Dresden war GERSDORF natürlich hier auch mit einer Reihe von zeitgenössischen Malern bekannt, so mit ADRIAN ZINGG und ANTON GRAFF schon aus Sympathie für die Schweiz. Am 2. September

1800 berichtet er CHARPENTIER, „der alte ehrliche Zink“ sei bei ihm gewesen, um sich für eine Riesengebirgstour beraten zu lassen, doch durch unterwegs erhaltene falsche Auskünfte über angebliche Gefahren schon am Greifenstein zur Umkehr bewogen worden.¹⁷⁷ Schon am 26. Juli desselben Jahres hatte GERSDORF dem Freiburger Freund mitgeteilt, es seien jüngst viele bekannte Dresdner Maler bei ihm gewesen, die das Riesengebirge malen wollten. Dieses Gebirge ersetzte der Dresdner Romantik die Alpen, die infolge der politischen Ereignisse in der Schweiz und in Tyrol nicht mehr bereist werden konnten. Auch WYTENBACH berichtete am 27. April 1807 GERSDORF, daß auf Grund der Verhältnisse in der Helvetischen Republik die Nachfrage nach Alpenbildern nachgelassen habe und die Künstler zerstreut wurden.

Werke der Bildhauerei erwähnt GERSDORF mehrfach, ohne über sie zu urteilen. Die barocken interessierten ihn meist wegen der verwendeten Marmorarten. Mit mehr persönlicher Anteilnahme notiert er in Leipzig Denkmal und Epitaph seines Lehrers GELLERT und was sonst aus der Hand OESERS hervorging. Offensichtlich war er von der Realistik der Plastik seiner Zeit angetan. Jedenfalls verzeichnete er bei seinem Berliner Aufenthalt 1793 alle ihm dort begegnenden neuen Denkmäler, u. a. auch GOTTFRIED SCHADOWS 1791 vollendetes Grabmal des Prinzen von der Mark, das ihn anscheinend auch gefühlsmäßig bewegte.

Im Sommer 1800 verkehrte der Bildhauer J. G. SCHLETT in Meffersdorf. Nach ihm erkundigte sich HERROSE in seinem Brief vom 29. Juni 1800 bei GERSDORF, ob die Wachsabdrücke der Bildnisse seiner Frau und der Nichte RAHEL VON METZRADT, die nach HERROSES Abreise gefertigt wurden, auch so treffend ausgefallen seien wie der nach GERSDORFS eigenem Kopf. Der Künstler werde in Züllichau gewiß Kundenschaft finden. Man darf wohl annehmen, daß es sich um einen Plastiker handelte, der nach Wachsabdrücken nach dem Leben arbeitete.

Für GERSDORFS künstlerische Interessen sind besonders seine Berichte über besuchte Galerien und Kabinette aufschlußreich. Geradezu katalogartig verzeichnet er in seinen Reisejournalen deren Hauptwerke oder jene Bilder, die ihm besonders bemerkenswert erschienen. Diese Verzeichnisse, die auch Hängung und Beschriftung der besuchten Kunstsammlungen erwähnen, dürften zuweilen auch als Quelle für deren Geschichte noch brauchbar sein. Solche Verzeichnisse enthalten die Reisejournale von 1779 mit dem Besuch im Amsterdamer Rathaus, wo er REMBRANDTS „Nachtwache“ als „Nachtpatrouille“ notierte, von 1781 mit dem Besuch des Wiener Belvedere und von den Prager Galerien auf dem Hradschin und im erzbischöflichen Palais und von 1786 mit den Bemerkungen über die Münchner, Schleisheimer und Nymphenburger Gemälde, vom Palais Rohan in Straßburg und den Galerien in Karlsruhe und Mannheim. Darüber hinaus verzeichnet er öfter Bestände aus Privatgalerien, die längst nicht mehr bestehen. Von der Schleisheimer Galerie berichtet er, daß sie schon größtenteils nach München in die Residenz überführt worden sei, und in der kaiserlichen Galerie in Schloß Belvedere in Wien am 19. November 1781 verzeichnet das Tagebuch katalogartig die Hauptwerke aus 22 Räumen nach „Schulen“ samt ihrer Hängung, die — wie er erfuhr — „erst neuerlich von Herrn von Mecheln aus der Schweiz in eine andere Ordnung gebracht worden seyn, als in die sie vorher durch die Herren Maron und Rosa waren gebracht worden“¹⁷⁸.

Trotz aller Sachbezogenheit konnte sich GERSDORF für einzelne Kunstwerke begeistern. Als ihm CHARPENTIER Anfang Februar 1780 in Freiberg den Kupferstich nach dem Gemälde BENJAMIN WESTS mit der Darstellung der Schlacht von Quebeck

und den Tod des Generals WOLFE zeigte, schrieb er fast eine ganze Folioseite seines Reisejournals über dieses Blatt.¹⁷⁹

Ähnliches geschah zuweilen auch in Künstlerateliers, so etwa bei KARL LUDWIG HACKERT in Genf 1786¹⁸⁰ oder bei FERDINAND KOBELL in Mannheim, von dem er ein noch an den Städtischen Kunstsammlungen Görlitz erhaltenes kleines Gemälde mit einem Schimmelreiter in einer Baumlandschaft erwarb, weil ihm der Lichteinfall im Vordergrund so gut gefiel.¹⁸¹

Für GERSDORFS Urteil auf dem Gebiet der Architektur ist in erster Linie die Schlichtheit des Dresdner Spätbarock und die Architekturtheorie des FRIEDRICH AUGUST KRUBSACIUS maßgebend gewesen, den er aus dem Berufsumkreis seines Stiefvaters persönlich gut kannte. So ist es recht kennzeichnend für ihn, daß er bei seiner böhmischen Reise nach Adersbach 1789 die klassizistische Waldenburger Kirche mit ihrer dorischen Säulenordnung zwar beschreibt, aber weder tadelt noch preist, dagegen die anschließend besuchte Barockkirche Grüssau wegen ihrer Überladenheit sehr kritisiert¹⁸². Ihm war das Ende des Barock sehr wohl bewußt, ebenso die künstlerische Zusammengehörigkeit von Renaissance und Barock. In der Verschmelzung aller Künste im Inneren bayrischer Rokokokirchen sah er jedoch deren Verfall und in der Kunst des Mittelalters nur die finstere Macht des „Papsttums“. Recht bezeichnend ist, daß er in der Kirche von Ebersdorf am 30. April die dort in Vitrinen bewahrten Relikte des sächsischen Prinzenraubs beschreibt, die einzigartigen Schnitzwerke der sächsischen Spätgotik jedoch mit keinem Wort erwähnt.¹⁸³ Die Großartigkeit gotischer Dome wurde ihm bei seinen späteren Besuchen in Köln, Wien, Prag, Magdeburg, Straßburg, Freiburg i. Br. und Regensburg bewußt, von denen er sagt, daß sie groß und düster seien.¹⁸⁴

Es waren die Künstler am Übergang des Spätbarock zum Klassizismus die GERSDORFS Kunsturteil geprägt haben, also Zeitgenossen: in der Baukunst vor allem F. A. KRUBSACIUS, in der Malerei ANTON GRAFF, FERDINAND KOBELL, die Brüder TISCHBEIN, die Brüder CARL LUDWIG und J. PHILIPP HACKERT, ANTON RAPHAEL MENGES und A. F. OESER, der wohl auch für sein Empfinden der Skulptur gegenüber maßgebend war, auf dem Gebiet der Graphik SALOMON GESSNER, CHRISTIAN GOTTLIEB GEYSER und CHRISTOPH NATHE, in der Musik zweifellos JOSEPH HAYDN.¹⁸⁵

1.10. Persönlichkeit und Charakterbild Adolf Traugott von Gersdorfs im zeitgenössischen Urteil

In GERSDORFS Korrespondenz und in zeitgenössischen Druckschriften, die von seiner wissenschaftlichen und humanitären Arbeit handeln und an gegebener Stelle zitiert werden (S. 135, 174, 251 und 253), tritt er stets als Persönlichkeit von edlen Charaktereigenschaften in Erscheinung, die von seiner Mitwelt verehrt wurde. Der Ökonomieprofessor CHRISTIAN GOTTFRIED ASSMANN aus Wittenberg stellt 1798 an den Anfang seiner „Reise im Riesengebirge“ eine Beschreibung seiner Begegnung mit GERSDORF und zeigt ihn als „Mann von stillem, äußerst bedachtsamen Charakter. Man muß ihn mehr abfragen, als daß er von freyen Stücken seine Kenntnisse

auslegte. Aber mit Vergnügen beantwortet er jede Frage, die man an ihn thut; und seine Sorge, meinen Aufenthalt bey ihm nutzbar für meine Absicht zu machen, ist der erkenntlichsten Erwähnung werth.“¹⁸⁶

Zu denen, die sich dieses Abfragen sehr zunutze machten, gehörte auch der Berliner Oberkonsistorialrat JOHANN FRIEDRICH ZÖLLNER, dem GERSDORF seine Reisejournale für dessen zweibändiges Riesengebirgswerk uneigennützig zur Verfügung stellte. ZÖLLNER hat sie nicht nur für die Mitteilung der Gersdorfschen Höhenmessungen ausgeschlachtet! Er erwies sich als Verfasser nicht eben dankbar, indem er erst am Ende seines Werkes eines Besuches bei GERSDORF gedenkt: „Heute machten wir einen sehr interessanten Spaziergang nach Meffersdorf. Es gehört seit einigen Jahren (!) eben dem Hrn. v. Gersdorf, dessen ich schon oft (!) erwähnt habe. Sein Schloß ist eines der schönsten, bequemsten und geschmackvollsten Landhäuser, die ich je gesehen habe . . . Sein Mineralienkabinet, welches er großentheils selbst auf seinen Reisen, sonderlich in der Schweiz gesammelt hat, enthält eine sehr große Menge von Seltenheiten in einer belehrenden Ordnung und gewährt zugleich wegen der großen Schönheit der meisten Stücke dem Auge so viel Vergnügen, daß sich die Damen Stundenlang damit unterhielten. Seine Bibliothek ist sehr zahlreich und umfaßt die vorzüglichsten Werke nicht bloß der Naturgeschichte, Physik und Mathematik, sondern auch der ältern und neuern deutschen und ausländischen Literatur, Jurisprudenz, Zeitschriften und Curiosa. Außerdem hat er Zeichnungen und Kupferstiche, deren Auswahl von Kunstgefühl und Kenntnissen zeugt. Er beschäftigt sich selbst mit Steinschneiden und Schleifen, mit Verfertigung physikalischer Instrumente und mit sorgfältiger Untersuchung der Merkwürdigkeiten, womit die Natur die ganze Nachbarschaft umher ausgerüstet hat.“¹⁸⁷ Statt der angeblich mehrfachen Erwähnung GERSDORFS im Text bringt er im Anhang eine von GERSDORF zur Verfügung gestellte Tabelle von Höhenmessungen. In GERSDORFS einstigem persönlichen Exemplar findet sich die eingeklebte Widmung ZÖLLNERS: „Dem um die Naturgeschichte Schlesiens so verdienten Herrn von Gersdorf zu einem geringen Beweise der größten Hochschätzung und der wärmsten Dankbarkeit für die gefällige Mittheilung schätzbarer Nachrichten gehorsamst überreicht von dem Verfasser“. Diese Widmung ersetzt das Verschweigen der Quellen des Textes!

Offenbar gab GERSDORF größere Stoffgebiete aus der Hand, da ihm bewußt war, wie sehr es ihm an Zeit zur Bearbeitung für Veröffentlichungen fehlte. Die Hochschätzung, die ihm von Wissenschaftlern verschiedener Fachgebiete zuteil wurde und die sich in den Mitgliedschaften angesehenere wissenschaftlicher Gesellschaften zeigt, galt offensichtlich dem exakten Beobachter und selbstlosen Lieferanten des Forschungsmaterials. Hier sei auf die anerkennenden Würdigungen GERSDORFS in der zeitgenössischen Literatur durch NATHANAEL GOTTFRIED LESKE (S. 135), CHRISTIAN WEISS (S. 251), CHRISTIAN AUGUST STRUVE (S. 253) und LUDWIG WILHELM GILBERT (S. 174) hingewiesen, die bei Behandlung der entsprechenden Gebiete in GERSDORFS wissenschaftlichem Lebenswerk zitiert werden.

In seinen Aufzeichnungen und Briefen zeigt sich GERSDORF als ein Mann von großer Herzensgüte und äußerster Gewissenhaftigkeit, der ein gewaltiges Arbeitsfeld zu bestellen und täglich ein enormes Pensum zu bewältigen hatte. Alle ihm zuteil gewordenen Ehrungen und Würdigungen galten dem Wissenschaftler GERSDORF, nicht einer Standesperson. Er selbst korrespondierte nur mit Wissenschaftlern und wissenschaftlich tätigen Männern. Alle seine Mitteilungen und Aufzeichnungen sind streng sachlicher Art. Selbst ihm eng verbundenen Freunden wie

CHARPENTIER teilt er sich nicht anders mit. Man nimmt einander wohl Anteil in Krankheitsfällen und Familienangelegenheiten, doch gibt es keinen Gruß zum neuen Jahr oder an Geburtstagen. Hinter dieser strengen Sachlichkeit eines so schreibfreudigen Zeitalters, dessen Gefühlsleben in Briefen und Lyrik blühte, verbirgt sich eine herbe Lebensauffassung. Erziehung hat sie zweifellos mitgeprägt, ständiges Ringen mit körperlichen Gebrechen wesentlich geformt.

Inmitten einer an Nachkommen reichen Verwandtschaft war ADOLF TRAUGOTT VON GERSDORF entschieden ein Einsamer. Ihm, der an der Realisierung der Erziehungsideale und Menschheitsideen seiner Zeit beständig arbeitete, kam aus dem nächsten Familien- und Verwandtenkreis manch bittere Enttäuschung.

Es war ein Künstler, der Maler CHRISTOPH NATHE, dessen Korrespondenz mit GERSDORF Klüfte aufreißt, die sonst verborgen geblieben wären, und die Frage aufwirft, ob der mit irdischen Gütern so reich gesegnete GERSDORF ein glücklicher Mensch war.

Zweifellos galt GERSDORF in den Adelskreisen seiner Zeit als Sonderling: Ein Mann von Stand und hohem Ansehen, der auf seinen Forschungsreisen in Ställen und auf Heuböden oder mit einer ganzen Gesellschaft samt Trägerkolonne in stikigen Baudenstuben übernachtet, der zu Fuß allein durch das Gebirge wandert, auf dem Rücken Barometer und Thermometer, in der Hand den Spazierstock, dessen Inneres die Ausrüstung zur Erforschung der Luftelektrizität birgt, unter dem Arm die Zeichenmappe und das Fernrohr! Menschliche Kontakte fand er daher nur bei ihrer Arbeit hingegebenen Wissenschaftlern und Künstlern. Daheim lebte er in einem Zimmer, das mehr Laboratorium als Wohnstube war. Er zog sich aus einem herrschaftlichen Gutshaus in einen als Forschungsstätte ausgebauten Gartenpavillon zurück, während sein wahrhaft stattliches Schloß angefüllt war von Verwandten, die sich dort als Dauerbewohner oder Logierbesuch einquartiert hatten, ein Kreis, der sich über GERSDORFS asketisch-arbeitsames Leben lustig machte.

CHRISTOPH NATHE, der durch GERSDORF in seiner Künftlerausbildung bei OESER in Leipzig gefördert worden und oft sein Begleiter auf Reisen gewesen war, hatte durch seine Ehe mit einer Adligen, einer Nichte von GERSDORFS Freund KARL ANDREAS VON MEYER ZU KNONOW, viel unter dem dünkelfaften Verhalten seiner adligen Schwäger und Schwägerinnen leiden müssen. Als seine Frau 1798 unerwartet früh gestorben war und auch das Kind dieser durch Armut gezeichneten Ehe nicht mehr lebte, flüchtete sich der vereinsamte NATHE, der auch seine Görlitzer Zeichenmeisterstelle aufgab, zu GERSDORF nach Meffersdorf. Allerdings wurde daraus zunächst nur ein längerer Logieraufenthalt, der damit endete, daß sich NATHE am 16. Februar 1799 bei seinem Gastgeber über das nutzlose Leben der Damen im Meffersdorfer Gutshaus und deren schädlichen Einfluß auf GERSDORFS Neffen CARL VON METZRADT beschwerte. Dazu kamen Spannungen zu Frau von GERSDORF, der es NATHE nicht verzieh, daß sie in einen Klatsch um seine tragisch früh beendete Ehe verwickelt war. Auch lebte der hypochondrische NATHE in stetem Konflikt zu GERSDORFS Umwelt, besonders zu dessen Mündeln, die seine Schwäger und Schwägerinnen waren, und zu GERSDORFS Bibliothekar KARL CHRISTIAN OETTEL. Trotz dieser unerquicklichen Zustände begab sich NATHE nach dem Scheitern seines Planes einer Italienreise erneut 1801 in GERSDORFS unmittelbare Nähe, um mit ihm gemeinsam an den Lichtenbergischen Figuren und den Illustrationen für dessen Schriften über die atmosphärische Elektrizität zu arbeiten. Offenbar hatte ihm der Meffersdorfer Gutsherr Versprechungen über das

Logis gemacht, die er in Folge seiner häuslichen Verhältnisse nicht aufrecht erhalten konnte. Am 13. Oktober 1801 schrieb NATHE von seinem bevorstehenden Weggang von Görlitz, am 16. Dezember 1802 bat er GERSDORF schriftlich um Veränderung seiner Unterkunft. GERSDORF ist darauf am 16. und 18. Dezember gleichfalls schriftlich eingegangen und schildert die Raumbeugung im Schloß, so daß er NATHE in einem Wirtschaftsgebäude habe unterbringen müssen. Der Künstler sah darin eine persönliche Herabsetzung gegenüber seinen jüngeren angeheirateten Verwandten und wohl auch eine Intrige, an der die Hausherrin nicht unbeteiligt schien. — Am 14. Februar 1803 schreibt NATHE bereits aus Lauban, wohin er nach Differenzen im Haus GERSDORF gegangen war, er habe es „in der luftigen Wohnung“ keinen weiteren Winter „als Künstler“ mehr aushalten können. Seine Gründe für seinen Weggang gibt NATHE vor allem mit den folgenden, sehr aufschlußreichen Worten: „Darf ich Ihnen unbefangen und frey mein Urteil über die Menschen, die Sie näher und entfernter umgeben, äußern, so muß ich bekennen, daß sie mir, je mehr ich die Verhältnisse kennen lernte, desto weniger gefielen. Sie werden mirs wohl aufs Wort glauben, wenn ichs Ihnen frey versichere, daß meine Hochachtung, die ich immer vor Ihnen gehabt habe und auch ohne Wandel hegen werde, mich nur darum zurück hielt, Ihnen die schmeichlerische List, die Ränke, womit Sie immer hintergangen werden, die Habsucht, den niedrigen Neid und andre dergleichen schändliche Streiche nur darum nicht vorzuerzählen und zu beweisen, weil Sie durch Ihre gänzliche Zurückhaltung mir nie zur offenen Sprache Gelegenheit geben mochten. Es kann seyn, daß ihre Denk- und Handelsweise für Ihre Lage die beste ist, aber ich kan mir Ihr Leben bey allen Glücksgütern, die Sie besitzen, nichts weniger als angenehm vorstellen, und ich denke immer glücklicher zu seyn, da ich nicht an Ihrer Stelle bin. Verzeihen Sie mir diese grade Offenheit! Einmal mußte ich rausplatzen und es Ihnen sagen, daß ich Sie beklage, da Sie doch ein durchaus beßres Loos verdienen. Und drum ging ich wieder recht gern von Meffersdorf weg: denn ich fand auch nicht Einen Menschen außer Ihnen, dem ich trauen durfte.“ — GERSDORF antwortete auf diese äußerst herbe Kritik an seiner Umwelt an untergeordneter Stelle seines Briefes an NATHE vom 24. Februar 1803: „Was Sie mir über meine Lage und Verhältnisse sagen, ist mir allerdings nichts Neues. Sie sind mir von jeher nicht verborgen geblieben, und ich gebe Ihnen größtentheils Recht. Meine Handlungsweise dabey gründet sich ganz auf Grundsätze und macht mir wenigstens mein Schicksal noch erträglicher als es auf irgend eine andere Art mich zu lehren seyn würde. Nur beklage ich, daß es auch auf Sie so viel gewirkt hat, daß Sie dadurch bewogen worden sind, die Ausführung des Versuchs, Ihren Wohnplatz zu verändern, zu beschleunigen.“

So offen hat GERSDORF nie einem anderen Menschen den Einblick in seine offensichtlich gestörten persönlichen Verhältnisse bestätigt. GERSDORFS untrüglicher Gerechtigkeitssinn gestattete ihm keine Ausrede. Sehr feinfühlig bringt er auch NATHES Motive seines Weggangs von Meffersdorf wieder in die richtigen Proportionen, indem er zu verstehen gibt, daß dieser ohnehin den Wunsch hegte, seinen Wohnort zu verändern, womit er auch auf NATHES Unstetigkeit anspielte, die er schon vielfach beobachtet hatte. Überdies gibt dieser Korrespondenzauszug indirekt Einblick in GERSDORFS Handlungsmotive: Er suchte sein Glück außerhalb der häuslichen Kreise. Wenn seine warmen Gefühle bei seinen adligen Mündeln keine Gegenliebe fanden, so freute er sich doch über jeden einfachen Menschen, dem er helfen konnte und der ihm dankbar war. Daß ihn, den alternden Mann, seine Meffersdorfer Gärtner und Häusler „Vater Gersdorf“ nannten, war ihm offenbar

Genugtuung gegenüber dem verletzenden Unverständnis seiner Angehörigen, Verwandten und Standesgenossen.

Vom bedeutendsten deutschen Porträtisten unter seinen Zeitgenossen, ANTON GRAFF, ist der Nachwelt GERSDORFS Bildnis (Abb. 1) überliefert, das er 1802 in Dresden für die Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften malen ließ.¹⁸⁸ Menschliche Güte, Disziplin und Erkenntnisdrang, innere Sammlung, Ordnung und Ruhe prägen das Antlitz jenes Mannes, von dessen wissenschaftlicher Arbeit auf den nachfolgenden Seiten zu berichten ist.

ADOLF TRAUGOTT VON GERSDORF fand seine letzte Ruhestätte seinem Wunsch entsprechend nicht in der herrschaftlichen Gruft der Kirche von Meffersdorf: Sein Grab liegt mitten auf dem Friedhof, umgeben von den Gräbern seiner Bauern, Gärtner, Häusler und Arbeiter. Er wünschte als Gleicher unter Gleichen zu ruhen: Ein letzter deutlicher Protest gegen die Feudalordnung seiner Zeit. Sein Grabmal ist ein Säulenstumpf, an dem eine Inschrifttafel den Namen und die Lebensdaten trägt (Abb. 3). Kein Verdienst wird der Nachwelt hier genannt.

2. Gersdorfs Reisen

Inhalt und Quellenwert seiner Reisejournale

2.1. Zum Charakter der Gersdorfschen Reisejournale

Weltoffenheit und Erfahrungsgrundlagen des Denkens der Aufklärung erwarben viele ihrer Vertreter auf Reisen. Davon zeugen die dabei geführten Journale. Das Sammeln von Beobachtungen und Erfahrungen aus allen Bereichen des Lebens der menschlichen Gesellschaft führte bei einigen zu kritischen Vergleichen der Zustände zwischen einzelnen Ländern und Gebieten und war bei anderen Ausgangspunkt für das eigene Handeln oder gab Anstoß zu Veränderungen in ihrem Tätigkeitsbereich. Auch GERSDORF verwendete einen beträchtlichen Teil seiner verfügbaren Zeit für die Sammlung seines enzyklopädischen Wissens auf Reisen, die stets den Charakter von Erkundungen auf den Gebieten der Mineralogie, Geologie, Geographie und Meteorologie trugen. Jährlich war er mehrere Wochen oder gar Monate unterwegs, um führende Errungenschaften und Forscher verschiedenster Fachdisziplinen wie auch Sammlungen aller Art kennenzulernen. Der Zweck seiner Reisen konnte dabei auch höchst unterschiedlich motiviert sein, geschäftlich als Fahrten zur Leipziger Messe, privat als Besuche bei entfernt lebenden Verwandten. Stets sind aber die notierten Beobachtungen wissenschaftlicher Art. Neben den genannten Gebieten interessierten ihn alle ökonomischen und sozialen Verhältnisse. Unzählige Exkursionen führten ihn kreuz und quer durch die Lausitz. Mehr als 80 Berichte geben Nachricht von Besteigungen der Tafelfichte bei Meffersdorf. Viele Touren galten dem Riesengebirge. Neben der Mineralogie beschäftigte ihn besonders bei den kleineren Reisen und Bergbesteigungen die Topographie und Geographie der Oberlausitz. Über all seine teils ausgedehnten, teils kurzen Reisen führte er in den Jahren von 1765 bis 1806 gewissenhaft Tagebuch. Seine Reisejournale (Abb. 17) umfassen 31 teilweise starke Foliobände, ein kaum auszuschöpfender Quellenschatz, nicht nur zu GERSDORFS Biographie, sondern ebenso zum Stand der Wissenschaften zur Zeit der Niederschrift.

Zur Beurteilung dieser Journale muß vorausgeschickt werden, daß sie alles enthalten, was ihrem Verfasser unterwegs begegnete. Dazu gehören wesentliche Partien seiner meteorologischen und astronomischen Aufzeichnungen, seine mit NATHANAEL GOTTFRIED LESKE unternommenen Streifzüge zur Landes- und Volkskunde der Oberlausitz, seine topographischen Beobachtungen mit Fernrohren, die mineralogischen, geologischen und bergbaukundlichen Exkursionen mit CHARPENTIER, ebenso auch die verschiedensten Untersuchungen mit Puzzolan, Glasflüssen, Fayence und Torf, die in keinem anderen der Gersdorfschen Spezialdiarien zu finden sind. Auch eine Reihe von Manuskripten der zur Veröffentlichung be-

stimmten Schriften sind in den Reisejournalen enthalten, kurz alles, was mit Arbeit im Gelände verbunden war. Auf diese Weise sind die zusammen etwa 10000 Seiten der Reisejournale weitaus mehr als bloß Exkursionsberichte. Quellencharakter und Informationswert dieser Bände sind in Anbetracht der Vielseitigkeit ihres Inhalts nicht unter einem einheitlichen Aspekt erfaßbar. Er liegt zwischen Biographie und wissenschaftlichem Lebenswerk.

GERSDORF selbst hat diese Niederschriften als persönliche Rechenschaftslegung aufgefaßt. Er dachte an keinen uneingeweihten Leser. Auch wünschte er nicht, daß seine Journale in das Verzeichnis seiner wissenschaftlichen Abhandlungen anläßlich seiner Wittenberger Promotion von 1776 aufgenommen würden, was ihm J. D. TITUS geraten hatte.¹⁸⁹ Wegen dieser rein persönlichen Abfassung erfährt man, besonders bei seinen großen Reisen, nie im Vorherein etwas über Absicht und Zweck seiner Unternehmungen. Erst ab Mitte der neunziger Jahre des 18. Jahrhunderts kommen derartige Bemerkungen vor, und auch dies nur, um Anschluß an frühere Observationen zu finden. Randnotizen beweisen, daß GERSDORF selbst noch nachträglich an seinen Aufzeichnungen besserte und vervollständigte. In manchen der späteren Bände verweist er im fortlaufenden Text auf frühere Beobachtungen desselben Sachzusammenhanges mit genauer Seitenangabe.

Seine Aufzeichnungen schrieb er Tag für Tag, sooft er unterwegs war, nieder, und zwar, wie er selbst darin gelegentlich berichtet, nach unterwegs gemachten Notizen und aus dem Gedächtnis im jeweiligen Nachtquartier, oft genug einem verwanzten Dorfgasthaus, einem Heuboden oder einer bescheidenen Kammer. Von bedeutenden Reisen wurden in Rengersdorf oder später in Meffersdorf Abschriften der Journale für nahestehende und interessierte Freunde meist von GERSDORF selbst gefertigt.¹⁹⁰ Alle Reisetagebücher wurden für die Bibliotheksaufstellung fest in graue Pappe gebunden, und zwar ab 1777 jahrgangswise. Auch die nur einmalig gebliebenen Reiseberichte, von denen keine Kopien erhalten oder bekannt sind, gingen zu Beurteilung und Information an interessierte Wissenschaftler, worüber der Briefwechsel Auskunft gibt. CHARPENTIER dürfte ab 1774 bis 1804 alle ausgearbeiteten Journale studiert haben.

Sie erhalten eine besondere Anschaulichkeit durch GERSDORF beigegebene Landschaftsdarstellungen von bestimmten Aussichtspunkten. Diese Zeichnungen, die für seine Reisen im Riesengebirge und in den Schweizer Alpen bemerkenswert sind, besitzen für die Geschichte der Gestalt der Erdoberfläche, z. B. auf den Gebieten der Vegetation, Erosion und Glaziologie erstrangigen Quellenwert. Zur Schweizer Reise von 1786 entstanden außerdem noch drei Skizzenbücher mit Alpendarstellungen, teilweise mit Aquarellen¹⁹¹. Technische Details sind vielfach als Randzeichnungen mit Feder und Tinte bei Beschreibung entsprechender Anlagen dem Text beigegeben.¹⁹²

Bemerkenswert ist, daß sich in der ganzen stattlichen Reihe dieser Journale aus einem Zeitraum von 42 Jahren die Berichtsform gleichbleibt. Stets wird Tag für Tag mit allen Erlebnissen und Begegnungen, Beobachtungen, Studien, Besuchen, Gesprächen, Besichtigungen und Wahrnehmungen aller Art verzeichnet. Berichte von Reisetagen, an denen GERSDORF unterwegs war, enthalten auf die Minute Zeitangaben über Abfahrt, Durchreisen, Pferdewechsel und Ankunft. Auch die Fortbewegungsart ist genau festgehalten — Postkutsche, eigener Wagen, Ritt, Fußmarsch, Trägerkolonne —, so daß die Routen, Entfernungen und erforderliche Zeit samt Reisegeschwindigkeit ersichtlich werden. Landschafts- und Wegebeschreibungen, besonders Beschaffenheit und Art der Straßen, nehmen an Reise-

tagen den größten Raum in den Darstellungen ein. Wo immer möglich, werden auch auf Durchreisen Türme oder Berggipfel erstiegen, um den sichtbaren Umkreis des Ortes in Erfahrung zu bringen, genau zu beschreiben oder zu zeichnen, selbstverständlich unter genauer Angabe der wetterbedingten Sichtverhältnisse. Durchgängig werden geologische und mineralogische Erkundungen einbezogen und durch entsprechende Gesteinsproben für die Sammlung belegt. Bergwerke, Steinbrüche und Industrien, die Mineralien verarbeiten, sind als Besichtigungsobjekte bevorzugt. Alle mineralogischen Fundstellen sind am Rand des Tagebuches mit einem Kreuz oder der Nummer des jedem größeren Reisebericht beigegebenen Mineralienverzeichnisses nachgewiesen. Vor jedem Reisebericht steht das Itinerar mit dem Streckenmaß in territorial üblichen Meilen und der in Stunden und Minuten angegebenen Reisezeit (Abb. 19). Dabei ist interessant, daß GERSDORF vielfach nicht die übliche Poststraße, sondern die in gerader Luftlinie kürzeste Strecke wählte. Seine Ökonomie der Zeit ist wohl beispiellos in der gleichzeitigen Reiseliteratur. Ebenso waren es aber auch Erkundungsabsichten, die ihn von den Hauptstraßen wegführten.

Am Ende seiner Diarien finden sich die Auswertungstabellen: neben den erwähnten Mineralienverzeichnissen, die mit den Fundumständen des Textes verbunden sind, die meteorologischen Tagestabellen mit den Vergleichswerten zu jedem Reisetag und Reiseort aus Rengersdorf, Meffersdorf und Wittenberg; ferner die Verzeichnisse der barometrischen Höhenmessungen der aufgesuchten Orte und Berge, die auf den Ostseespiegel umgerechnet wurden, zuweilen auch in Vergleich zu früheren Meßwerten.

Daß GERSDORF kein trockener Zustandsschilderer der Natur war, als der er sonst in seiner Sachlichkeit erscheint, ist aus seinem Bericht von seinem Schneekoppenabstieg vom 15. September 1800 zu ersehen. Im Bewußtsein, daß er, bei sich ständig verschlechternder Gesundheit, letztmalig auf dem höchsten Gipfel des Riesengebirges geweilt hat, schreibt er: „... mit welchem traurigen Gefühle, dem ähnlich, wenn man sich von einem vertrauten Freunde trennen muß, den man kaum Hoffnung hat, in seinem Leben noch einmal zu umarmen, ich die Kuppe verließ, läßt sich nicht beschreiben, nur selbst empfinden. Immer war es, als wenn ich wieder umkehren und ihr noch einmal das letzte Lebewohl sagen sollte“.¹⁹³

GERSDORF war kein einseitiger, nur den Naturwissenschaften hingeebener Beobachter. Auch kulturgeschichtlich sind seine Aufzeichnungen eine Fundgrube. Hierzu gehören seine sparsamen Bemerkungen über seine Begegnungen mit oft bedeutenden Wissenschaftlern, deren Kenntnisse, Fähigkeiten und Charaktere knapp umrissen werden und somit wenigstens den subjektiven Eindruck auf den Berichterstatter widerspiegeln.¹⁹⁴ Von zahlreichen Orten und Städten gibt GERSDORF Kunde über die angetroffenen ökonomischen und sozialen Verhältnisse wie auch über den Zustand der Baulichkeiten, der Straßen und der allgemeinen Ordnung.

Den nüchternen Stil der Reisejournale GERSDORFS kann man den durch RUDOLF LEHMANN veröffentlichten Partien der die Niederlausitz betreffenden Berichte entnehmen¹⁹⁵, kaum aber ihren Informationsgehalt einschätzen, ohne genaue und detaillierte Kenntnis der damaligen gesellschaftlichen Zustände und des Standes der berührten Wissenschaftsgebiete. Dem heute weitaus besser unterrichteten Leser mögen GERSDORFS Berichte allzu pedantisch und langweilig anmuten, zumal, wenn er aus anderen Quellen nicht weiß, um was es dabei eigentlich geht. Stets werden hier Bausteine eines persönlichen Wissensschatzes zusammengetragen. Setzt man sie probeweise in Relation zum gleichzeitigen Stand der berührten Wis-

senschaften, so wird man jeweils sehen, daß GERSDORFS Beobachtungen und Kenntnisse sich nicht nur auf der Höhe des damaligen Wissensstandes bewegten, sondern vielfach auch neuartig waren. Stichproben sind möglich, wo er die zeitgenössische neueste Fachliteratur angibt. Da er seine Reisejournale anderen Wissenschaftlern zur Verfügung stellte, lieferte er beständig Bausteine für die Naturwissenschaften. Für LESKE und CHARPENTIER war er ein ganz wesentlicher Gewährsmann und Mitarbeiter. Sein in Betreff der Reisen geführter Briefwechsel zeigt, mit welcher Wißbegier seine Korrespondenten die Reisejournale zu lesen wünschten.

Sämtliche größere Reisen wurden nach einem vorher genau durchdachten Plan ausgeführt.¹⁹⁶ Die dabei besuchten Stätten der Forschung, Bildung und Produktion sind Fakten der gesellschaftlichen Situation, in der sich GERSDORFS Leben und seine Arbeit vollzogen. Die Verteilung der Interessengebiete ist nach Dichte und Thematik unterschiedlich. Erkennbar ist die Häufung von Stätten und Namen entsprechend den vorrangig betriebenen Forschungen GERSDORFS in seinen einzelnen Lebensabschnitten; erkennbar auch, daß es nirgends ein Aufhören gibt. Er war bis an sein Lebensende ein Studierender, ebenso an Stätten der Produktion und deren Produktionsverhältnissen wie in naturwissenschaftlichen Kabinetten und Kunstsammlungen, in den Werkstätten der Instrumentenmacher wie in Steinbrüchen, einem Torfstich oder einer Töpferwerkstatt. (Vgl. hierzu die Tabellen 5.1 bis 5.10, S. 267—308).

Außer der statistisch gar nicht darlegbaren naturwissenschaftlichen Arbeit im Gelände galt seine größte Intensität dem Besuch von Produktionsstätten (Tab. 5.1, S. 267—277). Von seiner Studienzeit an bis zu seiner letzten großen Reise quer durch Sachsen im Jahre 1804 war er bemüht, jene Arbeitsprozesse kennenzulernen, die seinen ökonomischen und sozialen Bestrebungen auf seinen Besitzungen entsprachen. Darunter fällt der hohe Anteil jener Produktionsstätten auf, die der Hebung von Bodenschätzen dienen: Bergwerke, Objekte der Montanindustrie, Stein- und Kalkbrüche sowie Sand-, Lehm- und Tongruben bis hin zur Torfstecherei und den verarbeitenden Manufakturen und Werkstätten. Von den 367 von GERSDORF geschilderten oder auch nur genannten Besichtigungen von Produktionsstätten in einem Zeitraum von 40 Jahren entfällt wenigstens die Hälfte auf derartige Anlagen. Das Verhältnis zeigt den mineralogisch interessierten Ökonomen wie den ökonomisch interessierten Mineralogen. Wenn auch die Zählung der Objekte nicht ganz absolut verstanden werden kann, da GERSDORFS Aufzeichnungen zuweilen offenlassen, was er lediglich registrierte und was von ihm genau besichtigt wurde, so dürfte das nichts an dem festgestellten Hauptanteil mineralischer Abbaustätten ändern. Die Masse der aufgesuchten Betriebe und Werkstätten fällt in die früheren Reiseberichte. Mit 84 verzeichneten Produktionsstätten ist die Studienreise von 1765 die weitaus ergiebigste dieser Gruppe. Davon beziehen sich mehr als die Hälfte auf die Hebung von Bodenschätzen. Auch die niederländische Reise von 1779 verzeichnet unter 24 aufgesuchten Betrieben 13 des Bergbaus und verwandter Gebiete, die Harzreise von 1783 von 39 Betrieben 20 dem Bergbau angehörende. Selbst Reisen, die vorwiegend anderen Zwecken eingeräumt waren, lassen noch dasselbe Verhältnis erkennen. Auf der Reise nach Wien von 1781, die vorrangig dem Studium von Politik, Gesellschaftsverhältnissen, Kultur und Kunst eingeräumt war, befinden sich unter 13 aufgesuchten Betrieben sechs aus dem Bergbau. Und das Schweizer Reisejournal, das hauptsächlich die mineralogisch-geologische Feldforschung und das Studium bürgerlich-demokratischer Einrichtungen für Wissenschaft und Kultur zum Inhalt hat, nennt noch unter 28

besuchten Betrieben und Werkstätten sechs Bergbauanlagen. Während GERSDORFS Besuche in Produktionsstätten danach eine sinkende Tendenz erkennen lassen — auffallend etwa bei seiner Reise nach Berlin 1793 —, steigen doch die Besichtigungen 1802 noch einmal auf 20 an, wovon 15 auf die Hebung von Bodenschätzen entfallen.

Unter den weiteren, oft ausführlich geschilderten Produktionsstätten ist in erster Linie die Metallverhüttung und -bearbeitung zu nennen, die GERSDORF in jüngeren Jahren wohl in erster Linie als Zweige der Bergbaukunde interessierten, später aber besonders — das zeigen seine Briefe — zur Herstellung elektrischer Leiter.

Unter den gelegentlich, besonders aber 1765 relativ häufig besuchten Textilbetrieben treten diejenigen hervor, die für die sächsische Wirtschaft Neuerungen einführten, die man in der Oberlausitz noch nicht kannte, wie die Verarbeitung von Baumwolle und der Textildruck.

Von den Handwerken scheinen GERSDORF besonders diejenigen interessiert zu haben, für die er Anwendung in seinen Bergdörfern wußte oder erhoffte, wie die Kammsetzerei zur Herrichtung von Webstühlen, das Spitzenklöppeln oder die Herstellung von Tabakspfeifen. Böttchereien und Brauereien waren für sein eigenes Brauwesen von Interesse, Forstwirtschaft und Holzbearbeitung mit Rücksicht auf den Waldreichtum seiner Besitzungen, das Studium von Heilquellen und -bädern in Hinsicht auf den Meffersdorf nahegelegenen Flinsberger Brunnen. — In all dem zeigt sich ein merkantilistisches Denken, das die Fesseln der herkömmlichen Oberlausitzer Gutswirtschaft zu sprengen und den Übergang vom Feudalismus zum Kapitalismus zu vollziehen bestrebt ist.

Ganz erstaunlich groß ist die Zahl der von GERSDORF aufgesuchten Sammlungen für Naturwissenschaften und Kunst, von denen damals nur die wenigsten im Zuge der Aufklärung öffentlich zugänglich waren, wie etwa die der Universitäten, gelehrten Gesellschaften und einiger Fürstenhöfe. Die meisten waren Privatsammlungen.

Unter den naturwissenschaftlichen Kabinetten stehen die mineralogischen mit 94 verzeichneten, überwiegend einmaligen Besuchen an erster Stelle (Tab. 5.2, S. 278—281). Nur wenige Sammlungen, wie die fürstlichen von Dresden und Kassel oder die der Freiburger Bergakademie, erscheinen unter den mehrfach besuchten. (Mehrere Besuche einer Sammlung innerhalb einer Reise wurden statistisch nur einmal gezählt.)

Außerdem verzeichnet GERSDORF Besuche von Mineralienkabinetten, die mehrere Naturwissenschaften umfassen (Tab. 5.3, S. 281—283). (Ihre mineralogischen Abteilungen, die ihn in erster Linie interessierten und die er daher ausführlicher würdigt als die übrigen, wurden unter den Mineraliensammlungen erfaßt.) Es finden sich in seinen Reisejournalen 46 als Naturalienkabinette bezeichnete Sammlungen, deren biologische Kollektionen nur summarisch gestreift werden, oft um der Kuriositäten willen.

Unter den 78 Besuchen von physikalischen Sammlungen, Versuchen und Vorführungen treten bis um 1785 die meteorologischen Observatorien und Instrumente hervor, ab 1781 häufen sich Sammlungen mit elektrischen Apparaturen (Tab. 5.4, S. 283—287).

Mechanismen, Maschinen, Uhrwerke und Musikinstrumente wie auch Maschinenmodelle haben GERSDORF stets beschäftigt. Mit der topographisch-geographischen Zielstellung späterer Arbeiten kam dazu das Interesse für Gebirgsmodelle (Tab. 5.5, S. 287—291).

Gute optische Instrumente und ihre Konstrukteure und Werkstätten benötigte sowohl in jüngeren Jahren der meteorologisch Tätige wie später der geographisch Forschende. Die astronomischen Wahrnehmungen (Tab. 5.6, S. 291—292) sind ein Nebenprodukt der vielseitigen meteorologischen Forschungen (Tab. 5.7, S. 293—295). Zwischen Meteorologie und Elektrizitätslehre stehen die Beobachtungen von Blitzauswirkungen und die Vorkehrungen zur Verhütung von Gewitterschäden (Tab. 5.8, S. 296—297).

Von den 78 verzeichneten physikalischen Kabinetten, Observatorien, Vorführungen und Versuchen verschiedener Experimentatoren entfallen 14 Besuche auf die Meteorologie, 27 auf Elektrizitätslehre. Die übrigen haben allgemeinen Charakter, wie die Schloß-, Universitäts- und Klostersammlungen. Dazu kommen 86 Besuche in den Werkstätten von Mechanikern und Instrumenten- und Modellbauern, die zuweilen wieder dem Wert einer aufgesuchten Spezialsammlung gleichkamen, sowie bei Besitzern von Apparaten und Modellen. Die in dieser Interessengruppe erscheinenden Instrumentarien und Instrumente, Maschinen und Apparate reichen von landwirtschaftlichen Maschinen über Bergwerksmodelle bis zu Teleskopen und Elektrizitätserzeugern, ja bis zu neu auftretenden Musikinstrumenten und automatischen Spielwerken. Dem entsprach der beträchtliche Radius neuer persönlicher Verbindungen und Bekanntschaften. Die Begegnung GERSDORFS mit ERNST FLORENS FRIEDRICH CHLADNI, der sich hauptsächlich der Erforschung akustischer Phänomene widmete, charakterisiert derartige vielseitige Interessenzusammenhänge zwischen Wissenschaft, Mechanik und Kunst.

Ganz erstaunlich umfangreich sind GERSDORFS Beschäftigungen mit Objekten der künstlerischen Gestaltung. Eine Zwischenstellung zur Ökonomie nehmen seine Besuche von Gärten und Parkanlagen ein. GERSDORF stand mitten in der Zeit des Umbruchs der Gartenkunst. Er erlebte den Wandel der meist finanziell nicht mehr zu unterhaltenden Barockparks zu Landschaftsgärten und der reinen Zieranlagen zu Nutzflächen, eine Erscheinung von entscheidendem Einfluß auf die gesamte Landeskultur. Dazu kam die von ihm z. B. in Leipzig verfolgte Erscheinung, daß die Städte ihren Mauergürtel mit einem Grünring umgaben, mit öffentlichen Anlagen, die hier wie auch in Magdeburg mit Maulbeersträuchern für die Seidenraupenzucht bepflanzt werden konnten. Eine der Ökonomie dienliche neue öffentliche Gartenanlage war der botanische Garten als Demonstration des Systems der Pflanzenwelt und parallel dazu der Tierpark, Lehrgärten also, die die barocken Orangerien, Fasanerien und Menagerien ablösten. In GERSDORFS verzeichneten 91 Besuchen von Gartenanlagen ist das Verwildern und Preisgeben großer Barockparks ebenso ablesbar wie noch die anhaltende Freude an ihnen, andererseits aber auch das zunehmende ästhetische Interesse an Landschaftsparks, an den Baumalleen in Kurparks und Schloßgärten wie auch auf den Chausseen und das Verschmelzen von großen Naturerlebnissen mit den Formen der Gartengestaltung (Tab. 5.9, S. 297—300).

Die Zahl der von GERSDORF verzeichneten, von ihm aufgesuchten Kunstsammlungen, Kunsthandlungen und beschriebenen Kunstinventaren in Schlössern, Privatwohnungen, Künstlerateliers, Kirchen und Klöstern beläuft sich auf 144 (Tab. 5.10, S. 301—308). Die hier verknüpften Interessen des Kunstfreundes waren jedoch verschiedener Natur. Barockkirchen wurden vielfach um der darin verwendeten Marmorarten bis hin zum Fußbodenbelag geschildert, desgleichen Kirchen- und Klosterschätze um der edlen Steine willen. Die Galeriebesuche in Dresden, Prag, Wien, Düsseldorf, Kassel, Schleißheim und München galten entschieden der künst-

lerischen und kunsthistorischen Bildung. Daneben steht die Suche nach sachbezogenem Abbildungsmaterial. Geographisch und topographisch beanspruchten die Veduten JOHANN ALEXANDER THIELES und BERNARDO BELOTOS das Interesse GERSDORFS. Nach gleichen Gesichtspunkten durchstreifte er die Kunsthandlungen in Leipzig, Wien, Amsterdam, Berlin und anderen Städten, wo er vorwiegend — neben Landkarten — Landschaftsdarstellungen im Kupferstich suchte. Auch Privatsammlungen dürften vorwiegend unter diesem Gesichtswinkel betrachtet worden sein. Ebenso erklärt sich die Häufung von Künstlerbesuchen während der Schweizer Reise wie auch die ständigen Kontakte zu CHRISTOPH NATHE — vielfach sein Reisebegleiter — und die Verbindung zu ADRIAN ZINGG in Dresden aus geographischen Interessen. Der Zeit verpflichtet war GERSDORF offensichtlich in seiner Vorliebe für häufig von ihm genannte Künstler wie ANGELIKA KAUFFMANN und JACOB PHILIPP HACKERT, deren Werke er besonders schätzte. ADAM FRIEDRICH OESER und FERDINAND KOBELL gehörten zu seinen Bekannten.

GERSDORFS Beschreibungen von Schloßausstattungen zwischen Rokoko und Klassizismus beanspruchen kultur- und kunstgeschichtliches Interesse als Quellen, teils weil diese Bauten nicht mehr bestehen, teils weil im Laufe der Zeit schwerwiegende Eingriffe in die originalen Substanzen sich deren Kenntnis in den Weg stellen. GERSDORF sah u. a. die Dresdner Antikensammlung — wie vor ihm WINCKELMANN — in einer Behelfsaufstellung im Großen Garten, obendrein mit den Schäden des Siebenjährigen Krieges; das Inventar des Gotischen Hauses in Wörlitz nach dessen erstem Bauabschnitt, die Gemäldegalerie auf dem Hradschin in Prag im Zustand des Umbaus der böhmischen Residenz, die Schleißheimer Galerie während ihrer Verbringung nach München. Er beschreibt eine Fülle von Privatsammlungen, u. a. die mehrfach aufgesuchte NATHANAEL GOTTFRIED LESKES in Leipzig, die JOHANN REINHOLD FORSTERS in Halle und die JOHANN WILHELM LUDWIG GLEIMS in Halberstadt. Bei Betrachtung von Schloßausstattungen konnte er gern bei einer Flötenuhr oder einer Tischplatte mit farbigen Steineinlagen verweilen und Betrachtungen anstellen, die wiederum künstlerisches und wissenschaftliches Interesse verbinden.

Die Intensität der Behandlung des Materials aus GERSDORFS Reisejournalen reicht von der Nennung des Fakts bis zur katalogartigen Beschreibung, je nachdem es die Zeit des Reisenden gestattete. Ein Urteil über zuerkannte Werte darf daraus nicht abgeleitet werden.

Nachfolgend sollen drei der inhaltsreichsten Reisejournale GERSDORFS als Quellen zur Geschichte der Kultur, der Ökonomie und der Naturwissenschaften vorgestellt werden, da sie besonders geeignet sind, den Radius seiner Beobachtungen, Interessen und Forschungen zu erkennen. Es wurde Wert darauf gelegt, möglichst viele Fakten zu verzeichnen, die für die verschiedensten Wissenschaften informativ sein könnten. Ausgewählt wurden dazu GERSDORFS Reise durch Sachsen im Jahre 1765 zum Studium der Gewerbe und der Produktion zwei Jahre nach dem Ende des Siebenjährigen Krieges und im Jahre der Gründung der Freiburger Bergakademie, seine niederländische Reise von 1779 im Gründungsjahr der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften quer durch Deutschland mit Besuchen in belgischen und holländischen Städten und anschließendem Aufenthalt in Dessau und Wörlitz¹⁹⁷ und endlich die Reise in die Schweiz von 1786 mit ihrer Fülle von Begegnungen mit Wissenschaftlern und Künstlern drei Jahre vor Ausbruch der Französischen Revolution und mit abermaliger Durchquerung Deutschlands, namentlich des Südens.

Diese drei Reisejournale sind ein Bruchteil aus dem Bestand von 31 Bänden, über deren Inhalt Kapitel 5 (S. 267–308) orientiert, ohne jedoch die ganze Fülle des darin enthaltenen Materials auch nur annähernd zu erschöpfen. (vgl. auch S. 319–321, Verz. C 52).

2.2. Zum Inhalt der Reisejournale

2.2.1. Die sächsische Studienreise von 1765

Die erste größere Reise, über die GERSDORF ein ausführliches Tagebuch hinterließ, führte 1765, noch während seines Leipziger Studiums, in Begleitung seines Erziehers KÖHLER und des Magisters RUDOLPH aus Leipzig ins Erzgebirge und anschließend durch ganz Sachsen. Was hier als Reisebericht vorliegt, ist unter Berücksichtigung der Tatsache zu sehen, daß es sich um die Aufzeichnungen des 21jährigen Studenten GERSDORF handelt. Für eine Zeit, in der die Stubengelehrsamkeit noch weitgehend das Klima der Universitäten bestimmte, ist diese als Studienarbeit zu wertende, aber völlig selbständige Niederschrift mehr als eine ungemein fleißig ausgearbeitete Kollegnachschrift. Sie ist eine landesökonomische Studie von hohem Quellenwert. Der Plan zu dieser Reise dürfte von GERSDORFS Stiefvater ausgearbeitet worden sein. Der nirgends im Bericht explizierte Zweck dieser Reise war, Sachsen zwei Jahre nach Ende der Schlesischen Kriege in bezug auf die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit zu studieren. Daher berichtet GERSDORF mit einer Gründlichkeit ohne gleichen von Produktion, Produktivität, Produktionsverhältnissen und sozialen Zuständen aus allen aufgesuchten Manufakturen, Werkstätten und Bergbaueinrichtungen. Sofern nur möglich, notiert er die Beschaffenheit der in der Regel durch Wasserkraft betriebenen Maschinerien, die Maße und Anordnung der Wasserräder, Lohnverhältnisse, Zahl der Arbeitskräfte und die Rentabilität. Wo er derartige Angaben nicht in Erfahrung bringen konnte, nennt er auch die Gründe dafür: die Furcht der Besitzer vor Konkurrenz und Spionage.

Die sächsische Reise von 1765 begann am 3. April in Leipzig. Sie führte von dort ins Zentrum des erzgebirgischen Bergbaus, zwischen Zwickau, Annaberg und Freiberg, dann durch das mittlere Sachsen von Dresden bis Torgau und von da aus durch Ostsachsen nach der Oberlausitz. Am 13. Juni traf er in Rengersdorf ein, von wo aus verschiedene Exkursionen in der Oberlausitz und ins Riesengebirge unternommen wurden. Die Rückkehr nach Leipzig erfolgte am 28. September. Während dieser Zeit war GERSDORF vom Studium dispensiert, wie er in seinem Lebenslauf von 1776 an J. D. TITUS berichtet.

Der teils zu Pferde, teils mit dem mitgeführten Reisewagen zurückgelegte Weg ins Erzgebirge führte über Borna und Altenburg nach Zwickau, wo die Steinkohलगruben und der Abbau von „Rasenkohle“ durch die Landbevölkerung geschildert werden. Von Bockwa und Hohndorf schildert GERSDORF den bäuerlich-genossenschaftlichen Bergbau, von Planitz den der örtlichen Gutsherrschaft unter Mitwirkung von 16 Bergleuten und 6 Aufsichtsbeamten. Dem Abbau unter Tage wird ebenfalls gebührende Aufmerksamkeit und Zeit gewidmet, wie auch dem Studium der Flora der Pingen und Halden. Alle botanischen Begriffe werden lateinisch gegeben. Am

8. April werden die Wildenfeser Marmorbrüche in vier Gruben, ihre geologische Schichtung und der Verlauf der Gänge einer Betrachtung unterzogen. Auf dem Weg nach Schneeberg, wo man am 10. April anlangt, werden Straßenverhältnisse, Brücken, Landwirtschaft und die Dachdeckung der Bauernhäuser beschrieben. Der Blaufärberei, dem Spitzenklöppeln, dem Kaolin in der mineralogischen Sammlung des Bergschreibers BEYER und der Stahlerzeugung in der „Reinholdschen Fabrique“ gelten GERSDORFS sorgfältige Notizen. Am 11. April fährt er in die Himmelfahrt-Fundgrube ein. Wie stets bei einer Bergwerksbesichtigung beschreibt er das System der Schächte, Stollen und Maschinen, wobei sein besonderes Interesse der Wasserführung gilt. Nie vergißt er die Maßangaben der Kunsträder. Das der Himmelfahrt-Fundgrube gibt er mit 16 Ellen Durchmesser an. Nach Betrachtung von „Lämmermanns Stollen“ wird die Kobaltzeche untersucht, wo 500 Bergleute im Dreischichtsystem arbeiten. Von Schneeberg, wie von allen Bergämtern, gibt GERSDORF das Namensverzeichnis der Beamten. Am 12. April besichtigt er in Oberschlema die Blaufarbenfabrik, die Kobaltaufbereitung mit ihren Pochwerken, Röstofen, Temperofen und Schmelzofen. Der Gewinnung blauer Glasmasse und der Blaufarbenherstellung gilt hier GERSDORFS besonderes Interesse. Bemerkenswert, daß er die Literatur angibt, in der die besichtigten Produktionsprozesse dargestellt werden.¹⁹⁸ Er notiert 19 Sorten Blaufarben und ihre Preise und trägt eine Abschrift der Preistabelle in sein Tagebuch ein. Zu den in Oberschlema betriebenen Handwerken nennt er besonders die Böttchereien mit elf Meistern, die die Büten für die Farbenherstellung liefern. — Von Aue, „einem kleinen schlecht erbauten Städtchen“, geht es am 13. April nach Schwarzenberg, wo GERSDORF im Erlhammer REINHOLDS Stufensammlung kennenlernt und daraus die wichtigsten Stücke notiert. Seine Hauptbetrachtungen gelten dem Eisenerz und der Verhütung, den Flußmitteln, der Konstruktion des Hochofens, seiner Gebläse und Beschickung, dem Schlackenpochwerk, dem Kohlelager und dem Planitzer Sandstein für den Hochofenbau. — Am folgenden Tage wird das Feldgestänge mit seinen oberflächlichen Sackrädern begutachtet, das Stufenkabinett von REINHOLD junior betrachtet und eine Serenade des Schwarzenberger Kunstpfeifers gewürdigt. Am 15. April wohnt GERSDORF einem Hochofenabstich und dem Schmieden von Schienen und Stangen bei, wobei er notiert: „7 Stein rohes Eisen giebt 5 Stein geschmiedetes Eisen“.

Durch tiefen Schnee gelangt er mit seinen beiden Lehrern nach Joachimsthal. Auf dem Wege gilt seine Betrachtung der Landwirtschaft, der Vegetation und Vogelwelt. Der Mangel an Getreideanbau macht das Fehlen der Sperlinge zu einer auffallenden Erscheinung. Der Anbau von „Erdbirnen“ — der Ausdruck Kartoffel war GERSDORF nicht geläufig — beanspruchte seine Aufmerksamkeit im Gebirge ganz besonders. Er verzeichnet an den Gebirgsbächen die ihm begegnenden Hammer- und Pochwerke. Joachimsthal bezeichnet er als „eine volkreiche Bergstadt“, „man zählt hier 600 Feuerstätten“. In jedem der schindelgedeckten Fachwerkhäuser wohnen zwei bis drei Familien. Als „Tracht der Frauenzimmer“ nennt er lange lichtblaue Mäntel oder graue und schwarze. „Man sahe hier, wie in andern böhmischen Städten Schwenggalgen mit Körben bey den Wasserbehältnissen angelegt, zur Bestrafung der Becker und Fleischer“, wenn sie nämlich falsch abwogen. — Am 16. April betrachtet GERSDORF das wohlersonnene System der Pochwerke, Stoßherde und Erzwäschen. Sie „lagen eines über dem andern am Berg hinauf. Man erstaunt hier über die Wirtschaft (d. h. Wirtschaftlichkeit, L.), die mit dem Wasser betrieben wird“. Aus gleichem Grund bewegt ihn die Aufbereitung von

altem noch erhaltigen Abraum durch verbesserte Methoden. Auf der Grube „Einigkeit“, wo man einfährt, wird das Kehrrad mit $19\frac{1}{2}$ Ellen Diameter, seine Bremse, seine 17 Ellen lange Welle und das Seil von 270 Lachter Länge geschildert, wozu man 400 Zentner Hanf versponnen habe, es jedoch nur zwei Jahre halte. Es imponiert ihm die Erzrutsche der „Hohen Tanne“ zum Pochwerk hinunter. Er notiert die Festigkeit des Gesteins, die das Grubenholz erspare, die Bohlenbeläge der Schächte für die Hunte. Vom Fahrschacht macht er eine Randskizze und weist darauf hin, daß man auf der „Hohen Tanne“ wegen der Feuchtigkeit statt des Seils eine Kette zur Förderung benutzt und daß man anstelle der Hunte wieder Tonnen einführen wolle. Die Wasserkunst werde hier mit dem Pferdegöpel betrieben. Das Grubengeleucht bestehe in Unschlitt-Lampen. Von der Joachimsthaler Kirche notiert GERSDORF „. . . und das Merkwürdigste darinnen sind 10 hölzerne Pfeiler, auf denen die Decke ruht. Sie sind über 40 Ellen hoch, sehr stark und doch nur von einem Stamme. Sollte sie (die Kirche, L.) itzt der berühmte Mathesius sehen, wie sehr würde er über den überhäuften Aberglauben erstaunen. Welche Menge von Marienbildern und andern vorgestellten Heiligen! Sonst war außer der Vorstellung vom heiligen Grabe und einem Gemälde von der Geißelung Christi nichts merkwürdiges darinnen, das heilige Grab, weil es die Gestalt eines gemeinen Theaters hatte, und das Gemälde wegen der Fehler, die man nicht ohne Ärgerniß betrachten kann . . . Der ganze Ort ist schlecht gebaut . . .“ Diese Notiz zeigt den streng pietistisch erzogenen GERSDORF, sonst ein toleranter Mann der Aufklärung, dem aber das Mittelalter und sein „Papsttum“ ein Greuel waren.

Nach Betrachtung der Schmelzhütte mit dem Krummofen und der Bleizufuhr aus Freiberg und dem Harz geht die Tour durch tiefen Schnee nach Böhmen. In Schlackenwerd hält man GERSDORF für einen sächsischen Prinzen, was er mit Belustigung schriftlich festhält. Hier betrachtet er am 17. April die Stufensammlung des Geheimen Rates von FORTENBACH und notiert neben Goldstufen „versteinerte Zähne, darunter einige von Eisenteilchen durchdrungen waren, zwischen Schlackenwerda und Carlsbad“ gefunden, und „versteinerte Menschenknochen aus Slavonien“. Die große, verstaubt angetroffene Bibliothek des Piaristenklosters fand nicht seinen Beifall.

Von Karlsbad gibt GERSDORF einen Bericht nach dem Brand des Badeortes und notiert den Korb zum Aufhängen der Bäcker und Fleischer „sowie in Joachimsthal und Schlackenwerda über der Röhrbütte“. Nach einer am 18. April gehörten Messe schreibt er die Noten einer Melodie, die ihm besonders gefallen hatte, aus dem Gedächtnis nieder. Nach Besichtigung der Sprudel besucht er den Steinschleifer HARTMANN, von dem er geschliffene Rauchtöpfe, böhmische Kristalle und Granaten erwirbt. Weitere mineralogische Notizen gelten versteinertem Holz aus der Karlsbader Gegend, „versteinerten Zähnen“ und grünem Jaspis. Die Bäder, die mit blauen Glasurkacheln aus Wien ausgelegt waren, fanden GERSDORFS Beifall, nicht dagegen der damals an Ruhm zunehmende Karlsbader Brunnen, von dem er schreibt: „Ich fand aber den Geschmack so widerwärtig, daß ich es für eine große Strafe halten würde, hier eine ordentliche Brunnenkur zu brauchen.“ Er behandelt die Wachsbleiche, die ihr Wachs aus Polen bezog, die Porzellanerde von „Gabhorn unweit Carlsbad“, „von der man sich viel Gutes verspricht“, die er „weiß und fein genug“ befindet, und bemerkt: „scheint aber zu fettig zu seyn“.

Am 19. April geht die Reise nach Johann-Georgen-Stadt. In Neudeck wird das Klöppeln schwarzer Spitzen beobachtet und auf dem Wege die Anlagen des Zinnbergbaus. Die Häuser sind in Schrotholz ausgeführt, die Backöfen stehen frei da-

neben. Im Revier von Johann-Georgen-Stadt werde von 50 Zechen nur auf 30 gearbeitet, die Zahl der Bergleute sank durch den Krieg von 1700 auf 500. Der Bergmeister BUTZ führt seine Mineralien- und Münzsammlung vor, die als „ansehnlich“ bezeichnet wird. Auch aus der Sammlung des Bürgermeisters DÖRFEL notiert GERSDORF die wichtigsten Mineralien. In der Stadt mit ihren schindelgedeckten Häusern findet er Gefallen an der Rathausuhr, an deren Zifferblatt über einem Bergmann zwei Böcke beim Schlag des Seigers mit den Hörnern zusammenstoßen. Auf dem Weiterweg nach Eibenstock über den Auersberg werden bei Steinbach ein Seifepochwerk und die Zinnwäsche aufgesucht, in Wildenbach das Verzinnen von Eisenblechen geschildert und die Blechschmiede besichtigt. In Eibenstock, wo man damals 400 Feuerstellen zählte, arbeiteten 500 Bergleute auf 50 Zechen, während die Frauen Spitzen klöppeln und zu Manschetten und Halstüchern verarbeiten.¹⁹⁹

Am 21. April trifft die Reisegesellschaft wieder im Schneeberger Revier ein. GERSDORF erhandelt hier Zwittergesteine und Eisenerzproben. Er schildert ein von vier Mann betriebenes Seifenwerk, das jährlich 12 bis 15 Zentner Zinn gewinnt. Der Eisenabbau sei wegen Unrentabilität eingestellt. Von Schneeberg, wo am 22. April ein Rasttag eingelegt wurde, weiß GERSDORF zu berichten, daß der Preis der aus Böhmen eingeführten Pottasche von 4 bis 5 Talern auf 10 Taler und 16 Groschen pro Zentner gestiegen war. Alle seine ökonomischen Angaben sind charakteristisch für die Auswirkung des Siebenjährigen Krieges. Die Blaufarbenwerke von Schneeberg benötigen nach GERSDORF jährlich 6000 Zentner Pottasche und die Spitzenklöppelei italienische Seide.

Am 23. April trifft er in Zwickau ein. Er berichtet, daß 1764 die Geburtenziffer die Sterblichkeit in der „Diözese“ um ein Drittel übertroffen habe, von in Schiefer eingebetteten Fossilien und von der Bibliothek, deren Inkunabeln und Frühdrucke er verzeichnet. Die Konstruktion der Schloßmühle mit neun Wasserrädern erregt seine Kritik. Auch notiert er die auffallend große Zahl der Kuckucke. Beim Landkammerrat VON THIMMEL sieht er eine aus versteinertem Holz gefertigte Tabatiere und weiße, tonige Erde, die der Landbevölkerung die Seife ersetzt. Er vergleicht sie mit der heimischen Walkererde. Die vor der Stadt gelegenen alten Stollen würden als Bierkeller genutzt.

Am 26. April werden die Flanellmanufakturen von Crimmitschau und ihre Produkte besichtigt, die meist nach Portugal und Spanien gingen. Die Zeugdruckerei geschehe mit erwärmten Eisenplatten von einem halben Zentner Gewicht. Sie wurden als Betriebsgeheimnis nicht gezeigt. Der Manufakturherr DAVID FRIEDRICH OEHLER führt in seinem Garten Zuchtversuche mit Samen amerikanischer Bäume vor. GERSDORF erhält hier einen amerikanischen „Fichtapfel“. Er sieht hier auch einen „stehenden Flügel“, also ein Giraffenklavier, das der Pianofabrikant MÜLLER in Crossen gefertigt habe, doch seien die Kosten von 80 auf 120 Taler gestiegen. Auf dem Landgut OEHLERS in Frankenhausen besichtigt man die Schafzucht, die der Manufaktur die Wolle liefert, betrachtet die Bewässerung der Weiden und bewundert die Bildertapeten mit Motiven zur römischen Geschichte und zum „Don Quichote“. Von OEHLER erfährt GERSDORF dessen Plan für eine Papiermühle, die blaues Papier herstellen soll. Auf dem Rückweg nach Zwickau wird die Pleiße mehr als dreißigmal durchschritten. Ihr Fischreichtum gestatte, daß die Bürger von Crimmitschau zwei Tage je Woche eine halbe Wegstunde von der Stadt flußauf- und flußabwärts frei fischen dürfen. In dieser Gegend beobachtet GERSDORF die Altenburgische Volkstracht.

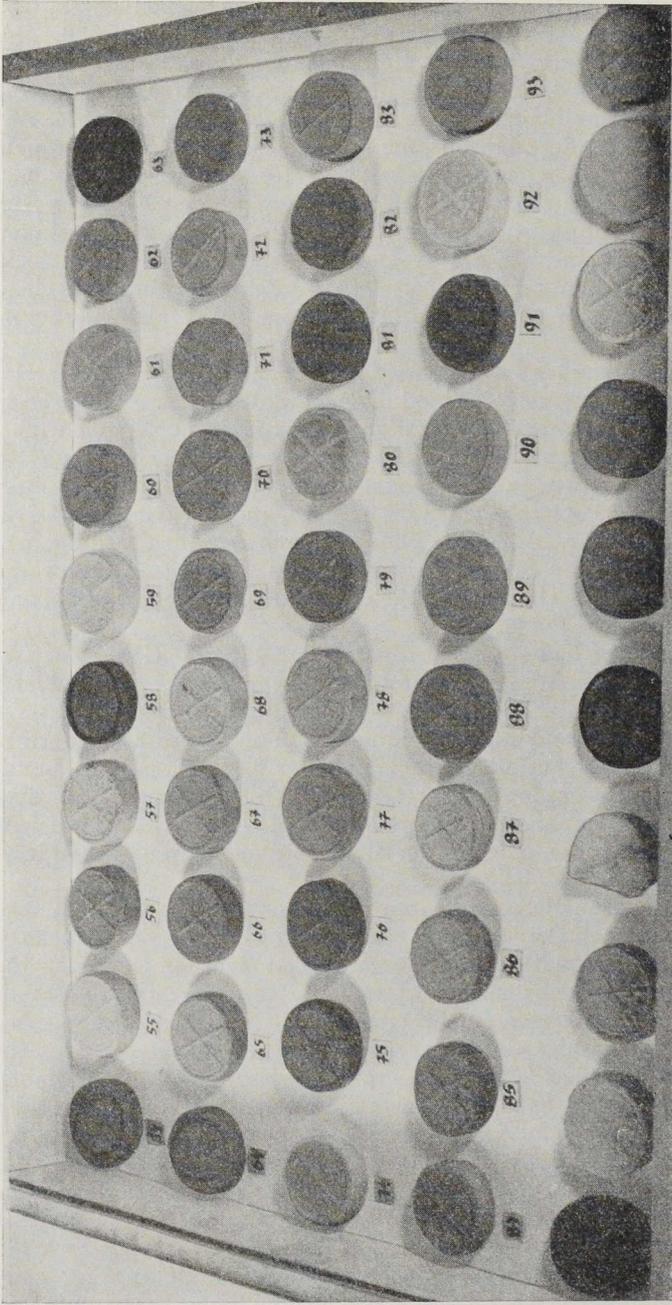


Abb. 20. Sächsische Erdarten. Teil der 103 Arten umfassenden Zusammenstellung von DAVID FRENZEL. AUS GERSDORFS mineralogischer Sammlung, 1765 erworben. — Städtische Kunstsammlungen Görlitz

Am 27. April besichtigt er die Werkstatt eines Kammsetzers. Das Geläut der Zwickauer Marienkirche wird mit einer technischen Beschreibung gewürdigt, und mit dem Gärtner ROTHAAER bespricht GERSDORF Versuche mit pennsylvanischen Tabaksorten.

Die Reise wird am 28. April über Lungwitz, Lichtenstein, Hohenstein-Ernstthal nach Chemnitz fortgesetzt. In Chemnitz notiert GERSDORF neben den Obstbäumen im Zwinger zwischen den Stadtmauern, daß der Nachtwächter „hier eine Schnurre“ hat „wie in Leipzig“. Der folgende Tag gilt der Besichtigung der Manufakturen und der Pflanzensammlung des Dr. HEDWIG. Seit acht Jahren seien neue Webstühle in Gebrauch, die als Betriebsgeheimnis gelten. Die Steinbrüche liefern Quadern und Säulen, „eigentlich ein porphirartiges Gestein“. Für die Bleichen benötige man Pottasche aus Ungarn. In einer Kattunfabrik druckt man mit Holzmodeln. Von ihrer Produktion weiß GERSDORF zu berichten, daß sie Kanevas überflügelt habe, da der Faden weniger fein zu sein brauche. In der Mineraliensammlung des Edelstein-Inspektors DAVID FRENZEL sah er eine Kollektion sächsischer Erden. Komplette bestehe sie aus 700 Arten. „Man kann aber auch kleinere Sammlungen bey ihm erhalten.“ GERSDORF erstand eine solche, die in der wissenschaftsgeschichtlichen Abteilung der Städtischen Kunstsammlungen Görlitz erhalten ist (Abb. 20). Besondere Beachtung findet unter diesen Erdarten die „Terra miraculosa Saxonica, die von ihm (FRENZEL), wie er erzählte, bey Zwickau wieder entdeckt worden ist“. Auch diese Erdart blieb in GERSDORFS Sammlungen in mehreren Proben erhalten (Abb. 21).

Am 30. April weilt er im Schloß Lichtenwalde, wo er Gemälde und eine Graphiksammlung betrachtet und besonders den Park „mit wilden Spaziergängen“ und Wasserkünsten rühmt. — Von der Besichtigung der Kirche in Ebersdorf nennt er neben den Votivgaben der Kleidung der geraubten Prinzen und des Köhlers, die in Glasschränken ausgestellt waren, „ein merkwürdiges Hufeisen und verschiedene Ueberreste von Alterthümern aus dem Papstthume“. Die Großartigkeit der Pultalterskulpturen HANS WITTENS war ihm unter jenen „Überresten“ nicht aufgegangen. Die „vortreffliche Janitscharen-Musik“ und das Schießen zur Walpurgisnacht am Abend in Chemnitz fanden dagegen seinen Beifall. — Die am 1. Mai vorgenommene Stadtbesichtigung wird in dem Urteil zusammengefaßt, Chemnitz sei „viel kleiner als Zwickau, ist aber besser gebaut“. Bei einem Besuch beim General VON WILSTER betrachtet GERSDORF dessen Naturalienkabinett mit Mineralien und Konchylien, „die man bey einem militarischen Herrn gar nicht vermutet hätte“, und gibt eine Übersicht über die Gliederung dieser Sammlung, in der in deutsch, lateinisch und französisch alle Stücke katalogisiert und beschriftet seien. Nach allen bereits besichtigten Mineralienkabinetten war dieses offenbar das erste, das GERSDORF ob der peinlichen Systematik imponierte.

Auf dem Weg nach Annaberg werden Hopfenanbau, Viehzucht, Feldbau und die Konstruktion der Feldzäune geschildert. Am 3. Mai fährt GERSDORF in Annaberg in den „Marcus-Röling-Stollen“ ein und besichtigt verschiedene Erzanbrüche. Er würdigt die Wasserkunst, deren acht Absätze zu je fünf Lachtern das 12 Ellen Durchmesser haltende Rad bewegt. In einem mit drei Stempeln arbeitenden Pochwerk werde stündlich ein Zentner Erz zerkleinert. Die Besteigung des Schneckenberges gibt Anlaß zu einem Bericht über die geologische Schichtung. Die Gegend zwischen Schneckenberg, Annaberg-Buchholz und dem Pöhlberg hat GERSDORF in einer Kartenskizze mit Eintragung der Schächte in seinem Tagebuch festgehalten.²⁰⁰ Auch die Belegschaften der Berg- und Pochwerke und ihr Schichtsystem

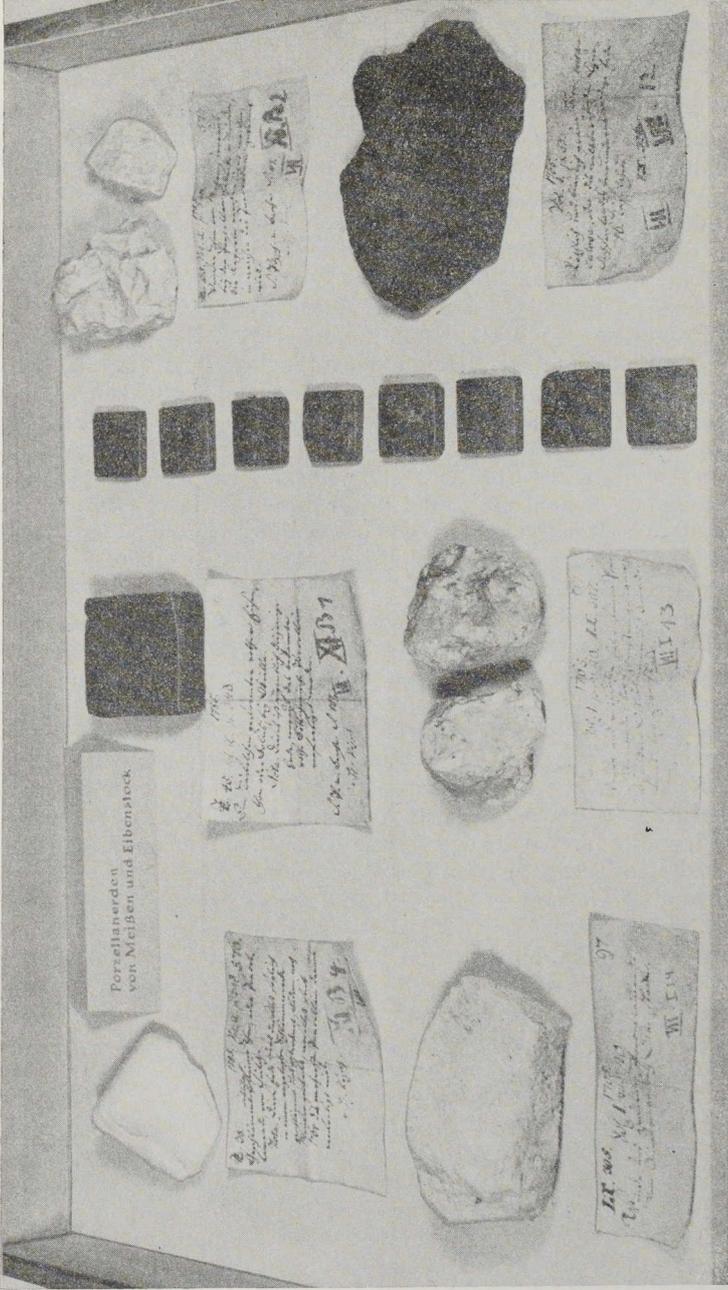


Abb. 21. Sächsische Kaolinarten und Täfelchen der „Sächsischen Wundererde“ aus GERSDORFS mineralogischer Sammlung. — Städtische Kunstsammlungen Görlitz

werden notiert. — Beim Besuch der St. Annenkirche wird die Abfolge der Emporenreliefs verzeichnet. Von den Posamentenmachern in Annaberg und Buchholz wird berichtet, daß diese an 99 Stühlen arbeiten, doch sei die Zahl der Bandweber seit dem letzten Brand der Stadt, ehemals 1200 Stühle, stark zurückgegangen. Von 1500 Feuerstellen seien erst 500 wieder bebaut. Vom Pöhlberg, dessen Flora GERSDORF verzeichnet, hat er am 5. Mai eine Aussicht zum Kollm und bis Wermsdorf.

Am 6. Mai folgt eine Exkursion im Schneegeestöber nach Geyer und Ehrenfriedersdorf. GERSDORF fährt in das Zinnbergwerk „Neidhardt“ ein und schildert den Abbau durch Feuersetzung. Die anfallenden Erzstücken müßten aber erst durch Menschenhand zerkleinert werden, ehe sie ins Pochwerk gelangen können. Auch hebe die Wasserkunst das Wasser vom Sumpf aus nur 50 Lachter, die restliche Strecke von 20 Lachter müsse durch Menschenkraft über die Haspel bewältigt werden. GERSDORF schildert hier die gesamte Produktion der Zinnaufbereitung mit Pochwerk, Brennofen, Zinnwäsche und Schmelzhütte. In Geyer zähle man 200 Feuerstellen und habe vier Schmelzhütten. Der wachsende Bergbau ziehe viele Menschen an. Auch berichtet er von den alten eingegangenen Silberstollen, ihre verfallenen Gebäude sollten wieder genutzt werden. Unter Zitierung der zeitgenössischen Fachliteratur beschreibt er als Inhaber alter Schürfrechte die ihn besonders interessierende Produktion von Vitriol und Mennige, die damals im Erzgebirge zum Anstreichen der Häuser verwendet wurde und 1 Taler 8 Groschen pro Zentner kostete. Auch die Herstellung bleierner Pfannen für Vitriol und Schwefel läßt er sich zeigen sowie die Vorrichtungen der Schwefelhütte. Von der Blaufarbenherstellung schreibt GERSDORF: „Der Dampf und Geruch an diesen Orten ist sehr unangenehm und schädlich. Diese Arbeit war unter allen, die wir gesehen haben, für uns die fürchterlichste, und doch finden sich Menschen, die sich einer solchen Lebensart widmen.“

Am 8. Mai besichtigt er das Wiesenbad mit seinen Brunnen und Bädern. Er schildert das Reinigen des Quellwassers durch weiße Sandfilter und die Konstruktion der Badeöfen in beiden Badehäusern mit 17 bzw. 6 „Stuben“. Vor Wolkenstein zählt er am „Gericht“ 13 Räder für Hinrichtungen. In Marienberg besichtigt er die Mineraliensammlung des Bergmeisters SCHMIDT und den im Vortrieb befindlichen „Weißen Taubner Stollen“, dessen künftige Länge auf 5000 Lachter veranschlagt sei. Man hoffe auf 350 Bergleute. Doch wären schon schlechte Wetter eingetreten.

Dem Zöblitzer Serpentin widmet GERSDORF am 9. Mai ganz besondere Aufmerksamkeit und notiert u. a. ein Serpentschachbrett für den Kurfürsten und eine Sammlung von Proben der anstehenden Arten. Jeder Bürger von Zöblitz habe das Recht, auf 12 Quadratellen Serpentin abzubauen, doch gehören alle Stücke über $\frac{3}{4}$ Ellen Länge dem Kurfürsten. Er besichtigt das Drehen des Serpentin zu allerlei Gefäßen. „Wirkliche Meister finden sich hier etliche und 70 ohne die Gesellen und Lehrlinge.“ Sie seien aber zum größten Teil des Jahres mit ihren Erzeugnissen unterwegs und träfen erst gegen Weihnachten wieder ein. Von besonderen künstlerischen Leistungen der Serpentinverarbeitung nennt GERSDORF aus dem Inventar der Zöblitzer Kirche den Taufstein, zwei korinthische Altarsäulen von 6 Ellen Länge und kleinere Säulen an den Beichtstühlen, die Orgelempore, Teile des Altars und Epitaphe.

In Olbernhau wird eine Gewehrfabrik besichtigt, doch gehe seit dem Frieden die Produktion stark zurück. Es seien noch „einige und 20 Meister“ hier, von denen

GERSDORF den Büchsenmacher WEICHOLD besuchte. Die zwei Rohrschmieden seien „die einzigen in Sachsen“. Von der Seigerhütte in Grünthal kann er die Produktion wegen Geheimhaltung nicht vollständig übersehen, dafür aber die am Ort betriebene Köhlerei, Töpferei und Strumpfwirkerei.

Am 10. Mai trifft GERSDORF mit seinen Begleitern in Freiberg ein. „Die vielen Grubengebäude kündigten schon in der Ferne den glücklichen Ort an, wo die Bergwerkswissenschaften ihren Sitz haben.“ Daß sich GERSDORF hier gleich als erstes am folgenden Tag die große Silbermannorgel vorspielen läßt, war schon in seiner Biographie bemerkt worden. Einen Tag später, am 12. Mai besichtigt er die Kunstschatze des Domes, wobei der Verwendung von Serpentin in der Fürstengruft, die er zugleich ob ihres ungepflegten Zustandes mit Kritik bedenkt, sein besonderes Interesse galt. An der Tafel des Oberberghauptmanns VON OPPEL ist er bei mineralogischen Gesprächen ganz in seinem Element.

Am 13. Mai fährt er in die Grube „Himmelsfürst“ ein. Den folgenden Tag bringt er in der Mineraliensammlung des Bergrates PABST VON OHAIN. Am 15. Mai findet man ihn in Halsbrücke, wo er alle technischen Einrichtungen beschreibt. Von den Hanfseilen der Förderschächte bemerkt er, daß sie hier geteert würden. Eines von 180 Lachter Länge koste 300 Taler. Das Wasserrad von 22 Ellen Durchmesser, die Altväterleitung und ihr Aquaedukt finden seine Bewunderung.

Auf dem Wege nach Altenberg notiert GERSDORF: „In den Waldungen beträchtliche Merkmale des Krieges“, die Art der Wegemarkierung an den Bäumen und die Aussichten. Der 17. Mai ist bergmännischen Besichtigungen im Altenberger Revier vorbehalten. Auf die Einfahrt in den „Popptopf“ folgt die in den „Saustaller Treibschacht“, wieder mit genauen Maßangaben der Treib- und Kehrräder und Beschreibung der Wasserführungen. Er verzeichnet die Namen der Bergbeamten, drei Schmelzhütten, 17 Pochwerke und den Raubbau an Wald, in Frauenstein das Spinnen und Klöppeln und das Vorkommen von Veilchensteinen.

Nach Besichtigung der Schloßruine, wo er zeichnet, geht es am 18. Mai nach Freiberg zurück, wo er einen Tag später anlässlich eines Leichenbegängnisses einen Bergaufzug erlebt. Der 20. Mai ist der Besichtigung des Tombackhammers und der „Thielischen Drahtfabrique“ eingeräumt, wo er das Ziehen von Kupferdraht und das Überspinnen der Drähte mit Zwirn beobachtet. Viele Jahre später bestellte er hier durch CHARPENTIER seine Drachenschnüre für seine Untersuchungen der atmosphärischen Elektrizität! Dem Abschiedstag von Freiberg bleiben Silbermannorgeln und mineralogische Studien vorbehalten.

Über Herzogswalde und das kriegszerstörte Kesselsdorf geht es am 22. Mai nach Dresden, wo am nächsten Tag als erstes der Große Garten und die dort aufgestellten Antiken betrachtet werden, ohne daß der Name WINCKELMANN fällt! Am gleichen Tag sieht GERSDORF seinen Stiefvater wieder. Am 24. Mai läßt er sich mit der Portechaise in den Zwinger tragen, um drei Stunden lang das Naturalienkabinett zu bewundern, durch das ihn der Inspektor CHRISTIAN HEINRICH EILENBURG führt. An der Tafel des Stiefvaters im Schloß begegnet er dem Hofbaumeister FRIEDRICH AUGUST KRUBSACIUS. Danach besucht er zwei Stunden lang die Rüstkammer (heute Historisches Museum der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden) und am Abend die „Französische Komödie“. Am 25. Mai besichtigt er im Anschluß an die Wachtparade der „langen Genadiers“ die Gemädegalerie im Johanneum, wo er unter den ihn interessierenden Gemälden die Prospekte JOHANN ALEXANDER THIELES von Bautzen und Kloster Marienthal besonders hervorhebt. Der Neubau der Kreuzkirche und die Reparatur der kriegsbeschädigten Kuppel

der Frauenkirche schildert er wie einen Kommentar zu CANALETTOS bekannten Gemälden und Radierungen. Im Japanischen Palais bewundert er am Nachmittag die Unmengen sächsischer und ostasiatischer Porzellane. Und endlich gewinnt die neue Anlage zur Pottaschengewinnung an der Elbe sein besonderes Interesse.

Salutschüsse von drei Kanonen und Glockengeläut eröffnen am 26. Mai den Pfingstsonntag, den GERSDORF mit Besuchen und einem Spazierritt im Großen Garten verbringt. Er erfährt „Herr Dinglinger soll einen im Wasser beständigen Zement haben, welchen man daselbst zu kaufen bekömmst“. Auch hier liegt wieder eine Anregung zu späteren Versuchen vor. „Beim Papa sahen wir ein großes Stück Asphalt von Neufchatel.“ — Am zweiten Pfingsttag hört er in der Hofkirche „vortreffliche Musik“, besichtigt die Dreikönigskirche und hört von Magneten gegen Zahnweh. Er besucht KRUBSACIUS, wo er mit dem Professor der Bildhauerei GOTTFRIED KNÖFLER bekannt wird. Nachdem er am 28. Mai seinem Stiefvater einen Abschiedsbesuch gemacht hatte, kauft er beim Optiker RUDOLPH — offenbar einem Verwandten seines Begleiters — ein Taschenperspektiv, eine Leinwandprobe, einen „künstlichen Magneten“ gegen seine Zahnschmerzen und bestellt einen Dollondschen Tubus. Das sind die ersten Nachrichten über GERSDORFS Erwerbungen von wissenschaftlichen Gerätschaften.

Mit dem 29. Mai beginnt eine neue Etappe der sächsischen Reise, die zunächst am linken Elbufer nach Meißen führt, wo die Porzellanmanufaktur besichtigt wird. GERSDORF notiert hier u. a. „Miniaturmalereien vom Hofmaler Dietrich“ und ausländische Porzellansorten. Der am nächsten Tag besichtigte Dom befand sich damals in einem beklagenswerten Zustand: Die Fenster sind von den Schloten des Brennhauses der Manufaktur rauchgeschwärzt, es ist finster, man findet weder den Schlüssel zur Fürstenkapelle noch zu den Westtürmen. Dafür wird GERSDORF durch eine schöne Aussicht vom „Höckrigen Turm“ entschädigt. Am 31. Mai geht es über Zehren nach Wermsdorf, wo GERSDORF seinen nach Leipzig zurückfahrenden Magister RUDOLPH verabschiedet. Am 2. Juni trifft er mit KÖHLER in Leisnig ein, wo er nach der Schloßbesichtigung eine „holländische Wollspinnerei“ aufsucht und die Tuchmacherei studiert, von der er 87 bis 88 Meister notiert. Von ökonomischem Interesse sind ihm hier auch der Hopfenanbau, das Gestüt und der Holzhandel.

Auf dem Wege nach Waldheim bemerkt er wilde Kardendisteln, wie sie die Tuchmacher zum Aufrauhnen der Tuche benötigen. Das Zucht- und Waisenhaus Waldheim verzeichnete eben 451 Insassen, davon über 120 Sträflinge, deren Tracht rotbraun-gelb halbiert war, während die Waisen blau mit gelben Aufschlägen trugen. Alle führen Handwerke für den Bedarf der Anstalt aus, Wollzeuge jedoch für den Verkauf und damit zu deren wirtschaftlicher Unterhaltung. — Flößerei und Flanellherstellung des Ortes finden Erwähnung. Noch am gleichen Tage trifft GERSDORF mit seinem Begleiter in Döbeln ein, wo die Hut- und Tuchmacher wirtschaftlich führen. Am 7. Juni ist er wieder in Wermsdorf und besichtigt am folgenden Tag das Schloß Hubertusburg, das wegen des Friedens von 1763 aktuell war. Noch am gleichen Tage geht es in Eile nach Torgau, wo man in dem vom Kriege ruinierten Schloß die Weinkellerei besichtigt. Die Stadt ist in schlechtem Zustand, überall laufen Schweine auf den Straßen herum, von denen jedes Haus zwei bis drei hält. Nach Übernachtung in diesem enttäuschenden Ort wird die Elbe überquert. Auf dem Wege nach Großenhain findet GERSDORF die „Gegend traurig und öde“. Am 10. Juni ist man bereits in Königsbrück, wo der Pfeifenmacher KÜHN die Herstellung von tönernen Tabakspfeifen erklärt. Der Ton stamme von

Wiesa bei Kamenz. Eine Pfeifenfabrik solle mit 6000 Talern Kredit, den Leipziger Kaufleute gaben, errichtet werden. Sonst weiß GERSDORF von der Strumpfwirkerei in Königsbrück zu berichten. Über Kamenz gelangt er am 11. Juni nach Bautzen, wo er einen Tag später von Besuchen bei Bekannten berichtet. Am 13. Juni trifft er in Rengersdorf ein.

Sogleich werden hier weitere Exkursionen veranstaltet. Da er erfährt, seine Mutter sei zum Jahrmarkt in Görlitz, geht die Fahrt umgehend dorthin weiter. Zehn Tage verbringt er mit meteorologischen Observationen in Rengersdorf. Am 23. Juni ist er bei KARL ADOLF VON SCHACHMANN in Königshain, dann drei weitere Tage in Görlitz, darauf auf seinem Gut Meffersdorf, am 1. Juli in Flinsberg, am 3. Juli auf der Tafelfichte und am 6. Juli mit seinem Meffersdorfer Inspektor JOHANN CHRISTOPH JÄHNE und dem Baumeister ROTHE in den alten Bergwerken am Rappoldsberg. Am 22. Juli verzeichnet er das Wetter in Meffersdorf. Es schließt sich eine Reise nach Schlesien an: Am 23. Juli ist er in Lauban, am 24. in Löwenberg, am 25. in Greiffenberg, von wo aus er wieder nach Meffersdorf zurückkehrt. Von hier aus geht er am 27. Juli wieder in die verfallenen Bergwerke seiner Besitzungen, am 29. auf die Tafelfichte, am 30. abermals in die Rappoldsberger Stollen, die er unter Lebensgefahr aufsucht. Am 31. Juli ist er wieder in Flinsberg. Am 5. August unternimmt GERSDORF in Begleitung des Pastors JOHANN EHRENFRIED FRIETZSCHE, seines Verwalters JÄHNE, deren Ehefrauen und KÖHLERS, ROTHES, eines Jägers und zweier Bedienten einen Ausflug ins Isergebirge. Trotz des rein privaten Charakters dieser Exkursion verzeichnet sein Tagebuch auch wieder auf die Minute genau die Stationen: 4.30 Uhr Aufbruch von Meffersdorf, 5.55 Uhr „bey der Judithe in Flinsberg“, 6.02 Uhr „beym Sande“, 6.50 Uhr Aufbruch von dort, 8. Uhr „auf dem Kamm“ usw. Neben der Beschreibung der Landwirtschaft, die nur Kraut, Rüben und Erdbirnen zulasse, während Hafer kaum fortkommt, erfährt man den Zweck dieser Tour: GERSDORF sucht die angeblich goldhaltigen schwarzen „Iserkörner“ in den Gebirgsbächen, „welche vor Zeiten die Italiener häufig geholt haben“. Nach Besichtigung einer Glashütte ist man 20.25 Uhr wieder in Meffersdorf.

Am 6. August ist GERSDORF wieder in einer schlesischen Glashütte, am 9. August mit KÖHLER und ROTHE bei seinen Eltern in Rengersdorf, am 11. auf dem Hochstein und Totenstein in den Königshainer Bergen, wobei er zerbrochene vorgeschichtliche Urnen findet. Am 12. August besucht er den Kunnersdorfer Kalkbruch, wo ihm eine geschliffene Kalksteinplatte gezeigt wird, „welche dem schönsten Marmor nichts nachgab“. — Am 13. August ist GERSDORF in Görlitz, um den „Flins“, den slawischen Gott, der in einer etwas karikativ ausgefallenen Löwengestalt über dem Portal des Hauses Langenstraße 1²⁰¹ gesehen wird, zu betrachten und das „al Fresko gemalte Haus am Niedermärkte“ zu besichtigen, womit wahrscheinlich die Wandmalereien in einem gotischen Gewölbe im Hause Untermarkt 5 gemeint sind²⁰².

Am 16. August bricht er mit KÖHLER zu einem Besuch bei einem Onkel nach Peterwitz bei Jauer auf. Unterwegs wird in Greiffenberg der Koffer des Reise-wagens versiegelt. Auch gibt es Schwierigkeiten mit den preußischen Grenzbehörden, die darlegen, wie kompliziert die Verhältnisse zwischen Sachsen und Preußen damals noch standen.

Am 31. August ist er nach mancherlei Observationen in der Gegend um Peterwitz wieder in Meffersdorf, um gleich wieder nach Rengersdorf aufzubrechen. Am 3. September besichtigt er in Niesky die Einrichtungen der Brüdergemeinde. In der

Bruderhaus-Weberei werde an 12 Stühlen gearbeitet, zwei weitere standen damals noch leer. Die Strumpfwirkerei und eine erst mit zwei Stühlen ausgerüstete „Manchester-Manufactur“, der Schlafsaal der Brüder mit 150 Betten, das Pädagogium und der Friedhof werden eingehend beschrieben. Den 9. und 11. September verbringt GERSDORF wieder in den Kunnersdorfer Kalkbrüchen, den 14. in Meffersdorf. Am 21. stattete er dem Konrektor JOHANN HORTZSCHANSKY in Görlitz einen Besuch ab, mit dem er die Milichsche Bibliothek besichtigt, wo er u. a. die Zeichnungen DANIEL PETZOLDS, darunter die Darstellung eines ungarischen Bergwerkes, sieht²⁰³. Unter den Kuriosa nennt GERSDORF „eine ausgearbeitete Menschenhaut von eines Frauenzimmers“²⁰⁴.

Am 25. September machte GERSDORF mit seinem Stiefvater einen Verwandtenbesuch in Baruth und reist von dort mit KÖHLER über Bautzen, Göda, Bischofswerda nach Dresden, wo er den Abbruch des Kreuzkirchturms sieht. Über Meißen, Zehren, Wermsdorf und Wurzen geht es nach Leipzig, wo er am 28. September eintrifft.

GERSDORF nannte als Ziel seiner Reise in der Überschrift dieses Journals das sächsische Erzgebirge. Wie sich aus dem Inhalt aber ergibt, wurde ganz Sachsen bereist. Das Tempo, in dem, ganz im Gegensatz zum ersten Drittel dieser Exkursion, die Fahrt nach Norden bis Torgau und von dort nach der Lausitz zurückgelegt wurde, macht den Eindruck einer nicht geplanten Besichtigungsfahrt. Merkwürdig unplanmäßig ist auch das Tagebuch im letzten Drittel, das der Oberlausitz und Schlesien gewidmet ist. Offenbar war diese Unsystematik durch den Feriencharakter bedingt. Dennoch ist eindeutig ablesbar, daß GERSDORF seine in den erzgebirgischen Bergbaustädten gemachten ökonomischen Erfahrungen auf seine nichtlandwirtschaftlichen Besitzungen übertragen wollte. Daher die geradezu in Eiltempo zurückgelegten Fahrten in seine eingegangenen Bergwerke, Besuche in Glashütten und Observationen auf der Tafelfichte. Da das Tagebuch ganz chronologisch nur Rechenschaft über die Reisetage bringt, ohne jemals den Zweck der Fahrten zu nennen, ist man auf Vermutungen angewiesen, die sich aber aus GERSDORFS späterem Lebenswerk bestätigt finden. Unvermittelt, wie es begann, endet dieses Journal.

2.2.2. Die Reise nach Spa 1779

„Bemerkungen auf einer . . . Reise nach Spa“ betitelt GERSDORF sein umfangreiches Reisejournal des Jahres 1779. In diesem Diarium berichtet nun der bereits in verschiedenen Naturwissenschaften erfahrene GERSDORF, der am 21. April gemeinsam mit dem Görlitzer Rechtswissenschaftler, Linguisten und Historiker KARL GOTTLÖB ANTON die Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz gegründet hatte. Zweck dieser Reise war die Wiederherstellung der sehr angegriffenen Gesundheit GERSDORFS durch Gebrauch der Brunnen des belgischen Badeortes Spa. Wenngleich Heilbäder und Mineralsprudel seit dem späten Mittelalter und der Renaissance von Kranken aufgesucht wurden, so war es eine der Erkenntnisse der Aufklärung, daß die Gesundheit des Menschen einen Wert verkörpert, der zu pflegen ist. Nach den sozialen Verhältnissen jener Zeit, in der GERSDORF seine Badereise unternahm, war es nur den Vermögenden möglich, eine solche Kur anzutreten. Es entwickelte sich damals der Charakter der internationalen „Modebäder“, zu denen Spa bereits gehörte, als GERSDORF dorthin reiste. Er brach die

ihm verordnete Kur ob des Modebetriebs angewidert ab. Was er aus Spa berichtet, ist im Grunde belanglos, nicht aber der Reisebericht von der zweimaligen Durchquerung Deutschlands zehn Jahre vor dem Ausbruch der Französischen Revolution. Überdies war nach Aussage des Tagebuchs der Hauptzweck dieser Reise die Kenntnisnahme der gegenüber den feudalabsolutistisch regierten deutschen Ländern weitgehend demokratischen Verhältnisse in Holland. Dazu kommt noch, daß auf der Rückreise Anhalt mit seinen Residenzen und Einrichtungen in Dessau und Wörlitz aufgesucht wurde, so daß neben den vielfach zutagetretenden mineralogischen, meteorologischen und ökonomischen Studien dieser Reise auch ihr ausgesprochen politischer Orientierungszweck deutlich wird (vgl. auch Abb. 19).

Am 11. Juli 1779 brach GERSDORF in Begleitung seiner Frau, der Nichte „Jeanettchen“ und des Freundes MEYER-KNONOW von Rengersdorf nach Dresden auf. Am 5. Juni war in der Oberlausitz Frost eingetreten, dessen Folgen auf dieser Strecke geschildert werden. In Harthau wird erstmalig übernachtet. Von Dresden berichtet GERSDORF am 12. Juni von einem Besuch bei dem Instrumentenmacher JOHANN GOTTLÖB WAGNER, der ein Piano erfunden hatte, dessen Klangfarbe sich durch Kniedruck verändern lasse. Von ähnlichen Instrumenten berichtet er in mehreren Reisetagebüchern. In Dresden trifft er sich auch mit CHARPENTIER, der im vorangegangenen Briefwechsel²⁰⁵ Empfehlungen zu Besichtigungen geologisch interessanter Punkte für diese Reise gegeben hatte. Die Spuren des soeben erst zu Ende gegangenen Bayrischen Erbfolgekrieges sind auch in Dresden wahrzunehmen. Unter dem 13. Juni verzeichnet GERSDORF Beobachtungen am Elbepegel und gibt eine Beschreibung des Wasserstandsmessers. Am 14. Juni geht er mit MEYER-KNONOW allein nach Leipzig weiter, wo er sogleich am 15. Juni bei RHEINTHALER optische Instrumente erstelt, die vom Turm der Thomaskirche erprobt werden. Er kann von hier aus trotz der Gewitter in der Umgebung Fichtelberg, Harz und Pöhlberg ausmachen. In Leipzig verbinden sich die beiden Reisenden mit dem Professor und Hofrat KARL FERDINAND HOMMEL, der sie bis Aachen begleitet und das Maß der Geschwindigkeit der Weiterreise bestimmt, über das GERSDORF in seinem Brief vom 21. Juli 1779 dem Freunde CHARPENTIER klagt, es sei das der „Extrapost“ gewesen, so daß er seine Besichtigungsvorhaben auf ein Minimum begrenzen mußte. Zunächst blieben aber noch einige Tage für Leipzig. GERSDORF sucht hier am 16. Juni das Grab seines Lehrers CHRISTIAN FÜRCHTEGOTT GELLERT auf dem Johannisfriedhof auf und beschreibt dessen Epitaph in der Johanniskirche. Auch das Gellert-Denkmal im Wendlerschen Garten wird aufgesucht und geschildert. In den Kunsthandlungen von ROST und WAGNER betrachtet er mit Interesse die damals als Neuheit auftretenden Prospekte der Schweizer Alpen. Sein ehemaliger Lehrer, Baumeister LANGE, führt ihm am 17. Juni Mineralien vor. Bei JOHANN ADAM HILLER findet das schon erwähnte Hauskonzert mit JOHANN GOTTFRIED SCHICHT und MEYER-KNONOW statt. Neben HOMMEL und RHEINTALER besucht er auch den Kupferstecher CHRISTIAN GOTTLIEB GEYSER, und vom Turm der Thomaskirche kann er noch einmal den Horizont vom Brocken bis zur Landsberger Windmühle und vom Fichtelberg bis zum Auersberg betrachten. GEYSERS Graphiksammlung beschäftigt ihn am 17. Juni. Am 19. wohnt er der Konzertprobe HILLERS im Apelschen Hause bei. Immer noch war GERSDORF in Leipzig ganz zu Hause.

Am 20. Juni bricht er endlich mit MEYER-KNONOW und HOMMEL auf. In Schulpforta kann er seinen Görlitzer Lehrer JOHANN GOTTFRIED GEISSLER, nun Rektor der damals berühmten Fürstenschule, besuchen. Am gleichen Tag noch geht es

weiter bis Auerstädt. Am 21. langt man abends über Erfurt in Gotha an, wo GERSDORF der Eile wegen keine Besuche möglich sind. Doch kann er wenigstens vom Reisewagen aus die Schönheiten der Thüringer Landschaft beschreiben. Über Eisenach, Berka und Vacha setzt man am folgenden Tag die Reise fort, wobei GERSDORF besonders mineralogisch-geologische Beobachtungen machen kann. Am 23. Juni geht es über Fulda bis Schlüchtern weiter. Fulda schildert GERSDORF als schlecht gebaut, die Häuser mit „eichenen Schiefern“, also Eichenschindeln, bekleidet. Die hölzernen Bauernhäuser haben keine Feueressen, sondern allenfalls Rauchlöcher in den Wänden, sonst ziehe der Rauch durch die Haustür ab. Von Schlüchtern aus geht es am 24. Juni über Höchst und Gelnhausen auf gepflasterten Chausseen weiter bis Hanau.

Im Kintztal hört das Straßenpflaster auf, so daß GERSDORF die Farbe der offen zutagetretenden Sandböden schildern kann. An der Gelnhausener „Domkirche“ findet er den mittleren der drei Westtürme dem Einsturz nahe, denn sein gedrehter Helm war vom Sturm schief gedrückt — ein Anlaß, diese Deformierung im Tagebuch zu zeichnen. Gegen Hanau zu, wo wieder gute Chausseen einsetzen, sieht GERSDORF Pflüge mit auffallend hohen Rädern. Von Hanau selbst gibt er eine ausführliche baukundliche Beschreibung von Architekturen, Baustoffen und Bauverordnungen. Ihm imponiert, daß die Eckhäuser Schilder mit den Straßennamen tragen, und gefällt der schöne Marktplatz mit seinen Brunnen. Die Einwohner der Neustadt seien französische „Colonisten“, darunter viele „Fabricanten“. Gute Straßenverhältnisse erlauben gute Postfahrzeuge.

In zwei Stunden ist man am 25. Juni in Frankfurt am Main. Schloß Philippsruhe, die Stadt, der Römer, der Dom und die damals noch figürlich bemalten Häuser werden geschildert. Alles, was mit den Kaiserwahlen zusammenhängt, wird am 26. Juni registriert. — Am Nachmittag noch geht die Fahrt nach Mainz weiter, das man über eine Schiffsbrücke erreicht. Am Domturm wurde wegen eines Blitzschlages gebaut. Von den Kirchenbesichtigungen rühmt GERSDORF Altargemälde des Malers JOHANN BAPTIST ENDERLE(IN) aus Donauwörth. Als bemerkenswert notiert er die über die Straßen gespannte Beleuchtung und das verstimmte Glockenspiel des Domes.

Am 27. Juni ist Koblenz das nächste Reiseziel. Von der Gegend um Nassau fertigt GERSDORF unterwegs eine Skizze²⁰⁶. Bad Ems und Ehrenbreitstein werden passiert. Während dieser Blitzreisen bleibt GERSDORF nur die allgemeine Streckenbeschreibung, die jedoch wohl das Anschaulichste ist, was man sich aus dem Zeitalter der Postkutsche denken kann. In Koblenz, wo man am Abend eintrifft, hat die Fähre ihren Dienst bereits eingestellt, so daß GERSDORF endlich Zeit zu geologischen Untersuchungen der Rheinufer findet. Dafür muß man mit einem verwanzten Nachtquartier ohne Essen vorlieb nehmen. Am nächsten Morgen bleibt für Koblenz keine Zeit. Es geht sofort weiter nach Andernach, wo GERSDORF dem Tuffsteinhandel einige Beobachtungen widmen kann: „Der Bauer, welcher ihn (den Tuff) bricht, bekommt hier für 1 Karren 1 fl. Der Churfürst²⁰⁷ aber verkauft ihn hier auf der Stelle um 6 fl.“ So lautet GERSDORFS Resumé, dem eine scharfe Gesellschaftskritik anzumerken ist. Der Tuff gehe von Andernach meist nach Holland. Wegen HOMMELS hektischer Eile kann er jedoch seine Tuffstudien nicht beenden. Es geht noch am gleichen Tag weiter nach Bonn. Bei Unkelstein kann GERSDORF wenigstens noch schnell einen Basaltbruch aufsuchen, von dem er eine Skizze fertigt²⁰⁸.

Am 29. Juni treffen die drei Reisenden in Köln ein, wo wenigstens ein paar Stunden für die Stadtbesichtigung bleiben. Auf dem Wege notiert GERSDORF die

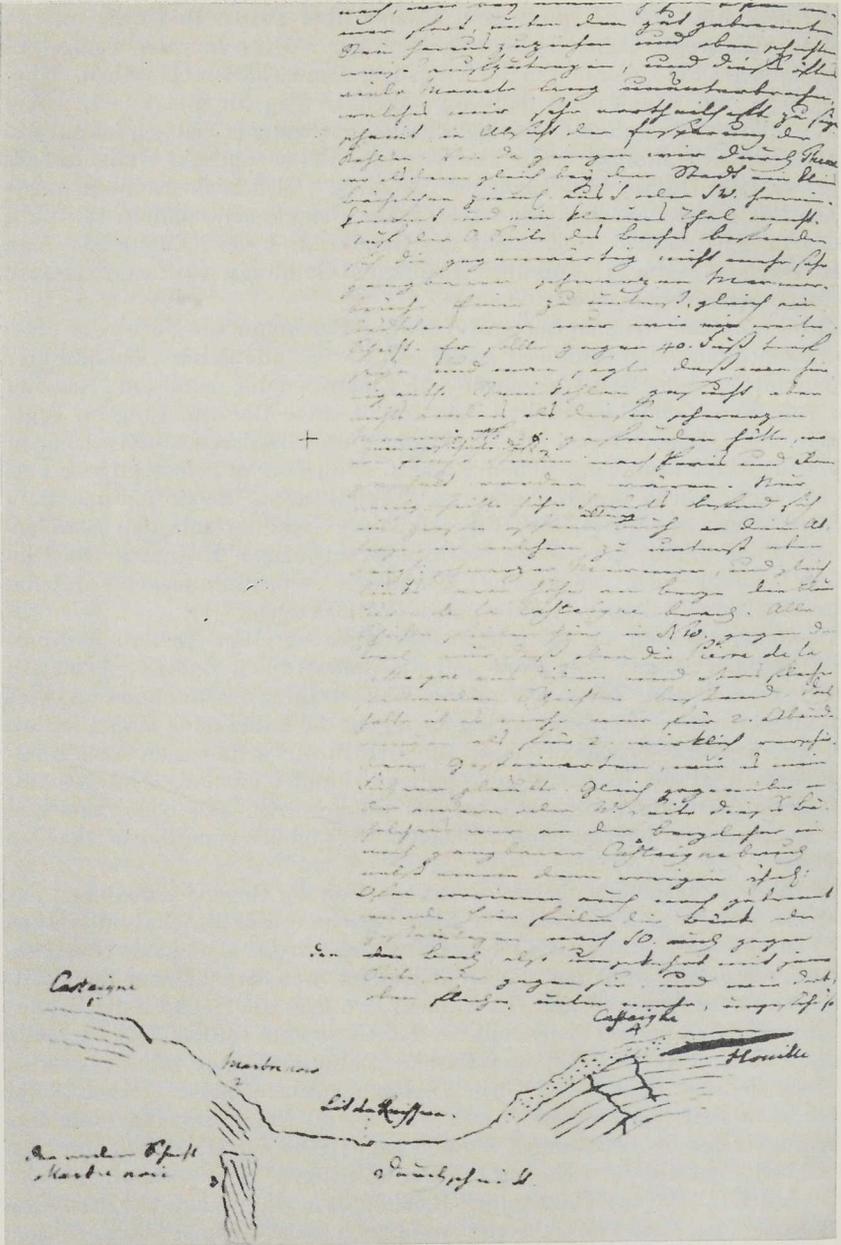


Abb. 22. GERSDORFS Bericht von einer geologischen Exkursion in der Gegend von Spa

Bauart der Bauernhäuser und die Beschaffenheit der Landschaft. Auf der Uferanfahrt vor der noch stehenden Stadtmauer sieht er viele Rheinschiffe und die Schiffsbrücke. Köln ist für GERSDORFS Urteil „altväterlich“. Dieser Begriff fällt immer, wenn er einer mittelalterlichen Stadt begegnet. „Mit lauter Giebeln . . . die Gassen meistens erstaunlich schmal.“ Das Urteil rundet sich mit den Worten: „Diese Stadt erhält also in der Reisegeographie ihrer schönen Gebäude und . . . Gassen wegen ein sehr unverdientes Lob.“ Dem heiligen PETRUS zu Ehren wurden Pistolen auf den Straßen abgefeuert. Vor den Kirchen beobachtet er Mengen von Bettlern, „Zeichen einer schlechten Polizey, wie das Schießen auf den Gassen“. Den Dom, „ein wundervolles Gebäude“, beschreibt er in seinem damaligen unvollendeten Zustand. Zu seinem Verdruß verhindern auch noch die nicht ablassenden Gottesdienste die Besichtigung des Domschatzes und anderer Kirchenschätze, die GERSDORF wegen der Minerale sehen wollte. Da er zwischen Tumult, Gottesdiensten und Eile zu überhaupt nichts kommt, was seinen Absichten entsprochen hätte, notiert er schließlich noch: „Die hiesigen Soldaten . . . machen eine traurige Figur“, und mittags schon geht die Fahrt nach Jülich weiter, wo GERSDORF der unverputzte Backsteinbau mit Schieferdächern auffällt.

Am 30. Juni ist man vormittags in Aachen. Auf der Fahrt notiert GERSDORF den Kleeanbau und Lehmgruben. Endlich wird man HOMMEL als Antreiber los, so daß GERSDORF und sein Freund MEYER-KNONOW nun die gewohnte Beschaulichkeit für alle Betrachtungen zurückgewinnen. Bei den Kirchenbesichtigungen findet man im Domoktagon Reparaturen an einer Kapelle. Von der örtlichen Industrie besichtigt man eine Nähfadelfabrik, deren Arbeitsgänge GERSDORF schildert. Vom Kaiserbad gibt er eine Beschreibung der dort verabreichten Badekuren. Auch am folgenden Tag geht er den heißen Quellen und ihrem gewerblichen Nutzen auf den Grund und schildert die unglaubliche Unsauberkeit der Quellen. Als Mineralogen interessieren ihn natürlich auch der Steinkohlehandel, die Konchyliensammlung des Apothekers COBERTS und der marmorne Kaiserthron des Münsters. Aber den Aachener Dialekt findet er „für einen Sachsen fast ganz unverständlich“.

Am 2. Juli bricht GERSDORF in Begleitung des Freundes nach Spa auf. Als erstes notiert er hier mineralogische Wahrnehmungen und dann seinen Besuch beim Arzt. Am ersten Aufenthaltstag in Spa sieht er sich der Tatsache gegenüber, daß man vom Ort aus nur per Mietpferd zu den Brunnen reiten kann, die er vorerst nicht trinken darf — für ihn jedoch ein willkommenes Anlaß, zu Pferde die Gegend topographisch und mineralogisch aufzunehmen! Da in Spa ein Theater gastiert, hat er öfter Gelegenheit, die Komödie zu besuchen. Am 6. Juli erlaubt ihm der Arzt, statt Brunnen ein Glas Milch zu trinken. Dafür reitet er also täglich eine halbe Meile von Spa zum Bad und zurück! Kein Wunder, wenn das Tagebuch bis zur Abreise von der von vornherein verfehlten Kur am 24. Juli eine geographisch-geologische landeskundliche Studie darstellt. Nach wenigen Tagen gibt GERSDORF die Kur auf, um alle Mineralquellen wissenschaftlich zu untersuchen und dazu natürlich auch zu kosten. Die Abreise ist aber nur der Auftakt zum eigentlichen Zweck der Reise, denn er denkt noch nicht daran heimzukehren, sondern reist nun durch die Niederlande. Interessant sind seine abschließenden Bemerkungen über Spa: Es seien nur die reichen Engländer, die Spa bedeutend machen, nicht als Heilstätte, sondern als Treffpunkt der Geldaristokratie, die hier um hohe Einsätze spiele und die Preise in die Höhe treibe. Im Grunde hat sich GERSDORF in Spa nur geärgert und gelangweilt, sonst aber täglich zu Pferde seine Studien in Stein- und Kalkbrüchen über Gesteinslager und Brennöfen getrieben (Abb. 22).

Interessant ist, sich vom vermeintlichen Zielort der Reise aus einmal die Proportionen des Reisejournals zu vergegenwärtigen: Für die in Eiltouren zurückgelegte Reise bis Spa waren 58 Seiten benötigt worden, für die Schilderungen des Aufenthaltes und der Exkursionen in der Gegend des Bades die nächsten 25 Seiten bis Seite 83. Den ganzen weiteren Reiseablauf einschließlich der Heimreise schildert GERSDORF auf den Seiten 84 bis 229.

Am 24. Juli bricht GERSDORF nach Lüttich auf. In Chanfontaine besichtigt er die Stahlwerke und Schmieden. Bei Kirchenbesichtigungen in Lüttich notiert er die an den Inventaren beobachteten Marmorsorten. Vom Schloß gibt er einen Bericht über die Gobelins und Textiltapeten. Auch am folgenden Tag stehen Dom und Schloß neben der Zitadelle auf dem Besichtigungsprogramm. GERSDORF sieht hier bereits eine Industriestadt mit allen nachteiligen Spuren der Steinkohlenverrußung, aber auch eine mit Steinkohlen gespeiste „Feuermaschine“ für den Grubenbetrieb, also eine Dampfmaschine. Als Literatur notiert er dazu: „Delines Anleitung zur Berghutniß und deren Abzeichnung auf der 16ten Kupfertafel“. Da es ein Sonntag war, verzeichnet GERSDORF „eine erstaunliche Menge Glockenspiele“, die von 6 bis 8 Uhr ohne Unterlaß läuteten. Als neue Art zu reisen diente schon vor Lüttich und bei der Weiterfahrt am Mittag des 25. Juli eine durch Pferde getreidelte „Barque“ auf der Maas. Mit vier bis fünf Pferden Vorspann langt er so 17 Uhr in Maastricht an. Bei seinem Stadtrundgang vermerkt er 4000 Mann holländische Besatzung in der Festung, die Besichtigung des schönen Rathauses und Stein- und Steinkohlenhandel. Am folgenden 26. Juli führt ihn vom Steinbruch am Petersberg aus der unterirdische Gang zum Minoritenkloster. Ausführlich berichtet er von den Steinbrüchen am Petersberg mit ihren vielen Stollen. In einer Naturalienhandlung interessieren ihn Petrefakte und Versteinerungen. Am Nachmittage fährt er mit MEYER-KNONOW auf einem dreispännigen zweirädrigen Karren, der wegen seiner Unbequemlichkeit ausführlich geschildert wird, durch Dünenlandschaft und Heide bis Brec, von dort aus am 27. Juli über Bocholt, Achalen, Birkel, Weckenwerth, Aalst und Eindhoven auf überschwemmten Wegen nach Hertogenbosch. Unterwegs begegneten ihm Lastfuhrer mit neun Pferden, die 4000 Pfund Wolle transportieren.

Nach einem kurzen Aufenthalt in Hertogenbosch geht es 9.24 Uhr mit dem Lastschiff nach Giesendam und weiter am 29. Juli nach Rotterdam. Doch kann GERSDORF hier nur in den frühen Morgenstunden die Stadt besichtigen, denn schon 7.39 Uhr geht die Fahrt weiter über Delft nach „s'Gravenhage“, d. h. den Haag. Man versteht die Eile dieser Reise, wenn man aus dem weiteren Tagebuchbericht weiß, daß GERSDORF einen festgelegten Termin mit HOMMEL in Düsseldorf vereinbart hatte. Bis den Haag benutzte er wieder die „Treckschuit“, also die getreidelte Barke. GERSDORF bedauert, für Delft nur eine halbe Stunde zur Verfügung zu haben.

In den Haag wohnt er im „großen Saal“ mit den Kriegstrophäen der Ziehung einer Lotterie bei. Wenig Zeit bleibt ihm für das Naturalienkabinett. Von den besichtigten Baulichkeiten schildert er das „Haus im Busch“, die Prinzengracht und die Reformierte Kirche. Den Nachmittag verbringt er in Scheveningen, das damals ebenfalls Modebad wurde. Hier berichtet er vom Kurpark mit seinen Fontänen und „Vexierspritzwässern“. Vor allem erlebt er hier aber die Ebbe, die Brandung der Flut und einen Sonnenuntergang am Meer. Natürlich kostet er auch das Meerwasser wie in Spa sämtliche Brunnen. Von den Fischern läßt er sich den Artenreichtum ihres Fanges zeigen.

Am 30. Juli reist GERSDORF mit seinem Begleiter auf der „Treckschuit“ durch stinkende Kanalgewässer nach Leiden. Auf der Fahrt unterrichtet er sich über die vielen Windmühlen, die die Pumpwerke zur Entwässerung des landwirtschaftlich genutzten Bodens betreiben. In Leiden interessierten ihn das aus Backstein hergestellte Straßenpflaster, das Naturalienkabinett der Universität und der Botanische Garten. Doch bleibt ihm dazu nur ein Vormittag. Nach hastig eingenommenem Mittagessen geht es auf der „Treckschuit“ weiter nach Haarlem. Von dieser Stadt weiß er zunächst wieder eine volkskundliche Merkwürdigkeit zu berichten, da ihm die Spitzenborten an verschiedenen Haustüren auffielen. Er ließ sich darüber berichten, daß in allen Häusern mit Wöchnerinnen durch das Heraushängen von Spitzenborten es den Gläubigern verboten war, Schulden einzutreiben. Daher gab es also auffallend viele Häuser mit diesem Kennzeichen! In der „Großen Kirche“ läßt sich GERSDORF die bedeutende Orgel vorspielen, die er jedoch an Klangstärke der Görlitzer Peterskirchenorgel EUGENIO CASPARINIS nicht gleichwertig findet. Mit dem Tubus observiert er vom Turm dieser Kirche in schwankender Höhe die Gegend. Auf der Nordsee zählt er 103 Schiffe. Trotz des schwindelerregenden Standorts zeichnet er drei Aussichten und beschreibt dazu die wahrnehmbaren Städte und Küsten sowie den Sonnenuntergang. Die Tracht und das Gehaben der Haarlemer Bürger erinnert ihn an die Herrnhuter. Offenbar wußte GERSDORF nicht, daß der berühmte Botaniker und Physiker MARTINUS VAN MARUM seit 1777 als Direktor des Naturalienkabinetts in Haarlem wirkte, der 13 Jahre später für ihn interessant wurde, als er sich dessen damals erfundene Scheibenelektroskopmaschine für eigene Studienzwecke bestellte. Überhaupt war das Gebiet der Elektrizitätslehre, auf dem gerade damals in Holland durch Niederländer und Engländer geforscht wurde, noch nicht in GERSDORFS Gesichtsfeld getreten.

Am 31. Juli setzt man die Fahrt im Wagen durch Weidenlandschaft fort, was Gelegenheit gibt, über die Viehhaltung Beobachtungen anzustellen. Über Beverwijk geht es bis Zaandam, wo von Schiffsbauholz und Werftbetrieb berichtet wird. In den Gärten sieht GERSDORF mit Muscheln bestreute Wege. Auch besichtigt er hier eine Papier- und Schneidemühle. Sprachschwierigkeiten hindern aber an weiteren Besichtigungen von Produktionsstätten. — Mit einer Fähre erreicht GERSDORF Amsterdam, wo er während des Wartens auf die Zollabfertigung Zeit zur Beschreibung des Hafensbetriebes findet.

Am 1. und 2. August hält er sich in Amsterdam auf, beschreibt die Kanäle und ihre Brücken, die bis sechs Geschosse hohen Häuser, das Altmännerhaus, den Buttermarkt, die Waage, das Altweiberhaus, die deutsche und die portugiesische Synagoge, den Marmor- und Sandsteinhandel, die Windmühlen auf den Stadtällen und den Besuch von Kirchen aller Konfessionen, wobei ihm auffällt, daß beim holländisch-calvinistischen Gottesdienst die „Mannspersonen“ die Hüte auf dem Kopf behalten. In dem samt Interieur beschriebenen Rathaus sieht GERSDORF eine Massenhochzeit. Sein als Aussichtswarte benutzter Turm wird wegen des Glockenspiels gewürdigt. GERSDORFS Weg führte über die berühmten Amsterdamer Straßen, die Herren-, die Prinzen- und die Kaisergracht, durch die Judenstadt, den Hafen mit seinen Schiffen und Schleusen. — Vom 2. August meldet er weitere Besichtigungen: von den Zeremonien in der portugiesischen Synagoge und von der Arbeit der Sträflinge im Zuchthaus, die wie „wilde Menschen“ fast nackt und zerlumpt arbeiten. Dort sieht er auch eine anderthalb Ellen breite, zwei Ellen lange und 300 Pfund wiegende westindische Schildkröte. Auf dem Fischmarkt betrachtet er die Fische, in der berühmten Handlung PETER SCHENKS die neuen

Landkarten, in einer Kunsthandlung die Barometer, die alle falsch anzeigen, und schließlich folgt GERSDORF der Landessitte, in einem Caféhaus die Tabakpfeife zu rauchen. Anschaulich schildert er den lärmenden Börsenbetrieb: „Wir gingen erst oben hinauf²⁰⁹, wo der Anblick herunter auf das Gewimmel so vieler Menschen frappant war und das Getöse gerade wie das stürmende Meer bey Schevelingen klang, obwohl keiner eigentl: sehr lärmte, sondern alle nur mit ihren Nachbarn leise redeten.“ — Anschließend wird das Innere des Rathauses mit der Schöppestube und den angrenzenden Gemächern besichtigt. GERSDORF verzeichnet katalogartig die Gemälde und ihre Künstler — FLINK, BOL, ZAANDREDAM, LIEVENSZ, VAN DYCK, VAN DER HELST — und „eine Nachtpatrouille, ein schönes Stück von Rembrandt“. Auf einer Segelfahrt auf dem Meer macht sich GERSDORF mit der Schifffahrt vertraut. Auf einer Hafenrundfahrt besichtigt er das für Frankreich bestimmte 186 Fuß lange und für 40 Kanonen vorgesehene, im Bau befindliche Kriegsschiff „L’Indien“, von dem er eine Beschreibung gibt. Auch die Schleusen und ihre Pumpwerke, die Straßenbeleuchtung und der Getreideimport aus Danzig finden gebührend Beachtung. Gegen die gute holländische Milch sticht das schlechte Trinkwasser ab, „welches . . . einem schon von weitem im Glase anstank. Wie die Holländer so dick und gesund aussehen können, ist mir unbegreiflich.“ Nach vergeblichen Versuchen, die Werften intensiver besichtigen zu können, fährt GERSDORF mit seinem Begleiter am 3. August nach Utrecht auf der Schute ab und von dort noch am gleichen Tage nach Zeist, das er am 4. August als Herrnhuter Anlage schildert, wo sich ein Brüderhaus für 80 Personen nebst Schloß und Kirche befinden. Vierspännig setzt er die Reise im Postwagen mit zehn Mitreisenden und einem auf der Deichsel kutschierenden Postkutscher fort, „welcher sehr besoffen war“. Im Galopp wird Nijmwegen über eine Schiffsbrücke erreicht. Am 5. August geht es über Cleve nach Xanten weiter. Noch in der Nacht fahren die beiden Oberlausitzer über Hemmen nach Hochstraß, um am 6. August verabredungsgemäß in Düsseldorf einzutreffen. Hier erkrankt GERSDORF — wahrscheinlich infolge des holländischen Wassers — und muß sofort das Bett aufsuchen. Doch findet man ihn schon am folgenden Tag in der Düsseldorfer Bildergalerie, wo er die Hauptwerke katalogartig verzeichnet, wobei jeder Saal in seiner Hängung beschrieben ist. Weitere Kunstbetrachtungen gelten den hier befindlichen Kupferstichen und dem in französischer Sprache verfaßten Catalogue raisonné. Von den Festungswerken schreibt er, sie seien „nicht größer als Görlitz“. Er findet mehr schlechte als schöne Gebäude, die meisten mit dem Giebel zur Straße, und berichtet von rheinischem Mühlstein und dem Handel mit Steinkohle und Steinen, namentlich mit Basalt von Oberwinter. Am 8. August finden GERSDORF und MEYER-KNONOW noch einen Rasttag, den der erste zum Ordnen seiner mitgebrachten Mineralien, der letzte zum Angeln nutzt. Dann geht es am 9. August mit Hofrat HOMMEL in Richtung Leipzig weiter, zunächst bis Duisburg. In der Umgebung dieser Stadt interessiert sich GERSDORF für die Gestalt der ortsüblichen Getreidefeimen, die er skizziert. Übernachtet wird in Dorsten, wo man die Ruhr überquert.

Die Route des 10. August führt über Recklinghausen und Waltrop bis Lünen. „Recklinghausen ist das elendste und schmutzigste Städtchen, so man sich nur denken kann, schlecht gepflastert und voller Koth und Gestank, weil zu beiden Seiten der Gassen die Misthaufen vor den Häusern sind.“ Waltrop schildert GERSDORF als „Dorf mit großen liederlichen Gebäuden“. „Lünen war wohl ein wenig besser, immer aber auch noch eine schlechte und unreinliche Stadt.“ Diese Be-

merkungen sind interessant, weil sie ein Gebiet betreffen, in das eben die Industrie und der Steinkohlenbergbau einfielen. Abends gelangt man nach Hamm. Am Mittag des 11. August ist man in Lippstadt, nachmittags in Paderborn. Das Reisejournal berichtet von öder Landschaft, Sand, Sumpf und Eichenwäldern. Über die Ausläufer des Teutoburger Waldes und das Weserbergland geht die Fahrt nach Kassel, wo man nachts 22.35 Uhr eintrifft. Hier ist zunächst einmal Raststation, so daß GERSDORF zwei Tage für die Stadt und ihre Einrichtungen, die Residenz und ihre Sammlungen Zeit hat. Von der Stadtbesichtigung berichtet er den Ausbau der Neustadt, von der Menagerie deren Tierbestand, von der Wachtparade, daß sie einen Mohrentambour habe. Nachdem am Vormittag, der auch für den Besuch bei einer Tante dienen mußte, noch Zeit zur Besichtigung der Orangerie blieb, ist der Nachmittag für die Sommerresidenz des Kurfürsten, Schloß Weißenstein, reserviert. GERSDORF schildert hier einen spätbarocken Park mit seinen Wasserspielen, Denkmälern und Statuen in Holz, Gips, Ton und Stein, samt Wassertechnik, Oktogon und Herkulesstandbild. Er errechnet durch das Zählen der Stufen bis in Keule und Kopf des Herakles die Höhe des Monuments über der Stadt. Am 14. August besichtigt er die Kunstkammer, bestehend aus drei Zimmern und einem Saal, mit Uhrwerken, Bernstein- und Elfenbeinkunstsachen, Gemälden, Steinsammlung, Modellen und Antiken. Die Modelle von Schloß- und Parkbauten besichtigt er nachmittags in einem besonderen Modellhaus und im „Kunsthause“ Wachsfiguren mit den Galakleidungen des hessischen Hofes. Von besonderer Anziehungskraft war natürlich für GERSDORF die Physikalische Sammlung mit „Gravesandes Luftpumpe“, einer Scheibenelektrisiermaschine von JOHANN GOTTLIEB STEGMANN aus Kassel, einem Fahrenheitschen Spiritusbarometer mit vielfach gekrümmter Röhre, wozu er eine Zeichnung in das Tagebuch einträgt. Ferner werden Astrolabium, Magnete, Brennspiegel von VILET und EHRENFRIED WALTER von TSCHIRNHAUS, Himmelsgloben und viele andere wissenschaftliche Instrumente wieder katalogartig erfaßt, ebenso aber auch die dort befindlichen Gemälde, Korallen, Vogelpräparate — darunter eine Reihe Paradiesvögel —, Insekten, Spirituspräparate und Raritäten aus dem Naturreich samt den damit verbundenen Wundergeschichten.

Unter fortwährenden geologischen Beobachtungen fahren die drei Reisenden am 15. August bis Wanfried an der Werra. Und in kürzester Luftlinie geht es über Mühlhausen, Langensalza und Tennstädt durch Kleinstädte und Dörfer des Unstruttales. Am 17. August trifft die Reisegesellschaft in Freyburg an der Unstrut ein. GERSDORF verzeichnet auf der Thüringer Strecke nur Geologisches. Am 18. August geht HOMMEL von Merseburg allein nach Leipzig ab, während sich GERSDORF mit MEYER-KNONOW nun nach Norden wendet und durch das Saaletal fährt. Von Merseburg berichtet sein Journal die Besichtigungen von Dom und Schloß. Im Dom sah er einige Bilder LUCAS CRANACHS und die silbernen Särge der fürstlichen Begräbnisse, im Schloß viele Spiegel in „altmodischen“ Silberrahmen und das Spiegelkabinett, das er ausführlich beschreibt. Noch am gleichen Tage fahren die beiden Oberlausitzer nach Lauchstädt, das GERSDORF nach 15 Jahren sehr verschönt wiederfindet. Nach einem hier verbrachten Erholungstag besichtigt er am 20. August Steinbrüche der Umgebung, von denen er die Schichtenfolge mit der Stärke ihrer Lagen verzeichnet. Im Sandstein findet er Abdrücke von Würmern und Muscheln. Am 21. August reitet er nach Dürrenberg, um als alten Bekannten den hier amtierenden Bergrat FRIEDRICH WILHELM HEUN aufzusuchen. Als erstes interessieren ihn hier alle von der Saale betriebenen Anlagen. Dazu gibt

er eine Skizze des Saalewehrs. Dem Gradierwerk, den Salzkoten und dem Sole-schacht von 113 Lachtern Tiefe gelten die weiteren Betrachtungen. 1763 sei die Solequelle aufgebrochen. Ein Pumpwerk hebt sie 66 Ellen empor. „Herrn Beusts Dünger“ aus dem Pulver der Sintermasse der Saline mit Asche vermischt koste der Zentner 16 Groschen. Von geschichtlichen Denkmalen nennt GERSDORF aus der Zeit HEINRICH I. „Hunnenschanzen“ und „Hunnenhügel“. Die Gradierwerke, ihre Konstruktion und Betriebsweise, die Salzgewinnung und die eisernen Pfannen dazu werden in allen Details geschildert.

Am 22. August berichtet das Tagebuch von chinesischen Schattenspielen in Lauchstädt, die als „Ombres Chinoises“ mit Musik und Arien als Opern inszeniert werden. Der folgende Montag wird zu einer Erkundung in südwestlicher Richtung verwendet. In der Gegend von Halle hat GERSDORF Aussichten ins Mansfeldische und beobachtet den Abbau von „Rasenkohle“, der an der Oberfläche anstehenden Braunkohle. Mit dem Arzt Dr. HEYN besichtigt er außerdem die Lauchstädter Heilbäder. Am Abend werden nochmals die chinesischen Schattenspiele besucht.

Über Halle geht es am 24. August nach Dessau weiter, um den ehemaligen Lehrer und nun als anhaltischen Hofrat amtierenden FRIEDRICH BENJAMIN KÖHLER zu besuchen. Daß vor allem das aufgeklärte anhaltische Staatswesen GERSDORF anzog, war schon erwähnt worden. Unterwegs konstatiert er die anstehenden Sande und Lehme samt ihrer Lagerung. In Dessau interessieren ihn die Mühlenwerke der Mulde, die er lange nicht so verschmutzt vorfindet wie die Saale bei Halle. Derartige Beobachtungen sind für die Geschichte der Industrialisierung inzwischen traditionell gewordener Industrielandschaften nicht unbedeutend. Der Landwirt GERSDORF interessierte sich natürlich auch für die fürstlichen Pferdeställe.

Am 25. August wird Wörlitz aufgesucht (Abb. 23). Obgleich hier Fürst EUGEN gerade eine Parforcejagd abhält, ist es möglich, alle Räume des ersten deutschen klassizistischen Schloßbaus zu besichtigen. Im Gegensatz zu den sonst so schwärmerischen zeitgenössischen Beschreibungen des Wörlitzer Parks gibt GERSDORF einen äußerst nüchternen, ganz ökonomisch eingestellten Bericht (Abb. 24). Vom Schloß beschreibt er nicht im rührseligen Ton der Zeit die dort befindlichen Kunstwerke, sondern verzeichnet sachlich die Art der Anbringung von Kupferstichen und Spiegeln als Wand schmuck. Besonders interessieren ihn die Zimmer der „Domestiquen“, wo sich das Mittelfach einer Kommode als Bett ausziehen läßt, so daß er davon gleich eine Skizze seiner Beschreibung beigibt. Kein anderer Bericht dieser Zeit beschäftigt sich so ausführlich mit den technischen Einrichtungen des Schlosses wie der GERSDORFS. Er beschreibt die im Keller aufgestellte Pumpmaschine, die das Wasser durch alle Geschosse in einem Leitungssystem hebt, aus Hähnen könne es dann in Bleibecken gelassen werden, aus denen es entnommen werden kann. Aufzüge besorgen das Heben des Feuerholzes für die Öfen und Kamine. Vom Dach aus observiert GERSDORF die Umgebung. Durch den nur noch fast legendär überlieferten unterirdischen Gang gelangt er in das Küchenhaus. Neben dem im neugotischen Stil errichteten Pferdestall interessiert sich GERSDORF für den Park, der damals noch im Ausbau begriffen war und mehr als Ökonomieanlage diente, als daß er bereits als reiner Landschaftspark verstanden wurde. Natürlich werden auch die Fähren mit ihrem doppelten Seilzug beschrieben, auf denen man sich selbst über die Kanäle befördern kann. Das Gotische Haus wird in seiner damaligen Anordnung geschildert. Es beherbergte neben der Gärtnerwohnung erst ein Appartement als Eremitage für den Fürsten, war aber bereits mit Gemälden und Kupferstichen ausgestattet. GERSDORF besuchte auch das Nymphäum und

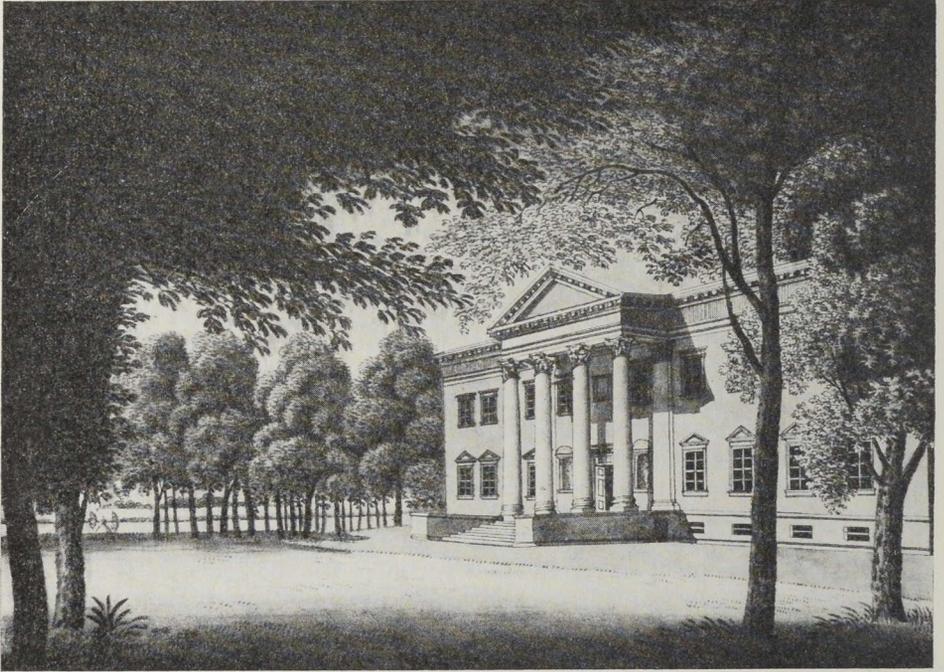


Abb. 23. Schloß Würchwitz, 1769—1773 von FRIEDRICH WILHELM VON ERDMANNSDORFF errichtet. Kolorierte Radierung, anonym Ende 18. Jahrhundert. — Städtische Kunstsammlungen Görlitz

seine Grotte. Am Ende der Parkbesichtigung nennt er den großen Elbdamm des „Alten Dessauers“ mit seinen Wachthäuschen, die bei Hochwassergefahr besetzt werden. An der Elbe befindet sich das fürstliche Badehaus, da das Flußbad in Mode kam. Von der Landesökonomie Anhalts berichtet GERSDORF von der Administration und der Pachtwirtschaft, die durch eine neue Eigenwirtschaft der Bauern abgelöst werden solle. Da sich Anhalt wirtschaftlich und sozialpolitisch von der Abhängigkeit Preußens freigemacht hatte, ist GERSDORFS Bemerkung interessant: „Es hält sich hier beständig ein Preuß. Werbeoffizier auf.“

Während MEYER-KNONOW den 26. August zu einer Reise nach Köthen benutzt, fährt GERSDORF mit KÖHLER zum „Vogelherd“, wo der Fürst eine Eremitage errichtet hatte, eine verkleinerte Anlage von Schloß und Park Würchwitz. Auf dem Dach des Schloßchens fand GERSDORF ein Observatorium vor. „Die innere Einrichtung ist allerliebste und die Staffierung ganz in dem Würchwitz Gusto, auch von Herrn Fischern²¹⁰, den wir auch noch in der Arbeit sahen, und einige sehr schöne und vortrefflich gearbeitete bunt furnierte französische und engl. Tische pp., auch eine rechte ausgesuchte Sammlung von schönen engl. und französischen Kupferstichen und einigen Gemälden.“ — Im Dessauer Philanthropin, dem natürlich GERSDORFS besonderes Interesse gelten mußte, findet er gerade den Unterricht beendet vor. Von den Schülern berichtet er, daß sie ganz kurz geschnittenes Haar

trügen und den Hals „sehr negligéant“. Nach dem Unterricht finden Leibesübungen statt. GERSDORF zweifelt aber am Fortbestand der Anstalt, die damals nur 50 Schüler hatte, darunter viele „Ausländer“, wenn nicht der Fürst einen besonderen Fonds dazu stifte.

Am 28. August fahren die beiden Oberlausitzer von Dessau ab. Am 29. ist GERSDORF in Leipzig, wo er einen Tag später den Kupferstecher GEYSER, den Akademiedirektor OESER und den Ökonomieprofessor LESKE besucht. OESER fand er bei der Arbeit an einer Statue des Kurfürsten, einem Monument für die Kurfürstin MATHILDE und einer Büste GELLERTS. Bei LESKE besichtigt er dessen inzwischen angewachsene Naturaliensammlung.

Noch am gleichen Nachmittag bricht GERSDORF nach Eilenburg auf. Von da aus geht die Heimreise über Wurzen und Wermsdorf nach Dresden weiter, wo er am 1. September mit seinem Stiefvater, dem Kondukteur ROTHE und CHARPENTIER zusammentrifft. In Pillnitz benutzt er das auf der Höhe gelegene „Churfürstliche Sommerhaus“ für topographische Observationen. Dem Inspekteur des Mathematisch-Physikalischen Salons zu Dresden, JOHANN GOTTFRIED KÖHLER, gegenüber äußert er seine Zweifel an der Richtigkeit der sächsischen Karten, die die Gebirgslagen falsch angeben. Er wolle auch keines der kurfürstlichen Instrumente gegen die seinen vertauschen. Er berichtet sogar die topographischen Angaben KÖHLERS auf einem scheibenförmigen Richtungsweiser, der auf diesem Pavillon für die Aussichten mit dem Fernrohr angebracht war. Falls der Kurfürst es wünsche, bietet sich GERSDORF an, die Richtigkeit seiner Angaben zu den von ihm auf der Karte korrigierten Bergen durch Feuerzeichen zu beweisen. Schon damals also war GERSDORF mit der Verbesserung der sächsischen Karte beschäftigt! Nach einem Gespräch mit CHARPENTIER am 2. September reist er über Bautzen nach Rengersdorf, wo er am 3. eintrifft. Am Ende liest man vom Eindruck, den das Bild der Heimat auf ihn macht: „Noch nie sind mir die Schönheiten dieser Gegenden so auffallend gewesen als heute.“

2.2.3. Die Schweizer Reise 1786

Eine der für GERSDORFS Forschungen und Gedankenwelt ertragreichsten Reisen war die am 19. Mai 1786 in Rengersdorf begonnene und am 21. Oktober ebendort beendete in die Schweiz, worüber der 11. Band seiner Reisejournale auf 971 Seiten Rechenschaft legt.²¹¹

Seit ROUSSEAU war die Schweiz für die politische, moralische und wissenschaftliche Literatur der Aufklärung das Modellbeispiel der europäischen Res publica. GERSDORF interessierte sich, auf diesem Gedankengut fußend, folglich für den Fortschritt, der in der Schweiz auf allen Gebieten der Wissenschaft und des gesellschaftlichen Lebens gemacht worden war. Ebenso wie auf seinen Reisen nach Dessau und Wörlitz in den Jahren 1779 und 1783 stimmte er auch hier nicht vorbehaltlos in den Chor der Schwärmer ein, sondern prüft, was es mit den vielgerühmten demokratischen und „natürlichen“ gesellschaftlichen Verhältnissen bei den Eidgenossen auf sich hat. In erster Linie wollte er eine Reihe von Wissenschaftlern kennenlernen, die in der Schweiz zu Hause waren oder sie als Wahlheimat erkoren hatten. Geologisch ging es ihm um das Studium des Gebirgsaufbaus der Alpen, wozu er unablässig Studien während dieser Reise betrieb. Neun Kisten

mit Mineralien schickte er während dieser Reise über den Leipziger Kaufmann CHRISTIAN GOTTLÖB FREGE d. J. nach Hause. Diese Ausbeute bildet einen besonderen Bestand seiner Mineraliensammlung und war Gegenstand einer bis 1806 zu verfolgenden wissenschaftlichen Korrespondenz mit JACOB SAMUEL WYTTENBACH in Bern. GERSDORF besuchte in der Schweiz die Bergwerke und Betriebe der Montanindustrie, er notiert die Preise der Schweizer Produkte, die Ernteerträge, die Marktangebote. Er besucht die Wohlfahrtseinrichtungen, Krankenhäuser, Waisenhäuser und Strafanstalten und berichtet über deren Verwaltung und Verfassung. Ebenso notiert er in der Schweiz alle besichtigten Sammlungen, Besuche bei Gelehrten und den Stand der Naturwissenschaften. Das Reiseprogramm, das er besonders mit WYTTENBACH vorher beraten hatte, schloß auch die Kenntnis des aufgeklärten Baden ein, das unter der damaligen Regierung des Markgrafen und späteren Großherzogs CARL FRIEDRICH neben Anhalt-Dessau als Musterstaat galt, in dem sich die Aufklärung innerhalb der absolutistischen Staatsform durchgesetzt hatte. Man muß daher diese Schweizer Reise von 1786 in Beziehung zu den Reiseerlebnissen von 1779, 1781 und 1783 in den Niederlanden, in Wien, in Göttingen und in Anhalt-Dessau sehen, um ihren Bildungswert für GERSDORF zu ermessen, der 1780 als souveräner Grundherr in der Oberlausitz umwälzende Reformen eingeführt hatte.

Der Reisebericht ist äußerst sachlich und nüchtern. Die Klein- und Vielseitigkeit seiner Niederschrift erklärt sich aus seinen vielseitigen Interessen. Der Landwirt GERSDORF schaut beständig nach der Art der Feldbestellung und dem Zustand der Landwirtschaft, nach Nutzung der Bodenverhältnisse und der Feldarbeit aus. Als Mineraloge sucht er beständig den Boden auf der Reiseroute nach den Gesteinsvorkommen ab. Der Meteorologe GERSDORF führt beständig seine täglichen Wetterbeobachtungen aus, die er auf einer 96 Seiten umfassenden Vergleichstabelle in diesem Reisejournal in Beziehung zu den gleichzeitigen Observationen in Rengersdorf, Meffersdorf und Wittenberg setzt. Als Ökonom berichtet er ausführlich über den Stand der Gewerbe, den Zustand der durchreisten Ortschaften und die Ausnutzung der vorhandenen Wasserkraft. Als Geograph schildert er alle Wegeverhältnisse und Fernsichten. Er bereist die Hochgebirge in der für ihn typischen Systematik, indem er danach strebt, die einzelnen Gebirgsstöcke von allen Seiten zu sehen. Der Physiker und Kunstfreund GERSDORF gibt von allen besuchten Kabinetten und Galerien katalogartige Auszüge aus den ihm besonders bemerkenswert erscheinenden Beständen der Sammlungen. Neben der reichen Illustration, die im Reisebericht an Ort und Stelle eingezeichnet wurde, entstanden drei Bände mit nachträglich kolorierten Alpenprospekten und Reisepanoramen, ein reichhaltiges Bildmaterial, das die dem modernen Touristen geläufige Photographie ersetzt (Abb. 25).

Von der besonders sorgfältigen Vorbereitung zu dieser Reise gibt der Briefwechsel Auskunft. Schon am 16. Oktober 1780 gab CHARPENTIER, mit dem GERSDORF eben erst die Erträge der niederländischen Reise von 1779 und ihre Fortsetzung nach Dessau-Wörlitz auswertete, Hinweise auf die Geologie der Alpen. CHARPENTIER stand damals bereits im Briefwechsel mit HORACE BENEDICTE DE SAUSSURE, der ihm gerade den ersten Band seiner „Voyage dans les Alpes“²¹² dediziert hatte. Sein Urteil formulierte der Freiburger Gelehrte damals GERSDORF gegenüber mit den Worten: „ich habe noch keine Beschreibung der dasigen Gebürge gesehen, die so genau, getreu, der Natur angemessen und schön beschrieben wäre. Sie werden sich wundern, wie sehr die Beschreibung der Schweizer Gebürge

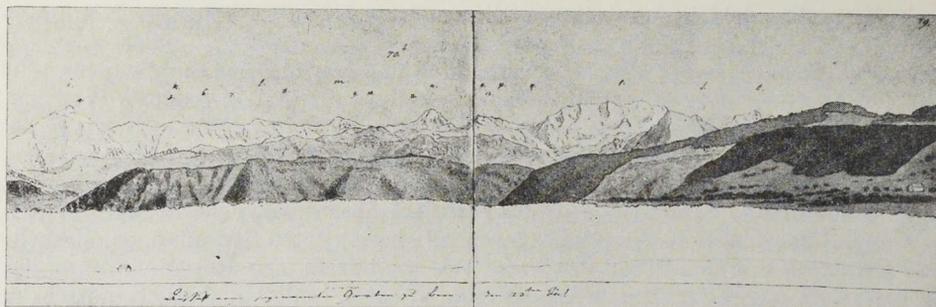


Abb. 25. Alpenkette von Bern aus gesehen. Kolorierte Federzeichnung aus GERSDORFS Reiseskizzenbuch Bd. 11 vom 23. Juli 1786. — Städtische Kunstsammlungen Görlitz, Oberlausitzische Bibliothek der Wissenschaften

mit den Ihrigen und meinigen zusammentreffen, und meine Vermutung, daß die Grundgebürge der Welt oder unserer Erde überall einander gleichen und von einerley Masse seyn, hat hierdurch eine andere Bestätigung erhalten. Ein gewisser Geistlicher WYTTENBACH übersetzt es in teutsche²¹³, und Sie müssen dies Buch selbst haben. Des Herrn De Luc Histoire de la Terre et de l'Homme in 5 Bänden²¹⁴ habe ich nun auch gelesen; es ist allemahl ein schönes Buch . . .“ Auf das zuletzt gemachte Werk hatte GERSDORF offenbar aufmerksam gemacht. CHARPENTIER kritisierte es in demselben Brief vom 16. Oktober 1780, durch den WYTTENBACH und SAUSSURE in GERSDORFS wissenschaftlichen Gesichtskreis traten. Am 23. Februar 1781 schreibt GERSDORF dem Freunde, daß er die von jenem empfohlenen Bücher besitze und lese. Von WYTTENBACH kenne er bereits Abhandlungen, die er günstig beurteile.

Am 12. Februar 1782 gibt GERSDORF die Rückkehr K. A. VON SCHACHMANNS von seiner Schweizer Reise CHARPENTIER bekannt. Dieser sei von SAUSSURE begeistert und habe ihm, GERSDORF, zwei Montblanc-Ansichten mitgebracht. Da aber erst andere Pläne realisiert werden sollten, trat die Schweiz einstweilen in GERSDORFS Briefwechsel zurück. Erst am 25. April 1785 teilt GERSDORF in seinem Brief an CHARPENTIER den Reiseplan mit. Inzwischen waren GERSDORFS Freunde KARL ADOLF VON SCHACHMANN und KARL ANDREAS VON MEYER ZU KNONOW mit dem Zeichner und Aquarellisten CHRISTOPH NATHE 1784 in der Schweiz gewesen. CHARPENTIER äußert am 2. Juli 1785 in einem Brief an GERSDORF: „Die schönen schweizerischen Zeichnungen des Herrn Nathe wünschte ich freylich zu sehen.“ 1785 begann auch der durch MEYER-KNONOWS Vermittlung zustande gekommene, lange Briefwechsel GERSDORFS mit WYTTENBACH. Der erste erhaltene Brief WYTTENBACHS aus dieser Korrespondenz, vom 1. Februar 1786, kündigt eine Folge von Schweizer Prospekten an, mit denen damals die europäische Landschaftsmalerei durch die kolorierte Druckgraphik in eine neue Phase eintrat. Am 24. März teilt GERSDORF dem Berner Pfarrer und Privatgelehrten den Plan mit, in Begleitung seiner Frau und des Freundes MEYER-KNONOW „von Genf aus die Gletscher, Chamonix pp., den großen Bernhard . . ., von Bern aus den Gotthard, Rhone und Rhonegletscher, das Haßlithal, den großen Scheideck, Grindelwald, den kleinen Scheideck und Lauterbrunn mit seinen Merkwürdigkeiten zu besuchen“. Zugleich

wird WYTTEBACH um Teilnahme an den Gebirgstouren gebeten und auch ersucht, mit dem Alpenmaler JOH. LUDW. ABERLI zu verabreden, daß dessen neue Stiche je zweimal für GERSDORF und MEYER-KNONOW reserviert werden.²¹⁵ WYTTEBACH wurde weiterhin um Quartier für die Reisegesellschaft ersucht, bestehend aus zwei Stuben, einer Kammer für die Bedienten, Stallung für „fünf sehr große Pferde“ und einer Remise für den Reisewagen. Unterzubringen waren neben dem Ehepaar GERSDORF und dem Begleiter MEYER-KNONOW die Zofe CAROLINE, der Diener JOHANNES und der namentlich nicht genannte Kutscher sowie zwei eventuell mitzubringende Stallburschen. Demnach war der Quartierwunsch sehr bescheiden. Zwei Pferde wurden für die Bespannung, zwei weitere zum Wechsel und eines als Reitpferd benötigt, so daß dazu zwei Stallburschen zur Betreuung der jeweils vor auszuschickenden und zur Pflege der ausgewechselten Tiere gebraucht wurden, für die demnach ein besonderes Quartier erforderlich war. Am 12. Mai schreibt GERSDORF an WYTTEBACH, daß die Stallburschen mit Pferden und Wagen zurückbleiben würden, falls es sich empfiehlt, die von Bern aus geplanten Touren mit dem Postwagen vorzunehmen. GERSDORF mietete sich und seine Begleitung für den ganzen Juli in Bern ein. Der Aufbruch war für den 15. Mai vorgesehen, der Aufenthalt in der Schweiz bis September.

Die Abfahrt von Rengersdorf erfolgte jedoch erst am 19. Mai. 5.14 Uhr setzt sich der Troß in Bewegung. Außer den vier Kutschpferden und GERSDORFS Reitpferd wurden noch bis Prag „ein paar“ weiterer Pferde mitgenommen. Schon in Zittau begegnet GERSDORF dem dänischen Kammerherrn CHRISTOPH VON BUCHWALD, der ihn in Meffersdorf aufsuchen wollte, um dort seine Dreschmaschine zu besichtigen, wozu GERSDORF auf der Straße haltend die Erlaubnis erteilt. Diese Episode ist bezeichnend für sein Ansehen und die Anziehungskraft seines Muster-gutes Meffersdorf. Die erste Nacht verbringt man im Quartier beim Zittauer Kaufmann PHILIPP ADOLPH STOLL, der eben auch im Begriff ist, nach der Schweiz aufzubrechen. Hier findet sich auch GERSDORFS meteorologischer Korrespondent, der Sprachmeister FRIEDRICH ERNST AUGUST MITSCHING ein.

Am 23. Mai kommt die Reisegesellschaft in Prag an, wo sich GERSDORF sogleich von Professor RENNERS elektrische Leuchtexperimente mit einer fünf Fuß langen Vakuumröhre und einer Glasbirne sowie Versuche mit der medizinisch angewandten Elektrizität vorführen läßt. Dazu notiert er als Lehre RENNERS, daß der Patient negativ zu machen sei und das Funkenziehen mit einer hölzernen Spitze geschehe. Später hat GERSDORF die elektrischen Leuchtversuche selbst durchgeführt, wie das Leidener Vakuum und die „Nordlichtbirne“ seines Physikalischen Kabinetts noch heute beweisen.²¹⁶ Auch RENNERS Rezept für die Zubereitung des Amalgams für die Reiber der Elektrisiermaschinen notiert er bei diesem Besuch.²¹⁷

Über Pilsen geht es auf die am 27. Mai 14.55 Uhr erreichte bayrische Grenze zu. Zwei Tage sind einem Aufenthalt in Regensburg eingeräumt. Am 29. Mai besichtigt GERSDORF hier die Kunstkammer des Grafen J. B. VON THURM UND VALSESSINA, den MEYER-KNONOW seit 1784 von der Schweiz her kannte und dessen Besitz von Alpenprospekten für GERSDORF wichtig war. Diese vielfach im Reisetagebuch erwähnten Schweizer Alpenprospekte waren damals auch weitgehend geographische Orientierungsmittel, da die Schweiz noch nicht über ausreichend genaue Karten verfügte. Als weitere Spezialsammlung interessierte sich GERSDORF für das Naturalienkabinettt des Superintendenten JAKOB CHRISTIAN SCHÄFER, dessen Holzartenkollektion in Gestalt einer kleinen Bibliothek seinen Gefallen fanden, so daß er sich eine solche späterhin selbst zulegte.²¹⁸

SCHÄFERS verstiegene physikalische Versuche, mit dem Elektrophor Marmor-kugeln „anzuziehen“, wohl um Elektrizität als vermeintliche Grundlage der Gravitation nachzuweisen, fanden nicht GERSDORFS Beifall. Durch SCHÄFER machte er die Bekanntheit des Propstes von St. Emmeram, Prof. PLACIDIUS HEINRICH, der ihm das Naturalienkabinett des Klosters vorführte, von dem GERSDORF u. a. notiert: „Die Physikalischen Instrumente waren sehr gewöhnlich, die Electrisiermaschinen nicht sonderlich“, und unter den Mineralien fand er „wenig Merkwürdiges“. Natürlich wurde beim Besuch von derartigen Kabinetten auch der Thermometer- und Barometerstand verglichen. So war wohl auch der Hauptgrund für GERSDORFS Besuch in dieser Klostersammlung die vom Propst durchgeführten Wetterbeobachtungen nach Anleitung „der Mannheimer Academie“. Von Regensburg aus schickt GERSDORF bereits die erste Mineralienkiste nach Leipzig ab. Obgleich ihm der Katholizismus stets fremd war und er in der nüchternen Sachlichkeit des Frühklassizismus stand, konnte er sich dem jubelnden Schwung des bayrischen Barock und Rokoko nicht verschließen. So beurteilt er die von den Brüdern EGID QUIRIN und COSMAS DAMIAN ASAM geschaffene Ausstattung der St. Emmeram-Kirche als „sehr geschmackvoll“. Doch galt sein Interesse meist den verwendeten Marmorarten und sonstigen Steinen, einschließlich des Barocksurrogats Stukkolistro. Neben dem Dom suchte GERSDORF vor allem das Regensburger Rathaus auf, das ihn als Ort berühmter Reichstage geschichtlich fesselte. Doch fand er die Räume in schlechtem Zustand vor.²¹⁹

Am 1. Juni geht die Fahrt über Ansbach nach Landeshut, wo GERSDORF vom Turm der Martinskirche am südlichen Horizont die Alpenkette überblickt und erstmalig zeichnet. Sein Bestreben, ein höchst genaues Bild vom Aufbau des Hochgebirges zu erlangen, ist in allen seinen Zeichnungen und den dazu gehörigen Bemerkungen festzustellen. Er selbst, der sich stets ein äußerst bescheidenes Urteil in seiner Stellung innerhalb der verschiedenen von ihm betriebenen Wissenschaften beimaß, schrieb später, am 22. Oktober 1787 an CHARPENTIER hinsichtlich der Schweizer Alpen, er habe sich „wenigstens eine solche genaue Kenntnis von ihnen erworben“, daß er sich „in diesem Punkte mit den besten Alpenkennern in der Schweiz zu messen getraue“.

Über Freisingen²²⁰ gelangt die Expedition am 3. Juni nach München. Vor der Einfahrt in die Residenzstadt wird Schloß Schleißheim wegen seiner berühmten Galerie besichtigt, deren größter Teil jedoch jüngst nach München übergeführt worden war. München findet GERSDORF „nicht sehr groß“, aber mit „schön en Chaussée gepflasterten Gassen, mit zum Theile sehr schönen Gebäuden“, von denen viele „ganz hübsche al Fresco Gemälde“ zieren. Von den besuchten historisch und künstlerisch hervorstechenden Gebäuden schildert er die Augustinerkirche mit dem Altargemälde von TINTORETTO und die von ihm wegen ihrer Weite und Helligkeit gerühmte Michaeliskirche samt ihrer Ausstattung und ihrem Statuenschmuck an der Fassade, während er die Theatinerkirche „mit Zierrathen an Stukkaturen überladen, aber nur gediehl“ vorfindet.²²¹ Im Residenzschloß, das er neben der Frauenkirche am 5. Juni besichtigt, findet er die Gemädegalerie nach Überführung der Schleißheimer Bestände in einer Neuordnung begriffen. Bei Besichtigung von Schloß und Park Nymphenburg notiert er besonders die Anordnung des Blitzableiters.²²² Von München aus wird die Alpenkette ein weiteres Mal in einer Zeichnung festgehalten.²²³

In Augsburg, wo man am 7. Juni eintrifft, fallen GERSDORF als erstes die figürlich bemalten Fassaden auf, die damals — wie er notiert — „leider“ mehr und mehr

unter dem Neuabputz und der Tünche verschwanden. Es ist überhaupt interessant, daß mit der Kenntnis Bayerns in GERSDORFS nüchternen Berichten die künstlerische Umweltgestaltung als landschaftlich bestimmendes Element hervortritt und seine Landschaftsbeschreibungen den Charakter der Aufzeichnung wahrgenommener Einzelheiten verlieren, dafür aber sich zum beschreibenden panoramahaften Gesamtaspekt formen. Daß der süddeutsche Barock seinen Eindruck auf ihn nicht verfehlte, bekunden auch seine Beschreibungen von den Augsburger Besichtigungen. So vom Dom mit Verzeichnung aller Künstler der ihm besonders erwähnenswert erscheinenden Ausstattungstücke, vom Rathaus und von einem Besuch im Palais des Bankiers Baron LIEBERT. Besonderes Interesse erweckte natürlich die großzügige Augsburger Wasserversorgung.²²⁴ Bauten und Sammlungen werden in Augsburg wie in einem Inventar erfaßt. Auch die Gemälde- und Kupferstichsammlung des Domdechanten VON REISCHACH wird mit ihren Hauptstücken katalogartig aufgenommen.

Auf dem weiteren Weg zum Ziel werden am 10. Juni in Türkheim, am folgenden Tag vor Memmingen und endlich am 13. Juni von Lindau am Bodensee die Alpen im Näherrücken gezeichnet.²²⁵ Die Schilderung der Bodenseelandschaft mit ihrem wechselnden Farbenspiel bei Einbruch eines Gewittersturmes, Unwetter und Sonnenuntergang, das Alpenglühen und der Mondaufgang zeigt eine sonst bei GERSDORF kaum wiederkehrende gefühlsbetonte Hingabe an die Schönheit der Natur als einer Einheit aller Elemente. Aber er verliert sich nirgends in der Empfindsamkeit. Gleich noch am ersten Nachmittag in Lindau läßt er sich die Namen der Berggipfel nennen, merkt aber bald, daß dabei keine Einhelligkeit bestand.²²⁶ — Von Bregenz aus werden nach Übersetzen über den Rhein Roschach am 15. und Konstanz am 16. Juni erreicht, wo GERSDORF vom Domturm aus das Panorama zeichnet.²²⁷

In Begleitung des Freundes MEYER-KNONOW reist GERSDORF zum Rheinfall bei Schaffhausen, der ihn besonders aus geologischen Gründen interessiert und den er in zwei Skizzen im Reisejournal festhält.²²⁸

Von Konstanz aus wird über Winterthur am 22. Juni Zürich erreicht, wo GERSDORF beim Kupferstecher MATTHIAS PFENNIGER neben Schweizer Prospekten auch Zeichnungen des Alpenmalers CASPAR WOLF sieht, die ihn sehr fesseln.²²⁹ In Zürich war ein Vetter MEYER-KNONOWS Ratsherr, von GERSDORF als „Junker Meyer zu Knonow“ bezeichnet. Mit ihm besichtigen die beiden Reisenden die Stadtbibliothek. Weitere Besuche galten am 23. Juni dem 78jährigen Professor der Naturwissenschaften, Arzt, Mathematiker und Chorherrn JOHANNES GESSNER, dessen Naturalienkabinett mit Konchylien, Korallen, Holzarten und Kristallen ausgestattet war, und dem Dichter, Stecher und Ratsherrn SALOMON GESSNER, dessen Vignetten und Aquarelle zu eigenen Dichtungen GERSDORFS Interesse erweckten. Hier sieht er auch zwei von ANTON GRAFF geschaffene Porträts von SALOMON GESSNER und ADRIAN ZINGG. Am gleichen Tag noch macht er Bekanntschaft mit dem englischen Landschaftsmaler WHIST und dem als Laienmaler tätigen Fleischer LUDWIG HESS, der als Kenner der Alpen galt. — Am 24. Juni besucht GERSDORF den Saal der Physikalischen Gesellschaft von Zürich, wo er unter allerlei Naturalien eine Elektriziermaschine verzeichnet, deren Zylinder zwei Fuß Durchmesser aufweist. Mit dem Kornherrn HANS KASPAR VON MEYER, einem weiteren Verwandten seines Reisebegleiters, bespricht er das Problem des Wurmfraßes im Lagergetreide, und beim Apotheker DIETH LAVATER — „Bruder des Helfers [JOHANN CASPAR] Lavater“²³⁰, der gerade seinen Sohn an die Universität Göttingen begleitete — besichtigt er eine Sammlung von Kristallen und „Fischabdrücken in Pap-

penheimer Marmor und Glarner Schiefer“. Die Besichtigung des Kornhauses und der Korndarre ist der nachfolgende Sonntag gewidmet²³¹, an dem GERSDORF auch zwei private Gemäldesammlungen aufsucht und von seinem Zimmernachbarn im Gasthaus, dem Kupferstecher FÄHR aus Bern, mehrere Blätter erwirbt. Auch zeichnete er selbst am gleichen Tag den Prospekt des Züricher Sees.²³²

Ein weiterer Gewerbezweig, dem GERSDORFS Interesse galt, war die Seidenspinnelei von Zürich. Am 26. Juni besichtigte er eine mit Wasserrad angetriebene Seidenzwirnmaschine der Gebrüder ESCHER. Auf der nachfolgenden zweitägigen Exkursion nach Albis am 26. und 27. Juni, die dem Zeichnen des Gebirges eingeräumt war²³³, macht GERSDORF die Feststellung, daß alle Alpenkarten schlecht sind, da die Richtungen der Gebirgsketten darauf von den tatsächlichen Verhältnissen erheblich abweichen. Von Zürich aus unternimmt er auch in Begleitung seiner Frau und des Freundes eine Exkursion nach dem Kurort Baden zur Besichtigung der heißen Quellen und des Badebetriebes an der Limmat. Von Sims aus zeichnet er am 29. Juni das Panorama des Rigi²³⁴ und am 30. Juni auf dem Wege nach Luzern das des Pilatus²³⁵. Von Luzern selbst gibt er eine Beschreibung der beiden alten gedeckten Brücken und der darin angebrachten Totentanzmalerei, des Turmes für den Staatsschatz der Republik und von der Besichtigung eines Modells, das einen Teil der Alpen darstellt, das der General PFYFFER herstellen und vervollständigen ließ. Als GERSDORF am folgenden Tage, dem 1. Juli, das Rigi-Panorama mit dem Luzerner See zeichnet²³⁶, bemerkt er sogleich Fehler dieses Modells.

Auf der Weiterreise nach Bern besichtigt er am 3. Juli den Steinkohlenbergbau in Morgenthal. In Zofingen, wo man das inzwischen nach Basel gelangte Müllersche Naturalien- und Kupferstichkabinett vergeblich sucht, nimmt GERSDORF wieder das Panorama auf.²³⁷ Am 4. Juli langt er mit seinen Begleitern und dem ganzen Pferdetroß in Bern an, wo er wieder mit dem Zittauer Kaufmann STOLL zusammentrifft und endlich zu WYTENBACH kommt. Am 5. Juli begleitet dieser ihn zu dem Physikprofessor JOHANN GEORG TRALLES, der „erst kürzlich . . . aus Göttingen hierher gekommen ist“. Außerdem lernt GERSDORF noch einen Vetter WYTENBACHS, SIGMUND GOTTLIEB STUDER kennen, der als „guter Alpenzeichner und Gebirgskenner“ galt.²³⁸ Sodann begibt sich GERSDORF an das Studium der Wyttensbachschen Sammlungen. Die Alpenprospekte stehen dabei am Anfang. Von ihnen schreibt GERSDORF „Herr Wyttensbach hat eine große Sammlung Schweizerischer Prospekte, die wir genau durchgingen, welche aber doch größtentheils nicht ganz richtig sind; selbst einige der meistens schönen Jeanninettischen waren es nicht“. Man verspürt immer GERSDORFS Streben, Ordnung in die geographischen Ungenauigkeiten zu bringen, so auch wenn er mit seinem Gastgeber über die Berghöhen streitet: „Das Finsteraarhorn hält Herr Wyttensbach für höher als das Schreckhorn und Jungfrauenhorn . . .“²³⁹. Sein besonderes Interesse erweckte natürlich WYTENBACHS große Mineraliensammlung. „Von Cristallisation besitzt Herr Wyttensbach herrliche Stücke; die schönsten darunter sind vom Gotthard.“²⁴⁰

Viele Stunden verbringt er in Bern bei den dort lebenden Künstlern. Bei JOH. LUDW. ABERLI lernt er am 5. Juli die neuesten Prospekte dieses bekannten Alpenstechers kennen, wie auch dessen Gemälde und Kunstsammlung. Nachdem er auch die Prospektsammlung des Werkmeisters NIKOLAUS SPRÜNGLI besehen hatte, ersteht er weitere Alpendarstellungen. Der Kupferstecher MATTHIAS GOTTFRIED EICHLER wurde von GERSDORF und STOLL beauftragt, die Aberlischen Stiche zu kolorieren.²⁴¹ Bei diesem Illuminator sah er auch eine Hafenslandschaft „vom römischen Hackert — ein schönes Stück“²⁴² sowie Stiche von BALTHASAR ANTON

DUNKER nach HACKERT, die EICHLER „mit dem Grabstichel geendigt“. Bei WYTTENBACH sah GERSDORF Ölskizzen von KASPAR WOLF, zu denen er notiert: „Das Interessanteste waren die Skizzen in Oel von Wolfen, gewiß weit über 100 Stück von den interessantesten Gegenden der Schweiz, welche nicht nur richtig gemalt seyn sollen, sondern auch meistens sehr meisterhaft sind“²⁴³. Beim Bildhauer VALENTIN SONNENSCHNEIDER²⁴⁴ sieht er eine Sammlung von Marmorskulpturen, beim Pfarrer SPRÜNGLI ein Naturalienkabinett mit Schweizer Vögeln und einer Mineraliensammlung, deren Hauptstücke wieder verzeichnet werden.²⁴⁵ Neben den Mineralbädern an der Aare besichtigte GERSDORF auch die Marmorsägewerke, die in Hinsicht auf ihre technischen Einrichtungen und ihre Produktion beschrieben werden.²⁴⁶ Auch erstet er vom Bildhauer und Marmorverleger JOHANN FRIEDRICH FUNKE eine Kollektion von 28 Schweizer Marmorarten.²⁴⁷ In seiner Vorliebe für alle wasserbetriebenen Manufakturen befaßt er sich auch mit einer Tabakmühle und einem Kupferhammer an der Aare, schildert aber auch einen Gipssofen und die Einrichtung und Ordnung des Hospitals auf der Aareinsel und die Tätigkeit der Berner Sozietäten und ihr geselliges Leben.

Bereits am 6. Juli hatte GERSDORF mit J. G. TRALLES das Programm für die Tour durch die Berner Alpen besprochen und das Gebirge mit dem Fernrohr studiert. TRALLES Versuchen mit der Luftpumpe wohnte er zweimal bei und beobachtete den Physiker beim Reinigen der Barometer WYTTENBACHS. Bevor die Exkursion in die Berner Alpen aufbrach, hatte GERSDORF die Aussichten auf das Gebirge und in Richtung Freiburg i. Br. gezeichnet.²⁴⁸

Nach Einbruch günstigen Wetters brachen GERSDORF, MEYER-KNONOW, WYTTENBACH, TRALLES und STOLL am 11. Juli in die Berner Alpen auf. Ein englischer Capitain namens MATHIEU schloß sich an. Teilweise fährt man im Boot auf der Aare. Auch Reitpferde wurden mitgenommen. Das Gepäck war auf Packpferden vorausgeschickt worden, denn man mußte Lauterbrunn zu Fuß erreichen. Im Hochgebirge notiert GERSDORF die Faltungen der Bergstöcke und zeichnet Wetterhorn, Jungfrau und Mönch.²⁴⁹ Der Staubbach und andere Wildbäche fesseln seine Aufmerksamkeit. Am 13. Juli kann er einen Blick zum Schmadribachfall hinüberwerfen, während man zu den Bleibergwerken im oberen Lauterbrunner Tal aufsteigt, deren technische Einrichtungen ausführlich besichtigt und beschrieben werden. In einen der Stollen, GERSDORF nennt ihn den „Neuen Stollen“, wird eingefahren. — Nach Abschied des Engländers geht es am 14. Juli mit Trägern über Wengenalp nach Grindelwald. GERSDORF beschreibt auf dieser Tour die Schneewächten, den Lawinendonner und den Grindelwaldgletscher. In der Gletscherwelt des Eigers beobachtet er am folgenden Tage einen Gletscherabsturz, bemerkt auch den Rückgang des Gletschers ab etwa 1600 anhand der Geschiebe und berechnet das Abschmelzen innerhalb von vier Jahren auf 200 Schritt.²⁵⁰ Er sammelt Gletschergeschiebe und zeichnet den Gletscher zwischen den beiden Fischerhörnern²⁵¹, eine Karte mit der Lage des Grindelwaldgletschers und die Gletscher zwischen dem Mettenberg und dem Eiger²⁵². Auf dem Wege nach Meiringen sieht er den Einsturz eines Gletschertores und mißt am Reichenbachfall die Lufterktrizität, die er weit stärker negativ findet als am Staubbachfall.²⁵³ Am 17. Juli zeichnet er das Aaretal in Meiringen nach dem Wetterhorn zu und untersucht einen alten Aaredurchbruch im Gestein.²⁵⁴ Am 18. Juli wird die Wetterlage jedoch so bedenklich, daß GERSDORF sich wegen eines wundgelaufenen Fußes zur Umkehr nach Bern genötigt sieht, wohin ihn WYTTENBACH und TRALLES begleiten, während MEYER-KNONOW und STOLL beschließen, über die Grimsel zum St. Gott-



Abb. 26. Grindelwaldgletscher. Aquarell von CHRISTOPH NATHE nach CASPAR WOLF 1784. Aus Nachlaß KARL ANDREAS VON MEYER ZU KNONOW 1797 in GERSDORFS Besitz gelangt. — Städtische Kunstsammlungen Görlitz

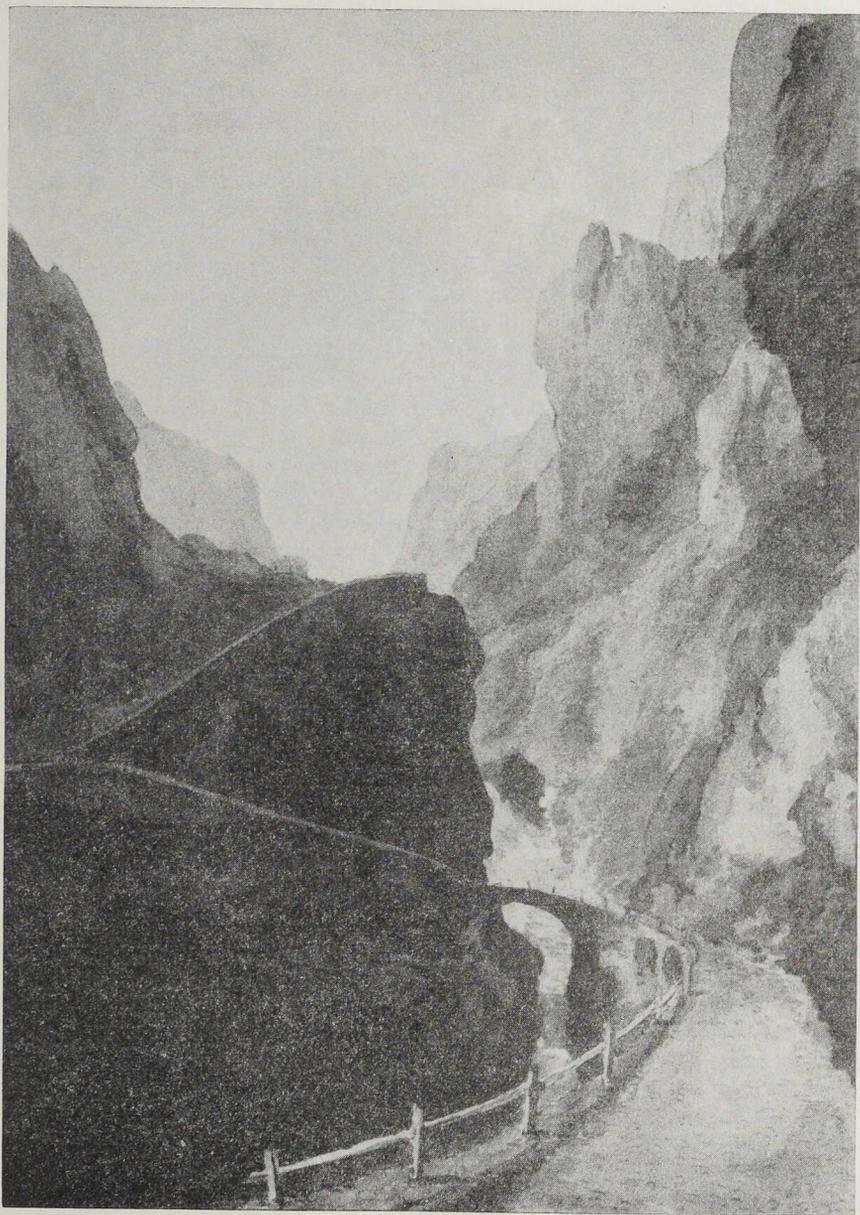


Abb. 27. Die Teufelsbrücke. Aquarell von CHRISTOPH NATHE nach CASPAR WOLF 1784. Aus Nachlaß KARL ANDREAS VON MEYER ZU KNONOW 1797 in GERSDORFS Besitz gelangt. — Städtische Kunstsammlungen Görlitz

hard vorzudringen und über den Vierwaldstätter See, das Reußtal und Luzern zu gehen. Vom Pferde und vom Boot aus zeichnet GERSDORF auf dem Wege von Brienz nach Bern die Gesteinsfaltungen.²⁵⁵

In Bern vertreibt er sich die Zeit mit WYTTENBACHS Sammlungen. Er sucht daraus Blätter von KASPAR WOLF zum Kopieren aus.²⁵⁶ WYTTENBACH schenkte ihm damals — vielleicht als Trost wegen der verunglückten Tour zum St. Gotthard — die „Wagnerische Sammlung“ in Stichen „bis auf zwey Nummern, welche nicht mehr vorhanden sind“. Die Sammlung des Wagnerschen Kabinetts in Bern umfaßte besonders Motive nach WOLF.²⁵⁷ (Vgl. Abb. 26 und 27.)

Zur Vorbereitung für die weitere Reise durch die Savoyischen Alpen studierte GERSDORF das Alpenwerk SAUSSURES, das WYTTENBACH ins Deutsche übersetzte. Er besichtigt das Mineralienkabinet des Oberherrn VON ERLACH, der durch CHARPENTIER in Besitz einer Sammlung sächsischer Stufen und Bergarten gelangt war, daneben aber auch „schöne Eisenstufen von der Insel Elba, eine Suite vortrefflicher Stufen aus Allemont im Dauphiné, darunter schöne Goldstufen waren, viele Schweizerische Eisenerze und allerley Bergarten und schöne Crystallisationen, die ganze Sammlung der von Herrn von Saussure beschriebenen Gesteinsarten um Genf pp.“ besaß. GERSDORF kaufte für die weitere Tour auch wieder Alpenprospekte von SIGMUND FREUNDENBERG mit ländlichen Szenen, verfaßt Verzeichnisse der ihm von WYTTENBACH geschenkten Mineralien²⁵⁸ und vergleicht seine eigenen Alpenzeichnungen mit denen SIGMUND GOTTLIEB STUDERS auf topographische Genauigkeit.

MEYER und STOLL trafen nach strapaziöser Hochgebirgsreise am 26. Juli in Bern ein und brachten GERSDORF, der gerade eine Kiste Mineralien abgeschickt hatte, eine weitere Gesteinskollektion mit, deren Verzeichnis in GERSDORFS Journal zwei Seiten füllt²⁵⁹, so daß am 27. Juli eine weitere Kiste mit Mineralien versendet werden muß.

Am 28. Juli bricht man in die Savoyer Alpen auf. Über Murten und Avenches geht es nach Payerne. Unterwegs zeichnet GERSDORF das Panorama des Murtener Sees²⁶⁰, besichtigt das Beinhaus von Murten, worin die Gebeine der in der berühmten Schlacht gefallenen Burgunder ruhen, und besichtigt in Avenches ein im Schloßkeller freigelegtes römisches Fußbodenmosaik, um dessen Zustand sich niemand kümmert, denn „man kann sich von den losgehenden Würfeln nehmen, so viel man will“. Von den bereits wieder eingestellten Ausgrabungen des Lord NORTHAMPTON nimmt sich GERSDORF Proben antiker Marmorarten und Ziegel mit.²⁶¹ Von Payerne geht es weiter nach Lausanne, dessen Seepanorama GERSDORF in einer Zeichnung festhält.²⁶² Hier besucht man auch den Präsidenten der Physikalischen Gesellschaft, Dr. VERDET. Ehe es nach Morches weitergeht, werden in Lausanne Landkarten gekauft, und am 31. Juli wird die Gegend mineralogisch erkundet. Auch stattet GERSDORF dem hier ansässigen Maler J. P. BERTHOUT VAN BERCHEM einen Besuch ab.

Am Nordwestufer des Genfer Sees entlangreisend erreicht man Nyon, wo der Physiker EPINASSE besucht wird, von dem sich GERSDORF eine neue Methode der Barometerreinigung erklären läßt, wegen Umbaus des Hauses aber dessen physikalische Sammlung und Harmonika nicht sehen kann. Aus seinem Quartierfenster zeichnet er die Aussicht auf den Montblanc, den er gemäß seiner Beschriftung dazu erst nachträglich eingetragen hat, da er am 1. August noch durch Wolken verdeckt war.²⁶³

Auf dem Wege nach Genf mußte man bei Versoix die französische Grenze passieren, wobei GERSDORF notiert: „Daß man hier gegenwärtig nicht mehr, so wie an

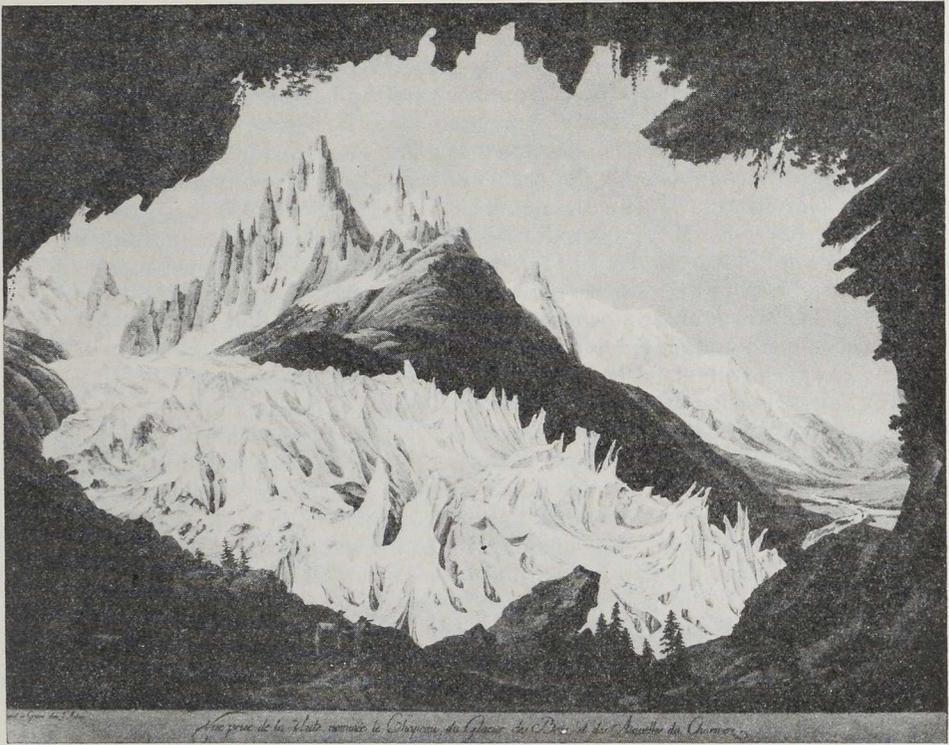


Abb. 28. Blick durch den Felsenbogen Le Chapeau auf den Gletscher des Bois und die Felsenspitzen bei Charmoz. Kolorierte Radierung von JEAN ANTOINE LINCK um 1785. Beispiel aus der reichhaltigen Sammlung von Alpenprospekten aus GERSDORFS Besitz. — Städtische Kunstsammlungen Görlitz

andern französischen Grenzorten visitiert wird, hat man den Bemühungen des verstorbenen Voltaire zu verdanken.“ — In Genf, „welches am äußeren Ende des Sees, auf einen flachen Hügel hinauf, ganz über einen Klumpen zusammen gebaut war und schwarz aussah und sich sowohl deswegen als auch wegen des Mangels großer Thürme schlecht ausnahm,“ traf man den Maler CARL LUDWIG HACKERT²⁶⁴ nicht an, dafür aber seinen „Kompagnon“ JEAN ANTOINE LINCK²⁶⁵, der GERSDORF den Kauf kolorierter Schweizer Ansichten ermöglichte (Abb. 28). Dabei sah er auch von PHILIPP HACKERT „braun getuschte Blätter“ und „recht hübsche Zeichnungen à la Gouache vom jüngeren Link“. Mit einem Empfehlungsbrief von TRALLES geht GERSDORF zum Mechaniker PAUL, der gerade dabei ist, den Gefrierpunkt an verschiedenen Thermometern zu bestimmen. Mit ihm vergleicht GERSDORF den Stand seines Reisebarometers, da es ihm immer auf exakte Höhenbestimmungen ankommt, und bestellt ein Saussuresches Elektrometer und ein Hygrometer, die aber erst in vierzehn Tagen fertig sein können. Am Hause SAUSSURES notiert er einen Blitzableiter und erwirbt in einer Handlung Kupferstiche der Genfer Gegend.²⁶⁶ MARC THEODORE BOURRIT, der als bedeutender Schweizer Alpinist einen Namen

hatte, „einen freylich ein wenig großsprechenden, aber doch sehr gefälligen Mann“ stattet GERSDORF in Begleitung MEYER-KNONOWS am 3. August einen Besuch ab, um mit ihm die weiteren Reisepläne zu beraten, wobei sie „gute Anleitung von ihm erhielten“. Weder GERSDORF noch BOURRIT konnten bei dieser Visite voraussehen, wie peinlich ihre Bekanntschaft sich zuungunsten des letzteren entwickeln sollte. Der Charakter dieses Mannes, den GERSDORF mit den Worten „freylich ein wenig großsprechend“ erkannt hatte, kam im weiteren Gespräch zum Ausdruck, in dem BOURRIT sich selbst als Alpenmaler ausweist. Hierbei wies er seinen Besuchern zwei für den französischen König gemalte Bilder vom Montblanc vor und gab an, daß er jährlich zwei solche Bilder für LUDWIG XVI. verkaufe und sonst nur noch für den Comte D'ARTOIS und einen englischen Lord Aufträge annehme. Seine Bilder ließe er in Paris in Kupfer stechen. Er selbst besäße über 400 Alpenzeichnungen. Aber anscheinend bekam GERSDORF davon keine einzige zu sehen.

Am 4. August traten die beiden Oberlausitzer ihre Weiterreise nach Chamonix an. Bis Sallenches benutzten sie GERSDORFS Pferde. Die Ausführlichkeit, mit der GERSDORF den Ritt durch das Arvetal schildert, läßt trotz vieler für ihn typischen Kleinteiligkeiten darauf schließen, daß diese Route zu den erlebnisreichsten der Schweizer Reise gehörte. In der Herberge von Sallenches zeichnet er den nun wolkenfreien Montblanc vom Fenster seines Zimmers aus ²⁶⁷, mehrfach auch auf dem weiteren Weg im Tal. von Chamonix ²⁶⁸. In Servoz gibt er einen Empfehlungsbrief VAN BERCHENS bei CH. EXCHAQUET ab, den er nicht antrifft. Doch konnte er dessen zwei aus Ton gebrannte und farbig gefaßte Modelle der Montblanc-Gegend sehen sowie ein drittes, verbessertes Modell in Arvenholz, das noch mit Farbe behandelt werden sollte. ²⁶⁹ Nachdem der Montblanc für GERSDORF mit dem Erlebnis der Erstbesteigung verbunden war, bestellte er neben einem Modell des St.-Gotthard-Gebietes ein solches vom Montblanc. ²⁷⁰

Von Prieuré aus nehmen sich die beiden Gebirgsreisenden als Führer den bald Berühmtheit erlangenden JACQUES BALMAT und MICHEL PACCARD, die ihnen von BOURRIT empfohlen worden waren — auch dies wieder eine Ironie des Schicksals, wie sich bald zeigen sollte. Mit ihrer Hilfe gelangen GERSDORF und sein Freund in die Gletscherwelt des Eismeer am Montblanc. Das Panorama von Prieuré hatte MEYER-KNONOW in das Skizzenbuch GERSDORFS eingezeichnet ²⁷¹, wie letzterer dazu bemerkt. Einem „Baron de Montanvert“ genannten Bergführer ²⁷² kaufte GERSDORF Mineralien des Montblanc-Gebietes ab. ²⁷³ Bevor man mit Mauleseln unter der Leitung M. PACCARDS den Cot de Balme besteigt, findet GERSDORF noch Zeit, den Montblanc bei ganz wolkenlosem Himmel zu zeichnen. ²⁷⁴ Während des Aufstiegs notiert er die Grenze des Getreideanbaus und des Waldes und zeichnet vom Cot de Balme aus die Walliser Alpen. ²⁷⁵ Mit mineralogischer Ausbeute geht es ins Tal zurück. Dort findet sich am 7. August EXCHAQUET ein. In seiner und der zwei Bergführer Begleitung besteigen die beiden Oberlausitzer zu mineralogisch-geologischen Beobachtungen den Montanvert. Dabei wurde ein „Spaziergang auf dem Eismeer“ erforderlich, bei dem GERSDORF EXCHAQUETS Geschicklichkeit im Überspringen der Gletscherspalten bewundert. Beim Zeichnen am Westrand des Eismeres ²⁷⁶ und der Aussicht gegen den Dent de Midi ²⁷⁷ läßt er sich von EXCHAQUET die Namen der Berge nennen und findet allerhand Fehler auf der mitgeführten Malletschen Karte. Glaziologiegeschichtlich interessant ist GERSDORFS Bemerkung über den Gletschertunnel des Arveiron, dessen Höhe er mit 70 Fuß angibt und über ihn bemerkt: „Noch etwas weiter hin sahe man, daß seit einem Jahre, wie auch unsere Führer sagten, der Gletscher sehr vorrückte, denn er drückte ein Kreuz und

schon viele mäßige Lerchenbäume um und stämmte sich schon an den Fuß einer sehr alten Moraine, welche gewiß über 50 Fuß hoch ist und mit Lerchenbäumen bewachsen war . . . Die alten Morainen gehen bis an das Dorf les Bois . . .“.

Der Bergführer FRANÇOIS PACCARD, der sich auch als Genssen- und Steinbockjäger betätigte, hielt sich ein kleines Hausmuseum und orientierte GERSDORF über das Vorkommen der Steinböcke: „Er versicherte, daß es diese Thiere blos jenseits des Montblanc gäbe.“²⁷⁸ Auch die Mineralien des FRANÇOIS PACCARD verzeichnete er auszugsweise.²⁷⁹

Am Morgen des 8. August hatten GERSDORF und MEYER-KNONOW einen Fußmarsch zum Glacier des Buissons unternommen und die abenteuerlichen Schmelzformen des Gletschereises betrachtet. Während GERSDORF am Nachmittag diese Beobachtungen in sein Reisejournal einzeichnet²⁸⁰ und MEYER-KNONOW erneut zum Glacier de Buissons aufgebrochen war, entsteht in Prieuré ein Menschengelauf. GERSDORF wird darauf aufmerksam und berichtet nun die folgende Begebenheit²⁸¹.

„Ich zeichnete . . . bis ich endlich von vielen sich versammelnden Leuten hörte, daß der Herr Doct. Paccard²⁸² von hier nebst dem jungen Burschen Jacques Balmat²⁸³, welcher schon heuer in Juny nahe am Montblanc gewesen war und im Schnee übernachtet hatte, gestern zu Mittag weggegangen wäre, auf der Spitze des Berges la Cote zwischen dem Glacier des Buissons und Taconay in einer Schäferhütte geschlafen hätte und heute verschiedenemal im Heraufsteigen (auf den Mont Blanc) wäre gesehen worden. Nach langem Suchen fanden wir sie nach 5^h (17 Uhr) auf dem geraden Rücken, gleich über dem Rücken des Felsens a²⁸⁴, wo sie geschwind links auf diesem Horizonte fortgiengen, und weil sie da im Schatten giengen, gegen den erleuchteten Berg sehr sichtbar waren und bald bey b hinter dem vorderen Berge verschwanden. Ich gieng mit dem Herrn Serge de Lanskoj, Officier au Service de Russie, welcher diese Nacht auf dem Montanvert geschlafen hatte und heute auf dem Glacier du Taléfre und mit vieler Gefahr auch auf dem Couverde gewesen war, Michel Paccard (dem Bergführer, L.) und vielen andern Bewohnern von Prieuré, unter denen außer Paccard noch 3. befindlich waren, welche am nächsten beym Montblanc gewesen waren, bis zu Hrñ: Bourrits Campagne Hause, welches schon hoch an der Nord Seite des Thales liegt und viel mehr vom Gipfel des Montblanc sehen läßt, als man beym Wirthshause siehet.

„Diese 2. Bergsteiger erschienen erst nach einer Weile bey dem Felsen c, bis wohin sie unfehlbar durch eine Vertiefung hatten passiren müssen. Sie hielten sich zwischen den Felsen etliche Minuten auf, giengen von da fort um 5^h 45^m, waren bey 2 sehr kleinen durch den Schnee ausstehenden Felsen d um 6^h 12^m, giengen von da wieder fort, immer etwas links, und waren auf dem Gipfel des Montblanc um 6^h 23^m, so wie ich ihren Weg durch Punkte angezeigt habe. Einer gieng von c an immer wohl 100 Schritte voraus. Sie blieben öfters einen Augenblick stehen. Auf dem Gipfel verschwanden sie gleich dahinter, kamen aber bald wieder etwa auf 1. Minute zum Vorscheine. Sie erschienen erst nach langer Zeit wieder und verließen nach sehr kurzem Aufenthalte um 6^h 57^m den Gipfel und kamen laufend in 6 Minuten bis zu dem Felsen c, so wie der Strich anzeigt, von da aus ich sie nicht wieder konnte heraus kommen sehen. Ich vermuthete, daß sie sich daselbst ein Nachtlager ausersehen wollen, um morgen früh wieder herauf zu steigen. Die Sonne beschien den Berg bis nach ihrer Ersteigung sehr schön, obschon manchmal einige kleine langsam aus NW ziehende Wölkchen Theile desselben versteckten . . .

„Als sie aber eben wieder in die Felsen herunter gekommen waren, beschien die

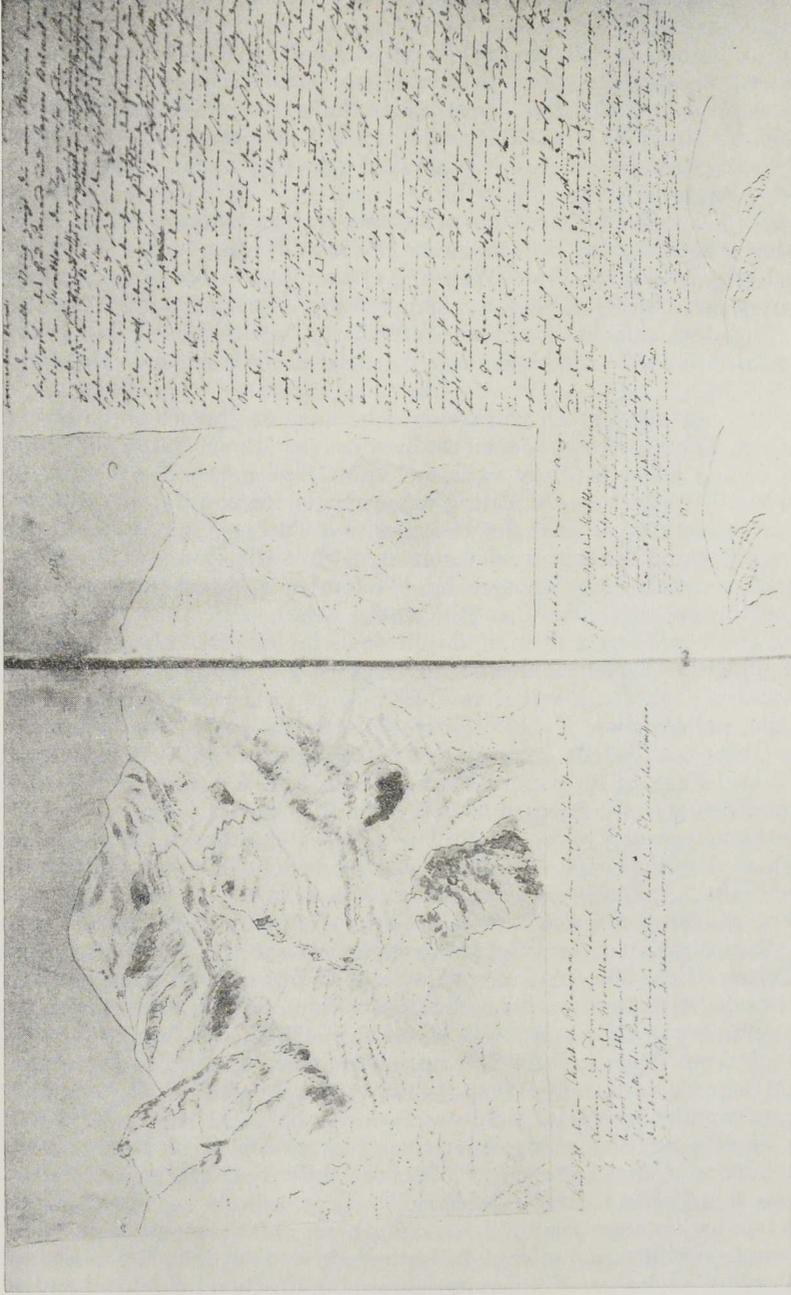


Abb. 29. Montblanc mit Route der Erstbesteigung durch MICHEL GABRIEL PACCARD und JACQUES BALMAT am 8. August 1786. Kolorierte Federzeichnung aus GERSONDERS Reiseskizzenbuch Bd. 2 vom 9. August 1786. — Städtische Kunstsammlungen Görlitz, Oberlausitzische Bibliothek der Wissenschaften

Sonne den ganzen Berg wieder vortrefflich . . . und färbte alles mit dem blendendsten Rosenrothe“.

Was GERSDORF hier niederschrieb, ist der einzige authentische Augenzeugenbericht von der Erstbesteigung des Montblanc, und zwar mit einer nicht zu überbietenden Genauigkeit an Zeit- und Ortsangaben, die durch die dem Bericht beigegebene Skizze topographisch genau belegt sind (Abb. 29). Die Darstellung im Reisetagebuch GERSDORFS läßt erkennen, daß sie nach Notizen an Ort und Stelle unverändert als Erlebnisbericht niedergeschrieben und stilistisch nicht überarbeitet worden sind. Den Zeitgenossen war durchaus bewußt, daß das erregende Abenteuer der Erstbesteigung des höchsten europäischen Gipfels in GERSDORF einen unbestechlichen Augenzeugen hatte. Sein hier bis auf unwesentliche Kürzungen wiedergegebener Bericht ist die Primärquelle dieses alpinen Ereignisses. — So fährt GERSDORF im Bericht auch gleich fort:

„Der Vater des Herrn Paccard, Notarius des Thales von Chamounix, kam noch zu uns, um sich seines Sohnes wegen ein Zeugniß von uns geben zu lassen, daß wir ihn auf dem Montblanc gesehen hätten, welches er nun bis morgen zur Zurückkunft seines Sohnes anstehen ließ, da wir noch einen Tag da blieben.“ Schon bei diesem ersten schriftlich angeforderten Zeugnis sollte BALMAT ganz aus dem Spiel bleiben. In der Tat war Dr. M. PACCARD seinem Rivalen BOURRIT mit der Montblanc-Ersteigung zuvorgekommen. Der Bergführer BALMAT war als weiterer Bewerber in diesem alpinen Rekord unerwünscht.²⁸⁵

Als GERSDORF mit seinem Begleiter unter Leitung des Bergführers PACCARD am folgenden 9. August zum Plianpra aufbricht, zeichnet er den Montblanc-Gipfel mit den noch sichtbaren Fußtapfen der beiden Erstbesteiger²⁸⁶ und notiert: „Wir sahen am beschneyten Theile des Montblancs großentheils die Fußtapfen der beyden Bergsteiger, nur konnten wir nicht finden, wie sie über die senkrecht abgeschnittenen Schneewände oberhalb des Eismeerer gekommen waren. Zum Andenken ihres Weges zeichnete ich noch den obern Theil des Berges . . ., von welcher merkwürdigen Begebenheit ich aus dem, was ich theils selbst gesehen hatte, theils vom Herrn Doct. Paccard nachher vernommen habe, folgendes mit Zuverlässigkeit bemerken kann:

„Sie sind den 7^{ten} N. M. von Prieuré aufgebrochen, haben in einer Hütte auf dem Gipfel des Berges la Cote übernachtet und sind von da mit anbrechendem Tage wieder aufgebrochen, über das Eismeer quer hinüber, über schroffe Eis und Schneewände hinauf, alsdenn so weit . . . ihre Fußtapfen von hier sichtbar waren, durch ziemlich weichen frischgefallenen Schnee und über viele, theils dadurch verdeckte, theils offene Spalten hinweg, weiter oben zwischen dem großen Felsen links und der großen Vertiefung²⁸⁷ mit einem in der Mitte sichtbaren Felsen, eine steile Schneelehne hinauf gestiegen, an welcher ich noch den folgenden Morgen von Prieuré aus ihre Fußtapfen entdeckte. Von Prieuré aus entdeckte ich sie gestern gerade über dem Felsen . . . nach 5^h. Sie giengen alsdenn ein Weilchen links auf dem davor sich hinziehenden Rücken, hinter dem sie ein Weilchen verschwanden, und von dem Campagne Hause des Herrn Bourrit aus erst gleich unter den größten darüber befindlichen Felsen wieder sichtbar wurden, wo sie sich einige Minuten aufhielten. Von da brachen sie wieder auf, um 5^h 45^m, ruhten nach ungefähr 100 Schritten immer einen Augenblick aus, wechselten im Vorausgehen manchmal ab, kamen um 6^h 12^m bey 2. durch den Schnee ausstehenden kleinen Felsen vorbei, von welchen Herr Doct. Paccard etwas Granit mitgebracht hat, und kamen um 6^h 23^m auf dem höchsten Gipfel an, auf welchem sie öfters unsichtbar wurden, indem

sie der strenge Frost von -6 : Gr. Reaum: nöthigte, immer nach allen Seiten der etwas abhängigen oberen Fläche herum zu gehen. Sie verließen den Gipfel um $6^h 57^m$ und waren laufend schon in 6 Minuten bey dem untern einzelnen Felsen, von da aus ich sie weiter nicht gesehen habe. Sie sind alsdenn die ganze Nacht hindurch herabgestiegen und den 9ten früh um 8^h nach Prieuré zurückgekommen. ²⁸⁸

GERSDORF hat hier seine Beobachtungen vom Vortag mit seinen Wahrnehmungen vom Morgen des 9. August zu einem abgerundeten ersten Bericht zusammengefaßt. Nun besucht er die beiden Bergsteiger, um deren mündliche Berichterstattung mit seinen Aufzeichnungen zu vergleichen²⁸⁹:

„Als ich meine heutigen Bemerkungen²⁹⁰ in Ordnung gebracht hatte, giengen wir zu Herrn: D. Paccard, wo ich alsdenn noch etlichemal allein hingieng, auch einmal seinen Gefährten Jacques Balmat fand. . . Beyde hatten erschrecklich rothe Augen, die sie sehr schmerzten und beständig liefen, und konnten das Tageslicht nicht ertragen. Sie hatten wirklich den 7 ten Abends in einer Hütte auf dem Montagne de la Cote geschlafen und waren mit dem anbrechenden Tage ausgegangen, hatten einigemal kleine Schwierigkeiten wegen der Spalten und Glätte gefunden, waren langsam gestiegen und hatten zuletzt alle 100 Schritte geruht, waren durch das tiefe Einsinken in den frischen Schnee ziemlich ermüdet worden und hatten deshalb im Vorausgehen einander öfters abgewechselt und von der dünnen Luft keine üble Wirkung verspüret, sondern sich vielmehr außerordentlich wohl befunden und waren mit Alpenstöcken, Eissporen und Nägeln an den Schuhen versehen gewesen und hatten Camaschen angehabt. Sie hatten aber heftigen West Wind oben gehabt und bey -6 gr. Reaumur sich die Hände bald erfroren. Des Herrn Doctors rechte Hand war alles öftern Waschens mit Schnee ungeachtet noch an den Fingern unempfindlich. Der mitgenommene Braten war fest gefroren und nicht zum Essen gewesen. Sie glaubten die Sonne oben untergehen gesehen zu haben, worinnen sie sich aber nach meinen gestrigen genauen Beobachtungen geirrt hatten. Beym Hinuntergehen sind sie in der Nacht etlichemal in verschneyte Spalten bis an den halben Leib eingesunken, durch die gleich quer gehaltenen Alpenstöcke aber allemal glücklich herausgekommen. Ueber breite, sichtbare Spalten sind sie auf den quer über gelegten Stöcken auf allen Vieren gekrochen. Die mehrsten Schwierigkeiten haben sie bald oberhalb des Gletschers gefunden. Ueberhaupt hatten sie sehr viel, erst vor einigen Tagen gefallenen neuen Schnee angetroffen. Das Barometer, welches Herr Doct. Paccard mitgehabt, ist nur ein gewöhnliches von einem Italiener, und er hat es nicht einmal gradiert gehabt (!). Von den oberen 2. kleinen Felsen hatte er kleine Probestücke mitgebracht und beschenkte mich mit einem.²⁹¹ Es ist Granit von etwas feinem Korne, aus weisl.: Quarze und Feldspathe und grünlichem zum Theile mit zarten matten dunklern Glimmertheilchen vermengten Steatite oder vielleicht beygemengter Sammeterde (Abb. 30). Er glaubte die Abweichung der Magnetnadel etwas stärker nach West gefunden zu haben als unten, hat ringsum eine sehr ausgebreitete Aussicht gehabt und nur manchmal haben tiefere Wölkchen einige Gegenden versteckt. Er glaubt Gebirge jenseits, auch über die Gebirge von Dauphiné hinweg gesehen zu haben. Der Herr Doctor hatte oben den Hut verloren. Er hatte ein rothes Schnupftuch an einem Stocke gebunden oben hingesteckt, so wir doch weder gestern noch heute gesehen hatten.“

Über BALMAT bemerkt GERSDORF²⁹²: „Sein (Paccards) Begleiter wohnt auf einem nahen Dorfe und ist verheyratet.“ Er hatte sich also nach dessen Lebensumständen erkundigt und erkannt, daß dieser eigentlich der Pionier des Unternehmens war,

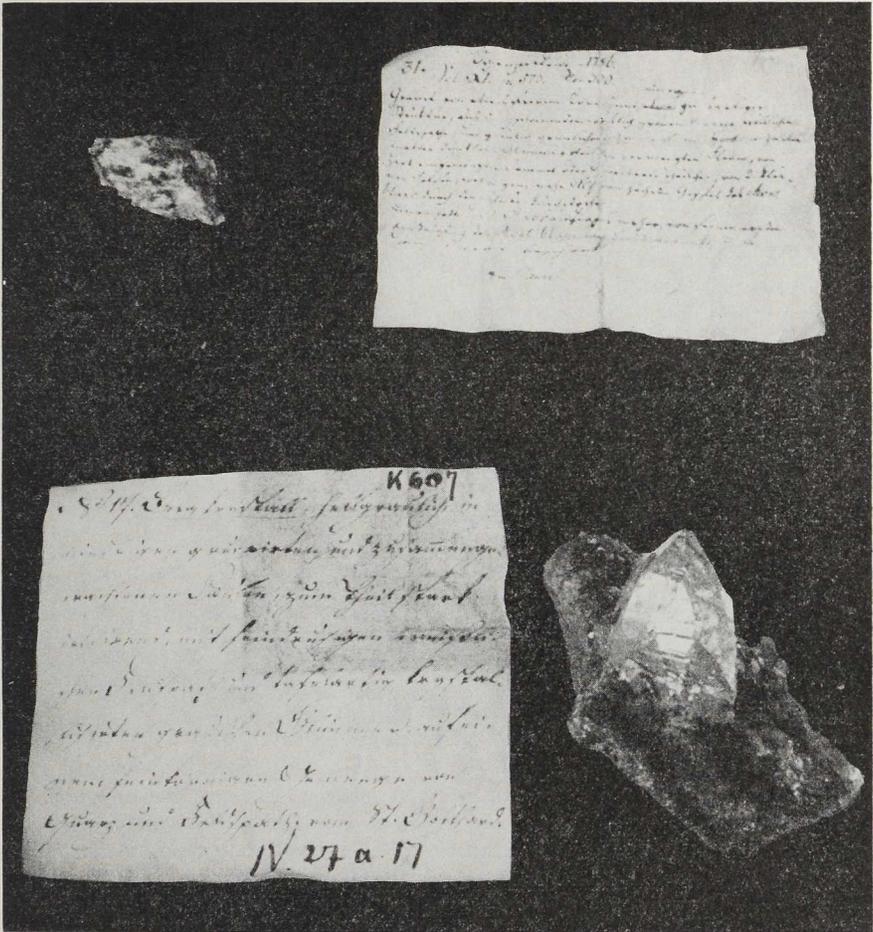


Abb. 30. Zwei Proben aus GERSDORFS mineralogischer Sammlung mit dessen eigenhändigen Beschriftungen: Oben „Schweizer Reise 1786, 31. Vol. XI p. 573. Nr. 300. Granit von etwas feinem Korne und einer gneisartigen Struktur, aus durchscheinendem weißlich grauem Quarze, weißlichem Feldspathe und graulich grünlichem, zum Theil mit zarten matten dunklen Glimmertheilchen vermengten Flecken von zart eingemengter Sammeterde oder steatinenen Theilchen, vom 2. kleinen Felsen, welcher ganz nahe NOLICH vom höchsten Gipfel des Mont blanc durch den Schnee durchstehe. — Diesen hatte Hr. D. Paccard Tages vorher von seiner ersten Ersteigung des Mont blanc mit dem Pickel gebrochen und mich damit beschenkt.“ — Unten „K 607 Nr. 17. Bergkrystall hellgraulich, in niedrigen gruppirtten und zusammengewachsenen Säulen, zum Theil stark irisirend, mit feindrusigem weißlichen Feldspath und tafelfartig krystallisirtem graulichem Glimmer, auf einem feinkörnigen Gemenge von Quarz und Feldspath; vom St. Gotthard. IV. 27 a. 17.“ —

für dessen wissenschaftliche Ausbeute PACCARD weder ausgerüstet noch recht befähigt war. — Noch nach 21 Uhr mußte GERSDORF dem am Abend des 9. August in Prieuré eingetroffenen Mecklenburgischen Großherzog FRIEDRICH FRANZ I. Bericht von der Erstbesteigung des Montblanc erstatten.

Er war nun seinerseits vor allem bemüht, brauchbare wissenschaftliche Ergebnisse von der Erstbesteigung des Montblanc zu erhalten. Vor seiner Rückreise nach Sallenches suchte er am 10. August nochmals Dr. PACCARD auf, der „ganz bettlägerig war und an Augen, Gesicht und Händen viele Schmerzen hatte, um womöglich doch seine auf dem Gipfel des Mont Blanc gefundene Barometer Höhe genau zu messen und ihn noch über mancherley zu befragen und Abrede über verschiedenen mit ihm zu nehmen. Er hatte wohl an der Röhre (des Barometers, L.) ein ungefähres Zeichen von dem Stande des Quecksilbers auf dem Gipfel des Mont Blanc gemacht, allein da ihm die Höhe in der Kapsel nicht bekannt war, so war es unmöglich die Höhe richtig zu bestimmen, über dieses war auch das Barometer auf dem Rückwege zerbrochen . . . auf dieses Barometer war sich nicht im mindesten zu verlassen. Von Hrn. Bourrit versicherte der Herr Doctor, daß er über 100 Toisen unterhalb des Domes de Gouté geblieben wäre.“

Dieser Bemerkung ist der Konkurrenzkampf PACCARDS mit BOURRIT anzumerken. PACCARD aber sah wohl selbst gleich nach seiner Rückkehr ein, daß seine Erstbesteigung außer einer sportlichen Leistung kein wissenschaftliches Resultat erbracht hatte, wie aus seinem weiteren Gespräch mit GERSDORF hervorgeht, der darüber folgendes berichtet: „Der Hr. D. will erst noch eine Reise nach dem Mont blanc unternehmen und als denn eine Abhandlung darüber entweder besonders drucken oder in ein Journal einrücken lassen. Dem Publico zum Besten wollte ich hierzu freylich dem Hrn. Doctor bey seinem ganz hierzu gebauten robusten Körper auch recht viel Kenntnisse der Physik und Naturgeschichte wünschen. So scheint sein Hauptwerk nur Botanik und Mineralogie zu seyn, und selbst in der letzteren sind seine Kenntnisse nicht groß, wie ich es bey Durchsehung seiner kleinen nicht bedeutenden Mineraliensammlung gestern schon merkte. Ich versprach ihm, von Genf aus eine ins Reine gezeichnete Copie meines Entwurfes vom Mont blanc vom Plianpra aus auf der Post zuzuschicken.“ PACCARD bat GERSDORF noch einmal schriftlich um eine Darstellung seiner Beobachtungen bei der Erstbesteigung des Montblanc in einem nach Genf adressierten Brief. Dieser hat von dort aus am 11. August sein Versprechen eingelöst, wie seinem Begleitbrief zu entnehmen ist. Auch unterrichtete er SAUSSURE von der Bezwingung des Montblanc, da dieser seit 1760 den Weg zum höchsten Gipfel Europas suchte (Abb. 31).

Nach einem nochmaligen Besuch bei EXCHAQUET in Servoz, dessen Modelle und Erzsammlung er dabei besichtigte, nach einer Besichtigung der Schmelzöfen dieses Ortes in Begleitung EXCHAQUETS und nach einem Gespräch mit dem Aufseher der Hospitälerei DELUC²⁹³ über Vulkane gehen GERSDORF und MEYER-KNONOW am 11. August nach Genf zurück, wo sie den Historiker der Schweizer Alpen MARC THEODORE BOURRIT wiederum aufsuchen, „welchen die Nachricht, daß der Hr: Doct. Paccard den Mont blanc erstiegen hätte, nicht gleichgültig zu seyn schien, und sich gleich meine davon gemachte Zeichnung mit zitternder Hand copirte“. Aus der Geschichte der Montblanc-Besteigungen weiß man, daß BOURRIT den geradezu krankhaften Ehrgeiz hatte, der erste auf dem Gipfel dieses Bergriesen zu sein, obgleich er dazu wenig Eignung hatte.

Die hier im Wortlaut wiedergegebenen Auszüge aus GERSDORFS Reisejournal wurden 1913 durch H. DÜBI für die detaillierte Untersuchung des Streites um die



Abb. 31. Montblanc-Besteigung des HORACE BENEDICTE DE SAUSSURE 1787 unter Leitung des Bergführers JACQUES BALMAT (oben rechts) bei Überquerung des Eismeerces. Kolorierter Stich von CHRISTIAN VAN MECHEL. Blatt 1 aus Folge von 3 Blättern. — Städtische Kunstsammlungen Görlitz

Priorität der beiden Erstbesteiger des Montblanc publiziert, leider unter Weglassung wichtiger Stellen, die für seinen Helden PACCARD nachteilig ausgelegt werden müssen. So ist die für die Beurteilung des wissenschaftlichen Wertes der Montblanc-Erstbesteigung ganz entscheidende Feststellung GERSDORFS, daß PACCARD sein Barometer nicht einmal gradiert hatte und auch die Höhe des Quecksilbers in der Kapsel nicht anzugeben gewußt hatte, bei DÜBI unterblieben. Unmittelbar vor seiner Weiterreise hatte GERSDORF sogar noch versucht, anhand von PACCARDS zerbrochenem Barometer und dessen Markierung des Quecksilberstandes auf dem Gipfel eine rekonstruktive Nachrechnung der Höhe des Montblanc vorzunehmen, was jedoch nach seinen schriftlichen Darlegungen sich als ganz unmöglich erwies. PACCARDS durch einen besonderen Prospekt angekündigte Veröffentlichung über die Erstbesteigung unterblieb, da SAUSSURES Besteigung von 1787 zu Ergebnissen führte, die seine Publikation überflüssig machte (Abb. 31). Mit der Revolution und der Zeit der Helvetischen Republik war PACCARDS Ehrgeiz auf politische Ziele gerichtet. Da er der Wissenschaft keine Resultate von seiner Erstbesteigung mit BALMAT erbrachte, war begrifflicherweise SAUSSURES und BOURRITS Interesse auf

Monsieur le Baron Traugott de Gersdorf de Messersdorf est supposé par son service le Docteur Saccard de Chansonia, se vouloir bien avoir la bonté, et complaisance de lui communiquer un extrait du darssein et plan qu'il a dressé du premier voyage du mont blanc, après que dans sa relation de ce voyage, il parle parè l'Éloge d'un docteur de messieurs, puis qu'il procede d'une parole main, lui étant impossible de n avoir en semblable, d'autant qu'il est fait dans le tems même du voyage, et que les traces s'effacent et qu'il est la bonté de se faire mettre à la poste a l'adresse du Docteur Saccard à Chansonia par fallanche, c'est un sacroit d'obligation qu'il lui en aura, dont il ne perdra jamais le souvenir.

Amberg le 9. aoust 1786
 Monsieur Adolphe Traugott de Gersdorf de Messersdorf dans le bailliage de Messersdorf, a été par le Docteur de Chansonia en fusillé pour y avoir les grâces et les autres complaisances de l'Édredoit le 8. aoust 1786. J'ay vu avec mes familles Dignitaire que s'aprotéle Michel Gabriel Saccard Docteur en medecine a eut chassé est parvenu avec Jacques Salmat son guide par le sommet du mont blanc suite, a eut lieu sur les 6 heures 20 minutes du soir j'ay vu avec mes familles, et sur lequel mont et a resté une dans heure 4 minutes avant commença a descendre sur les 6 heures 57 minutes, et j'ay vu les traces de leur route dans la neige, ce que j'ay décelé avec mes lunettes, et certains de ceux j'ay signé le present a la mesmere a eut Docteur Saccard a eut Chansonia le 9. aoust 1786

f de me met que plusieurs habitent a Bonn
 Adolphe Traugott de Gersdorf
 Charles Barthelemy de Messersdorf

Abb. 32. Zwei Billetts von MICHEL GABRIEL PACCARD an ADOLF TRAUOGOTT VON GERSDORF vom 9. August 1786 aus Briefschafft Bd. 1; Links Bitte um einen Auszug aus GERSDORFS Bericht von der Erstbesteigung des Montblanc. — Rechts Entwurf für die Bescheinigung der Augenzeugenschaft der Erstbesteigung des Montblanc, von GERSDORF korrigiert. — Städtische Kunstsammlungen Görlitz, Oberlausitzische Bibliothek der Wissenschaften

BALMAT gerichtet, der sich als Bergführer zum Montblanc-Gipfel jedenfalls glänzend bewährt hatte und daher auch in der zeitgenössischen wie späteren Literatur mehr Ruhm erntete, bis zu seiner Heroisierung durch ALEXANDRE DUMAS. GERSDORF hatte dagegen das ehrliche Bedürfnis beiden Erstbesteigern des Montblanc gerecht zu werden, indem er PACCARD das von dessen Hand selbst formulierte Gutachten vom 9. August unter Einbeziehung MEYER-KNONOWS als weiterem Zeugen entsprechend verändert ausstellte, ihn, PACCARD, mit seinem Führer JACQUES BALMAT auf dem Gipfel des Montblanc gesehen zu haben (Abb. 32), und andererseits BALMAT durch eine Geldsammlung belohnte, da dieser als gewerblicher Bergführer kaum anders belohnt werden konnte und tatsächlich der Wissenschaft einen Hilfsdienst erwiesen hatte. So hatte GERSDORF durchaus richtig erkannt, daß beide Männer nach ihrem eigenen Maß gemessen werden müssen, was man später vergaß. Am meisten aber hat dies DÜBI versäumt.²⁹⁴

Der weitere Verlauf von GERSDORFS Reise ist nun wieder in großen Zügen darzustellen: In Genf besichtigt er das Zeughaus, wo für 12000 Mann Waffen lagerten. Er wohnt einer Gerichtssitzung unter freiem Himmel bei und sieht die Mineraliensammlung des Apothekers TINGRY mit erlesenen sächsischen Stufen.²⁹⁵ Am 13. August läßt er sich die berühmten Automaten der beiden DROZ vorführen, darunter das Wunderwerk eines klavierspielenden Mädchens, weiter einen Knaben, der das englische Königspaar zeichnet, und eine Landschaft mit beweglicher Szenerie. Bei dieser Vorführung durch den jüngeren HENRI LOUIS JACQUES DROZ²⁹⁶ werden auch die schreibenden Automaten des älteren PIERRE JACQUES DROZ besichtigt, wie auch eine Spieluhr in Gestalt eines Positivs und eine Nachtuhr mit erleuchtbarem Zifferblatt. All dies sei bereits nach China verkauft.

Daß nun dem Alpenforscher HORACE BENEDICTE DE SAUSSURE vor allem ein Besuch abgestattet wird, versteht sich wegen der eben erst geschehenen und gesehnen Erstbesteigung des Montblanc. Bei diesem Naturforscher sieht GERSDORF neben einem Naturalienkabinett dessen mit exotischen Bäumen bepflanzten Garten. Von SAUSSURE erfährt er, daß sich dieser in Gemeinschaft mit BOURRIT um die Einheitlichkeit der Bezeichnung der Savoyischen Berge bemüht. Sodann hat GERSDORF mit dem Maler CARL LUDWIG HACKERT ein Gespräch über Farben.²⁹⁷

Eine zweitägige Reise führt am 14. und 15. August nach Bellegarde und zur Schlucht Perte du Rhone, um den Lauf der Rhone im Juragebirge zu studieren. Dabei wird schweizerisches, französisches und italienisches Gebiet durchquert. Am 16. August besteigt GERSDORF mit MEYER-KNONOW und HACKERT den Salève bei Genf und sieht bei LINCK „des Hrn. Bourrits 28 ältere Blätter vom Mont blanc und verschiedenen Gletschern und anderen Bergen“. SAUSSURES Mineralien regen ihn an, eine Suite von 112 meist angeschliffenen Proben der um Genf vorkommenden Gesteinsarten zu erwerben.²⁹⁸ Einen Tag später findet man GERSDORF in JEAN ANDRÉ DELUCS Mineraliensammlung und mit diesem im Gespräch über die geologischen und klimatologischen Voraussetzungen der Verschüttung von Herkulanum durch den Vesuv.

Am 19. August bricht GERSDORF in Begleitung MEYER-KNONOWS erneut in die Hochalpen auf. Das Ziel ist der St. Bernhard, was man im Journal aber erst am Ort selbst eine Woche später erfährt. Die Fahrt geht über Nyon, Lausanne, Vevey zur Rhoneeinmündung am Nordufer des Genfer Sees entlang. Dabei findet er wiederholt Gelegenheit, das Hochgebirgs Panorama zu zeichnen.²⁹⁹ Marmorsägewerk, Salzbergbau und Gradierwerk bei Bex am Avançon werden ausführlich geschildert.³⁰⁰ Über Martigny a. d. Dance geht es nach Liddes, wo man Unterkunft

bei MURITH, dem Erstbesteiger des Mont Velan, findet. Endlich ist am 26. August das Hospital auf dem Großen St. Bernhard erreicht, wo man übernachtet, die Ökonomie des Hospitals erkundet, das Gelände mineralogisch untersucht und zeichnet.³⁰¹ Beim beschwerlichen Abstieg verzichtet man auf den Gebrauch der mitgeführten Maulesel, da der Fußmarsch mehr Sicherheit bietet. In St. Pierre gibt man zum Abendessen im Gasthaus Vipernbouillon und gegrillte Vipern. Von dieser Mahlzeit notiert GERSDORF, die Vipern seien „außerordentlich fett und haben etwas wildrigen Geschmack“³⁰². Am folgenden Morgen läßt er sich einen ganzen Sack lebender Vipern zeigen, die nach Turin verhandelt wurden, wo man sie zu Bouillon und Medizin verarbeite.

Das obere Rhonetal gab GERSDORF wieder viel Gelegenheit zu Landschaftszeichnungen.³⁰³ Am 30. August erreicht man von Bex aus Vevey. Hinter Aigle beschreibt GERSDORF ein Marmorsägwerk und das Chateau de Chillon.³⁰⁴ Von Velan aus geht es am 31. August mittags weiter bis Moudon.³⁰⁵ Am 1. September erfährt GERSDORF in Moudon vor der Abreise nach Yverdon den Tod FRIEDRICHS II. von Preußen. Daß der damals noch preußische Besitz von Neuchâtel von diesem Ereignis beunruhigt war, geht aus der Eintragung vom 5. September in GERSDORFS Journal hervor: „In Locle fürchtete man wegen des Todes des Königs von Preußen sehr, unter Frankreich zu kommen.“ Am 2. September hatte GERSDORF den Sucheron (Mt. Suchet, 1501 m) bestiegen, was ihm „sehr sauer“ wurde, denn es kostete ihm „dieser Berg wohl unter allen bisher bestiegenen den meisten Schweiß“.³⁰⁶ Neuchâtel wurde am 3. und 4. September besucht. In Le Locle und La Chaux-de-Fonds besuchten die Gebirgsreisenden die Schweizer Uhrenindustrie³⁰⁷ mit den Werkstätten von HOURIET, bei dem sie Pendeluhrn besichtigten, und von ROBERT, dessen acht Stücke spielende Flötenuhr sie sich vorführen ließen. GERSDORF erstand bei ROBERT eine Sekundenuhr. Bei COURVOISSIER ließ er sich Uhrmacherwerkzeuge zeigen. Diese Gegend interessierte ihn aber auch wegen der unterirdischen Wasserläufe, die unter der Erdoberfläche angelegte Mühlenwerke betreiben.

Von Neuchâtel aus bestiegen GERSDORF und MEYER-KNONOW den Chaumont (1175 m). Von der Gipfelaussicht berichtet das Tagebuch: „Man übersahe einen unermesslichen Gesichtskreis . . . mit einer ungeheuren Gebirgskette . . .“³⁰⁸ An Schreckhorn und Eiger bemerkt GERSDORF die Gesteinslagen durch die Schneedecke.³⁰⁹

Von Neuchâtel aus gelangt man zum Bieler See. In Erlach besucht GERSDORF am 9. September ein Herrnhutisches Erziehungsheim für junge Mädchen im Schloß Montmiral, wo ihm ein Empfehlungsbrief K. A. von SCHACHMANN'S Einlaß verschafft. Auf der dem Hospital von Bern gehörenden Petersinsel besichtigt er das Zimmer, worin ROUSSEAU „ich glaube im Jahre 1776 drey Monde lang gewohnt hat“ und „das seine Statue von Gyps“ enthielt. Er fand den Raum mit vielen Namen von mutmaßlichen Rousseauverehrern verkrizelt vor. Am 11. September erhielt GERSDORF unvermutet Besuch von WYTTENBACH und dessen Schwager PAGAN. In ihrer Begleitung besuchen die beiden Oberlausitzer den Weber BENZ in Biel, einen Lehrer der um Biel ansässigen Wiedertäufer. In Biel beabsichtigte GERSDORF, vor allem Ansichten von Le Locle und Chaux-de-Fonds von dem ortsansässigen Maler JOHANN JOSEPH HARTMANN zu erwerben, den er jedoch nicht antraf.³¹⁰ In Moutier (Münster) an der Birs entsteht eines der letzten von GERSDORFS zahlreichen Alpenpanoramen.³¹¹

Letzte Station der Schweizer Reise ist Basel, das am 17. September über Laufen erreicht wird. Unterwegs fesselten GERSDORF Schloß und Park Arlesheim, der letzte

besonders wegen seiner allegorischen Grotten, worüber ein anschaulicher Bericht vorliegt.³¹² In Basel notiert er den „Totentanz von Hanns Klüber [HANS KLAUBER] gemalt, aber durch neue Ausmalung etwas verdorben“. Die zwei folgenden Tage in Basel³¹³ sind mit Besichtigungen ausgefüllt: Bei CHRISTIAN VAN MECHEL werden Kupferstiche gekauft, Landkarten werden erworben, der Apotheker BERNOULLI zeigt seine Versteinerungen und Schweizerischen Mineralien, darunter Elefantenknochen aus der Basler Gegend, und unter seinen Naturalien ein ausgestopftes Zebra. Er besichtigt die Gemäldesammlung des Ratsherrn FÄSCH, die öffentliche Bibliothek und deren Naturalienkabinett, mehrere Privatsammlungen und den Botanischen Garten. Bei dem Arzt ABEL SOCIN wohnt GERSDORF Versuchen mit dem Brennspiegel und zur medizinischen Elektrizität bei.

Am 20. September erfolgt der Aufbruch in Richtung Baden. In Badenweiler besichtigt GERSDORF die erst 1785 freigelegten römischen Thermen.³¹⁴ Davon nimmt er ein Stück Mauerziegel mit „Kalkkitte“ mit. Auf dem Blauen (1165 m) sammelt er Mineralien und zeichnet die schon ferne Alpenkette.³¹⁵ In Freiburg i. Br. besichtigt er am 22. September die Granatschleifereien, deren ca. 30 Schleifmühlen damals von je zwei Meistern unterhalten wurden. Ihre Verdienste waren jedoch von 5 bis 10 fl. täglich auf 1 fl. gesunken. Eine der Schleifmühlen wird bis in alle technischen Einzelheiten erkundet und beschrieben. GERSDORF weilte von 11.10 Uhr bis 14.20 Uhr, also drei Stunden und 10 Minuten in Freiburg. Dennoch fand er für diese Besichtigung so viel Zeit, daß er bei der nächsten Rast all diese Kleinigkeiten bis zu den Handhaltungen der Schleifer bei ihrer Arbeit anschaulich niederschreiben konnte, daneben aber auch, die Stadt zu durchstreifen, das Münster zu besichtigen und über die Stärke der Garnison die wichtigsten Zahlen zu notieren.

Bei einem Abstecher nach dem Elsaß besteigt GERSDORF am 24. und 25. September zweimal den Straßburger Münsterturm, um die Aussichten, besonders nach der Schweiz zu beschreiben. Das Naturalien- und Mineralienkabinett des Ordinarius für Medizin JEAN HERMANN wird von ihm aufgesucht, und im Palais ROHAN darf er sich die untere Etage mit ihren Kunstwerken ansehen. In der Thomaskirche untersucht er die Marmorarten an dem von JEAN BAPTISTE PIGALLE geschaffenen Grabmal für den Marschall von Sachsen. Beim Messerschmied und Mineralienhändler BOGNER ersteht er eine Suite von elsässischen Gesteinen³¹⁶ und macht wieder Angaben über die Garnison und ihre Kasernen.

Am 26. September kann GERSDORF im ehemaligen Fort von Kehlheim die große Werkstatt besichtigen, „wo der Herr von Beaumarchaise seine Druckerey hat, worinnen man uns alles zeigte . . .“. Er sah hier den Druck der Kehlheimer Voltaire-Ausgabe, woran man schon seit sechs Jahren arbeitete, und bemerkt „man wird wenigstens noch 1 Jahr mit diesem Werk beschäftigt seyn“. Der Druck erfolgte damals an 32 Pressen. Eine Zentralheizung mußte wegen Feuergefahr wieder aufgegeben werden, weshalb GERSDORF nun 24 Feuerstellen in der Werkstatt zählte.³¹⁷

Am 27. September besichtigte er auf dem Rastätter Schloß die Türkenbeute des Markgrafen LUDWIG von Baden. Die Bibliothek fand er ausgeräumt vor, da ihr Raum für den evangelischen Gottesdienst diente.³¹⁸ In der Schlagschen Stahlfabrik sieht und beschreibt er die Herstellung von Wagenfedern. In Karlsruhe schließlich lernt er den von ihm mehrfach aufgesuchten und beschäftigten Steinschneider FRANZ MEYER kennen, der Dosen aus Jaspis und Achat herstellte.³¹⁹ MEYER unternahm auch erfolgreiche Versuche mit Basalt, so daß GERSDORF später auf diesen Steinschneider zurückkam, um von ihm Lausitzer Basalt schneiden und schleifen zu lassen.

Karlsruhe fesselte GERSDORF natürlich als damals moderne Stadt mit radialem Straßensystem. Vom Schloß interessierte ihn besonders der Blitzableiter, als dessen Konstrukteur er JOHANN LORENZ BÖCKMANN nennt, den er aufsuchte.³²⁰ Dieser hatte auch im Lande Baden 16 meteorologische Stationen eingerichtet, so daß GERSDORF hier einen eigenen alten Plan verwirklicht fand. Auch erwies sich BÖCKMANN als Verfechter der elektrischen Heilkraft. Weiter aber erregten die römischen Altertümer im Schloß und der Park mit seinen „englischen Partien“ seine besondere Aufmerksamkeit.

Den Schwetzinger Park mit seinen Anlagen, Statuen und Brunnen schildert GERSDORF bei seinem Besuch vom 29. September sehr anschaulich.³²¹ Das Schloß war bereits nicht mehr bewohnt, womit der Gemeinde 8000 Taler Mieteinnahmen ausfielen und ihre Wirtschaft daher nicht mehr florierte. Viele derartiger Notizen belegen in GERSDORFS Journalen die Krise des Feudalismus. Am folgenden Tage geht er nochmals in den Schloßpark in Karlsruhe, um FERDINAND KOBELLS als Freilichtprospekte aufgestellte Gemälde zu betrachten.

Die nächste Station ist Mannheim. COSMAS ALEXANDER COLLINI, der das Naturalienkabinett seit 1766 verwaltete, war erkrankt, so daß GERSDORF mit einem Aufseher durch die im Schloß aufgestellten Sammlungen gehen mußte. Von den naturwissenschaftlichen, unter denen er auch römische Altertümer vorfand, bemerkte er: „ein wahrer Schatz im Mineral- und Thierreiche“³²². Das Physikalische Kabinett mit der Wetterstation im Westflügel des Schlosses erregte GERSDORFS besonderes Interesse, zumal es hier einen „unterbrochenen Blitzableiter“ gab, dessen Kugelenden beliebig entfernt werden konnten, so „daß der Funken springen muß“. Das nach der Stärke der atmosphärischen Elektrizität läutende Glockenspiel hatte der Sturm am Vortage gerade abgeworfen. Die Barometermessungen wurden genau, jedoch nach falschen Höhenbestimmungen vorgenommen, wie GERSDORF bemerkt. Doch imponiert ihm hier „das erste selbstaufschreibende Barometer“³²³, dessen Trommel von einem Uhrwerk in Drehung versetzt wurde. Aus dem Inventar hebt er Elektrysiermaschinen mit Scheiben aus Paris hervor, doch mache man „in Loor im Mainzischen“ sie ebensogut, sowie „2 schöne Tschirnhausische Brennspiegel“.

Am 1. Oktober besichtigt er die lutherische und die Hofkirche, besucht den Maler FERDINAND KOBELL, bei dem er ein Bild erwirbt, eine Landschaft, „auf der . . . die von der Sonne hell erleuchtete Mittelparthie unwahrscheinlich schön war“³²⁴. Abends sieht er AUG. WILH. IFFLAND in der Hauptrolle von JOHANN FRIEDRICH JÜNGERS „Verstand und Leichtsin“.

Am 2. Oktober besichtigt GERSDORF die Kunstschatze des Mannheimer Schlosses. Er verzeichnet viele Gemälde KOBELLS und solche holländischer Meister des 17. Jahrhunderts und besieht einen Karton mit Rembrandt-Handzeichnungen. Anschließend besichtigt er die Schatzkammer³²⁵ und das Statuenkabinett „in einem Hause in der Stadt par Terre in einem offenen Saal“. Zu dieser Aufstellung der Statuen bemerkt er: „Schade ist es, daß dieser Saal ganz offen steht und daher vieles verstümmelt wird.“³²⁶ Es handelt sich um Abgüsse nach der Antike. Im Observatorium führt ihm dessen Leiter FISCHER den Mauerquadranten mit „8 Schuh Halbmesser“ vor, den GERSDORF mit dem in Göttingen vergleicht, wonach der Mannheimer um zwei Schuh größer sei.

Über Aglasterhausen wird am 3. Oktober Heidelberg erreicht, wo ein Aufenthalt von 9.18 bis 13.15 Uhr GERSDORF die Möglichkeit bietet, die Schloßruine einschließlich Keller und Riesenfaß zu besichtigen.³²⁷

In schnurgerader Richtung geht es nun auf Würzburg zu. Am 5. Oktober überfällt GERSDORF sein Gichtleiden. So ist die Heimfahrt bald ein Krankentransport. Am 8. Oktober ist man in Bamberg, am 10. in Bayreuth, am 12. in Hof und Plauen. Auf dem Weg nach Reichenbach i. V. bricht die Achse des Reisewagens. GERSDORF muß zu Pferd weiter. Bei dem Achsenbruch war auch das Reisebarometer entzwei gegangen, so daß von nun an die Witterungsbeobachtungen aufgegeben werden müssen. Als man sich schon auf dem Weg nach Zwickau befindet, kommt am 14. Oktober der reparierte Wagen nach. Über Chemnitz und Freiberg langt man am 18. Oktober in Dresden an, wo GERSDORF seinen Stiefvater aufsucht und bei dem Mechaniker ARNOLD³²⁸ „verschiedenes“ bestellt. Aus Bautzen berichtet er am 20. Oktober von einem Besuch beim Regimentsquartiermeister PRÄTORIUS, der sich alle seine elektrischen Apparate selbst baute.

Mit der Ankunft in Rengersdorf am 21. Oktober war GERSDORFS längste und interessanteste Reise beendet. Ihr Journal ist ein kulturgeschichtlicher Querschnitt durch Mitteleuropa, drei Jahre vor Beginn der Französischen Revolution und in seinen Einzelheiten kaum auszuschöpfen.

2.2.4. Erlebnis- und Ereignisdichte. Die Wiener Reise 1781

GERSDORFS Reisen und Exkursionen bilden für seinen Lebensgang einen Bereich beträchtlicher Erlebnisdichte. Dieser entspricht aber auch eine seltene Beobachtungsschärfe, ein Auge für alles. Seine weitschweifigen Berichte sind nicht nur mit der Schreibfreudigkeit und Mitteilsamkeit seiner Generation begründbar, vielmehr setzen sie eine besondere Begabung und ein enormes Gedächtnis voraus. Etwa die Hälfte des Umfangs seiner Niederschriften beruht auf Notizen an Ort und Stelle. Das betrifft besonders die von ihm stets mit sorgfältigster Akribie festgehaltenen Aussichten im Gelände mit Angabe der Richtpunkte und Sichtlinien, über deren Zweck in einem anderen Zusammenhang zu berichten ist. Die andere Hälfte seiner Wahrnehmungen galt der Naturschilderung von zurückgelegten Strecken und ist Gedächtnisleistung. Wie sollte etwa ein Reiter sonst nach vielen Stunden und Meilen den zurückgelegten Weg haargenau schriftlich wiedergeben, wenn nicht aus einem fabelhaften Gedächtnis, das auch nicht die geringste Senkung oder Steigung des Weges, seine Krümmungen und Beschaffenheit, die Form und Richtung der Wolken, Stärke und Richtung des Windes vergißt und beständig die Vegetation und Qualität der Feldbestellung behält! Voraussetzung zu all dem war eine äußerst präzise Ökonomie der Zeit. Bezeichnend für GERSDORFS gewissenhafte Zeiteinteilung ist sein unverhohlener Ärger über seinen Begleiter CHRISTIAN GOTTLIEB POETZSCH, da dieser als Ortskundiger den Weg von Dresden zum Windberg bei einer Exkursion des Jahres 1802 verfehlte, wodurch anderthalbe Stunde Zeitverlust eintrat: „ein durch nichts wieder zu ersetzender Verlust“³²⁹. Nicht ganz unverständlich, wenn man sieht, daß GERSDORF für eine topographische Erkundung den Sonnenlichteinfall berücksichtigte und zu experimentellen Wiederholungen auf Reisen keine Zeit fand.

Selbst wenn er eines bestimmten Ereignisses wegen reiste, steht dieses gleichsam am Rande seiner Tagebuchführung, die nach wie vor die des Naturforschers bleibt. So war gewiß die im November und Dezember 1781, zu denkbar unwirtlicher Zeit also, unternommene Reise nach Wien von dem Wunsch bestimmt, die Auswirkungen

der beginnenden Josephinischen Reformen — Toleranzedikt und Aufhebung der Leibeigenschaft — zu ergründen und außerdem den Besuchen des russischen Großfürsten und des Großherzogs von Württemberg an der Kaiserresidenz beizuwohnen³³⁰, und dennoch ist er bei diesen Staatsanlässen nichts anderes in seinem Tagebuch als ein nüchterner Reporter innerhalb einer Stadtlandschaft. Kein anderes Reisetagebuch ist besser geeignet, über GERSDORFS Lebensintensität in der Vielfalt heterogenster Begebenheiten Auskunft zu geben als das der Wiener Reise, weshalb zum Abschluß dieser Betrachtungen über seine Reisejournale davon eine Überschau gegeben werden soll.

Am 6. November war GERSDORF mit seiner Frau und MEYER-KNONOW von Rengersdorf aus aufgebrochen, am 13. November traf er in Wien ein. Sein Tagebuch enthält bis dahin eine Fülle von mineralogischen Erkundungen, Schilderungen der Wegeverhältnisse und der an der Route gelegenen militärischen Anlagen. Am 14. November beschreibt er seinen Gang durch die Stadt, wobei er Stiche und Landkarten kauft und das Trattlersche Lesekabinett in bezug auf die Auswirkung der Josephinischen Reformen als Bildungseinrichtung für jedermann schildert. Am 15. November ersteigt er den Stephansturm, um von dort das Panorama der Aussichten zu zeichnen und zu notieren. Anlässlich eines Besuchs bei dem Hof- und Bergrat PEITHNER führt er mit diesem ein Gespräch über den steiermärkischen Eisenerzbau und die ungarischen Kupfergruben, über Kupferlieferungen an die kriegführenden Mächte Frankreich, England und Spanien, die die Kupferbleche zum Beschlagen der Kriegsschiffe unterhalb der Wasserlinie benutzen, über ein Kanonenbohrwerk im Banat und die Ausfuhr österreichischer Kanonenkugeln über Triest. Am 18. November empfängt GERSDORF JOSEPH HAYDN. Am Tage darauf weilte er in der Gemäldegalerie des Schlosses Belvedere und im dort befindlichen Naturalienkabinett. Außer seinen katalogartigen Verzeichnissen notiert er auch die Schwierigkeiten der Fortsetzung des gedruckten Galeriewerkes. Am 21. November folgen nacheinander: Besuch der Hauptprobe im Nationaltheater, der Einzug des Großfürsten von Rußland, des Kaisers, der „Württembergischen Herrschaften“ und ein Konzert im Stephansdom. Der nächste Tag gilt dem Besuch bei dem Prälaten JOHANN IGNAZ FELBIGER, seinem ehemaligen Saganer meteorologischen Korrespondenten, zu Gesprächen über die Wetterkunde. Am 23. November ist GERSDORF in Schönbrunn, um Schloß und Park zu besichtigen. Noch am gleichen Tag durchstreift er den Wiener Kunsthandel. Vom folgenden Tag berichtet er von einer Exkursion zur Roßau, zum Kahlenberg und zum Leopoldsberg mit den wahrgenommenen Aussichten. Am 26. November empfängt er wieder Jos. HAYDN. Am 27. besucht er eine private meteorologische Station, am 28. den „Ingenieur-Obristen“ BREQUIN DE DEMERGE wegen der Wetterbeobachtungen von Wien. Danach findet man ihn in der Gemälde- und Kunstsammlung des Palais Liechtenstein. Am 29. November schildert er den Einzug des Kaisers zu den Exequien der MARIA THERESIA und die Naturschönheiten des Praters. Zum 30. November gibt er einen Bericht von den elektrischen Experimenten der Brüder BISCHOFF aus Nürnberg mit der Beschreibung von 16 verschiedenen elektrischen Zauberkunststücken. Am 1. Dezember weilt GERSDORF im Wiener Zeughaus, von dessen Inventar er einen genauen Bericht niederschreibt. Am 2. und 3. Dezember ist er Augenzeuge beim Fest des Andreasordens auf der Hofburg und sieht der Belehnung des Herzogs von Modena, der selbst gar nicht anwesend war, zu und beschreibt die Zeremonie. Noch am 3. Dezember bricht er nach Preßburg auf und schildert die römischen Ruinen von Carnuntum, von Preßburg die Stadtanlage und ihre Bauten

am 4. und die Aussichten von der Burg am 5. Dezember, den er auch noch zur Rückreise benutzt. Am 7. Dezember wieder in Wien macht er sich hier mit dem physikalisch-mathematischen Kabinett der Hofburg und dessen barocken Automaten bekannt. Am 8. Dezember erlebt er den Einzug JOSEPHS II. in den Stephansdom, wo das Fest Mariae Empfängnis begangen wird. Seltsam dazu steht der Bericht vom folgenden Tag mit einem Abschiedsbesuch beim Prälaten FELBINGER, wobei er von der Schließung der Klöster durch die Josephinische Reform erfährt. Am 10. Dezember besucht GERSDORF die Hofbibliothek, die Schatzkammer und das Medaillenkabinett mit Verzeichnung der ihn interessierenden Stücke, namentlich der Edelsteine. Zum 11. Dezember gibt er einen Bericht von einem Manöver bei Wien mit der Erstürmung einer Festung. Am 12. Dezember reist er von Wien nach Prag, wo er vom 16. bis 19. Dezember weilt und von den Kunst- und Naturaliensammlungen ausführlich berichtet. Am 23. Dezember ist er wieder in Rengersdorf.

GERSDORF beurteilte die bereisten Städte nicht als Tourist nach den wahrgenommenen Sehenswürdigkeiten, sondern als Ökonom nach ihrer sozialen und wirtschaftlichen Beschaffenheit. So wie er seine Kölner Impressionen zu einer ungünstigen Meinung über die „ihrer schönen Gebäude und . . . Gassen wegen“ berühmten Stadt zusammenfaßt, so waren ihm Ordnung, Sauberkeit, soziale Verhältnisse und Gegensätze in allen großen Städten Maßstab seines Urteils. Ganz besonders äußert sich dies in seinen Berliner Schilderungen vom Beginn des Jahres 1793. Nachdem er bereits vielerlei Einblicke in das geistige Leben der preußischen Hauptstadt gewonnen und ihre bedeutendsten Bauten besichtigt hatte, unternimmt er am 2. Februar einen Gang durch „einen großen Theil vom eigentlichen Berlin“ . . . , welches jedoch im Ganzen weit schlechter als die Friedrichs- und Vorstadt gebaut und sehr schlecht gepflastert und auch am allerkothigsten ist“. Auffallend ist ihm die „erstaunliche Unreinlichkeit der Menschen . . . , wohl eine unvermeidliche Folge des gänzlichen Mangels an Abtritten in den Häusern“. „Viele Unordnung durch die Soldaten, die sich hier sehr des Stehlens befleißigen“, nötigt ihn zu Vergleichen mit den ungleich geordneteren Verhältnissen in Dresden.³³¹

GERSDORF war weder Journalist noch Reiseschriftsteller. Er reiste, sobald es seine Gesundheit, seine Zeit und die Witterung erlaubten. Viele Begegnungen mit Wissenschaftlern und Sammlungen aller Art fanden in seinen Reisejournalen ihren Niederschlag, stets aber durch das Medium seines eigentlichen Berufes, den des Landwirts und Ökonomen.

⁹ Lemper, Gersdorf

3. Gersdorf als Ökonom und Landwirt

Der biographische Schlüssel zum Verständnis der naturwissenschaftlichen Forschungen GERSDORFS ist sein ihm auferlegter — nicht frei gewählter — Beruf des Landwirts. Daß er sich in seiner Berufsauffassung vom feudalen Großgrundbesitz seiner Zeit wesentlich unterschied, war bereits hervorgehoben worden. Hinzuzufügen bleibt, daß er als Landwirt sich in erster Linie auf ein Spezialgebiet der Ökonomie versetzt betrachtete. Durch sein Wirken als Ökonom und Landwirt griff er tief in die gesellschaftliche Struktur der Oberlausitz ein und eilte mit Gedanken und Reformen seiner Zeit entschieden und in bemerkenswerter Weise voraus. Die progressiven ethischen Anschauungen des bürgerlichen Humanismus hatten in ihm ein Pflichtbewußtsein erweckt, das in der damaligen Verfassungsstruktur der Oberlausitz Fehler und Mängel erkannte, indem er Pflichten anstelle von Vorrechten der Gutsherrschaft setzte. Es war in den Oberlausitzer Verhältnissen allgemein, daß der Gutsherr auf den Dörfern zugleich die unmittelbare Staatsgewalt verkörperte und sie großenteils auch wahrnahm. Für GERSDORF erwuchs daraus die Aufgabe, das durch keine Moral mehr zu deckende Herkommen und der Leibeigenschaft gleiche Laßgutssystem mit den ethischen Forderungen der Aufklärung in Übereinstimmung zu bringen. Und das bedeutete für ihn nicht eine Frage der Gesetzesinterpretation, sondern der Veränderung der sozialen Zustände³³² innerhalb der zu damaliger Zeit gegebenen und den bürgerlichen Klasseninteressen entsprechenden Möglichkeiten.

3.1. Soziale und ökonomische Zustände der Oberlausitzer Landwirtschaft nach 1763 und die Einflüsse der Aufklärung

Um diese Aufgabenstellung zu begreifen, ist eine Schilderung der ökonomischen und sozialen Zustände der Landwirtschaft der Oberlausitz nach den Schlesischen Kriegen erforderlich.

Die wirtschaftliche Gesundung ging nach 1763 in der Oberlausitz unterschiedlich vonstatten und viel langsamer als in Kursachsen, am schnellsten jedoch im Süden,

wo die Leinwand- und Damastweberei auf den Zittauer Ratsdörfern konzentriert wurde³³³, dafür aber die Landwirtschaft zugunsten des Exportgewerbes zurückging und auf den Norden und Osten der Oberlausitz verwiesen wurde. Das Görlitzer Gebiet erholte sich dagegen langsamer. Ebenso wie Görlitz waren auch die Laubaner Gegend und der Queißkreis auf eine ertragreiche Landwirtschaft angewiesen.

Sozial war die Oberlausitzer Landwirtschaft seit dem Dreißigjährigen Krieg auf dem Laßgutssystem der Gutsherrschaften aufgebaut, das dem Bauern Hofstatt und Acker zur Bewirtschaftung lediglich „gelassen“, also geliehen hatte, um ihn und seine Familie als Arbeitskräfte für Hand- und Spanndienste in Fronarbeit auf den herrschaftlichen Feldern und im Gutshof zu verpflichten. Die somit ganz unfreien Bauern waren lebenslänglich zu dieser Erbuntertänigkeit verpflichtet. Ein sozialer Aufstieg war ihnen um so weniger möglich, als in der Erbfolge einstige Bauernstellen parzelliert und zu Gärtner- und Häuslerstellen degradiert wurden, womit die Abhängigkeit von der Gutsherrschaft wuchs. Da andererseits aber auch die Gutsherrschaften durch Erbgänge aufgeteilt wurden, wurde bei zunehmender Bevölkerung die Landwirtschaft immer unrentabler. Ein weiterer Druck auf die Erbuntertanen war die Folge. Diese Zustände waren verfassungsgemäß garantiert, und es dachte niemand an eine Änderung, solange sie für die Bedürfnisse der herrschenden Feudalklasse ausreichten. Das war aber seit dem Jahre 1763, schon im Interesse des Staates, spürbar nicht mehr der Fall. Denn die Landbevölkerung hatte einen größeren Geburtenüberschuß als die Stadtbevölkerung. Nicht überall war es möglich, wie in der Zittauer Gegend Teile der städtischen Produktion durch die Landbevölkerung ausführen zu lassen. In der Görlitzer Gegend und in der nördlichen Oberlausitz ließen ebenfalls Kaufleute auf den Dörfern Leinwand weben, doch wurde hier die Dorfweberei ein bäuerliches Nebengewerbe und mehr ein Kennzeichen der Armut, das eben das Existenzminimum sicherte. Noch stärker wirkte sich im Queißkreis das Verhältnis der nichtlandwirtschaftlich tätigen Dorfbevölkerung zuungunsten der Gärtner und Häusler aus; denn durch die Exulantenbewegung war hier der Anteil der gewerbetreibenden Dorfbevölkerung stark gestiegen. Das System der Dreifelderwirtschaft ließ ein Drittel des Ackerlandes unbebaut. Der damit zugleich begründete Mangel an Weideland ließ keine nennenswerte Viehhaltung aufkommen, und die Stallfütterung war noch nicht eingeführt. Infolgedessen fehlte es an Naturdünger, so daß die Ernteerträge zurückgingen. Vorratswirtschaft und Reserven waren unter diesen Voraussetzungen unbekannt. Besonders war das Agrarprodukt ganz dem Zufall der Witterung ausgesetzt. Seit den siebziger Jahren des 18. Jahrhunderts kam es infolge von Mißernten zu Hungersnöten mit immer schlimmeren Folgen für die arme Landbevölkerung. Zwar waren die Dienste und Lasten der Erbuntertanen seit 1763 nicht mehr erhöht worden, doch wurden die Verhältnisse bei zunehmender Bevölkerung unhaltbar.

Die immer spürbareren wirtschaftlichen und sozialen Mißstände wurden zwar von einigen Gutsherrschaften erkannt und die von der Aufklärung herbeigeführten Erkenntnisse genutzt und teilweise Dreifelderwirtschaft, Gemeindehütung und die sogenannten Gemeinheiten abgeschafft, doch erwuchs den Gärtnern und Häuslern daraus nur eine um so größere Abhängigkeit von der Gutsherrschaft, entstanden also neue soziale Widersprüche. Die Unzufriedenheit unter der Landbevölkerung nahm zu. Den Erhebungen der Bauern gegen die Gutsherrschaften — 1779 in der östlichen Oberlausitz, 1790 auch in ganz Sachsen³³⁴ — nur mit Gewalt zu begegnen, konnte keine dauerhafte Lösung sein. Eine durch aufgeklärte Gutsherren ange-

strebte Reform bedeutete aber für die Oberlausitz eine Veränderung der Rechts- und Verfassungsgrundlagen.

Die Aufklärung war an diese Oberlausitzer Verhältnisse in Gestalt der Sozialkritik herangetreten, wogegen sich die Mehrzahl der Grundbesitzer lange mit den durch die ständische Verfassung garantierten Rechtsgrundsätzen wehrte. Die aufgeklärte Kritik stellte die sozialen Verhältnisse der Oberlausitz als eine Beleidigung des Naturrechts und der erwachsenden Humanitätsgefühle dar und setzte das Untertanverhältnis der Leibeigenschaft gleich.

Schon 1752 verwahrte sich der Görlitzer Advokat CHRISTIAN GOTTFRIED MEISSNER d. Ä. gegen die Kritik der Aufklärer in einer Veröffentlichung der „Arbeiten einer vereinigten Gesellschaft in der Oberlausitz zu den Geschichten und deren Gelahrheit“³³⁵ mit den Worten: „Es gibt eine Art Menschen, die schon, wenn sie nur von der Untertänigkeit in der Oberlausitz hören, von einem Schauer überlaufen werden . . . Diese Art Leute, welche unter der Klasse der Untertanen gemeinet sind, stellen in ihren Augen eine Art Schlachtopfer des Eigensinnes der Herrschaft dar . . . Es ist doch gegen die Natur, Menschen, die eben so gut sind als andere, ihrer Freyheit auf diese Art Zeitlebens zu berauben.“ Daß diese Meinung keine Einzelstimme war, sondern von Historikern, Juristen und anderen, die die bestehenden Verhältnisse nach den alten — längst veralteten — Rechtsgrundsätzen aufrecht erhalten wollten und sich dabei — übrigens recht aufgeklärt — auf die Lehre vom Gesellschaftsvertrag stützten, geht aus manch einer Druckschrift noch späterer Jahre hervor. Ja, nach der Französischen Revolution wird gegen jede Änderung der Verfassungsgrundsätze mit noch viel schärferen Worten gestritten, nachdem bereits Männer wie GERSDORF erfolgreiche Reformen durchgeführt hatten. So schreibt kein geringerer als KARL GOTTLÖB ANTON 1791 in seiner in Leipzig erschienenen Schrift „Über die Rechte der Herrschaften auf ihre Untertanen und deren Besizungen“ als Jurist der Oberlausitzer Stände trotz aller Aufgeklärtheit: „Von Freiheit und Eigentum sprechen seit einiger Zeit unsere besten, gelesenen Tagschriften, wenn sie des Landmannes gedachten, nannten Leibeigenschaft das, was Erbuntertänigkeit ist, schilderten oft unbekannt mit des Herrn Gerechtsamen . . . diese unsere Rechte, unsere Forderungen in widrigen Bildern und freuten sich, wenn sie irgend einen matten Kontur in ihrer magischen Laterne zum menschlichen Elendsbilde verkarrikaturisieren konnten. Was Band und Ordnung war, soll zerrissen sein, was sich auf Observanz, Herkommen und alte vielleicht verloren gegangene, vielleicht nie schriftlich existierte Kompaktate gründete, soll annulliert werden, und man tut, als ob der andere Teil echt- und rechtlos sei, also keine Stimme mehr besitze oder sie durch Barbarei verwirkt habe.“³³⁶ ANTON erklärt am Ende seiner Schrift: „Man denke sich nicht die Zustände der Laßgüter traurig, für die Leute ist er der beste; dem Herrn bleibt die Sorge und die Not. Ob ihr Hof verbrennet oder das Haus zusammen stürzt, gilt ihnen gleich; denn der Herr muß es bauen. Daher waren jüngst nur wenige Herrschaften zu glücklich, ihre Untertanen dahin zu disponieren, daß sie diese Güter erblich übernehmen, bei den mehresten war es fruchtloser Versuch.“³³⁷ Der letzte Satz in ANTONS Schilderung enthält eine versöhnliche Wendung, da auch ANTON, der selbst Gutsherr war, nicht an Erfolgen vorbeigehen konnte, wie sie GERSDORF errungen hatte, oder er wollte ihn als wissenschaftlichen Mitstreiter am gemeinsamen Werk nicht verletzen.

Aber nicht genug! Noch nach 1800 griffen die die Oberlausitz behandelnden Autoren in den Verfassungs- und Ökonomenstreit ein. So schreibt CARL AUGUST ENGELHARDT in seiner „Erdbeschreibung der Markgrafentümer der Ober- und

Niederlausitz“: „So mancher Schriftsteller, wenn er die Oberlausitz unter die Feder nahm, entwarf von diesem gesegneten Lande ein Bild der drückenden Leibeigenschaft, wie sie nur einst unter den römischen Knechten, oder im Mecklenburgischen, in Liefland oder fast im ganzen russischen Reiche leider noch besteht, stattfinden konnte. Ebenso ist es im geselligen Umgange, wenn das Gespräch auf die Lausitz kommt, fast allgemeiner Ton, die dortigen Untertanen der schändlichen Leibeigenschaft wegen zu bedauern, in welcher sie schmachten müssen.“³³⁸

Die von ANTON und ENGELHARDT zurückgewiesenen Kritiken kommen in zwei Stimmen zum Ausdruck, die schon wesentlich früher an die Menschlichkeit appellierten. So schrieb 1787 CHRISTIAN GOTTLIEB SCHMIDT in seinen „Briefen über Herrnhut und andere Orte der Oberlausitz“ über die Verhältnisse bei den Sorben: „Das Volk steckt auch in einer entsetzlichen Unwissenheit . . ., denn 3 Vierteile des Jahres kommen die Kinder nicht zur Schule, weil sie, sobald sich ihre Leibeskräfte zu zeigen anfangen, die Hausarbeit verrichten oder die noch kleineren Geschwister warten müssen, während die leibeigenen Ältern den Hofdienst tun . . . Die Ursache ist, daß sie leibeigen sind und daher die Deutschen als Tyrannen ansehen. Der Bauer hat nichts Eigenthümliches, er selbst mit Weib und Kind, sein Haus, Feld, Geschirr und Vieh gehört eigentlich der Herrschaft, die ihn von einem Gut aufs andere setzen oder davon jagen kann, wenn es ihr beliebt . . . Es ist nichts klägliches, als wenn man früh die armen Bäuerger mit mißmutigen Gesicht hinter ein paar magern Ochsen (denn ein Pferd ist eine seltene Erscheinung) zu Hofe schleichen und mit sichtbaren Widerwillen und Trägheit die gezwungene Arbeit machen sieht: Der dritte Teil bezahlter freudiger Arbeiter würde mehr und besser arbeiten als ein ganzes solches verdrossenes Heer . . . Der Sklaverei von Jugend auf gewohnt, läßt es der Wende immer beim Alten, frönt und arbeitet, soviel er muß . . . Zu seinem und seiner Herren Glück scheint er die allgemeinen Rechte der Menschheit nicht zu kennen . . .“³³⁹ SCHMIDT empfahl anstelle der Fronarbeit also die Lohnarbeit.

Der aus Merseburg stammende Muskauer Rektor JOHANN ANDREAS TAMM berichtet 1792: „Ich kam als Fremdling in die Lausitz. In meinem Vaterlande, wo der dort wie überall gehudelte Bauer doch so wohlhabend und mutig ist, daß er selbst in Patrimonialdörfern nur den Landesherrn fürchtet, kennt man weder Leibeigenschaft noch Erbuntertänigkeit. Ich fand die wendischen Menschen, die man in anderen Gegenden Sachsens für eine Art Tartaren hält, nicht besser und nicht schlechter als meine lieben Landsleute deutscher Nation. Ich sah sie oft in ihren Hütten, wo sie nicht viel bequemer als anderswo das Vieh wohnten. Ich fragte manchmal vergebens in Bauernhöfen nach einem Stück Roggenbrot. Ich sah alle Wochen ganze Herden Landsleute und unter diesen sogar Besitzer von Bauerngütern in mein Haus kommen um sich einen Pfennig zu erbetteln. Ich sah diese Dörfer zusammengesetzt von alten, halbverfallenen, bloß hölzernen Hütten. Unter einigen traf ich nur zwei, in denen nur hin und wieder ein Fruchtbaum stand. An vielen Orten sah ich große wüst liegende Stücken Feld, ein in meinem Vaterlande unbekannter Anblick. Ich sah, daß der Bauer viel und erbärmliches Vieh, viel Feld, keinen Dünger, keine Wiesen (hatte), und doch nie ein einziges Beet mit Futterkräutern bebaute. Die Landleute selbst fand ich in tiefster Rohheit. Ich erschrak und dachte: in irgend etwas muß doch die Ursache davon liegen . . . Aber wenn eine ganze Menschenklaße in diese Tiefe herabsinkt, so kann die Schuld an nichts als an der Verfassung liegen.“³⁴⁰

3.2. Gersdorfs Aufgabenstellung als Ökonom und Landwirt. Sein Reformwerk

In diese Verhältnisse trat 1767 GERSDORF ein als Herr über ausgedehnte und weit-auseinander liegende Gutskomplexe. Er selbst hat keine systematischen ökonomischen Aufzeichnungen hinterlassen. Nur in seinen Reisetagebüchern notiert er aufmerksam stets bei Fahrten durch seine Felder den Stand der Saat oder Ernte, was übrigens typisch für den Beginn eines jeden Reiseberichts ist. Dasselbe wiederholt sich oft bei der Rückkehr von längerer Abwesenheit. Auch vergleicht er oft den Stand der landwirtschaftlichen Arbeit und des Wuchses zwischen Meffersdorf und der Görlitzer Gegend. Hin und wieder verzeichnet er in den Reisejournalen, was ihn landwirtschaftlich interessiert. Unter den frühesten Notizen dieser Art findet man am 10. September 1766 bei einem Besuch im Leipziger Intelligenz-Comptoir eine Dreschmaschine und eine Maschine zum Wasserheben verzeichnet. Wenn GERSDORF auch über relativ gute Böden in Rengersdorf und Meffersdorf verfügte, so war doch zunächst in der einen wie der anderen Gegend der Stand der Landwirtschaft sozial und ökonomisch keineswegs besser als in anderen Gebieten der Oberlausitz. In Meffersdorf hatte sein Urgroßvater erst böhmische Exulanten angesiedelt und mit ihnen das Städtchen Wigandsthal gegründet, wohl um überhaupt Arbeitskräfte zu haben. Bereits im Winter 1771/72 war infolge einer Mißernte eine Hungersnot in ganz Sachsen ausgebrochen. GERSDORF spendete 3500 Taler, kaufte 470 Scheffel Roggen und ließ daraus Brot backen und kostenlos an die Notleidenden verteilen.³⁴¹ Besonders die Jahre zwischen 1777 und 1780 waren für seinen Grundbesitz sehr krisenhaft verlaufen. Am 12. Oktober 1777 brannte seine Oberengersdorfer Hofreite nieder. Neben den Neubaukosten verursachte dieser Schaden einen Prozeß, bei dem er 4500 Taler einbüßte, worüber er sich am 21. Dezember 1777 CHARPENTIER gegenüber niedergeschlagen äußerte. Infolge der vielen damit verbundenen Aufregungen wurde er von einem Nervenfieber befallen, wie er in seinem Brief an CHARPENTIER vom 12. Januar 1779 berichtet. Bevor er die daraufhin erforderliche Genesungskur in Spa im Sommer desselben Jahres antrat, gründete er mit KARL GOTTLÖB ANTON die Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz. Dies festzustellen ist nicht nur für den Zeitpunkt der Gründung der Gelehrten-gesellschaft wichtig, sondern auch besonders für GERSDORFS Motive, ANTONS Aufruf sofort freudig zuzustimmen: Es war seine Sorge um eine wissenschaftlich betriebene Landwirtschaft. In welcher krisenhafter Situation der Oberlausitzer Landwirtschaft diese Gesellschaft ihre Arbeit aufnahm, geht aus dem Brief GERSDORFS an CHARPENTIER vom 10. Januar 1780 hervor, worin er mitteilt, daß seine Meffersdorfer Bauern sich in seiner Abwesenheit 1779 einer schlesischen Bauernerhebung angeschlossen hatten.

Besonders aus seinem Briefwechsel mit CHARPENTIER wird ersichtlich, daß er die ihm selbst widerfahrenen landwirtschaftlichen Rückschläge als Auswirkung einer allgemeinen Krise des Feudalismus erkannte und daß aus dieser Erkenntnis sein Beitritt zu ANTONS Vorschlag der Gründung der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften erfolgt war.

Was wir über GERSDORFS Leistungen als Ökonom und Gutsherr wissen, verdanken wir in erster Linie dem Leipziger Professor der Ökonomie NATHANAEL GOTTFRIED LESKE, der darüber in seinem 1785 erschienenen und wegen seines baldigen Todes Fragment gebliebenen Werke „Reisen in Sachsen in Rücksicht der Naturgeschichte und Ökonomie“ berichtet. LESKES Feststellungen sind in Relation zu den zeitgenössischen Kritiken an den sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen

auf den Oberlausitzer Gutsherrschaften zu sehen. Daß LESKE sein für ganz Sachsen geplantes Werk ausgerechnet in der Oberlausitz begann und nicht etwa im Erzgebirge oder einer anderen wirtschaftlich traditionsreichen Gegend Kursachsens, ist schon verwunderlich und sowohl durch seinen Heimatort Muskau als auch — und dies wohl besonders — durch seine Bekanntschaft mit GERSDORF und dessen Absichten zu erklären. Am 12. Februar 1782 teilte GERSDORF CHARPENTIER mit, daß er LESKE in Rengersdorf erwarte, also mit ihm verabredet war, und daß er mit ANTON zusammen, der als Anhänger JOHANN CHRISTIAN SCHUBARTS VON KLEEFELD ebenfalls für landwirtschaftliche Neuerungen eintrat, mit dem Sammeln von Pränumeranden für LESKES Werk begonnen habe. Daß GERSDORF und ANTON in den Ansichten über die zu veranlassenden Maßnahmen zur Veränderung der Zustände in der Oberlausitzer Landwirtschaft nicht übereinstimmten, dürfte aus dem Vorangegangenen ersichtlich sein. LESKE sollte offenbar als Kapazität urteilen und die Oberlausitz in Relation mit anderen Gegenden Sachsens setzen.

Die Verhältnisse, die LESKE in Rengersdorf vorfand, waren folgende³⁴²: In Niederengersdorf gab es neun Bauernstellen, die zur Feldbestellung und zur Ernte drei ganze und drei halbe Tage, die übrige Zeit des Jahres einen halben Tag je Woche mit einem Gespann Zugdienst leisten mußten. Anstelle der Spanndienste konnte die Gutsherrschaft auch Handdienste verlangen. Kost wurde dafür nicht gereicht. Die 25 Gärtner des Ortes hätten tägliche Handdienste zu verrichten, die mit einem kleinen Groschen zu $4\frac{2}{3}$ Pfennig entlohnt würden. Beim Grashauen erhielten die Gärtner zwei, beim Getreidemähen drei kleine Groschen und viermal täglich Kost. Vom Drusch bekamen sie den 16. Scheffel. Die 10 ortsansässigen Häusler wurden zu den gleichen Bedingungen gehalten wie die Gärtner, nur nahmen sie nicht mit am Dreschen teil. In Oberengersdorf saßen neun Bauern, 26 Gärtner und 25 Häusler. Für sie galten die gleichen Bedingungen, nur dienten hier die Bauern zum Ackern und zur Ernte zwei ganze und vier halbe Tage. Wie man sieht, bestanden selbst in einst zusammengehörigen Gutsherrschaften, die durch Erbgang zeitweilig geteilt waren, nicht einmal mehr einheitliche Dienstverhältnisse, und was LESKE dazu sagt, klingt hart, denn er findet, „daß der würdige Gutsbesitzer die Landwirtschaft noch nicht zum besonderen Gegenstand seiner Beschäftigung gemacht“ habe, „sonst würde sie sich gewiß durch vorzüglichere Verbesserungen auszeichnen, obgleich . . . sie noch in vielen Stücken besser als andere eingerichtet ist“. Von Meffersdorf, wo LESKE zwei Monate später weilte, schreibt er³⁴³: „Die hier wohnenden 53 Gärtner haben seit ohngefähr vier Jahren ihre Nahrungen, die vordem bei der noch obwaltenden Erbuntertänigkeit nur Laßgüter waren, um ein Billiges gekauft. Bei diesem Kaufe wurde aus eigenem, menschenfreundlichen Triebe des Gutsbesitzers mehr auf das Beste der Einwohner gesehen, als der Nutzen der Herrschaft befördert. Man erließ den Gärtnern nicht nur ihre von der bekannten Teuerung (1779/80) herrührenden Schulden und verminderte die Hofdienste, sondern es wurde auch für ganz neue Häuser nur 60 Taler und für ausgebesserte 45 Taler als Kaufschilling angenommen. Jetzt leisten sie nur noch durch 8 Monate wöchentlich 2 Tage und die übrigen 4 Monate von Juni bis Oktober (sic!) tägliche Handdienste, beim Hauen der Ernte bekommen sie auch noch etwas an Gelde. Wie sehr verdient eine so edle im Stillen verübte Tat auf die Nachwelt gebracht zu werden, und sollten Männer dieser Art vom Staat nicht ausgezeichnetwerden?“

Nach LESKES Schilderung von Meffersdorf hatte Gersdorf seine Untertanen sämtlich landarme Kleinbauern — dort seit 1779/80 zu Erb und Eigen auf ihren Gärtnerstellen eingesetzt. Die Preise für die neubauten und ausgebesserten Häu-

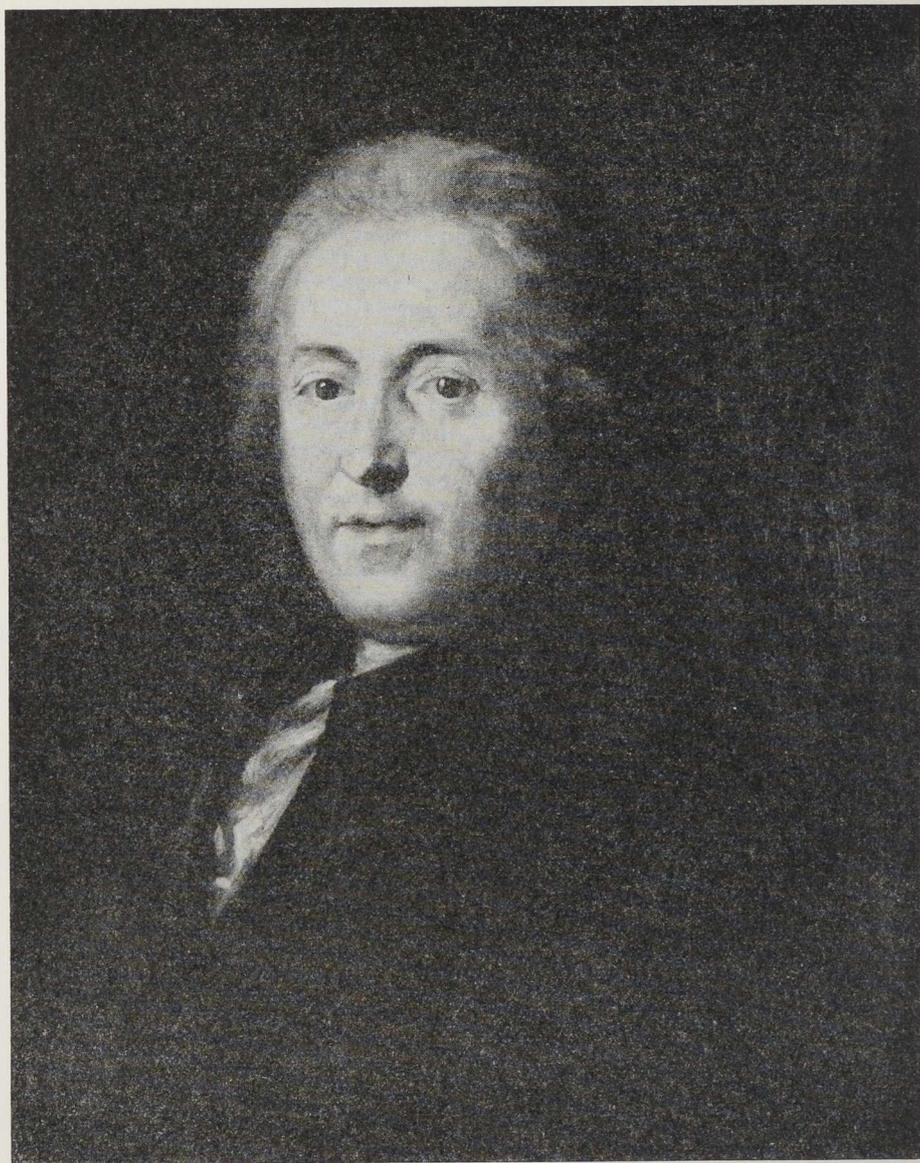


Abb. 33. KARL ADOLF VON SCHACHMANN, Gründungsmitglied der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften. Anonyme Kopie nach verschollenem Original. Öl auf Leinwand. — Städtische Kunstsammlungen Görlitz

ser galten als „angenommen“, d. h., sie waren geschätzt worden. Es ist kaum damit zu rechnen, daß diese Häuser von den Gärtnern gekauft wurden, es sei denn auf Raten. Es ist nicht bekannt, von welcher Höhe die Dienste auf das von LESKE mitgeteilte Maß herabgesetzt worden waren. GERSDORF war offensichtlich weniger von der Geldzahlung als von der Arbeitsleistung seiner Untertanen abhängig, mit denen er wohl — ähnlich wie K. A. v. SCHACHMANN (Abb. 33) in Königshain gleichzeitig — einen Dienstleistungsvertrag abschloß.³⁴⁴

Der Unterschied in der Beurteilung der Rengersdorfer und Meffersdorfer Güter und ihrer Gutsherrschaft ist auffallend, und man kann sich des Verdachtes kaum erwehren, daß das Absicht war. Denn wie sollte ein Gutsherr, der „die Landwirtschaft noch nicht zum besonderen Gegenstand seiner Beschäftigung gemacht“ hat, auf einer anderen Besitzung dem Staat zur Auszeichnung empfohlen werden? Vermutlich war GERSDORF in Rengersdorf an die alten Formen der Gutsherrschaft gebunden, solange die Erbgemeinschaft keine Änderungen gestattete, während er in Meffersdorf sein eigener Herr war.

Reformen der sozialen und ökonomischen Verhältnisse waren in der Oberlausitz aber überhaupt nur durch den einzelnen souveränen Gutsbesitzer möglich. GERSDORF wählte die Form des Freikaufes, die rechtlich gestattet war.³⁴⁵ Ähnlich war K. A. v. SCHACHMANN in Königshain, einer der Mitbegründer der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz, durch formellen Freikauf an eine Befreiung seiner Untertanen herangegangen. Nach LESKES Darstellung³⁴⁶ veranlaßte er seine Bauern, die von ihnen bisher geleisteten Dienste innerhalb eines Jahres selbst in Geld einzuschätzen. Der von der Gemeinde festgesetzte Taxwert belief sich auf durchschnittlich 70 Taler pro Hof und Jahr. SCHACHMANN erklärte sich mit der Hälfte des Betrages als jährliches Dienstgeld einverstanden. Die Gemeinde willigte nach langem Bedenken ein. So kam ein Vertrag zwischen Gemeinde und Gutsherrschaft zustande, dessen Kündigung beiden Seiten freistand. Nach diesem Vertrag zahlten die 32 Bauern je Hof und Jahr 20 bis 35 Taler, die 35 Gärtner 4 bis 14 Taler und die Häusler 2 Taler. Als Beweis der rechtlich weiterbestehenden Erbuntertänigkeit hatte jeder Bauer jährlich in der Ernte 6 Tage, jeder Gärtner zwei bis vier Tage und jeder Häusler und Inwohner einen Tag ohne Lohn und Kost zu frönen. Infolge dieses Abkommens floß der Herrschaft jährlich eine Summe von 1300 Talern zu und 4000 Taler an Steuern. Diese Einnahmen wurden für die Entlohnung des gutseigenen Personalbestandes benötigt. Die erb eigenen Häuser der Dorfbewohner waren neu erbaut worden, und Königshain genoß den Ruf eines Musterdorfes. Der Königshainer Pfarrer CHRISTIAN SAMUEL SCHMIDT urteilte über diese Reform 1797 in seiner Beschreibung von Königshain³⁴⁷: „Der Untertan, der sonst verdrossen, aufs Armenrecht sich verlassend, drauflos wirtschaftete, hat nun Lust und Eifer, etwas zu erwerben, da das Erwerben jetzt keine unmögliche Sache mehr ist.“

Wenngleich diese von GERSDORF und SCHACHMANN eingeführten Reformen noch längst nicht die Überwindung der feudalen Untertänigkeit bedeuteten, so waren sie doch eine Neuerung, bei der die Gemeinden eine höhere Selbständigkeit gegenüber der Gutsherrschaft erhielten und die Lehre vom Gesellschaftsvertrag eine die bestehenden Fesseln sprengende Anwendung gefunden hatte; ein bescheidener Anfang immerhin, der der Landbevölkerung der Oberlausitz bisher unbekannte Menschenrechte zubilligte und Bauernaufständen vorbeugte. So griffen die auch die Oberlausitz teilweise erfassenden Bauernerhebungen vom August und September 1790 nicht auf GERSDORFS und SCHACHMANNS Güter über.³⁴⁸

Die durch GERSDORF und SCHACHMANN eingeführten Sozialreformen fallen in die Zeit der Gründung der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz, und auf diesem Gebiet liegen ihre ersten durchschlagenden Erfolge. LESKE gehörte zu den frühesten auswärtigen Mitgliedern.

3.3. Gersdorfs Reformen und die Oberlausitzer Gesellschaft der Wissenschaften

Wie alle Akademien und Gelehrtenesellschaften dieser Zeit war auch die Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz bestrebt, mit den Wissenschaften auch Gewerbe und Handel zu fördern. In den ersten Jahren ihres Bestehens wird der Wille ihrer Mitglieder spürbar, die Rückschrittlichkeit der Oberlausitzer Verhältnisse durch Reformen zu beheben, die man besonders auch auf das Dorfschulwesen auszudehnen bestrebt war, dessen Zustand CHR. G. SCHMIDT 1787 einer scharfen Kritik unterzogen hatte³⁴⁹. Die Volksbildung auf dem Lande war ganz von dem Willen der Gutsherrschaften abhängig, ordentliche Lehrer einzusetzen, sie zu besolden und dafür zu sorgen, daß den Kindern der Schulbesuch überhaupt möglich wurde. GERSDORF spürte die ihm hier obliegende Verpflichtung sehr wohl und interessierte sich für brauchbare Schulbibeln, über die er mit HERROSE korrespondierte³⁵⁰. Er war sich wie nur wenige aufgeklärte Vertreter des Adels bewußt, daß zu den grundsätzlichen Veränderungen, die auf dem Lande erforderlich waren, in erster Linie auch ein verbessertes Schulwesen gehörte, durch das der gesamte Bildungsstand der Mehrheit der Nation zu heben war. Die Reformideen waren durch die Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften zum Durchbruch gekommen, indem es der aufgeklärte Teil des Adels durchsetzte, daß ein Vertreter der „Reformpartei“, der Reichsgraf GEORG ALEXANDER VON CALLENBERG, Landesältester des Oberlausitzer Adelsstandes, Präsident der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften wurde. Dieser fand sich bereit, die Preisaufgabe der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften für das Jahr 1781, wie die Erziehung des Landvolkes in der Oberlausitz zu verbessern sei, auszuschreiben. Der Preis wurde dem späteren Bürgermeister von Görlitz, SAMUEL AUGUST SOHR (Abb. 34), zuerkannt, dessen Schrift noch 1781 in Dessau und Görlitz gedruckt wurde³⁵¹. LESKE, der ebenfalls eine Schrift eingereicht hatte, ließ diese 1782 in den Provinzialblättern der Oberlausitzischen Gesellschaft einrücken.³⁵² In SOHRs preisgekrönter Schrift werden die Gebildeten gerufen, die Aufklärung dem „gemeinen Manne“ zugute kommen zu lassen, wenn die Gelehrten überhaupt den Sinn ihres Berufsstandes begreifen wollten. Er tut dies mit wahrhaft revolutionären Worten: „Nie werd' ich mich denen beigesellen, die die Aufklärung des gemeinen Mannes für schädlich halten. Wenn die Aufklärung Enthüllung der Wahrheit ist — und was sollte sie sonst sein? — so ist mir Wahrheit zu ehrwürdigen Ursprungs, als daß ich sie nicht jedem meiner Brüder, jedem nachdem er sie anzuschauen vermag, enthüllt wissen wollte . . . Und was hast du Vornehmer, Reicher, Gelehrter Gotte vorausgegeben, daß du mehr Aufklärung erlangtest als dein schwächerer Bruder, inwiefern war dir Aufklärung nützer als ihm? Aufgeklärter würden seine edlen Handlungen die deinigen überwiegen. — Man spricht wohl gar, der aufgeklärte



Abb. 34. SAMUEL AUGUST SOHR, Gründungsmitglied der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften und Verfasser ihrer Preisschrift von 1781, später Görlitzer Bürgermeister. Gemälde, JOHANN CARL RÖSSLER zugeschr., Öl auf Leinwand, Anfang 19. Jh. — Städtische Kunstsammlungen Görlitz

Bauer würde der Staatsverfassung nachteilig werden. — Nun, dann kann ich mir entweder von Aufklärung nicht den rechten Begriff machen oder mit der Staatsverfassung muß es hapern. Despotismus wird freilich, das räume ich ein, unter aufgeklärten Einwohnern sein Haupt nicht so stolz empor tragen können . . . Mit einem Wort, wer jenen Satz behauptet, tut's m. E. entweder aus Privatabsichten oder ist ein Menschenfeind.“³⁵³

Das war die nicht mißzuverstehende Sprache, mit der die Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften dank des Mutes ihrer fortschrittlichen Mitglieder den für Recht ausgegebenen sozialen Zuständen entgegentrat. Es war eine glänzende moralische Verteidigung jener Schritte, die GERSDORF in Meffersdorf und SCHACHMANN in Königshain eben erst unternommen hatten und die von der Mehrheit der Oberlausitzer Grundbesitzer als verfassungswidrig angesehen wurden. Man vergegenwärtige sich, daß SOHRS Schrift acht Jahre vor der Französischen Revolution gedruckt wurde und daß der Druck neben Görlitz nur im aufgeklärtesten deutschen Kleinstaat, in Anhalt-Dessau, möglich war. Besonders aber war der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften ein Aufgabengebiet gewiesen, dem sie fortan noch viel Kraft widmen mußte.³⁵⁴ Der Streit um die Reformen und ihre Rechtmäßigkeit führte zwischen 1784 und 1790 zu einer Erschlaffung ihrer Tätigkeit.³⁵⁵ Unter den ab 1790 im Zuge ihrer Reorganisation die Tätigkeit aufnehmenden Deputationen für verschiedene Fachgebiete begann die für die Ökonomie unter ANTONS Leitung als letzte im Jahre 1800 ihre Arbeit.³⁵⁶

GERSDORF hat sich an keiner Stelle, auch nicht in seinem Briefwechsel mit Freunden, über seine landwirtschaftlichen Reformen ausgelassen. Besonders zu beklagen ist, daß seine Korrespondenz mit LESKE verloren ist. Zweifellos hat er dessen „Reisen in Sachsen“ nicht nur wesentlich gefördert, sondern mit ins Leben gerufen. Seine und seiner Freunde MEYER-KNONOW und SCHACHMANN Güter waren LESKES Stützpunkte gewesen. GERSDORFS Reisejournal von 1782 berichtet von den mit LESKE gemeinsam unternommenen Exkursionen in der Oberlausitz.³⁵⁷ GERSDORF besuchte LESKE während der Ausarbeitung seines Reiseverkes am 1. und 3. Oktober 1784 in Leipzig, besonders um die Zeichnungen JOHANN SAMUEL RICHTERS für die Kupferstiche CHRISTIAN GOTTHELF SCHÖNBERGS zu begutachten, die LESKES Buch illustrieren und die er am 3. Oktober in Hinsicht auf die topographische Genauigkeit korrigierte.³⁵⁸ Darüber schrieb er noch am 2./16. Juli 1787 an WYTTENBACH nach Bern.

Als LESKES Buch 1785 vorlag, entsprach es nicht den Erwartungen, die die Reformbewegung daran knüpfte, zumal es auch von naturwissenschaftlicher Seite verschiedener Mängel bezichtigt wurde. Zu den Kritikern gehörte auch CHARPENTIER, der sich darüber in einem Brief vom 5. Dezember 1785 GERSDORF gegenüber äußerte. CHARPENTIER war wegen LESKES mineralogischen Fehltrteilen empfindlich, besonders, da dieser einem bei Rengersdorf anstehenden sogenannten Braunstein Kobaltgehalt zusprach. Besonders aber fragte CHARPENTIER bei GERSDORF an, was denn die Ökonomen zu LESKES Werk sagten. Darauf antwortete GERSDORF am 22. Dezember 1785, LESKES ökonomische Berichte verdienten mehr Nachsicht als seine mineralogischen, die er im Gegensatz zu jenen selbst hätte überprüfen können. In der Ökonomie wäre LESKE auf die Berichte anderer angewiesen gewesen. CHARPENTIER, der GERSDORF gern provozierte, fragte daraufhin am 13. Januar 1786: „Wer hieß ihn aber ökonomisch reisen und ökonomische Nachrichten vom Hörensagen sammeln und sie dem Publiko für gewiß und mit so viel Deklamation übergeben? Auch in Dresden habe ich Ihren Gedanken ähnlich und

für ihn nicht vorteilhafte Auffassungen gehört.“ GERSDORF ist darauf nicht weiter eingegangen. In der von CHARPENTIER aufgeworfenen Frage klingt zweifellos ein Vorwurf GERSDORF gegenüber mit. Und „Dresden“ hieß hier soviel wie die Regierung, an die ja die deklamatorische Wendung über GERSDORFS Meffersdorfer Reform gerichtet war.

Auf diese Weise hatte GERSDORF im Stillen allerhand Ärger, da LESKE offenbar zu ungeschickt und SOHR zugleich zu revolutionär aufgetreten war. Als LESKE unerwartet starb, hatte K. G. ANTON bereits eine recht harte Rezension über dessen Reisewerk aufgesetzt, deren Erscheinen GERSDORF gerade noch verhindern konnte, indem er ANTON auf den Tod LESKES aufmerksam machte und ihn veranlaßte, sich geradezu noch für seine vorgesehene Kritik zu entschuldigen.³⁵⁹

3.4. Bergbauinteressen, Mineralogie und Gewerbeförderung

Man würde GERSDORF als Ökonomen falsch einschätzen, würde man ihn nur als Landwirt sehen. Nach LESKES Mitteilungen³⁶⁰ lebten 1782 auf GERSDORFS Besitzungen im Queißkreis 820 Granatschleifer, die nach Versiegen der echten Granaten rote Glasperlen schliffen, die von Händlern und Missionaren zum Tauschhandel in Übersee gebraucht wurden. Durch die amerikanischen Unabhängigkeitskriege war dieser Tauschhandel zum Erliegen gekommen. GERSDORF war bemüht, für diese nicht landwirtschaftlich tätigen Untertanen neue Gewerbe zu erschließen, u. a. durch Kalkbrüche, Kalköfen, Ziegeleien, Steinbrüche, Torfstecherei und Bergwerkversuche. Seine seit seiner Leipziger Studienzeit nachzuweisenden mineralogischen Interessen fanden somit ein breites praktisches Betätigungsfeld. Als Verfechter des Merkantilsystems war er stets bestrebt, die auf seinem Grund und Boden anstehenden Mineralienvorkommen wirtschaftlich vollkommen auszuschöpfen. In seinem umfangreichen Briefwechsel nimmt die Mineralogie den ersten Platz ein, sowohl was die Dauer als auch Intensität und Detailliertheit betrifft. Alle darin aufgeworfenen Fragen gehen aber von unmittelbar praktischen Nutzeffekten aus.

Bereits aus GERSDORFS Reisetagebuch von 1765 ist seine außerordentliche Wißbegier über alle bergbaukundlichen Belange ersichtlich. Nach der Rückkehr von seiner sächsischen Studienreise berichtet er in demselben Journal mehrfach von seinen Besuchen der alten verfallenen Stollen auf seinen im Queißkreis gelegenen Besitzungen.³⁶¹ Auf seinen zahlreichen Touren nach Freiberg, aber auch auf seinen großen Reisen nach Holland und in die Schweiz notierte und besichtigte er alles, was zum Bergbau gehört.³⁶² Sein Schriftwechsel mit CHARPENTIER ist angefüllt mit bergbautechnischen Belangen. Im Jahre 1794 besichtigte er die Modellsammlung der Freiburger Akademie.³⁶³ Dort sah er auch eine „ungarische Feuermaschine“, wohl eine Dampfmaschine für ein ungarisches Bergwerk. Besonderen Anteil nahm er an CHARPENTIERs Amalgamierstudien in Ungarn 1787 und an dessen Halsbrücker Amalgamierwerk, über dessen Bau, Brand und Wiedererrichtung ihn CHARPENTIER ausführlich unterrichtete.³⁶⁴ Wie schon 1765 notierte er auch später mit Interesse alle technischen Einrichtungen und ihre Arbeitsweise anlässlich seiner Besuche im Freiburger Revier. Als Kuxenbesitzer war er offenbar beunruhigt, zu

erfahren, daß der Kassenbestand der Silber- und Kupfergrube „Himmelsfürst“ von 113000 auf 70000 Taler zurückgegangen war, doch konnte ihn CHARPENTIER beruhigen.³⁶⁵ GERSDORF ließ sich mehrfach von CHARPENTIER über die Fündigkeit jener Gruben aufklären, an deren Abbau er beteiligt war. Doch fügte dieser seinen Auskünften regelmäßig hinzu, dies sei der Rat des Freundes, nicht der des Bergrates, als der er über die Wirtschaftlichkeit des sächsischen Bergbaus keine Auskünfte geben durfte. Doch war er so offenherzig, GERSDORF z. B. am 24. April 1788 zu raten, an einem erfragten Bergbau nicht weiter zu „bauen“. Dieser folgte dem Rat und schrieb am 22. Juli zurück, er habe die Kuxe vom „Lazarus“ bei Marienberg abgestoßen.

Aus GERSDORFS Hinterlassenschaften besitzen die Städtischen Kunstsammlungen Görlitz eine Reihe von Zeichnungen zur Bergbaukunde des Erzgebirges und des Harzes, darunter zwei in Buchform gebundene Bergwerksdarstellungen. Die eine stellt einen in minutiöser Scherenschnittarbeit zerlegbaren Schacht mit vielen Einzelheiten in kolorierten Zeichnungen dar.³⁶⁶ In diesem Zusammenhang interessiert eine Nachfrage GERSDORFS an CHARPENTIER vom 9. März 1795, worin er sich nach „Modellen des Grubenbaus“ und von Bergwerksmaschinen erkundigt, die dieser aber in seiner Antwort vom 31. März für GERSDORFS Sammlungen für entbehrlich hält.

In der Regel ging es bei der Verbindung zwischen diesen beiden Männern um sehr praktische Fragen. Bereits anlässlich CHARPENTIERs erstem Besuch in Rengersdorf — er traf hier am 22. Juli 1774 ein — übergab ihm GERSDORF Proben von Vitriolkies aus seinen Meffersdorfer Besitzungen. Am 3. Dezember gleichen Jahres fragte er nach dem Ausgang der Analyse in Freiberg an. Dabei erfährt man gleichzeitig von der dort inzwischen auf GERSDORFS Wunsch erfolgten Untersuchung des Rengersdorfer Eisensteins vom Heideberge. Am 26. Dezember antwortete CHARPENTIER, der GERSDORF zugleich wieder nach Freiberg einlud: „Wegen Ihres Vitriolkießes habe ich mich genau auf unseren Vitriolwerken selbst erkundigt, man wollte mir nicht glauben, daß aus dieser Art von Erz von 200 Ztrn 13 Ztr Vitriol gemacht werden. Der Zusatz von Kupfer ist auf alle Fälle eine Ausgabe, die von Nutzen abgezogen werden muß, und gewiß versicherten sie mich, daß niemals ein Vortheil gewonnen würde, wenn man zugleich Alaun mache, verschiedene Versuche haben sie überzeugt, so daß es auf keinen Vitriol weiter mehr geschieht . . . Ich wünschte, daß ehe Sie was ernsthaftes anfangen, man eine gewisse Quantität z. E. 1 Ztr. von Ihren Kießen hier auf Vitriol versuchen könnte, die Stufen Probe fällt zu klein aus.“ GERSDORF erwiderte am 20. Januar 1775: „Da Sie so gütig sein wollen, von den Neustädter Kießen noch eine große Probe machen zu lassen, so habe ich die Verfügung getroffen, daß Herr Conducteur Rothe³⁶⁷ zum Dresdner Fastenmarkte 1 Ctr davon zur weiteren Beförderung an Sie erhalten soll. Ich bin selbst begierig von Ihnen zu erfahren, wie alsdann die Probe wird ausgefallen seyn. Da ich mir eben nicht viel verspreche, so würde ich Ihnen sehr verbunden seyn, wenn Sie mir eine Mitteilung anzeigen könnten, wie ich mich ohne allzu großen Verlust von diesem Bergbaue losmachen könnte. Einen mäßigen Verlust würde ich gern nicht achten.“ Von der Analyse gab CHARPENTIER am 17. April eine Nachricht, daß sie geschehe, aber erst am 1. Oktober vom ungünstigen Ausgang der Probe, so daß GERSDORF den Verkauf der Grube vorsah. Er nennt ihren Besitz noch in seinem Lebenslauf von 1776, später aber nicht mehr.

Ähnliche praktische Erwägungen wurden andererseits an GERSDORF herangetragen. 1769 schon bat JOH. DAN. TITIUS in Wittenberg, GERSDORF möge ihm

Görlitzer Walkererde verschaffen, da man in der Wittenberger Tuchfabrikation die gewalkten Stoffe mit Seife auswasche. GERSDORF konnte diesen Wunsch nicht erfüllen, sicher weil er die Görlitzer Tuchmacherei nicht durch zusätzliche Konkurrenz schädigen wollte.

Seit 1768 stand GERSDORF in Verbindung mit dem Wittenberger Magister FRIEDR. WILH. HEUN, den der durch TRIIUS' Vermittlung damals auf einer Riesengebirgstour persönlich kennengelernt hatte, um mit ihm gemeinsame barometrische Höhenbestimmungen durchzuführen. Mit ihm korrespondierte er bald darauf wegen der Herstellung von gläsernen Barometerröhren.³⁶⁸ Besonders der große Verschleiß an derartigen Röhren bewog GERSDORF, sich für deren Herstellung zu interessieren. Schon im Reisejournal von 1765 berichtet er im Anschluß an die sächsische Studienreise von Besichtigungen niederschlesischer Glashütten. Die Einrichtung einer solchen mag er damals vielleicht erwogen haben, doch dürften ihn die Unterhaltungskosten und Absatzfragen davon abgehalten haben. Ab 1788 interessierte GERSDORF abermals die heimischen Glashütten, diesmal in bezug auf die Herstellung von Zylindern und später von Scheiben für seine Elektrisiermaschinen.

Seit 1781 beschäftigte er sich mit Puzzolan für praktische Zwecke, worüber ihn CHARPENTIER in einem Brief vom 18. April 1781 belehrte. Am 1. August gleichen Jahres unterrichtete ihn GERSDORF wiederum von einem vermuteten Puzzolanvorkommen an der Südseite der Landeskrone bei Görlitz. Am 2. September antwortet CHARPENTIER, daß die Analyse dieses Fundes noch nicht abgeschlossen sei. Die Vermutung GERSDORFS stellte sich als unbegründet heraus. Immerhin bewog ihn dieses Thema zu seiner 1784 in Dresden erschienenen Übersetzung einer Arbeit von FAUJAS DE ST. FONDS mit dem Titel „Von der Puzzolane und deren nützlichen Gebrauch zu allerhand Art von Bauanlagen“³⁶⁹. — Bereits 1782 hatte er sich mit einem ähnlichen bautechnisch-mineralogischen Thema publizistisch betätigt, nämlich mit Versuchen über einen im Wasser erhärtenden Mörtel oder Zement.³⁷⁰ Die Kenntnis römischer Mörtelarten, u. a. auf seiner Wiener Reise von 1781 mögen zu den Versuchen in dieser Richtung Anlaß gegeben haben³⁷¹. Verständlich wird dieses Interesse, wenn man weiß, daß GERSDORF bei Rengersdorf einen Kalkbruch erschlossen hatte, zu dessen Abbau er bergmännische Unterstützung benötigte. CHARPENTIER verweigerte auch dabei die Hilfe nicht und bot am 25. Oktober 1781 einen Bergmann an, der die erforderlichen Sprengungen ausführen sollte. GERSDORF dankte nach seiner Rückkehr von Wien am 29. Dezember. Der Kalkabbau durch „Schießen“ erfolgte ab Sommer 1782. Am 1. August meldete er in einem Brief an CHARPENTIER die Rückkehr des Bergmanns KLAUSNITZER nach Freiberg, zugleich auch von Schürfungen in der Heide³⁷² und sandte Bodenproben zur Analyse nach Freiberg ab (vgl. Abb. 35).

Indessen war 1782 LESKE bei ihm in Rengersdorf gewesen und hatte dem hier anstehenden Braunstein Kobaltgehalt zugesprochen. GERSDORF benutzte dieses Gestein zu Glasversuchen und gewann daraus tatsächlich ein hellblaues Glas, worüber er am 25. Januar 1785 CHARPENTIER berichtete. Der damit scheinbar bewiesene Kobaltgehalt ermutigte ihn zu weiteren Versuchen. So meldet er am 26. Februar 1785, daß er nun auch veilchenblaues Glas herstellen könne.³⁷³ CHARPENTIER äußerte sich am 2. Juni zunächst skeptisch, ob denn blaues Glas überhaupt gefragt sei, und als LESKES Buch mit der Rengersdorfer Kobalttheorie an die Öffentlichkeit kam, machte er sich am 5. Dezember 1785 in einem Brief an GERSDORF darüber lustig. Dennoch ließ diesem die Kobaltfrage keine Ruhe. Noch in seiner Korrespon-

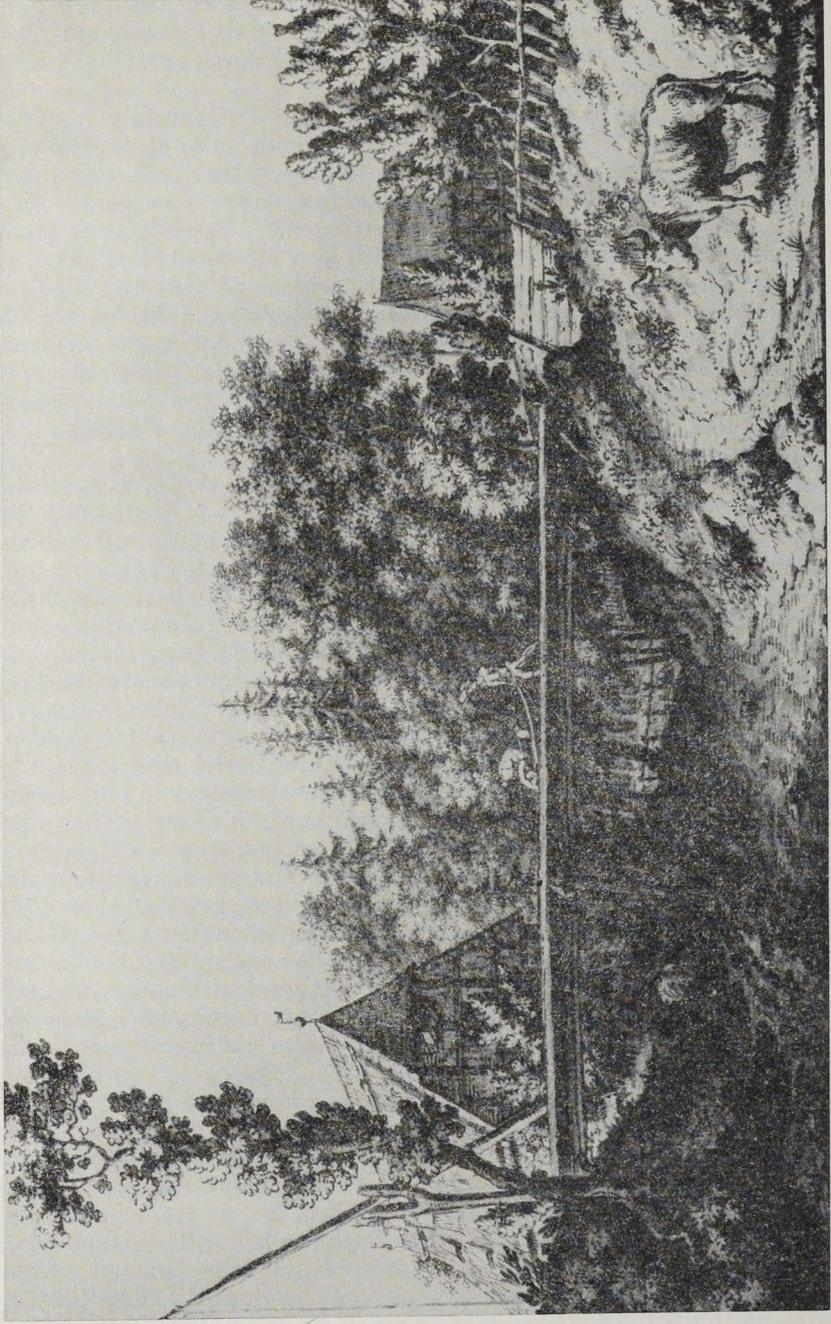


Abb. 35. Ludwigsdorf bei Görlitz, bekannt durch seine Kalkbrüche. Feder- und Pinselzeichnung mit Tusche und Bister von JOHANN GOTTFRIED SCHULTZ 1775. — Städtische Kunstsammlungen Görlitz

denz mit dem Leipziger Doktor der Philosophie und Pharmazie KARL GOTTLÖB KÜHN, der sich speziell für sächsische Mineralien interessierte, spielt der Rengersdorfer Braunstein eine Rolle. Am 26. Juli 1789 teilte KÜHN mit, er habe das Mineral untersucht und sei zu einem ähnlichen Resultat gelangt wie der „Scheidekünstler“ JOHANN FRIEDRICH WESTRUMB, der seine Analyse veröffentlicht habe.

Über weitere Versuche mit farbigen Glasflüssen berichtet GERSDORF am 30. März 1791 wieder in einem Brief an CHARPENTIER, aus dem hervorgeht, daß sein Freund MEYER-KNONOW auf seinem Hammerwerk Schnellförtel die Versuche mit dem Rengersdorfer Stein zur Herstellung blauen Glases wiederholt habe. Die Ergebnisse der von GERSDORF und MEYER-KNONOW veranstalteten Glasversuche sind samt ihrer Rezepturen und Nachweisung der Herkunft der verwendeten Mineralien erhalten (Abb. 36), ein interessanter Beleg für die merkantilen Bestrebungen auf dem Gebiet der Mineralogie in der Oberlausitz im Zeichen sozialer und ökonomischer Verbesserungen im späten 18. Jahrhundert. Man muß sich vergegenwärtigen, was derartige Ergebnisse für GERSDORF in Anbetracht von 820 auf seinen Ostoberlausitzer Gütern ansässigen und existenzbedrohten Granatschleifern bedeuteten.

Anregend zu derartigen Glasversuchen wirkte wahrscheinlich auch GERSDORFS Bekanntschaft mit dem Bergrat DANZ aus Dresden, mit dem er sich am 9. Oktober 1791 in Leipzig über das Imitieren und Verändern von Halbedelsteinen im Feuer unterhalten hatte.³⁷⁴

Nachdem GERSDORF 1792 Mitglied der Berliner Sozietät der Naturforschenden Freunde geworden war und Anfang 1793 mit MEYER-KNONOW gemeinsam eine Reise nach Berlin unternommen hatte, sandte er dieser Gesellschaft auf deren Wunsch und für deren Sammlung auch verschiedene Oberlausitzer Mineralien zu, darunter den Rengersdorfer Braunstein.³⁷⁵ Sogar noch 1797 bat GERSDORF den Berliner Chemiker MARTIN HEINRICH KLAPROTH um die Analyse jenes fragwürdigen Gesteins, „welches der selige Leske anfangs für Kobalt hielt“³⁷⁶. KLAPROTH, der von GERSDORF auch andere Oberlausitzer Gesteine, darunter granathaltige Mineralien aus der Meßersdorfer Gegend erhielt, analysierte auf dessen Wunsch damals auch den Flinsberger Brunnen.³⁷⁷ In Hinsicht auf das Rengersdorfer Gestein bestätigte KLAPROTH den vermeintlichen Kobaltgehalt, und zwar — wie er am 17. Juli 1797 GERSDORF schrieb — durch chemische Analyse, durch Darstellung auf Porzellan und als Glasperle auf Kohle, und berichtete, daß er das Ergebnis im 2. Bande seiner „Beiträge“³⁷⁸ veröffentlicht habe, „der in dieser Woche herausgekommen ist“. GERSDORF, der Rengersdorf schon 1789 verkauft hatte, konnte die Frage aus wirtschaftlichen Erwägungen nicht mehr unmittelbar interessieren, es ging ihm jetzt um den wissenschaftlichen Sachverhalt. Als ihn bald darauf KLAPROTH besuchte, entdeckte dieser auf der Rückfahrt nach Berlin im August 1797 im Walde zwischen Görlitz und Niesky „Quarzgeschiebe mit schwarzen kobaltischen Braunstein, welcher daselbst in Mengen vorhanden sein muß“³⁷⁹. GERSDORF antwortete, daß er die Stelle kenne, da sie nur 400 bis 500 Schritte von dem Steinbruch mit dem Zentrum des Vorkommens entfernt sei.³⁸⁰ Nachdem schließlich im September 1797 CHARPENTIER wieder GERSDORFS Gast gewesen war, dürften wohl die letzten Zweifel an der Unhaltbarkeit der Kobalttheorie beseitigt worden sein. Immerhin war KLAPROTHS Veröffentlichung wohl Ursache, daß noch 1801 die Jenaer Mineralogische Sozietät dem Problem nachging und GERSDORF befragte.³⁸¹

Eine ähnliche Hypothese LESKES gab GERSDORF ebenfalls Anlaß, CHARPENTIER um Rat zu fragen. Er berichtete diesem am 22. Januar 1784 von einem angeblich



Abb. 36. Proben der 1785—1791 von GERSDORF hergestellten farbigen Glasmassen und seiner Fayence-Versuchsplatten von 1806. — Städtische Kunstsammlungen Görlitz

goldhaltigen Gestein, das er ihm schon vor einiger Zeit zur Analyse übergeben habe und das er bei Kunnersdorf bei Görlitz nahe der zu Beginn des 18. Jahrhunderts betriebenen sogenannten „Goldgrube“ gefunden habe. Tatsächlich wurde nördlich von Görlitz, dicht vor der Stadt, vom Neißeabhang in westlicher Richtung der heute noch vorhandene Stollen gleichen Namens wegen des goldverdächtigen Gesteins vorgetrieben³⁸². GERSDORF bemerkt, LESKE habe dieses Gestein gesehen und die darin enthaltenen schimmernden Körner für Gold gehalten, da sie sich mit dem Messer schneiden ließen. CHARPENTIER ist auf diese Frage schriftlich nicht eingegangen.

Dagegen konnte er die am 1. Juni 1782 von GERSDORF eingereichten auf Schwefelkieles verdächtigen Bodenproben aus den Besitzungen MEYER-KNONOWS an der Neiße am 20. Juni als abbauwürdig bestätigen. Gleich darauf sandte GERSDORF dem Freiburger Freund Granitproben aus den neu erschlossenen Brüchen von Königshain.

Der in GERSDORFS Briefwechsel mit CHARPENTIER breiten Raum einnehmende Basalt, der auf GERSDORFS Ostoberlausitzer Besitzungen reichlich anstand, wurde von ihm natürlich ebenfalls auf gewerbliche Verwendbarkeit untersucht. Am 29. Dezember 1795 berichtet er seinem meteorologischen Korrespondenten JOHANN HEINRICH ANDRESEN in Niesky von einem neuerschlossenen Basaltvorkommen in Karlsruhe und der Möglichkeit, Basalt zu schneiden und zu schleifen. Ihm selbst war seit seiner Reise durch Baden 1786 der in Karlsruhe tätige Steinschneider FRANZ MEYER bekannt.³⁸³ Dieser schnitt für GERSDORF mehrere Tabatieren aus Karlsruher Basalt, von denen sich zwei Exemplare erhalten haben, und schliff Gesteinsproben für ihn an (Abb. 37). Als die Mineralogische Gesellschaft zu Jena 1799 GERSDORF zu ihrem Ehrenmitglied ernannte, schickte er ihr Basaltproben mit Olivin-Einschlüssen und bemerkte dazu, daß er daraus habe Tabakdosen herstellen lassen. Noch 1802 verhandelte er mit dem preußischen Geheimen Oberfinanzrat Graf REDEN, mit dem er seit 1793 korrespondierte, über dessen Wünsche, aus Basalt Tabatieren schneiden zu lassen. Das Anliegen REDENS erledigte sich jedoch durch den Tod des Steinschneiders MEYER in Karlsruhe und das Versagen des Steinschneiders HÜBNER in Wartha.³⁸⁴

3.5. Armenfürsorge und neue Gewerbe

Um die Wende des 18. zum 19. Jahrhundert hatte GERSDORF wieder erhebliche Sorgen um die sozialen Zustände auf seinen Gütern. Dazu traf ihn noch ein besonders harter Schlag dadurch, daß 1798 sein offenbar sehr tüchtiger Meffersdorfer Gutsinspektor J. CHR. JÄHNE gestorben war.³⁸⁵ Die Nachricht von seinem Tode findet sich in seinem Brief vom 28. November 1798 an CHARPENTIER. Am 20. Dezember liest man in dessen Antwortschreiben zu der nun GERSDORF zufallenden Arbeitslast: „ich fühle wohl, was die Verwaltung einer so wichtigen und ausgedehnten Oekonomie mit ihren verschiedenen Zweigen verlangt“. Bemerkenswert, daß CHARPENTIER von einer „ausgedehnten Oekonomie mit ihren verschiedenen Zweigen“ spricht, nicht von Landwirtschaft allein. In der Tat dürften GERSDORFS Sor-

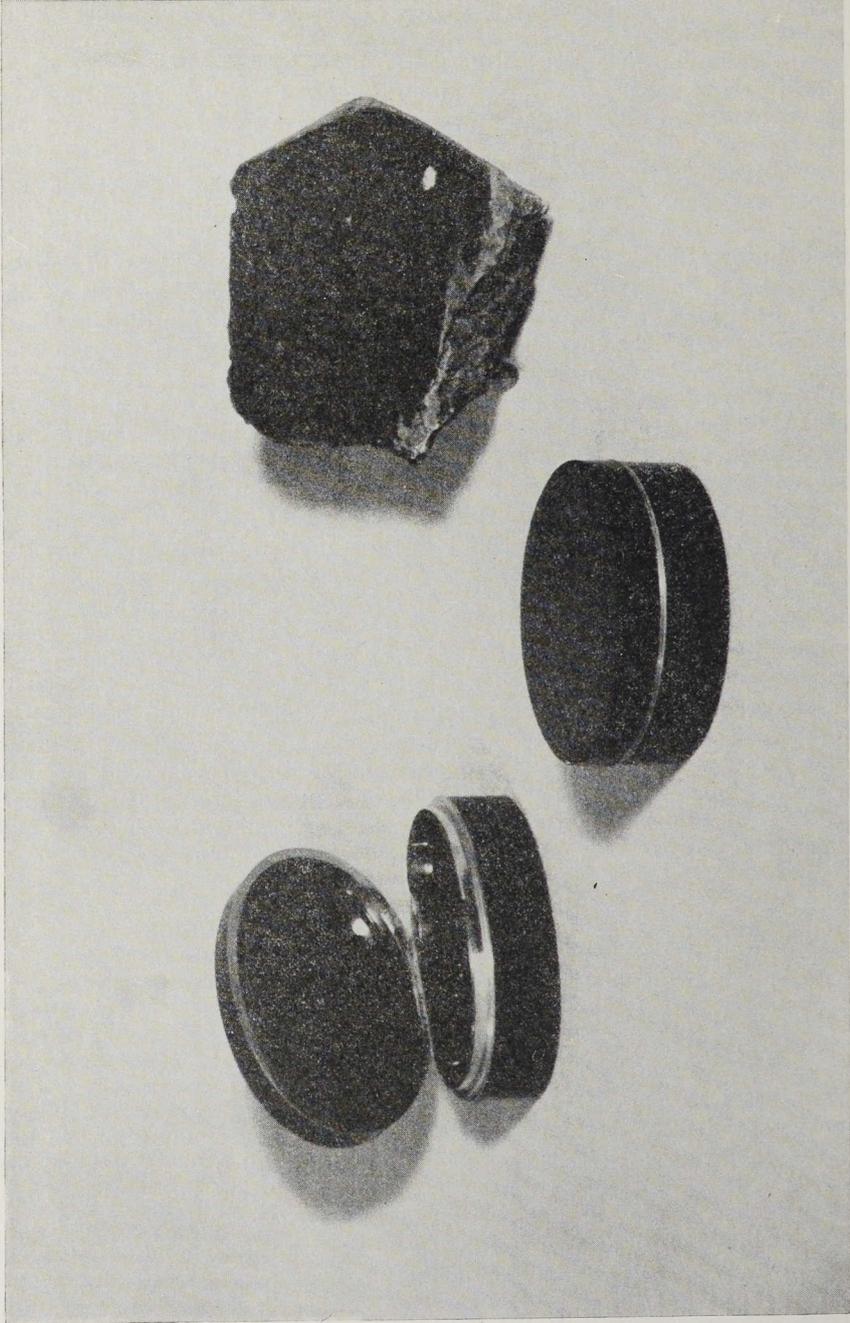


Abb. 37. Zwei Basalt-Tabatieren von FRANZ MEYER, Karlsruhe 1798, und ein 1787 von GERSDORF angeschliffenes Basaltstück von der Landeskronen bei Görlitz. Aus GERSDORFS mineralogischer Sammlung. — Städtische Kunstsammlungen Görlitz

gen vor allem der nicht in der Landwirtschaft beschäftigten Bevölkerung gegolten haben. Das geht auch aus seinen weiteren Nachrichten über seine nächsten Schritte auf dem Gebiet der Ökonomie hervor. Es zeigten sich jetzt nämlich Folgeerscheinungen seiner Reformen, die er gerade nicht beabsichtigt hatte; denn der ohnehin hohe Anteil der gewerbetreibenden Landbevölkerung auf seinen Besitzungen war nicht nur durch Geburtenüberschuß gestiegen, sondern auch durch die technischen Errungenschaften innerhalb der Landwirtschaft, die Arbeitskräfte vom Hofedienst befreien. Dazu gehörte die Einführung der Dreschmaschine, die er 1786 in seinem Besitz erwähnt.³⁸⁶ Nach 1800 kamen noch verschiedene Mißernten und Preissteigerungen des Brotgetreides hinzu, die den ländlichen Gewerbetreibenden das Leben stark erschwerten. Auch die Geldabfindungen der Gärtner und Häusler für den Hofedienst konnten mit dem Preisanstieg nicht Schritt halten. So ist es auch nicht verwunderlich, daß gerade mit dem Jahre 1800 erneut die Bestrebungen der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften um die Landwirtschaft neu einsetzten, und zwar mit der Gründung der Ökonomiedeputation, die unter ANTONS Leitung stand, der gleichzeitig die von GERSDORF und SCHACHMANN eingeführten Reformen nicht für allgemein nachahmenswert erklärte.³⁸⁷ Um die Not zu mildern, kaufte GERSDORF wieder 1805 200 Scheffel Getreide zur kostenlosen Verteilung. Schon Anfang 1804 hatte er eine Armenversorgung in Gestalt einer Rumfordschen Suppenanstalt eingerichtet, die seinem Brief an CHR. NATHE vom 16. Februar zufolge täglich 65 Portionen unentgeltlich und 20 Portionen für je 6 Pfennige ausgab, um das Betteln der verarmten Gebirgsbevölkerung abzustellen. Er zahlte dafür täglich 20 Taler für die Küchenversorgung und 2 Groschen für Brennholz, wie er am 4. März 1804 CHARPENTIER mitteilte, der seinerseits für die Versorgung der armen Bevölkerung des Erzgebirges an einer derartigen Einrichtung interessiert war, doch damit wenig Glück hatte; denn er schrieb am 29. März an GERSDORF, daß der Versuch einer solchen Armenversorgung im Freiburger Revier fehlgeschlagen sei, weil sich niemand zum Tragen der Kosten bereitfand. Auch lägen die Wohnungen der Bergbevölkerung zu verstreut, und für Bergarbeiter sei die Suppenernährung nicht ausreichend. Dagegen hatte TOUSSAINT CHARPENTIER, der Sohn des Freiburger Bergrates, in den ober-schlesischen Bergbaugebieten mit einer Rumfordschen Suppenanstalt bessere Erfahrungen gesammelt, wie dieser am 31. März 1804 an GERSDORF aus Waldenburg berichtete, besonders als Kantine für ledige Bergleute. In diesem Brief bat er auch GERSDORF um Beschaffung eines hinlänglich großen Eisenkessels für die Küchenausrüstung. Was GERSDORF zur Abschaffung der entwürdigenden Bettelei als Armenküche eingeführt hatte, erwies sich offenkundig für die Bergbaugebiete unter sehr unterschiedlichen Bedingungen als nützlich.

In Begleitung CHARPENTIERs hat GERSDORF am 3. Mai 1804 in Leipzig das „neuerbaute Armenhaus“ eingehend besichtigt, „worinnen alle Arme, welche von einem der Directoren dieser Anstalt Marken bringen, täglich umsonst gespeist werden. Der über die Oekonomie dieses Hauses gesetzte Verwalter, Herr Hilbig, zeigte uns seine Vorräthe von kleinen geschroteten Graupen, Heidegrütze, Linsen pp., auch vortreflich ausgebackenem und schmackhaftem Brothe. Oefterer wird hier blos Zugemüse als eigentliche Rumfortische Suppe gekocht, weil man bemerkt zu haben glaubt, daß man diese (allein genossen) bald zum Überdruße bekäme. Jeder Tag hat sein bestimmtes Zugemüse. Da jedoch meistens auch etwas an Erdbirnen, klein geschnittenen Erbsen, auch gerösteten Mehl u.s.w. darunter gethan wird, kommt es doch der Rumfortischen Suppe immer sehr nahe . . . An einigen Tagen, welches

blos Brodttage sind, wird auch blos Brodt unter die Armen vertheilt. In einem großen Zimmer speisen blos die Weibspersonen, und in einem andern die Mannspersonen. In ein paar andern Stuben spinnen Arme Baumwolle für das Haus, welches ihnen ihre Arbeit bezahlt, in der einen Weibspersonen und in der andern Mannspersonen. Alle, welche sich zu dieser Arbeit melden, werden dazu angenommen. Eine fleißige Person kann es wöchentlich auf 1 Gulden bringen“.³⁸⁸ GERSDORF hätte diese Besichtigung nicht mit solcher Ausführlichkeit geschildert, wenn er nicht dabei wesentliche Anregungen für seine eigene Armenversorgung erhalten hätte. Dies geht auch aus der anschließend geschilderten Beschreibung der Küche hervor, deren „Sparherd“ ihn besonders interessierte, „welcher dem im Georgenhause ziemlich ähnlich ist . . . Man feuert mit Torf oder richtiger mit Braunkohlenziegeln aus der hiesigen Sandgrube.“

Aus diesem Leipziger Reisebericht ist ersichtlich, wie GERSDORF seine Armenfürsorge einrichtete oder einzurichten gedachte. Natürlich mußte sein Hauptaugenmerk auf die Erschließung neuer Gewerbe, besonders der anstehenden Bodenschätze gerichtet bleiben. Dabei interessierten ihn vor allem die reichlich auf seinen Gütern anstehenden Lager an Torf und Lehm, Torf als Feuerungsmaterial, Lehm als Rohstoff zur Herstellung von Dachziegeln. Auch hier bilden seine gleichzeitigen naturwissenschaftlichen Forschungen eine Einheit mit seinen ökonomischen und sozialen Bestrebungen: Die von ihm beabsichtigte allgemeine Einführung des Blitzableiters an landwirtschaftlichen Bauten erforderte Ziegeldächer!

Über das Torfstechen finden sich erste ausführliche Notizen in der Beschreibung seiner Brockenbesteigung von 1783. In Skizzen vermerkte er die erforderlichen Gerätschaften, die Anordnung der Torfquadern zum Trocknen und einen Ofen für die Torffeurung. Sicher nicht zufällig hatte er zuvor am 1. Juni bei Blankenburg einen Ziegelofen untersucht und die darin gebrannten Dachpfannen und Falzziegel gezeichnet.³⁸⁹

Über sein Vorgehen bei der Erschließung der bei Schwerta gelegenen Lehm- und Torfvorkommen berichtet er ab Ende März 1803 in seinem Reisejournal.³⁹⁰ Man erfährt dabei, daß bei Schwerta bereits eine Ziegelei betrieben wurde und sich hier eine Ziegelscheune befand, auch ein alter Brennofen wird genannt. Zunächst wurde von ihm das Gefälle des Geländes untersucht und das für den Torfstich vorgesehene Gebiet abgesteckt. Den Torf ließ GERSDORF durch einen geübten Torfstecher in gewissen Abständen auf Güte und Mächtigkeit prüfen und an den Untersuchungsstellen Pfähle mit der Markierung der Probewerte einrammen. Daraus errechnete er den Gewinn von 36 Millionen Torfziegeln. Um sich über die Technologie des Torfstechens zu informieren, unternahm er im Frühjahr 1804 eine Reise nach dem westlich von Bitterfeld gelegenen Löberitz, „um im künftigen Jahre auf meinem Gute Schwerta eine zweckmäßig eingerichtete Torfstecherey . . . nach den nämlichen Grundsätzen einzurichten“³⁹¹. In Leipzig fand er bereits Gelegenheit, mit dem Besitzer von Löberitz, BOSE, zu verhandeln und dessen Genehmigung zu erlangen, zwei Leute im Torfstechen ausbilden zu lassen, die dann in Schwerta als Ausbilder verwendet wurden.³⁹² Am 10. Mai ist GERSDORF in Löberitz, wo der Torfstich seit drei Jahren betrieben wurde. Da man dort bereits im ersten Jahr 3 Millionen Torfziegel stach, fand man keine genügende Abnahme, so daß die Torfquadern wieder zerfielen. Auch diesen wirtschaftlichen Fehler notiert GERSDORF.³⁹³ Er macht sich hier mit den Problemen des Absatzes, der Torffeurung zum Brauen und Brennen und für die Ziegelei sowie mit der Erneuerung des Torfes auf natürlichem Wege, der erforderlichen Wasserführung, der Torfdüngung und den ent-

sprechenden Arbeitsprozessen vertraut. Auch verabredet er, einen Mann zur Ausbildung zu schicken.

Nach seinem Reisejournal von 1805 begann GERSDORF am 21. März mit dem Bau des Unterkunftshauses und eines ausführlich beschriebenen Torfschuppens auf der „Rauhen Heide“ bei Schwerta. Der Schuppen sollte bis zu 400 000 „Polten“ Torf fassen. Nach Untersuchungen mit dem Torfbohrer beginnt am 16. Mai der planmäßige Torfstich.³⁹⁴ Am 3. Juni, dem zweiten Pfingstfeiertag, 1805 vermerkt GERSDORF eine große Menschenmenge, die sich den in der Oberlausitz ungewohnten Torfabbau ansehen kommt.³⁹⁵ Im Juli ist der erste größere Posten Torfpolten getrocknet. GERSDORF ist nun mit der Errechnung von Maß und Gewicht der Torfmassen vor und nach dem Trocknungsvorgang, der zweckmäßigsten Anordnung der Torfhaufen im Torfschuppen nach drei verschiedenen Verfahren und dem Umschichtungsprozeß der Torfpolten zur schnelleren Austrocknung beschäftigt.³⁹⁶

Neben Torfverkauf und Torffeuerung für seine Ziegelei befaßt er sich gleichzeitig mit der Gewinnung von Torfasche und der Untersuchung ihrer Verwendungsmöglichkeiten. Am 14. und 15. Mai macht er die ersten Verbrennungsversuche im Kamin seiner Wohnstube in Meffersdorf und errechnet, daß 1000 Polten Torf 30 Pfund Asche ergeben. GERSDORF hatte in Erfahrung gebracht, daß diese Asche als Zusatz zur Ziegelmasse glasierte Backsteine ergeben soll. Mit den entsprechenden Mischungsversuchen begann er am 16. Mai 1805.³⁹⁷ Am 17. Mai errechnete er bereits die Größe des Aschebehälters für die Ziegelei, wo inzwischen ein neuer Ofen für Torffeuerung errichtet worden war und wo besonders wetterbeständige Dachziegel produziert werden sollten. Am 18. Mai läßt er wieder ein neues Gemenge aus Lehm und Torfasche herstellen, wozu er das Rezept von dem Bergtrat JOHANN CHRISTOPH EISELEN erhalten hatte.³⁹⁸ Am 21. Mai versucht GERSDORF die Herstellung von Ofenkacheln aus rötlich grauer und blaugrauer Tonmasse, wobei er feststellt, daß der Zusatz von Torfasche, im Vergleich zu früheren Versuchen ohne diesen Zusatz, ohne Wirkung bleibt.

Nachdem er sich im Sommer an weitläufigen Landesvermessungen und Meridianbestimmungen beteiligt hatte, setzte GERSDORF seine keramischen Versuche mit Torfasche Anfang September 1805 fort. Seine Berichtreihe darüber im Reisejournal³⁹⁹ beginnt mit einer Bestandsaufnahme. Man erfährt von dem „in diesem Jahre erbauten Gebäude mit dem neuen Eiselschen Ziegelofen“, von der 44 mal 16 Fuß messenden Lagerfläche im Torfschuppen, vom Verbrauch von 50 000 Polten Torf für zwei Ziegelbrände und von Versuchen, Torf in Meilern zu verkohlen. Um größere Hitze zum Ziegelbrand zu erzielen, hatte Gersdorf 15 000 Polten Torf in sechs Meilern von dem Köhler STERZEL aus Kotitz vier Wochen lang in Kohle umzusetzen versucht, jedoch mit dem mageren Ergebnis von nur 50 Scheffel „sehr guter Kohle“, jedoch mit anderthalb Taler Verlust pro Scheffel. Neue Versuche unternahm GERSDORFS Gärtner LUDEWIG, der aus Unerfahrenheit die Meiler zu früh auseinanderriß, so daß aus 14 250 neuen und 1 100 beim ersten Versuch nur angekohlten Polten Torf nur $27\frac{3}{4}$ Scheffel Kohle gewonnen wurde. GERSDORF notierte dazu: „Durch diese allzu geringe Menge von Kohle kam mich der Scheffel davon selbst über 2 Taler, wofür ich doch ungen 1 Taler bekomme.“ Am 19. September gibt er auch die Glasurziegelversuche mit Torfasche auf, da er bemerkt, daß durch die Torfasche die Ribbildung befördert werde.⁴⁰⁰

Nach dem Mißlingen der Torfmeilerei läßt er noch in der ersten Septemberhälfte den alten Ziegelofen erstmalig mit Torf feuern.⁴⁰¹ Ende September notiert er das Gelingen des ersten Brandes und das Ergebnis von zwei Sorten Mauerziegeln und

zwei Sorten Dachsteinen, deren physikalische Eigenschaften er sogleich sorgfältig prüft, besonders auf die Wasseraufnahmefähigkeit, indem er die Dachsteine 123 Stunden lang dem Wasser aussetzt. Die Gegenprobe hatte ergeben, daß der Torfaschezusatz die Ware nicht verbessert. Er gab darauf dasselbe Gut zum zweiten Brand in den Eiselschen Ofen und erhielt eine harte klingende Ware.⁴⁰²

Die beim Ziegelbrand mit Torf anfallende Asche probierte er nun zum Düngen bei verschiedenen Jahreszeiten aus, nachdem er bereits 1804 „glückliche Versuche“ auf kleinen Flächen angestellt hatte. Am 11. Dezember 1805 läßt er sogar ein Feld im Schnee mit Torfasche düngen und stellt unter denselben Wetterbedingungen am 12. Dezember weitere Versuche auf unterschiedlich bestellten Feldern an.⁴⁰³ Am gleichen Tage noch kommt er auf die Idee, nicht die Ziegelmasse, sondern den Glasurschlicker mit Torfasche zu mengen, wozu sein Töpfer bis Weihnachten auf „Schwertauer Ziegelplättchen“ unter seiner Aufsicht Versuchsreihen ausführen muß. Die Tagebuchnotizen darüber sind äußerst nüchtern, verraten aber doch die Spannung, mit der GERSDORF das Ergebnis erwartete. Am 13. Dezember besichtigte er den Zustand der Plättchen nach dem Trocknen, am 14. Dezember bemerkt er das Abfallen des Angusses nach dem ersten Brand, am 17. Dezember erzielt man unterschiedliche Ergebnisse. Am 19. Dezember beginnt er zwei neue Versuchsreihen, am 24. Dezember eine dritte, nachdem die Torfasche 13 Tage geweicht worden war. Am 31. Dezember 1805 gelingt die erste haftende Glasur.⁴⁰⁴ Am 4. Januar 1806 beginnt eine neue Versuchsserie mit Salzglasur, wobei Torfasche und Salz vermengt werden. Dieser Zusatz brachte anscheinend harte klinkerartige Dachziegel zustande, doch kam es zu keiner Glasur. Dafür beginnt GERSDORF die Fayenceherstellung (Abb. 36). Die Versuchsplatten sind erhalten.⁴⁰⁵

Im Jahre 1806 berichtet er seinem Gothaer Korrespondenten RUDOLF ZACHARIAS BECKER von seiner bei Meffersdorf betriebenen Ziegelei und seinen verschiedenen Versuchen, Glasurziegel mit den bei ihm anstehenden Mineralien herzustellen, wobei er gleichzeitig um Rezepte nachsucht.⁴⁰⁶ Am 23. Februar 1805 schreibt GERSDORF seinem Freund CHARPENTIER, daß er das Ziegelbrennen mittels Torffeuern begonnen habe. Die Torffeuern hatte er bereits 1768 in der Prager Münze kennengelernt.⁴⁰⁷ Am 23. März 1805 unterrichtet er CHARPENTIER von seinem „Schwertauer Bau“, wo mittlerweile eine ganze Kolonie entstanden sei. Nach dem Briefzusammenhang bezieht sich diese Nachricht auf die dort betriebene Torfstecherei. Nach einem weiteren Bericht vom 14. und 22. Mai über dieses Unternehmen — wieder an CHARPENTIER — habe er dort täglich fast hundert seiner „armen Untertanen“ in Arbeit und Lohn.

Noch am 16. Juni 1805 fragte er wegen des Brennvorganges CHARPENTIER um Rat, den dieser allerdings nicht mehr zu erteilen vermochte. Es war der letzte Brief GERSDORFS an den Freiburger Freund gewesen, der am 11. Juli 1805 starb.

Zur weiteren Beschaffung von Verdienstquellen ließ GERSDORF im Hungerwinter 1804/05 den Observatoriumsturm „Mon Plesir“ bei Neugersdorf errichten, worüber er zwar nicht selbst, sondern der Oberlausitzer topographische Zeichner JOHANN GOTTFRIED SCHULTZ, dem die bildliche Darstellung dieses Turmes zu verdanken ist (Abb. 38), eine entsprechende Nachricht gibt.⁴⁰⁸ Für GERSDORF war der Turmbau ein Ersatz für die Tafelfichte als Observationsstelle, deren Besteigung ihm wegen seines Gichtleidens nicht mehr möglich war.

Für wohlthätige Zwecke hat GERSDORF nach einer Berechnung seines Bibliothekars und Sekretärs KARL CHRISTIAN OETTEL im Laufe seines Lebens in Legaten, besonders für die medizinische Betreuung und den Schulunterricht, 153407 Taler

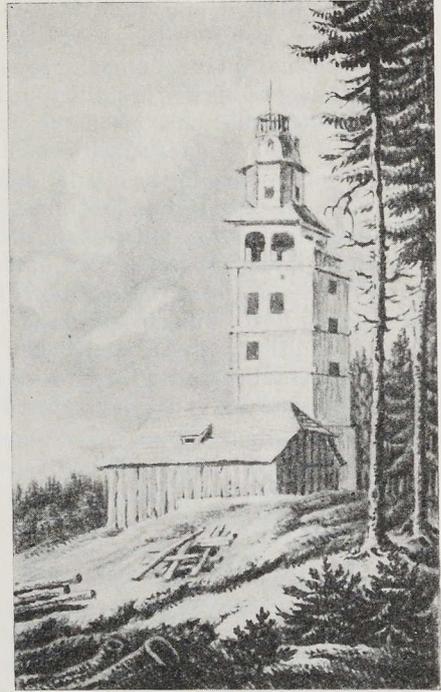


Abb. 38. GERSDORFS Observationsturm „Mon Plaisir“, erbaut 1803–1804. Pinselzeichnung mit Bister und Tusche von JOHANN GOTTFRIED SCHULTZ 1804. — Städtische Kunstsammlungen Görlitz

ausgesetzt. Diese Summe entsprach dem Anderthalbfachen des Verkaufserlöses der Rengersdorfer Güter von 1785.⁴⁰⁹ Er hatte das patriarchalische Verhältnis zwischen Gutsherrn und Untertanen, das unter den spätfudalistischen Bedingungen in eine schwere Form der Ausbeutung abgeglitten war, im Sinne der Aufklärung und des Philanthropismus auf eine neue Grundlage zu stellen versucht, indem er sich selbst nicht die Rolle des Gebieters, sondern die des Verantwortlichen zuerkannte. Er blieb auch nicht bei einer Wohltätigkeit stehen, die sich in Geldsummen nachweisen läßt, sondern führte Reformen durch, die damals — zumal in der Oberlausitz — geradezu umwälzend wirkten, obgleich sie ja gerade die Revolution zu umgehen trachteten. Immerhin war soviel erreicht, daß die erbuntertänigen Bauern, Gärtner und Häusler Hof und Acker zum erblichen Eigentum erhielten, die Landjugend einen regelmäßigen Schulunterricht und das Recht auf Bildung zugesprochen bekam und begabte junge Menschen aus einfachen Verhältnissen gefördert wurden. Die Unvollkommenheiten, die die Gersdorfschen Reformen in sich bargen, sollen nicht übersehen werden, sind aber wohl verzeihlich für einen einzelnen, der neue Wege beschritt.

So wenig über GERSDORFS Wirken als Gutsherr im Grunde überliefert ist, so ist doch unter Ausschöpfung der verfügbaren Quellen seine Bedeutung als Ökonom erkennbar, indem er den alten Teufelskreis der Vorurteile und Rechtsgepflogen-

heiten durchbrach und auch für die Folgen, die sich daraus ergaben, mit aller Konsequenz eintrat. Die Veränderung des sozialen Gefüges innerhalb seiner Meffersdorfer Besitzungen bedingte mit der Veränderung der Gutswirtschaft durch restlose Ausnutzung des bestellbaren Bodens, Abschaffung der Brache, Einführung der Stallfütterung und Mechanisierung von Arbeitsgängen — etwa durch die Dreschmaschine — andererseits auch die Anwendung der Naturwissenschaften zur Erschließung neuer Gewerbe, die die anstehenden Bodenschätze nutzten. Damit verbunden war die Hebung der im Menschen ruhenden Schätze des Geistes durch Mitdenken und Mitverantwortung jener, denen man bisher das Recht auf Eigentum und Bildung abgesprochen hatte. Aus diesen grundlegenden Gedanken der Gersdorfschen Reform werden die entscheidenden Impulse seiner eigenen wissenschaftlichen Bestrebungen erkennbar. Daraus ist abzuleiten, daß es sich bei GERSDORFS vielfältigen wissenschaftlichen Arbeiten niemals um die Liebhaberei eines reichen Landadligen oder Laienforschers handelte, sondern um Leistungen, die den Humanitätsgedanken der deutschen Klassik seiner Zeit in die Tat umsetzten.

4. Das wissenschaftliche Lebenswerk

In jener Zeit, da sich GERSDORF der Naturwissenschaften anzunehmen begann, vollzog sich in Europa und Amerika ein Aufschwung der Wissenschaften, deren Wurzeln in der Gesamtheit der gesellschaftlichen Veränderungen jener Zeit lagen. Der Stand und die weiteren Entwicklungstendenzen wurden von der Verselbständigung, der logisch-systematischen Durcharbeitung — vor allem der Chemie, der Elektrizitätslehre, der biologischen und geologischen Wissenschaften — und in der fortschreitenden Mathematisierung physikalischer Disziplinen hervorgerufen. Dabei ist für die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts kennzeichnend, daß die Wurzeln dieser Neubelebung im wesentlichen außerhalb des für den Feudalabsolutismus charakteristischen Wissenschaftsbetriebes lagen. Das zeigte die historische Entwicklung und Verbindung zwischen Wissenschaft und Produktion vor allem in den fortgeschrittenen Ländern Europas, in England und Frankreich, sowie in Amerika. Die allgemeine Entwicklung schloß nicht aus, daß in einzelnen deutschen Feudalstaaten von der Wissenschaft her die für den Feudalismus wichtigen Produktionszweige, wie der Bergbau, die Metallurgie und die mit deren Produkten arbeitenden Manufakturen zunehmend Beachtung fanden.⁴¹⁰ Gerade dies wurde ab 1763 für Sachsen wirtschaftlich ausschlaggebend. Typisch für die Gelehrtenarbeit ist die Systematisierung der Naturerkenntnisse. CARL VON LINNÉ hatte noch vor der Jahrhundertmitte sein System der organischen Natur aufgestellt und damit die Biologie systematisiert.⁴¹¹ In Göttingen begründete JOHANN BECKMANN die Technologie als System der technischen Verfahren.⁴¹² In Freiberg schuf ABRAHAM GOTTLÖB WERNER die Grundlagen zu einem auf Empirik gegründeten System der Mineralogie.⁴¹³ Im Zuge dieser Systembildungen entstand die Evolutionstheorie und das entwicklungsgeschichtliche Denken in den Naturwissenschaften, das auch auf Philosophie und Geschichte übergriff.

GERSDORF wollte, wie viele seiner Zeitgenossen, ungeheure Massen von Einzelkenntnissen systematisieren, die heute z. T. noch nicht systematisiert sind: Gibt es ein zyklisches System des Wetters und der Temperaturen, ein solches der atmosphärischen Elektrizität oder des Erdmagnetismus, vor deren Wirkungen man damals staunend stand? GERSDORFS Ausgangspunkte für seine wissenschaftlichen Fragestellungen, Untersuchungen und Tabellen waren ausgesprochen praktischer Art. Als Meteorologe, Mineraloge, Physiker der Elektrizität war es ihm um die Sicherheit der Landwirtschaft und Landesökonomie zu tun und damit um Sicherung des Lebens bis hin zur Erforschung neuer Heilverfahren. Abgesehen von Verbesse-

rungen von Gewerben, die mit seiner eigenen Ökonomie verbunden waren, wie auf dem Gebiet des Bierbrauens, lagen GERSDORF technologische Neuerungen fern. Er wollte weder umwälzende technische Erfindungen machen noch einführen, wohl aber interessierten ihn Verfahren etwa zur Herstellung klarer und ebenmäßiger Glasröhren für Barometer und Thermometer oder zum Reinigen des Quecksilbers für diese Instrumente. Gerade dies war für die gesellschaftlichen Verhältnisse im damals vorwiegend agrarischen Deutschland typisch, während man die technischen Neuerungen, die unmittelbar zur Industrialisierung führten, vorwiegend aus England bezog. Aber GERSDORF war es überhaupt nicht um Industrialisierung zu tun, sondern um Gewerbe, die innerhalb seiner Gutsökonomie am Platze waren. Er begnügte sich mit einer Auswahl modernster ausländischer Apparaturen für sein physikalisches Laboratorium, führte aber den Blitzableiter in der Oberlausitz ein. Seine mineralogische Sammlung entstand adäquat zu seinen merkantilistischen Bestrebungen, die Rohstoffe vom eigenen Grund und Boden zu nutzen. Er schaffte keine englischen Spinnmaschinen an, was ihm ein leichtes gewesen wäre, weil er damit das soziale Problem auf seinen Besitzungen vergrößert hätte. Dagegen standen seine meteorologischen Beobachtungen im Dienste der Landwirtschaft, seine elektro-medizinischen Versuche im Dienste der Humanität. GERSDORF trat also weit über das Interessengebiet der Liebhabereperimentatoren hinaus, die zu den typischen Zeiterscheinungen gehörten.

Trotz provinzieller Abgelegenheit stand sein Wissen und Forschen auf der Höhe der Zeit. 1791 verbesserte MARTINUS VAN MARUM seine Elektriziermaschine, indem er eine solche mit einer Scheibe von 31 Zoll Durchmesser konstruierte, die ein neues Kapitel in der Geschichte der Elektrizitätserzeuger einleitete. Ein Jahr später ließ ihm VAN MARUM in Amsterdam bei Cs. WICKERA eine solche Maschine anfertigen. 1792 begründete GEORG JOSEPH BEER die wissenschaftliche Augenheilkunde. GERSDORF besaß gleichzeitig Instrumente zum Starstechen mittels des elektrischen Funkens wie auch zur Behandlung der Taubheit. 1794 war in Karlsruhe der erste optische Telegraph in Deutschland eingeführt worden. GERSDORF denkt 1801 an den Einsatz eines Pyrotelegraphen für weiträumige geographische Vermessungen. In seinem Besitz befanden sich die heute noch an den Städtischen Kunstsammlungen Görlitz erhaltenen Zeichnungen zu Maschinen teils englischen, teils deutschen Ursprungs. So zu einer „Maschine Wasser mittels Feuer zu heben“ — eine Art Papinscher Dampftopf —, zu Pumpwerken und Wasserführungen, die typisch für das in GERSDORFS Reisejournalen nachweisbare Interesse für wassergetriebene Mechanismen sind.

GERSDORF gehörte einer Generation von Wissenschaftlern an, die entscheidende Grundsteine zur Erkenntnis des Wesens der Elektrizität legten. Zu ihr gehören die Italiener LUIGI GALVANI, ALESSANDRO VOLTA und TIBERIO CAVALLO sowie der Göttinger Professor der Physik GEORG CHRISTOPH LICHTENBERG. Mit diesen Männern verband GERSDORF die Frage nach der Beschaffenheit und das Studium der Anwendung der Elektrizität. Dabei stand er auf den Schultern jener, die deren besondere Qualität bereits erforscht hatten, wie EWALD GEORG VON KLEIST und PIETER VAN MUSCHENBROEK, die 1745 als erste die Wirkungen des elektrischen Schlages beobachtet hatten und die Speicherung der Elektrizität erfanden, und besonders BENJAMIN FRANKLIN, der den Blitz als elektrische Entladung der Atmosphäre erkannte und 1752 den Blitzableiter erfunden hatte. Es ist kennzeichnend für GERSDORF, daß er sich nicht mit der Nachahmung der berühmt gewordenen Versuche dieser Männer zufriedengab⁴¹⁴, sondern die Nutzenanwendung jeder neuen Erkenntnis im Sinn hatte.

In GERSDORFS Forschungen spiegelt sich der Charakter seines ökonomischen Denkens und der auf seinem Gutsterritorium zu lösenden wirtschaftlichen und sozialen Probleme. Aber diese Praxisbezogenheit seiner wissenschaftlichen Arbeit, die gar nicht vom Bewußtsein einer Originalität getragen war, um so mehr aber vom Gedankengut der Aufklärung im Sinne der allgemeinen Nutzbarkeit, bedeutete innerhalb der Oberlausitz und ihrer gesellschaftlichen, ökonomischen und wissenschaftlichen Verhältnisse einen ungeheuren Fortschritt. Es waren besonders die Zeitumstände ab 1806, die dieses Gedankengut so wenig ins allgemeine Bewußtsein brachten und ADOLF TRAUGOTT VON GERSDORFS Andenken mit dem Mantel einer engbegrenzten lokalen Pietät umhüllten.

4.1. Gersdorfs meteorologische Studien

Nichts lag für den Landwirt GERSDORF näher, als durch ständige Beobachtung des Himmels den Witterungserscheinungen auf den Grund zu gehen. Er begnügte sich nicht mehr mit alten Bauernregeln. Sein wissenschaftlicher Spürsinn wies ihn auf die Erkundung der Ursachen der klimatischen Verhältnisse und Bedingungen. So ist die Meteorologie sein frühestes wissenschaftliches Arbeitsfeld, in dem er in Hinblick auf die landwirtschaftliche Nutzenanwendung systematisch seit 1767 über Jahrzehnte mit besonderer Aufmerksamkeit und größter Akribie tätig war.⁴¹⁵

4.1.1. Astronomie

Unter Meteorologie verstand man damals die Wissenschaft von der Gesamtheit der Himmelserscheinungen, deren Einfluß auf die klimatischen Verhältnisse — wie z. B. Sonnenflecken⁴¹⁶ — man bereits beobachtete, aber noch zu beweisen hatte. Daher darf die Darstellung über GERSDORFS meteorologische Arbeit auch seine astronomischen Beobachtungen einschließen, die vom Jahre 1766 an nachweisbar sind.

Das früheste Beweisstück für GERSDORFS astronomische Interessen liefert eine reich beschriftete kolorierte Zeichnung aus seinem Nachlaß mit der Darstellung der Konjunktion der Planeten Jupiter und Merkur nach einer Leipziger Observation vom 28. Juli 1766, 8 Uhr. Er selbst beobachtete den Durchgang der Venus vor der Sonne von 1769 und verglich seine Resultate hinsichtlich der Uhrzeit und der optischen Wahrnehmung mit der in einem kolorierten Stich und einer Zeichnung erhaltenen Leipziger Feststellung vom 3. Juni 7.47 Uhr und der Observation der Berliner Sternwarte. Über seine eigenen Beobachtungen dieses Vorgangs verfaßte er den Aufsatz „Eintritt der Venus in die Sonne, nebst den Barometerhöhen auf der Tafelfichte“, den er im Wittenbergschen Wochenblatt⁴¹⁷ veröffentlichte. Überdies korrespondierte er über diese astronomischen Beobachtungen mit dem Prälaten JOHANN IGNAZ VON FELBIGER in Sagan⁴¹⁸, der besonders in meteorologischen Fragen mit ihm damals in lebhaftem Gedankenaustausch stand und ihn auch mit

Freitag. War ab früh und sehr gemütht,
 faste, sah aber nach und nach nicht, die
 die Sonnenfinsternis war bis zum
 gegen unser Gemüth, man sah Licht und
 schweben über West Winden, unterhalb zu
 gegen Raucher Scherzen, sah der Finsternis
 wieder und Wolken.

Der Anfang der Finsternis war als
 in Meßersdorf um 12^h 34^m am Nord West
 der Lande der Finsternis, und das Ende um
 1^h 45^m an ihrem Nordlichen Lande, so
 ganze Dauer also 1^h 11^m und 11^m Minuten
 und im Mittel der Finsternis war
 im Licht von Nord West nach Süd West
 Lande ausgehend zu sein, dessen Größe
 so breit und nicht völlig 1/2^h gut Licht.
 Die Finsternis sah nicht bloß den
 die Augenblicke in Meßersdorf, sondern
 gegeben sind.

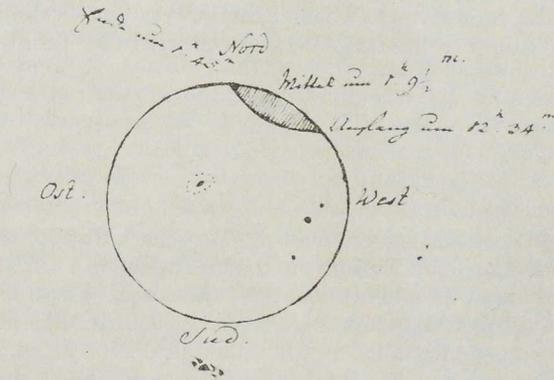


Abb. 39. GERSDORFS Beschreibung und Zeichnung der partiellen Sonnenfinsternis vom
 31. Januar 1794, observiert in Meßersdorf. Reisejournal Bd. 19, S. 2

JOHANN HEINRICH LAMBERT, dem Direktor der Berliner Sternwarte, bekannt machte.⁴¹⁹

Die Sonne beanspruchte seit 1769 GERSDORFS Interesse. Anlässlich seines Besuches in Wittenberg vom 1. bis 25. Juli 1769 berichtet er in seinem Reisetagebuch von einem mit J. D. TITUS und F. W. HEUN geführten Gespräch: „Der Herr Prof. glaubt, das es nützlich wäre, über die verschiedene Figur der Sonne bey ihrem Aufgange und die darauf folgende Witterung fleißige Bemerkungen anzustellen, weil es nicht unwahrscheinlich wäre, daß es vielleicht einen Einfluß haben und man daraus die Witterung vorhersagen könne.“⁴²⁰ In der Tat hat GERSDORF bei unzähligen Gelegenheiten, besonders aber bei seinen Besteigungen der Tafelfichte, die Sonnenaufgänge beobachtet und beschrieben, wobei er auf die scheinbaren Deformationen der Sonnenscheibe infolge atmosphärischer Einwirkungen sowie auf das Farbenspiel große Aufmerksamkeit verwandte.

Bei Beobachtung des Eintritts der Venus in die Sonne am 3. Juni und am 1. August 1769 berichtet er erstmalig von Sonnenflecken.⁴²¹

Mehrfach hat er Sonnenfinsternisse beobachtet. Die vom 5. September 1793 schildert er in ihrem Ablauf von der Tafelfichte aus und belegt seine Wahrnehmungen durch drei Skizzen.⁴²² Über seine Beobachtungen der Sonne berichtete er am 19. Mai 1793 CHARPENTIER, er habe mit seinem Ramsden-Fernrohr durch einen geschwärzten Glasvorsatz von der Tafelfichte aus Sonnenflecken beobachtet. CHARPENTIER jedoch bezweifelte in seiner Antwort vom 22. April diese Observation, da das Instrument zu schwach für derartige Feststellungen sein. Eine weitere, partielle Sonnenfinsternis vom 31. Januar 1794 gab GERSDORF jedoch erneut Gelegenheit, Sonnenflecken festzustellen⁴²³ (Abb. 39).

Im Jahre 1769 vermeldete GERSDORF in seinem Reisejournal erstmalig die Beobachtung und Beschreibung eines in weiten Teilen Europas sichtbaren Nordlichtes, das man in ursächlichen Zusammenhang mit dem Kometen desselben Jahres brachte. Am 24. Oktober beschreibt er die Wahrnehmungen des Nordlichts in Rengersdorf, am 25. Oktober die von Meffersdorf. Weitere Nordlichtbeschreibungen gibt er an gleicher Stelle zum 27. Oktober 1769 und zum 18. Januar 1770 mit genauer Schilderung der Lichterscheinungen. Entsprechend seinen damaligen vergleichenden Wettererkundungen schildert er die Nordlichtbeobachtungen sowohl von Rengersdorf als auch von Meffersdorf aus.⁴²⁴

Neben den nächtlichen Lichterscheinungen vermerkte er auffallende Phänomene des Sonnenlichteinfalls. Am 19. März 1774 berichtet er das Auftreten von Nebensonnen.⁴²⁵ Schon 1769 macht er auf dem Drechslerberg bei Meffersdorf die Feststellung seines eigenen Schattens auf der unter ihm liegenden Wolkenschicht, eine Erscheinung, der man nach der damaligen Fachliteratur — wie GERSDORF dazu bemerkt — erstmalig anlässlich der Gradvermessung in Peru 1735 begegnet war.⁴²⁶

Derartige Schattenbildungen auf der Oberfläche tiefer Wolken- oder Nebelschichten beobachtete er später noch mehrfach, besonders im Riesengebirge, wobei er das eigentümliche Spiel des Regenbogenspektrums rings um die Schatten ausführlich beschreibt, besonders anlässlich einer Schneekoppenbesteigung vom 6. August 1795.⁴²⁷

Die Astronomie blieb bei GERSDORF begrifflicher Weise ein Randgebiet. Sie interessierte ihn in Zusammenhang mit der Klimatologie und der atmosphärischen Elektrizität, später aber auch im Zusammenhang mit der Erprobung vorzüglicher Fernrohre, die er für seine topographischen Beobachtungen und geographischen Vermessungen benötigte.

Anläßlich eines Aufenthaltes in Dresden hatte er im Oktober 1791 mit dem Inspektor des Mathematisch-Physikalischen Salons und der Kunstkammer, JOHANN GOTTFRIED KÖHLER, Mondobservationen mit dem berühmten Dresdner Herschel-Tubus angestellt und KÖHLERS Zeichnungen der Mondoberfläche kennengelernt.⁴²⁸ Von eigenen Observationen der Planeten, besonders des Jupiter und des Saturn und ihrer Trabanten, handeln erst ab 1795 GERSDORFS Aufzeichnungen, wobei Zeitkontrollen der astronomischen Vorausberechnungen die Hauptrolle spielten. So diente seine Observation vom 23. September 1795 der Bestimmung der Zeitdifferenz des Durchgangs des Jupiters und seiner Trabanten durch den Mond zwischen dem Beobachtungsort, dem Drechselberg im Isergebirge, und der Vorausbestimmung der Berliner Sternwarte.⁴²⁹ Es ging dabei bereits um Sekundenwerte, die äußerst genaue Chronometer voraussetzen, über die GERSDORF damals verfügte und die gleichzeitig für Meridianbestimmungen dienten, über die in einem anderen Zusammenhang zu berichten ist.

Einen Merkurdurchgang durch die Sonnenscheibe beobachtete GERSDORF am 7. Mai 1799. Den Bericht darüber veröffentlichte er in der Lausitzischen Monatschrift desselben Jahres.⁴³⁰

Bei einer Beobachtung der Planeten Jupiter und Saturn nebst ihrer Trabanten am 16. März 1802 bemerkt GERSDORF in seinem Reisejournal: „ich observiere nach meiner Seifertschen Pendeluhr“, deren Nachgehen um 5 Sekunden in der Berechnung berücksichtigt wird. Der Anlaß zu dieser Observation war die Überdeckung des Planeten und seiner Trabanten durch den Mond, der sich als schmale abnehmende Sichel zeigte. Gegenüber der Vorausbestimmung des Bodenschen Jahrbuchs stellte GERSDORF damals eine Differenz von mehreren Sekunden fest.⁴³¹ Am 5. April 1802 beobachtete er von seinem stets als „Sommerhaus“ bezeichneten Observatorium im Meffersdorfer Park die Bedeckung der Plejaden durch den Mond, wobei er wieder die Differenz gegenüber der Berliner Vorausberechnung feststellte.⁴³²

Besonders die Erprobung seines Teleskops durch JOHANN HEINRICH SEYFFERT in Dresden verschaffte ihm im Juni 1802 wieder Gelegenheit, sich mit Planetenbeobachtungen zu befassen. Zum 4. Juni berichtet er im Reisejournal von diesen gemeinsamen Observationen, die auf der Dachterrasse des Zwingers mit dem Herschel-Teleskop stattfanden, wobei der Mond, der Jupiter samt seinen Trabanten und der Saturn mit seinem Ringsystem Gegenstand der Betrachtungen waren.⁴³³

Zweimal befaßte sich GERSDORF mit einem astronomischen Spezialgebiet, dem der Meteoriten. Zweifellos hat seine Bekanntschaft mit ERNST FLORENS FRIEDRICH CHLADNI, dem Entdecker der wahren Natur der Meteoriten, dazu beigetragen. Er hatte CHLADNI im Jahre 1791 in Dresden kennengelernt. Am 8. März 1796 bewegte in der Oberlausitz ein mit Geräuschentwicklung in der Atmosphäre verbrennender Meteor, eine sogenannte Feuerkugel, die Gemüter. GERSDORF reichte darüber RUDOLF ZACHARIAS BECKER in Gotha einen Artikel zur Veröffentlichung in der Nationalzeitung am 21. April 1796 ein und publizierte zu derselben Himmelserscheinung einen Aufsatz in der Lausitzischen Monatsschrift 1796.⁴³⁴ GERSDORF hatte diesen Meteor nicht selbst gesehen, sondern sammelte durch Befragungen im Briefverkehr die Augenzeugenberichte, um seine Bahn zu bestimmen. Am Tage vor und nach dem Auftreten des Meteors hatte er eine ungewöhnliche negative Ladung der atmosphärischen Elektrizität wahrgenommen, die er zwar nicht in kausalen Zusammenhang mit dem Meteor brachte, aber doch als bemerkenswerten Begleitumstand verzeichnete wie auch den gleichzeitigen „Nordschein ohne Strahlen“. Am 8. März war die Feuerkugel 22.15 Uhr in der östlichen Oberlausitz auf-

getaucht und mit Donnerknall, der am heftigsten über der westlichen Oberlausitz wahrgenommen worden war, zersprungen, während zugleich auch viele Sternschnuppen beobachtet wurden.

Merkwürdig ist, daß sich neun Jahre später, am 1. Februar 1805, das seltene Schauspiel einer Feuerkugel über der Oberlausitz wiederholen sollte. GERSDORF wurde darauf am 22. Februar von LUDWIG WILHELM GILBERT, den er 1804 in Halle besucht hatte, gebeten, für seine „Annalen“ (GILBERTS Annalen) Mitteilungen über die Beobachtungen des Meteors zukommen zu lassen. Besonders wünschte GILBERT Meteorgestein zu erhalten.⁴³⁵ Wie immer in solchen Fällen stellte GERSDORF Umfragen an. WILHELM LEBERECHE GÖTZINGER, bekannt durch seine Beschreibung der Sächsischen Schweiz, mit GERSDORF wegen der Höhenbestimmungen dieses Gebirges korrespondierend, schickte diesem einen vom 15. September 1805 datierten Augenzeugenbericht, der noch heute spannend zu lesen ist. Danach hatte ein Jägerbursche GÖTZINGER unterrichtet, er habe am 1. Februar morgens über Ottendorf den Meteor in Größe des Vollmondes auf sich zustürzen sehen, sei von Panik erfaßt worden, habe aber bemerkt, wie die Feuerkugel drei bald verlöschende kleinere Kugeln ausstieß, dann zischend weiterfiel und mit einer Detonation im Wald verschwand. GÖTZINGER suchte darauf das von dem Burschen bezeichnete Gebiet ohne Resultat ab. Wahrscheinlich hatte er die Beschleunigung und Höhe des Meteors unterschätzt. GERSDORF dachte noch im Frühjahr 1806 daran, selbst eine Reise zum Falkenberg zu unternehmen, obwohl er sich nach seiner Mitteilung an GÖTZINGER kaum noch ein Jahr Lebenszeit zumaß. Er mußte jedoch diesen Plan wegen Schwäche seiner Körperkräfte aufgeben.

4.1.2. Wetterkunde

Waren derartige astronomische Beobachtungen Gelegenheitssache, so beruhen GERSDORFS klimatologische Forschungen auf lange an verschiedenen Orten wahrgenommenen und verglichenen Beobachtungen, um der Ursächlichkeit der Witterung auf die Spur zu kommen. Die Klimatologie gehörte im 18. Jahrhundert, sonderlich in seiner zweiten Hälfte, zu jenen wissenschaftlichen Bereichen, die sich zeitweilig in der Arena des öffentlichen Interesses hoher Gunst erfreuten, um sie dann wieder zu verlieren, weil die Resultate nicht zur unmittelbaren Nutzenanwendung führten. Die Meteorologen unserer Zeit wissen erst um die ganze Kompliziertheit der Wettervorhersage, wozu ihnen neben empfindlichen Meßapparaten künstliche Himmelskörper zur Verfügung stehen, an die man zu GERSDORFS Zeiten noch nicht denken konnte. Aus der Sicht einer Epoche aber, die die Gesetzlichkeit der Natur mit wahrer Leidenschaft zu ergründen bestrebt war und darin in vielen Fällen große Erfolge hatte, ist es durchaus verständlich, daß man die Frage der Gesetzlichkeit der Witterung auf die Tagesordnung der empirischen Wissenschaften brachte. So hat sich GERSDORF in den Jahren von 1767 bis 1789 hingebungsvoll als Observator des täglichen Wetters betätigt. Er wußte sehr wohl nach dem Stand der damaligen Erkenntnisse, daß lokale Witterungserscheinungen von großen klimatischen Voraussetzungen abhängig sind, und trug dazu bei, ein Netz von Wetterwarten — wenigstens zeitweilig — zur vergleichenden Forschung einrichten zu helfen. Je später um so mehr sieht man aus der Vielfalt seiner Methoden und deren Verbindungen, daß er sich bewußt wurde, daß man vom Wesen der Witterung noch

Mittelpunkt											
St.	W.										
1	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10
2	11	11	11	11	11	11	11	11	11	11	11
3	12	12	12	12	12	12	12	12	12	12	12
4	13	13	13	13	13	13	13	13	13	13	13
5	14	14	14	14	14	14	14	14	14	14	14
6	15	15	15	15	15	15	15	15	15	15	15
7	16	16	16	16	16	16	16	16	16	16	16
8	17	17	17	17	17	17	17	17	17	17	17
9	18	18	18	18	18	18	18	18	18	18	18
10	19	19	19	19	19	19	19	19	19	19	19
11	20	20	20	20	20	20	20	20	20	20	20
12	21	21	21	21	21	21	21	21	21	21	21
13	22	22	22	22	22	22	22	22	22	22	22
14	23	23	23	23	23	23	23	23	23	23	23
15	24	24	24	24	24	24	24	24	24	24	24
16	25	25	25	25	25	25	25	25	25	25	25
17	26	26	26	26	26	26	26	26	26	26	26
18	27	27	27	27	27	27	27	27	27	27	27
19	28	28	28	28	28	28	28	28	28	28	28
20	29	29	29	29	29	29	29	29	29	29	29
21	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30
22	31	31	31	31	31	31	31	31	31	31	31
23	32	32	32	32	32	32	32	32	32	32	32
24	33	33	33	33	33	33	33	33	33	33	33
25	34	34	34	34	34	34	34	34	34	34	34
26	35	35	35	35	35	35	35	35	35	35	35
27	36	36	36	36	36	36	36	36	36	36	36
28	37	37	37	37	37	37	37	37	37	37	37
29	38	38	38	38	38	38	38	38	38	38	38
30	39	39	39	39	39	39	39	39	39	39	39
31	40	40	40	40	40	40	40	40	40	40	40

Abb. 40. Wetterstatistik einer Reise nach Rothenburg OL mit Vergleichswerten von Rengersdorf, Meffersdorf und Wittenberg, wie sie GERSDORF jedem Reisebericht beigab. Aus Reisejournal, Bd. 9, 1784, S. 2—3

viel zu wenig wußte. Daher griffen seine meteorologischen Studien immer mehr auf andere Forschungsgebiete über, z. B. auf die Verwitterung der Gesteine und die sich daraus ergebenden Folgen für die Mineralogie und Geographie, seit 1789 besonders aber auf die Erkundung der atmosphärischen Elektrizität.

Die Quellen, aus denen GERSDORFS klimatologische Studien abzulesen sind, sind seine meteorologischen Tagebücher, besonders seine Tabellen im Anhang seiner Reiseberichte, aus denen seine vergleichende Methode zwischen Rengersdorf, Meffersdorf, Wittenberg und den bereisten Orten zu entnehmen ist, ebenso auch sein Briefwechsel mit Wissenschaftlern und Laien, die ihm in der vergleichenden Methode die Meßwerte verschiedenster Orte und Gegenden lieferten (Abb. 40). Dazu kamen die in seiner Bibliothek befindlichen gedruckten Vergleichstabellen aus verschiedenen Ländern Europas. Im Gegensatz zu GERSDORFS anderen vielfältigen wissenschaftlichen Forschungsgebieten fehlte es in Deutschland — und nicht nur hier — an speziellen Berufsvertretern der Klimatologie. Selbst Naturwissenschaftler betrieben jenes Gebiet als Liebhaberei und waren darin kaum dilettierenden Laien überlegen. So finden sich unter jenen, die damals die Witterung zum besonderen Untersuchungsgegenstand auserwählt hatten, Universitätsprofessoren wie Bauern und Handwerker. Gerade diese Tatsache beweist aber, wie sehr die wissenschaftliche Tätigkeit in der Aufklärungszeit die Klassenschranken überwölbte. — Nur in Padua hatte GUISEPPE TOALDO einen Lehrstuhl für Meteorologie.

Wesentlich waren für GERSDORFS statistische Bemühungen als Voraussetzung einer zu ergründenden Gesetzmäßigkeit weit zurückliegende Beobachtungen. So findet sich als ältestes Werk, dessen er sich bei seiner Arbeit bediente, MEURERS „Commentarii meteorologici“, Leipzig 1592. Die von ihm beschaffte Fachliteratur geht bis zu Büchern vom Erscheinungsjahr 1805, was beweist, daß sich GERSDORF zeitlebens mit der Materie befaßte. Besonders ist der Zeitraum 1770 bis 1795 mit zahlreichen Titeln belegt, wie die Recherchen innerhalb der Oberlausitzischen Bibliothek der Wissenschaften anhand der Bücher aus GERSDORFS Besitz ergaben.⁴³⁶ Unter den 71 nachgewiesenen Titeln entfallen 31 Werke auf die allgemeine Meteorologie, 12 sind Tabellenwerke, 26 Werke betreffen Observationsinstrumente und ihre Anfertigung. Unter den Verfassern finden sich MICHAEL CHRISTOPH HANOW, JOHANN HEINRICH LAMBERT, MAXIMILIAN HELL, GUISEPPE TOALDO, JEAN ANDRÉ DELUC, DIONYSIUS MAGELLAN⁴³⁷, ALESSANDRO VOLTA, JOHANN LORENZ BÖCKMANN⁴³⁸, GOTTFRIED ERICH ROSENTHAL⁴³⁹, GEORG FRIEDRICH BRANDER⁴⁴⁰ und MICHAEL DU CREST⁴⁴¹.

15 Jahre vor GERSDORFS permanenter Tabellenführung hatte JOSEPH STEPLING in Böhmen mit der vergleichenden Methode der Meteorologie begonnen. Dem reziproken Verhältnis von Steigen und Fallen von Thermometer und Barometer war erst 1781 G. E. ROSENTHAL auf die Spur gekommen. Man beherrschte eben erst — und dies auch recht bescheiden — die Anwendung der Meßinstrumente, in deren Herstellung das Hauptproblem der Meßwerte lag. Skepsis der Mitwelt begleitete von Anfang an alle derartigen Untersuchungen.

Eine 1768 in Nürnberg erschienene Schrift eines unbekanntens Autors aus Altdorf über Barometer, Thermometer und andere zur Meteorologie gehörigen Instrumente⁴⁴² stellt zur Nützlichkeit der systematischen Wetterbeobachtungen fest: „In Frankreich, Engelland werden dergleichen Observationen beständig fortgesetzt, ein gleiches geschieht in Wien, Berlin, und anderen Orten mehr, die k. Akad. in Schweden ermuntert hierzu ihre Gelehrte . . . Möchten wir doch einmal anfangen,

nicht nur die Lappereyen einiger Ausländer, sondern auch ihre guten und heilsamen Anstalten nachzuahmen . . .“

DELUC schreibt in seinen 1772 in Paris erschienenen „Recherches de L'Atmosphère“ am Ende der Abhandlung in Hinsicht auf die Sorglosigkeit der Instrumentmacher und die eine internationale Verständigung erschwerende Uneinheitlichkeit der Meßskalen⁴⁴³: „Ich kann nicht hoffen, daß mein Werk von vielen Künstlern (i. e. Instrumentenmachern) werde gelesen werden, die dergleichen Werkzeuge verfertigen: noch weniger kann ich erwarten, daß dieselben meinen Vorschlägen aus eigener Bewegung folgen werden . . . Bloß das allgemeine Verlangen der Liebhaber und die Sorgfalt der Naturforscher wird im Stande seyn, sie von diesen (zuvor bezeichneten) Gewohnheiten abzubringen.“

Optimistischer muten TOALDOS Worte aus der Einleitung zu seinem „Meteorologischem Saros“ von 1784 an⁴⁴⁴: „Endlich ist sie gekommen, wie es scheint, die Zeit, wo die Wünsche und Entwürfe, welche die berühmten Deutschen Tobias Meyer und Joh. Lambert für die Vervollkommnung der Meteorologie machten, anfangen glücklicher Weise erfüllet zu werden; und zwar durch das nemliche Mittel, welches die zwey großen Männer angezeigt hatten. Sie empfahlen den Physickern in dieser Wissenschaft die Methode der Astronomen nachzuahmen, das heißt anfänglich kleine Irregularitäten zu übersehen und gerade auf allgemeine Gesetze, auf summarische Resultate, Vergleichen und wohl auseinandergesetzte Beobachtungen zu gehen. Allgemeine Gesetze entdecken zugleich die Abweichungen, und die Abweichungen selbst werden endlich durch fortgesetzte Beobachtungen gewisse Regeln, eben dadurch ist es den Astronomen gelungen, die den Anschein nach so unordentliche Bewegungen der Planeten in Ordnung zu bringen. . . . und wenn das Volk durch so viele Jahrhundert ist gewieget, geschmeichelt und sogar hingegangen worden, durch so viele leere und abergläubische Witterungsdeutungen, so schmeichle ich mir, daß eine vernünftige Regel . . . von allen Classen und Menschen müsse mit Freuden aufgenommen werden.“

ANTON PILGRAM in Wien zog 1788 die Schlußfolgerung, daß es keine sichere Voraussage des Wetters gebe, sondern nur Wahrscheinlichkeitsbestimmungen.⁴⁴⁵

In der deutschen Ausgabe von VOLTAS „Meteorologischen Briefen“⁴⁴⁶ liest man im Vorwort des Herausgebers über „die Lücken, welche man in dieser Wissenschaft noch immer entdeckt“: „Diese Unvollkommenheit unserer meteorologischen Kenntnisse muß für uns eine wichtige Aufmunterung seyn, dieser Wissenschaft, deren mannigfacher Nutzen für das gemeine Leben so augenscheinlich ist, eine größere Aufmerksamkeit zu schenken und besonders diejenigen Hindernisse genau kennen zu lernen, welche bisher der immer weiter vorwärtsschreitenden Vervollkommnung der Meteorologie im Wege gestanden haben. Eines dieser Hindernisse ist gewiß die Unvollkommenheit des meteorologischen Apparats und der fehlerhafte Gebrauch, welche man von übrigens guten meteorologischen Instrumenten gemacht hat . . . Ein anderes Hinderniß, welches der Vollkommenheit meteorologischer Beobachtungen im Wege stand, war unstreitig dieses, daß man auf Dinge, welche in der Veränderung des Luftkreises eine ungemein wichtige Rolle spielen, so wenig Rücksicht genommen hat . . . Vorzüglich gilt dies von der elektrischen Materie.“

Die Oberlausitz hatte auf diesem Gebiet schon eine gewisse Tradition, die GERSDORF nicht unbekannt geblieben sein konnte, denn schon 1703 begann CHRISTIAN TRAUTMANN in Löbau mit seinem Journal der täglichen Witterung⁴⁴⁷. TRAUTMANN'S Resultate wurden in seinem Löbauer Witterungstagebuch 1720—1726 festgehalten und erschienen in den Jahren 1718 bis 1736 in den von ihm herausge-

gebenen „Zittauer Aspekten — Witterungs- und Historienkalender“. Von 1717 bis 1730 gab der Arzt JOHANN KANOLD die Werte eines von ihm in Breslau aufgebauten regionalen Beobachtungsnetzes in der „Sammlung von Natur- und Medizin- wie auch hierzu gehörigen Kunst- und Literatur-Geschichten, so sich in Schlesien und andern Ländern begeben“ bekannt. Für 1754/55 machte DAVID NEUMANN in Zittau Wetterbeobachtungen. Diese Witterungstabellen einzelner Gelehrter und Liebhaber standen und fielen mit ihren Arbeitsmöglichkeiten, der Permanenz der Beobachtungen und der Vergleichbarkeit der Werte.

Damit wird GERSDORFS nicht von ihm besonders dargelegtes Forschungsprogramm und die Methodik seines Vorgehens folgerichtig aus der allgemeinen Forschungssituation erkennbar. Reduziert auf diese, sind seine Arbeiten auf dem Gebiet der Meteorologie und besonders seine Untersuchungen zur atmosphärischen Elektrizität unstreitig Pionierleistungen.

Seine in den Jahren 1767 bis 1789 täglich zweimal vorgenommenen Wetterbeobachtungen wurden von ihm in Diarien jahrgangsweise eingetragen, und zwar mit Barometer- und Thermometerstand und einigen Texterläuterungen zu Witterungserscheinungen, die sich nicht in Zahlen angeben ließen, wie Regenstunden, Sonnenschein, Wolkenbildung, Gewitter usw. Dazu ließ er in Meffersdorf und Rengersdorf durch angelernte Mitarbeiter die Werte ablesen und die Witterung beschreiben, sofern er dies nicht selbst besorgen konnte. Die Temperatur wurde nach der Fahrenheit-Skala, der Barometerstand nach Pariser Fuß, unterteilt in Linien, gemessen.

Wetterbeobachtungen dieser Art konnten, wie man damals sehr wohl wußte, nur sinnvoll für die Auswertung sein, wenn sie an verschiedenen Orten über lange Zeiträume durchgeführt wurden. Dazu mußten alle Beteiligten sich derselben Meßskala und besonders genau übereinstimmender Instrumente bedienen.

GERSDORF ging es zunächst darum, regelmäßige Vergleichswerte zu erhalten. Dazu dienten einige damals in Deutschland erscheinende Zeitschriften, die wöchentlich oder monatlich die Wetterstatistik eines bestimmten Gebietes veröffentlichten. Alle Zeitschriften, an denen GERSDORF mitarbeitete, wurden von ihm auf die Nützlichkeit von Veröffentlichungen der regionalen und lokalen Wetterstatistik angesprochen, sofern diese nicht schon derartige Tabellen publizierten. Zu den von ihm genutzten Zeitschriften gehörten die ab 1739 klimatologische Material veröffentlichen „Danziger Erfahrungen“, ab 1755 „Wöchentliche Danziger Nachrichten“, die er sich bis zum Jahre 1768 unter vielen Schwierigkeiten beschaffte.⁴⁴⁸ Sie enthielten pro Tag immerhin viermalige Meßwerte.

Durch den Prälaten FELBIGER in Sagan wurde GERSDORF auf die „Ökonomischen Nachrichten der Patriotischen Gesellschaft in Schlesien“ aufmerksam gemacht, die sich bei ihrer Gründung ein vom 29. September 1772 datiertes Programm gaben⁴⁴⁹, in dem Wetterbeobachtungen und die Auswirkungen der Witterung für Landwirtschaft und Natur an erster Stelle stehen. Das erste Exemplar dieser Zeitschrift vom 9. Januar 1773 bringt dann auch die „Breslauer Wetterbeobachtungen“ für die erste Januarwoche in Tabellenform mit einer Anleitung und berichtet über die Ernteschäden durch die Witterung von 1772.

Seine Observationsergebnisse reichte GERSDORF, seit dem Beobachtungsjahr 1767 dem Herausgeber des Wittenbergischen Wochenblattes, dem Professor der Physik JOHANN DANIEL TITUS ein, der sie in dieser Zeitschrift von 1768 bis 1770 für das jeweils zurückliegende Jahr in gedrängter Tabellenform veröffentlichte. In den Jahren 1769, 1774, 1775 und 1776 publizierte GERSDORF auch Aufsätze

über seine Witterungsbeobachtungen im Wittenbergischen Wochenblatt. Derartige Textabfassungen finden sich in allen Reisetagebüchern GERSDORFS, besonders in Hinsicht auf die Wettereinflüsse auf Vegetation und Ernte und die von Blitzeinschlägen verursachten Schäden. TITIUS konnte jedoch aus Platzmangel nicht GERSDORFS vollständige Witterungstabellen mit den zweimaligen täglichen Meßwerten veröffentlichen.

Nähere Aufschlüsse über GERSDORFS meteorologische Beobachtungen und ihre Zusammenhänge mit gleichgerichteten Bestrebungen gibt seine Korrespondenz. Die älteste und längste zu diesem Fachgebiet ist die mit J. D. TITIUS aus den Jahren 1768 bis 1794. In seinem ersten Brief vom 11. April 1768 meldet GERSDORF daß er die Wetterbeobachtungen „aus unterschiedlichen Teilen Sachsens“ im Wittenbergischen Wochenblatt gelesen habe und sich selbst „seit etwas mehr als einem Jahr“ mit der täglichen Witterung befasse, die er in einem Diarium „weitläufig eintrage“. Auszüge davon aus den ersten beiden Monaten des Jahres 1768 fügt er bei. Bei dieser Gelegenheit berichtet er, daß er zwei Thermometer von CHRISTIAN FRIEDRICH ERNST RHEINTHALER verwende, deren eines nach Nordost, das andere nach Nordwest hänge, so daß er gantztägig unbeeinflußt von der Sonne die Temperatur ablesen könne. Das Barometer — ein italienisches Instrument — befände sich in einer Kammer nach Norden, sei aber nicht zuverlässig genug. Daher bat er TITIUS, der ihm bereits als Hersteller von Barometern und Thermometern bekannt war, um zwei Barometer und zwei große und zwei kleine Thermometer von derselben Art wie sie der Wittenberger Professor verwende, damit künftig genaue Vergleichswerte möglich würden. Die jeweils doppelte Bestellung je Instrument erklärt sich aus GERSDORFS gleichzeitigen Beobachtungen in Rengersdorf und Meffersdorf. Da er sich bei TITIUS noch als ein diesem Unbekannter meldete, nannte er ihm den Kupferstecher CHRISTIAN GOTTLIEB GEYSER in Leipzig als eine über ihn auskunftsfähige Person. GEYSER war nicht nur Illustrator der deutschen Frühklassikerausgaben, sondern ebenso auch zuverlässiger Stecher von Barometer- und Thermometerskalen.

TITIUS nahm den angebotenen Informationsaustausch mit Freuden an und bat GERSDORF um Mitteilung des Wettereinflusses auf die Landwirtschaft und die Verzeichnung der Niederschlagsmengen, die dieser in Ermangelung eines geeigneten Gerätes noch vernachlässigt hatte. Dazu versprach TITIUS die erbetenen Instrumente. Die Barometer sollten in Teilen angeliefert werden. Ein Gehilfe sollte sie an Ort und Stelle montieren und einrichten.

In einem weiteren Brief von 1768 schrieb GERSDORF an TITIUS, er habe „jemanden“ für die genaue Ablesung der Instrumente in Meffersdorf, der auch dort das Diarium führe. Man erfährt nicht, wer diesen Dienst verrichtete. Zu vermuten ist sein später oft genannter Inspektor JÄHNE. Eines der Barometer wollte GERSDORF als Reiseinstrument für seine Beobachtungen im Riesengebirge hergerichtet haben. Weiter bat er TITIUS um Mitteilung eines Reinigungsverfahrens für das Quecksilber. Die ganze für ihn typische Umständlichkeit spricht für seine Gewissenhaftigkeit und für langfristige, planmäßige Beobachtungen.

Anfang Juni 1768 schickte TITIUS FRIEDR. WILH. HEUN, der wahrscheinlich die bestellten Instrumente überbrachte und einrichtete. Mit diesem führte GERSDORF auch die ersten barometrischen Höhenbestimmungen im Riesengebirge aus, die aus seinen Schriften zu erkennen sind. Nach GERSDORFS Bericht vom 15. August an TITIUS tätigte er nun auch ständig Beobachtungen mit dem Hygrometer. Bereits in seinem Brief vom 9. Juni 1768 machte TITIUS GERSDORF das Kompliment, er

kenne keinen Privatgelehrten in Sachsen, der eine so „vernünftige und sorgfältige Wetterobservation“ durchführe.

Schon damals taucht bei GERSDORF im Zusammenhang mit den von ihm häufig registrierten Gewittern der Wunsch auf, sich näher mit deren Ursachen und physikalischer Beschaffenheit zu befassen. Bereits 1767 hatte er die „Beschreibung eines Wetterschlages in Flinsberg“ in der Zittauschen Nachlese⁴⁵⁰ publiziert. Durch Registrierung der Auswirkung von Blitzeinschlägen hoffte er mittels kausaler Schlüsse deren Ursachen aufzudecken, zumal ihm aufgefallen war, daß der Blitz an bestimmten Stellen, besonders an freistehenden Bäumen und Bauten, sowie an Türmen, einzuschlagen pflegt. TITUS sandte ihm daher im Sommer 1768 Bücher zur Elektrizität und über die Ursachen des Blitzes. So griffen schon damals GERSDORFS meteorologische Studien mit seinen elektrophysikalischen ineinander über.

Besonders war er fürs nächste auf die Anfertigung zuverlässiger Barometer verwiesen. Deren Konstruktion war höchst unterschiedlich, so daß sich merkliche Abweichungen zwischen den Instrumenten verschiedener Hersteller den genauen Vergleichswerten in den Weg stellten. So plante er, wie er TITUS mitteilte, herauszufinden, wie die Beschaffenheit und Lage der Glasröhren und des Quecksilbers aufeinander reagieren. Um seine Instrumente mit denen des Wittenberger Professors in Übereinstimmung zu bringen, unternahm GERSDORF vom 1. bis 25. Juli 1769 eine Reise zu ihm in Gemeinschaft mit seinem Meffersdorfer Arzt Dr. FRÖHLICH.⁴⁵¹ Auf der Rückfahrt verglich er seine Instrumente mit denen des Mechanikers RHEINTHALER in Leipzig. Auch besichtigte er hier die von seinem ehemaligen Lehrer JOHANN HEINRICH WINKLER hinterlassenen physikalischen Instrumente, auf die ihn der Baumeister LANGE aufmerksam gemacht hatte.⁴⁵²

Mit der genauen Ermittlung der Niederschlagsmengen hatte GERSDORF seine Nöte, da die aufgestellten Gefäße durch Windabwehungen unterschiedliche Werte erbrachten. Die Niederschlagsmengen wurden von ihm mit der Goldwaage nach Dukatengewicht bestimmt, da diesem ein geeichtes Feingewicht zugrunde lag.

Im November 1768 bemerkte GERSDORF einen Fehler an seinem Meffersdorfer Barometer und rechnete daher alle bisher notierten Meßwerte entsprechend um. TITUS, der sich wegen Flüchtighkeitsfehlern in seinen Tabellen wiederholt von GERSDORF verbessern lassen mußte, erkannte dessen Gewissenhaftigkeit bewundernd an und schreibt darüber diesem am 29. Januar 1769: „Ich möchte Ihr meteorologischer Verwalter nicht sein; wenn Sie es mit dem ökonomischen so machen, so wird der ehrliche Mann einen schlimmen Stand haben.“

Der Briefwechsel mit TITUS, der für GERSDORFS meteorologische Untersuchungen der beste Wegweiser ist, verzeichnet am 25. April 1769 eine große Magnetnadel, mit der TITUS die Deklination und ihre Zusammenhänge mit der Witterung beobachtete. Er schreibt GERSDORF dazu: „Es ist artig, wie sie (die Magnetnadel) bei Gewitter, Nordlichtern und anderen atmosphärischen Veränderungen sich verändert. Sie wird in Zukunft einer der wichtigsten meteorologischen Instrumente, wenn sie könnte nur noch etwas wohlfeiler gefertigt werden.“ Die von TITUS benutzte Magnetnadel hatte der Wittenberger Mathematikprofessor JOHANN ERNST ZEIHNER gearbeitet. Sie kostete mit Gehäuse, je nach Ausführung, 12 bis 20 Taler. TITUS hatte ZEIHNER bereits früher empfohlen. GERSDORF hatte bei diesem schon im Januar 1769 einen großen und einen kleinen Magneten für Belastungsversuche bestellt und anlässlich seines Besuches in Wittenberg bald darauf die große Magnetnadel ZEIHNERs bei TITUS gesehen.⁴⁵³

GERSDORF war sehr bald daran interessiert, ein Netz von meteorologischen Stationen aufbauen zu helfen, da der Austausch der Observationen zwischen nur wenigen Orten nicht sehr weit helfen konnte. Am 31. Dezember 1768 schrieb er deshalb an TITIUS, er suche weitere meteorologische Korrespondenten, um eine über ganz Deutschland ausgebreitete Wetterbeobachtung zu ermöglichen. Damit griff er als Privatgelehrter nach einem Ziel, das erst im Jahre 1800 ALEXANDER VON HUMBOLDT der Realisierbarkeit näher brachte. GERSDORF selbst gewann in Görlitz einen Uhrmacher namens HERMANN, der sein Barometer auf die von GERSDORF und TITIUS gebrauchte Skala einstellte und danach die Messungen für Görlitz vornahm. Da die Meffersdorfer Werte aus der Wetterküche des Isergebirges oft extrem von den Rengersdorfer Werten abwichen, waren GERSDORF die Görlitzer Werte zum Vergleich wichtig. Doch fand er an dem Uhrmacher bald vieles auszusetzen, weil er sich nicht belehren lassen wollte, sich nach dem von FELBIGER und LAMBERT vereinbarten tabellarischen System zu richten, und daher liederlich observierte.⁴⁵⁴ Doch trat GERSDORF noch am 7. Februar 1779 bei TITIUS für HERMANN ein, dessen tägliche Beobachtungen über das Abweichen der Magnetnadel im Wittenbergischen Wochenblatt zu publizieren. TITIUS gab erst ein Jahr später die Zusage, doch war HERMANN bereits Anfang 1780 gestorben, so daß die Veröffentlichung unterblieb.

Ein systematisches Beobachtungsnetz in der Oberlausitz aufzubauen gelang GERSDORF nicht. Schon am 20. März 1769 schrieb er an TITIUS: „Meine Hoffnung, mehrere Liebhaber in der Oberlausitz zu ähnlichen Observationen aufzumuntern, fällt immer mehr. Die meisten Leute halten dergleichen Beschäftigung für zu verdrießlich und unnütz, weil sie garnichts davon verstehen, und die wenigen Liebhaber davon, die mir etwa noch bekannt sind, haben theils nicht Gelegenheit und die Zeit sich damit abzugeben, theils haben sie auch in der That gar zu wenig Theorie und wollen sich bloß nach ihrem Kopfe richten.“⁴⁵⁵

Wichtige Stützen in seinem Vorhaben waren natürlich die an den wenigen Wetterwarten und Observatorien tätigen Gelehrten. So schrieb GERSDORF schon am 8. Februar 1769 an TITIUS über seine inzwischen angeknüpften Verbindungen zum Rektor JOHANN GOTTFRIED GEISSLER in Gotha, der mit den Brüdern KLÖPSCH auf Schloß Friedenstein meteorologische Beobachtungen anstelle.⁴⁵⁶ Da die Gothaer Schloßsternwarte Eigentum des Großherzogs war, schlug TITIUS am 28. Februar vor, GERSDORF möge sich direkt an diesen wenden. Wie GERSDORF darauf reagierte, ist nicht bekannt. Jedenfalls verband ihn mit GEISSLER, seinem ehemaligen Görlitzer Lehrer, ein von 1770 bis 1789 geführter Briefwechsel, besonders über die Konstruktion von Thermometern, das Verhältnis der Quecksilbersäule zum Wetter, über Wetterregeln, Anzeichen von Wetterveränderungen und Witterungsperioden. GERSDORFs Ansichten fanden jedoch nicht GEISSLERS Beifall. Doch waren dessen Wittertabellen für GERSDORFs vergleichende Untersuchungen wichtig. GEISSLER berief sich bei seinen Angaben für 1770 auf den Generalsuperintendenten SCHMIDT in Gotha, den er als seltsam und unzugänglich schildert. Ab 1771 lieferte GEISSLER die Werte selbst. Die Reinschriften fertigte seine Frau. GERSDORF verschaffte ihm auch bald ein Reisebarometer. Wie einem Brief GEISSLERS vom 9. April 1774 zu entnehmen ist, hatte er GERSDORF zuvor besucht.

TITIUS hatte indessen GERSDORFs Höhenbestimmungen des Riesengebirges dem Prälaten FELBIGER in Sagan bekannt gemacht. Dadurch kam der von 1770 bis 1773 geführte Briefwechsel GERSDORFs mit FELBIGER zustande. FELBIGER, der übrigens GERSDORF ermunterte, seine naturwissenschaftlichen Beobachtungen zu einer allgemeinen Landes- und Volkskunde im Sinne Herderscher Ideen auszuweiten,

erwies sich in der exakten Ermittlung der Niederschlagsmengen als zuverlässiger Korrespondent. Er hatte sich auf dem Dach seines Hauses mittels eines toten Kamins eine Vorrichtung geschaffen, die die Niederschlagsmengen — auch den täglichen Tau — in einer großen Flasche in seinem Studio auffing, ohne daß die von GERSDORF bemerkten Mängel eintraten. Am 25. März 1771 schrieb FELBIGER, er habe von Neapel bis Drontheim und an vielen Orten Europas Interessenten für die vergleichende Wetterstatistik ausfindig gemacht und hoffe, eine meteorologische Gesellschaft zusammenzubringen. Darauf weilte GERSDORF am 13. Juli bei FELBIGER in Sagan.⁴⁵⁷

Die von FELBIGER verfaßten Saganer Wetterstatistiken der Jahre 1770 bis 1773 sind im Briefwechsel GERSDORFS enthalten, darunter eine in Kupfer gestochene Mustertabelle für einen Monat mit einer Beispieleintragung der letzten Maiwoche 1772. Daß diese Tabellen in Nürnberg nach seinem Entwurf gefertigt wurden, ist FELBIGERS Brief vom 25. Oktober 1771 zu entnehmen. FELBIGER schickte sie an alle seine Korrespondenten, jedoch findet sich kein Hinweis, daß GERSDORF davon Gebrauch gemacht hat. Eine weitere „Tabelle zur Vergleichung der drey verschiedenen Regenmesser im Saganischen Observatorium, verfaßt durch den Observator daselbst Joseph Kauschke“ ist ohne Datum dem Briefwechsel beigelegt. GERSDORF konnte in Ermangelung der benötigten Instrumente offenbar damit nichts anfangen. Es ging bei diesen Schemata, wie sie FELBIGER vorsah, nicht nur um die einheitliche Berichtsform, sondern auch und vor allem um Einheitlichkeit im Maßsystem. FELBIGER ließ alle ihm zugehenden Barometerangaben durch J. H. LAMBERT in Berlin auf eine einheitliche Höhe reduzieren. GERSDORFS 1770 auf Empfehlung FELBIGERS begonnene Korrespondenz mit dem Pastor JOHANN GOTTHELF WILHELMI in Diehsa bei Görlitz führte zwar nicht zu dem von diesem erhofften Beitritt zur Oberlausitzischen Bienengesellschaft, dafür aber zu einem Austausch der Wetterbeobachtungen der Jahre 1771—1773. Als GERSDORF bemerkte, daß der Pastor mit untauglichen Instrumenten beobachtete, verschaffte er ihm solche, die TITIVS konstruiert hatte, ebenso auch das Wittenbergsche Wochenblatt. Nach dem System FELBIGER schickte WILHELMI GERSDORF die jährlichen Diehsaer Wetterstatistiken der Jahre 1771 bis 1773.⁴⁵⁸ Aus dem Briefwechsel mit WILHELMI ist zu ersehen, daß GERSDORF mittlerweile seine Instrumente auch selbst herstellte.

Gleichzeitig mit GERSDORF observierten der Pastor CHRISTIAN ERDMANN MIRUS in Jonsdorf 1770 bis 1781 und der „Sprachmeister“ FRIEDR. ERNST AUGUST MITSCHING in Zittau 1801 bis 1808. MIRUS war ihm als Mitglied der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften und Reisebegleiter wohlbekannt. Mit JOHANN HEINRICH ANDRESEN in Niesky tauschte er die Wetterbeobachtungen der Jahre 1782 und 1784 aus. Ansonsten stand er mit ihm wegen der Anfertigung von Thermometern bis 1797 in Verbindung.⁴⁵⁹ Wie GERSDORFS Korrespondenz zeigt, bezog er die von gleichstrebenden Beobachtern angelegten Witterungstabellen für einzelne Monate oder ganze Jahre zusammengefaßt aus Wittenberg, Görlitz, Niesky, Berlin, Gotha und Diehsa OL, zeitweilig auch aus Thale und Sorge NL. Vergleichende Tabellen für Sagan und Breslau erhielt GERSDORF von FELBIGER. Solche aus Jonsdorf und Zittau sind zu vermuten.

FELBIGERS Weggang von Sagan nach Wien im Jahre 1774 bedeutete für GERSDORFS systematisch betriebene Wetterstatistik einen schweren Verlust, da ihm damit der wichtigste Verbindungsmann zu vielen Beobachtungsstationen entzogen war. In Wien fand FELBIGER weder Zeit noch aufmerksame Partner. Als ihn GERSDORF dort am 22. November 1781 besuchte, notierte er: „So viele Mühe man sich

auch von Mannheim (einer der führenden Wetterstationen jener Zeit) her gegeben hat und so angelegen es sich auch Herr von Felbiger selbst hat seyn lassen, jemanden von der hiesigen Academie zu dergl. Beobachtungen zu disponieren: so hat sich doch niemand dazu bequemt. Herr Rath Hell observiert auch bloß die Barometer und Thermometer-Höhe, wird immer unthätiger, und sein Ansehen fällt nach einigen falschen Prophezeungen täglich mehr. Auch will das hiesige Observatorium, so itzt gar nicht genützt wird, nichts sagen, ungleich schöner aber ist das zu Grätz.⁴⁶⁰ Am 27. November suchte GERSDORF den Kontakt zu einer privaten meteorologischen Station, mit der er aber sehr unzufrieden war.⁴⁶¹ Schließlich suchte er am folgenden Tage den „Ingenieur Obristen, auch Banko und Wasserbauamts Administrator, Herrn Brequin de Demerge“ auf, „welcher die Wetterbeobachtungen anstellen läßt“. Dessen Observationen wurden in Wiener Tageszeitungen veröffentlicht, wofür der Oberst auch noch Geld zahlen mußte, weshalb er damit aufhören wollte. GERSDORF erhielt von ihm die gedruckte Wiener Jahrestabelle für 1779. Über die Instrumente und ihre Aufhängung mußte er dem Obersten ein ungenügendes Urteil ausstellen. Ebenso schlecht fand er den Donaupegel eingerichtet, nämlich nach einem Hochwasserstand von 1768 als Nullwert, so daß alle Normalwasserstände als Minuswerte erschienen. Nicht einmal die mittlere Barometerhöhe von Wien wußte der Oberst anzugeben. Jedoch lernte GERSDORF den von diesem erfundenen Anemometer zum Messen der Windgeschwindigkeit (in Schuh pro Sekunde) kennen, wozu er die Beschreibung „in des Abts Rozier Journal de Physique, Tom. 15“ notierte. — In Leipzig suchte er 1783 den Arzt GOTTFRIED BENEDIKT SCHMIDTLEIN auf, „welcher die hiesigen meteorologischen Beobachtungen macht und ins hiesige Magazin einrücken läßt“⁴⁶².

Es ist bemerkenswert, daß GERSDORF ob der merklichen Enttäuschung seiner Erwartungen hinsichtlich der Meteorologie in Wien sich von hier an — wie auch bei seiner Rückreise in Prag — mit der Elektrizität zu beschäftigen beginnt. Dennoch hat er sich weiter mit der Wetterkunde befaßt, indem er sich auf die gedruckten Witterungstabellen in der älteren und zeitgenössischen Literatur stützte. In seiner Bibliothek befanden sich nämlich derartige Materialien von Wetterobservationen aus der Mark Brandenburg, aus Southwich, Hannover, Tübingen, Ansbach, Padua, der trivianischen Mark, aus Wien und aus Preßburg, und zwar für den Zeitraum von 1697 bis 1788. Außerdem besaß er für die Jahre 1783 und 1784 die Jahrbücher der 1780 gegründeten Meteorologischen Gesellschaft Mannheim, der ältesten Deutschlands, „Ephemerides Societatis Meteorologicae Palatinae“, mit einem großen Tabellenschatz aus aller Welt. Aus den ihm zugänglichen Materialien veröffentlichte er schließlich noch 1795 seine „Vergleichstabelle der Beobachtungen über die strenge Kälte im Januar 1795 an verschiedenen Orten, nach deren Nördlichen Breite geordnet“ in der Lausitzischen Monatsschrift.⁴⁶³ Es werden darin Vergleiche der Temperaturen pro Tag zwischen Paris, Mannheim, Bayreuth, Prag, Hof, Schloß Leuchtenburg, Meffersdorf, Dresden, Oberheidersdorf, Görlitz, Boritz bei Riesa, Leipzig, Wittenberg, Sayda und Berlin angestellt. Die Eigentümlichkeit des Witterungsablaufs der ersten Hälfte des Jahres 1796 veranlaßte GERSDORF, noch einmal für die Monate Januar bis Mai seine Beobachtungen in einer Artikelserie in der Lausitzischen Monatsschrift zu veröffentlichen.⁴⁶⁴

Je intensiver sich GERSDORF mit der Witterung befaßte, um so deutlicher wurde ihm die Vielfalt der atmosphärischen Erscheinungen, deren Summe und Wechselwirkung das tägliche Wetter bestimmen. Es erwies sich als undurchführbar für einen Privatgelehrten, zu bündigen Schlüssen über Wettergesetzmäßigkeiten zu kom-

men, zumal schon die Einheitlichkeit des Beobachtungssystems sonderlich nach FELBIGERS Weggang in Frage gestellt war. Um so mehr widmete sich GERSDORF den Einzelercheinungen in der Vielfalt der atmosphärischen Verhältnisse, besonders der atmosphärischen Elektrizität und den Beobachtungen von Blitzeinschlägen, erstmalig schon 1767, später in Zusammenhang mit der Konstruktion von Blitzableitern, nachdem 1771 der Saganer Kirchturm vom Blitz getroffen worden war und FELBIGER einen Blitzableiter anbringen ließ, und zwar in der von den Laboratoriumsversuchen her bekannten Gestalt einer messingenen geerdeten Gliederkette, worüber GERSDORF eine detaillierte Beschreibung anforderte. Dieser Blitzableiter wurde von ihm anlässlich seines Besuches in Sagan 1771 ausführlich studiert und beschrieben und dessen Mängel nachgewiesen.⁴⁶⁵

Seine Untersuchungen der Beschaffenheit der atmosphärischen Elektrizität wurden durch die Bekanntschaft mit FELBIGER wesentlich gefördert. Schon 1772 ließ er sich bei seinem Gut Niederrengersdorf, wie später — nach GEORG CHRISTOPH LICHTENBERGS Göttinger Vorbild — in Meffersdorf, einen Pavillon mit einer „Wetterstange“ zum Messen der atmosphärischen Elektrizität anlegen, dessen Fertigstellung er FELBIGER am 26. August 1772 mitteilte. FELBIGER riet damals, GERSDORF möge sich bei seinen Versuchen der Vorrichtungen bedienen, die ein gewisser HARTMANN in einer 1764 erschienenen Schrift dargestellt habe.⁴⁶⁶ Über diese Versuche ist im Zusammenhang mit GERSDORFS elektrophysikalischen Arbeiten näheres zu berichten.

Nachdem GERSDORF einen Blitzeinschlag auf seinem Gute Rengersdorf erlebt hatte, schickte er das Untersuchungsergebnis am 4. Juli 1775 an TITIUS für die Veröffentlichung im Wittenbergschen Wochenblatt. Am 14. Februar 1776 nahmen seine „Bemerkungen über die in Rengersdorf und Meffersdorf gemessenen tiefsten Wintertemperaturen“ denselben Weg.⁴⁶⁷

Bemerkenswert breiten Raum nimmt in GERSDORFS meteorologischer Korrespondenz die Fertigung und Handhabung der Instrumente ein. 1772 pflegte er einen Briefwechsel mit dem Augsburger Instrumentenmacher GEORG FRIEDRICH BRANDER, von dem er ein Reisebarometer bezog (Abb. 41).

Sein beträchtlicher Verschleiß an Thermometern ist aus seinen Bestellungen bei TITIUS zu entnehmen. Allerdings ist auch zu bedenken, daß er zugleich für seine Oberlausitzer Partner Bestellungen aufgab und weitere Instrumente zu Geschenkwegen benötigte. Die Thermometer aus Wittenberg gingen über den Buchhändler FRIEDRICH CHRISTIAN DÜRR in Leipzig, wo sie GERSDORF durch den Kaufmann JÄHNE aus Grenzdorf bei Meffersdorf abholen ließ. Dieser JÄHNE — Bruder seines Meffersdorfer Inspektors — regelte zugleich GERSDORFS Zahlungen für wissenschaftliche Instrumente und trieb auch seine Forderungen ein. Größere Instrumente, die man nicht gern der Kaufmannsführe und erst recht nicht der Postkutsche anvertrauen wollte, wurden durch Boten transportiert. So ist einem Brief GERSDORFS an TITIUS vom 4. November 1774 zu entnehmen, daß er einen Boten nach Wittenberg sandte, der einen Posten von sechs bis acht Thermometern abholen sollte. Am 28. März 1775 kündete er TITIUS wieder einen Boten an, der elf Thermometer empfangen sollte, u. a. Taschenthermometer in Etuis, und eines für KARL ADOLF VON SCHACHMANN; insgesamt eine Fracht im Wert von 23 Talern und 4 Groschen.

Am 3. Dezember 1774 fragte GERSDORF bei CHARPENTIER in Freiberg an, ob dieser seinen Brief an JEAN ANDRÉ DELUC bestellt habe, mit dem er damals wegen der Konstruktion von Barometern in Schriftwechsel stand. CHARPENTIER bat GERSDORF andererseits am 9. Mai 1796 gleich um „ein paar Dutzend“ Barometer-

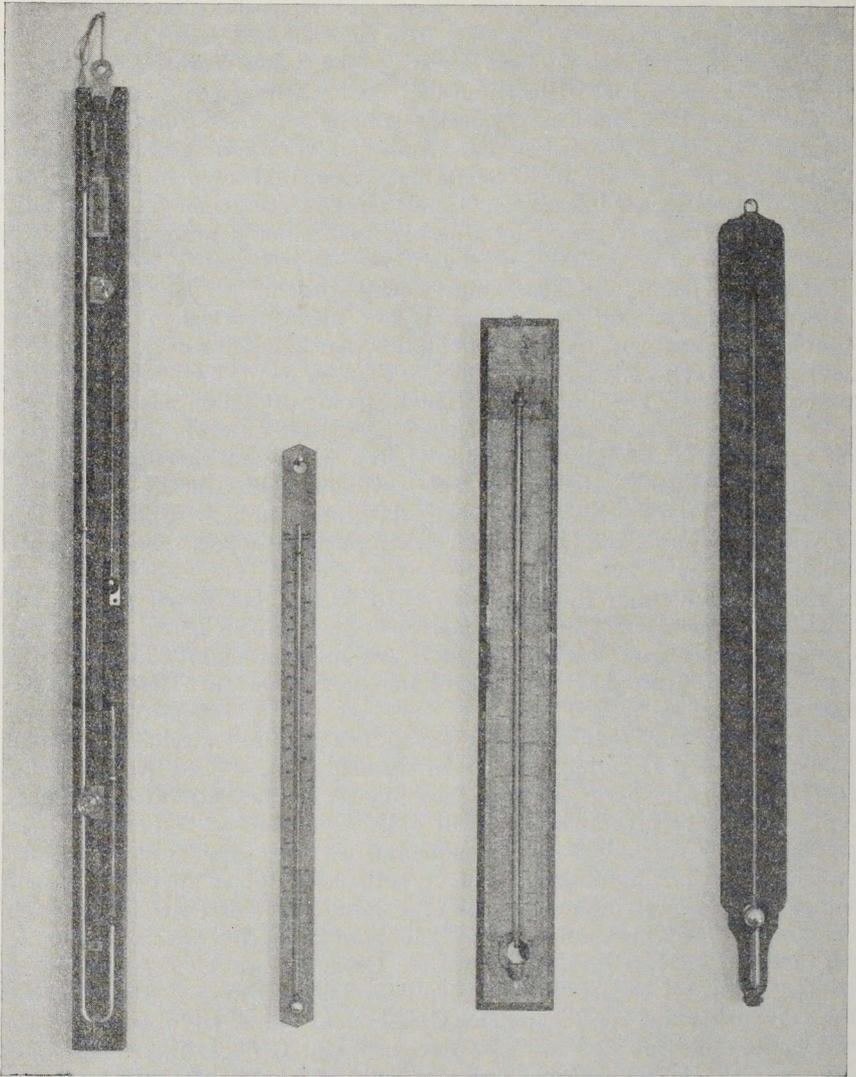


Abb. 41. Meteorologische Instrumente aus GERSDORFS Besitz. — Städtische Kunstsammlungen Görlitz. — Von links nach rechts: Heberbarometer mit Skala zu 30 Pariser Zoll, Nonius und Quecksilberthermometer, Hersteller vermutlich GEORG FRIEDRICH BRANDER, Augsburg 1772. — Quecksilberthermometer, Skala nach de l'Isle und Reaumur, Hersteller vermutlich JOHANN DANIEL TITUS, Wittenberg um 1770. — „Thermotrum de Hamonicum“ von ANTONIO RIFERETI, Skala nach Fahrenheit und Reaumur, 1770–1790. — „Thermometre Universel“ von GEORG FRIEDRICH BRANDER, Augsburg 1772, mit Weingeistfüllung, Hauptskala und 8 Nebenskalen

röhren für den Freiburger Mechaniker JOHANN GOTTHELF STUDER, der ebenfalls Barometer fertigte, die im Bergbau eingesetzt wurden. Am 4. Juni teilte Gersdorf seinem Freunde mit, er habe diese Röhren aus der böhmischen Glashütte „Neue Welt“ „durch den hiesigen Glaser“ erhalten. CHARPENTIER dankte am 13. Juli.

Von den am 8. Februar 1780 GERSDORF durch TITUS zugehenden 14 Thermometern im Wert von 30 Talern und 8 Groschen galt eines mit graviertes Messingskala als besonders schön. Die Meßskalen der von TITUS und ZEIHNER gefertigten Thermometer wurden 1780 von dem „Meißner Mathematicus“ AUGUST FRIEDRICH LÜDECKE in Kupfer gestochen.

Am 27. Februar 1780 fragte TITUS an, ob GERSDORF nach mehrjähriger Pause wieder meteorologische Beobachtungen für das Wittenbergsche Wochenblatt einsenden wolle. GERSDORF ließ darauf seine Tabellen abschreiben, teilte aber am 17. April 1782 mit, daß er nun die von der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz herausgegebenen Provinzialblätter für seine Veröffentlichungen benutzen würde. Dies betraf auch seine meteorologischen Observationen seit 1779.⁴⁶⁸

Die ehemals so reich fließende Korrespondenz zwischen GERSDORF und TITUS läßt begreiflicherweise von da an merklich nach und setzt für einige Jahre sogar ganz aus. Ein Besuch GERSDORFS in Wittenberg zu Pfingsten 1788 zeigt jedoch, daß die Beziehungen nicht abbrachen. Um dieselbe Zeit berichtet GEISSLER aus Gotha, er beginne den meteorologischen Austausch mit London, Rom, Paris, Madrid und Upsala und wolle GERSDORF über weiteres unterrichten. 1789 aber gab GERSDORF die Publikation seiner Wetterstatistiken nach seiner Übersiedlung nach Meffersdorf ganz auf. Dasselbe teilte er 1794 auch TITUS mit und führt als Begründung an: „Außer Mineralogie, in welchem Fache ich nach und nach eine auserlesene Sammlung und von großem Werthe zusammengebracht habe, ist auch seit mehreren Jahren und besonders die Elektrizität ein Lieblingsstudium von mir, wobey ich zugleich die medicinische Elektrizität stark betreibe und durch den Göttlichen Segen schon manchen Patienten sehr viele Hilfe dadurch geleistet habe . . .“ Sein 1784/85 mit G. E. ROSENTHAL in Nordhausen geführter Briefwechsel läßt Zweifel an der Zweckmäßigkeit des Austauschs von Tabellen und Meßwerten erkennen. ROSENTHAL hatte GERSDORF über das von ihm erkannte Verhältnis von Luftdruck und Temperatur und seine diesbezüglichen Veröffentlichungen aufgeklärt⁴⁶⁹ und bat diesen um Zustellung seiner Meffersdorfer meteorologischen Tabellen von 1782, die er auswerten wolle, was GERSDORF gewährte. Aber beide Briefpartner waren sich darüber einig, daß die Materie für die Öffentlichkeit unergiebig und daher in allgemeinen Zeitungen fehl am Platz ist. GERSDORF war durch ROSENTHAL zu der Erkenntnis gelangt, daß die bisher üblichen Meßverfahren zu fehlerhaft sind und ein viel höherer Arbeitsaufwand erforderlich ist, für den er die Zeit nicht aufbringen konnte. Vor allem aber wurde erkannt, daß Prognosen aus dem Tabellenmaterial noch nicht möglich sind, und damit entfiel die praktische Nutzenanwendung. Bis zuletzt ist GERSDORF aber der von Gelehrten von Profession um Auskunft Befragte.

Dennoch waren GERSDORFS meteorologische Interessen nicht erloschen. Je mehr Zweifel an der Wetterstatistik aufkamen, um so intensiver beschäftigte er sich mit den atmosphärischen und klimatischen Einzelercheinungen. Am 20. März 1793 übersandte er der Berliner Gesellschaft der Naturforschenden Freunde eine von ihm verfaßte Schrift „Über eine sehr sonderbare Wirkung des Sturmes“, die die Lausitzische Monatsschrift 1793 veröffentlicht hatte.⁴⁷⁰ Die hier behandelte Er-

scheinung betrifft das Zusammenrollen der Schneedecke auf der Ebene durch Wind.

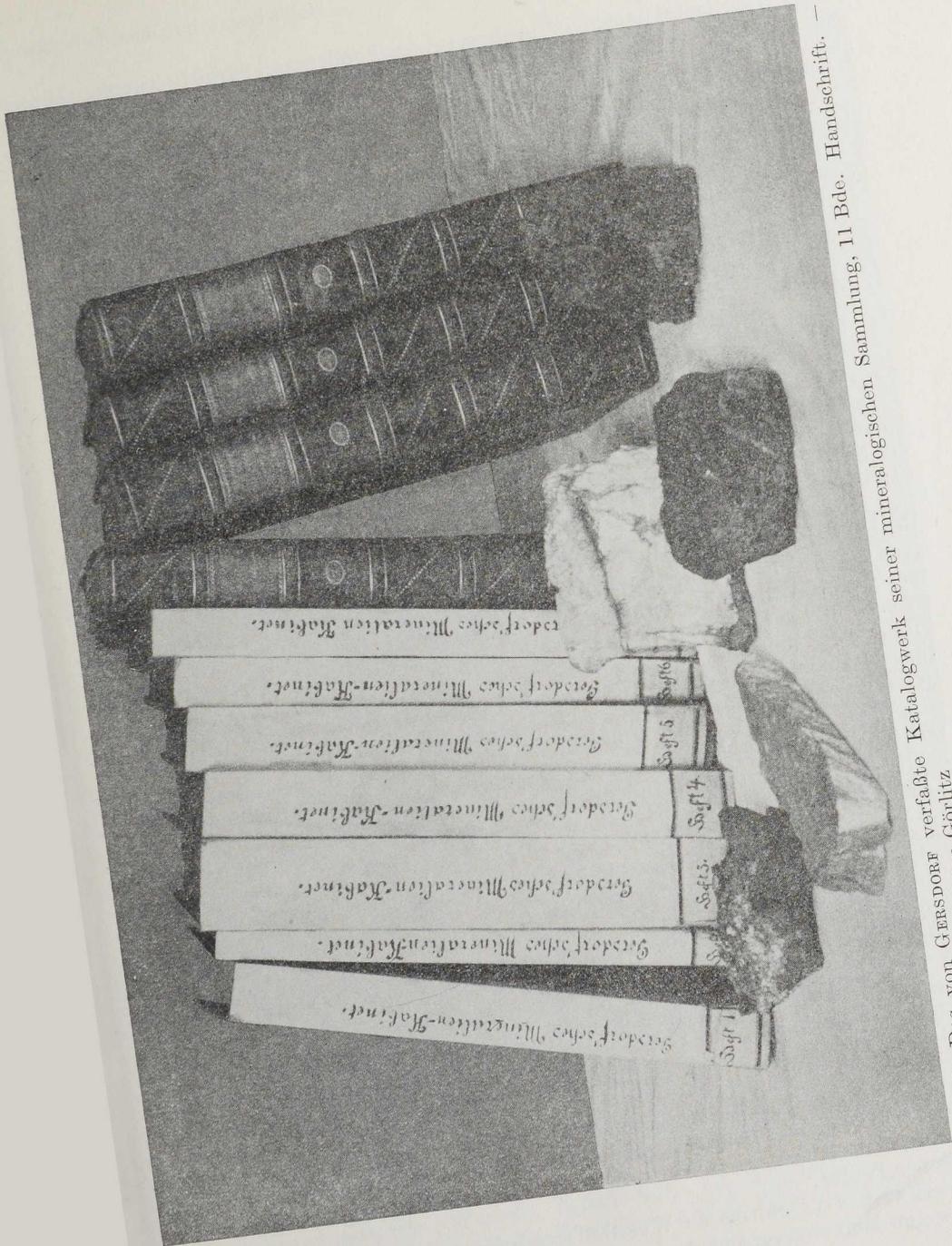
Aus dem Kreis der Berliner Gesellschaft unterhielt GERSDORF 1793/94 eine meteorologische Korrespondenz mit dem Prediger der Berliner Reformierten Gemeinde KARL LUDWIG GRONAU. Sein Hauptinteressé war eindeutig auf die Erscheinungsformen des Blitzes und die atmosphärische Elektrizität gerichtet, wozu er auch eine Anfrage des Reichsanzeigers am 30. September 1796 beantwortete, warum bestimmte Bäume bevorzugt vom Blitz getroffen würden.⁴⁷¹ Im Jahre 1800 erreichte ihn eine Anfrage des Gutsbesitzers von Weicha, KARL FRIEDRICH VON BROIZEM, wegen einer in der östlichen Oberlausitz beobachteten merkwürdigen weitgestreckten symmetrischen Wolkenbildung, deren Ausdehnung bestimmt werden sollte.

Mit welchem Enthusiasmus gegen Ende des 18. Jahrhunderts Meteorologie betrieben wurde und welche Erwartungen die Statistiker der Wetterkunde mit ihrer Arbeit verbanden, geht aus einer Notiz GERSDORFS hervor, in der er von seinem Gespräch mit dem Göttinger Professor JOHANN CHRISTOPH GATTERER berichtet, den er am 16. Juni 1783 besuchte: „Gatterer setzt zwar seine Meteralogischen (sic) Observationen noch fort, jedoch nicht mehr so sorgfältig, als es einmal ein ganzes Jahr lang geschehen ist, da stündlich, ja vielleicht noch weit öfterer alle Veränderungen (des Wetters) bemerkt worden sind, woraus er sein sogenanntes metreologisches (sic) Grundjahr verfertigt hat und jetzt . . . Tabellen für die Zukunft ausrechnet, von denen er versichert, daß sie so sicher als die strengsten astronomischen Rechnungen seyen müßten und dieß bereits durch die Erfahrung bestätigt hätte.“ Er wolle Windtabellen zum Nutzen der Schifffahrt herausgeben. Doch dauere ein Witterungszyklus 3001 Jahr. GERSDORF bemerkt allerdings zu GATTERERS Gedankengängen, daß ihm „vieles dunkel“ geblieben wäre.⁴⁷²

LUDWIG WILHELM GILBERT geht in seinem Brief vom 21. Juni 1805 an GERSDORF auf dessen atmosphärische Untersuchungen in poetischer Weise ein und wünscht sich, bei ihm in Meffersdorf sein zu können, „um in Ihrem meteorologischen und physikalischen Tempel⁴⁷³ der Schutzgöttin unserer Wissenschaft huldigen zu können. Wenige Orte sind zu einem solchen Heiligthum geschickter, und sie dürfte schwerlich einen eifrigern und anspruchlosern Priester irgendwo haben als bey Marklissa.“

4.2. Gersdorf als Mineraloge

Die Lebenszeit GERSDORFS entsprach dem Zeitalter, das die Wissenschaft der modernen Mineralogie begründete, aufbauend auf einem kaum wieder erreichten mineralogischen Interesse. Das einzelne Objekt wird nach Fundumstand Quelle der Erdgeschichte. GERSDORFS persönliche Verhältnisse verbanden seine mineralogischen Studien mit dem Merkantilsystem, indem es ihm zunächst darum zu tun war, die auf seinem Besitztum liegenden Bodenschätze und Schürfrechte systematisch zu nutzen. Dazu studierte er die Technologie des Bergbauwesens, Mineralogie und Geologie durch die unmittelbare Praxis. Zinn, Silber, Kobalt und Kaolin



— Handschrift. —
 11 Bde. Sammlung, seiner mineralogischen Katalogwerk verfaßte
 GERSDORFF von

Abb. 42. Das von GERSDORFF verfaßte Katalogwerk seiner mineralogischen Sammlung, 11 Bde. Handschrift. —
 Städtische Kunstsammlungen Görlitz

hatten für Sachsen ganze Epochen seiner Landesgeschichte bestimmt. Dessen wurde man sich auf Seiten der sächsischen Regierung nach 1763 bewußt und rief zur Förderung der heimischen Industrie 1765 die Freiburger Bergakademie ins Leben.

Kein Arbeitsgebiet GERSDORFS ist von seinem Studium an bis an sein Lebensende mit einer solchen Dichte an Daten und Fakten belegt wie das der Mineralogie. Neben seinen Reisetagebüchern gibt sein Briefwechsel den Beweis einer erstaunlichen Intensität auf diesem Wissenschaftsgebiet. Die mit einem Höchstmaß an Akribie verfaßten Kataloge seiner zu einer der größten im deutschen Reiche anwachsenen Mineraliensammlung lassen ein systematisches Erforschen und Durchdringen des Mineralreichs in jahre- und jahrzehntelanger Arbeit — vornehmlich in Verbindung mit CHARPENTIER — erkennen (Abb. 42).

4.2.1. Sammlungen im System der Wissenschaften. Internationaler Austausch

GERSDORF befaßte sich schon seit seiner Studienzeit mit der Mineralogie, zunächst der Sachsens, und zwar aus merkantilistischen Interessen. Seit seiner sächsischen Studienreise von 1765 verband sich sein leidenschaftliches Interesse an Geologie und Mineralogie⁴⁷⁴ in erster Linie mit der Bergbaukunde und Hüttentechnik. Seit Beginn seiner Bekanntschaft und daraus erwachsenen Freundschaft mit CHARPENTIER — ab 1770 — wird sein Wunsch nach Perfektion an mineralogischen Kenntnissen und Vollständigkeit seiner Sammlung ersichtlich, die er nach geognostischen⁴⁷⁵ und geographischen Gesichtspunkten anlegte. Es ging ihm dabei weniger um die noch umstrittenen erdgeschichtlichen Formationen als um den Artenreichtum und um Kenntnis der Gesteinsarten sowie deren Vorkommen. Während er sich in bezug auf Geognosie ganz seinem Freunde CHARPENTIER anvertraute, baute er selbst in Verbindung mit seinen Forschungen in der Oberlausitz und mit seinen vielen kleinen und großen Reisen den geographisch gegliederten Bestand auf, dabei jedoch stets in engster Verbindung zu dem Freiburger Bergrat.

Die Epoche, in der GERSDORFS bedeutende mineralogische Sammlung entstand und in der er sich selbst als Mineraloge betätigte, war für die Geschichte der Mineralogie, die damals ihre Selbständigkeit als Wissenschaft erhielt, die wohl bedeutendste. Auch hier ging es um das Problem der Systembildung. 1758 hatte AXEL FREDRIK VON CRONSTEDT eine Klassifikation des Mineralreichs durch äußere Kennzeichen der Gesteine, 1772 JOHANN GOTTSCHALK WALLERIUS eine solche nach der chemischen Beschaffenheit aufgebaut. Es war schließlich das Verdienst ABRAHAM GOTTLÖB WERNERS (Abb. 43), ab 1775 ein System der Mineralogie an der Freiburger Bergakademie aufzubauen und zu lehren, indem er die Oryktognosie⁴⁷⁶ von der Geognosie trennte und das klassische System der Bestimmung von Mineralien aufstellte. Im Gegensatz zu CRONSTEDT und WALLERIUS hielt er sein System von theoretischer Einseitigkeit frei und stützte es auf die Empirik. Damit wurde die Mineralogie zur Erfahrungswissenschaft. Andererseits vertrat WERNER einen einseitigen Neptunismus. Sein Lehrgebäude kam GERSDORFS Anschauungen von der Natur durchaus entgegen. CHARPENTIER vermittelte es GERSDORF als dessen mineralogischer Lehrer.

CHARPENTIER'S Verhältnis zu WERNER war bekanntlich stets angespannt, weniger wegen Meinungsverschiedenheiten in der Spezialforschung als vielmehr aus



Abb. 43. ABRAHAM GOTTLOB WERNER. Biskuit-Büste von F. A. WEGER. Nach dem Exemplar im Staatlichen Museum für Mineralogie und Geologie in Dresden. Meißen 1817

der Ungleichheit der Charaktere. CHARPENTIER'S Fleiß und seine der Praxis zugewandte Betriebsamkeit, nicht zuletzt auch seine Verantwortung für den Bergbau Sachsens und die für seine große Familie, unterschieden sich sehr von WERNER'S phlegmatischem, aber zweifellos genialem Naturell, seiner Begrenzung auf die Lehre des einmal Erforschten und somit für ihn Feststehenden und der Behäbigkeit seines Junggesellendaseins. GERSDORF'S Freundschaft mit CHARPENTIER machte ihn ungewollt zu dessen Parteigänger im Hauskrieg der Freiburger Bergakademie, weshalb GERSDORF CHARPENTIER 1779 geradezu um Verständnis ersuchen mußte, daß er nicht nur ihm, sondern auch WERNER die Bitte zum Beitritt in die Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz antrüge. CHARPENTIER war verständig genug, WERNER'S Mitgliedschaft ausdrücklich zu befürworten.⁴⁷⁷

Am Streit der Plutonisten gegen die Neptunisten hat GERSDORF nicht teilgenommen oder Partei ergriffen. Er selbst hatte an den Basaltvorkommen der Oberlausitz und Schlesiens sehr richtig ihre vulkanische Genese erkannt, so sehr ihn auch CHARPENTIER vom Gegenteil zu überzeugen versuchte.

Es war kein geruhsames Sammeln, das GERSDORF mit der Mineralogie seiner Zeit verband, sondern das Ringen um Erkenntnisse, die aktive Teilnahme an der Forschung. Daher beobachtete er auf seinen vielen Reisen die Gesteinslager, die Erzgänge in den Bergwerken unter Tage und die Beschaffenheit der Erdoberfläche, worüber große Passagen seiner Reisetagebücher berichten. Immer wieder wird daraus ersichtlich — zuweilen durch den parallellaufenden Briefwechsel —, daß ihn bei der Erkundung des Reichtums der Spezies vor allem deren wirtschaftliche Verwendbarkeit interessierte, allenfalls Schlußfolgerungen über den Vorgang der Gesteinsbildung, nicht aber hypothetische Erörterungen über das erdgeschichtliche Früher oder Später der einzelnen Mineralien.

Alle Reisen GERSDORF'S standen in Verbindung mit geologisch-mineralogischen Erkundungen; ob er nun von einer seiner vielen Besteigungen der Tafelfichte, einer Riesengebirgswanderung, einer Reise zur Leipziger Messe quer durch Sachsen, einer Besuchsfahrt zu seinem Stiefvater nach Dresden, einer solchen zu seinem Freund CHARPENTIER nach Freiberg oder einer der großen Reisen berichtet, die ihn quer durch Deutschland nach Prag, Wien, dem Harz, nach Holland oder in die Schweiz führten — stets sind Tag für Tag derartige Beobachtungen verzeichnet, die im Briefwechsel in oft umfangreichen Erkundungen ihr Echo finden. Jeder Steinbruch am Wege, jedes Mineralien verarbeitende Gewerbe, jedes Chausseepflaster und dafür bereitgestellte Material wurde von ihm mineralogisch erkundet. Am Ende der Reisejournale verzeichnete GERSDORF die mitgebrachten Gesteinsarten, deren fortlaufende Numerierung der Reihenfolge der Reiseerkundung entspricht und die am Rande der Tagesberichte wiederkehrt, die über Fundplatz und Fundumstände Aufschluß geben. In Verbindung zu den Sammlungskatalogen ist diese Methodik des Mineralogen GERSDORF ein einzigartiges Quellenmaterial zur Geschichte der Geologie und Mineralogie.

Nicht nur durch GERSDORF'S eigenen Fleiß kam seine große Sammlung zustande. Mindestens ebenso stark sind seine mineralogischen Korrespondenten an ihrer Entstehung beteiligt, in erster Linie wieder CHARPENTIER, der sich in uneigennützigster Weise als GERSDORF'S ständiger Lieferant betätigte. GERSDORF erwies sich aber allen gegenüber, die sein Forschen und Sammeln unterstützten, als ebenso uneigennütziger und dankbarer Helfer durch die Zulieferung von Oberlausitzer Gesteinen und geologischen Angaben, insbesondere auch gegenüber CHARPENTIER durch den Nachweis von Oberlausitzer und schlesischen Mineralienvorkommen, die

diesem für seine „Mineralogische Geographie der Chursächsischen Lande“⁴⁷⁸ von Bedeutung waren.

Jahrelang sandte CHARPENTIER zum Aufbau einer der Freiburger Akademie-sammlung ebenbürtigen GERSDORF ganze Suiten oder wunschgemäß ausgewählte Stücke, vermittelte Ankäufe bereits bestehender Kollektionen und riet und half bei Erwerbungen.

Nach einem seit 1770 bestehenden Briefwechsel⁴⁷⁹ fand die entscheidende Begegnung zwischen GERSDORF und CHARPENTIER bei einem Besuch des letzten in Rengersdorf im Sommer 1774 statt.⁴⁸⁰ CHARPENTIER hatte damals dienstlich die Oberlausitz zu bereisen. Er nutzte diese Reise zugleich für sein damals begonnenes Werk „Mineralogische Geographie der Chursächsischen Lande“. Am 26. Dezember gleichen Jahres schrieb er an GERSDORF: „Ein für allemal habe ich es mir nun vorgenommen, die Mineralgeschichte unseres Landes (Sachsens) auszuarbeiten, folglich sind mir alle Beyfügungen höchst schätzbar.“ Darauf folgen seine verschiedenen Wünsche um Auskunft über Lausitzer und schlesische Gesteinsvorkommen, besonders um Proben von Hornschiefer⁴⁸¹ vom Hochwald und Schiefer von der Schneekoppe, um Nennung der im Sommer 1774 nicht mit aufgesuchten Kalkbrüche in der Gegend von Weißwasser, Kamenz und Bautzen. CHARPENTIER stand damals, wie derselbe Brief zeigt, auch in Verbindung mit KARL ADOLF VON SCHACHMANN in Königshain, dessen eigenhändige Kupferstiche von den Königshainer Bergen mit ihren merkwürdigen und von äußerst kühnen Hypothesen hinsichtlich ihrer Entstehung umrätselten Granitformationen sein Interesse beanspruchten.⁴⁸² CHARPENTIER erwartete damals diese Stiche, wie auch HEINRICIS „kleine Karte von den Zittauer Bergen“. Diese Karte sandte ihm GERSDORF am 20. Januar 1775 zu.

Fachfragen der Mineralogie finden sich schon früher in GERSDORFS ausgedehnter Korrespondenz eingestreut. Zu seinen ältesten mineralogischen Tauschpartnern gehörte ab 1769 der Wittenberger Magister F. W. HEUN, mit dem er durch J. D. TRITUS bekannt geworden war und mit dem er seit der gemeinsamen Riesengebirgstour von 1768 in Verbindung stand.⁴⁸³

In seinen Reisejournalen findet eine große Zahl von Besuchen in privaten und institutionellen Mineralienkabinetten, z. T. mit Beschreibung oder Verzeichnung der Hauptstücke Erwähnung. Zu den ersten, die er bereits als Student ausführlich zur Kenntnis nahm, gehören die während seiner Erzgebirgsreise 1765 notierten. 1766 nennt er im 1. Band seines Reisejournals die am 23., 24. und 27. März in Leipzig besichtigten Privatsammlungen des Assessors CARL LUDWIG STIEGLITZ, des Dr. SCHRÖBER und des Dr. BARTHEL. Erwähnt werden muß hier auch aus der Zeit vor GERSDORFS entscheidender Begegnung mit CHARPENTIER die von ihm auf seiner Prager Reise vom 3. bis 9. Juli 1768 besichtigte Sammlung des Professors der Metallurgie und Bergbauwissenschaft THADDÄUS PEITHNER, der als Bergrat und Mitglied des Münzkollegiums GERSDORF Eingang in die Prager Münze verschaffte, deren Produktion mit Torffeuerung er anschaulich notierte — ein entscheidender Eindruck übrigens für seine viel späteren ökonomisch-technologischen Bestrebungen.

Aus der Periode des fließenden Gedankenaustauschs mit CHARPENTIER mögen hier einige mineralogische Korrespondenzen GERSDORFS erwähnt werden, die stets nur den Mineralientausch zum Inhalt haben.

Im Jahre 1783 bat er im Anschluß an seine Harzreise und ihre mineralogische Ausbeute den Pastor J. A. E. GOETZ in Quedlinburg um Gestein vom Quedlinburger Schloßberg für LESKE, dessen landesökonomische Studien er damals in der Ober-

lausitz förderte. Von WILHELM LEBERECHT GÖTZINGER, Diakonus in Neustadt bei Stolpen, erhielt GERSDORF Proben aus der Sächsischen Schweiz.

Sein ausgedehnter mineralogischer Austausch mit dem Berner Pfarrer JAKOB SAMUEL WYTTENBACH kam durch Vermittlung KARL ANDREAS VON MEYER ZU KNONOWS zustande, der 1784, zwei Jahre vor GERSDORF, die Schweiz in Begleitung des Zeichners CHRISTOPH NATHE bereist hatte. In seinem ersten Brief vom 1. Februar 1786 an den Berner Geistlichen und Laienforscher, den auch seine heimischen Behörden als mineralogischen Berater hinzuzogen, der Fremden als vielseitiger Cicerone zur Verfügung stand und die Werke des Alpenforschers HORACE BENE-DICTE DE SAUSSURE ins Deutsche übertrug, gestand GERSDORF, daß er mineralogische Kenntnisse „in jungen Jahren“ nicht erworben habe und daher nur über geringe Erfahrung verfüge. Die Tatsachen allerdings widerlegen diese für GERSDORF typische Bescheidenheit, denn schon am 16. Oktober 1780 hatte ihm CHARPENTIER brieflich bestätigt, daß er als Mineraloge durchaus Fachmann sei, was bei CHARPENTIERs äußerst kritischer Haltung höchste Auszeichnung bedeutete. Im Grunde wollte GERSDORF WYTTENBACH gegenüber wohl nur darlegen, daß er kein Mineraloge von Profession sei und in den Kampf um theoretische Fragen sich nicht einlasse, zumal ihm die Gesteinswelt der Schweiz noch unbekannt war. Aber gerade die Schweizer Reise von 1786 war für GERSDORFS mineralogische Erkenntnisse und seine Sammlung wohl die ergiebigste. Von keiner anderen verzeichnet er eine solche Fülle an gesammelten und erkauften Materialien, die er meist an Ort und Stelle richtig bestimmen konnte. In Genf kaufte er damals eine Suite von 112 meist angeschliffenen Gesteinsproben der Genfer Gegend samt SAUSSURES Erklärungen dazu, worüber er am 16. Februar 1788 WYTTENBACH schreibt und bemerkt, daß er nun mit MEYER-KNONOW versuche, Lausitzer Geschiebe anzuschleifen, sofern sich dies ausführen ließe. Jahrelang hatte ihm WYTTENBACH Kisten mit weiteren Schweizer Mineralien im regen Tauschverkehr zugehen lassen. Um diesen nach Ausbruch der Revolution und den kriegerischen Verwicklungen in der Schweiz noch fortsetzen zu können, benutzte WYTTENBACH zum Verpacken seiner Gesteinssendungen und Fachbücher Revolutionschriften.

MARTIN HEINRICH KLAPROTH, den GERSDORF in Begleitung seines Freundes MEYER-KNONOW 1793 in Berlin besucht hatte, war selbst eifriger Mineraliensammler. Die Intensität, in der GERSDORF mit dem Notizbuch dessen Privatsammlung besichtigt hatte, geht aus seinen Briefen hervor, in denen er KLAPROTH nach der Herkunft von Gesteinen fragte, die ihn besonders interessierten.⁴⁸⁴

Unter den Ausländern, mit denen GERSDORF tauschte, taucht im Briefwechsel 1792 bis 1794 der Engländer JOHN GOULD aus Truro in der Grafschaft Cornwall auf. GERSDORF fragte am 11. Dezember 1792 CHARPENTIER, ebenso auch 1794 wieder, um Rat, was er wohl dem Engländer im Tausch anbieten solle. CHARPENTIER schlug vor, abzuwarten, was GOULD zu bieten habe. WYTTENBACH hatte in seinem Brief an GERSDORF vom 20. März 1793 GOULD als vertrauenswürdig empfohlen. Dieser sandte schließlich, nachdem sich GERSDORF zur Antwort entschlossen hatte, eine Lieferung von Mineralien, darunter — wie er CHARPENTIER am 20. August 1794 berichtet konnte — „wirklich einige schöne Stücke“. Um GERSDORFS wertvolle Sammlung und Dubletten nicht anzutasten, hatte sich CHARPENTIER bereit gefunden, Mineralien für den Tausch mit GOULD zur Verfügung zu stellen, deren Empfang GERSDORF am 13. September desselben Jahres bestätigte. Doch endeten die kriegerischen Verwicklungen auf dem Kontinent den weiteren Austausch mit England. Andererseits hatte CHARPENTIER bereits am 1. Mai 1794

GERSDORF aufgefordert, er möge MARTINUS VAN MARUM wegen der großen Mühe, die er wegen der für GERSDORF bestimmten Scheibenelektrisiermaschine gehabt habe, einige Mineralien senden. Auch hierbei war es wieder CHARPENTIER, der die entsprechenden Exemplare aufzutreiben hatte. Er teilte GERSDORF deshalb am 8. Juli 1794 mit, daß nur wenig Gutes zu haben sei und teuer erkaufte werden müsse.

In den Jahren 1794 und 1795 verzeichnet GERSDORFS Briefwechsel mit dem Prager Professor FRANZ WILLIBALD SCHMIDT einen Mineralientausch. SCHMIDT übersandte ihm auch eine gedruckte Aufforderung zur Beteiligung an einem Preisausschreiben der Königlich-Böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften von 1794, die von deren Sekretär JOSEPH DOBROWSKY unterzeichnet ist und der Korrespondenz beiliegt. Es galt einer mineralogischen, floristischen und faunistischen Beschreibung eines beliebigen böhmischen Kreises zwecks Hebung der heimischen Industrie. Die zwischen GERSDORF und F. W. SCHMIDT verabredeten mineralogischen Untersuchungen in Böhmen stehen damit aber wohl in keiner direkten Verbindung, da sie sich auch auf die Lausitz und Schlesien erstreckten.⁴⁸⁵

Vom Apotheker RUDE aus Bautzen erhielt GERSDORF auf der Versammlung der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften am 26. April 1797 in Görlitz ein von ALEXANDER VON HUMBOLDT zwischen Oberpfalz und Bayreuth 1796 entdecktes Stück Serpentin mit magnetischen Eigenschaften.⁴⁸⁶

Auch WILHELM AUGUST LAMPADIUS in Freiberg gehörte zu GERSDORFS mineralogischen Korrespondenten. Ihm sandte er 1801 über CHARPENTIER Titankörner zu.⁴⁸⁷

Am 8. Juli 1801 empfahl CHARPENTIER zwei englische Mineralogen, einen Dr. MITCHEL und einen gewissen SAMESON, an GERSDORF, die er für eine Gebirgsreise in Schlesien beraten möge.

4.2.2. Gersdorfs ökonomische Zwecke

Die genannten Beispiele zeigen, in welcher Art und Interessenverbindung sich GERSDORFS Mineralientausch vollzog. Was er selbst — außerhalb jeglicher mineralogischen Systematik — beisteuerte, sind seine bereits unter den ökonomischen und sozialen Aspekten gewürdigten Untersuchungen zur Nutzenanwendung der Gesteinsarten. Gerade diese sind aber erstrangige Belege für seine praktische Denkweise, die seinen mineralogischen Studien zugrunde lag: die bei CHARPENTIER eingezogenen Erkundigungen über die Verwendbarkeit und Wirtschaftlichkeit von Vitriolkiesen seiner Meffersdorfer Besitzungen, der für die Herstellung blauen Glases verwendete Rengersdorfer Braunstein, Versuche mit farbigen Glasflüssen in Verbindung mit der Wiederbelebung der Meffersdorfer Granatschleiferei, Versuche zur Herstellung von Fayence, wozu die Belegstücke sämtlich erhalten sind. Weiterhin befaßte sich GERSDORF mit der Herstellung von wasserbeständigem Mörtel, wozu er sich von seiner Wiener Reise 1781 römische Ziegel- und Mörtelproben mitbrachte. Eine Basaltsäule vom Heulenberg bei Ottendorf (Abb. 44) wurde ihrer magnetischen Eigenschaften wegen zum besonderen Schaustück seiner Sammlung und Anlaß für elektrische und magnetische Untersuchungen an den Gesteinen. In Karlsruhe erworbene geschnittene und geschliffene Basalte mit Olivineinschlüssen — darunter die genannten Tabatieren — sollten anregen, die heimischen Basalt-

Abb. 44. Basaltsäule vom Heulenberg bei Ottendorf aus GERSDORFS mineralogischer Sammlung. — Städtische Kunstsammlungen Görlitz

vorkommen entsprechend auszuwerten. Eine ganze Reihe von Mineralien und Gesteinen, besonders wieder die bodenständigen, wurden auf Schleif- und Schneidfähigkeit untersucht.

Nach seiner Eintragung im Reisejournal vom 28. September 1781 ließ sich GERSDORF von einem Löwenberger Meister im Schneiden und Schleifen von Steinen ausbilden. 1790 fand er die Unterstützung des Steinschneiders FRIEDRICH in Warmbrunn, den er ein Jahrzehnt hindurch neben anderen Steinschneidern in Glatz, Dresden, Leipzig, Hermsdorf (Schlesien) und Wartha häufig aufsuchte.⁴⁸⁸

GERSDORF beschaffte sich von DAVID FRENZEL Suiten sächsischer Erdarten, die auf Eignung zur Farbenherstellung und für die keramische Produktion untersucht wurden. In der Oberlausitz forschte er nach Puzzolanvorkommen. Endlich kam GERSDORF auf die Idee, seine Mineralien auf elektrische Eigenschaften zu untersuchen. Die verschiedenen pulverisierten Mineralien dienten ihm zur Herstellung seiner einzigartigen mehrfarbigen Lichtenbergischen Figuren, die die Bewunderung seiner Zeitgenossen erweckten. Hier liegen überall außerhalb der akademischen Wissenschaftlichkeit jener Zeit zahlreiche originelle Ideen vor, die weitaus mehr von GERSDORFS Gedankenwelt verraten als seine großangelegte systematische Mineraliensammlung und seine kleinen Publikationen zur Mineralogie. Er wußte sehr wohl, daß nichts ohne Hypothese entdeckt wird, sofern diese nur genügend begründet ist, und daß der Zufall dem Experimentator Fingerzeige für echte Entdeckungen liefern kann.

4.2.3. Charpentiers Hilfe

Das relativ bescheidene Rengersdorfer Gutshaus war schon 1775 von GERSDORFS Sammlungen so angefüllt, daß er keine systematische Übersicht mehr hatte und daher die mineralogische Sammlung und den größten Teil seiner Bibliothek nach dem geräumigen Neubau seines Schlosses in Meffersdorf überführen mußte. Am 28. November 1775 berichtete er CHARPENTIER, die Bibliothek sei eingerichtet, und übergab ihm gleichzeitig eine maßstabgerechte, leider nicht erhaltene Aufzeichnung der Räume, die er für seine mineralogische Sammlung bestimmt hatte, damit der Freund daraus die Maße für die zu beschaffenden Gesteinsschränke entnehmen möge. Das setzt voraus, daß dieser den damaligen Umfang von GERSDORFS Sammlung kannte und über ihren weiteren Ausbau Bescheid wußte. CHARPENTIERs Brief vom 5. August 1777 zeigt, daß er selbst angeboten hatte, für den Oberlausitzer Freund eine stattliche Sammlung sächsischer Mineralien anzulegen: „Die Sammlung von unseren (i.e. sächsischen) Gebürgsarten für Sie, mein liebenswürdiger



Freund, ist fertig, bis auf die Thüringischen und Meißnischen Flözlager, denn auch diese müssen sie dazu bekommen, und ich denke, sie soll Ihren Beyfall erhalten, denn ich habe zugleich die Auswahl so getroffen, daß Sie den Übergang von einer Steinsorte in die andere deutlich und überzeugend bemerken werden. Wenn alles beysammen ist, werde ich sie Ihnen mit Vergnügen überschicken, ich erwarte aber erst mit Fuhrleuten zur Leipziger Neujahrmesse die Steinlager Thüringens.“ Demnach ging es hier um den erdgeschichtlichen sächsisch-thüringischen Teil der Gersdorfschen Sammlung. Er war mit GERSDORFS selbst zusammengetragener Oberlausitzer Gesteinssammlung der Kern des systematischen Ausbaus. Aus der Gleichzeitigkeit wird ersichtlich, daß CHARPENTIER die Gersdorfsche Sammlung in Zusammenhang mit seinem Werk über die Mineralien im Kurfürstentum Sachsen ausbaute. Am 28. Juli 1778 dedizierte er GERSDORF ein Exemplar seines grundlegenden Werkes. Am 21. Januar 1779 meldete er ihm den Abschluß der für ihn bestimmten Sammlung. Das Verzeichnis dazu habe er selbst gefertigt. Es ist im Briefwechsel erhalten und nennt 93 Sorten, nämlich 1. bis 23. Granitarten, 24. bis 33. „Quarz mit seinen schieferartigen Abänderungen“, 34. bis 40. Schiefer, 41. bis 44. Serpentin, 45. bis 56. Kalkstein und Marmor, 57. bis 71. „Die kalkartigen Lager des Gebürges bey Groß Camsdorf im Neustädtischen Kreiße“, 72. bis 81. „Die Lager des Bottendorfer Kupferschiefer-Flötz Gebürges“ und 82. bis 93. „Die Lager des Hettstädter Kupferschiefer-Flöz Gebürges“. GERSDORF meldete die Ankunft der Sendung am 15. Mai 1779 aus Rengersdorf, wo sie am 10. Mai eingetroffen war.⁴⁸⁹ Er revanchierte sich in der Folgezeit durch Sendungen von Gesteinen aus der Oberlausitz und aus dem Riesengebirge sowie von Mineralien, die er auf seinen Reisen gesammelt hatte oder die ihm zugeschickt worden waren.

4.2.4. Mineralogische Korrespondenzen

Da im Fachstreit über die Entstehung der Gesteinsarten der Basalt eine gravierende Rolle spielte und den Vulkanisten immer wieder zur Bestätigung der Richtigkeit ihrer These diente, wurde GERSDORF besonders für alle ihm bekannten Mineralogen speziell Basaltlieferant. Die Korrespondenz mit CHARPENTIER behandelt besonders in den Jahren 1779/80 vorzugsweise immer wieder dieses Gestein, von dem GERSDORF Proben von seiner Reise nach Spa und Holland im Sommer 1779 und von der Landeskronen bei Görlitz am 17. Oktober 1780 an den Freiburger Freund sandte. Dieser wünschte insbesondere ganze Basaltsäulen zu erhalten, was GERSDORF viel Mühen verursachte, da die Säulen beim Ausbrechen meist zersprangen.⁴⁹⁰ Auch Hornschiefer (Phonolith) aus der Oberlausitz wünschte CHARPENTIER wiederholt zu erhalten. Er sah im Basalt ein Ganggestein, dessen vulkanischen Ursprung er bezweifelte. Daß GERSDORF gerade den gegenteiligen Standpunkt bezog, ohne ihn hartnäckig gegen CHARPENTIER zu verteidigen, zumal seine Beobachtungen besonders in Hinsicht auf den Basalt sich später als durchaus richtig erwiesen, zeigt seine nun folgende Beschäftigung mit dem Vulkanismus. Literarisch ist diese Auseinandersetzung durch seine Übersetzung von C. A. COLLINIS Werk „Considerations sur les Montagnes Volcaniques“ bezeugt, die er unter dem Titel „Betrachtungen über die vulkanischen Berge“ 1783 in Dresden erscheinen ließ.⁴⁹¹ Interessant ist, wie der geschworene Neptunist CHARPENTIER darauf reagierte. Am 2. September 1782 berichtet dieser GERSDORF von seinen Beobach-

tungen an Basalten und zweifelt dessen Entstehung als „Feuerprodukt“ erneut an. Er fügt hinzu, „es wäre denn erwiesen, daß die ganze Erde wäre vom Feuer entstanden“. Nachdem er GERSDORFS Übersetzung im Manuskript gelesen hatte, empfahl er diesem am 8. April, von einer Veröffentlichung in der Lausitzischen Monatsschrift, dem damaligen wissenschaftlichen Publikationsorgan der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz, abzusehen und lieber eine separate Veröffentlichung vorzunehmen, was GERSDORF auch annahm. Wie aus dem Briefwechsel ersichtlich ist, hatte CHARPENTIER sogar auf GERSDORFS Bitte vom 19. April 1783 die kritischen Anmerkungen verfaßt. Seine Vorschläge fanden GERSDORFS Zustimmung am 22. April. Zu seiner Collini-Übersetzung ließ GERSDORF seine eigenen Zeichnungen vom Hochstein bei Königshain und vom Spitzberg bei Oberoderwitz von JOH. SAMUEL RICHTER⁴⁹² — „ein junger aufblühender Künstler“ — in Kupfer stechen, worüber er am 30. April 1783 kurz vor seinem Aufbruch zur Harzreise CHARPENTIER unterrichtete, dem er damals das druckfertige Manuskript übersandte. Die Drucklegung machte GERSDORFS Aufenthalt in Dresden vom 6. bis 9. Mai 1783 erforderlich.

GERSDORF war es bei seinen Bemühungen nicht allein um seine Sammlung und auch erst recht nicht um seine persönliche Meinung zu umstrittenen geognostischen Fragen zu tun, in denen er stets Zurückhaltung übte. Ihm ging es vor allem um allgemein nutzbare Veröffentlichungen der gewonnenen und gesicherten Erkenntnisse. So bat er am 23. Februar 1781 CHARPENTIER um einen entsprechenden wissenschaftlichen Beitrag für die Provinzialblätter der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz, da zu viel Mittelmäßiges bei den dilettierenden Mineralogen der Oberlausitz zu erwarten sei. Leider konnte CHARPENTIER diesen Wunsch in Anbetracht seiner großen Arbeitslast nicht erfüllen.

Nachdem CHARPENTIER bereits 1780 seinem Oberlausitzer Freunde die Fähigkeit zum selbständigen mineralogischen Forschen ausdrücklich zugesprochen hatte und nun der Grund für eine systematische Sammlung gelegt worden war, überließ er GERSDORF das weitere Sammeln nach Landschaften und Ländern. Merkwürdige und zweifelhafte Gesteinsproben übersandte GERSDORF mit seinen Bestimmungen CHARPENTIER zur Kontrolle, meist gleich mit Duplikaten zum Behalten. Was ihm von seinen Reiseausbeuten — so etwa vom Harz — der fachmännischen Bestätigung nötig zu sein schien, notierte er mit der Nummer des Gesteins und dessen Beschreibung und seiner eigenen Bestimmung linksseitig auf einem mittig gebrochenen Bogen und bat CHARPENTIER rechts die genaue Ermittlung vorzunehmen. Ein Beispiel aus GERSDORFS Brief vom 25. September 1783 mit vier Nummern aus einer umfangreichen Liste sei hierzu angeführt:

Anfrage GERSDORFS

„No. 1 Porphir, deßen Grund grünlich ist, mit einzeln eingesprengten, theils ganz lichte fleischfarbenen Feldspath, theils Quarzkörnern, welche auf dem Bruche rötlich glasartig dunkel aussehen, aber doch bisweilen bunte Farben spielen, mit einer höchstens 1/2 Linie dicken aufliegenden, äußerlich matt weißen, innerlich aber durchscheinenden, manchmal weißlichen, manchmal bräunlichen sehr stark Feuer

Antwort CHARPENTIERS

Diese weiße Schale scheint Chalcedon zu seyn, der sich wie bekannt, in Porphyrtartigem Gestein häufig erzeugt.

schlagenden Schale einer mir völlig unbekanntem Steinart; als ein Geschiebe auf dem Berge um die St. Georgen-Kapelle bey Meißen.

Was ist die aufliegende Schale?

- | | | |
|--------|---|--|
| No. 7 | Ein einzelnes Geschiebe bey Brenddorf, aus grünlichem Quarze und schwärzlicher Hornblende. | Ist ganz zuverlässig Hornblende! |
| | Ist es auch wirklich Hornblende? | |
| No. 8 | Porphir vom obren Anfange der steilen felsigen Saalufer zwischen Halle und Giebichenstein, dessen Grundmasse grau ist, mit theils etwas dunklern glasartigen, theils sehr dunklen etwas ins Kupferfarbene sich ziehenden undurchsichtigen Quarzpunkten und fleischfarbenen und weislichen Feldspatkörnern. Sind die kupferfarbenen Punkte wirklich Quarz? | Die kupferfarbenen Punkte sind nicht Quarz, vermutlich kommen sie von der beygemengten Hornblende her, doch ist schwer aus so kleinen Stücken etwas gewisses zu bestimmen. |
| No. 47 | Lichtgrauer Kalkstein, welcher auf dem Bruche viele kleine Löcher mit Eisenocker hat, vom Südl. Abhange des ersten Berges von Dahl (Thale) gegen Blankenburg. — Wie wäre diese Steinart richtig zu bestimmen? | Ich weiß keine bessere Benennung.“ |

Die von GERSDORF vor der Numerierung angekreuzten Exemplare (hier No. 1) erbat er sich für die eigene Sammlung wieder zurück, alle übrigen standen CHARPENTIER zur freien Verfügung.

GERSDORF teilte am 8. Juni 1785 CHARPENTIER den Plan einer Forschungs- und Erholungsreise nach Böhmen mit, wo Teplitz zum Kuraufenthalt ausersehen war. In Karlsbad machte er die Bekanntschaft mit dem Berliner Bergrat FRIEDR. PHIL. ROSENSTIEHL, mit dem er bis 1798 korrespondierte und Mineralien austauschte. ROSENSTIEHL war Stellvertreter des Grafen REDEN im Oberschlesischen Bergbau. Auch die mineralogische Ausbeute dieser Reise mußte CHARPENTIER wieder bestimmen helfen, worüber GERSDORFS Brief an diesen vom 5. Oktober 1785 und dessen Antwort vom 5. Dezember unterrichten. Als GERSDORF am 22. Dezember desselben Jahres weitere Mineralien an den Freiburger Freund absandte, beschäftigten ihn die Fragen, wie Holz versteinern kann und wie Erdstöße entstehen.

Der hier nur in Hinsicht auf die Mineralogie zu befragende Briefwechsel wirft die heterogensten Teilgebiete auf, ohne daß sich jedesmal von der einen oder anderen Seite eine Antwort finden läßt, die daher in der zwischenzeitlich mündlich geführten Besprechung zu vermuten ist. So stellte CHARPENTIER in seinem Brief vom 13. Januar 1786 die Frage nach der Ursache des Phosphorisierens des Gesteins in den Zinnstufen von Ehrenfriedersdorf, einer Erscheinung, die er auch an der Hornblende beobachtet habe. GERSDORF ist ihr experimentell auf den Grund gegangen. Erst am 27. Januar 1794 teilte er CHARPENTIER seine Beobachtungen mit, nachdem er das Phosphorisieren an künstlich elektrisch aufgeladenen Mineralien festgestellt hatte. Er war zur Klärung des Phänomens mit einer Anfrage an die Re-

daktion des Reichsanzeigers und an LICHTENBERG in Göttingen herangetreten. Da der Briefwechsel GERSDORFS mit LICHTENBERG im 4. Band seiner Korrespondenz verloren ist, kann der in diesem wie in anderen Punkten sicher sehr aufschlußreiche Gedankenaustausch leider nicht nachkontrolliert werden.

An der praktischen Bergbaukunde nahm GERSDORF stets regen Anteil. Auch berichtete ihm CHARPENTIER, sooft er konnte, von seiner Tätigkeit, sei es in Freiberg, auf der Hütte „Churprinz“ oder im Alaunwerk Schwemsal, das ihm seit 1784 unterstand. Daher ist der Briefwechsel GERSDORF-CHARPENTIER auch eine erstrangige Quelle für eine dringend notwendige Biographie des Freiburger Bergrates. Großen Anteil nahm GERSDORF an dessen Berichten über Plan und Bau des Halsbrücker Amalgamierwerkes, besonders nach dessen Brand von 1792.⁴⁹³

Um 1788 bis in die neunziger Jahre des 18. Jahrhunderts treten in der Korrespondenz GERSDORFS mit CHARPENTIER wiederholt Kristalle und Fragen der Kristallisation in Erscheinung. Nach einer Schlittenfahrt des Ehepaars GERSDORF zur Familie CHARPENTIER bat GERSDORF am 6. Februar 1788 seinen Freiburger Freund um eine Sendung von Kristallmodellen, die dieser am 10. Februar absandte. Diese Modelle — einige sind erhalten — dienen offenbar zur Bestimmung der natürlich gewachsenen Kristalle. Nochmals bat GERSDORF am 20. Juli 1788 für seinen Freund MEYER-KNONOW um eine gleiche Kollektion von Kristallmodellen. Am 6. Februar 1790 berichtet er in seinem Brief an CHARPENTIER, daß er sich weiter mit Kristallen befassen werde. Auf eine Anzeige im Intelligenzblatt der Allgemeinen Literatur-Zeitung No. 20. von 1795, fragt er schließlich am 9. März bei CHARPENTIER an, was es mit dem Angebot einer Sammlung von „233 Stück Kristallisation“ auf sich habe. Wie man in der Sache verblieben ist, geht aus dem weiteren Briefwechsel leider nicht hervor.

Im Jahre 1789 war GERSDORF für ständig nach Meffersdorf übergesiedelt. Das ermöglichte ihm nun endlich, seine Sammlungen zusammenzutragen und geordnet neu aufzubauen, sowie auch sein mineralogisches Museum zu erweitern. Schon am 5. Mai 1790 willigte er in das Angebot einer Spezialsammlung von 150 Arten ein, das ihm CHARPENTIER für 100 Taler vermittelt hatte. Diese durch Erzproben und Kristalle auf 217 Stück vermehrte Kollektion geht nebst dem im Briefwechsel erhaltenen beschreibenden Verzeichnis am 20. Oktober von Freiberg ab. Sie war, wie CHARPENTIER in seinem Begleitbrief darstellt, ursprünglich als dessen persönliche Sammlung vorgesehen. Doch konnte er bei seiner großen Familie das Geld nicht aufbringen. Gleichzeitig ermunterte er GERSDORF, nun seine umfangreiche Sammlung auf Dubletten zu sichten und überschüssige Stücke der Bergakademie zum Ankauf anzubieten.

Gelegentlich gab es kleine mineralogische Sensationen. GERSDORF besaß damals ebensowenig wie CHARPENTIER eine Probe Labradorstein. Da vermeldete ein Aufsatz CHRISTIAN AUG. PESCHECKS im Lausitzischen Wochenblatt⁴⁹⁴ einen angeblich bei Löbau getätigten Fund dieses Minerals. Als Finder nennt GERSDORF einen Chirurgus namens HOHLFELD, der sich damals bei seinem Bruder in Cunnersdorf bei Löbau aufhielt. GERSDORF hatte den Stein untersucht, der wahrscheinlich echt war, und ebenso die ihm angegebene Fundstelle am Löbauer Berg. Schließlich mußte er die ihm von vornherein ungläubhafte Sache für Betrug halten, worüber er am 5. und 6. Juli 1790 CHARPENTIER brieflich unterrichtete.⁴⁹⁵

CHARPENTIER'S Wunsch nach Labradorit konnte nach dem Tode MEYER-KNONOWS erfüllt werden, der in seiner Sammlung ein Exemplar davon besaß, um das CHARPENTIER am 15. Februar 1789 bei GERSDORF ersucht hatte und das ihm dieser

am 30. April gleichen Jahres als Geschenk und Andenken an den gemeinsamen Freund überreichte.

Die neunziger Jahre standen für GERSDORFS mineralogische Tätigkeit im Zeichen des vielfach in Briefen an CHARPENTIER benannten „Ordners“ seiner angewachsenen und ständig weiter bereicherten Sammlung. Vorausgegangen war eine Ordnung der in Rengersdorf verwahrten Mineralien, worüber GERSDORF am 27. Dezember 1787 dem Gothaer Hofrat und Bibliothekar JOHANN GOTTFRIED GEISSLER, seinem ehemaligen Görlitzer Lehrer, berichtete. Nun ging es um das Systematisieren und Katalogisieren, das Ein- und Zuordnen der aus Rengersdorf überführten Bestände. Das aus diesem Ordnungsprozeß hervorgegangene und erhaltene Katalogwerk wurde von GERSDORF eigenhändig verfaßt. Es besteht aus 11 Bänden und berücksichtigt auch alle späteren Zugänge und Umgruppierungen. Jedes Stück ist nach Schrank, Fach und laufender Nummer eingetragen. Dieselbe Standortzuweisung ist jedem Stück auf einem handschriftlichen Zettel beigelegt. Der Stand dieser Arbeitsgänge bis Anfang 1793 ist aus CHARPENTIER'S Brief vom 4. Februar zu ersehen, worinnen er schreibt: „Daß Sie Ihre Mineralien bereits geographisch bemerkt haben, ist mir eine sehr angenehme Nachricht, und wenn nur alles einmal gehörig geordnet seyn wird, so werden Sie den rechten Werth dieser vortrefflichen Sammlung erst recht einleuchtend fühlen. Nach unserer genommenen Verabredung bleibt mir die gemeinsame Einrichtung dieser Sammlung immer noch ein angenehmer Gedanke.“ (Vgl. auch Abb. 42.)

Um diese Arbeit durchzuführen, weilte CHARPENTIER vom 11. September bis Ende September 1793 in Meffersdorf.⁴⁹⁶ Darüber schrieb GERSDORF am 1. Oktober 1793 an WYTTEBACH: „Kürzlich ist mein Freund Charpentier einige Wochen lang bey mir gewesen und hat mir geholfen, meine nun sehr zahlreiche Mineraliensammlung in eine zweckmäßige Ordnung zu bringen. Fertig sind wir freilich mit dieser weitläufigen Arbeit lange nicht geworden; indessen ist doch nun alles so eingerichtet, daß ich den Winter über sie vollends allmählich allein zu beenden können hoffe.“ Auch in seinem Brief an die Berliner Gesellschaft Naturforschender Freunde vom 30. November 1793 erwähnt GERSDORF, er habe seine mineralogische Sammlung nach Ländern geordnet, beginnend mit der Oberlausitz. Über das Resultat der Überarbeitung seiner Sammlung schreibt er am 20. April 1794 an WYTTEBACH: „Bey Rangirung meiner Mineralien habe ich aus meinen häufigen Doubletten noch eine artige Sammlung für die Oberlausitzische und die Berliner Gesellschaft zusammen machen, auch Charpentier und mehreren mineralogischen Freunden noch manches interessante Stück mitteilen können.“ Nach seinem Brief vom 29. Dezember 1793 hatte er damals bereits für die Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften 300 Stück Doubletten bereitgestellt. Diese Gesellschaftssammlung ist dann nach Überführung von GERSDORFS Vermächtnis 1807 wohl wieder mit dessen Sammlung verschmolzen oder auch anderweitig abgetreten worden.⁴⁹⁷ Mit seinem Doublettenbestand konnte GERSDORF noch 1802 dem Hofprediger HERROSE in Züllichau eine Mineraliensammlung aufbauen helfen.⁴⁹⁸

Die 1793 im wesentlichen geordnete Sammlung machte nun auch die Beschaffung geeigneter Schränke erforderlich. Am 14. Oktober bat GERSDORF in seinem Brief CHARPENTIER um eine Entwurfszeichnung mit der Bemerkung, er hoffe, bis Ostern 1794 mit der Ordnungsarbeit fertig zu werden. Die Zeichnung traf am 4. November ein, GERSDORF dankte dafür am 29. Dezember. Nach der Beschreibung handelt es sich um einen Schranktypus mit drei Reihen von je 12 Schüben auf einem Fußgestell. Das trifft genau für die noch heute an den Städtischen Kunstsammlungen

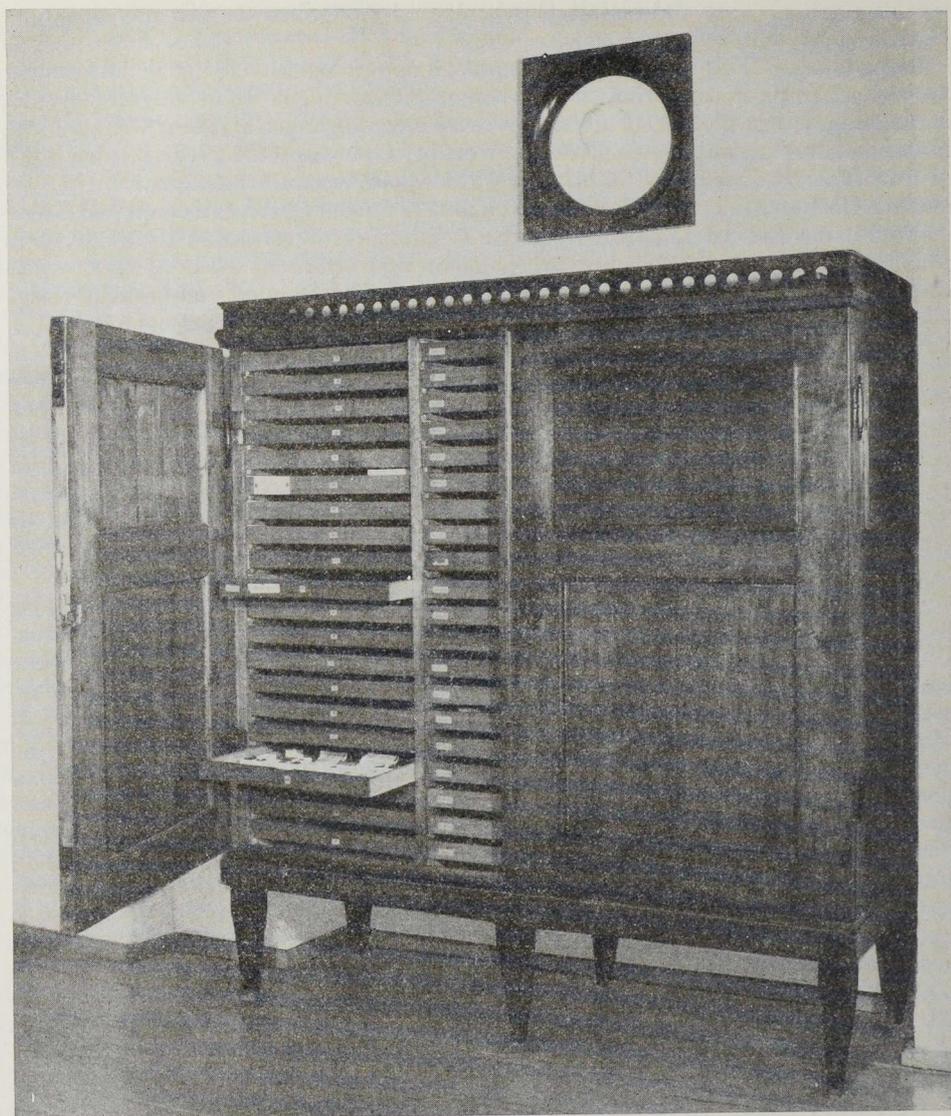


Abb. 45. Einer von GERSDORFS Sammlungsschränken, 1793/94 hergestellt. — Städtische Kunstsammlungen Görlitz

Görlitz erhaltenen Schränke zu, in denen die Gersdorfsche Mineraliensammlung untergebracht ist. Im Begleitbrief zur Zeichnung führte CHARPENTIER aus „in alles wird sich Ihr Herr Moser gar leicht finden“. Damit ist auch der Tischler GERSDORFS bekannt, der jene Schränke baute (Abb. 45).

Das jahrelange Ordnen und Katalogisieren bedeutete aber keinen Abschluß der Sammlungstätigkeit. Am 12. November 1795 berichtet GERSDORF an CHARPENTIER, er habe aus Breslau eine Sammlung schlesischer Mineralien erhalten. Am 4. Juni 1796 schreibt er ihm, die Neuaufstellung der Mineralien sei abgeschlossen „bis auf die Stufen“. Zweifellos war die endgültige Aufstellung der Gersdorfschen Mineraliensammlung auch Anlaß, daß CHARPENTIER mit Frau und Töchtern vom 4. bis 27. September 1797 in Meffersdorf weilte. Die Resonanz, die dieser Besuch im nachfolgenden Briefwechsel erfuhr, war die Behandlung der gemeinsam unternommenen Untersuchung der Schneeegruben im Riesengebirge und ihrer Basalte.⁴⁹⁹ CHARPENTIERs Tochte KAROLINE fertigte der Korrespondenz zufolge die Reinzeichnungen der geologischen Darstellung der Schneeegruben. In diesem Zusammenhang interessierte sich CHARPENTIER für das Tagebuch einer von GERSDORF in Begleitung des Grafen REDEN 1792 unternommenen Riesengebirgsreise⁵⁰⁰, das er nach Durchsicht am 22. Februar 1798 zurücksandte. REDEN war seinerseits mit den Basalten des Riesengebirges beschäftigt. Die von GERSDORF mit diesem in den Jahren 1793 bis 1803 geführte Korrespondenz enthält auch seine „Bemerkungen zu des Grafens Reden Resultate der Betrachtungen über den Basalt in der Westlichen Schnee-grube“ und REDENS Reisebericht, beide von derselben Hand und offenbar durch GERSDORF veranlaßte Abschriften. REDEN befaßte sich insbesondere mit dem erdgeschichtlichen Verhältnis von Basalt und Granit und mit der Frage der Gesteinsbildung des Basalts, der keine Flöze bilde, jedoch sowohl in Säulenform als auch in Granitdurchwachsungen auftrete. GERSDORF war seinerseits mit dem Basalt beschäftigt, worüber er REDEN am 5. Oktober 1792 berichtete, besonders hinsichtlich der von ihm erkundeten magnetischen Eigenschaften dieses Gesteins. Die schon genannte Basaltsäule vom Heulenberg bei Ottendorf, die die Magnetrnadel ablenkt, hat sich in GERSDORFS Sammlung erhalten. Um eine offenbar ebenso reagierende Basaltsäule für REDEN bemühte er sich gemäß seinem Brief an diesen vom 24. September 1795.

Obleich GERSDORF in den neunziger Jahren des 18. Jahrhunderts elektrische Versuche, sonderlich zur atmosphärischen Elektrizität, außerordentlich stark beschäftigten, vernachlässigte er die Mineralogie in keiner Weise. Wie sehr ihn dabei Detailfragen bewegten, geht aus einer Stelle aus seinem Brief vom 1. Oktober 1793 an WYTENBACH hervor: „Wegen des kleinen gelblichen Crystals im Haynewaldischen Porphyrschiefer⁵⁰¹ kann ich immer noch zu keiner rechten Gewißheit kommen. Karsten in Berlin hält es für Granit, Charpentier aber glaubt dieß schlechterdings nicht, vermutet kaum, daß es Quarz sey, weis aber auch nichts anderes zu bestimmen. Zu einer entscheidenden chimischen Untersuchung finden sie sich noch zu sparsam. Auch das Grüne in der Sonderbaren Gesteinsart vom Gottesackerberge, welches Karsten und andere Berliner Mineralogen für Prasem ausgeben, will Charpentier noch nicht mit Gewißheit dafür erkennen... Vielleicht stellte Klaproth eine chimische Untersuchung damit an.“

Die aus diesen Bemerkungen hervorgehenden Bemühungen, in die GERSDORF Mineralogen von Profession und Ruf einspannte, zeigen, daß er durchaus zur Fachwelt gehörte. CHARPENTIER unterrichtete ihn am 11. Juni 1797 vom Besuch ALEXANDER VON HUMBOLDTS in Freiberg, der sich von WERNERS Theorie losgesagt

habe. Am 7. Juni 1798 meldet GERSDORF dem Freiburger Freund, daß er DELUC in Meffersdorf erwarte, den er bei ihm an der Bergakademie vermutet. Über den Besuch schreibt er dann, daß er DELUC nur habe bis Flinsberg begleiten können, nicht aber ins Gebirge. Er habe bei ihm mangelhafte mineralogische Kenntnisse festgestellt und vorgefaßte Meinungen über die Entstehung der Gebirge. Eine ebensolche ungünstige Beurteilung des schweizerischen Gelehrten gab CHARPENTIER wenig später am 24. Juni, zumal „sich Werner seiner bemächtigt“ habe.⁵⁰²

Über seine eigene Arbeitsweise schrieb GERSDORF am 11. Februar 1799 an WYTTENBACH: „... das Studium meiner Lieblingswissenschaften im Winter Elektrizität, im Sommer Mineralogie. Meine Sammlungen und mein Apparat vermehren sich aber täglich, daß ich bald in meinem eigenen, gewiß nicht kleinen Hause nicht mehr Platz finden werde.“

Das Arbeitsfeld GERSDORFS auf den Gebieten der Geologie und Mineralogie erweist sich auf Grund der Tagebücher und des Briefwechsels als außerordentlich ausgedehnt, vielseitig und geradezu heterogen, da sich hier die ihn jeweils besonders interessierenden Probleme angeschnitten oder Fragen anderer Mineralogen behandelt finden.

Von den zahlreichen, den Geowissenschaften zugehörigen Tagebuchnotizen ist die über einen am 11. Dezember 1799 bei seiner Rückkehr von einer Exkursion nach Hermsdorf und Flinsberg bemerkten Erdstoß im Queißkreis von Interesse. Die sich in den Bergen als Donnergeräusch zeigende Naturerscheinung war GERSDORF wieder Anlaß, durch Befragungen den Erdstoß zu lokalisieren und die Frage nach dem Zusammenhang mit der von ihm gleichzeitig festgestellten fehlenden atmosphärischen Elektrizität aufzuwerfen.⁵⁰³ Seine Beobachtungen veröffentlichte er darüber im Jahre 1800.⁵⁰⁴

Von seinem Wirken als Mineraloge künden noch heute seine große Sammlung und das zugehörige handschriftliche Katalogwerk. Diese seine mineralogische Sammlung war, wie schon erwähnt, das Gemeinschaftswerk der Verbindung mit CHARPENTIER, und daher kann dieses Kapitel nicht beendet werden, ohne auf ihn als der im Zentrum aller wissenschaftlichen Tätigkeiten GERSDORFS stehenden Person nachdrücklich hinzuweisen. Er vermittelte ihm die Bekanntschaft mit vielen Naturwissenschaftlern, so mit HORACE BENEDICTE DE SAUSSURE⁵⁰⁵, den Briefwechsel mit dem holländischen Physiker MARTINUS VAN MARUM und mit dem Freiburger Chemieprofessor an der Bergakademie, WILHELM AUGUST LAMPADIUS, den Kontakt zu dem Freiburger Mechaniker JOHANN GOTTHELF STUDER und vielen anderen. Keineswegs war CHARPENTIER nur an GERSDORFS geologischen und mineralogischen Forschungen interessiert. Er half ihm bei seinen elektrophysikalischen Versuchen mit Rat und Tat. Er war nächst TITIVS der erste, der ihm in der Einrichtung von Barometern und der Reinigung des Quecksilbers beriet. CHARPENTIER erwies sich in allen Lebenslagen als ein treuer Freund, der nichts unversucht ließ, um Freundschaft zu bezeugen. Da der Briefwechsel GERSDORF-CHARPENTIER in vielen Fällen der Schlüssel zu GERSDORFS wissenschaftlichen Arbeiten ist, liegt es auch nahe, das freundschaftliche Wechselverhältnis als Grundlage der wissenschaftlichen Entwicklung GERSDORFS anzusehen. Nicht zuletzt ist der Briefwechsel auch eine erstrangige Quelle für eine Biographie des verdienstvollen Freiburger Bergrates, aber auch zur Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik.

Überschaut man GERSDORFS mineralogische Studien, so rangiert er zweifellos unter den ersten Sammlern und Kennern seiner Epoche. Die ihm von seinen Zeitgenossen zuteil gewordenen Ehrungen durch Ernennungen zu Mitgliedschaften in

An
des Herrn *von Gersdorf*
Hochwohlgeb.
zu *Steffersdorf,*
als *außerordentlichen*
Mitgliede
der
Societät der Bergbaukunde.

Abb. 46. Aufnahmeurkunde der Sozietät der Bergbaukunde für ADOLF TRAU-GOTT VON GERSDORF 1787. Aus Briefwechsel GERSDORF-CHARPENTIER Bd. 1. — Städtische Kunstsammlungen Görlitz

den wissenschaftlichen Gesellschaften von Berlin, Freiberg und Jena galten dem Mineralogen GERSDORF (Abb. 46).

4.2.5. Gersdorfs mineralogische Sammlung

(HANS PRESCHER)

Die noch heute vollständig in den Städtischen Kunstsammlungen Görlitz erhaltene mineralogisch-petrographische Sammlung GERSDORFS ist das Denkmal einer bedeutenden Epoche in der Geschichte der Geowissenschaften im Zeitalter der Aufklärung, zugleich auch ein Denkmal der Freundschaft zwischen dem einstigen Besitzer und CHARPENTIER: GERSDORF war in erster Linie der Sammler und Er-kunder, CHARPENTIER der Systematiker.

Wenn man den Kreis der Sammler umreißt, die vor allem in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts sich mit dem Reich der Steine beschäftigten, so fallen im sächsisch-thüringischen Raume drei Zentren auf: Weimar, Freiberg und Görlitz-Meffersdorf.

In Weimar war es JOHANN WOLFGANG VON GOETHE, der sich etwa seit dem Jahre 1779 mit der Mineralogie und Geologie beschäftigte. Für ihn waren ganz andere Gesichtspunkte dafür bestimmend als für GERSDORF. GOETHE hatte vor allem zuerst praktische Dinge, die im Zusammenhang mit dem Aufbau einer vernünftigen Wirtschaft des kleinen und relativ armen Fürstentums Sachsen-Weimar standen, zu vertreten. Bald kamen philosophische Probleme hinzu. So sind die geologischen Ausführungen in JOHANN GOTTFRIED HERDERS Werk „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit“ (1784/85) stark von GOETHE beeinflußt worden. Es ging GOETHE um das Erfassen der Wirklichkeit unter einem das Ganze gestaltenden und in sich widerspruchsfreien Prinzip. Dazu bedurfte er zahlreicher Helfer und Mitarbeiter, die ihm aus vielen Gegenden Materialien zuschickten. Zugleich aber regte GOETHE seine Umgebung an, selbst Minerale, Gesteine oder Fossilien zu sammeln. So kennen wir Sammlungen vom Herzog CARL AUGUST von Sachsen-Weimar, von FRIEDRICH SCHILLER, von GOETHES Urfreund K. L. v. KNEBEL. War das nun nur eine Mode? Man darf in diesem Falle vielleicht annehmen, daß der starke persönliche Einfluß GOETHES dazu beitrug, sich mit diesen Fragen und Problemen zu beschäftigen. Aber ein echtes philosophisches Anliegen lag zumindest bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts vor. Nach GOETHES Tode 1832, ja schon im letzten Jahrzehnt seines Lebens, war es doch recht still um die Mineralogie unter den Gebildeten geworden.

In der letzten Hälfte des 18. Jahrhunderts aber waren noch Sammler großen Formats tätig. In Freiberg ist vor allem ABRAHAM GOTTLÖB WERNER zu nennen. Seit 1775 als Lehrer an der Bergakademie Freiberg in Sachsen tätig, war WERNER der große Vollender der rein beschreibenden, sozusagen morphologischen Mineralogie, wie sie seit AGRICOLAS Werk „De natura fossilium“ 1546 betrieben worden war. In seiner umfangreichen systematischen Mineraliensammlung, zu deren Komplettierung er selbst sehr viel Geld ausgab, spiegelt sich die Lehrmeinung WERNERS auf dem Gebiete der Geowissenschaften wider.

Ein weiterer Sammlerschwerpunkt war auch Dresden. Hier besaß z. B. der Hofmarschall Freiherr JOSEPH FRIEDRICH v. RACKNITZ ein bedeutendes Mineralien-Kabinett; es enthielt 5211 Stufen und wurde im Jahre 1806 vom damaligen kur-

fürstlichen Naturalien-Kabinett, dem heutigen Staatlichen Museum für Mineralogie und Geologie zu Dresden, für 13215 Taler angekauft. Auch der Galerieinspektor CARL HEINRICH TITIUS hatte eine beachtenswerte Sammlung, vor allem ausländischer Mineralstufen, welche im Jahre 1821 versteigert worden ist.

Neben den sogenannten Gebildeten gab es aber auch Männer aus einfachsten, ja aus damals sogenannten unehrlichen Berufen, die sich ernsthaft und erfolgreich mit Steinen befaßten. Die wohl merkwürdigste Gestalt war der Henker, Wundarzt und Kustos KARL HUSS. Aus Brüx (Most) stammend, mußte er den Beruf seines Vaters, der Henker war, übernehmen, 1776 vollzog er seine erste Hinrichtung und wurde Scharfrichter in Eger (Cheb) bis 1778. Nach Aufhebung der Folter in Österreich wurde er Kustos der Sammlungen des Fürsten METTERNICH auf dessen böhmischer Sommerresidenz Königswarth (Kynžvart). Mit ihm hatte GOETHE jahrelang Sammelverkehr gepflogen und wertvolle Anregungen erhalten.

Von Interesse ist nun aber die Frage nach dem Inhalt der Sammlungen dieser Zeit. Es ist ein großer Schatz, den die Museen in Weimar, Freiberg und Görlitz in den erhalten gebliebenen Sammlungen GOETHES, WERNERS und GERSDORFS besitzen. Ihre Bedeutung liegt vor allem darin, daß sie auf dem Gebiete der Deutschen Demokratischen Republik für die Frühzeit der Mineralogie den wissenschaftlichen Standort im System der Naturwissenschaften als Quelle und Denkmal repräsentieren. Alle drei sind überdies mit CHARPENTIER'S Namen verbunden. An ihnen können wir exakt den Inhalt der Sammlungen feststellen und vor allem die Absicht ihrer Schöpfer ablesen, wozu sie diese teilweise doch recht umfangreichen Sammlungen gebraucht haben.

GOETHES Sammlungen zur Mineralogie und Geologie, die heute in den Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar, und zwar im Goethehaus am Frauenplan und dem Gartenpavillon aufbewahrt werden, umfassen 9035 Nummern mit circa 18000 Einzelstücken. Die in den Jahren 1961—1970 von H. PRESCHER durchgeführte Katalogisierung setzt uns in die erfreuliche Lage, eine genaue inhaltliche Analyse dieser bedeutenden Sammlung zu geben. Die systematische Sammlung, die 1599 Nummern umfaßt, folgt im Prinzip der Wernerschen Systematik von 1792, wengleich eine größere Anzahl Mineralien dazukommen, die erst nach WERNERS 1817 erfolgten Tode bekannt wurden. Die Gesteinssammlung GOETHES stellt einen Idealquerschnitt durch die Gesteinsfolge der Erde dar, so wie sie sich GOETHE vorstellte. Ausgehend von dem von GOETHE als ältestes Gestein angesehenen Granit folgen dann Vertreter des Urgebirges, Übergangs- und Flözgebirges sowie des aufgeschwemmten Gebirges und zuletzt der Lava. Die paläontologische Sammlung soll hier ausgeklammert werden, da sie in GERSDORFS Sammlungen nicht nachweisbar ist. Von großer Bedeutung waren die regionalen Suiten GOETHES. Im Jahre 1780 erwarb GOETHE CHARPENTIER'S sächsische Sammlungen. Durch VOIGTS Sammlung lernte er 1782 die Geologie Thüringens kennen. Diese 421 Stufen umfassende Suite hatte GOETHE im Vorzimmer zu seinem Arbeitszimmer im Hause am Frauenplan, stets zur Hand befindlich, stehen. Eigene Aufsammlungen brachte er 1783/84 vom Harz, 1785 vom Fichtelgebirge, 1786—88 aus Italien, 1806 bis 1823 aus Böhmen mit. Viele Suiten hat GOETHE aber auch von Freunden und Verehrern erhalten.

WERNER verkaufte 1814 seine Privatsammlung an die Bergakademie Freiberg für 40000 Taler. Die systematische oryktognostische, d. h. die systematische mineralogische, Sammlung enthält 8045 Stück. Diese Sammlung diente WERNER bei der Vervollkommnung seiner Klassifikation und spiegelt am treuesten seine eigene

Lehrmeinung wider. Auch die „Äußere Kennzeichen Sammlung“ ist bedeutungsvoll. WERNER maß ja den äußeren Kennzeichen der Minerale größte Bedeutung zu. Diese Sammlung, sie umfaßt 652 Stufen, diente ihm nicht nur zur Bestimmung der Minerale, sondern auch für Einteilungskriterien der Minerale. Weiterhin besaß WERNER eine 1368 Edelsteine umfassende Kollektion und eine geognostische Sammlung, unter der wir heute eine Gesteinssammlung zu verstehen haben. Geographische und Versteinerungs-Sammlungen unterschiedlichen Umfangs vervollständigen das Bild der insgesamt 13 784 Stück umfassenden Sammlung des Gründers der modernen Mineralogie.

Die Gersdorfsche Sammlung ist durch das bereits genannte schriftliche Material — vor allem durch die Reisetagebücher und Korrespondenz — so stark mit dem wissenschaftlichen und kulturellen Geschehen seiner Zeit verbunden, daß sie über die Grenzen des Faches hinaus als einer der interessantesten Belege für das Geistesleben der Oberlausitz zur Goethezeit gelten darf. Seine verschiedenen Sammlungen umfassen etwas mehr als 8600 Nummern. Sie sind in ihren Originalschränken geordnet, aus Platzmangel leider magaziniert, bis auf Proben, die in der wissenschaftsgeschichtlichen Abteilung der Städtischen Kunstsammlungen Görlitz ständig ausgestellt sind. Es ist eine der vordringlichsten museologischen Aufgaben, die Gersdorfsche Mineraliensammlung mit ihren Schriftzeugen der Öffentlichkeit wieder zugänglich zu machen, wobei es nicht um ein Aufstellen der Sammlung gehen kann, sondern vielmehr darum, sie als wissenschaftsgeschichtliches Denkmal der Goethezeit interessant und anschaulich darzubieten.

Eine Systematische Sammlung der Mineralien enthielt vor allem erst einmal die Klasse der Erze und Metalle sowie die Klasse der Erde und Steine im Sinne WERNERS. Die Gesteinssammlung umfaßte 1287 Nummern. Sie war nach ganz anderen Gesichtspunkten zusammengestellt worden. Es waren in der Hauptsache Belegstücke zu einer „Topographie der Oberlausitz“ für die 1779 gegründete Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz. Nach den erhaltenen Katalogen hat GERSDORF die Gesteinssammlung mit Belegstücken aus der Lausitz begonnen. Dabei ging er geographisch vor: vom Queißkreis aus bis zur Niederlausitz. Die anderen Abteilungen dieser Sammlung wurden ebenfalls geographisch gegliedert.

Die Suiten-Sammlung ist ganz einmalig in ihrem Aufbau und in ihrer Zusammensetzung. Sie ist einesteils durch die zahlreichen Reisen GERSDORFS entstanden, andererseits hat GERSDORF aber auch viel Material von Freunden und Bekannten erhalten. So haben — um nur ein paar wenige Namen zu nennen — CHRISTIAN GOTTLIEB POETZSCH, Aufseher am Naturalienkabinett in Dresden, ihm Materialien gebracht, GERSDORF überreichte ihm dafür 1801 die Stiftungsmedaille der Gesellschaft. Auch CHRISTIAN AUGUST STRUVE übergab ihm Minerale aus der Schweiz. Dazu kommen noch eine Reihe von Spezialsammlungen aus der Umgebung seiner Güter Rengersdorf und Meffersdorf. Wie schon gesagt, sind diese Suiten nicht nach systematischen Gesichtspunkten gegliedert, sondern in der Reihenfolge der Aufsammlung geordnet worden. Natürlich sind die gekauften bzw. geschenkten Suiten nicht nach diesen Gesichtspunkten aufgebaut, sondern nach ihrer eigenen Folgerichtigkeit. In einem systematischen Katalog wurden alle diese verstreuten Stücke geordnet und damit übersichtlich gestaltet. Es ist daher angebracht, diese Sammlung hier vorzustellen.

GERSDORF hat 1796 selbst eine „Haupteintheilung wornach ich meine Mineraliensammlung geordnet habe“ verfaßt, nach der wir uns hier richten.

A Lausitzische Mineralien

Sie sind gegliedert in die folgenden fünf geographischen Bereiche

1. Aus dem Queißkreise
2. Zwischen dem Queiß und der Neiße
3. Zwischen der Neiße und der Spree
4. Zwischen der Spree und der Meißner Grenze
5. Aus der Niederlausitz

	Fach	Nummer	Schrank
a) Granit und Syenit	1-16	1-141	1
b) Mit dem Granit und Syenit verwandte meistenteils quarzartige Gesteinsarten	17-24 1-5	142-192 1-31	2
c) Glimmerschiefer, Gneis und Ton- schiefer	6-12	32-55	
d) Tonige, mit Quarz vermengte Gesteinsarten	13-17	56-87	
e) Porphyr	18-23	88-112	
f) Porphyrschiefer [Phonolith]	24-30 1-2	113-143 0	3
g) Basalt und damit verwandte Gesteinsarten	3-24	1-188	
h) Kalkstein	25-27 1-9	189-205 1-66	4
i) Sandstein	10-14	67-83	
k) Ton	15-19	84-117	
l) Bituminöses Holz	20-24	118-129	
m) Alaunerz	25-29	130-140	
n) Bernstein	1-5	1-4	5
o) Eisenstein	6-10	5-13	
p) Geschiebe: Granit, Syenit, Gneis etc.	11-17	14-73	
q) Geschiebe: Quarzarten	18-23	74-138	
r) Geschiebe: Quarze mit schillernden Punkten	24-29	139-184	
s) Geschiebe: Porphyr	1-5	1-8	6
t) Geschiebe: Basalt	6-11	9-16	
u) Geschiebe: Kalkstein	12-16	17-22	
v) Geschiebe: Sandstein	17-22	23-45	
w) Geschiebe: Ton	23-27	46-48	
x) Geschiebe: Jaspis	28-29 1-3	49-51 1-13	7
y) Geschiebe: Kieselschiefer	4-8	14-37	
z) Geschiebe: Karneol u. Chalcedon	9-13	38-57	
z) Geschiebe: Feuersteine	14-18	58-78	
z ^b) Geschiebe: Eisensteine	19-22	79-81	
z ^c) Sammlung aus dem neuen Garten Meffersdorf (1793)	24-30 1-2	82-119 1-7	8*)
z ^d) Sammlung des Tonschiefers aus dem Kanal zwischen dem Meffersdorfer Schloß und der Eisgrube	3-4	8-15	
z ^e) Sammlung der Kalksteine von			

*) Von hier an sind — wohl aus akutem Platzmangel — die Kästen vollgepackt auch mit anderem Material, daher die mehrfache Erwähnung der Kästen.

	Fach	Nummer	Schrank
	5— 8	16— 46	
z ^f)	Niederrengersdorf Sammlung angeschliffener Geschiebe von Meffersdorf		
	1— 7	47— 110	
z ^g)	Sammlung angeschliffener Geschiebe aus der Neiße bei Niederbiela		
	8	111— 129	
z ^h)	Geschiebe von Niederrengersdorf		
	9— 12	130— 173	
	1— 4	174— 331	
z ⁱ)	Torf		
	5— 10	332— 353	
z ^h)	Noch einzurangierende Minerale		
	11	336— 363	

B Obersachsen

a)	Granit und Syenit	1— 4	1— 46	9
b)	Mit dem Granit und Syenit ver- wandte meistens quarzartige Gesteinsarten	5— 7	47— 74	
c)	Gneis, Glimmerschiefer, Chlorit- schiefer und Tonschiefer	8— 10	75— 105	
d)	Serpentinstein	1— 2	106— 109	
e)	Alaunschiefer	3	120— 124	
f)	Porphyr	4— 6	123— 159	
g)	Basalt	7— 8	160— 168	
h)	Kalkstein und Gips	9— 10	169— 214	
		2— 6	215— 298	
i)	Tonerden mit den Frenzelschen Sammlungen Sächsischer Erden	7— 11	299— 341	
h)	Sandsteine	12	342— 351	
	Suiten-Sammlung von Coschütz im Plaueschen Grunde	1— 2	1— 10	10
		3	11— 17	
l)	Steinkohle	4— 5	18— 31	
m)	Versteintes Holz	6— 7	32— 40	
n)	Geschiebe: Granit und Syenit	8— 9	41— 56	
o)	Geschiebe: Quarze etc.	1— 2	57— 92	
p)	Geschiebe: Porphyre	3	93— 102	
q)	Geschiebe: Basalt	4	102— 107	
r)	Geschiebe: Kalkstein	5	108— 111	
s)	Geschiebe: Sandstein	6	112— 114	
t)	Geschiebe: Ton	7	115	
u)	Geschiebe: Jaspis	8	116— 128	
v)	Geschiebe: Schiefer	9	129— 135	
w)	Geschiebe: Carneol, Chalcedon	10	136— 150	
x)	Geschiebe: Feuerstein	11— 12	151— 174	
y)	Geschiebe: Eisenstein	1	173— 179	
z)	Geschiebe: Titanerz	2	180— 186	
z ^a)	Suiten-Sammlung geschliffener Ring- steine aus der Gegend von Dresden	3	187— 211	10
z ^b)	Suiten-Sammlung einiger Sächsischer Gesteinsarten von Herrn Bergrat v. CHARPENTIER	3— 10	212— 361	
z ^c)	Suiten-Sammlung der um Meißen befindlichen Erd-, Gebirgs-, Stein- und Erzarten von Herrn Obersortierer			

	Fach	Nummer	Schrank
h) Grauwacke	1-2	1-10	15
i) Sandstein	3-9	11-60	
h) Quarzarten	1-7	61-111	
l) Mandelsteine	8	112-170	
m) Steinkohle	3-4	171-176	
n-o) Geschiebe	5-8	177-222	
p-v) Geschiebe	1-10	1-184	16
w) Sammlung der Granite von Hausgebirge bei Friedberg	4-7	187-216	
x) Sammlung der Chrysoprase	8-11	217-288	
y ¹) Geogn. Sammlung von Bergass. KOPF	1-5	289-386	
y ²) Orykt. Sammlung von Bergass. KOPF	6-9	387-520	
z ¹) Geogn. Sammlung von Bergass. KOPF	10	521-541	
	1-3	1-34	
z ²) Orykt. Sammlung von Bergass. KOPF	4-6	35-80	17
z ^a) Sammlung Bergmeister WAHRENDORF (1795)	1-10	81-168	
z ^b) Noch einzurangierende Minerale	8-10	169-197	
E Böhmen			
a) Granit, Gneis, Glimmerschiefer	1-8	198-400	
b-h) Gesteinsarten	1-9	1-210	18
i) Sammlung der Karlsbader Steine, z. T. geschliffen	7-8	211-230	
k-q) Gesteinsarten	1-10	231-338	
r) Erdbrandprodukte	6-7	339-361	
s-z ^b) Geschiebe	8-10	362-413	
	1-4	1-79	19
F Mähren			
F Mähren	1-4	1-17	25
G Der Österreichische Kreis	5-7	18-50	
H Der Bayrische Kreis	8-10	51-84	
I Der Fränkische Kreis	1-3	85-118	
K Der Oberrheinische Kreis	4-8	119-221	
N Der Niederrheinische Kreis (recte Schw. K)	1	80-96	
O Der Schwäbische Kreis	2-10	97-355	
L Der Westfälische Kreis	3-6	356-394	
M Der Burgundische Kreis	7	395-396	
N Der Niederrheinische Kreis	8-9	397-424	
	1-11	1-78	20

	Fach	Nummer	Schrank
P Die Schweiz	1—10	1—510	21
Die Saussurische Sammlung um Genf	8—10	511—620	
Die Struvische Sammlung	1—5	1—79	22
Q Italien			
a—h)	1—8	80—195	
i) Vulkanische Produkte	8	196—198	
j) Sammlung vom Montblanc (1790)	1—10	199—426	
l) noch einzurangierende Mineralien	9	427—432	
R Spanien	10	435—437	
S Frankreich	1—3	1—38	23
T Holland			
Sandstein mit Versteinerungen, Peterberg	4	39—42	
U England			
a) Puddingstein	5	43—46	23
b) Versteinerungen etc.		47—54	
V Dänemark	6	55	
W Island			
a) — Calcedon	7	56—66	
c) Lava	8	67—68	
d) Doppelspat.		69—71	
X Grönland	9	72—74	
Y Norwegen	9—10	75—85	
Z Schweden	11	86—126	
Aa Rußland	3	127—151	
Ba Polen	4	152—153	
Ca Ungarn	5—7	154—192	
Da Orient	8	193—225	
Ea Persien	9	226—227	
Fa Japan		228	
Ga Ägypten		229—235	
Ha Amerika			
a) Edelgestein	10	236—241	
b) Labradorstein	1—4, 10	242—343	

(Die Schränke 14, 26 und 27 enthalten die systematische Mineralien-Sammlung.)

Die gesamte katalogisierte Sammlung umfaßt in 29 Schränken mit 430 Kästen 8621 Nummern.

Ein zusammenfassender Vergleich der drei geschilderten Sammlungen der Goethezeit ist sehr lehrreich und zeigt folgendes Bild.

A. G. WERNER erwarb und benutzte seine Sammlungen für die bergakademischen Lehrveranstaltungen. Ihr Hauptschwergewicht lag auf der Mineralsystematik, sie brachte er — für seine Zeit — zur Vollkommenheit. Die anderen Teilsammlungen dienten der wissenschaftlichen Vollständigkeit.

J. W. v. GOETHE erwarb und benutzte seine Sammlungen, um sich ein — sein — Weltbild zu formen. Weder Vollständigkeit des Systems (seine Mineraliensammlung z. B. weist am Ende seines Lebens doch größere Lücken auf), noch Lehrschau, sondern Belege für erworbene Ansichten sollte diese Sammlung darstellen. Sie sollte ihm die Wahrheit (oder vielleicht auch nur die Richtigkeit) seines Weltbildes bestätigen helfen, wie sie ihm auch dazu diente, Angriffe auf dieses Weltbild abzuwehren.

A. T. v. GERSDORF erwarb und benutzte seine Sammlungen, um ökonomische Probleme seiner Zeit verstehen zu lernen, um dadurch in seinem eigenen Bereich durch Anwendung erkannter Vorteile Nutzen zu ziehen. Jede Reise war damals eine Expedition, jede Beobachtung ein Gewinn für das Ganze. Theoretische Probleme, wie der GOETHE so berührende Neptunistenstreit, haben ihn nicht allzusehr beeindruckt. Obwohl er eine mehrere hundert Stück umfassende Basalt-Sammlung besaß, also auch vom Material her hätte mitreden können, hat er sich nicht in den öffentlichen Streit darüber eingelassen. Er trat überhaupt auf dem geowissenschaftlichen Gebiete nicht auf, weil CHARPENTIER und LESKE mit ihren 1778 bzw. 1785 erschienenen Werken die Grundzüge der regionalen Geologie gelegt hatten. Was danach kam, konnten nur Ergänzungen sein. Dieses Feld war also abgeerntet, GERSDORF wandte sich anderen Disziplinen zu, um öffentlich zu wirken.

Trotz aller Verschiedenheiten der Interessen der drei Sammler ist doch die gemeinsame innere Struktur der Sammlungen klar erkennbar. Sie folgen alle dem von A. G. WERNER aufgestellten Prinzip des Sammelns aus dem Jahre 1781, in dem er eine erste Anleitung über die Aufstellung und Zusammensetzung von Mineralien-Sammlungen gegeben hatte. Nur die Schwerpunkte liegen jeweils anders, nämlich dort, wo persönliche Interessen es für angebracht hielten. Nicht ganz ohne Interesse dürfte auch die Intensität des Sammelns dieser drei großen und bedeutenden Kollektionen sein. WERNER sammelte in 52 Jahren ca. 13800 Stufen, Goethe in 53 Jahren rund 9000 Stufen, aber GERSDORF in nur 30 Jahren bald 8600 Stufen. Auch hier kommt die außergewöhnlich fleißige und rührige Sammeltätigkeit GERSDORFS zum Vorschein.

4.3. Gersdorfs Beiträge zur Geographie

Seine Topographie der Oberlausitz, seine barometrischen Höhenmessungen, seine Anteile an der sächsischen Kartographie vom Ende des 18. und Beginn des 19. Jahrhunderts

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erfuhr das Landkartenwesen einen beträchtlichen Aufschwung, da sich die geographischen Kenntnisse durch zahlreiche

überseeische Expeditionen und Detailforschungen ungemein erweitert hatten. Gleichzeitig wurde auch die Herstellung von Landkarten durch die Forderung nach einem getreuen Abbild der Erdoberfläche komplizierter. Zu den durch die Regierungen der großen Staaten veranlaßten Landesvermessungen für militärische und wirtschaftliche Zwecke kamen die großen wissenschaftlichen Unternehmungen der Küstenvermessungen der Kontinente und der Erdvermessungen zur exakten Bestimmung der Erdfigur und zur Fixierung der Ortslagen im Gradnetz. Ein neues Arbeitsfeld erschloß sich durch die Höhenbestimmungen und die Kartierung der Formen der Erdoberfläche. Gebirge hatte man bis dahin nur schematisch in der Seitenansicht der Berge auf den Landkarten verzeichnet. In Verbindung mit dem allgemeinen Aufschwung der Naturwissenschaften rückten die Gebirge in das Blickfeld vielfältiger Interessen.

Die Höhenbestimmung von Bergen erfolgte im 18. Jahrhundert noch ausschließlich mit dem Quecksilberbarometer. Da dieses Instrument, von dem damals bereits eine Vielzahl an Konstruktionen vorlag, auch auf Temperatur und wetterbedingten Luftdruck reagiert, waren befriedigende Resultate nur durch viele Wiederholungen und Vergleiche zur Errechnung eines Durchschnittswertes, der mittleren Höhe, erforderlich. Dazu kamen weitere Komplikationen, wie die Zerbrechlichkeit der Glasröhren, die Schwierigkeiten beim Transport der Instrumente im Gebirge, das Problem des Reinhaltens bzw. Reinigens des Quecksilbers, die Herstellung tadellos glatter Röhren und besonders die Einrichtung einer nach zuverlässigem Vorbild geeichten Skala. Derartige Höhenbestimmungen konnten wegen ihrer Langwierigkeit nicht bei einmaligen Expeditionen ausgeführt werden. Sie erforderten den zur ständigen Wiederholung bereiten Forscher, der ein gewisses Territorium bearbeitete. Vielfach waren dies — ähnlich wie auf dem Gebiet der Klimatologie — Liebhaber dieser Materie, heimatverbundene Gebirgsfreunde, oft einfache Handwerker, die mit selbstgebauten Instrumenten loszogen, aber die unterschiedlichsten Werte heimbrachten.

4.3.1. Die geographischen Aufgaben der Zeit und Gersdorfs geographische Interessen

GERSDORF, der sich sein Leben lang mit diesem Problem befaßte, gehörte in diesen Kreis, den er — wie gleichzeitig auch andere — bestrebt war, auf ein anspruchsvolleres Niveau der Forschung zu heben. Seine Reisetagebücher sind im starken Maße der Geographie eingeräumt. Unter seinen Ausführungen nehmen Landschaftsbeschreibungen mit peinlich genauen Angaben von Orten, Distanzen, Verhältnissen von Weg und Zeit, Aussichten im jeweils überschaubaren Horizont und Höhenmessungen den meisten Platz ein. Zu dieser zeitaufwendigen Kleinarbeit gehören die zahlreichen Landschaftsskizzen vom bereisten Terrain in den Reisetagebüchern (Abb. 47), zumal aus der Oberlausitz, vom Riesengebirge, vom Erzgebirge, von der Sächsischen Schweiz, vom Harz und verschiedenen sächsischen Gegenden. Zum Teil wurden sie — so die Schweizer Alpen — in Sammelalben in Aquarell ausgeführt, die neben dem wissenschaftlichen Interesse ein hohes Maß von ästhetischem Genuß an der landschaftlichen Schönheit verraten. Da GERSDORF bis um 1795 nie etwas über den Zweck seiner Reisen und Reisevernehmungen in den Tagebüchern explizierte, erschließt sich der Sinngehalt seiner Unternehmungen vielfach erst über seinen parallellaufenden Briefwechsel.

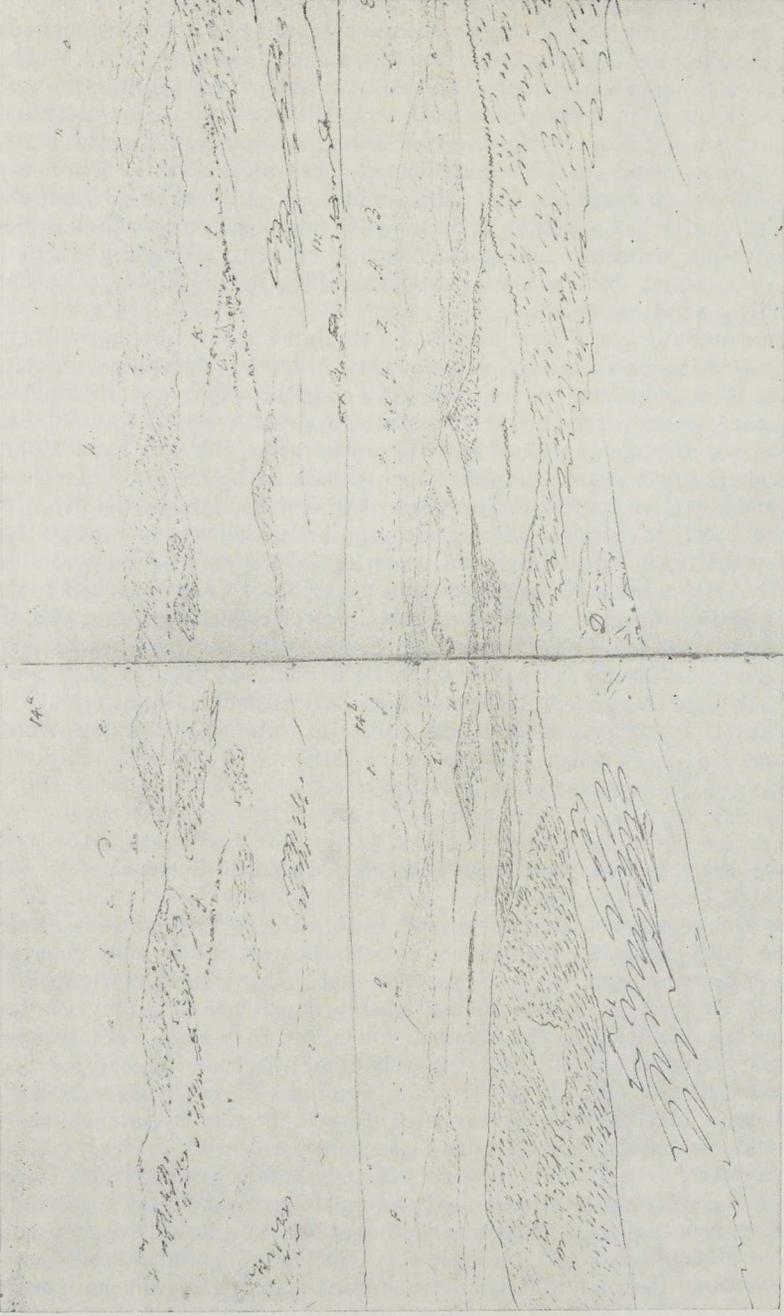


Abb. 47. Blick vom Ochsenberge nach dem Zobten und den Sudeten. Federzeichnung aus GERSDORFS Reiseskizzenbuch 1793/94, eine der für seine Geländeaufnahmen typischen Panoramadarstellungen. Die untere Hälfte ist die Fortsetzung der oberen. — Städtische Kunstsammlungen Görlitz, Oberlausitzische Bibliothek der Wissenschaften

Auf jede Reise nahm GERSDORF Barometer und Thermometer mit, meist mehrere Instrumente verschiedener Konstruktion, um möglichst schnell zu mittleren Werten zu gelangen. Von Nachtquartier zu Nachtquartier hielt er somit neben der Witterung die barometrisch gemessenen Höhen fest. Die vielen Wiederholungen von Touren in der Oberlausitz, die mehr als vierzig Besteigungen der Tafelfichte, die der Landeskrone bei Görlitz, der Gipfel des Riesengebirges, besonders der Schneekoppe, dienten besonders der Feststellung der mittleren barometrischen Höhen, wobei jedesmal neue und verbesserte Instrumente erprobt wurden.

Beim Studium von GERSDORFS Reisejournalen und Briefschaften fällt immer wieder sein Interesse für optische Beobachtungen des Geländes und der Horizonte von Berggipfeln und Türmen auf. Er notierte Berge, Orte, Türme und andere markante Landschaftsmarken, die er von bestimmten erhöhten Punkten aus wahrnehmen konnte. Brieflich bat er Ortskundige um Korrektur und Vervollständigung seiner Aufzeichnungen, so etwa seinen Korrespondenten PAUL GÜNTHER in Barby nach einer 1783 erfolgten Observation vom Kirchturm dieser Stadt.⁵⁰⁶ Vielfach wiederholte Beobachtungen des Gesichtskreises eines Gipfels trug er in besonderen Diarien zusammen, so für die Tafelfichte und die Schneekoppe.⁵⁰⁷ Vierzig Jahre lang observierte er von den Höhen der Oberlausitz und fast ebensolange von denen des Riesengebirges und bereiste mehrmals zu diesem Zweck die böhmischen Gebirge und das Erzgebirge. Selbst noch 1804 erfuhren der Kollm bei Oschatz und der Petersberg bei Halle dieselbe Behandlung.⁵⁰⁸ Mehr als 280 Manuskripte GERSDORFS behandeln spezielle Aussichten von genau fixierten Punkten während seiner Reisen und Exkursionen, teils Rohmanuskripte, die in seinen Reisetagebüchern ihren Niederschlag fanden, teils Auszüge aus diesen. Geschichtlich sind diese landschaftlichen Observationen dadurch interessant, daß sich GERSDORF eine wirtschaftlich gänzlich anders strukturierte Landschaft darstellte, als die uns heute bekannte. So verzeichnet er vom Kirchturm in Barby z. B. „von Magdeburg bis zum Brocken . . . theils am Horizonte, theils näher, erstaunlich viele Windmühlen“⁵⁰⁹. Seine Geländeskizzen zeigen die damalige Ausdehnung der Wälder, seine Beschreibungen den Straßenzustand und die enormen Unlandstrecken.

Liest man GERSDORFS Reisejournale ohne Kenntnis des Standes der damaligen Geographie und Kartographie und der von ihm nur selten mitgeteilten Handhabung der Instrumente zur Observation, so könnte man meinen, er habe bei seinen vielen Schilderungen und Zeichnungen der Aussichten lediglich ein ästhetisches Interesse befriedigen wollen. Auch fehlt hierzu der briefliche Gedankenaustausch, weil es im Ergebnis um Meßwerte der Höhen und Distanzen ging, die sich in Tabellen zusammengefaßt in den Reisejournalen finden, aus denen sie GERSDORF seinen Korrespondenten mitteilte.

4.3.2. Gersdorfs Beiträge zur Topographie der Oberlausitz

Aus den zahlreichen Handschriften — unter ihnen solche, die als Zirkulare unter den Mitgliedern der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften zur Ergänzung durch sachkundige Leser umliefen — und aus den älteren Akten dieser Gesellschaft geht hervor, daß Ende des 18. Jahrhunderts die Absicht bestand, eine Topographie der Oberlausitz zu schaffen, zu deren geographischem Teil sich GERSDORF zur Verfügung gestellt hatte. Er berichtete darüber am 20. April 1794 WYTEN-



Abb. 48. Herrnhut. Pinselzeichnung über radiierter Vorlage von ADRIAN ZINGG, um 1790. Der Pavillon auf dem Hutberg diente GERSDORF zu topographischen Observationen. — Städtische Kunstsammlungen Görlitz

BACH, er habe für die Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften zu diesem Zweck „mehrere Fächer zu bearbeiten übernommen“. Dieses Vorhaben war ein Teil eines großen wissenschaftlichen Unternehmens, das einer historischen und naturwissenschaftlichen Gesamtdarstellung der Oberlausitz gewidmet war. Von anderen Mitgliedern der Görlitzer Gelehrten-gesellschaft wurden in einer ab 1793 bestehenden Urkundendeputation die Oberlausitzer Urkunden systematisch erfaßt, andere sammelten ab 1797 die Oberlausitzer Dorfchroniken. Es handelte sich also um ein komplexes Vorhaben einer Landes- und Volkskunde, von dem nur das Urkundenwerk in zwei Bänden ab 1799 in Druck ging.⁵¹⁰ Die Erfassung der Ortschroniken stagnierte dagegen bald, und GERSDORF war bei seinen erdkundlich-topographischen Arbeiten weitgehend auf sich allein angewiesen. Nur hier und da fand sich ein Ortskundiger zur gelegentlichen Hilfe. Später stützte er sich vor allem auf seine Dresdner und Berliner Bekannten, wobei seine topographischen Studien allerdings eine ganz andere Richtung bekamen: Sie mündeten in die damaligen kartographischen Vorhaben ein. Seine Erkundung sämtlicher Berge der Oberlausitz und weiterer Berge und Gebirge in Sachsen, Niederschlesien, Böhmen, im Thüringer Wald und im Harz lieferte ein Netz dazu dienlicher Punkte.

Von seinem Vorhaben einer Topographie der Oberlausitz berichtet das Reisejournal am 9. August 1798⁵¹¹ anlässlich einer Fahrt über Schwerta nach Tschocha, „um einem Auftrage der Oberlausitzischen Gesellschaft gemäß die Lage des Schlosses (Tschocha) in Absicht seiner Höhe über dem Queiße und der Meeresfläche durch barometrische Beobachtungen zu bestimmen“.

Sein Verzeichnis der Oberlausitzer Berge reichte GERSDORF 1798 der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften ein.⁵¹² Über die Arbeitsweise bei diesem Vorhaben gibt sein Briefwechsel mit JOHANN HEINRICH ANDRESEN, Lehrer am Pädagogium in Niesky, für das Jahr 1792 Auskunft. ANDRESEN, der im Riesengebirge mit selbstgefertigten Barometern Höhenbestimmungen durchgeführt hatte⁵¹³, lieferte die Bergnamen für die nördliche Oberlausitz und stellte dazu für GERSDORF Umfragen an, da die Bergnamen noch nicht amtlich festgelegt waren. Er vermittelte GERSDORF auch den Ankauf eines für Höhenmessungen speziell konstruierten und mit einem Thermometer kombinierten Barometers von DELUC. Aber auch zwei „Schuhe“ für GERSDORFS Perspektiv mußte ANDRESEN beim Schmied in Herrnhut (Abb. 48) anmahnen.⁵¹⁴

Das Verzeichnis der Oberlausitzer Berge wurde nicht gedruckt. Auch Gersdorfs Aussichten von der Tafelfichte blieben Manuskript.⁵¹⁵ CHRISTOPH NATHE hatte zu diesem Vorhaben 1801 vier an den Städtischen Kunstsammlungen Görlitz erhaltene Kupfertafeln mit Aussichten von der Landeskronen bei Görlitz, wohl nach GERSDORFS Zeichnungen und Beschreibungen, gestochen.⁵¹⁶ In seinem Brief vom 11. Oktober 1795 an CHARPENTIER berichtet GERSDORF von seinem Plan, einer detaillierten Topographie der Meßfersdorfer Gegend.

4.3.3. Gersdorfs Geländeaufnahmen

GERSDORFS topographische Manuskripte und Reiseberichte bewegen sich ganz auf der Ebene der damals aufkommenden erdkundlichen Landesbeschreibung. Mit den Werken CHARPENTIERS von 1778, LESKES von 1785, LEONHARDIS von 1788 und ENGELHARDTS von 1800 waren die Ansprüche an die allgemeine Landeskunde und

die Geowissenschaften merklich höher geworden.⁵¹⁷ LEONHARDI gibt auch interessante Gegenüberstellungen der Höhenmessungen GERSDORFS und CHARPENTIER. Während CHARPENTIER nach Höhen über Wittenberg maß, errechnete GERSDORF alle seine Angaben nach Höhe über dem Ostseespiegel. Vergleiche seiner Höhenbestimmungen mit den heutigen zeigen, daß er viel weniger von diesen abwich als CHARPENTIER.⁵¹⁸ Seine Angaben für Muskau, Herrnhut und den Oybin z. B. stimmen mit den modernen amtlichen völlig überein. Die Landeskronen ermittelte er um 2,5 Meter zu hoch. Ähnlich gering differieren viele andere seiner Messungen.

Aber nicht nur Berge und Orte wurden von GERSDORF nach ihrer Höhe bestimmt, sondern auch die Stromgefälle ermittelt. Wie aus seinem Briefwechsel mit dem Pastor J. G. WILHELMI in Diehlsa zu ersehen ist, hatte er bereits 1772 durch barometrische Messungen das Gefälle der Elbe zwischen Dresden und Wittenberg und das der Neiße zwischen der Zittauer Gegend und Muskau vermessen, wobei er J. D. TITUS, der seinerseits das Elbgefälle zu bestimmen versucht hatte, grobe Fehler nachweisen konnte. Mit CHRISTIAN GOTTLIEB POETZSCH in Dresden, der 1776 einen Elbepegel bei Dresden eingerichtet hatte, stand GERSDORF, sooft er in Dresden weilte, in lebhaftem Gedankenaustausch. GERSDORF korrespondierte noch 1784 über das Elbgefälle mit PAUL GÜNTHER, dem Verwalter des Naturalienkabinetts der Brüdergemeinde von Barby, den er ein Jahr zuvor aufgesucht hatte, über die Wasserstandsschwankungen der Elbe.⁵¹⁹ Im Zusammenhang mit diesem Thema stehen auch GERSDORFS mechanische Interessen für Mühlenwerke, über die er hinsichtlich der Wasserführung stets ausführliche Bemerkungen und Gedanken zur Verbesserung seinem Reisejournal anvertraut, oft auch mit Skizzen der Getriebe.

Seit 1771 enthalten alle seine Reisetagebücher die Tabellen der Höhenbestimmungen der bereisten Orte und Berge.⁵²⁰ Vielfach wurde er deshalb in seiner ausgedehnten Korrespondenz um Auskunft nach seinen Ergebnissen befragt. Sie galten als unbedingt zuverlässig.

Zu den Höhenbestimmungen hoher Aussichtspunkte traten schon am Anfang von GERSDORFS topographischen Erkundungen die Ermittlungen des Gesichtskreises von Bergen, Hügeln und Türmen. So verzeichnet schon sein Reisejournal für 1767 am 9. Oktober die von der Landeskronen bei Görlitz sichtbaren Orte und Höhen, am 14. Oktober dasselbe vom Schäfereiberg bei Oberrengersdorf, bald darauf auch erstmalig für die Tafelfichte.⁵²¹

Die sommerlichen Aufenthalte in Meffersdorf lockten GERSDORF häufig ins nahe Riesengebirge, wo er 1768 mit regelmäßigen Höhenbestimmungen begann. Dazu kamen hier auch erstmalig Distanzmessungen. Am 11. Juni 1768 bestimmte er die Entfernung des Heufuders von der Tafelfichte mit 342 Dresdner Ruten.⁵²² Mit FRIEDR. WILH. HEUN aus Wittenberg und seinem Arzt GOTTFRIED FRÖHLICH⁵²³ unternahm er am 14. Juni desselben Jahres eine Besteigung der Tafelfichte, die wohl in erster Linie der Erprobung der von HEUN mitgebrachten neuen Barometer galt. Einen Tag darauf brach er mit beiden Gefährten zu Höhenbestimmungen ins Riesengebirge auf.⁵²⁴ Der daraus hervorgegangene Reisebericht im Journal ist nicht wie sonst üblich in Tagebuchform niedergeschrieben, sondern als Abhandlung, die auch Betrachtungen über Bewohner, Vegetation und Landwirtschaft einschließt. Das Manuskript sandte er J. D. TITUS nach Wittenberg, der es — offenbar ohne GERSDORFS Einverständnis — dem Prälaten FELBIGER nach Sagan weitergab, der 1769 gerade seinen „Versuch die Höhe des Riesengebirges zu bestimmen“ in Breslau hatte erscheinen lassen. FELBIGER, von GERSDORFS Höhenbestimmungen über der Ostsee und der Genauigkeit seiner Methode begeistert, machte dessen

Schrift im Interessentenkreis bekannt. Da GERSDORF erst durch TITUS am 31. Januar 1770 davon erfuhr, läßt er diesen in seinem Brief vom 6. April wissen, daß ihm diese Voreiligkeit „sehr unangenehm“ sei, da seine einmaligen Messungen noch keine mittleren Höhenbestimmungen zuließen. Es ist ein ebenso typischer wie sympathischer Zug in GERSDORFS wissenschaftlicher Arbeitsweise, daß er nichts veröffentlichte, was er nicht vielfach auf seine Richtigkeit überprüft hatte. 1772 erschien dann in Leipzig seine Schrift „Versuch die Höhe des Riesengebirges zu bestimmen“. Versuch bedeutet sowohl Experiment als auch Einschränkung, da sich der Verfasser der Schwierigkeiten seines Unterfangens wohl bewußt war, indem ihm die Tücken der damaligen Quecksilberbarometer nur zu gut bekannt waren. Von Juni bis August 1768 hatte er darüber mit TITUS lebhaft korrespondiert. Der in den Jahren 1770 bis 1773 zwischen GERSDORF und FELBIGER geführte Briefwechsel verrät das gemeinsame Interesse am Riesengebirge. FELBIGER erwies sich nicht nur in meteorologischen und klimatologischen Belangen als erfahren, sondern auch in der Handhabung zuverlässiger Barometer zur Höhenbestimmung. Deshalb unternahm GERSDORF im Juli 1771 seine Reise zu ihm nach Sagan.⁵²⁵ Zu den am 13. Juli zwischen beiden diskutierten Themen gehörte auch JOHANN HEINRICH LAMBERTS Vorschlag, mit Hilfe des Barometers die Gestalt der Erdoberfläche zu bestimmen.

FELBIGER versprach damals eine Abschrift nach LAMBERT.⁵²⁶ GERSDORF verdankte FELBIGER auch die Kenntnis der älteren, das Riesengebirge betreffenden Literatur. Er nannte ihm auch ein in der Bibliothek des Grafen JOHANN NEPOMUK SCHAFFGOTSCH in Hermsdorf verwahrtes Modell des Riesengebirges, das GERSDORF 1789 beschrieb und für ganz unrichtig befand.⁵²⁷

Bemerkenswert ist in der Korrespondenz mit FELBIGER, daß schon 1771 der Plan einer weiträumigen Messung des Riesengebirges auftaucht. Dazu wollte man sich von den höchsten Gipfeln mit Raketensignalen verständigen, um die Gleichzeitigkeit der Beobachtungen zur Ortslage zu gewährleisten. Bereits am 15. Juli 1771 hatte sich GERSDORF auf der Rückreise von Sagan mit MEYER-KNONOW zur Identifizierung derjenigen Berge durch Feuerzeichen verständigt, die man von dessen Ullersdorfer Besitzung aus sehen, aber nicht bestimmen konnte.⁵²⁸ Am 22. September wurden die geeigneten Plätze ausgesucht.⁵²⁹

Die Verabredung „wegen des Feuerwerks“ fand am 24. September 1771 statt.⁵³⁰ Am 20. Dezember berichtete GERSDORF in einem Brief an FELBIGER, daß die Raketen-signale wegen Nebel abgebrochen werden mußten, aber 1772 fortgesetzt werden sollten. Jedoch geben Reisejournal und Korrespondenz darüber keine weitere Auskunft.

Was dabei erreicht werden sollte, galt — durch genaue Längenbestimmungen im Gradnetz — der Verbesserung der damaligen Landkarten. Doch wird dies in der Korrespondenz mit FELBIGER mit keinem Wort gesagt, nicht nur, weil sich die Korrespondenten über ihr Vorhaben einig waren, sondern weil die topographische Aufnahme damals in militärischen Händen lag.

Wie GERSDORF damals Genauigkeit und Abweichungen der Landkarten prüfte, geht aus seinen Tagebucheintragungen von 1771 hervor. So berichtet er unter dem 23. August: „Freytags war ich V. M. mit dem Hrn. Lieutn. von Rochlitz, Hrn. Wolfen und Hrn. Jungen mit dem Dollondschen Tubo und der Petrischen Charte auf dem Oberrengersdorfer Schäfereiberge“, wobei die sichtbaren Ortschaften und ihre Lage zueinander beobachtet wurden.⁵³¹ Am folgenden Tag weilte GERSDORF auf dem Belvédère des herrschaftlichen Gartens in Herrnhut, „wo ich auf dem oben befindlichen blechernen Dache sehr bequem die Lage unterschiedener Orte und

Berge nach der Petrischen Charte untersuchen konnte. Ich richtete die Charte auf die Landescrone. Die Tafelfichte traf auch richtig, desgl. der Hohwald, Kottmarsdorf, Böhmisches Schönborn und der Lindische Spitzberg trafen auch alle, bis auf kleine, fast unmerkliche und nichts bedeutende Abweichungen. Ich zog auf der Charte folgende Linien: I) auf den Kottmar, II) auf den Oderwitzer Spitzberg und den in gerader Linie dahinter sich versteckenden Böhmisches sehr hohen Felsen, III) auf die Lausche, IV) auf den Hohwald, V) auf die Tafelfichte, um danach von anderen Orten aus die Lage des Kottmars, des (Oderwitzer) Spitzberges des Böhmisches Felsens und der Lausche, welche alle auf dieser sonst richtigen Charte nicht befindlich sind, zu bestimmen. Wir sahen von hier aus auch den Schönauer Kirchthurm links unterm Hutberge, welcher letztere jedoch etwas weiter links lag, als er der Charte nach liegen sollte . . .⁵³² Am nächsten Tage setzte GERSDORF diese kartographischen Untersuchungen fort: „Den 26.ten Aug.: Montags. Gieng ich V.M. gegen 8 h . . . auf den Schönauer Hutberg, wo ich die Charte auf die Landescrone und den Hohwald richtete, doch bestätigte sich die gestrige in Herrnhut gemachte Anmerkung, daß Schönau etwas weiter nördlich liegen und der Hut- oder Burchardtsberg fast dahin treffen sollte, wo die Schönauer Kirche gezeichnet ist. Der spitzige Felsen in Böhmen schien mir der Tollenstein zu seyn, zufolge der Charte . . .⁵³³ Die hier von GERSDORF beschriebene Arbeit ist das Prüfen der Petrischen Karte Sachsens mittels horizontaler Winkel.

GERSDORF stellt erstmalig in seinem Reisetagebuch am 14. Juni 1769 Abweichungen der sächsischen und schlesischen Landkarten fest. Auch später finden sich in diesen Journalen Feststellungen dieser Art. So am 24. Juni 1774: „Die Böhmisches Müllerische Charte fand ich nicht genau auf die Orte, welche wir sahen, passend, wie ich sie wegen der groben Fehler an der Grenze des Queißkreißes und dortigen Schlesiens schon in Verdacht hatte; desto genauer die Jauerische und große Schlesiens von Covent und Mortier bey einer Westl: Abweichung der Magnetnadel von 15 Grad.“ Wenig später, am 2. August desselben Jahres bemerkt GERSDORF Fehler der Zittauer Karte von SCHREIBER in der Lage des Schuppenberges. Als er am 21. Juni 1777 vom Greifenstein im Erzgebirge Leipzig und Halle erkennt, notiert er erneut Fehler der sächsischen Karten, wie auch am 13. Januar 1778 auf der Petrischen Karte hinsichtlich der Lage der Stadt Aue zur Mulde.⁵³⁴ Das Fehlen von ganz markanten Bergen und die genaue Kenntniss der Fehler auf den damaligen sächsischen Landkarten gestattete GERSDORF, am 1. September 1779 in Pillnitz dem Inspektor des Mathematisch-Physikalischen Salons zu Dresden, JOHANN GOTTFRIED KÖHLER, den Vorschlag zu unterbreiten, seine Kartenkorrekturen durch Feuersignale von den fraglichen Bergen zu beweisen, „falls der Kurfürst es wünsche“⁵³⁵. Von demselben Standort, dem „Sommerhause“ in Pillnitz, beobachtete GERSDORF in Begleitung von KÖHLERS Nachfolger JOHANN HEINRICH SEYFFERT am 4. Juni 1802 erneut die Aussichten, wobei er in seinem Bericht ausführt: „Außer meinem sehr guten 2 1/2 schuhigen Bergischen und 1 größeren und 2 kleineren Ramsdenschen Fernröhren hatte der Hr. Bergrath Seifert sein gutes 4 schuhiges Ramsdensches und noch einige Churfürstliche Fernröhre (aus dem Mathematisch-Physikalischen Salon) mit, nebst der messingnen Scheibe, dem Ortszeiger, und der Charte mit den angezeigten hier sichtbaren Orten und Bergen, welche jedoch, besonders in Absicht der letztern, immer noch so mangelhaft war, daß selbst ich heute im Stande war, eine große Menge neuer Bestimmungen darzu zu liefern.“⁵³⁶ Offenbar war der von GERSDORF schon 1779 bemängelte Ortsweiser nach seinen damaligen Angaben nur teilweise ergänzt worden.

Im Laufe seines Lebens hatte GERSDORF bis 1804 ganz Sachsen mit einem Netz seiner Aussichten von Bergen und Türmen überzogen, von der Schneekoppe und Tafelfichte im Südosten bis zum Fichtelberg im Südwesten, von Sagan im Nordosten bis zum Harz im Nordwesten, von Magdeburg im Norden bis zum Böhmischem Mittelgebirge im Süden. Sachsen hatte er mehrfach auf Reisen von der Oberlausitz bis Leipzig und Halle durchreist und die verschiedensten Höhen und Türme in Hinsicht der Fernblicke erprobt, so daß er das Bodenrelief Sachsens kannte wie kaum einer seiner Zeitgenossen. In seinen Reisetagebüchern ist es in Aufzeichnungen aus vier Jahrzehnten schriftlich dargestellt. Nur der Brocken verwehrt ihm 1783 trotz dreimaliger Gipfelbesteigung die ersehnte Aussicht. Am 6. Juni 1783 hatte er in Begleitung seines Freundes MEYER-KNONOWS und seines Zeichners CHR. NATHE und anderer mit einer Trägerkolonne den Brocken erstiegen und übernachtete zweimal auf der Heinrichshöhe, doch gestatteten Wolken und Nebel keine Aussicht nach Sachsen.⁵³⁷ Die Höhe des Brockens bestimmte er damals mit 3528 (wohl Pariser) Fuß über der Ostsee.

4.3.4. Gersdorfs Instrumentarium und dessen Beschaffung

Auf keinem Gebiet seiner wissenschaftlichen Tätigkeit hatte GERSDORF wegen der Beobachtungs- und Meßinstrumente eine so ausgedehnte Korrespondenz geführt wie auf dem der geographischen Observation.

Wegen des besten Verfahrens der Reinigung des Quecksilbers für die Barometer kam ab 2. September 1770 der von J. D. TITIUS angeregte Briefwechsel mit CHARPENTIER zustande, der der umfangreichste wurde, den GERSDORF führte.⁵³⁸ CHARPENTIER, damals Bergkommissarius und Professor an der Freiburger Bergakademie, arbeitete zu dieser Zeit an seiner „Mineralogischen Geographie der Chursächsischen Lande“. Als er am 22. Juli 1774 GERSDORF in Rengersdorf aufsuchte, verglichen beide ihre Höhenbestimmungen von Bergen des Erzgebirges.⁵³⁹

Auch mit dem Augsburger Instrumentenmacher GEORG FRIEDRICH BRANDER korrespondierte GERSDORF 1772 wegen der Quecksilberreinigung, die brieflich umständlich erläutert wird, wie auch die Beschaffenheit der von BRANDER vertriebenen Glasröhren und der Vorgang ihrer Füllung. Auf Wunsch sandte BRANDER GERSDORF auch zwei Reisebarometer sowie Barometerröhren, von denen stets ein Vorrat vorhanden sein mußte, da diese beim Transport und bei vielfältigem Reinigen häufig brachen. Hauptgegenstand dieses Briefwechsels war die Beschaffenheit von Barometern, die nicht voneinander abweichen. Das war der neuralgische Punkt aller damaligen Vergleichsmessungen. BRANDER riet zur Anschaffung von Instrumenten, die das störanfällige Quecksilberbarometer kontrollieren (Abb. 41).

Den Berliner Professor der Chemie und Pharmazie und Hofapotheker SIGISMUND H. HERBSTÄDT befragte GERSDORF im Anschluß an seine Berliner Reise von 1793 brieflich nach der Beschaffenheit eines Barometers, das er im Besitz RENARDS wußte. HERBSTÄDT vermittelte den Kontakt zu RENARD, der GERSDORF am 6. April Auskunft gab. Das bei ihm bestellte Barometer ging GERSDORF durch den Grafen REDEN zu. Eine Ersatzröhre sollte nachgeliefert werden, wie HERBSTÄDT am 5. Mai 1793 GERSDORF wissen läßt.

Die Besorgtheit um seine Instrumente und Apparate kehrt bei jeder Anschaffung in GERSDORFS Korrespondenz wieder. Sie ist aus der Ablegenheit seines Wirkungs-

ortes verständlich. Auch CHARPENTIER nutzte diese Sorgfalt seines Freundes, der ihm am 11. September 1796 den Abgang von gleich drei Dutzend Barometerrohren nach Freiberg meldete.

Die gleiche Sorgfalt spiegelt sich in GERSDORFS Briefwechsel bei der Beschaffung seiner Fernrohre wieder. In seinem Brief an F. W. HEUN vom 28. Juli 1770 ist von einem Dollondschen Tubus die Rede, den der von J. D. TITIUS vielbeschäftigte Wittenberger Instrumentenmacher JOHANN ERNST ZEIHNER beschaffen sollte. Eine weitere wesentliche Anschaffung war ein Fernrohr von CHRISTIAN FRIEDRICH ERNST RHEINTHALER in Leipzig, dessen Kauf 1777 der Baumeister JOHANN GOTTFRIED LANGE vermittelte. Ramsdensche Fernrohre erprobte GERSDORF am 3. Oktober 1784 in Begleitung der „Madam Rheinthalers“ vom Thomaskirchturm in Leipzig.⁵⁴⁰

Der Leipziger Buch- und Kunsthändler ROST schickte kistenweise Perspektivs an GERSDORF zum Ausprobieren im Gelände, wovon schon an anderer Stelle die Rede war. ROST vermittelte ihm am 14. Februar 1795 auch ein Teleskop. In den Jahren ausgedehnter geographischer Vermessungsabsichten in der Oberlausitz verlangte GERSDORF immer stärkere Fernrohre. So ließ er durch J. H. SEYFFERT, der ihn auch noch mit weiteren Fernrohren versorgte, ein großes Teleskop in Auftrag gehen, worüber in den Jahren 1799 bis 1803 lebhaft korrespondiert wurde. SEYFFERT hatte die bei JOHANN HIERONYMUS SCHRÖTHER in Lilienthal in Auftrag gegebene anspruchsvolle Optik durch den Dresdner Mechaniker MAY zu einem bedeutenden Instrument zusammensetzen lassen, eingerichtet und erprobt. Nach SEYFFERTS Urteil hielt es den Vergleich mit dem großen Herschel-Teleskop des Mathematisch-Physikalischen Salons in Dresden ohne Abstrich aus. Es gelangte bei dem großen Versuch einer Landesvermessung von 1804/05 zum Einsatz.

4.3.5. Gersdorfs Alpenmodelle

Um die Veranschaulichung des Bodenreliefs bedacht, maß GERSDORF Gebirgsmodellen eine besondere Bedeutung bei, im Gegensatz zu CHARPENTIER, der darin wohl mehr eine Spielerei sah und in seinem Briefwechsel, sobald die Rede daraufkommt, meist geringschätzig urteilte. Anders als in den Mittelgebirgen, wo ein höchster Gipfel eine beträchtliche Übersicht über das umliegende Bergrelief zuläßt, hatte GERSDORF in den Alpen die Unübersichtlichkeit der Hochgebirge kennengelernt. Daher widmete er Modellen der Alpen seine besondere Aufmerksamkeit. Derartige Modelle entstanden damals parallel zu den Nivellements für Landkarten. GERSDORF erwarb nach seiner Abreise aus der Schweiz drei derartige Modelle: 1. bei EXCHAQUET das des Montblanc-Massivs, 2. ein in kleinerem Maßstab gehaltenes vom St. Gotthard und seiner Umgebung, ebenfalls von EXCHAQUET, und 3. ein kleines Taschenmodell von WEISS in Straßburg mit dem Relief der Gebirge um den Genfer See. Alle drei sind an der wissenschaftsgeschichtlichen Abteilung der Städtischen Kunstsammlungen Görlitz ausgestellt und wohl erhalten.

Die Geschichte der Erwerbung dieser drei Modelle ist in GERSDORFS Korrespondenz mit WYTTENBACH und CHARPENTIER überliefert. Am 22. Mai 1788 teilte WYTTENBACH GERSDORF mit, daß ein Modell EXCHAQUETS vom Montblanc gemäß einer Mitteilung im Gothaischen Anzeiger für 6 Laubtaler zu haben sei. WYTTENBACH berichtete jedoch den Preis mit 30 Louisdor und ließ bei EXCHAQUET ein

derartiges Modell für GERSDORF reservieren. Wie aus dessen Brief an WYTTENBACH vom 20. September 1788 zu erkennen ist, hatte er sich entschlossen, das Angebot anzunehmen. Erst am 8. Februar 1790 meldet WYTTENBACH, das Modell gehe an den Kunsthändler ROST nach Leipzig ab. Am 8. April traf es in Meffersdorf ein. Gleichzeitig sandte WYTTENBACH auch die beiden kolorierten Stiche J. P. B. VAN BERCHEMS vom Montblanc-Aufstieg SAUSSURES und dessen Sohnes, die sich am Graphischen Kabinett der Städtischen Kunstsammlungen Görlitz gleichfalls in frischem Zustand erhalten haben (Abb. 31 und 49).

JOHANN FRIEDRICH ZÖLLNER berichtet 1793 von seinem Besuch in Meffersdorf über GERSDORFS physikalische und mineralogische Sammlungen: „Die meiste Freude machte mir ein unter Aufsicht des Hrn. Exchaquet . . . verfertigtes Modell vom Montblanc und der umliegenden Gegend. Man sieht auf demselben jenen Riesen unter den Savoyischen Gebirgen, das liebliche Thal Chamouni, die Gletscher . . . und einen herrlichen Bezirk umher . . . Hr. v. Mecheln hat einen illuminierten Kupferstich danach verfertigt und eine Beschreibung geliefert . . . Auf dem Modell ist mit rothen Punkten der Weg angegeben, den Hr. v. Saussure auf den Montblanc genommen hat, und auf zwei Kupferblättern ist die Art abgebildet, wie diese beschwerliche und gefahrvolle Reise auf den ungeheuren Eisflächen vollbracht wird.“⁵⁴¹

Das St. Gotthard-Modell von EXCHAQUET kündete WYTTENBACH Mitte September 1791 an. Es kostete 9 Louisdor oder 54 sächsische Taler und gelangte auf merkwürdigen Umwegen in GERSDORFS Besitz. Von Lauterbrunn ging es nach Lausanne und Basel, wo es durch CHRISTIAN VAN MECHEL zunächst in Kupfer gestochen werden sollte. Dieser schickte es an CHARPENTIER nach Freiberg „zur Einsicht“⁵⁴². Von dort aus erhielt es GERSDORF in Meffersdorf. CHARPENTIER berichtete GERSDORF am 16. Juli 1791, daß ihm der Maler VAN BERCHEM aus Lausanne geschrieben habe, das St. Gotthard-Modell sei fertig.⁵⁴³ Offenbar fertigte VAN BERCHEM die farbige Fassung. Am 15. August fragte GERSDORF bei CHARPENTIER nach, warum das Modell von EXCHAQUET in Lauterbrunn über VAN BERCHEM in Lausanne ginge, und fürchtete eine Verwechslung mit seinem bei WEISS in Straßburg bestellten Modell. CHARPENTIER klärte ihn brieflich am 21. Oktober 1791 auf, daß ihm VAN BERCHEM geschrieben habe, es handle sich um das über WYTTENBACH bei EXCHAQUET bestellte Modell des St. Gotthardmassivs. Am 13. Februar schrieb CHARPENTIER erneut wegen dieses Modells an GERSDORF und machte ihn aufmerksam, daß dazu ein illuminiertes Blatt und eine nicht illuminierte Darstellung gehörten. Zugleich erwähnt er, daß sich im Schloß Pillnitz und an der Freiburger Bergakademie bereits zwei derartige schlechte Modelle befänden. Am 5. März teilt er GERSDORF mit, das Modell sei bei ihm eingetroffen. Am 24. März bestätigte GERSDORF WYTTENBACH den Empfang der beiden Modelle EXCHAQUETS. Ein jedes war von einer zugehörigen Suite von Gesteinen begleitet.

Schon am 13. Februar 1790 hatte WYTTENBACH GERSDORF geschrieben, daß der Straßburger Ingenieur WEISS Taschenmodelle der Alpen in Papiermaché ausforme. GERSDORF bestellte darauf ein solches. Es war dem Brief WYTTENBACHS vom 16. September 1791 zufolge noch in Arbeit. Das heute noch in seinen Farben frisch erhaltene Relief in einer runden Dose bietet freilich kaum mehr als eine mittelmäßige Landkarte sehr kleinen Maßstabes. Beim damaligen Stand der Kartographie war es jedoch von großer Anschaulichkeit und überdies wegen seiner Herstellungsart ein Fortschritt hinsichtlich der Vervielfältigungsmöglichkeit. Am 28. März 1793 traf das Taschenmodell von WEISS bei GERSDORF ein, doch vermißte er die angekündigte dazu gehörige in Kupfer gestochene Beschreibung.⁵⁴⁴



Abb. 49. Modell des Montblanc-Massivs vom Tal Chamonix gesehen (überhöht), von CH. EXCHAQUET. Arvenholz, geschnitzt und farbig gefaßt, 1788 mit Eintragung der Besteigungsrouten von H. B. DE SAUSSURE 1787. — Städtische Kunstsammlungen Görlitz aus GERSDORFFS Besitz

GERSDORF interessierte auch die Freiburger Bergakademie für die Alpenmodelle EXCHAQUETS. Sie bat ihn daher, den Ankauf von einem Montblanc-Modell zu vermitteln und den Kurfürsten um Bewilligung einer Ankaufsumme, wie GERSDORF am 15. Juli 1790 WYTENBACH mitteilte. GERSDORF notierte die Besichtigung dieses (?) Modells in Pillnitz am 14. Oktober 1791 in seinem Reisejournal.

4.3.6. Gersdorfs Anteil an der Geographie des Riesengebirges

Seit seinen ersten barometrischen Höhenbestimmungen des Riesengebirges hatte er die Geographie dieses Gebirges immer mehr zu einer seiner Hauptaufgaben erkoren. Ende der achtziger Jahre des 18. Jahrhunderts intensivierte er auf diesem Gebiet seine Tätigkeit, um einen zuverlässigen Gebirgsführer zu verfassen. Er galt damals als der beste Kenner des Riesengebirges und wurde der Berater aller, die dieses Gebirge bereisten.

Schon am 15. März 1788 hatte ihn WYTENBACH ermuntert, seine bereits als Zeichnungssammlung und beschreibende Darstellung bestehenden „Horizonte des Riesengebirges“ in Kupfer stechen zu lassen und NATHE aufzufordern, sich dazu in der Art der Alpendarstellungen JOHANN LUDWIG ABERLIS zu üben. GERSDORF, der am 20. September antwortete, bemerkte jedoch, daß er jetzt keine Zeit dazu habe und NATHE zu diesem Vorhaben kaum in Betracht käme, der meinte, mit Zeichnungen seiner Art mehr zu verdienen, obgleich er ihm schon 1784 dasselbe wie WYTENBACH geraten habe.

Die in den Jahren 1789 bis 1801 von GERSDORF und dem Wittenberger Professor CHRISTIAN GOTTFRIED ASSMANN geführte Korrespondenz hatte besonders Höhenmessungen zum Inhalt. Bei Beginn des Briefwechsels war ASSMANN bereits bei GERSDORF in Meffersdorf gewesen und hatte auch das Riesengebirge zu Distanzmessungen bereist. Vielfach zitiert ASSMANN GERSDORFS Höhenbestimmungen. ASSMANNS Reise fand 1788 statt. Am 22. Oktober 1789 berichtet GERSDORF dem Wittenberger Professor von seiner Absicht, seine barometrischen Höhenbestimmungen demnächst in einer Schrift der Gesellschaft Naturforschender Freunde zu Berlin zu veröffentlichen. Daraus ist jedoch nichts geworden. ASSMANN dedizierte mit seinem Brief vom 22. Juli 1798 GERSDORF sein soeben in Leipzig erschienenes Buch „Reise im Riesengebirge“. ASSMANN hatte sich — wie viele andere auch — GERSDORFS genaue Kenntnisse für seine Publikation zunutze gemacht und berichtet in seinem Buch auch von dem Besuch bei ihm, daß er ihn ausgefragt und alle Fragen willig beantwortet bekommen habe.⁵⁴⁵

Zu derselben Zeit, da GERSDORF die Alpenmodelle erwarb, interessierte er sich auch für ein Modell des Riesengebirges, das der Schnitzer SIGMUND KAHLE in Steinseiffen bereits zu großen Teilen ganz auf sich selbst gestellt angefertigt hatte. Am 14. September berichtet er: „Kahle, welcher wegen seines Modelles vom Riesengebirge berühmt ist, ist von jeher ein Schnitzer von kleinen Figuren von Menschen, Vögeln und anderen Thieren gewesen, womit er sich mit Hilfe seiner Familie auch noch itzt abgiebt.“⁵⁴⁶ Von dem Riesengebirgsmodell notiert er, daß es KAHLE zunächst in Ton aus vier Teilen modelliert und farbig bemalt habe. Danach fertigte er in Holz geschnitzte Kopien.⁵⁴⁷ Er arbeitete damals schon elf Jahre lang an seinem Modell, wozu er über hundert Gebirgsreisen unternommen habe. 1790 war er bereits mit dem dritten Holzmodell beschäftigt, einem Auftrag des preußischen Königs,

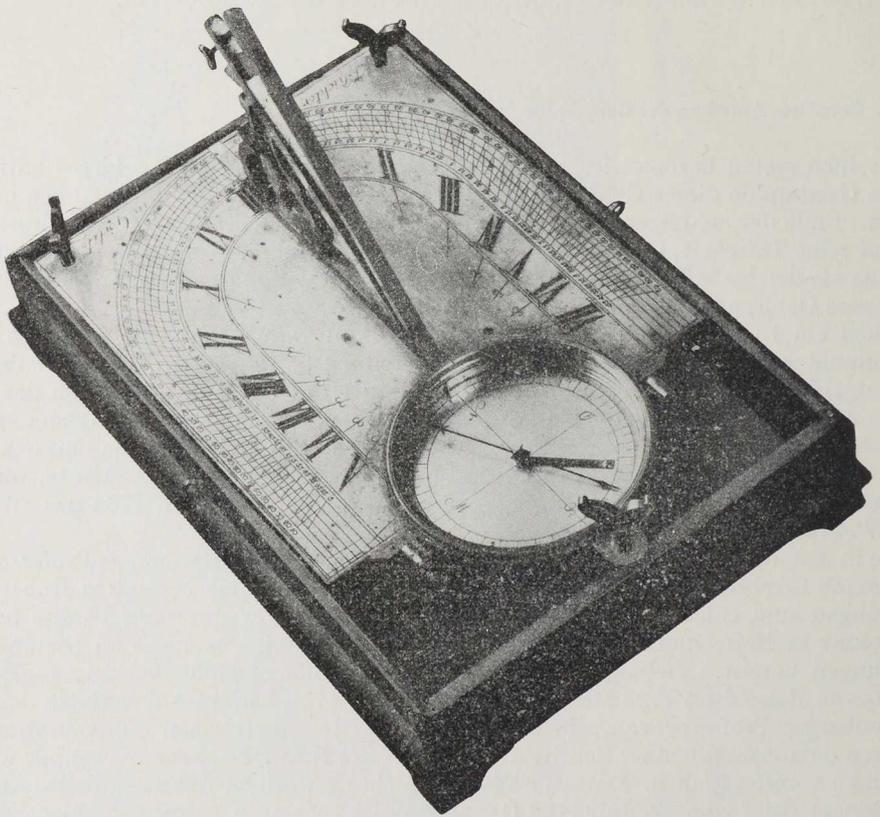


Abb. 50. GERSDORFS Stundenkompaß von JOH. FRIEDRICH RICHTER in
Görlitz, spätes 18. Jahrhundert. — Städtische Kunstsammlungen Görlitz

die anderen zwei habe „der Minister“ — der preußische Bergbauminister FRIEDRICH ANTON VON HEYnitz — erworben. Ein jedes erbrachte 100 Dukaten, doch durfte er keines außer Landes geben. Das Tonmodell wurde in einem Gartenpavillon aufbewahrt, wo es GERSDORF auch 1792 und 1798 besichtigte.⁵⁴⁸

Mit welcher Sorgfalt und Umständlichkeit GERSDORF bei seinen geographischen Vorhaben vorging, beweisen u. a. seine Versuche mit Schrittzählern. Zur Kontrolle seiner eigenen Ergebnisse nahm er sich bei entsprechenden Wanderungen einen Begleiter mit. So berichtet er im Reisejournal von 1789 zum 16. Juli von einer derartigen Distanzbestimmung zwischen Meffersdorf und Lauban⁵⁴⁹, die er in Begleitung seines Freundes MEYER-KNONOW unternahm. In der Auswertung setzte er die persönlichen Schrittmaße in das Verhältnis zur deutschen Meile, zum rheinischen und zum Dresdener Fuß. Das Itinerar verzeichnet neben Orts- und Zeitangaben auch die Distanzen in Schritten mit detaillierter Beschreibung der Wegeverhältnisse. Weitere Messungen mit dem Schrittzähler führte er am 24. Juli 1789 in Begleitung seines Verwalters JÄHNE von Meffersdorf zum Heufuder⁵⁵⁰ und am 25. Juli desselben Jahres von Meffersdorf auf die Tafelfichte⁵⁵¹ aus. Die von GERSDORF notierten Veränderungen des Schrittmaßes beim Bergsteigen haben ihn offensichtlich bewogen, von weiteren Versuchen abzusehen.

Es geschieht selten, daß GERSDORF bei seinen geographischen Observationen die benutzten Instrumente nennt. Anlässlich seiner Reise durch Böhmen nach Adersbach 1789 visierte er die Berggipfel von der Schneekoppe aus, während MEYER-KNONOW zur Ermittlung der Ortslagen den Stundenkompaß⁵⁵² bediente (Abb. 50).

Am 21. Juli 1789 bat CHARPENTIER GERSDORF um einen Beitrag über das Riesengebirge zur Veröffentlichung bei der Bergbau-Sozietät. Erst am 6. Februar berichtete ihm GERSDORF von seiner langen Riesengebirgsreise zu Fuß des vergangenen Jahres⁵⁵³ ohne weiter auf CHARPENTIERs Wunsch einzugehen.⁵⁵⁴

Einen neuen Auftrieb zu einer Abhandlung über das Riesengebirge erhielt GERSDORF offenbar durch den mit dem Grafen REDEN gemeinsam unternommenen Ausflug vom 13. bis 15. August 1792 zu den Schneegruben⁵⁵⁵, worüber er CHARPENTIER am 17. August berichtet und zugleich seinen neuen Plan für eine Riesengebirgsexkursion unterbreitet. REDENS Reisebericht schickte er am 15. Oktober CHARPENTIER zur Begutachtung ein, wobei besonders von den Basalt-, Granit- und Olivinvorkommen die Rede ist. Danach blieb das Thema wieder auf Jahre in diesem Briefwechsel unberührt.

Zu denen, die sich damals mit dem Riesengebirge befaßten, gehörte auch der Oberkonsistorialrat JOHANN FRIEDRICH ZÖLLNER in Berlin, mit dem GERSDORF von 1791 bis 1797 korrespondierte, nachdem er ihn in Flinsberg kennengelernt hatte. Am 23. September 1791 erhielt ZÖLLNER von GERSDORF die Höhenbestimmungen von 47 Orten und Bergen der von ihm bereisten Gegenden Deutschlands und der Schweiz. Am 24. Dezember erbat ZÖLLNER von GERSDORF NATHES Darstellung der Schneegruben und GERSDORFS geologische Beobachtungen dazu. Dieser gewährte seinen meist viel geschäftstüchtigeren Korrespondenten — so auch in diesem Fall — alle Bitten, die ihm durch Abschriften, Auszüge und besondere Schilderungen viel Zeit raubten. Am 25. Januar 1792 nennt er ZÖLLNER vier ältere erfragte Darstellungen aus der Riesengebirgsliteratur.⁵⁵⁶ Auch sandte er dem Berliner Konsistorialrat Auszüge aus seinen das Riesengebirge betreffenden Reisejournalen der Jahre 1768, 1774, 1780, 1789 und 1792 sowie seine Zeichnung der Schneegruben⁵⁵⁷. Von dessen Riesengebirgsreise und dem Plan der Veröffent-

lichung der von ihm somit lebhaft unterstützten Zöllnerschen Abhandlung berichtet GERSDORF am 26. Januar 1792 CHARPENTIER.⁵⁵⁸

Anläßlich seiner Riesengebirgsreise von 1794, die der weiteren Bestimmung von geographischen Ortslagen und der Geologie des Gebirges gewidmet war, traf GERSDORF mit dem Berliner Bergrat LUDWIG GUSTAV KARSTEN zusammen, dem er seine Riesengebirgszeichnungen vorlegte und wahrscheinlich auch seine Absichten darstellte, „wovon ich ihm aus der Idee einen Entwurf machte“⁵⁵⁹. Als Zweck seiner Reise nennt GERSDORF — hier übrigens erstmalig —, „vom Kapellenberg (bei Hirschberg) aus zu bestimmen, wo die Linie von Breslau über selbigen auf das Flinsberger Gebirge trifft“⁵⁶⁰. Es ist überaus typisch für GERSDORF, daß er eine solche Absicht nur dann niederschreibt, wenn seine Unternehmung vereitelt wurde, wie in diesem Fall durch die Wetterlage. Was GERSDORF hier vorhatte, ist die Ermittlung einer Sichtlinie. Er befaßte sich damals bereits mit der Frage, ob Breslau von der Tafelfichte aus zu sehen ist, die dann in einem ganz anderen Zusammenhang eine maßgebliche Rolle spielen sollte. Zunächst beschäftigte ihn noch auf Jahre ein wissenschaftlich fundierter Führer durch das Riesengebirge. Interessant ist, was er dazu am 11. September CHARPENTIER mitteilt: „Je weniger bei den itzigen Unruhen die Schweizerischen, besonders die Savoyischen Gebirge bereist werden, um so fleißiger wird von Jahr zu Jahr das Riesengebirge bereist“. Am 26. August 1798 meldet er dem Freiburger Freund, daß ein neuer Weg zu den Schneegruben gebahnt worden sei, und erinnert ihn an den seit langem geplanten gemeinsamen Besuch dieser Gegend zur Untersuchung des dort anstehenden Basalts. Nach langer vorausgegangener Korrespondenz unternahmen die beiden Freunde in Begleitung der Töchter CHARPENTIERS im Spätsommer 1799 die vereinbarte Riesengebirgsreise mit einer Besteigung der Schneekoppe. GERSDORF bezeichnete sie in seinem Brief vom 1. Oktober 1799 als die glücklichste seines Lebens.⁵⁶¹ Das Ergebnis dieser Reise waren auf beiden Seiten Veröffentlichungen. CHARPENTIER verfaßte seine GERSDORF gewidmeten „Beiträge zur geognostischen Kenntnis des Riesengebirges“, die 1804 in Leipzig erschienen. 1804 auch kamen mit Hilfe CHARPENTIERS GERSDORFS beide Abhandlungen „Aussichten von der Riesenkoppe nach Böhmen, Lausitz, Schlesien und umliegende Gegenden“ und „Aussichten aus Hempels Baude nach Schlesien und der Lausitz“ zustande, die in Freiberg gedruckt wurden.

CHARPENTIERS Vorbereitungen zu seiner Veröffentlichung über das Riesengebirge sind in vielen seiner Briefe an GERSDORF erwähnt. Am 28. Oktober 1799 teilte er diesem den Plan mit, die Schneekoppe nach dessen Zeichnung in Kupfer stechen zu lassen. Doch wollte der Verleger GÖSCHEN in Leipzig keine Illustration übernehmen, da er die Kosten zu hoch schätzte. Nach seinem Brief vom 2. Januar 1800 verhandelte CHARPENTIER damals mit dem Nürnberger Verleger JOHANN FRIEDRICH FRAUENHOLZ. Über die Benutzung von GERSDORFS Reisejournal für seine Abhandlung und von den Schwierigkeiten, einen Verleger zu finden, berichtete CHARPENTIER wieder am 20. März 1800. Aus seinem Brief vom 4. August desselben Jahres geht hervor, daß er GERSDORFS Zeichnung umzeichnen lassen mußte. Diese Umzeichnung sollte GERSDORF für den Kupferstich wieder korrigieren. Dieser berichtet indessen am 25. November 1800 nach Freiberg, daß er vom 13. bis 19. September eine neue Reise auf die Schneekoppe unternommen habe, wo er Sonnenaufgang und -untergang genossen und Lufterscheinungen beobachtet habe⁵⁶².

Anläßlich der gemeinsam mit CHARPENTIER unternommenen Koppbesteigung hatte GERSDORF dessen Tochter JULIANE 1799 das Manuskript der Aussichten von

der Schneekoppe „zum Nutzen künftiger Gebirgswanderer“ diktiert und auf der Hempelbaude und der Wiesenbaude in je einem Manuskript zur Ergänzung und Berichtigung durch Koppenbesucher niedergelegt.⁵⁶³ Als er im Jahre 1800 die beiden Manuskripte kontrollierte, war das von der Hempelbaude aus dem Baudenbuch herausgeschnitten worden. Er notierte dazu in seinem Reisejournal: „Aus dem vorliegenden Kuppenbuche fand ich meine vorm Jahre eingeschriebene Angabe der Aussichten von da ausgeschnitten, daher ich mir gleich vornahm, wenn ich die itzigen Verbesserungen und Zusätze zu der Aussicht von hier und von der Kuppe würde mit den vorgigen Bemerkungen darüber in ein Ganzes gebracht haben, eine besondere Abschrift von jeder durch den Hrn. Pfarrer Schwarz in Arnsdorf Hempeln zu schicken.“⁵⁶⁴ Bei seinem letzten Schneekoppenbesuch wurde GERSDORF am 15. September 1800 mit einem gewissen LUDEWIG aus Haselbach bekannt, „welchen der Herr Pastor [WEIGEL] daselbst auch allezeit auf seinen mineralogisch-botanischen Wanderungen mitnimmt und welcher recht gut darzu abgerichtet war“⁵⁶⁵. CARL LUDEWIG stand bald darauf in GERSDORFS Diensten.

Man versteht GERSDORFS Absichten recht gut, da die Sicht der Schneekoppe vielfach durch Wolken und Nebel behindert ist. Es ging ihm um den Glücksumstand, bei günstiger Witterung die weiteste Sicht zu erkunden.⁵⁶⁶ Wie wichtig ihm die Auskunft in dieser Hinsicht war, geht auch aus der Tatsache hervor, daß er 1801 eine entsprechende Umfrage durch R. Z. BECKER in Gotha in den Reichsanzeiger einrücken ließ.⁵⁶⁷ Ein Ergebnis ist aus dem Briefverkehr nicht abzulesen. Indessen nahm er an CHARPENTIERs Vorhaben weiter Anteil. Am 4. Dezember 1800 schlug er ihm, trotz Vorbehalten, NATHE als Stecher der Ansicht der Schneekoppe vor. Am 20. Februar 1801 schickte CHARPENTIER die Zeichnung GERSDORFS zurück und die Umzeichnung zur Korrektur, die GERSDORF mit seinem Brief vom 1. März abgehen läßt. Aber am 28. März meldet CHARPENTIER einen erneuten Fehlschlag bei Leipziger Verlagen: Sein Vorhaben sei nach Meinung der Buchhändler für das Publikum nicht interessant genug. Nur GERSDORF und NATHE könnten seine Arbeit für die Nachwelt retten. Darauf teilte GERSDORF dem schon verzweifelnden Freunde mit, er erwäge die Herausgabe von CHARPENTIERs Schrift beim Verlagsbuchhändler KARL GOTTLIEB ANTON in Görlitz. Da aber NATHE einen mehrjährigen Aufenthalt in Italien plane, sei auf ihn nicht zu rechnen. Schließlich gibt CHARPENTIER bekannt, daß er seine Riesengebirgsarbeit bei BERTUCH in Weimar untergebracht habe. GERSDORF teilt darauf in seinem Brief vom 5. September 1801 mit, NATHE sei seit 14 Tagen bei ihm mit den Kupfern zu seinen Versuchen der atmosphärischen Elektrizität beschäftigt. Am 9. Oktober meldet er nach Freiberg, NATHE, der seine Italienpläne aufgegeben habe, hätte mit ihm das Bobertal bereist. Er sei in Grendorf als sein „Einwohner und Schutzunterthan“ ansässig geworden.⁵⁶⁸ Doch war CHARPENTIER indessen durch den Tod seiner Frau und seine Ernennung zum Berghauptmann — worüber er am 24. September GERSDORF lakonisch berichtet — zu sehr in Anspruch genommen, um weiter wegen NATHES Mitarbeit zu werben. Schließlich läßt er GERSDORF am 1. Februar 1802 wissen, daß auch BERTUCH keinen Kupferstich veröffentlichen wolle, sondern nur Text.

Inzwischen hatte sich der Graf REDEN wegen der Aufnahme des Riesengebirgs-panoramas an GERSDORF gewandt. Am 30. Januar 1802 bedankte sich der Graf bei GERSDORF für dessen Riesengebirgs-panorama. Gleichzeitig bat er, NATHE zu ihm zu schicken, da er eine ähnliche zeichnerische Darstellung benötige. Nach einem Treffen GERSDORFS mit CHARPENTIER anlässlich seiner vom 29. Mai bis 25. Juni 1802 unternommenen Erzgebirgsreise⁵⁶⁹ teilte er diesem am 12. Oktober

B e y t r a g

z u r

geognostischen Kenntniß

des Riesengebirges

schlesischen Antheils

von

Johann Friedrich Wilhelm von Charpentier

Churfürstlich Sachsischem Bergbauamann, Mitglied und Correspondent mehrerer
Gehärdten-Gesellschaften.

Leipzig, 1804.

bey Siegfried Liebrecht Crusius.

H e r r n

Adolph Traugott von Gersdorf

auf Meßersdorf, Wignadthal, Schwerta, Volkersdorf
und Zubehörigen

Abb. 51. JOHANN FRIEDRICH WILHELM VON CHARPENTIER: Beytrag zur geognostischen Kenntniß des Riesengebirges, Leipzig 1804. Titelseite und Widmung an ADOLF TRAUOGT VON GERSDORF. — Städtische Kunstsammlungen Görlitz, Oberlausitzische Bibliothek der Wissenschaften

gleichen Jahres mit, daß er die Probeabzüge der Riesengebirgspanoramen erwarte. Am 17. Dezember nennt CHARPENTIER als Stecher der Riesengebirgsdarstellung JOHANN GOTTLÖB SCHUMANN und als Verleger SIEGFRIED LEBERECHT CRUSIUS in Leipzig. Auf diese Weise gelangte eine Zeichnung GERSDORFS — ohne Angabe des Autors und des Stechers — zur Veröffentlichung.

Nun wollte auch GERSDORF endlich seine Schneekoppenaussichten bearbeiten. CHARPENTIER hatte ihm dazu in Freiberg Druckerei und Verlag vermittelt. GERSDORF verlangte dafür gutes Papier und durchschossene Exemplare bzw. freie Notizseiten für den Benutzer. Am 23. Dezember 1803 meldete er GERSDORF den Abschluß der Manuskriptarbeit. Das Manuskript der beiden „Aussichten“ ging am 29. Dezember an CHARPENTIER ab, der versprochen hatte, den Druck zu beaufsichtigen. Am 3. Januar 1804 gibt dieser einen Bericht darüber und schlägt die Abänderung des von GERSDORF gewählten Titels für die Aussichten von der Hempelbaude vor, den GERSDORF eigentümlich „Schlesien in Hempels Baude“ formuliert hatte. GERSDORF erklärte sich am 10. Januar mit CHARPENTIERs Titelvorschlag einverstanden. Am 13. April 1804 bestätigt er diesem den Empfang der Autorexemplare der beiden, auf GERSDORFS Wunsch getrennt erschienenen Abhandlungen „Aussichten von der Riesenkoppe nach Böhmen, Lausitz, Schlesien und den umliegenden Gegenden“ und „Aussichten von Hempels Baude nach Schlesien und Lausitz“⁵⁷⁰. Viele Fragen ließ GERSDORF in diesen beiden Publikationen offen. Breite Ränder ersetzen den geplanten Raum für Notizen.

Am 11. Juni meldet nun auch CHARPENTIER, daß seine — GERSDORF gewidmete — Riesengebirgsabhandlung „Beytrag zur geognostischen Kenntniß des Riesengebirges“ (Abb. 51) ausgedruckt sei, und schickt GERSDORF ein Exemplar. Die Geschichte dieser Veröffentlichungen zeigt, unter welchen Schwierigkeiten sie zum Druck gelangten und unter welchen Verhältnissen der in solchen Dingen stets zaghafte GERSDORF als Autor wirkte. Man müßte GERSDORFS großen Arbeitsaufwand als wenig effektiv betrachten, wenn er nicht gleichzeitig noch andere Veröffentlichungen uneigennützig unterstützt hätte.

Auch CARL AUGUST ENGELHARDT in Dresden stand mit ihm 1799 wegen seiner Bearbeitung des 5. Bandes der „Merkelschen Geographie“⁵⁷¹ in Verbindung und bat um Nachrichten zur Behandlung des Queißkreises. GERSDORF beschaffte ihm diese mit Hilfe des Diakonus SCHÖN.⁵⁷²

4.3.7. Gersdorfs Anteil an den Höhenmessungen D. L. G. Karstens

Nachdem GERSDORFS Reisejournale gegen 1800 besonders bei den topographisch-geographischen Observationen von der Tafelfichte dem Erzgebirge immer mehr Aufmerksamkeit widmen, unternahm er 1802 die bereits erwähnte Reise in dieses Gebirge⁵⁷³, besonders um die von der Tafelfichte aus getroffenen Feststellungen an Ort und Stelle zu überprüfen. In seinen Berichten fallen immer wieder die Bemühungen auf, Sichtlinien nach der Tafelfichte zu gewinnen. Wenngleich, wie immer bei derartigen Unternehmungen, GERSDORF den Zweck seiner Bemühungen nicht nennt, so fallen doch gelegentlich darauf hinweisende Bemerkungen. So etwa, wenn er bei Bischofswerda 1804 erfährt, daß vor kurzem ein Vermessungsingenieur die Gegend zur kartographischen Aufnahme bereist habe.⁵⁷⁴ In diese Zeit fällt auch seine Korrespondenz mit WILHELM LEBERECHT GÖTZINGER in Neustadt bei

Stolpen über Höhenbestimmungen in Sachsen. GERSDORF hatte GÖTZINGER bei seiner Erzgebirgsreise 1802 aufgesucht.⁵⁷⁵ Ihm übersandte er 1803 seine Höhenbestimmungen des Großen Winterberges und des Elbgefälles zwischen Wittenberg und diesem Berge für eine von dem Domherrn VON NOSTITZ erarbeitete Beschreibung.

Aus GERSDORFS Korrespondenz dieser Periode schält sich vor allem ein Unternehmen heraus, das bisher bei Behandlung seiner Verdienste noch nie Erwähnung fand: seine Beiträge zur sächsischen Landesvermessung und Kartographie.

Im Jahre 1783 war DIETRICH LUDWIG GUSTAV KARSTEN als Mitarbeiter LESKES in GERSDORFS Gesichtskreis getreten, mit dem er sonderlich hinsichtlich der Riesengebirgsvermessungen und über barometrische Höhenbestimmungen 1794 bis 1803 korrespondierte. KARSTEN, nun Bergrat in Berlin, unterbreitete GERSDORF am 14. Juli 1795 den Plan einer großen gleichzeitigen Höhenbestimmung verschiedener Teile Deutschlands, die am 6. August stattfinden sollte. ZÖLLNER und KLAPROTH⁵⁷⁶, zwei weitere Berliner Bekannte GERSDORFS und Mitglieder der Gesellschaft Naturforschender Freunde wie er, übernahmen die Messungen auf dem Brocken, KARSTEN die an der Ostseeküste Rügens, REINHARD WOLTMANN die an der Nordsee bei Cuxhaven. GERSDORF war die Schneekoppe zugeteilt worden. Diese Messung hat zum vereinbarten Zeitpunkt stattgefunden, doch konnte GERSDORF wegen einer nachfolgenden Erkrankung seine Ergebnisse erst am 12. September KARSTEN mitteilen.

Zu dieser wissenschaftlichen Unternehmung gibt GERSDORFS Reisejournal mit dem Bericht seiner Exkursion zur Schneekoppe vom 3. bis 7. August 1795 Aufschluß: „Die Veranlassung zu dieser Reise war eigentlich ein wenige Tage vorher erhaltener Brief des Hrn. Bergraths Karsten aus Berlin, worinnen er mir meldete, daß er selbst den 6.ten Aug. zu Mittag auf dem Gipfel des Brockens, der Hr. Ober Consistorialrath Zöllner und Hr. Professor Klaproth auf der Insel Rügen, am Niveau der Nordsee barometrische und überhaupt umständliche meteorologische Observationen anstellen würden und mich zugleich ersuchte, zur genaueren Bestimmung der Höhe der Riesenkuppe gleichzeitige Observationen anzustellen.“⁵⁷⁷ GERSDORFS Bericht zum 6. August läßt die Ausführung nicht unmittelbar erkennen, da sie ja nichts Aufregendes an sich hatte. Dafür aber gibt GERSDORF eine ausführliche Beschreibung der Wahrnehmung seines eigenen Schattens auf der Oberfläche der Wolkendecke nebst Bemerkungen zu Aussichten, Geologie und Vegetation.⁵⁷⁸ Erst in der den Reisebericht abschließenden Tabelle der Höhenbestimmungen⁵⁷⁹ erfährt man das Ergebnis, wonach die Schneekoppe mit 4940 Fuß über der Ostsee ermittelt wurde.

Am 16. Januar 1796 schickte KARSTEN das ausgewertete Material an GERSDORF ab. Mit Hilfe weiterer naturforschenden Freunde und Bekannter waren demnach am 6. August 12 Uhr die Höhen folgender Gegenden, Berge und Städte bestimmt worden: die Ostsee bei Rügen, die Nordsee bei Cuxhaven, Berlin, Breslau, Thale, Rudolstadt, Gotha (Sternwarte Seeberg), Sorge, Halle, Dessau, der Petersberg bei Halle, der Inselsberg, die „Schneekoppe im Thüringer Wald“ (Schneekopf), der Brocken, Meffersdorf und die Schneekoppe im Riesengebirge. Die Ergebnisse kamen bei der Sozietät der Naturforschenden Freunde zu Berlin zum Vortrag. Man war erstaunt, die Nordsee höher zu finden als die Ostsee und schied daher die Messung von Cuxhaven als vermeindlich fehlerhaft aus (!). Es erwies sich als besonderes Hemmnis des großen Unternehmens, daß die benutzten Instrumente von verschiedenen Herstellern stammten und sich daraus gewisse Abweichungen her-

leiteten. Vor allem gab es umständliche Rechnungen, da im Gegensatz zu den meisten Beobachtern, die nach der vereinbarten Reaumurschen Skala abgelesen hatten, sich GERSDORF und WOLTMANN der Fahrheitschen, GRILLE auf dem Petersberg der Delucsehen Skala bedient hatten. Die Angaben der Höhenberechnungen waren in preußischen, englischen und Pariser Fuß mitgeteilt worden. Erst nach Gersdorfs Brief vom 27. Januar 1796 war der nebenberuflich mit den Umrechnungen geplagte KARSTEN in der Lage, die Vergleichstabellen der ermittelten Werte zu versenden.⁵⁸⁰

4.3.3. Gersdorfs Anteil an den Meridianbestimmungen von 1805 und an der sächsischen Kartographie

Ein viel komplizierteres Unternehmen verband GERSDORF mit weit weniger Mitarbeitern bei Versuchen einer sächsischen Landesvermessung in den Jahren 1800 bis 1804. Dazu erfährt man zunächst aus der von ihm mit dem Bautzener Landsyndikus KARL GOTTLIEB BEHRNAUER geführten Korrespondenz, daß man sich zu Meridianbestimmungen von Bergen der Oberlausitz verabredete. Beide besaßen die im Briefwechsel vielfach erwähnten „Pendeluhr“ und Beobachtungsinstrumente (Abb. 52) und verfügten über mathematische und astronomische Kenntnisse. BEHRNAUER mußte die entsprechenden Maßnahmen im Gelände treffen, während der damals schon recht leidende GERSDORF das Instrumentarium zu betreuen hatte.

Um das nun folgende Vorhaben zu verstehen, das aus dem Briefwechsel nicht recht deutlich wird, muß man den Stand der sächsischen Kartographie und die Maßnahmen zu ihrer Verbesserung am Ende des 18. Jahrhunderts kennen.

Während des Siebenjährigen Krieges war für die preußischen Operationen das Fehlen genauer Landkarten, besonders für die Gebirgspassagen nach Böhmen, eine ernsthafte Schwierigkeit gewesen, weshalb die preußische Heeresführung den Ingenieurmajor ISAAK JAKOB VON PETRI beauftragt hatte, eine spezielle geographische Karte Sachsens zu schaffen, die zu GERSDORFS Lebzeiten als die genaueste galt. GERSDORFS Arbeit mit dieser Karte wurde bereits geschildert. Da zu befürchten war, daß durch PETRIS Studien Preußen im Besitz besserer Terrainkenntnisse Sachsens war als die sächsische Heeresführung und Regierung, galt es nach dem Hubertusburger Frieden, diesen Nachteil wieder wettzumachen. Wie die Dinge standen, war es unumgänglich, diese Bestrebungen unter militärische Führung und unter Geheimhaltung zu stellen.⁵⁸¹ Das ganze Unternehmen wuchs langsam, nachdem 1774 der Oberst JOHANN GEORG RUDOLF FAESCH in einem Promemoriem darauf hingewiesen hatte, daß die sächsischen Karten alle fehlerhaft seien. Man verfügte damals über die sogenannte Spezialkarte PETER SCHENKS von 1740, die auf ADAM FRIEDRICH ZÜRNER'S Distanzmessungen beruhte, die darauf basierende geographische Karte des Generalquartiermeisters FÜRSTENHOFF und die Karte PETRIS.

Der geistige Urheber einer neuen sächsischen Landesvermessung war der genannte Oberst FAESCH auf dem sächsischen Ingenieurkorps. Sein Vorgesetzter war kein anderer als der General KARL AUGUST VON GERSDORF⁵⁸², dem dann auch als Kommandanten des Ingenieurkorps das sächsische Karten- und Vermessungswesen unterstand. Im Sommer 1780 befahl der Kurfürst den Beginn der kartographischen Landesaufnahme unter Leitung des Majors FRIEDRICH LUDWIG ASTER⁵⁸³.

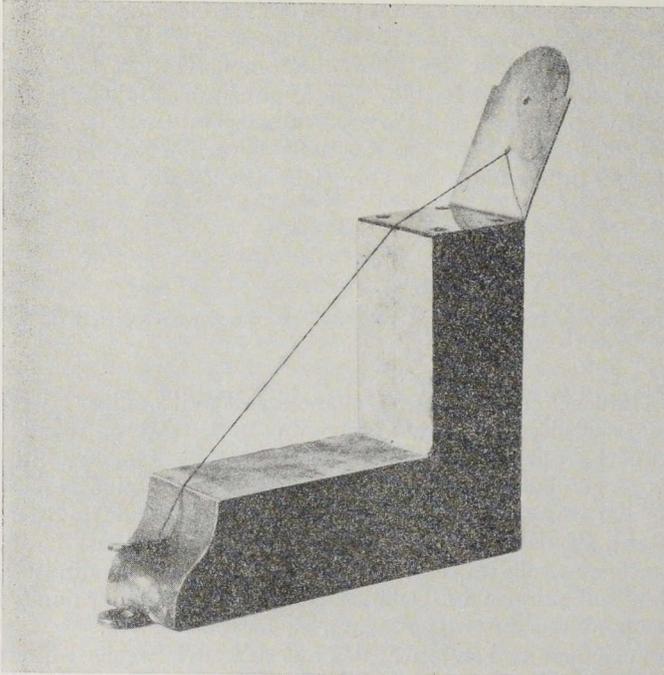


Abb. 52.
Gerät zum Bestimmen der Mittaglinie aus GERSDORFS Besitz. Hersteller J. C. C. WINCKLER — Hoffmannische Erben, Leipzig um 1790. — Städtische Kunstsammlungen Görlitz

Am 29. April 1781 erfährt GERSDORF an der Mittagstafel seines Stiefvaters im Kreis von Offizieren des Ingenieurkorps: „Noch diese Woche sollen die zur Aufmessung des Landes bestimmten Ingenieur-Officiers abgehen, um ihre Arbeiten aufzunehmen.“⁵⁸⁴ Die Arbeiten begannen mit Rücksicht auf die jüngsten Erfahrungen aus dem Bayrischen Erbfolgekrieg (1778/79) an der sächsisch-böhmischen Grenze. Die Basis wurde am Fuße des Lilienstein in der Sächsischen Schweiz eingemessen. Nach ASTERS Tod übernahm 1804 der Oberstleutnant SCHMIDT und nach diesem 1808 der Oberstleutnant KARL CHRISTIAN ERDMANN LE COQ die Leitung. Das Instrumentarium lieferte der Mathematisch-Physikalische Salon zu Dresden, zu dem A. T. VON GERSDORF enge persönliche Verbindungen pflegte, später auch die Sternwarte Leipzig, die er 1804 aufsuchte. Ein neues Winkelinstrument wurde 1798 für 1250 Taler von J. G. STUDER in Freiberg geliefert, der gleichzeitig für CHARPENTIER und GERSDORF arbeitete.⁵⁸⁵ Vorbereitung und Ausführung des militärisch-kartographischen Unternehmens vollzogen sich also gewissermaßen im nächsten Familien- und Bekanntenkreis GERSDORFS. Ansonsten blieb es militärisches Geheimnis, ohne Berücksichtigung der wirtschaftlichen Erfordernisse. Wie streng das Geheimnis gewahrt wurde, geht daraus hervor, daß ASTER am 29. März 1791 dem Kurfürsten einen Unteroffizier meldete, der zur eigenen Übung sich der im Erzgebirge aufgerichteten Signalstangen bedient hatte. Dieser Unteroffizier, JOHANN GEORG LEHMANN, wurde später Direktor der Plan-kammer und führte die nach ihm benannte Bergstrichmanier in die Kartographie ein. Nach diesem Vorfall wurde am 19. August 1791 ein Mandat erlassen, wonach

jede Privatvermessung des sächsischen Gebietes untersagt war und die Offiziere und Unteroffiziere angewiesen wurden, kartographische Übungen nur im Umkreis von einer Viertelmeile ihrer Garnison durchzuführen.

Wie stand nun GERSDORF als Privatmann und Gelehrter zu diesem großen Vorhaben? — Schon lange bevor die sächsische Landesvermessung begann, berichtet er im ersten Band seines Reisejournals von seinen Begegnungen mit dem „Hauptmann Aster“ am 27. und 28. Mai 1765 und am 2. und 3. September 1766 anlässlich einer Tischgesellschaft in Connewitz bei Leipzig von seiner Bekanntschaft mit „Herrn Obrist Faesch“, dem geistigen Urheber der Vermessung.⁵⁸⁶ Es ist das einzige Mal, daß GERSDORF diesen Namen nennt. Weitere Verbindungen zu ihm sind nicht bekannt. GERSDORF besuchte seinen Stiefvater bis zu dessen Tode im Jahre 1787 sehr oft in Dresden, ohne jedoch auch nur einmal etwas von einem Gespräch mit ihm zu erwähnen. Doch kam er in dessen Tischgesellschaften häufig mit Offizieren des Ingenieurkorps zusammen. Als er am 6. Februar 1780 mit dem Schlitten von einem Besuch bei CHARPENTIER aus Freiberg zurückkehrte, machte er bei dem General Station. Dabei lernte er den Major GRÜNTHER kennen, „welcher mir sagte, daß der itzige Dresdner Fuß nur durch Nachlässigkeit . . . etwas ausgeartet, und der itzige Leipziger noch der ächte alte Dresdner wäre, deren 16000 auf die sächsische Postmeile giengen; daß der Churfürst durch Ingenieur Officiers Vermessungen des ganzen Landes veranstalten würde, wozu dieses alte Maß wieder gebraucht werden sollte und dieserhalb bereits an vielen Instrumenten gearbeitet würde. Dadurch hoffe man endlich, eine richtige Charte von Sachsen zu erlangen, weil es allen itzigen einzelnen Charten selbst noch an genauer Richtigkeit fehlte.“ Darauf notiert GERSDORF die von GRÜNTHER in Erfahrung gebrachten Zahlenverhältnisse des Pariser, rheinischen und Leipziger Fußes zur sächsischen Postmeile und fährt mit seinem Bericht über das Gespräch fort: „Der H. Maj. versicherte mich wie er gegenwärtig daran arbeite dem de Lucschen Barometer eine noch größere Vollkommenheit zu geben, es bereits schon weit gebracht hätte und binnen 2 Jahre damit zu stande zu seyn hofft, da er mir als denn seine Einrichtung zeigen wollte.“⁵⁸⁷ Diese Bemerkung schrieb GERSDORF nieder, nachdem er gerade zuvor auf dem Wege von Freiberg über Tharandt nach Dresden die Berge und Ortschaften in anderen Winkeln zu seinem Standort wahrgenommen hatte, als sie seine Karten angaben. Einen Tag nach dem Gespräch mit GRÜNTHER kaufte er in Dresden die 24 Blatt umfassende Petrische Karte Sachsens und notiert diese Erwerbung seinem Journal.

Schon bei seinem Aufenthalt in Pillnitz am 1. September 1779 hatte er mit dem Inspektor des Mathematisch-Physikalischen Salons JOHANN GOTTFRIED KÖHLER ein Gespräch, das auf die Unrichtigkeit der sächsischen Karten hindeutet. Anlässlich seiner topographischen Arbeiten auf dem Hochstein bei Königshain in der Oberlausitz notiert er am 27. August 1782 Observationen „nach der großen Schlesi-schen Charte“⁵⁸⁸.

GERSDORFS Bericht von seiner Reise nach Dresden vom 3. bis 22. September 1782 enthält eine Fülle von Begegnungen mit Offizieren im Heerlager zwischen Strießen, Tolkewitz, Blasewitz und Gruna, wobei niemals der Zweck dieser Besuche genannt wird. GERSDORF war durch seinen Stiefvater eingeladen worden, den Manövern bei Dresden nach Abschluß des Bayrischen Erbfolgekrieges beizuwohnen — ein für den ganz unmilitärischen Gelehrten ungewöhnlicher Reisegrund. Auch am 7. und 8. Mai 1783 erwähnt GERSDORF vor Beginn seiner Harzreise Zusammenkünfte mit Offizieren des Ingenieurkorps.⁵⁸⁹ Als Anlieger der damaligen sächsisch-

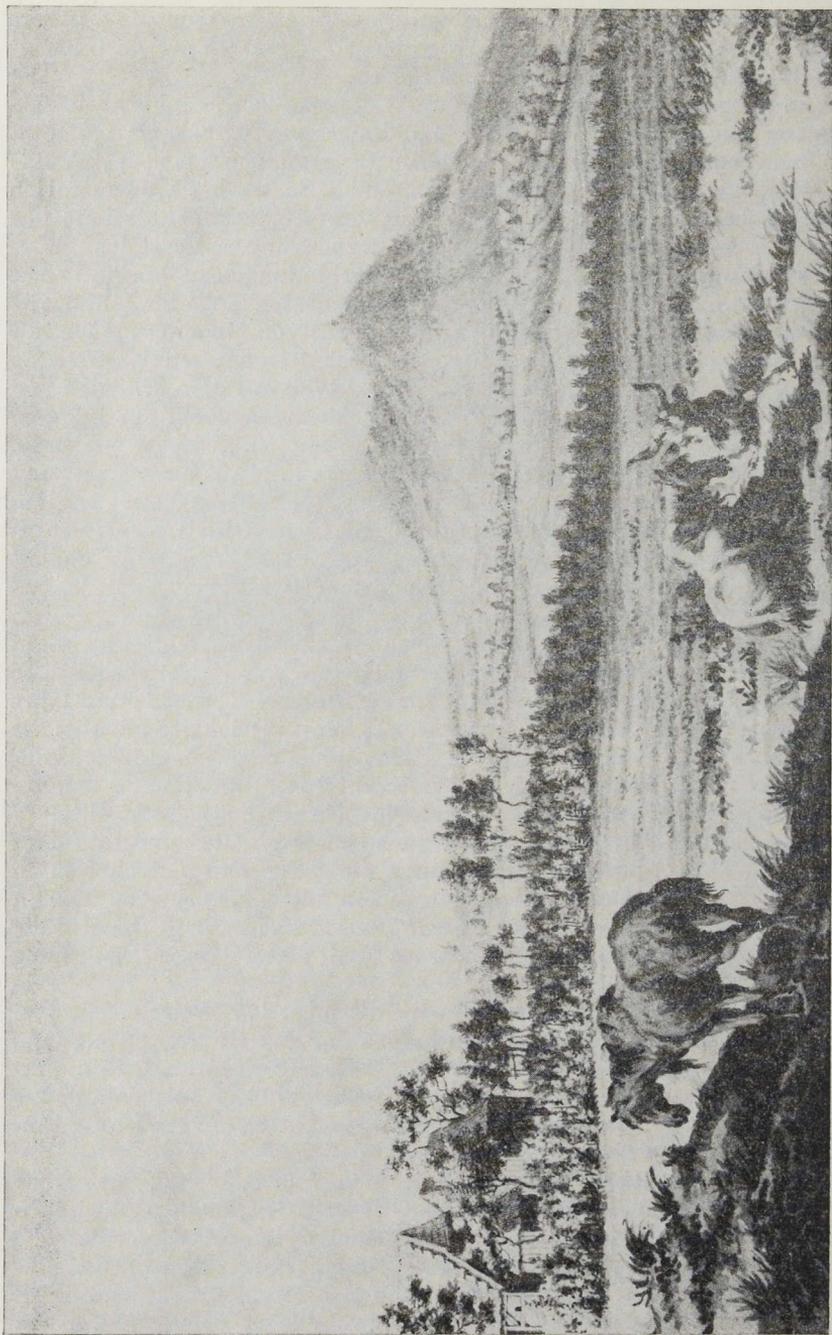


Abb. 53. Die Landeskronen bei Görnitz, eine der frühesten topographischen Observationsstätten Gersdorffs. Pinselzeichnung mit Bistee und Tusche von JOHANN GOTTFRIED SCHULTZ 1775. — Beide Gipfel nach Abholzung im Siebenjährigen Krieg spärlich mit Büschen bewachsen. Der hölzerne Bau auf dem höchsten Punkt wurde 1796 durch das steinerne Observatorium von CARL ANDREAS VON MEYER zu KNONOW ersetzt, heute Kleiner Turm genannt. — Städtische Kunstsammlungen Görnitz

österreichischen Grenze war GERSDORF offenbar jenseits derselben kein Unbekannter, zumal er auffallend oft die böhmischen Grenzgebirge observierte. Militärisch waren seine Beobachtungen und Reiseberichte sicher nicht ohne Belang. 1781 war er mit Not einer Arrestierung durch österreichische Behörden entgangen.⁵⁹⁰ 1784 notierte GERSDORF in seinem Reisejournal: „Den 17.ten September Freytags begieng ich mit dem Hrn. Inspector Jähne die ganze Schwertaisch-Bömische Grenze, um wo mögl: dieselbe bei einer bald anzustellenden Grenzberichtigung desto leichter in Richtigkeit setzen zu können.“⁵⁹¹

Anlässlich einer mit MEYER-KNONOW, dem Zittauer Kaufmann STOLL und dem Görlitzer Kaufmann CHRISTIAN FRIEDRICH SCHRICKEL 1789 unternommenen Exkursion zu geographischen Erkundungen der böhmischen Seite des Iser- und Riesengebirges wurde GERSDORF durch einen österreichischen Leutnant das Zeichnen verboten. Zur Einhaltung dieses Befehls wurde die Reisegesellschaft durch einen bewaffneten Soldaten von Rochlitz in Böhmen in Richtung Grenze abgeschoben. Statt aber in Hohenalb die erhoffte Unterstützung des mit GERSDORF bekannten Grafen MORZIN zu finden, sah er sich dort im Rathaus in Gewahrsam genommen, von wo aus er das Gebirgs panorama insgeheim durch das Fenster zeichnete, während seine Begleiter Wache hielten.⁵⁹² Zu seiner nächsten Panoramazeichnung an der Friedländischen Grenze⁵⁹³ notierte er „in großer Geschwindigkeit“⁵⁹⁴, da er wohl eine erneute unfreundliche Begegnung befürchtete.

Nach den schlechten Erfahrungen hatte sich GERSDORF einen österreichischen Paß „vom kayserlichen Gesandten zu Dresden, dem Grafen Metternich“, besorgt, den er 1802 bei seiner Durchreise durch böhmisches Gebiet auf der Strecke von Neustädte! bis Zittau zur Abkürzung der Route von Meffersdorf nach Dresden vorweisen konnte und mit Genugtuung notierte, er sei „mit außerordentlicher Höflichkeit behandelt“ worden⁵⁹⁵. — Als CHRISTOPH NATHE 1803 in der Gegend der preußischen Festung Glatz Landschaften zeichnen wollte, ersuchte er GERSDORF um eine Legitimation beim Festungskommandanten⁵⁹⁶, da GERSDORF wegen seiner vielen Riesengebirgsvermessungen längst den preußischen Militärbehörden gut bekannt war.

Inwieweit er als Stiefsohn des Chefs des sächsischen Ingenieurkorps in die Geheimnisse der Landvermessung einbezogen war, geht aus keinem seiner Berichte hervor. Die mitgeteilten Notizen beweisen aber, daß er mit der Sache vertraut und auf österreichischer Seite zeitweilig der Spionage verdächtig war. Nach der bisher geltenden Meinung wurde die Oberlausitz offiziell nicht vor 1806 in die sächsische Landesvermessung einbezogen, die dann durch den Kriegsausbruch von 1806 zum Erliegen und erst 1825, endgültig 1831, zum Abschluß kam.⁵⁹⁷

Zunächst hat es den Anschein, daß GERSDORF in Anbetracht seiner vielen Riesengebirgstouren in den achtziger und neunziger Jahren des 18. Jahrhunderts, seiner gleichzeitigen Observationen in diesem Gebirge und seines regen Interesses für das dreimal besichtigte und von ihm beratene Modell des Gebirges vom Schnitzer KAHLE in Steinseiffen⁵⁹⁸ sein geographisches Augenmerk gar nicht so sehr auf Sachsen gerichtet hatte, sondern vielmehr auf eine kartographische Aufnahme des Riesengebirges. Hartnäckig verfolgte er die Idee, Breslau von der Tafelfichte aus auszumachen, was endlich auch gelang⁵⁹⁹, nachdem er 1795 am 8. September vom Kapellenberg bei Hirschberg erstmalig diese Stadt aus großer Entfernung durch sein Ramsden-Fernrohr erblickt hatte⁶⁰⁰. Bei Überprüfung der Sichtlinie war er zu dem Resultat gelangt, daß ihre Verlängerung auf die Tafelfichte trifft.⁶⁰¹

Da trat nun im Jahre 1800 der Landsyndikus KARL GOTTLIEB BEHRNAUER an GERSDORF heran, der zunächst eine Probemessung zwischen der Landeskronen bei

Görlitz von dem 1796 durch KARL ANDREAS VON MEYER ZU KNONOW errichteten Turm⁶⁰² und der Tafelfichte bei Meffersdorf vorhatte. Während BEHRNAUER auf der Landeskronen (Abb. 53) observierte, bat er GERSDORF, den Posten auf der Tafelfichte zu übernehmen. BEHRNAUER war als Landsyndikus Regierungsbeamter und GERSDORF bei der sächsischen Regierung in Dresden seit Jahrzehnten bekannt, so daß ihre Landesvermessungen in der Oberlausitz dort nicht verborgen bleiben konnten.⁶⁰³ Zwischen beiden Gipfeln wollte man sich mit Raketensignalen verständigen, womit das bereits 1771 versuchte Projekt fortgesetzt wurde.⁶⁰⁴ Für den 29. August 1800 21 Uhr war das erste Raketenzeichen von der Landeskronen vereinbart worden. Am 30. August sollten dann ab 21.15 Uhr in Abständen von genau 5 Minuten Raketen aufsteigen. Die Pendeluhr, die man zu diesem Unternehmen hatte auf die Berggipfel transportieren lassen, waren genau auf die mittlere Ortszeit eingestellt, deren Errechnung BEHRNAUER übernommen hatte. Der folgende Briefwechsel GERSDORFS mit BEHRNAUER läßt erkennen, daß das Unternehmen, nicht ganz befriedigend ausgefallen war. Offenbar war die Entfernung im Verhältnis zur Differenz der Ortszeit zu gering angesetzt.

In den folgenden drei Jahren ist in der Korrespondenz von weiteren Distanzen und Verbesserung der Uhren die Rede. GERSDORF ließ seine Uhren von J. H. SEYFFERT in Dresden überwachen und reparieren. SEYFFERT, mit dem GERSDORF seit 1799 im Briefwechsel stand, war offenbar auch ein wichtiger Mittelsmann zwischen der sächsischen Landesvermessung und den weiteren Vorhaben in der Oberlausitz. Am 22. Februar 1802 schrieb BEHRNAUER aus Bautzen, daß er in der Osterwoche mit SEYFFERT nach Meffersdorf kommen wolle. Am 19. April teilte auch GERSDORF CHARPENTIER mit, daß er BEHRNAUER und den Bergrat SEYFFERT wegen nochmaliger Prüfung der Höhe und der Meridianbestimmung der Tafelfichte erwarte.

Auch mußten nun für weitere Arbeiten im Gelände die entsprechenden optischen Instrumente besorgt werden. SEYFFERT richtete bis zum Frühjahr 1803 in Dresden das bei SCHRÖTHER in Lilienthal für GERSDORF gefertigte große Teleskop ein. Dabei kam es mit dem Mechaniker MAY noch wegen dessen Geldforderungen zu einem Streit. Nach umständlichen Korrespondenzen ging das Instrument am 25. Mai 1803 an GERSDORF ab. Es gab eine 486fache Vergrößerung. Die Optik hatte 400 Taler gekostet, die Mechanik 300 Taler. Das entsprach dem taxierten Wert des Dresdner Herschel-Teleskops, dem es nach SEYFFERTS Zeugnis auch an Qualität völlig gleichkam. Doch zog sich der Streit wegen des von SEYFFERT angefochtenen Honorars für den Mechaniker MAY noch bis 1804 hin, zumal dieser seine Forderung noch gerichtlich eingeklagt hatte. CHARPENTIER'S Mechaniker STUDER in Freiberg und SCHRÖTHER in Lilienthal wurden als Gutachter angefordert. Sie gaben beide MAY'S Forderungen als berechtigt an. Die Zahlung GERSDORFS erfolgte im März 1804. Diese Schwierigkeiten, durch die GERSDORF — wenn auch in wohlmeinender Absicht — durch SEYFFERTS Mißtrauen in ärgerlicher Weise kompromittiert worden war, verzögerten wohl auch den Beginn der groß angelegten Vermessung, die nach der Korrespondenz immer größeren Umfang bekam.

Im Jahre 1803 wollte BEHRNAUER auf Anraten GERSDORFS das Dreieck zwischen den Gipfeln der Tafelfichte, der Lausche und der Landeskronen bestimmen. Doch wurde im Frühjahr 1804 über diesen Plan immer noch hin- und herberaten. Da die Raketen sich wegen der Luftfeuchtigkeit als ungeeignet erwiesen, ging man zunächst gemäß der sächsischen Landesvermessung zu optischen Distanzmessungen über. Dazu mußten Stangen als trigonometrische Punkte errichtet werden. BEHR-

NAUER benötigte zum Aufstellen der Instrumente auf den Gipfeln ebene Flächen und erkundigte sich deshalb bei GERSDORF, ob auf der Tafelfichte Baumaterial für eine Plattform vorhanden sei. Dieser verneinte dies, wies aber auf das einfache Verfahren hin, eine Ebene durch drei Pfähle festzulegen. Nach seinem Brief vom 30. März 1803, in dem er auf viele noch offene Fragen einging, war man sich noch gar nicht darüber klar, ob die Lausche von den beiden anderen Bergen eingesehen werden kann. Schließlich erwies sich, daß die auf den drei Gipfeln errichteten Stangen bei den weiten Distanzen nicht sichtbar waren. GERSDORF schlug daher analog der sächsischen Vermessung Zwischenpfähle vor, an denen man entlang-visieren konnte. Auch riet er, statt der Lausche den Oderwitzer Spitzberg einzubeziehen. Sein Reisejournal vermeldet von den brieflich getroffenen Verabredungen nichts weiter. Vielmehr wandte er sich mit einer Reise zum Zobten vom 26. August bis 5. September 1803 wieder den Ansichten des Riesengebirges zu.

Man darf annehmen, daß BEHRNAUER und SEYFFERT ihre Meridianbestimmungen vorgenommen hatten und damit zunächst ihr Unternehmen als abgeschlossen galt. Doch setzt sich der Schriftwechsel mit BEHRNAUER und SEYFFERT fort, wobei immer größere Dimensionen erwogen werden. Es ist die Rede von Reflektoren und Teleskopen, die auf dem Großen Winterberg, dem „Schneeberg bei Annaberg“ (Scheibenberg oder Pöhlberg?) und in Rochlitz aufgestellt werden sollten. Als Modellfall diente SEYFFERT eine Distanzmessung zwischen dem Brocken und dem Petersberg bei Halle, an der er 1803 teilgenommen hatte⁶⁰⁵. Es taucht der Plan von Pulverexplosionen als Signalverständigung auf. In diesem Zusammenhang steht wahrscheinlich auch GERSDORFS Korrespondenz mit dem Privatdozenten J. H. L. PANSE in Jena, der ihm am 30. Oktober 1801 schon die Beschreibung eines „Pyrotelegraphen“ zugestellt hatte. In den Jahren 1802/03 hatte er sich bei Neugersdorf auf seinen Meffersdorfer Besitzungen eine Aussichtswarte, „Mon Plaisir“ genannt (Abb. 38), errichten lassen, die ihn bei zunehmendem körperlichen Leiden die Tafelfichte ersetzen mußte. Zu diesem Turm hatte ihm der Graf REDEN am 22. Oktober 1802 Zeichnungen und Kostenanschlag eines von ihm errichteten ähnlichen Turmes angeboten.⁶⁰⁶ Anregungen zu diesem Turm hatte GERSDORF von hölzernen Observatorien bei Niesky⁶⁰⁷, Dalkau⁶⁰⁸ und Buchwalde⁶⁰⁹ erhalten, die er hinsichtlich ihrer Konstruktion untersucht und beschrieben hatte. Doch genügte ihm eine solche bei Sturm schwankende Warte für seine auf Präzision bemessenen Observationen nicht, so daß er sich für einen Massivbau entschloß.

Über dieses Unternehmen berichtete er mehrfach CHARPENTIER nach Freiberg. Am 26. November 1803 schreibt er diesem, sein Meffersdorfer Turm „Mon Plaisir“ sei 30 Ellen hoch massiv aufgemauert und solle im kommenden Jahr einen 20 Ellen hohen Aufbau erhalten. Über den Plan, sich mit BEHRNAUER und dem Bergrat SEYFFERT durch Feuerzeichen von Berggipfeln aus wegen der Messungen zu verständigen, heißt es in diesem Brief: „Der Herr Bergrat Seifert und Landsyndikus Behrnauer werden da (d. h. Frühjahr 1804) zum Behufe der Sächsischen Charte mit Vorwissen des Churfürsten die Lage der Tafelfichte, Lausche und mehrerer Sächsischer und Oberlausitzischer, auch vermutlich Herr General Lindner einige Schlesische Berge durch Feuer Signale bestimmen, woran ich gern thätigen Anteil nähme.“ Am 9. April 1804 schreibt GERSDORF wieder an CHARPENTIER, daß er zweifle, ob sein Turmbau bis zur Ausführung des Vorhabens fertig würde. Er selbst wollte von jenem Turm aus die Experimente beobachten. Am 29. Mai 1805 fragte er bei R. Z. BECKER in Gotha nach einem englischen „Lärmrohr“ (Megaphon), das ein gewisser FITZGERALD erfunden habe und das er zur Verständigung mit dem

Wächter auf dem für das geographische Unternehmen besetzten Turm benötigte.

Im Jahre 1804 noch hatte das Projekt bereits Distanzen einbezogen, die über die sächsischen Landesgrenzen hinausgingen. GERSDORF korrespondierte darüber mit BEHRNAUER und SEYFFERT. Man beriet damals eine Distanzmessung zwischen Schneekoppe und Fichtelberg, die gegenseitig sichtbar sind. GERSDORF, der sich gerade zuvor intensiv mit dem Riesengebirge und der Schneekoppe befaßt hatte, gab SEYFFERT noch weitere Punkte an, von denen aus die Schneekoppe aus beträchtlicher Entfernung zu erblicken ist. Nach der Korrespondenz GERSDORFS mit BEHRNAUER wurde am 20. April 1804 die Ausdehnung der Messung auf das Dreieck Tafelfichte, Fichtelberg und Brocken erwogen. Es sollte zunächst erprobt werden, ob Lichtsignale auf diese Entfernungen möglich sind. Wegen der weiten Strecke Brocken-Tafelfichte war eine Zwischenstation in Leipzig beabsichtigt, wo die Sternwarte am sächsischen Kartenwesen mitarbeitete. Gleiche Messungen wurden für das Riesengebirge in Aussicht genommen. In derselben Korrespondenz vom Frühjahr 1804 wurden Gipfel des Erzgebirges als Zwischenstationen für die geplanten Lichtsignale zwischen Tafelfichte und Fichtelberg erörtert. Über den Stand der Vorbereitungen gibt GERSDORFS Reisejournal von 1804 Auskunft.⁶¹⁰ Er unternahm, obgleich gesundheitlich schon sehr hinfällig, eine Reise von Meffersdorf quer durch Sachsen bis zum Petersberg bei Halle und darüber hinaus, um neben der Erkundung des Torfstichs bei Löberitz besonders die Aussichten vom Kollm bei Oschatz und vom Petersberg bei Halle in Richtung Brocken zu erkunden. Er gibt dazu im Reisebericht an: „Nebenabsichten dieser Reise waren noch die Untersuchungen der Aussichten von verschiedenen Punkten Sachsens, vorzüglich in Bezug der für diesen Sommer von dem Herrn Obristen von Zach in Gotha in Verbindung mit mehreren Astronomen, als dem Bergrath Seifert in Dresden, dem Landsyndikus Behrnauer in Budissin, dem Astronomen David aus Prag, dem Preußischen General von Lindner aus Schweidnitz und mehrern, allen diesen untergeordneten Gehülfen durch Feuersignale auf hohen Bergen eine Linie von wenigstens 5 Graden der Länge auf das Genaueste zu bestimmen.“⁶¹¹

Da GERSDORF auf der Reise über Görlitz zugleich am 25. Stiftungsfest der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften am 25. April teilnahm⁶¹², fand er Gelegenheit mit BEHRNAUER zu verhandeln, „welcher bey der obgedachten Expedition durch Feuersignale die Länge verschiedener Orte und Berge zu bestimmen, nach Meffersdorf kommen wollte, um auf der Tafelfichte theils andere Signale zu beobachten, theils die Signalisirung selbst zu besorgen“⁶¹³. — Bei der Weiterreise nahm GERSDORF bei seinem dreitägigen Aufenthalt in Dresden vom 27. bis 29. April mehrfach Gelegenheit zu Beratungen mit dem Bergrat SEYFFERT, am 27. April „... um mit selbigen theils wegen meiner Uhren, theils wegen der bevorstehenden Expedition, die Grade der Länge verschiedener Orte und Berge durch Feuersignale zu bestimmen, zu sprechen, woran nach des Hrn. Bergraths Versicherung auch der Pragische Astronom David für die Gegenden in Böhmen mit Antheil haben wird... Wir sprachen sehr viel von dem oben gedachten Projekte, für welches ich noch einige Vorschläge that. Der Hr. Bergrath versicherte, daß man auf dem Kolmenberge (Kollm bei Oschatz) wirklich den Brocken sehen sollte, welches mir freylich nicht ganz unmöglich zu seyn scheint, jedoch auch noch nicht recht glaublich ist. Der Hr. Bergrath zeigte mir eine durch den Hrn. von Zach erhaltene Zeichnung von dem auf dem Brocken neu erbauten Hause mit einem mitten darauf stehenden Thurme... von der Süd Ost Seite her, wie man ihn ungefähr aus der Leipziger Gegend sehen muß.“⁶¹⁴ Gleich am nächsten Morgen liest GERSDORF „in dem

Monathe März der Zachischen Monathlichen Correspondenz eine Nachricht und Abhandlung des Hrn. von Zach über Pulver und andere Feuersignale, worinnen ich fand, daß der Lieutenant Schuhmann nebst mehrern namentlich angegebenen Personen im August des vorigen Jahres die Signale, welche der Hr. von Zach mit 12 bis höchstens 16 Loth Pulver mehrere Abende hinter einander zu verabredeten Zeiten zu oberst auf dem Thurme auf dem Brocken gegeben hat, ungeachtet man den Brocken auf dem Keulenberge, wovon er in gerader Linie doch wenigstens über 25 Meilen entfernt ist, nicht sieht, nicht blos durch Fernröhre, sondern großentheils mit bloßen Augen gesehen habe, welches blos durch das Anschlagen des Blitzes an über dem Brocken gestandenen Wolken muß haben können möglich werden⁶¹⁵. Bei der zweiten Beratung mit SEYFFERT am gleichen Tage, dem 28. April 1804, notiert GERSDORF: „Ich that den Vorschlag, daß der Hr. von Zach auf dem Inselsberge, der Hr. Bergrath Seifert auf dem kleinen Fichtelberge und der Hr. Landyndikus Behrnauer auf der Tafelfichte signalisiren und beobachten sollte, wodurch man gerade eine Länge von 5 Graden bekäme, welche dadurch noch verlängert werden könnte, wenn der Hr. General von Lindner ähnliche Signale und Beobachtungen auf dem Riesengebirge, dem Zobtenberge und in Breslau veranstaltete. Da auch der Hr. Bergrath zwischen dem kleinen Fichtelberge und der Tafelfichte noch eine Zwischenstation in Vorschlag brachte, so brachte ich hierzu den Großen Millischau in Vorschlag, welcher zugleich in Prag zu sehen ist, welche Signalisirungen David zu veranstalten haben würde. Ferner, daß der Hr. von Zach noch auf irgend eine Zwischenstation zwischen dem Inselsberge und kleinem Fichtelberge Signalisirungen möchte veranstalten lassen. Von einer Messung vom Brocken bis nach Breslau brachte ich den Petersberg, Kolmenberg, Keulenberg, die Landeskronen, Sagan, den Gröditzberg, und allenfalls noch eine auszumittelnde Station zwischen diesem und Breslau in Vorschlag.“⁶¹⁶ Nach dem Stand dieser Vorbereitungs-gespräche zu urteilen ging es den Beteiligten um das kartographische Problem des Verhältnisses der Ortslagen zu den Meridianen und ihren Entfernungen voneinander, womit sich GERSDORFS frühere Bemühungen um die Verbesserung der sächsischen Landkarte in einem größeren Zusammenhang zeigen.

Der Wahl der einzusetzenden Instrumente galt GERSDORFS weitere Verhandlung mit SEYFFERT im Mathematisch-Physikalischen Salon. Hierbei bemerkt er, er „sah alsdenn durch eine aufgesteckte terrestrische Röhre mit 120 maliger Vergrößerung, durch den vortreflichen 10 schuhigen Herschel, welcher der itzige König von England dem Grafen Brühl in London geschenkt und welcher selbst ihn nebst seinen übrigen astronomischen Instrumenten, welche kürzlich hier angekommen sind, dem Churfürsten geschenkt hat“⁶¹⁷.

Zur weiteren Vorbereitung seiner Untersuchungen der von ihm vorgesehenen Signalwarten wird das Gespräch in SEYFFERTS Wohnung fortgesetzt: „Der Hr. Bergrath zeigte mir die Köhlerschen⁶¹⁸ Zeichnungen eines großen Theiles des Horizontes vom Petersberge, vom Kolmenberge an . . . Ich bestellte mir bey selbigem eine Copie davon.“⁶¹⁹ Anschließend werden SEYFFERTS Fernrohre mit der Sicht auf das Erzgebirge erprobt.⁶²⁰

Am 1. Mai besteigt GERSDORF mit schwerem Gichtleiden den Kollm bei Oschatz, weshalb er Träger dinge muß, zumal er seinen „Ramsden, einen Tisch, Stuhl, Landcharten und Schreibereyen mit hinauf nehmen mußte“⁶²¹. Über die Aussicht ist er jedoch äußerst unzufrieden, weil der Kollm Waldbestand hat, der die Fernsicht völlig versperrt.⁶²² Mit Mühe ermittelt er die Westoberlausitz, Stolpen, Hohenstein, die böhmischen Grenzgebirge, die ganze Erzgebirgskette bis

ins Vogtland, Leipzig, Dessau, Wittenberg und den Petersberg, wobei er bemerkt, daß man von hier aus „höchstwahrscheinlich den Brocken müßte sehen können. Daß ich nun darüber . . . zu keiner Gewißheit kommen konnte, war mir äußerst unangenehm, da es mit eine Hauptabsicht meiner Besteigung . . . ausmachte, dieses und alsdenn zu bestimmen, ob dieser Berg nicht bey den in diesem Jahre unter Direction des Hrn. Obristen von Zach zu gebenden Feuersignalen mit benutzt werden könnte“⁶²³. Vergeblich bemüht er sich, vom künstlichen Ruinenturm des Parks von Machern Ersatz für die versperrte Aussicht vom Kollm zu finden.⁶²⁴

Bei seinen vielen Besuchen in Leipzig während der folgenden Tage berichtet er zum 4. Mai von einer Besichtigung des Physikalischen Magazins seines Korrespondenten GOTTFRIED TAUBER, „welches mir einer vorzüglichen Aufmerksamkeit würdig zu seyn schien“⁶²⁵. Dort interessiert sich GERSDORF außer für die nach seiner Meinung nicht viel taugenden Zylinderelektrisiermaschinen für „Zündmaschinen“, die ihn wahrscheinlich im Zusammenhang mit den bevorstehenden Raketen- und Pulversignalen zur Längengradbestimmung dienlich schien.⁶²⁶

Zur weiteren Vorbereitung der Gradvermessung ersteigt er am 5. Mai die 284 Stufen zur Sternwarte auf dem Turm der Leipziger Pleißenburg und stellt zu seinem Verdruß fest, daß die dort tätigen Astronomen mit der Geographie ihrer täglichen Fernsichten auf Kriegsfuß stehen, jedoch notiert er befriedigt die von hier aus möglichen Aussichten zum Erzgebirge, zum Großen Fichtelberg und zum Brocken sowie natürlich auch zum Petersberg.⁶²⁷ Am nächsten Tag fährt er nach Halle weiter.

Nach einem Gespräch über atmosphärische Elektrizität mit L. W. GILBERT am 7. Mai folgt ein Besuch der Sternwarte im Botanischen Garten in dessen Begleitung, um von hier aus die Aussichten wahrzunehmen.⁶²⁸ Nach einer Begegnung mit CHLADNI, der ihm von seinem neuen gläsernen Zylinderinstrument berichtet⁶²⁹, bricht GERSDORF am 8. Mai zum Petersberg auf, von dessen Fuß aus er bereits Sichten bis Magdeburg, Calbe, Kloster Leitzkau und Zerbst registriert.⁶³⁰ Auf dem Gipfel zeichnet er die Fernsicht auf Magdeburg mit dem davorliegenden Calbe⁶³¹ und beobachtet Köthen, Zerbst, Dessau, Wittenberg, Zörbig, Delitzsch, die Hohenburger Berge, Eilenburg, Wurzen, den Kollm, Landsberg, Leipzig, den kleinen Fichtelberg, das Erzgebirge, Merseburg, das Panorama der Thüringer Berge und des Harzes mit dem Brocken, welches er zeichnet, wie auch Quedlinburg, das er nur vermuten kann, und Staßfurt⁶³². Um wegen der Aussichten zum Brockengebiet zu mehr Klarheit zu kommen, nutzt er am folgenden Morgen den flachen Lichteinfall bei Sonnenaufgang und ist daher schon 3.35 Uhr auf dem Gipfel des Petersberges, ohne jedoch zu erkennen, ob er Quedlinburg tatsächlich sieht⁶³³. Auf der Rückreise wertete GERSDORF seine Beobachtungen in einem Gespräch mit BEHRNAUER in Bautzen aus, „wo wir denn über die Aussichten von verschiedenen Punkten, welche ich auf dieser Reise gesehen hatte und über die zu gebenden Feuersignale sprachen“⁶³⁴.

Die Ergebnisse dieser Reise waren für die vorgesehene Gradvermessung und Distanzbestimmung folgende: Um die Signalisierungen zwischen Brocken, Petersberg und Kollm zu sichern, muß zwischen den beiden letzteren Leipzig als Zwischenstation eingeschaltet werden. Die Sicht auf das Erzgebirge und zum Fichtelberg ist ohne Hindernis vom Petersberg, Leipzig und Kollm frei. Interesse verdient noch eine beiläufige Notiz: Bei Sondierung des Geländes um den Valtenberg bei Bischofswerda nennt er einen Ortskundigen, der sechs Wochen zuvor einem „diese Gegend aufnehmenden Ingenieur“ Hilfe geleistet hatte.⁶³⁵ Das

beweist, daß die sächsische Landesvermessung durchaus schon vor 1806 in die Oberlausitz vorrückte, was die bisherige Literatur bestreitet.

Wie man weiter aus demselben Reisejournal erfährt, waren die Signalisationen für die Abende des 25., 26., 27. und 28. Juli 1805 angesetzt. Zum 24. Juli meldet GERSDORF eine Exkursion nach Gebhardsdorf, „um zu sehen, wo ich die Pulversignale, welche der Königl. Preuß. General von Lindener den 25., 26., 27. und 28.ten d. auf der Riesenkuppe, jedesmal Abends von 10. bis 11.^h zu bestimmten Zeiten geben wollte, am besten und bequemsten zu sehen und zugleich durch einen Gehülfen die Sekunden des Chronometers zählen lassen könnte. — Eine Stube in dem dem Oertelkretscham selbst Süd Ostlich gegenüberstehenden Hause des alten Oertels schien mir allerdings darzu am bequemsten zu seyn.“ GERSDORF benutzte seinen Aufenthalt zugleich zu Zeichnungen des Riesengebirges mit der Schneekuppe, „um selbst in dem Falle . . . die Fernröhre . . . doch richtig auf den Punkt der Kuppe stellen zu können, wenn auch schon um diese Zeit Wolken die Kuppe umhüllten und sie zu sehen verhinderten“⁶³⁶. Er zeichnete also das Gebirge dergestalt, daß er nachts und bei Wolkenbildung, die wegen des Widerscheins der Pulverblitze sogar erwünscht war, das Fernrohr auf die Schneekuppe und andere Gipfel genau einstellen und bei Veränderungen diese auch wiederfinden konnte. Wie aus den Vorbereitungen und der folgenden Durchführung des Experimentes hervorgeht, handelte es sich um ein verabredetes sächsisch-preußisch-österreichisches Unternehmen.

Am 25. Juli bezieht GERSDORF gegen Abend mit einem von SEYFFERT aus Dresden geliehenen, allerdings nicht ganz zuverlässigen Chronometer seinen Posten in Gebhardsdorf. Sein Mechaniker JOHANN TRAUOGOTT WEISE dient ihm als Assistent, dessen Aufgabe es war, die nach dem Chronometer gezählten Sekunden beständig im Dunkeln zuzurufen. Bei dichter Bewölkung richtet er an je einem Fenster seinen „dreischuhigen Ramsden“ und einen „größeren Ramsden“ ein. Die Sicht ist gut. 20.26 Uhr bemerkt WEISE Licht auf der Schneekuppe. 20.41 und 20.43 Uhr wird wieder Licht beobachtet, das zur Zündung der ersten beiden Raketen diente, GERSDORF beschreibt es als „zunehmendes und wieder verschwindendes Licht, welches in der 44.ten Minute 2 mal plötzlich hintereinander zu 2 Raqueten sich bildete, welche gleich über das Sehfeld im Sehrohre hoch hinauf stiegen und von den anwesenden Zuschauern sehr gut mit bloßen Augen gesehen wurden, worauf ich bald wieder eine 3.te Raquete im Sehrohre links aufwärts steigen und, als ich plötzlich mit bloßen Augen darüber hinsah, diese weit links sehr tief am linken Abhange der Kuppe sehr leuchtend herabschießen sahe“⁶³⁷. Die Raketenzeichen waren als Vorseignale verabredet, worauf die Pulverexplosionen folgen sollten, die nun nach der dritten Rakete mit Spannung erwartet wurden. GERSDORF fährt in seinem Bericht fort: „Da ich nun immer ganz unverwandt durch das große Fernrohr auf die Kuppe sahe und erst das brennende Fanal, dann . . . die Pulverblitze ungeduldig erwartete, aber nichts von allem diesen sahe, weil wahrscheinlich Wolken die Kuppe umhüllten, welche sie zu sehen nicht erlaubten, und da ich dieses selbst 1. Stunde getrieben hatte, so war ich es auszuhalten nicht mehr länger im Stande, so wie seiner Seits auch Weise das Zählen nicht mehr gut länger aushalten konnte. Ich ließ daher selbigen an meiner Stelle durch das Fernrohr sehen und sahe selbst mit bloßen Augen nach der Gegend der Kuppe, als wir bald darauf im nämlichen Augenblick, er im Fernrohr, ich aber mit bloßen Augen, das 4.te einpfündige Signal als eine überaus helle, etwas breite, nicht allzu hoch aufsteigende, weniger als 1 Sekunde dauernde Erleuchtung sahen, welches sich nach meiner Schätzung, da ich gleich für

mich in Gedanken Sekunden zählte und nach dem Chronometer beym Lichte sahe, um 10 Uhr 33 Minuten und zwischen 35 und 40 Sekunden ereignete.

Ich ging nun herunter vor das Haus ins Freye und sahe nach einem Weilchen den 5.ten 2 pfündigen Pulverblitz, welcher nach meiner Schätzung, da ich wieder für mich die Sekunden zählend die Treppe herauf steigen mußte und oben erst das Chronometer beobachten konnte, um 43 Minuten und zwischen 35 und 40 Sekunden erfolgte. Der Schein dieses 5.ten Signals war nach allen Dimensionen, sowohl nach der Höhe als Breite, weit ausgebreiteter als der vorige, jedoch weit blässer, und hatte die völlige Aehnlichkeit mit einem sehr entfernten Blitze, welcher hinter dem Gebirge herauf schlüge. Fast vermuthete ich, daß die Kuppe in dünnen Nebel gehüllt war und dadurch ein weit mehr verbreiteter, aber blässerer Schein entstand. Ich ließ als denn wieder Weisen die Sekunden zählen und sahe blos ohne Fernrohr zum Fenster hinaus das 6.te 1. und das 7.te 2.pfündige Signal mit bloßen Augen. Diese waren wieder an Helligkeit dem 4.ten ähnlich, waren jedoch kaum so helle, aber fast noch etwas größer. Das 6.te erfolgte um 53' 40'', 5 und das Letzte um 11^h 3' 39'', 5. Der bis gegen 10^h sehr gewolkte Himmel ward es nachher etwas weniger, hingegen der WSW. Wind ein wenig stärker vom 2.ten Grade.⁶³⁸

Am 26. Juli beobachtet GERSDORF von seinem Turme „Mon Plaisir“ bei verhangenem Himmel, ohne die Schneekoppe sehen zu können. Diesmal assistierten sein Gärtner LUDEWIG als Sekundenzähler und sein Bibliothekar und Sekretär KARL CHRISTIAN OETTEL als Minutenrufer. GERSDORF hatte je ein Fernrohr in der oberen Turmstube und auf der Plattform aufgerichtet. Von den Raketenvorsignalen sieht er diesmal nichts. Von der verabredeten Hauptsignalfolge, die wie am Vortage aus abwechselnd ein- und zweipfündigen Pulverladungen je dreimal erfolgen sollte, erblickte er das zweite Signal 22 h 11' 39'' und das zweite zweipfündige breiter und blitzartiger 22 h 27' 37''. 22 h 41' 32'' sieht er das folgende einpfündige, 22 h 51' 30'' das folgende zweipfündige Signal. Das erste und siebente verabredete Signal blieben unsichtbar.⁶³⁹

Am 27. Juli beobachtet GERSDORF wieder von seinem Turm aus, wobei ihm sein Gerichtsdirektor MOSIG und ein von ihm wiederholt genannter Dr. SCHMIDT assistieren. Eine Anzahl Gäste hat sich eingefunden. Das Heulen des Windes von Stärke 6 erschwert das Zurufen der Sekunden- und Minutenzählung. Bei großem Gedränge auf der Plattform wird sein Fernrohr jedoch aus der Richtung gebracht, so daß er nur mit bloßen Augen observiert. 21 h 39' steigt die erste Rakete, der weitere sechs folgen. Von den Pulverblitzen kann er bis auf das erste die Uhrzeit auf die Sekunde genau angeben.⁶⁴⁰

Auch am 28. Juli beobachtete er wieder von seinem Turm aus, diesmal bei klarem Sternhimmel. Die Raketensignale wurden gesehen, nicht aber die Pulverblitze, wohl weil die Wolken zur Bildung des Widerscheins fehlten.⁶⁴¹

Wichtig zum Verständnis des ganzen Vorganges sind GERSDORFS an die Beobachtungsniederschrift anschließenden „Bemerkungen über den Gang des zu vorstehenden Beobachtungen gebrauchten Chronometers“ nicht nur wegen der darin erfolgten Fehlerberechnung, sondern auch wegen der weiteren Erklärung des ganzen Geschehens. Zu dem Chronometer erklärt er eingangs: „Den 23.ten July erhielt ich selbiges von Herrn Bergrath Seifert aus Dresden zugeschickt und auf kurze Zeit geborgt, um damit in der hiesigen Gegend die von Herrn General von Lindener auf den 25., 26., 27. und 28.ten d. M. auf der Kuppe veranstalteten Feuer-signale zu beobachten, welche der Astronom David in Prag als eigentlicher Veranstalter der ganzen Expedition, der Professor Jungnitz zu Breslau, Herr Bergrath

Seifert theils auf der Sternwarte zu Sagan, theils auf dem Gröditzberge, und endlich der Lieutenant Aster von den Sächsischen Ingenieuren aus dem Schießhause zu Altenberg⁶⁴² observiren sollte, um die Grade der Länge aller dieser Orte genauer bestimmen zu können.

Da jedoch dieses Chronometer etwas schadhafte gewesen und eben erst vom Hrn: Bergrath Seifert wieder hergestellt und noch nicht genau geprüft worden war, so versuchte ich es nach meiner Pendeluhr zu prüfen, das heißt im Stilleliegen und auch beim Fahren, wobei ich es in seinem Kästchen so horizontal als möglich zu halten suchte.“ Danach folgte die genaue tabellenmäßige Erfassung der Abweichungen des Chronometers⁶⁴³, die anfangs eine Sekunde betrug. Doch muß der äußerst gewissenhafte GERSDORF feststellen: „Ich zweifle also sehr, daß meine über die Kuppensignale gemachten Angaben zu einigem Gebrauche werden dienen können.“⁶⁴⁴ Auch die Pendeluhr wurde einer Kontrolle unterzogen, da sie mehrere Tage wegen dichter Bewölkung nicht genau auf mittlere Ortszeit eingestellt werden konnte. Das am 29. Juli von GERSDORF gemachte Besteck mit dem Sextanten ergab, daß sie um eine halbe Sekunde vorging. GERSDORFS anschließende Korrespondenz mit SEYFFERT legt diese Umstände noch einmal dar, wobei auch von einer Signalstation auf dem Borsberg bei Pillnitz die Rede ist.⁶⁴⁵ Wesentlich ist an diesem Bericht GERSDORFS, daß er den Leutnant ASTER vom Sächsischen Ingenieurkorps nennt, einen Sohn des 1804 verstorbenen FRIEDRICH LUDWIG ASTER, dem bis zu seinem Tode die sächsische Landesvermessung unterstellt war. Die Verbindung der Meridianeinmessung vom Juli 1805 zur sächsischen Landesvermessung wäre damit in einem weiteren Fall bewiesen, und zwar in Kontakt mit einer preußischen militärischen Unternehmung des Generals VON LINDENER und einer offenbar privaten österreichischen Untersuchung des Professors ALOYS DAVID in Prag, der dem Versuch vorstand. GERSDORF nahm daran — wie er wünschte — „thätigen Antheil“, der für die Geschichte der damaligen Geographie und Kartographie eine interessante Quelle ergibt. Überdies ist seine Bemerkung vom 23. Juli 1805⁶⁴⁶ aufschlußreich, da er Signalstangen auf dem Kämpferberg und auf der Landeskronen anlässlich einer Rundsichterprobung seines Turmes erwähnt. Außerdem benutzte er die Zeit vom 25. bis 29. Juli zu barometrischen Höhenbestimmungen seiner Beobachtungsstandorte, während der General VON LINDENER diese von der Schneekoppe durch vielmaliges Ablesen feststellte. Über dessen Ergebnisse liegt die Abschrift in Gersdorfs Reisejournal⁶⁴⁷ vor. Sie lautet: „Merckwürdig ist es, daß Ew. Hochwohlgebohrnen Bestimmung der Koppe mit der meinigen, welche aus einigen und 50 Beobachtungen vom 25.—28. Jul. resultirt, so nahe zusammen trifft: es giebt einen neuen Beweis von der Genauigkeit Ihres Verfahrens, wovon ich bereits mehrere Beispiele erfahren habe.“

Leider fehlten in GERSDORFS Korrespondenz zusammenfassende Ergebnisse des bemerkenswerten Unternehmens, das die sächsische Kartographie vor dem Ausbruch der Napoleonischen Kriege doch in einem anderen Lichte, vor allem hinsichtlich der Oberlausitz, erscheinen läßt, als man bisher erfuhr.

Der Kriegsausbruch von 1806 und GERSDORFS Tod brachen nicht nur diese heute wissenschaftsgeschichtlich so interessanten Versuche ab, sondern ließen sie in Vergessenheit geraten.

Die unerhört zeitraubenden Bemühungen, die GERSDORF der Topographie der Oberlausitz und weiten Teilen Deutschlands gewidmet hatte, brachten nur wenige literarische Resultate hervor, zeigen ihn aber — und das ist fesselnd — bei einer Arbeit, zu der mathematische, astronomische und vielseitige praktische Kenntnisse

erforderlich waren, zu deren Bewältigung er keine Ausgabe und Anstrengung scheute. Im Druck erschienen nur seine Veröffentlichungen über die Schneekoppe von 1772 und 1804.⁶⁴⁸ Lange nach seinem Tode wurden seine „Horizonte der Landeskronen“ publiziert, nämlich 1852.⁶⁴⁹ Sein unter großem Zeitaufwand verfaßtes Verzeichnis der Oberlausitzer Berge blieb Manuskript, seine Topographie der Oberlausitz Fragment. Aber alle seine die Geographie und Kartographie betreffenden Anstrengungen zeigen ihn erstaunlich früh an Aufgaben, die erst viel später gemeistert wurden.

4.4. Gersdorfs elektrische Versuche

4.4.1. Die Anfänge — Verzweigung mit der Meteorologie

ADOLF TRAUOGOTT VON GERSDORF lebte in einer Epoche entscheidender Erkenntnisse und Entdeckungen auf dem Gebiet der Elektrizität. Er war Zeit- und Generationengenosse von LUIGI GALVANI und ALESSANDRO VOLTA sowie dem Physiker, auf dessen Arbeiten die Bezeichnungen + und - der Elektrodynamik zurückgehen, GEORG CHRISTOPH LICHTENBERG. In seiner Beschäftigung mit der damals so geheimnisvoll erscheinenden Elektrizität ging er von seinen meteorologischen Beobachtungen aus. Die Entstehung von Gewittern und die Beschaffenheit des Blitzes lenkten sein Interesse auf die Bahnen BENJAMIN FRANKLINS, mit dessen Versuchen die Kenntnis von der atmosphärischen Elektrizität erst begonnen hatte. Wie immer in GERSDORFS wissenschaftlichen Unternehmungen fehlten auch auf diesem physikalischen Spezialgebiet seine ethischen und ökonomischen Forderungen an die Forschung nicht. Hier war es sonderlich das Problem des Blitzschutzes für Menschenleben und Landwirtschaft. Unter seinen frühesten im Druck erschienenen Arbeiten wie auch unter seinen letzten finden sich zahlreiche Aufsätze, die Ergebnisse von Untersuchungen von Blitzeinschlägen zum Inhalt haben.⁶⁵⁰ Für den Aufklärer GERSDORF typisch ist seine Sorge um den Schutz des Menschenlebens, besonders für die landwirtschaftlich tätige Bevölkerung bei plötzlich während der Feldarbeit hereinbrechenden Gewittern. Auf Grund seiner vielen Einzelbeobachtungen veröffentlichte er 1798 seine „Anzeige der nothwendigsten Verhaltensregeln und der zweckmäßigsten Mittel, sich selbst gegen die schädlichen Wirkungen des Blitzes zu sichern“⁶⁵¹ (Abb. 54). Anregung hierzu erhielt er wohl von dem Görlitzer Arzt und Gesundheitserzieher CHRISTIAN AUGUST STRUVE, dessen „Noth- und Hülfsstafeln“ sich seit 1794 in Gestalt von Flugblättern unmittelbar an die Bevölkerung wandten und über Gesundheitsvorkehrungen in allen Fällen der Lebensgefahr unterrichteten.⁶⁵² Die Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften ließ sie ins Sorbische übersetzen und unentgeltlich verteilen.

Einen weiteren Zweck verfolgte GERSDORF mit seinen Gewitteruntersuchungen: Er wollte besonders auf die Notwendigkeit der allgemeinen Einführung des Blitzableiters hinweisen, besonders für landwirtschaftliche Gebäude.⁶⁵³ Um dies zu erreichen, mußte die noch allgemeine Dachdeckung mit Stroh und Schindeln der Ziegeldeckung weichen, und dies war auch maßgeblich bei der in seiner eigenen

Anzeige
der nothwendigsten
Verhaltensregeln
bei nahen Gewittern,
und
der zweckmäßigsten Mittel,
sich selbst
gegen die schädlichen Wirkungen des Blit-
zes zu sichern.

Für Unkundige.

Görlitz,
bei C. G. Anton, 1798.

Abb. 54.
Titelseite von A. T.
VON GERSDORFS Auf-
klärungsschrift über
Verhaltensmaß-
regeln bei Gewitter,
Görlitz 1798. —
Städtische Kunst-
sammlungen Görlitz,
Oberlausitzische
Bibliothek der Wis-
sensschaften

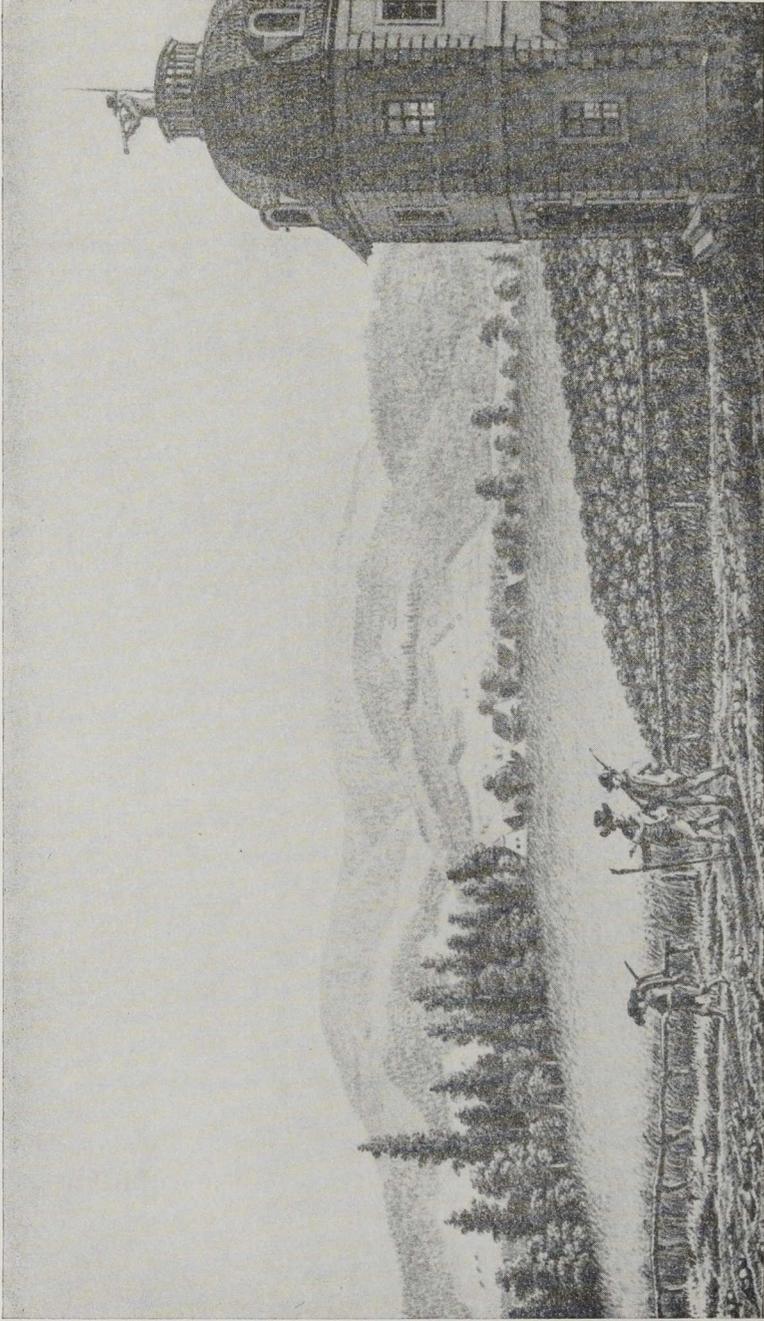


Abb. 55. GERSDORFS Meffersdorfer „Sommerhaus“, Observatorium zur meteorologischen Beobachtung. Neben der „Wetterstange“ auf der Plattform GERSDORF beim Observieren des Riesengebirges. Im Hintergrund links Heufuder, rechts Tafelfichte, unter dieser der Drechslerberg. Feder- und Pinselzeichnung mit Tusche und Bister von JOHANN GOTTFRIED SCHULTZ 1803. — Städtische Kunstsammlungen Görlitz

Ökonomie betriebenen Produktion von Dachziegeln, von der an vorausgegangener Stelle berichtet wurde. Er selbst beschäftigte sich praktisch mit der zweckmäßigsten Konstruktion von Blitzableitern.

Als zweites humanitäres Anliegen setzte sich GERSDORF für die medizinische Anwendung der Elektrizität ein, worin er einer damals verbreiteten ärztlichen Ansicht folgte. Seine eigenen elektrischen Kuren sind wegen ihrer sozialen Funktion im Gesundheitsdienst von Interesse.

Schließlich war sein drittes Hauptanliegen bei der Erforschung der Elektrizität die Klärung ihrer Wirkung auf die anorganische Natur, besonders innerhalb des Mineralreiches.

Über seine vielen Versuche mit Erzeugung und Auswirkung der Elektrizität unterrichten neben seinen Reiseberichten, die auch viele Fälle von Blitzeinschlägen behandeln, seine Spezialdiarien.

Bereits im Briefwechsel mit FELBIGER trat 1772 das Problem des Blitzschutzes in Erscheinung, als er diesen am 26. August von der Fertigstellung seines in Rengersdorf errichteten Pavillons zur Untersuchung der elektrischen Erscheinungen der Atmosphäre unterrichtete. Dazu hatte er bereits eine „Wetterstange“ auf dem Dach dieses kleinen Observatoriums errichtet, die als Blitzableiter wirkte, aber auch zur Untersuchung der unteren Luftschicht auf das Vorhandensein von „Luftelektrizität“ benutzt werden konnte. An dieser Wetterstange machte GERSDORF damals bereits die Feststellung von Elmsfeuer. FELBIGER versorgte ihn mit der damals neuesten Fachliteratur zu diesem Problem. Ab 1789 observierte GERSDORF die atmosphärische Elektrizität im Dachraum eines Pavillons seines „neuen Garten“ in Meffersdorf und ab September 1799 in einem anderen Gartenhaus des Meffersdorfer Parkes, dessen Einrichtung damals abgeschlossen wurde⁶⁵⁴ (Abb.55). Die Anregungen zur Verbesserung der technischen Ausrüstung verdankte er G. CHR. LICHTENBERG, der in Göttingen in gleicher Weise die atmosphärische Elektrizität untersuchte, die GERSDORF 1783 kennenlernte.⁶⁵⁵

Um hinter die Beschaffenheit und Wirkungsweise der Elektrizität überhaupt zu kommen, beschäftigte sich GERSDORF viele Jahre lang mit systematisch betriebener Experimentalphysik. Dieses Gebiet rückt später als andere seiner Forschungen in das Feld praktischer Tätigkeit, da es von der in langwierigen Korrespondenzen beschafften Ausrüstung abhängig war. Noch als er 1779 Holland durchreiste, wo damals bedeutende holländische und englische Physiker und Instrumentenmacher zukunftsweisende Versuche mit neuen Elektrizitätserzeugern unternahmen, wie JOHN CUTHBERTSON und MARTINUS VAN MARUM, notierte er auffallender Weise nichts zu diesem Gebiet, selbst nicht in Leiden, wo PIETER VAN MUSCHENBROEK seit 1746 mit seinen Leidener Flaschen für diesen Zweig der Naturwissenschaften Epoche gemacht hatte. Als kurz danach, gegen Ende des Jahres 1779, CHARPENTIER seine Reise nach Holland unternahm und den Rückweg über Göttingen einschlug, berichtet dieser in seinem Brief vom 3. Januar aus Freiberg von seinem Besuch bei LICHTENBERG über „Elektrische Maschinen von erstaunlicher Wirkung“ und über „Versuche mit denen verschiedenen Luftarten auf eine überzeugende Weise“. Er fügte hinzu: „Von allen diesen denke ich mündlich . . . mit Ihnen zu sprechen. Göttingen wird mir immer im schätzbarem Andenken bleiben; Kästner, Lichtenberg, Heyne, dies sind mir alles verehrungswürdige Bekanntschaften . . .“ Diese Briefstelle ist für den Beginn von GERSDORFS elektrischen Experimenten die früheste Quelle und zeigt an, aus welcher Richtung sie befruchtet wurden. Auch hier war CHARPENTIER wieder einmal der Vermittler. Er blieb auch auf diesem Gebiet der Weggefährte GERSDORFS.

Anhand seiner Korrespondenz lassen sich GERSDORFS elektrophysikalische Versuchsreihen ab 1782 nachweisen. In der Anschaffung der Ausrüstung folgte er zunächst den damals beliebten elektrischen Spielereien, die er sich als Zubehör für seine erste, in dem von April bis Juni 1782 geführten Briefwechsel mit dem Prager Instrumentenmacher KARL KRITZSCHER erwähnte Elektrisiermaschine beschaffte. KRITZSCHER versprach damals, im Herbst 1782 nach Rengersdorf zu kommen, um GERSDORF Anleitung zu geben. Beide hatten sich 1781 in Prag kennengelernt. KRITZSCHER nennt unter den von ihm gelieferten elektrischen Spielwerken das „Kartendurchschlagen“ mit dem elektrischen Funken, den „Figurentanz“, den „elektrischen Kanonier“, die „elektrische Wolke“, das „Scheibenschießen“, das „Sternfeuer“, den „Sandregen“, die „elektrische Wasserkunst“, die „Brennbare Luft“ und andere damals übliche Unterhaltungskünste mit der Elektrizität, die sich auch in GERSDORFS Physikalischem Kabinett an den Städtischen Kunstsammlungen Görlitz erhalten haben.⁶⁵⁶

Anregungen, sich mit diesen Experimenten zu beschäftigen, datieren vom Ende des Jahres 1781; denn auf seiner Reise nach Wien notierte GERSDORF unter dem 30. November jenes Jahres, daß er die elektrischen Experimente der Brüder BISCHOFF aus Nürnberg gesehen habe, und schildert die 16 vorgeführten Versuche, darunter die „elektrische Geldbüchse“, die er sich später ebenfalls beschaffte⁶⁵⁷. Auf der Rückreise machte GERSDORF in Prag Station, wo er am 17. und 18. Dezember vom Pater RAPHAEL die elektrophysikalischen Instrumente der Universitätsbibliothek und Versuche — u. a. mit der „entzündbaren Luft“ — durch ANTON STRNAT auf dem ehemaligen Observatorium TYCHO BRAHES vorgeführt bekam.

Von der Materie begeistert, notiert er am 19. Dezember: „Den ganzen Nachmittag beschäftigte ich mich zu Hause mit Hrn Kritschern an meiner vom Pater Raphael neu erkauften kleinen Elektrisiermaschine, Versuche zu machen“⁶⁵⁸. KARL KRITZSCHER wurde nun GERSDORFS erster Lieferant für elektrische Instrumente. Außerdem sah er in Prag die Experimente des Physikers RENNER mit elektrischen Leuchterscheinungen mit dem sogenannten Nordlicht, das sich ebenfalls am Physikalischen Kabinett GERSDORFS erhalten hat.

GERSDORF vervollkommnete sein Wissen auf diesem Gebiet nicht nur durch Bücherstudium. Am 8. Mai 1783 hörte er in Dresden Vorlesungen über Elektrizität von RÖSNER, den er am 24. Mai 1784 zum Studium der Versuche mit dem elektrischen Drachen und mit Luftballons zur Untersuchung der atmosphärischen Elektrizität wieder aufsuchte. Gleichzeitig berichtet er von den elektrischen Versuchen, die der Experimentator WETZEL in Dresden durchführte. RÖSNER hielt auch am 15. und 16. Juni 1785 — vielleicht auf GERSDORFS Wunsch — in Görlitz Vorträge über Elektrizität, von denen man aus dem entsprechenden Gersdorfschen Reisejournal erfährt.⁶⁵⁹ Dazu kamen im Juni die anregenden Begegnungen mit G. CHR. LICHTENBERG (Abb. 56).

4.4.2. Das Meffersdorfer physikalische Kabinett Gersdorfs, sein Instrumentarium und dessen Beschaffung

Im Gegensatz zu den vielen elektrischen Dilettierereien jener Zeit, die es bei der Freude an der vielfach noch rätselhaften Wirkung der Elektrizität bewenden ließen, nutzte GERSDORF jene Spielwerke KRITZSCHERS als Ausgangspunkt zu weiteren

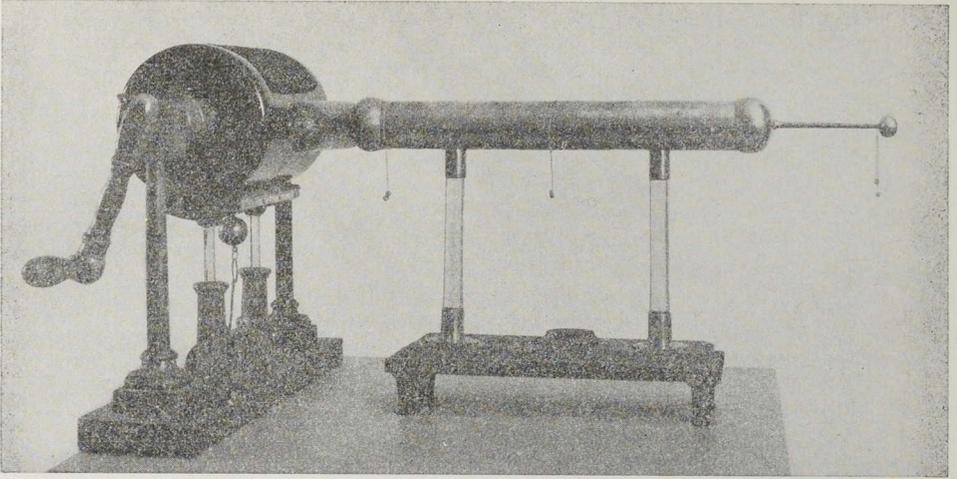


Abb. 57. Zylinderelektroskopmaschine mit erstem Leiter. Hersteller vielleicht JOHANN KONRAD GÜTTLE, Nürnberg 1791–1793. Aus GERSDORFS Physikalischem Kabinett. — Städtische Kunstsammlungen Görlitz

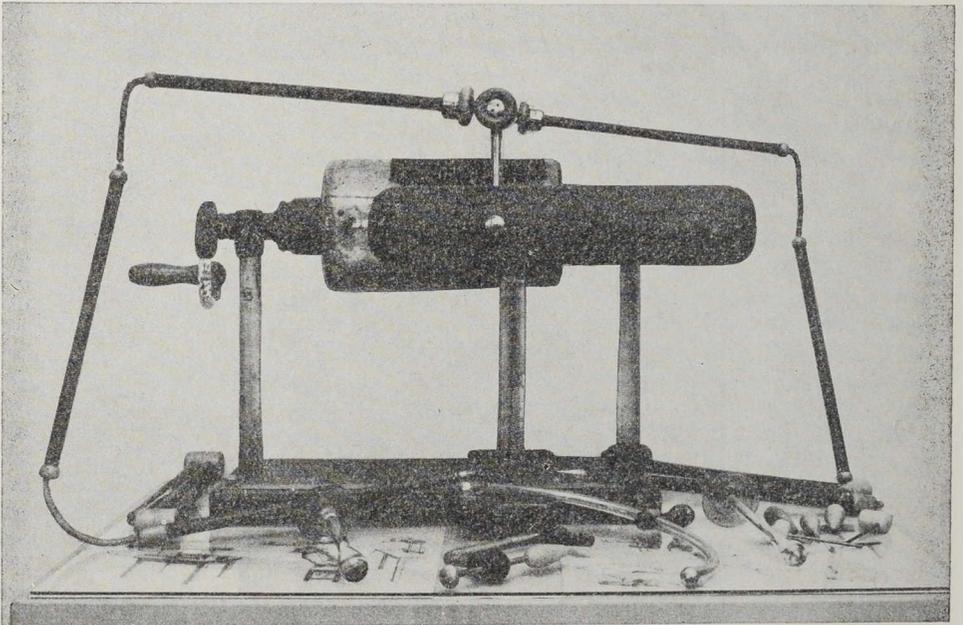


Abb. 58. EDWARD NAIRNES „Medico Electrical Machine“, Patent London 1782, mit Zubehör. Aus GERSDORFS Physikalischem Kabinett. — Städtische Kunstsammlungen Görlitz

Untersuchungen. Jedoch erst nach seiner Übersiedlung nach Meffersdorf fand er Zeit, elektrophysikalische Untersuchungsreihen mit Systematik und einem ständig wachsenden Instrumentarium auszuführen. Dazu hatte er sich die wichtigste internationale Fachliteratur, darunter die Werke FRANKLINS, VOLTAS und GALVANIS beschafft, vor allem aber durch J. D. TITIUS die Wittenberger Nachdrucke der *Philosophical Transactions* der Royal Society London, die zu jener Zeit die neuesten Erkenntnisse auf dem Gebiet der Elektrophysik mit Beiträgen von GIOV. BATT. BECCARIA, MARTINUS VAN MARUM, EDWARD NAIRNE, WILLIAM NICHOLSON, ALESSANDRO VOLTA und vielen anderen veröffentlichten. Mit der Komplettierung seines Laboratoriums konnte er allmählich seine drei bereits genannten Untersuchungskomplexe auf wohlfundierte Grundlagen stellen. 1788 begann er die systematisch betriebene medizinische Anwendung der Elektrizität, 1796 die Untersuchungsreihen der atmosphärischen Elektrizität und ab 1799 die Reihe der Experimente mit den nach ihrem Entdecker genannten Lichtenbergischen Figuren. Die Anfänge dieser drei Betätigungsfelder liegen natürlich früher.

Zunächst war GERSDORF darauf bedacht, sich die damals besten Elektrizitätserzeuger und wissenschaftlichen Instrumente für seine Vorhaben zu beschaffen, die er auf seinen verschiedenen Reisen kennengelernt hatte, so in Prag, Wien, Göttingen, Kassel und in der Schweiz. Bereits in Rengersdorf experimentierte er mit einer einfachen (Abb. 57), dann auch mit einer Nairneschen Zylinderelektrieremaschine⁶⁶⁰ (Abb. 58). Diese Art von Elektrizitätserzeugern mit einem geblasenen gläsernen zylindrischen Rotor waren in jener Zeit noch die allgemein üblichen und für GERSDORF die praktikabelsten, weil sich beim Bruch des Zylinders ein solcher durch eine Glashütte relativ einfach beschaffen ließ. 1788 ging der Zylinder der Nairneschen Maschine entzwei. GERSDORF versuchte Ersatz durch eine schlesische Hütte zu beschaffen, hatte damit aber keinen Erfolg, weil man dort auf derartige Spezialitäten nicht eingerichtet war.⁶⁶¹ Daher notierte er anlässlich einer 1789 unternommenen Exkursion in die Niederlausitz, daß die Hütten von Freidrichshayn und Friedrichsthal solche Zylinder herstellen.⁶⁶² Jedoch bezog er den Ersatz erst 1790 durch die ihm nähergelegene Hütte Rauscha bei Görlitz.

Viel schwieriger war es, Ersatz für die damals neuartigen Scheibenelektriermaschinen zu beschaffen. Die erste Maschine dieser Konstruktionsweise, von W. NICHOLSON nach dem Prinzip VAN MARUMS, bestellte GERSDORF am 25. Oktober 1790 bei KARL GOTTLÖB KÜHN in Leipzig. Erst am 10. März 1792 meldete KÜHN, die Maschine sei in Arbeit und am 29. April ihre Fertigstellung. Es handelte sich um eine kleine Ausführung. Die Glasscheibe war nicht plan und zu dünn ausgefallen⁶⁶³, so daß diese Maschine offenbar gar nicht verwendungsfähig war. Sie erwies sich als Versager, weil der Hersteller keine Erfahrungen mit dieser neuen Form der Elektrizitätserzeuger hatte. Nicht viel besser fuhr GERSDORF mit einer bei JOHANN KONRAD GÜTLE in Nürnberg am 22. März 1791 bestellten Elektriermaschine mit Zubehör und Elektrophor. Ihre Form ist nicht bekannt. Sie wurde nach mancherlei Irrungen auf beiden Seiten erst 1793 geliefert.⁶⁶⁴ Ganz besonders lag GERSDORF daher am Erwerb einer von M. VAN MARUM erfundenen großen Scheibenelektriermaschine. Wieder war es der Freund CHARPENTIER, der dazu verhalf. Die heute als Hauptstück im Physikalischen Kabinett der Städtischen Kunstsammlungen Görlitz ausgestellte große Scheibenelektriermaschine ist laut Inschrift 1792 von C. WICKERA in Amsterdam nach der erst 1791 von VAN MARUM verbesserten mit 31 Zoll Scheibendurchmesser hergestellt (Abb. 59). Sie ist wohl die einzige erhaltene dieser Bauart aus so früher Zeit und hat eine geradezu tragische Rolle in

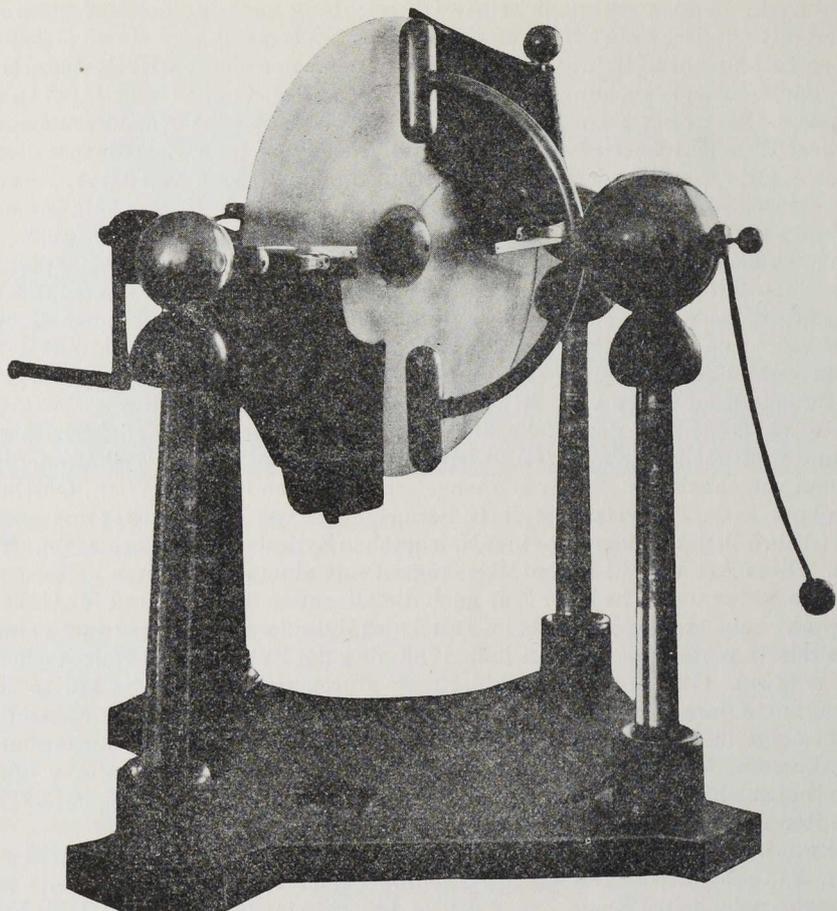


Abb. 59. Scheibenelektroskopmaschine des MARTINUS VAN MARUM, hergestellt von C. VAN WICKERA, Amsterdam 1792, für ADOLF TRAUOGOTT VON GERSDORF. — Städtische Kunstsammlungen Görlitz

GERSDORFS Bestrebungen, die besten Apparate seiner Zeit zu erlangen, gespielt, worüber der Briefwechsel mit CHARPENTIER ausführlich berichtet.

Nach mehr als zwanzigjährigem mineralogisch-geologischen Briefwechsel tritt im April 1791 die Elektrizität in dieser kultur- und wissenschaftsgeschichtlich so bemerkenswerten Korrespondenz in Erscheinung, als GERSDORF dem Freiburger Freunde den Plan zur Einrichtung eines elektrophysikalischen Laboratoriums mitteilt. Am 4. April 1791 bemerkt CHARPENTIER, daß er VAN MARUM persönlich kenne. Darauf äußert GERSDORF am 11. April seinen Wunsch, eine Elektrisiermaschine dieses Haarlemer Gelehrten zu erwerben, der soeben erst mit einer hoch-effektiven Scheibenmaschine hervorgetreten war. Am 2. Oktober 1791 traf GERSDORF anlässlich seines Leipziger Messebesuches mit K. G. KÜHN zusammen, in dessen Verlag für physikalische Instrumente ja noch sein Auftrag für eine Scheiben-elektrisiermaschine lief, und hatte mit ihm wegen der „Einrichtung der Elektrisiermaschinen“, besonders der Reibzeuge „viel zu bereden“. Dort sah GERSDORF auch „Greens Beschreibung und Abbildung einer neuen, dem Anschein nach sehr simplen und vorteilhaften Einrichtung des Hrn. Nikolson [i. e. NICHOLSON], einer Scheibenmaschine, an welcher man bloß durch eine kleine Veränderung und verkehrtes Drehen erst positive und sodann negative elektrische Kraft erhalten kann“. Gleichzeitig erprobte er bei KÜHN auch eine „durch den Hrn. Prof. Späth für ihn (KÜHN) verfertigte sehr teure, wegen ihrer zweckwidrigen Einrichtung aber überaus schlechte Scheibenmaschine mit einer Scheibe aus blauem Glase und besonders eine sehr schöne von dem hiesigen Mechanikus Hrn. Weikert verfertigte Cuthbertsonsche Luftpumpe“⁶⁶⁵. Was GERSDORF hier sah, fesselte ihn außerordentlich und spielte für seine weiteren Erwerbungen eine wichtige Rolle.

Erst am 3. Juli 1792 konnte CHARPENTIER endlich melden, er habe Nachricht von VAN MARUM, der bereit sei, GERSDORF eine Scheibenelektrisiermaschine für 80 Dukaten zu liefern.⁶⁶⁶ GERSDORF hatte gemäß seinem Brief an CHARPENTIER vom 18. Juli die Bestellung bei VAN MARUM aufgegeben. Am 11. Dezember gibt CHARPENTIER den Preis mit 84 Dukaten an. ROST in Leipzig war am 1. Dezember mit dem Empfang des Apparates beauftragt worden und meldet am 2. März 1793, daß ihm die Lieferung aus Holland avisiert worden sei. Am 20. März schreibt ROST, die van-Marumsche Maschine sei eingetroffen. Schon am 4. Februar hatte CHARPENTIER an GERSDORF geschrieben, daß die Maschine durch WICKERA in Amsterdam angefertigt werde. Am 10. April teilt GERSDORF dem Freiburger Freund mit, die Maschine sei beschädigt eingetroffen. Am 19. Mai berichtet er diesem seine Bemühungen, die Defekte zu beheben und die Maschine in Gang zu setzen. Aus GERSDORFS Brief vom 24. Juni 1794 erfährt man, daß die Glasfüße des Apparates zerbrochen waren, die er inzwischen in einer böhmischen Glashütte hatte neu anfertigen lassen.⁶⁶⁷ Nach seiner Mitteilung vom 29. Dezember 1793 an CHARPENTIER werde die „holländische Maschine“ „heruntergenommen“, also wohl im Erdgeschoß des Meffersdorfer Gutshauses aufgestellt, „wo auch der Fußboden weniger geschützt“, sobald er mit dem Ordnen seiner Mineralien fertig sei. Zweifelloser erkannte GERSDORF in den Rotationserschütterungen eine Gefahr für die Glasteile, insbesondere für die Scheibe. Nach seinem Brief vom 27. Januar 1794 war beabsichtigt, sie im Mittelzimmer aufzustellen. Kaum aber war die Maschine dort stationiert, zerbrach beim ersten Versuch die Glasscheibe, worüber GERSDORF am 6. Februar 1794 J. D. TITUS nach Wittenberg berichtet. Darauf bestellte er am 24. März über ROST in Leipzig gleich zwei Scheiben in Amsterdam⁶⁶⁸, die, wie er CHARPENTIER am 23. Juni wissen läßt, zerbrochen in Meffersdorf eintrafen⁶⁶⁹. Der Freiburger Freund

empfohl darauf am 8. Juli, sich wegen des Ersatzes an die GERSDORF bekannte Friedrichsthaler Hütte zu wenden. Das Schleifen könne in der Dresdner Spiegelschleife besorgt werden.⁶⁷⁰ Offenbar hatte GERSDORF in dieser Hütte keinen Erfolg; denn am 8. Februar 1796 riet ihm CHARPENTIER, er möge den Auftrag nach Dresden geben, und teilt am 10. März mit, er habe die Scheibe in Dresden bestellt. GERSDORF sandte darauf eine der gesprungenen van-Marumschen Scheiben als Modell nach Dresden, wie er am 12. März CHARPENTIER wissen läßt. Offensichtlich genügte das nicht, so daß er am 11. April eine Schablone nachliefert. Inzwischen entnahm er „Kühns neuen Entdeckungen in der Elektrizität“, daß das weiße Glas, welches die Dresdner Hütte herstellte, für Elektrisiermaschinen „das allerschlechteste“ sei, da es keinen Kobalt enthalte, wovon er am 4. Juni 1796 CHARPENTIER Mitteilung macht und anfragt, ob es noch Zeit wäre, der Glasmasse „das Blau“ zuzufügen.⁶⁷¹ GERSDORF hegte zweifellos die Hoffnung, daß die von ihm selbst aus dem Rengersdorfer Braunstein gewonnene blaue Glasmasse — nach LESKE auf dem vermeintlichen Kobaltgehalt dieses Gesteins zurückzuführen — doch noch zu etwas nütze sei. Doch noch bevor CHARPENTIER diesen Brief erhielt, schrieb er am 9. Juni an GERSDORF, daß die Scheibe — in weißer Glasmasse — fertig sei und daß sie am 14. Juni zum Versand bereit stehe, am 13. Juli aber, blaue Glasscheiben für Elektrisiermaschinen seien eine Geschmackssache der Dilettanten. Doch wollte GERSDORF weiter der Frage der Wirkung von kobaltblauen Glasscheiben nachgehen, zumal ihm ja KLAPROTH noch am 17. Juli 1797 den Kobaltgehalt des Rengersdorfer Minerals bestätigt hatte. Dieses Problem drängte ihn wohl auch dazu, experimentell nachzuweisen, daß Glas und Mineralien unterschiedlich auf die Einwirkung des elektrischen Funkens reagieren. So berichtet er dem Freiburger Freund am 16. Juni 1796, er wolle eine kleine, der van-Marumschen nachgebildete Elektrisiermaschine mit einer blauen Scheibe ausrüsten lassen. Welchen Effekt er mit der blauen Glasscheibe erzielte, ist nicht bekannt. Wäre er bedeutend gewesen, würde man näheres darüber aus seinen schriftlichen Hinterlassenschaften erfahren. Auf der von JOHANN TRAUGOTT WEISE in Schwerta 1798 nach der van-Marumschen konstruierten (Abb. 60), von GERSDORF als seine „mittleren Maschine“ bezeichnet, unternahm er 1798 seine Versuche nach CAVALLO.⁶⁷² Von weiteren kleinen Scheibenelektrisiermaschinen aus GERSDORFS Besitz erfährt man näheres aus seinem Briefwechsel besonders mit CHARPENTIER. Dieser berichtet am 16. Januar 1798, er habe eine Scheibe von 18 Zoll (Durchmesser) für GERSDORF in Dresden bestellt. Am 1. Februar schreibt GERSDORF von zwei kleinen Elektrisiermaschinen, die er von WEISE habe konstruieren lassen. Zugleich führt er aus, er hoffe die große van-Marumsche Maschine im Sommer in Gang zu setzen. Dazu erbat er sich leihweise aus der Bibliothek der Freiburger Bergakademie entsprechende Schriften VAN MARUMS. Nach fünf Jahren war diese bedeutende Anschaffung also immer noch nicht aktionsfähig.

CHARPENTIER, der nun ebenfalls elektrophysikalische Versuche anstellte, ersuchte GERSDORF am 2. Januar 1797 um Beschaffung von Glasfüßen, wie dieser sie für seine van-Marumsche Maschine aus einer böhmischen Hütte bezogen habe. Am 25. Dezember berichtet CHARPENTIER, er wolle sich von dem Freiburger Mechaniker JOHANN GOTTHELF STUDER, mit dem GERSDORF wegen seiner Vorrichtungen zu seinen elektrischen Versuchen unterhandelte, eine Scheibenelektrisiermaschine bauen lassen, die auf neunehalb Zoll Abstand Funken schlägt, „die, könnte man sie messen, gewiß 14 Zoll und mehr lang sein würden“.

Es setzte nun ein Wettstreit um die höchste Wirkung der verschiedenen Elektrisiermaschinen ein, als deren Konstrukteure WEISE auf seiten GERSDORFS und STU-

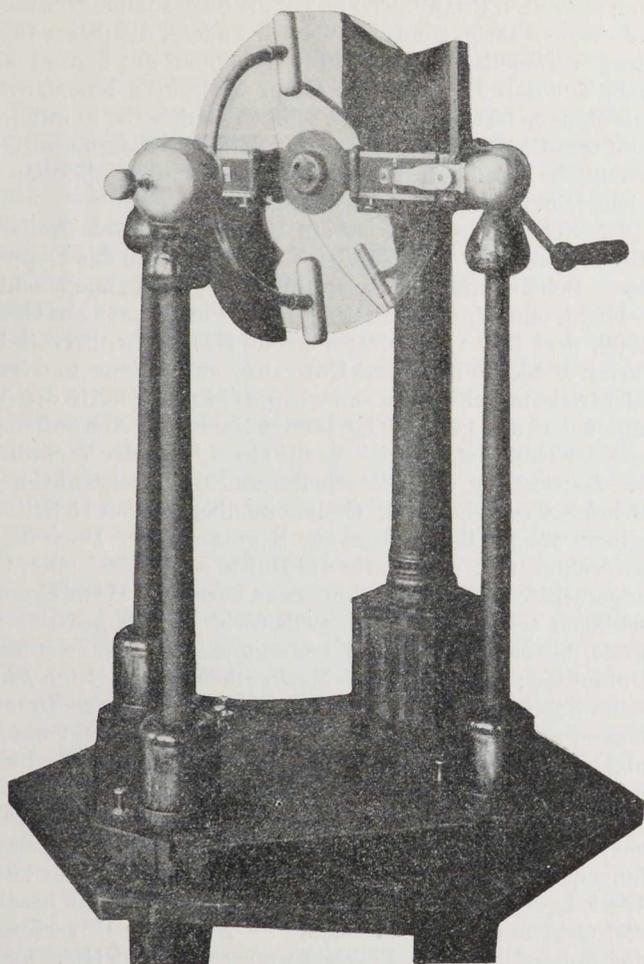


Abb. 60. Scheibenelektroskopmaschine, von JOHANN TRAUGOTT WEISE in Schwerta 1798 für ADOLF TRAUGOTT VON GERSDORF. — Städtische Kunstsammlungen Görlitz

DER auf seiten CHARPENTIERs um die Siegespalme stritten. Nicht nur für GERSDORF war WEISE tätig, sondern auch für andere, die dieser für die Elektrizität zu begeistern vermochte. So berichtet GERSDORF am 4. Juni 1798 CHARPENTIER, WEISE habe für den Löwenberger Gymnasialrektor NEUMANN eine Scheibenelektroskopmaschine gefertigt, die trotz schlechter Scheibe in zwanzig Umdrehungen eine mit fünf Quadratfuß Stanniol belegte Leidener Flasche auflade, was seine eigene „gewöhnliche, nicht eben schlechte Maschine — offenbar die „mittlere“ WEISES — nicht leicht unter 70 Umdrehungen“ vermöge.⁶⁷³

Endlich kann GERSDORF am 1. Juli 1798 nach Freiberg berichten, die „holländische Maschine“ sei in Betrieb und leiste nun das Doppelte der Maschine WEISES, deren Scheibe nun auch gesprungen sei, doch ohne Nachteil für die Wirkung.

Nicht ohne Interesse ist die Reaktion WEISES auf GERSDORFs Versuch im Jahre 1800, drei ihm von JOHANN GEORG HÄHNISCH, Privatlehrer im Hause des Frankfurter Bankiers FRANÇOIS GONTARD, angebotene und von diesem selbstgefertigte Elektrifiziermaschinen zu erwerben. HÄHNISCH hatte den Verkauf im Reichsanzeiger annonciert und gab auf GERSDORFs Nachfrage eine äußerst detaillierte Beschreibung von der Handhabung, die für die Geschichte der Technik lehrreich ist, weil sie u. a. die Zentrierung der Glasscheibe und die Konstruktion der Reibzeuge und ihrer Druckfedern behandelt. GERSDORF übergab den 15 Seiten langen Brief HÄHNISCHS seinem Mechaniker WEISE zur Begutachtung. Doch dieser schien Konkurrenz zu befürchten und verwandte die Hälfte seines dreiseitigen Gutachtens auf eine sicher ungerechtfertigte Beurteilung des Charakters HÄHNISCHS, der viel von seinen Fehlschlägen schreibt — was gewiß recht ehrlich gemeint war —, um den geringen Preis, den er forderte, in ein recht günstiges Licht zu stellen. So liest man in WEISES Gutachten: „Daß aber ein Mechaniker, der zugleich Physiker ist, sich manchmal seine Sachen wegen vieler mißlungener Versuche 10 mal teurer müßte bezahlen lassen, weiß ich nicht aus welchem Grunde; denn wenn er mißlungene Versuche nicht als sein eigenes Studium betrachten wollte, und sich dieselben mit bezahlen ließe bei einem vollendeten Werke, so würde ja das Ganze dadurch teurer als es eigentlich sein könnte, und es scheint mir, als ob es dem Mech(anicus) und Phy(sicus) einerlei sei, früh oder spät zu seinem Zwecke zu gelangen, weil er doch bei mißlungenen Versuchen nichts verliert; ich glaube aber kaum, daß derjenige, der ein Werk kauft, auch mißlungene Versuche dabei mit bezahlen würde, er hätte denn viel Geld und wenig Verstand.“⁶⁷⁴ Auf diese Unverfrorenheit WEISES unterblieb der Ankauf. Weitere Elektrifiziermaschinen hat GERSDORF auch nicht mehr in Auftrag gegeben.

CHARPENTIER wurde noch in zwei weitere langwierige Verhandlungen zur Ausstattung von GERSDORFs elektrophysikalischen Laboratorium einbezogen: in die Anschaffung einer Luftpumpe zur Luftverdünnung und Herstellung des Vakuums für elektrische Versuche samt deren Zubehör und in die Herstellung von leitenden Drachenschnuren für Versuche mit der atmosphärischen Elektrizität.

Nachdem sich GERSDORF bei S. H. HERMBSTÄDT in Berlin erkundigt hatte, welche Glashütte „im Hannöverischen“ dessen schöne Luftpumpe gefertigt habe, dieser jedoch in seinem Brief vom 6. April 1793 keine Antwort wußte, wandte sich GERSDORF am 29. Dezember an den so vielfach bewährten Freund CHARPENTIER mit der Bitte um Empfehlungen. Dieser antwortete am 16. Januar 1794, er werde, wenn es GERSDORF wünsche, an Prof. HAILSTONE nach England schreiben, um eine Smeatonsche Luftpumpe zu erlangen. GERSDORF dachte dagegen, wie er in seinem Brief vom 27. Januar CHARPENTIER wissen läßt, über LICHTENBERG in Göttingen

schneller zum Ziel zu gelangen, da dessen Instrumentenmacher KLINDWORTH Luftpumpen mit Zubehör liefere. Doch scheint aus Göttingen keine befriedigende Antwort gekommen zu sein, so daß GERSDORF auf CHARPENTIERs Anerbieten einging, der dann am 11. November 1794 Nachricht gibt, daß HAILSTONE in Cambridge wegen Beschaffung der Luftpumpe auf den Mechaniker JOHANN HEINRICH HURTER in London verweise. In Anbetracht der politischen Lage glaubte GERSDORF zu Beginn des Jahres 1795 nicht mehr daran, eine englische Luftpumpe erhalten zu können, und beabsichtigt, abermals mit LICHTENBERG und KLINDWORTH in Verbindung zu treten. CHARPENTIER dagegen schlug ihm am 31. März als Konstrukteur J. G. STUDER in Freiberg vor, der sich bereit fand, eine Luftpumpe nach SMEATONS Bauart zu fertigen, zumal dieser gerade bei „Haasen“ in London an einem derartigen Apparat mitgearbeitet habe, KLINDWORTH dagegen werde mindestens ein Jahr warten lassen.⁶⁷⁵ Gleichzeitig korrespondierte GERSDORF mit KÜHN in Leipzig über eine Smeatonsche Luftpumpe, da dieser eine solche besaß. Am 7. September teilt CHARPENTIER mit, STUDER erprobe die zur Luftpumpe gehörenden Barometer und fragt nach, was GERSDORF sonst noch an Zubehör wünsche. Am 12. November schreibt er, die Luftpumpe sei fertig, doch säume der Tischler mit dem Gestell. Demnach hatte CHARPENTIER die Leistungsfähigkeit STUDERS richtig beurteilt, so daß GERSDORF noch vor Ablauf des Bestelljahres zu seiner Luftpumpe kam, eine beachtliche Leistung, wenn man berücksichtigt, daß STUDER keine Zuliefererfabrik hatte, sondern jedes Teil handwerklich bearbeiten mußte. Wie präzise er verfuhr, kann man daraus ersehen, daß seine Luftpumpe (Abb. 61) im Physikalischen Kabinett der Städtischen Kunstsammlungen Görlitz noch heute funktioniert. Am 2. Dezember sandte GERSDORF die noch fehlenden zwei Barometer, worauf CHARPENTIER am 24. Dezember mitteilt, die Luftpumpe sei mit Zubehör fertig und gehe bald in zwei Kisten an GERSDORF ab. Da die Fertigung des Gehäuses Schwierigkeiten verursachte, hatte es CHARPENTIER selbst entworfen und gibt auch dies am 8. Februar 1796 als fertig an. Am 16. Februar meldet er die Absendung. Zeichnung und Beschreibung der Apparatur wurden nachgeliefert.⁶⁷⁶ GERSDORF bestätigte den Empfang der Luftpumpe am 12. März als vor wenigen Stunden erfolgt, den der Zeichnungen am 10. April. Die Kosten beliefen sich auf 280 Taler, von denen GERSDORF nach Empfang der Luftpumpe 150 Taler als erste Rate, nach Erhalt der Zeichnungen die restlichen 130 Taler an STUDER abgehen läßt. Er bemerkte damals in seinem Brief vom 10. April 1796 an CHARPENTIER, daß er sich in Anbetracht seines schlechten Gesundheitszustandes ganz dem Studium der Elektrizität widmen wolle. Seine ab 1794 bzw. 1796 geführten Experimentierbücher zur medizinischen bzw. atmosphärischen Elektrizität bestätigen dies, wenngleich er daneben der Mineralogie nicht untreu wurde.

Die Studersche Luftpumpe war jedoch nur von Nutzen, wenn die dafür erforderlichen Rezipienten beschafft wurden. Die langwierigen Verhandlungen dazu werden wieder im Briefwechsel mit CHARPENTIER deutlich. Schon nach dessen Brief vom 8. Februar 1796 waren die von STUDER mitgelieferten Glasglocken ziemlich dünnwandig, so daß ihr Zerplatzen von vornherein zu befürchten war. Er rät daher, GERSDORF solle sich starkwandige Glasglocken in den ihm bekannten böhmischen Hütten herstellen lassen. Doch meldet CHARPENTIER am 16. Januar 1798, daß er für GERSDORF Glaszylinder in der Dresdner Hütte bestellt habe, worauf er am 15. Februar nochmals eingeht. Es handelte sich hierbei um gegossene Rezipienten mit einem Zoll Wandstärke. GERSDORF seinerseits schreibt am 1. Februar 1798, er habe aus einer böhmischen Hütte „ganz vortreffliche Glocken zur Luftpumpe

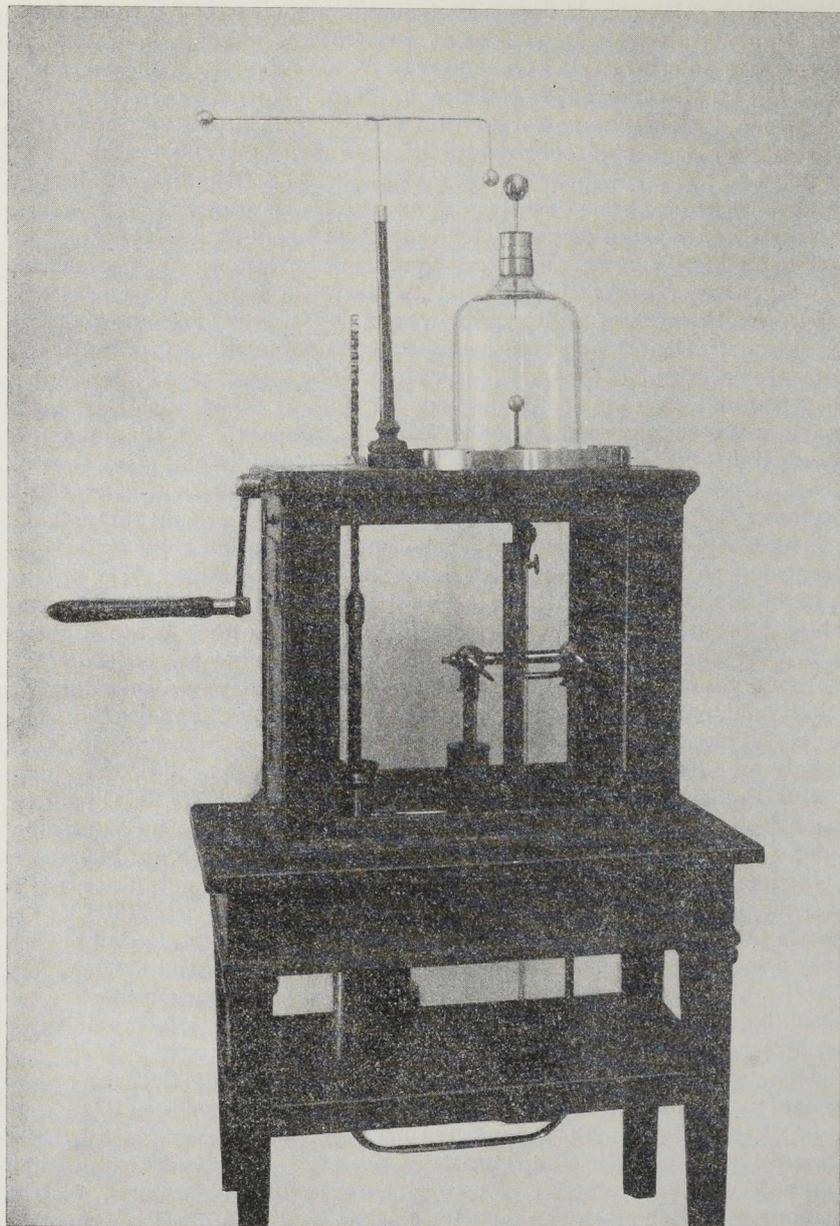


Abb. 61. Luftpumpe von JOHANN GOTTHELF STUDER, Freiberg 1796, nach JOHN SMEATON, für ADOLF TRAUOGOTT VON GERSDORF. — Städtische Kunstsammlung Görlitz

bekommen“. Daß die in Dresden bestellten Zylinder in vier bis sechs Wochen fertig seien, meldet CHARPENTIER am 22. Februar. Demnach scheinen GERSDORFS „ganz vortreffliche“ böhmische Glasglocken nicht gehalten zu haben, was er sich davon versprach, denn am 28. November schreibt er an CHARPENTIER, eine seiner Glocken sei im Vakuum mit lautem Knall zu seiner und der Anwesenden Gefahr zersprungen. Um so mehr warte er auf die in Dresden bestellten Stücke. Jedoch mußte CHARPENTIER am 20. Dezember berichten, daß diese im Kühllofen ihre Gestalt verändern. Am 26. April 1799 teilt GERSDORF CHARPENTIER mit, sein Gärtner LUDEWIG wisse einen „Einnehmer“ namens JOHANN CHRISTIAN HEINRICH FUHRMANN in Colditz, dessen Freund VIPOLD sich als Physiker und Chemiker in Freiberg aufgehalten und diesem früher große gegossene Glaszylinder für die Luftpumpe beschafft habe. VIPOLD sei jetzt in Dänemark, FUHRMANN selbst befasse sich mit medizinischer Elektrizität. Mit ihm war GERSDORF in Briefwechsel getreten.⁶⁷⁷ Am 28. Oktober 1799 konnte CHARPENTIER mitteilen, er habe FUHRMANN aufgesucht, der sich als schlecht informierter Scharlatan erwiesen habe. Seine vermeintlich gegossenen Glocken seien geblasene. Indessen liefen in Dresden die Versuche weiter. Dort waren auf Betreiben CHARPENTIERS für GERSDORFS Versuche voll gegossene Zylinder zum Hohl Schleifen auf der Spiegelschleife in Auftrag gegeben worden. CHARPENTIER berichtete ihm am 20. Dezember 1799 von den Herstellungsschwierigkeiten. Es war zu keinem befriedigenden Resultat gekommen. Auch befindet sich kein derartiger hohlgeschliffener Rezipient in GERSDORFS nachgelassener Sammlung. Damit endete der Briefwechsel zu diesem Thema. Er zeigt, mit welcher Geduld GERSDORF und CHARPENTIER versuchten, Apparate und ihren Zubehör in einem Lande zu beschaffen, dessen Industrie weit hinter den technisch führenden Staaten zurückgeblieben war. In Anbetracht der politischen Lage Europas war es unmöglich, zu England oder Frankreich Verbindung aufzunehmen.

4.4.3. Medizinische Elektrizität

Nachdem GERSDORF über ausreichende Elektrizitätserzeuger verfügte, begann er nach und nach seine bis zu seinem Tode geführten Untersuchungsreihen.

Seit seiner 1789 erfolgten Übersiedlung nach Meffersdorf nutzte er die ihm hier zur wissenschaftlichen Arbeit vergönnte Zeit in erster Linie für elektrische Kuren.

GALVANIS Froschschenkelversuche hatten die Meinung verbreitet, Elektrizität sei der geheimnisvollen Lebenskraft gleichzusetzen, indem Nerven und Muskeln auf elektrische Schläge selbst an toten Organismen reagieren. Beim damaligen Stand der Kenntnis vom menschlichen Nervensystem war es ein Wagnis, mit elektrischen Ladungen, deren Stärke man nur nach der Größe der Elektrizitätserzeuger, der Zahl der Kurbeldrehungen und der Länge der erzielten Funken grob einschätzte oder auf verschiedenen Elektroskopen nach der Spannweite der Holunderkügelchen oder Strohhalme höchst unsicher maß, regelrechte Heilkuren anzustellen. Erste Versuche mit der Wirkung der Elektrizität gegen rheumatische Beschwerden dürfte GERSDORF wohl an sich selbst ausprobiert haben. Daß er gleich zu Beginn seiner elektrischen Untersuchungsreihen sich auf ein so heikles Gebiet wagte, hängt mit der Nervenerkrankung seiner Nichte RAHEL zusammen. Schon in seinem Brief vom 1. Dezember 1788 bedauert CHARPENTIER den von GERSDORF am 1. November mitgeteilten Gesundheitszustand dieses damals 13jährigen Mädchens und berichtet

von ähnlichen ihm bekannten Fällen. Der Bericht über die erfolgreich verlaufene elektrische Kur ist der erste von 289 erhaltenen. Sie zeigen, daß sich GERSDORF für die Gesundheit seiner Untertanen, die sich finanziell keine ärztliche Behandlung leisten konnten, verantwortlich fühlte. Er nutzte dazu die nach damaligen medizinischen Kenntnissen und Anschauungen wirksamen, ihm zur Verfügung stehenden Möglichkeiten. Natürlich unternahm er nichts ohne ärztlichen Rat. In seiner Korrespondenz mit K. G. KÜHN, der als Arzt an dem Fall RAHEL VON METZRAD interessiert war, den GERSDORF ausführlich beschreibt, erwähnt er, daß die mit ihr unternommene elektrische Kur auf Anraten des Dr. med. ERNST SAMUEL REINIGER in Großenhain erfolgreich verlaufen sei. Auf KÜHN'S Verlangen sandte ihm GERSDORF auch seine Korrespondenz mit REINIGER, die daher in seinen Briefschaften fehlt, wie auch seine bisherigen Behandlungsberichte, die KÜHN für eine medizinische Veröffentlichung erbeten hatte, wozu GERSDORF seine Zusage gab.⁶⁷⁸

Entsprechend dem Briefwechsel mit KÜHN hatte GERSDORF 1788 mit den jahresweise geführten Niederschriften seines Journals über seine Behandlungen von Patienten begonnen.⁶⁷⁹ Im Frühjahr 1790 schrieb er an KÜHN, er habe beschlossen, die medizinische Anwendung der Elektrizität systematisch fortzusetzen.⁶⁸⁰ Dazu bediente er sich seiner aus London beschafften Nairneschen „Patent Medical Machine“⁶⁸¹, einer Zylindermaschine, deren Glasrotor jedoch nach seinen ersten erfolgreichen Versuchen gesprungen war, so daß er sich 1790 Ersatz in der Glashütte Rauscha bei Görlitz holen mußte⁶⁸² (Abb. 58.)

Zu seinen elektrischen Kuren zog GERSDORF seinen Hausarzt GOTTFRIED FRÖHLICH hinzu. KÜHN, der als Verfasser physikalischer Schriften⁶⁸³ in der Methode des „Funkenziehens“ erfahren war, empfahl GERSDORF dieses Verfahren durch Elektrometer von ABRAHAM BROOK unter Kontrolle zu halten. GERSDORF bestellte darauf bei ihm ein derartiges Instrument.⁶⁸⁴ KÜHN half GERSDORF auch bei der Beschaffung von Leidener Flaschen in ganzen Batterien⁶⁸⁵ und von Amalgam und Wachstafel für die Reiber der Scheibenelektriermaschinen.⁶⁸⁶ GERSDORF vermittelte ihm dafür Glasscheiben für diese Elektrizitätserzeuger. Am 10. Februar 1795 reichte GERSDORF KÜHN die Berichte von 95 von ihm behandelten Patienten ein, die er in sieben Gruppen einteilte⁶⁸⁷:

1. Erfolg unbekannt (aus Ungeduld abgebrochene Kuren)	2 Personen
2. keine Besserung	5 Personen
3. ohne Wirkung	14 Personen
4. etwas Erleichterung	21 Personen
5. wesentliche Besserung	11 Personen
6. ziemlich hergestellt	16 Personen
7. völlig hergestellt	26 Personen

Das Ergebnis war nach dieser Statistik immerhin ermutigend, da von 95 Fällen 74 Patienten mehr oder weniger geholfen war.⁶⁸⁸ GERSDORF bemerkte dazu, daß bei mehr Geduld der Behandelten das Resultat hätte besser sein können, und fügt die Bemerkung hinzu: „Finden Sie wirklich Erfahrungen darunter, von denen Sie glauben, daß sie zum Besten der leidenden Menschheit einiger Bekanntmachung nicht unwerth wären, so würde ich es in der That für meine darauf gewendete Zeit und Mühe für die beste Belohnung ansehen, wenn dadurch bey ähnlichen Kranken wirklich Gutes bewirkt würde.“ — KÜHN sagte darauf am 11. März 1796 die Aus-

wertung und Veröffentlichung zu. Dies ist aber offenbar nie geschehen, da KÜHN'S Briefe an GERSDORF sich nun ganz anderen Dingen zuwenden. Bereits am 11. Mai 1796 ließ er GERSDORF wissen, daß er sich nur noch seinen Verlagsgeschäften — der Vermittlung von Instrumenten — widmen könne. Am 8. Januar 1797 berichtet KÜHN, daß er mit einer Übersetzung einer französischen Schrift „über die Anwendung der Elektrizität auf die Meteorologie, die Vegetation und das Mineralreich“ beschäftigt sei, die er als vierten Teil seiner „Geschichte der neuesten Entdeckungen in der physikalischen und medizinischen Elektrizität“ plane. GERSDORF, der sich auf dem medizinischen Bereich für KÜHN als wertvoller Nachrichtenlieferant erwiesen hatte, wurde nun nach der zweckmäßigsten Beschaffenheit einer leitenden Drachenschnur für atmosphärisch-elektrische Versuche befragt, und überdies möge er doch experimentell F. C. ACHARDS Meinung prüfen, ob sich mit Hilfe der Elektrizität Hühnereier ausbrüten ließen. Von diesem Thema ist noch in KÜHN'S letztem Brief vom 3. November 1798 die Rede. Obgleich GERSDORF versprach, dieser Frage nachzugehen, ist nicht klar, ob es zu irgendwelchen Versuchen gekommen ist. Wenn auch KÜHN noch weitere Krankenberichte von GERSDORF erhielt und sich der Briefwechsel um Beschaffung von Wachstaffet für die Reiber der Elektrisiermaschinen in die Länge zog, GERSDORF KÜHN schließlich seine Beobachtungen über die atmosphärische Elektrizität⁶⁸⁹ überreichte, so war von einer Veröffentlichung seiner Versuche zur medizinischen Elektrizität durch KÜHN nicht mehr die Rede.

Zu den wenigen Zeitgenossen, mit denen GERSDORF über seine elektrischen Kuren korrespondierte, gehörte in den Jahren 1796 und 1797 C. H. BÖSE in Eisleben, der ihm von seinen erfolgreichen Heilverfahren in Fällen der Gicht, des schwarzen Stars, offener Beine und Füße unterrichtete.

GERSDORF selbst war in eigenen Aufsätzen über seine elektrischen Kuren sehr zurückhaltend 1795 und 1797 an die Öffentlichkeit getreten.⁶⁹⁰

Die zeitgenössische Literatur hat GERSDORFS elektrischen Kuren an ziemlich versteckter Stelle eine vereinzelte Würdigung zuteil werden lassen: CHRISTIAN WEISS berichtet 1797 in seinen Wanderungen in Sachsen, Schlesien, Glatz und Böhmen⁶⁹¹: „Die vorzüglichste Beschäftigung, welcher dieser Kenner und Freund alles Guten und Schönen seine Muße widmet, ist das Studium der Physik und vorzüglich die Anwendung der Lehre von der Elektrizität auf verschiedene Arten der Lähmung des menschlichen Körpers. Täglich versammelt er einige Kranke dieser Art in einem dazu eingerichteten Zimmer und läßt sie von seinem dazu abgerichteten Bedienten unter seinen Augen elektrisieren. Es ist zu bewundern, wie glücklich er in einigen Fällen innerhalb weniger Wochen gewesen ist . . . Es versteht sich, daß allen unentgeltlich geholfen wird.“ Diese Darstellung ist anschaulich genug, um sich die Behandlungen bildhaft vorzustellen. Wem GERSDORF half, besagen seine Protokolle: Es waren die kranken Bewohner seiner Gutsdörfer, meist alte und gebrechliche Menschen, denen er wieder zu Gesundheit und Erwerbsfähigkeit verhalf. Daß er als „Herr“ nicht selbst die Kurbel der Elektrisiermaschine drehte, versteht sich nicht allein aus dem damals streng gewährten Abstand zwischen Gutsherrn und Untertanen, auch ein Arzt hätte eine solche mechanische Arbeit durch einen Gehilfen besorgen lassen. GERSDORFS Arbeit war das Gespräch mit dem Patienten und die Niederschrift über Erfolg oder Mißerfolg.

Über seine elektrischen Kuren berichtet GERSDORF in einem Brief vom 7. Oktober 1796 dem ihm vom Frühjahr desselben Jahres durch gemeinsame geographische Observationen auf dem Belvedere von Dalkow bekannten Hofprediger HERROSE aus Züllichau, der sich ebenfalls mit der medizinischen Anwendung der

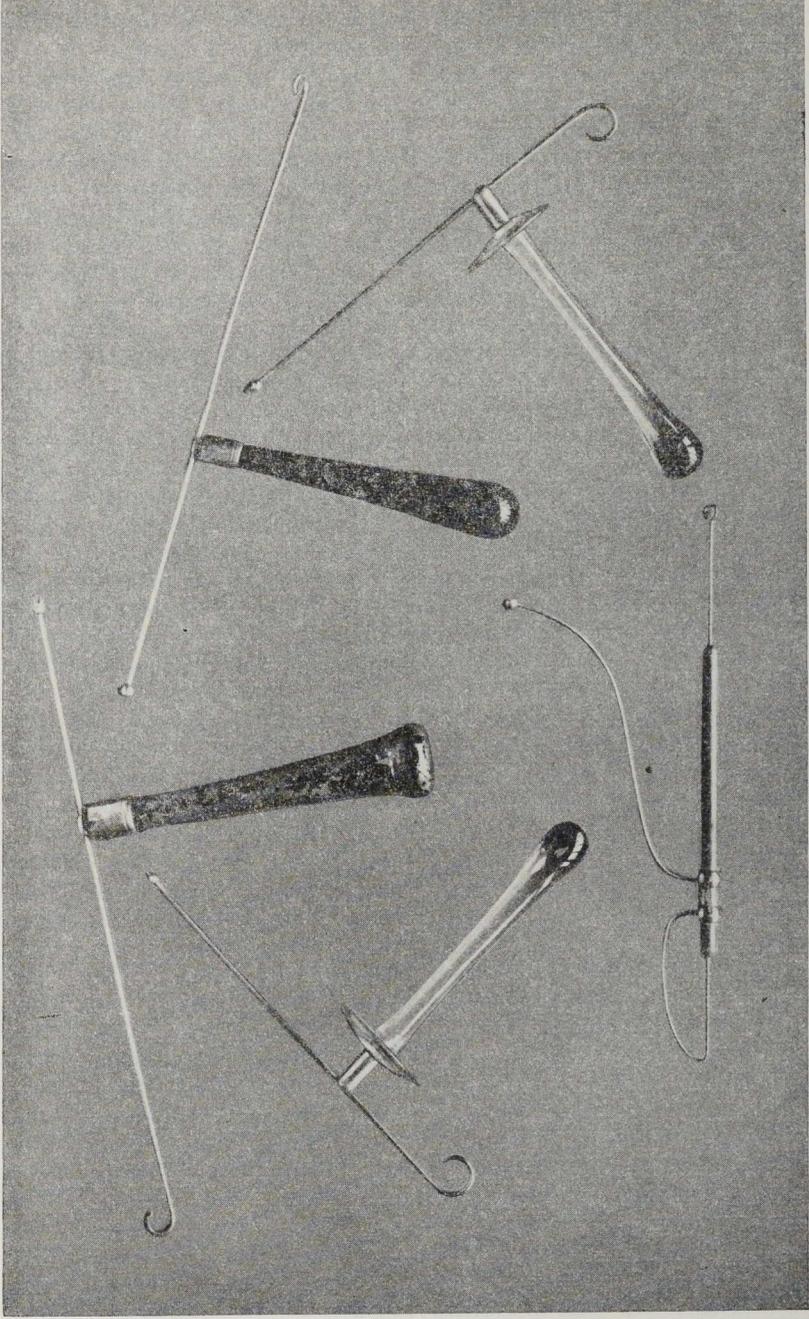


Abb. 62. Vier Geräte für elektrische Kuren. Obere Reihe zur Behandlung der Taubheit, unten ein Gerät zur Behandlung von Zahnschmerzen. Hersteller unbekannt, Ende 18. Jahrhundert. Aus GERSDORFFS Physikalischem Kabinett. — Städtische Kunstsammlungen Görlitz

Elektrizität beschäftigte, er habe täglich fünf bis sechs Patienten und bisher etwa 150 Kranken Hilfe geleistet. Er besaß auch die Instrumente zum Starstechen und Trommelfelddurchstechen mittels des elektrischen Funkens, hat aber offenbar aus Vorsicht davon keinen Gebrauch gemacht (Abb. 62). Jedenfalls enthalten seine Protokolle nichts von derartigen Operationen.

Von der durch GERSDORF ausgeübten Humanität im Alltag erhält man eine Probe am Beginn seines Berichtes einer Reise zu dem Grafen REDEN nach Buchwalde, wo er 1803 Observationen von einem neu errichteten Aussichtsturm anstellen wollte. Zur Entschuldigung seiner verzögerten Abreise gibt er folgenden Grund an: „Wir waren eigentlich schon etwas eher zur Abreise fertig. Als wir aber uns eben aufsetzen wollten, kam ein Bauer aus Langwasser mit seiner Frau, welche mir ihr 5jähriges sonst gesundes Mädchen brachten, welche aber seit einem halben Jahre durch den Schlag auf den linken Arm und Schenkel gelähmt war und beyde nur wenig gebrauchen konnte, um ihr durch das Elektrisieren zu helfen. Ich machte heute bloß einen sehr gelinden Versuch, wobey sie sich gar nicht furchtsam bezeigte, rieth ihnen aber wegen der noch kalten Witterung erst in 2 oder 3 Wochen dieses Mädchen wieder zu mir zu bringen.“ GERSDORF, der seine Reisen in der Regel bei Tagesanbruch begann, kam an diesem Tage erst 12.08 Uhr von Meffersdorf fort und hielt sich daher auch wohl nur wenige Stunden an seinem Ziel auf.⁶⁹²

Der Görlitzer Arzt und Gesundheitserzieher CHRISTIAN AUGUST STRUVE — Mitglied der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften — nahm mehrere Beiträge GERSDORFS über dessen elektrische Heilverfahren in verschiedenen Krankheitsfällen in sein 1802 erschienenes Werk „System der medizinischen Elektrizitätslehre mit Rücksicht auf den Galvanismus“ auf, das er den beiden Begründern der Görlitzer Gelehrten-gesellschaft, ADOLF TRAUGOTT VON GERSDORF und KARL GOTTLIEB ANTON, widmete. In der „Vorrede“ liest man: „Noch muß ich die ausgezeichneten Verdienste eines Herrn von Gersdorf auf Meffersdorf in der Oberlausitz um die Erweiterung der Naturkenntniße, besonders der Elektrizität in ihrem ganzen Umfange, mit Stolz auf mein Vaterland und mit Dank für die im zweiten Theile von ihm erhaltenen Beiträge rühmen. — Doch ein solcher Mann bedarf meines Lobes nicht; — aber aus Stolz auf mein Vaterland sey dieß dem großen Publikum gesagt.“ In einer Fußnote zu dieser Passage weist STRUVE auf die Stiftung der wissenschaftlichen Sammlungen GERSDORFS und ANTONS hin. So ist GERSDORFS humanitäres Werk bei Lebzeiten eine Würdigung von einem ihm gleichstrebenden Patrioten zuteil geworden, der bald nach ihm, am 6. November 1807 in Erfüllung seiner ärztlichen Pflichten dem Lazarettfieber erlegen ist, das er sich bei der Pflege von Verwundeten zugezogen hatte.

4.4.4. Atmosphärische Elektrizität

Daß GERSDORFS Untersuchungen der atmosphärischen Elektrizität weit in seine Rengersdorfer Zeit zurückreichen, war schon gesagt worden. In Meffersdorf fand er aber erst genügend Muße, um sich diesem schwierigen Stoff ganz zu widmen. Mit derselben Sorgfalt, mit der er sich die Gerätschaften und Apparaturen zur Erzeugung und Untersuchung der Elektrizität im Laboratorium beschaffte, verfuhr er hinsichtlich seiner atmosphärischen Forschungen. Ab Winter 1795/96 führte er jahrweise bis 1805 das „Tagebuch über meine Versuche zur Beschaffenheit der

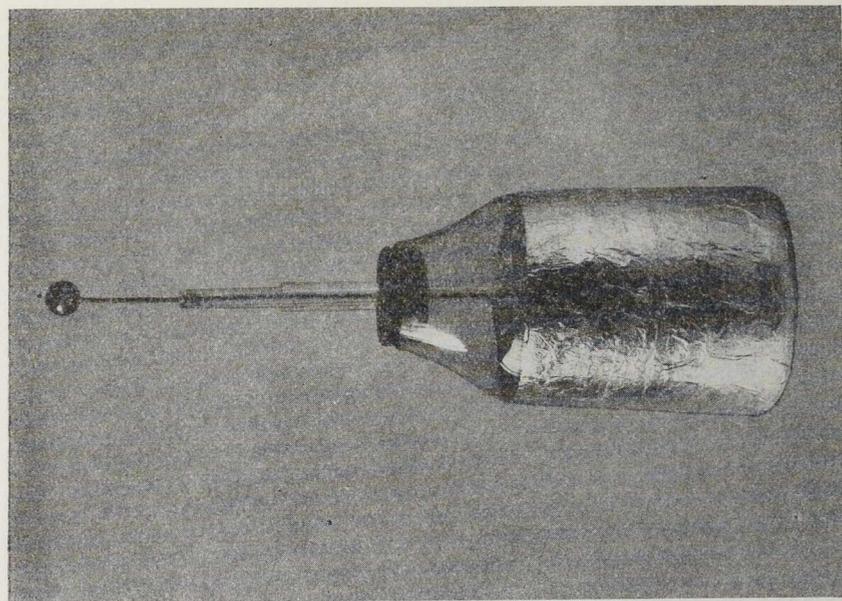
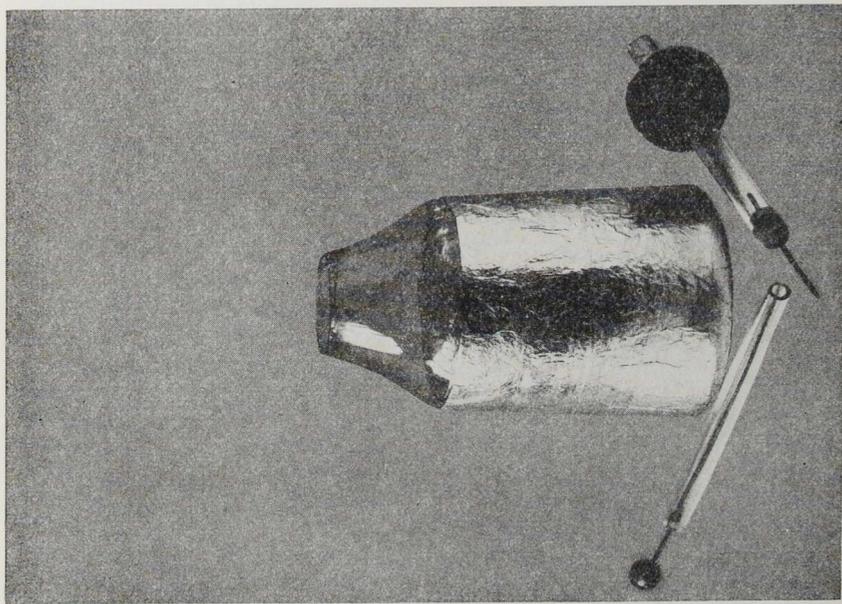


Abb. 63. Staniolbelegte Flasche zum Auffangen der atmosphärischen Elektrizität. Wohl Eigenkonstruktion GERSDORFS 1780 — 1800. Aus seinem physikalischen Kabinett. — Aus vorhandenen Teilen 1952 zusammengesetzt. Links Gebrauchszustand, rechts zerlegt. — Städtische Kunstsammlungen Görlitz

Elektrizität der Luft und ihrer Veränderungen zu Meffersdorf⁶⁹³, das er der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften wie auch der Berliner Sozietät der Naturforschenden Freunde in besonderen Exemplaren einreichte. Daneben verzeichnete er in besonderen Diarien seine Untersuchungen mit dem Drachen und mit Elektrometern verschiedener Bauart.⁶⁹⁴ Der Beginn der Untersuchungsreihe wird überdies aus einer Umfrage deutlich, die GERSDORF 1796 im Reichsanzeiger nach Interessenten auf dem Gebiet der atmosphärischen Elektrizität anstellte. Er suchte Korrespondenten an verschiedenen Orten Deutschlands. Das Vorgehen war also ähnlich wie auf dem Gebiet der Wetterkunde: Es ging ihm um den Aufbau eines Beobachtungsnetzes. Zu den wenigen Experten, die sich meldeten, gehörte der bereits genannte C. H. BÖSE in Eisleben, mit dem GERSDORF nur bis 1797 korrespondierte, u. a. über Versuche mit dem Drachen und Messungen der Elektrizität. Auf derselben Grundlage stand die Korrespondenz mit dem Hofrat GEORG HEINRICH SEIFERHELD in Schwäbisch Hall vom Jahre 1796. Beide Partner konnten sich aber nur über die Schwierigkeiten bei der Beschaffung der Zurüstungen und die Unmöglichkeit, vergleichbare Werte zu gewinnen, verständigen. Die Ursache war, daß in Deutschland die Theorie weiterentwickelt war als die Industrie. So war GERSDORF in erster Linie wieder darauf angewiesen, sich an die Stelle zu wenden, wo man stets auf seine Wünsche einging. Das war die Bergakademie in Freiberg, besonders sein Freund CHARPENTIER.

Um die atmosphärische Elektrizität in größeren Höhen in Erfahrung zu bringen, bediente sich GERSDORF der seit FRANKLIN bekannt gewordenen Versuche mit dem elektrischen Drachen. Dazu bedurfte er langer leitender Schnuren. Nachdem GERSDORF mehrfach das Reißen seiner seidenen Drachenschnur und den Verlust von Drachen zu beklagen hatte, schreibt er am 23. Dezember 1796 CHARPENTIER von den großen Schwierigkeiten, eine derartige Drachenschnur bzw. einen geeigneten leichten langen Kupferdraht zu bekommen, und bittet ihn um 600 Ellen feinen Kupferdraht aus der „Thielischen Fabrik“. Doch dürfe das Gewicht nicht über anderthalb Pfund betragen. CHARPENTIER beauftragte sofort STUDER mit der Besorgung und gibt GERSDORF am 2. Januar 1797 davon Nachricht, wobei er STUDERS Rat mitteilt, Silberdraht zu verwenden, weil Kupferdraht beim Ausglühen geschwächt werde. Dennoch entschied sich GERSDORF für Kupferdraht, den er am 9. Januar bestellt; er solle aber mit Zwirn umspinnen werden. Schon am 9. Januar berichtet CHARPENTIER, die Bestellung sei weitergeleitet. Doch muß er am 9. März bekanntgeben, daß es nicht gelinge, die 600 Ellen in einem Stück zu ziehen. Am 4. Mai aber kann er erfreut GERSDORF berichten, es sei trotz aller Schwierigkeiten gelungen, die 600 Ellen aus einem Stück zu fertigen. GERSDORF sollte aber keine reine Freude mit diesem Draht haben, denn am 9. Juni schreibt er dem Freund, daß der Draht schon bei Versuchen mit dem kleinen Drachen reiße, doch müsse er sich die Schuld selbst zuschreiben, da es seine Idee war. Er brauche Draht von wenigstens doppelter Stärke, und zwar Silberdraht, wovon er 290 Ellen bei CHARPENTIER bestellt. Diese Bestellung zieht er aber am 16. Juli bereits wieder zurück, da er mit einer Schnur zufrieden gestellt werden könne, die mit Silberfaden umflochten ist, wozu ihm CHARPENTIER schon am 19. Juni geraten hatte. Die Versuche mit dem Drachen scheinen dann auch geglückt zu sein, denn GERSDORF hatte nun keine Klagen mehr. Vom Jahre 1797 berichtet ein spezielles Manuskript über seine Drachenversuche, die er nebst den mit der atmosphärischen Elektrizität angestellten Versuchen in einem Aufsatz von 1800 und in seiner Abhandlung von 1802 publizierte.⁶⁹⁵ Er verstand, mittels der atmosphärischen Elek-

trizität Leidener Flaschen aufzuladen (Abb. 63), und überprüfte Elektrophore und Elektrometer auf witterungsbedingtes Reagieren. Besondere Aufmerksamkeit widmete er dem Auftreten positiver und negativer Elektrizität in unterschiedlichen Höhen. Zu seiner Abhandlung von 1802 „Über meine Beobachtungen der atmosphärischen Elektrizität zu Meffersdorf in der Oberlausitz“ hatte er die Handhabung des Drachens von CHR. NATHE in Kupfertafeln darstellen lassen.⁶⁹⁶ Außerordentlich modern mutet GERSDORFS im gleichen Buch geäußerte Absicht an, statt des Drachens kleine Luftballons zur Untersuchung der atmosphärischen Elektrizität in größeren Höhen zu verwenden, nachdem er mehreren Ballonaufstiegen in den zurückliegenden Jahrzehnten beigewohnt hatte.⁶⁹⁷

GERSDORFS Tagebücher zu diesen Untersuchungen gingen über CHARPENTIER an WILHELM AUGUST LAMPADIUS in Freiberg⁶⁹⁸ zur Begutachtung, dessen Experimentelle Voraussetzungen für GERSDORFS Forschungen waren. Am 14. November 1796 berichtet er CHARPENTIER, er habe im vergangenen Winter mit diesen Versuchen begonnen, und bat zugleich, die Verbindung zu LAMPADIUS herzustellen. In seinen weiteren Versuchen fand GERSDORF im Unterschied zu der von LAMPADIUS vertretenen Auffassung starke negative Luftpolektrizität unter Bedingungen, die bisher offenbar noch nicht beobachtet worden waren. Nachdem CHARPENTIER ihm am 5. Dezember geantwortet hatte, er möge sich an LAMPADIUS selbst wenden, reichte er diesem am 23. Dezember 1796 erstmalig sein Diarium über seine Resultate zur Erforschung der atmosphärischen Elektrizität in Meffersdorf ein. Durch CHARPENTIER ließ LAMPADIUS GERSDORF am 2. Januar 1797 bei weiteren Versuchen zu höchster Vorsicht mahnen, da diese mit „großer Gefahr“ verbunden seien. Der Tod GEORG WILHELM RICHMANNs bei derartigen Versuchen im Jahre 1753 in St. Petersburg war allen Experimentatoren auf diesem Gebiet jahrzehntelang eine abschreckende Warnung. GERSDORF ließ sich jedoch von derartigen Untersuchungen nicht abbringen.

Am 18. April 1797 und am 30. April 1798 sandte GERSDORF weitere Folgen seines Tagebuchs über diese Beobachtungen und Versuche vom Jahre 1797 über CHARPENTIER an LAMPADIUS ab. Am 16. April 1799 erhielt LAMPADIUS — wieder über CHARPENTIER — weitere Berichte von GERSDORF.

GERSDORF studierte natürlich alle ihm beschaffbare deutsche und ausländische Fachliteratur wie zu seinen anderen Fachgebieten auch zu dem der atmosphärischen Elektrizität. Die englische und französische machte ihm keine Schwierigkeiten, wohl aber die italienische. So schrieb er am 9. Januar 1799, CHARPENTIER möge ihm P. BECCARIAS Abhandlung „Elettricismo Atmosferico“ zustellen. Wegen der Sprachschwierigkeiten mußte er jedoch am 3. Juni CHARPENTIER um Hilfe ersuchen. Am 12. Juni antwortet dieser, er werde die Übersetzung selbst fertigen. Es läßt sich vorstellen, was GERSDORF diese Freundschaft wert war.

GERSDORFS atmosphärische Versuche wurden noch gefährlicher, als er mit der auf seinem „Sommerhaus“, dem als Laboratorium dienenden Gartenpavillon, errichteten „Wetterstange“ zur Untersuchung der unteren Luftschichten Experimente bei Gewitter anstellte.⁶⁹⁹ GERSDORF wollte offenbar den Blitz beim Einschlagen an dieser Wetterstange beobachten, die er aus dem Meyerschen Hammerwerk Schnellförtel bezogen hatte. Ihre Kupferspitze war vergoldet. Daß diese Experimente lebensgefährlich waren, wußte er auch aus der Fachliteratur. Am 2. September 1800 meldet GERSDORF brieflich an CHARPENTIER: „An meiner nach Gefallen zu- und ableitenden elektrischen Zurüstung auf meinem Sommerhause habe ich kürzlich manche äußerst interessante Beobachtung über die Luftpolektrizität

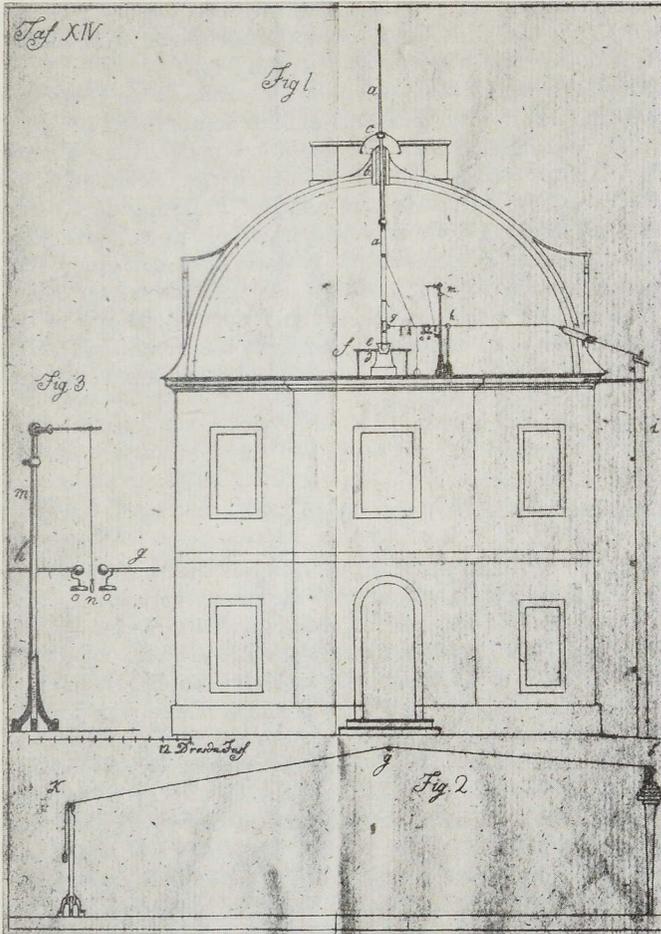


Abb. 64.
 GERSDORFS „neues
 Sommerhaus“ in
 Meffersdorf mit Quer-
 schnitt des Dachob-
 servatoriums mit der
 Wetterstange zur Be-
 obachtung der atmos-
 phärischen Elektrizi-
 tät. Ausbau 1799.
 Kupferstich von
 CHRISTOPH NATHE,
 Illustration zu GERS-
 DORFS Schrift „Über
 meine Beobachtungen
 der atmosphärischen
 Elektrizität . . .“
 1802. — Städtische
 Kunstsammlungen
 Görlitz, Oberlausitzi-
 sche Bibliothek der
 Wissenschaften

gemacht. Auch ist es nunmehr mit einer Seifertschen vortrefflichen Pendeluhr, einem Gnomon (Sonnenuhr) und einem Fernrohr zur Beobachtung der Sterne und zu Bestimmung des Ganges der Uhr versehen.“ Die Ausrüstung war also nicht nur für die Untersuchung des atmosphärischen Elektrizität gedacht, sondern ebenso für astronomische Beobachtungen und die gleichzeitigen geographischen Unternehmungen. CHRISTOPH NATHE hat den Querschnitt durch diesen Pavillon in einem Kupferstich dargestellt (Abb. 64), der für GERSDORFS Veröffentlichung vom Jahre 1802 gefertigt worden war.⁷⁰⁰ Im Dachraum des zweigeschossigen, achteckigen Gebäudes stand mitten unter der „nach Gefallen zu- und ableitenden elektrischen Zurüstung“ GERSDORFS Arbeitstisch. Bei seinen täglichen Messungen der atmosphärischen Elektrizität hatte er hier die Elektroskope aufgestellt, an die die Zuleitungen von Wetterstange und Drachenschnur angeschlossen wurden. Bei Gewittern konnte die Wetterstange wie ein Blitzableiter geerdet werden. Tatsächlich erlebte GERSDORF bei einem Gewitter am 27. August 1800 den Einschlag und

beobachtete kaltblütig die Schwingungen der Elektroskope, worüber er CHARPENTIER am 4. Dezember 1800 Nachricht gibt. Er selbst publizierte das Erlebnis und seine dabei gemachten Beobachtungen in seiner Schrift von 1802⁷⁰¹.

Auch der Berliner Gesellschaft der Naturforschenden Freunde hatte GERSDORF seine Beobachtungsjournale der Jahre 1796 und 1797 am 20. September 1798 zugestellt, später auch für 1798. Wenngleich man mit größter Hochachtung dankte, erfolgte doch in Berlin keine Auswertung oder Veröffentlichung. Schließlich bat man GERSDORF um die Bearbeitung in Aufsatzform mit Beschreibung der Instrumente, da sich sonst niemand eine Vorstellung von der damals noch weitgehend unbekanntem Materie machen würde. Diesen Rat hat er dann auch bei seinem Aufsatz von 1800 und seiner Abhandlung von 1802 befolgt. Er berichtete darüber am 19. April 1801 CHARPENTIER. Der Berliner Gesellschaft der Naturforschenden Freunde, der er ein Exemplar seiner Abhandlung dedizierte und noch sein letztes Diarium dieser Untersuchungen zum Jahre 1805 einreichte, ließ nichts weiter darüber vernehmen. Damit endete der Briefwechsel.

4.4.5. Die Einführung des Blitzableiters in der Oberlausitz durch Gersdorf

Eine unmittelbar praktische Auswirkung dieses Studiums war die Einführung des Blitzableiters in der Oberlausitz durch GERSDORF und die damit verbundene Aufklärungsarbeit, da über Gewitter und Blitzeinschläge die merkwürdigsten Ansichten verbreitet waren. In seiner Bibliothek trug er alles Erreichbare zu diesem Thema zusammen. Schon 1771 hatte er FELBIGERS Blitzableiter am Saganer Kirchturm untersucht und ausführlich beschrieben.⁷⁰² Auf seinen Reisen hatten ihn Blitzableiter besonders auf Türmen und hohen Gebäuden beständig interessiert. 1777 besichtigte er den 1775 von ZEIHNER aus Wittenberg konstruierten ersten Blitzableiter Sachsens auf dem Turm des Dresdner Residenzschlosses.⁷⁰³ Im Jahre 1781 notierte er auf der Reise nach Wien Blitzableiter neben den Kasernen in Gestalt hoher eiserner Masten aufgepflanzt. 1782 beschreibt er die Blitzschutzanlage der Festung Königstein in seinem Reisejournal, die er in Anbetracht vieler vorangegangener Einschläge für ganz unzulänglich hielt. Man erfährt dabei, daß sein Stiefvater die Kasse für die technische Anlage zu betreuen hatte, die jedoch gerade die Ausgaben für drei Ableiter erlaubte.⁷⁰⁴ Dabei notiert er, daß ein Ringsystem erforderlich sei, während man glaubte, es genügte fünf Spitzen an den exponierten Punkten der Festung. Es versteht sich, daß GERSDORF seine Meffersdorfer Gebäude — damals sämtlich Neubauten — durch Blitzableiter eigener Konstruktion sicherte. Darüber liegt sein Bericht für 1783 und 1784 vor, den er zur Propagierung des Blitzschutzes besonders unter den Landwirten 1785 veröffentlichte⁷⁰⁵. Dadurch war er offenbar auch als Konstrukteur von Blitzableitern bekannt geworden. 1790 beriet er die Anlage eines Blitzableiters für die von CARL GOTTHARD LANGHANS errichteten Bauten der Hirschberger Zuckerraffinerie. 1794 wurde ihm von den Oberlausitzer Ständen die Errichtung einer Blitzschutzanlage für das Stiftsgebäude Schloß Joachimstein in Radmeritz anvertraut. Über die 1795—1796 erfolgte Ausführung liegt der handschriftliche Bericht GERSDORFS vor.⁷⁰⁶ Über das Projekt fand am 24. September 1794 eine Beratung GERSDORFS mit CHARPENTIER in Freiberg statt, über die das Reisejournal berichtet: „Abends sprach ich mit dem Hrn. Bergrathe ausführlich über meine Ideen in Absicht der mir von den Oberlausitzi-

schen Herren Ständen übertragenen Anlegung eines Ableiters auf dem Stiftsgebäude zu Radmeritz; und er billigte meine Gründe, den Forsten (First) statt der Forstziegeln lieber mit einem breiten zusammengefalten und gelötheten Kupferstreifen zu bedecken, als bloß einen Bleystreifen über den Forstziegeln hingehen zu lassen, verlangte von mir wegen der Krümmung eine Chablone und Angabe der nöthigen Breite, und versprach alsdann Kupferplatten von der verlangten Breite und so lang als möglich unter Aufsicht des sehr zuverlässigen Faktors auf der Saigerhütte Grünthal verfertigen, nach der Chablone krümmen und gleich zu Streifen von 6. bis 8. Ellen zusammenfalten und löthen zu lassen. Der Centner Kupferplatten kostete auf der Stelle daselbst 36 Taler. Mit dieser Bearbeitung und dem Fuhrlohne bis Radmeritz könnte er nun etwa auf 40 Taler bis an Ort und Stelle zu stehen kommen. Da man nun nach des Hrn. Conducteur Rothes Angaben, mit welchem ich auch schon in Dresden darüber gesprochen hatte, mit $\frac{5}{4}$ Ellen breiten Kupferplatten vom Centner eine Länge von 20. Ellen bedecken kann, und sie hier 10. oder höchstens 11. Zoll breit genug seyn würden, so könnte man für den Centner wohl 50 Ellen rechnen.“ Im Anschluß daran berechnet GERSDORF den Kostenanschlag auf höchstens 500 Taler für „einen der vollkommensten Ableiter, welche itzt nur existieren müßte, aufs Zuverlässigste“⁷⁰⁷. Wegen der Fertigungs- und Lieferbedingungen der Kupferbleche bat GERSDORF nochmals am 16. September CHARPENTIER um Auskunft. Am 27. Januar 1795 gibt er die Bestellung auf. Wie er CHARPENTIER am 18. Mai mitteilte, sollte die Montage am 1. Juni beginnen und Anfang Juli beendet sein. Wie aber seinem Bericht zu entnehmen ist, wurde auch noch im folgenden Jahr an dieser Anlage gearbeitet, über die er dann 1799 in der Lausitzischen Monatschrift einen Aufsatz publizierte⁷⁰⁸.

Mit der Ausführung weiterer Blitzableiter hängt wohl auch seine Bestellung von Eisendraht bei CHARPENTIER zusammen, der ihm am 15. Februar 1798 eine derartige Sendung ankündigt und dabei angibt, wie 30 bis 40 Ellen lange Stücken nach Zimmermannsart verkämmt werden können. Für die technische Ausführung hatte GERSDORF auch seinen Mechaniker JOHANN TRAUOGOTT WEISE aus Schwerta ausgebildet, denn am 26. Juli 1800 berichtet er CHARPENTIER, daß WEISE, der kurz zuvor in Freiberg geweiht hatte⁷⁰⁹, Blitzableiter in Marklissa anbringe und weitere Aufträge in Schlesien und Berlin habe, die er ihm vermittelt hatte.

Verständlicherweise interessierten GERSDORF die mit den Blitzableitern erzielten Wirkungen, über die er ebenfalls Notizen in seinen Reisejournalen machte. Veröffentlicht hat er nur einen Fall wegen der sonderbaren Erscheinungen.⁷¹⁰

4.4.6. Elektrische Meßgeräte und Versuche

Da GERSDORF erst nach seiner Übersiedlung nach Meffersdorf in der Lage war, systematische Versuchsreihen durchzuführen, wurden auch seine Anforderungen an entsprechende Meßgeräte und andere Instrumente zu Elektrizitätsexperimenten anspruchsvoller, besonders nachdem seine verschiedenen Elektrisiermaschinen liefen und die Luftpumpe eingetroffen war.

Wieder war es CHARPENTIER, der GERSDORF die Wege in die entsprechenden Werkstätten wies. Am 4. November 1796 bestellte er für diesen bei STUDER in Freiberg Voltaische Strohhalmelektrometer⁷¹¹ und einen Duplikator nach NICHOLSON, am 23. Dezember 1796 zwei Flaschen⁷¹² und zwei Quadrantenelektrometer

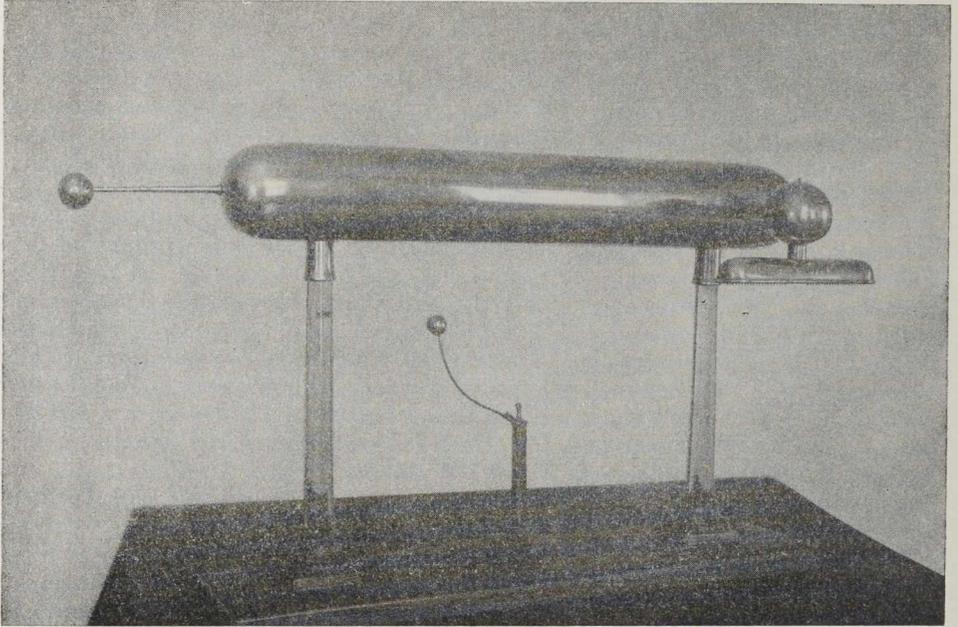


Abb. 65. Großer erster Leiter mit schwenkbarem Entlader. Hersteller unbekannt, Ende 18. Jh. Aus GERSDORFS Physikalischem Kabinett. — Städtische Kunstsammlungen Görlitz

nach VOLTA⁷¹³, eine Scheibe zum Kondensator (wohl Elektrophor), ein Megameter, einen Kondensator auf einer Marmorplatte, mehrere Leidener Flaschen, „wovon die größte 1/2 Pariser Quadratfuß Belegung hat“, und einen „Spazierstock mit dem völligen Apparate zur Beobachtung der Lufterlektricität in einem Futterale“⁷¹⁴. Die Fertigstellung des Duplikators meldet CHARPENTIER am 19. Januar 1797, am 4. Mai die der anderen Instrumente, doch müsse GERSDORF die Marmorplatte für den Kondensator selbst beschaffen oder mit einer Holzplatte zufrieden sein. Da es GERSDORF um schnelle Absendung zu tun war, gab er sich mit einem Holzfuß zufrieden. Am 1. Juni teilt ihm CHARPENTIER die Absendung mit, am 3. Juni bestätigt GERSDORF den Empfang, leider mit Bruch, da der Transport per Postkutsche erfolgt war. Auch fand er manches auszusetzen: Die Flaschenelektrometer (es handelt sich um Elektroskope) waren zu eng, so daß die Strohhalm bei weiter Öffnung gegen die Gefäßwände stießen. Am 9. Juni meldet er auch einen Defekt am Duplikator, doch werde WEISE diese Mängel beheben. Am 18. Januar 1798 schreibt CHARPENTIER, STUDER arbeite für GERSDORF an einem leuchtenden Leiter, der zur Luftverdünnung auf die Luftpumpe aufgeschraubt und mit einem Hahn gesperrt werden kann. Auch dieses Instrument — ein Urah der Leuchtstoffröhre — ist erhalten.⁷¹⁵ Am 24. März schreibt GERSDORF bereits über Versuche mit diesem Gerät an CHARPENTIER.⁷¹⁶

GERSDORFS Kenntnisse, Versuche und Instrumente standen in einem staunenswerten Maße auf der Ebene der zeitgenössischen Pionierleistungen der Erforschung der Elektrizität (Abb. 65).

Im Jahre 1786 hatte GALVANI seine elektrische Batterie entwickelt. VOLTA arbeitete im Jahre 1800 noch an der nach ihm genannten Voltaschen Säule. Um so erstaunlicher ist, daß GERSDORF schon in dem entlegenen Meffersdorf am 19. April 1801 CHARPENTIER von seinen Plänen über Versuche mit der Voltaschen Säule verständigt. Die Experimente der Elektrizitätsspeicherung und des Elektrizitätstransportes nach GALVANI waren GERSDORF auch für die Krankenbehandlung von Wert. Unter seinem Einfluß hat der Görlitzer Arzt und Gesundheitserzieher CHRISTIAN AUGUST STRUVE 1804 einen von ihm konstruierten Apparat, den er „Galvanodesmos“ nannte, bereits am Krankenbett angewendet.⁷¹⁷ Aus einem Brief des Grafen REDEN vom 13. Mai 1802 an GERSDORF erfährt man, daß dieser mit einer von jenem beschafften Galvanischen Batterie aus 127 Zinkplatten Ostern 1802 vor Interessenten Versuche angestellt hatte.

4.4.7. Lichtenbergische Figuren. Gersdorfs „elektrische Gemälde“

GERSDORF, der — wie er 1799 WYTENBACH geschrieben hatte — im Winter Elektrizität, im Sommer Mineralogie zum Hauptgegenstand seiner Forschung erwählt hatte, kam, angeregt durch das Studium der zeitgenössischen Fachliteratur beider Gebiete, auf die Idee, auch Mineralien auf elektrische Reaktionsfähigkeit zu untersuchen. Bereits am 13. Januar 1784 hatte CHARPENTIER bei ihm angefragt, welche Ursachen das „Phosphorizzieren“ der Zinnstufen von Ehrenfriedersdorf haben könne. Zehn Jahre später, am 5. Januar 1794, berichtet GERSDORF der Berliner Gesellschaft der Naturforschenden Freunde von seinen Versuchen „über das Leuchten verschiedener Gesteinsarten durch Elektrizität“ und bat zugleich um Nachricht von ähnlichen Experimenten anderer Forscher. Am 27. Januar teilte er darüber CHARPENTIER seine Kenntnisse mit, die ihn zu einer Umfrage im Reichsanzeiger⁷¹⁸ und zu einer Erkundigung bei LICHTENBERG in Göttingen veranlaßt hatten. An J. D. TITUS schreibt er am 6. Februar: „Über das Leuchten verschiedener Fossilien durch das Entladen einer (Leidener) Flasche habe ich kürzlich sehr merkwürdige Versuche gemacht, weshalb ich in einer der ersten dießjährigen No. des Reichsanzeigers eine Anfrage an Kenner der Elektrizität habe einrücken lassen.“

Angeregt durch CAVALLOS Publikationen⁷¹⁹ unternahm GERSDORF 1794 Versuche mit stanniolbelegten Glasplatten, deren unterschiedliches positives oder negatives Verhalten man von englischem und holländischem Glas kannte. Er benutzte nun böhmisches Glas und gelangte zu neuen Erkenntnissen. Sein Manuskript über diese Versuche liegt seinem Briefwechsel mit der Berliner Gesellschaft Naturforschender Freunde bei.

Die Versuche mit elektrisierten Mineralien und Glasplatten führten zu seinen Experimenten, die unter der Bezeichnung „Lichtenbergische Figuren“ in die Geschichte der Elektrophysik eingegangen sind. Am 24. Juni 1783 hatte er sie bei LICHTENBERG in Göttingen zum erstenmal gesehen. GERSDORF arbeitete zunächst mit den einfachen sogenannten „Staubfiguren“ pulverisierter Mineralien, zu denen er die Geräte 1793 beschaffte⁷²⁰. Glücklicherweise blieb sein ganzes Instrumentarium zu diesen Versuchen erhalten.⁷²¹ LICHTENBERGS ab 1777 durchgeführte figuralen Experimente⁷²² mit pulverisierten Mineralien waren besonders durch den in London wirkenden TIBERIO CAVALLO bekannt geworden.⁷²³ GERSDORF befaßte sich damit

Über einige neue elektrische Versuche.

Von A. F. von Schönbach und A. W. Hallwachs, 1802.

Wird in der Göttinger Zeitungszeitung 1798. einige in der Capital
des III. Theils der Landwirthschaftlichen Beobachtung der Welt
Königlichen Akademie der Wissenschaften und geistlichen
Lectur von der Elektricität, von Sebastian Günther.
„Das Jahr 1797. ungewöhnliche meteorologische Erscheinungen
haben die geistlichen und weltlichen Elektricität, welche von
sich selbst her ausgeht, und die Wirkung, welche die
Licht auf die Körper hervorzubringen vermögen, zu zeigen
beginnt, so wurde ich dadurch anzuregen, die Natur der Luft
nicht nur selbst zu untersuchen, sondern auch zu sehen,
was sich weiter zu zeigen, und besonders, wie die
Licht und Wärme nach einander hervorzubringen mit der
Luft und mit Flüssigkeiten auf gewisse Art zu verbinden
warren nicht. Es ist die Verbindung, mit dem Wasser nicht
positiv verbunden, das andere aber, die Verbindung mit dem
Wasser nicht negativ verbunden. Die Verbindung positiv
die negativ ist, und für die Verbindung positiv ist
die Verbindung positiv. Die Verbindung positiv ist
positiv, die Verbindung positiv ist positiv, und die
Licht nicht nur positiv verbunden, aber auch positiv
Licht nicht nur positiv verbunden, sondern positiv
Licht positiv von dem Wasser hervorzubringen wird
Licht nicht nur positiv verbunden, sondern positiv
Licht nicht nur positiv verbunden, sondern positiv.

Um nun die Natur der Luft zu untersuchen, habe ich gesehen
nicht nur, daß die Luft positiv ist, selbst der Körper selbst

Abb. 66. GERSDORFS Manuskript „Über einige neue elektrische Versuche“ mit verschiedenen pulverisierten Mineralien für Lichtenbergische Figuren, 1802. Handschrift eines Sekretärs (C 25, Ms G 9 (12))

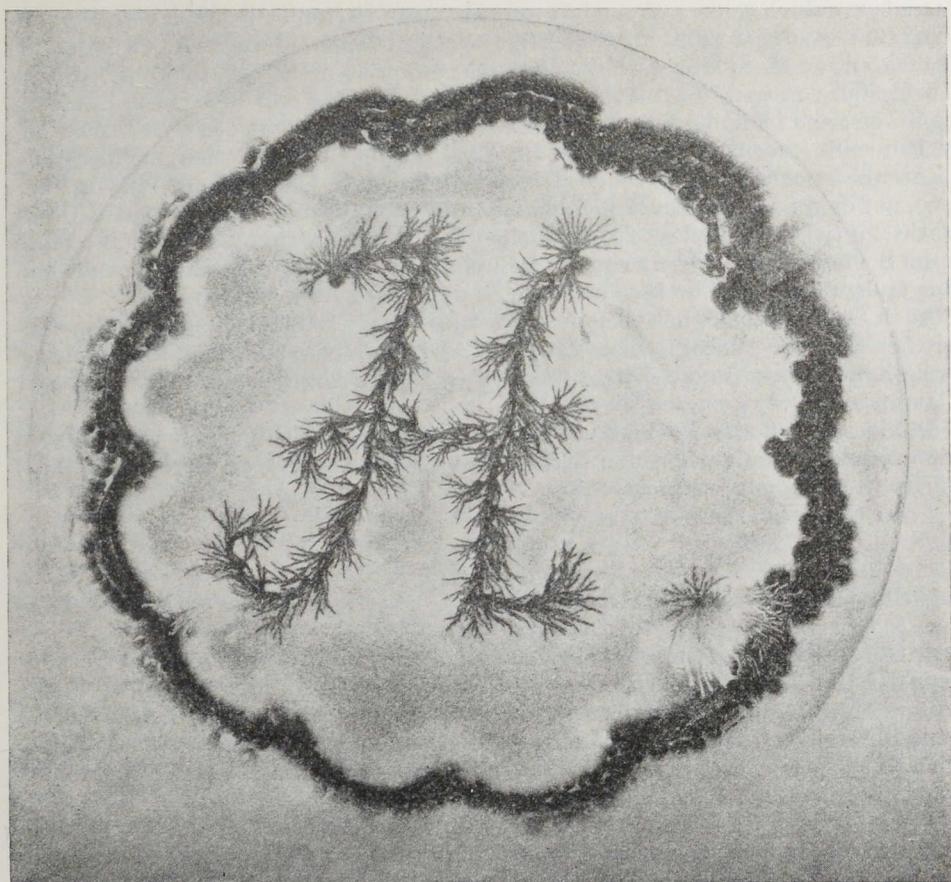


Abb. 67. Mehrfarbige Lichtenbergische Figur, 1798–1802 von ADOLF TRAUGOTT VON GERSDORF und CHRISTOPH NATHE angefertigt. Aus GERSDORFS Sammlung. — Städtische Kunstsammlungen Görlitz

in systematischer Folge ab 1798, also bald nach Erscheinen des zweiten Bandes der deutschen Übersetzung von T. CAVALLOS „Vollständiger Abhandlung von der Elektrizität“. Die Ergebnisse veröffentlichte er 1805 in der Neuen Lausitzischen Monatsschrift⁷²⁴. Neu an GERSDORFS Versuchen war, daß er pulverisierte Gemenge verwendete, die unterschiedlich positiv und negativ reagierten und mit denen er großartige dekorative Wirkungen erzielte, so daß seine Zeitgenossen von „elektrischen Gemälden“ sprachen. Von den auf dem Harzkuchen entstehenden Figuren, die er mit Nadeln und Messingformen — u. a. in Gestalt von Monogrammen — erzielte, fertigte er mit NATHE die Papierabdrücke, zu denen er Velinpapier aus der Rostschen Handlung in Leipzig bezog. Diese Bestellungen beginnen 1799.⁷²⁵ An CHARPENTIER schrieb GERSDORF am 8. Januar 1799 bereits, daß seine mit NATHE gefertigten Abdrücke vollkommener ausfielen, als sie LICHTENBERG herstellen könne. Das Rezept für die Lichtenbergischen Figuren teilte er am 30. März

desselben Jahres seinem Freund WYTTENBACH in Bern mit.⁷²⁶ Auch dem Bergrat SEYFFERT sandte er 1799 eine Kollektion seiner Abdrücke, die dessen Bewunderung erweckten, da sie so scharf wie Kupferstiche anmuteten. SEYFFERT wollte sie dem Kurfürsten vorlegen.⁷²⁷ Anlässlich einer familiär begründeten Reise nach Bautzen, wohin er seinen Mündel KARL VON MEYER begleitete, der dort das Gymnasium besuchen sollte, machte GERSDORF am 10. April 1801 in Görlitz Station, um hier seine Lichtenbergischen Figuren bei der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften „auf dem Saale“ auszustellen, den man im damaligen Gesellschaftshaus Obermarkt 29 (jetzt Leninplatz 29) zu suchen hat.⁷²⁸ Eine weitere Kollektion reichte er im September 1803 der Berliner Gesellschaft der Naturforschenden Freunde ein, eine andere sandte er ihr 1805 zu.⁷²⁹ (Vgl. dazu auch Abb. 66.)

Auch L. W. GILBERT bat GERSDORF am 22. Februar 1805 um einige seiner „elektrischen Gemälde“ unter Glas und gerahmt. Dieser Wunsch zeigt deutlich, welches ästhetisches Interesse die Zeitgenossen an derartigen Abdrücken Lichtenbergischer Figuren hatten.

Die aus GERSDORFS Nachlaß stammende, 1359 Blatt Lichtenbergischer Figuren umfassende Sammlung an den Städtischen Kunstsammlungen Görlitz (Abb. 67) dürfte wohl die umfangreichste ihrer Art und Entstehungszeit sein.

4.4.8. Gersdorf — Physiker der Elektrizität

War GERSDORF noch bis um 1790 in seiner die Elektrizität betreffenden Korrespondenz der Rat und Hilfe Suchende, so brachte er es doch auf diesem Gebiet innerhalb weniger Jahre dahin, daß er der Gebende wurde. Seine medizinischen Kuren, seine Blitzschutzanlagen und seine Lichtenbergischen Figuren zeigen dies deutlich. Aber auch seinen Mechaniker WEISE qualifizierte er dahin, daß diesem bald Aufträge für Blitzableiter und elektrische Instrumente zufließen.

Im März und April 1800 kündigte der Leipziger Privatlehrer der Mathematik und Physik Magister GOTTFRIED TAUBER, Mitglied der Ökonomischen Sozietät in Leipzig, GERSDORF durch einen Werbedruck die beabsichtigte Gründung eines „Physikalischen Magazins“ als Verlagshandlung an, das die von englischen und deutschen Erfindern und Mechanikern hergestellten physikalischen Apparate am Lager führen sollte. GERSDORF meldete ihm seinen Mechaniker WEISE als Lieferanten, von dem dann TAUBER über GERSDORF mehrfach Elektroskope in verschiedenen Preislagen bestellte.⁷³⁰ GERSDORF selbst bezog aus diesem Magazin das durch besonderen Werbedruck angepriesene Tachypyrion, ein Feuerzeug nach Art der „Fürstenbergischen Brennluftlampe“.⁷³¹ Der Briefwechsel endete mit Ablauf eines Jahres, wahrscheinlich, weil er nun von WEISE direkt weitergeführt wurde. Doch rissen die Verbindungen nicht ab; denn am 4. Mai 1804 besuchte GERSDORF TAUBERS Physikalisches Magazin, das ihm „einer vorzüglichen Aufmerksamkeit würdig zu seyn schien“. Hier notierte er außer einer Zylinderelektrifiziermaschine ohne besondere Wirkung auch eine Zündmaschine, die ihn wahrscheinlich für die Feuer-signale zur Gradvermessung damals besonders interessierte. Doch urteilt er zusammenfassend: „Übrigens war doch an den mehrsten Instrumenten die Arbeit nicht sehr sauber, und es schien mir gar sehr, daß Herr Tauber bey Verfertigung seiner Instrumente öfters weniger darauf sieht, daß sie tüchtig und recht brauchbar gearbeitet sind, als daß er sie nur wohlfeil bekömmet.“⁷³² Daß TAUBER seinerseits

Reklame für WEISE gemacht hat, geht daraus hervor, daß sich seit 1801 mehrfach Physiker an GERSDORF mit der Bitte um Beschaffung Weisescher Elektrometer wendeten, unter ihnen der Professor der Mathematik und Physik in Frankfurt-Oder JOHANN GOTTFRIED HUTH, zugleich im Namen DELUCS und anderer Mitglieder der Gesellschaft Naturforschender Freunde zu Berlin wegen eines Postens dieser Instrumente. SEYFFERT in Dresden erhielt durch WEISE selbst eines seiner Elektroskope. GILBERT in Halle und KARSTBERG in Kopenhagen bestellten über GERSDORF Instrumente bei WEISE. KARSTBERG zählte sogar die „Weiseschen Elektrometer“ zu den besten jener Zeit.⁷³³ Nach seinem am 7. Mai 1804 erfolgten Besuch bei GILBERT in Halle notierte GERSDORF: „Von dem Herrn Professor Gilbert ward ich mit ganz zuvorkommender Güte und wahrer Freundschaft empfangen und sprach mit selbigem sehr viel über meine Versuche mit der atmosphärischen Elektrizität, worüber er meine gedruckte Abhandlung selbst besaß . . . Er bestellte bey mir ein gewöhnliches Elektrometerbestecke mit einem Elektrometer mit Blättchen und einem mit Kügelchen und 2 einzelne Blättchenelektrometer mit einem 5schuhigen Aufsatzdrath von ettlichen Stücken, wozu der Drath in ein besonderes Etuis kommen sollte. Desgleichen versprach ich ihm einige elektrische Abdrücke zu übersenden.“⁷³⁴

Im Jahre 1804 hatte GERSDORF durch die Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften eine Preisfrage zu dem Thema angestellt: „Woher kommt es, daß die Veränderungen bei einem 4 Meilen weit entfernten Gewitter an Elektrizität forschenden Instrumenten auch bei wenig leitender Luft augenblicklich bemerkbar sind?“. Dazu erreichte ihn 1805 die Abhandlung des Theologiestudenten und „Liebhabs der Elektrophysik“ in Leipzig, JOHANN CHRISTOPH HOHLFELD. Dieser benutzte die ungewöhnliche, aber dialektisch-methodisch interessante Form von These und Antithese in Gestalt von theoretischer Darstellung und Selbstwiderlegung. Diese philosophische Spielerei wurde auf GERSDORFS Rat zu einer kurzen Abhandlung zusammengefaßt und von ihm mit einem Geldbetrag belohnt. Darauf sandte HOHLFELD eine naturphilosophische Abhandlung mit dem Titel „Ideen und Bemerkungen die Elektrizität betreffend, zusammengestellt von Johann Christoph Hohlfeld“. Das Begleitschreiben läßt wie die vorangegangenen Briefe die traurigen Verhältnisse des Verfassers erkennen, aber auch seine Schaffensweise. Denn was er zusammengestellt hatte, waren Auszüge aus wissenschaftlichen Werken, weniger eigene Bemerkungen. Und wo ihm eigene Kenntnisse fehlten, spekulierte er. GERSDORF schickte ihm abermals einen Geldbetrag. Offenbar war GERSDORF durch dieses einzige von ihm nachweislich veranstaltete Preisausschreiben wenig zu Wiederholungen bereit. Er hatte dagegen die Freude, daß ihm sein Freund WYTENBACH noch in seinem letzten Brief vom 27. April 1807 mitteilte, er arbeite jetzt mit zwei Elektrisiermaschinen nach SAUSSURES und nach GERSDORFS Publikationen.

Die Art, in der GERSDORF in seinen letzten Lebensjahren gichtgeplagt, sich selbst nur noch kurze Lebenszeit gebend, elektrophysikalisch arbeitete, kann man sich vorstellen, wenn man sich das Vielerlei seiner Versuche und Studien nach seinen Diarien und Versuchsheften, aus seinem Briefwechsel und Reiseberichten synchronisiert denkt: Täglich warten fünf bis sechs Patienten aus der Dorfarmut mit oft widerwärtigen Erkrankungen auf elektrische Heilbehandlung. Über dem Laboratoriumspavillon steigt der Drachen. GERSDORF notiert an seinen Elektrometern die positive und negative atmosphärische Elektrizität. Unter der Kuppel dieses denkwürdigen Gebäudes läßt er sich buchstäblich den Blitz auf den Arbeits-

tisch einschlagen. Im Schloß selbst elektrisiert er mit NATHE seine pulverisierten Mineralien und fertigt mit ihm eine Unzahl Lichtenbergischer Figuren und druckt sie ab. An Feiertagspausen lädt er andere Wissenschaftler ein, um die neuesten Versuche vorzuführen. Über all dies führt er Tagebuch, schreibt und beantwortet Briefe, studiert die neueste Fachliteratur in mehreren Sprachen, vermittelt JOH. TRG. WEISE Aufträge für Blitzableiter und Elektroskope, an deren Entwicklung er selbst maßgeblich beteiligt war. Und all das als „Liebhaber“, wie er sich selbst zurückhaltend bezeichnete, da er als seinen Beruf nach wie vor den des Ökonomen sah, der neben der Landwirtschaft Torfstich, Torfmeilerei, Ziegelei, Fayenceherstellung und andere Gewerbe anleitet. Rechnet man dazu seine unermüdlichen Bemühungen um Mineralogie, Geologie und — besonders in seinen letzten Lebensjahren — um die Geographie und Kartographie, so zeigt sich das Bild eines unverdrossen arbeitenden Wissenschaftlers, der um das Wohl der Menschen forschte und das Humanitätsideal der deutschen Klassik mit einer Hingabe ohnegleichen zu realisieren bestrebt war. In einem solchen Lichte erweist sich ADOLF TRAUOGOTT VON GERSDORFS menschliche Größe, die uns heute noch höchste Ehrfurcht abverlangt.

5. Die Interessensfelder Gersdorfs in chronologischen Tabellen nach seinen Reisejournalen

5.1. Verzeichnis der von Gersdorf aufgesuchten Produktionsstätten

(mit Ausnahme der Landwirtschaft)

Bd. 1, 1765

Zwickau, Steinkohlenbergbau	6. April, S. 6f.
Bockwa, Steinkohlenbergbau	7. April, S. 8f.
Hohndorf, Steinkohlenbergbau	7. April, S. 10f.
Planitz, Steinkohlenbergbau	7. April, S. 10f.
Wildenfels, Marmorbrüche	8. April, S. 12f.
Schneeberg, Blaufärberei	10. April, S. 15f.
Schneeberg, Stahlfabrik REINHOLD	10. April, S. 16
Schneeberg, Himmelfahrt-Fundgrube	11. April, S. 16
Schneeberg, Lämmermanns Stollen	11. April, S. 16
Schneeberg, Kobaltzeche	11. April, S. 17
Schneeberg, Bergamt, Namensverzeichnis	11. April, S. 17
Oberschlema, Blaufarbenwerk	12. April, S. 18f.
Oberschlema, Böttgereien	12. April, S. 18
Schwarzenberg, Erlhammer	13. April, S. 21
Schwarzenberg, Eisenverhüttung	13. u. 15. April, S. 21f.
Schwarzenberg, Bergbauanlagen über Tage	14. April, S. 22
Joachimsthal, Bergbauanlagen	16. u. 17. April, S. 25 – 30
Joachimsthal, Grube „Einigkeit“	16. April, S. 25
Joachimsthal, Grube „Hohe Tanne“	16. April, S. 26
Karlsbad, Wachsbleiche	18. April, S. 33
Neudeck, Spitzenklöppelei	19. April, S. 35
Neudeck, Zinnbergbau	19. April, S. 36
Johanngeorgenstadt, Bergbau	19./20. April, S. 36, 38f.
Wildenbach, Seifenpochwerk	19./20. April, S. 38
Wildenbach, Verzinnen von Eisenblech	19./20. April, S. 39
Wildenbach, Blechschmiede	19./20. April, S. 39 u. 41
Eibenstock, Spitzenklöppelei	21. April, S. 40
Schneeberg, Seifenpochwerk	21. April, S. 40

Schneeberg, Eisenerzbau	21. April, S. 40
Schneeberg, Blaufarbenwerke	22. April, S. 41
Zwickau, Schloßmühle	24. April, S. 43
Crimmitschau, Flanellmanufakturen	26. April, S. 45
Crimmitschau, Zeugdruckerei	26. April, S. 45f.
Zwickau, Kammsetzerwerkstatt	27. April, S. 49
Chemnitz, Textilmanufakturen	29. April, S. 52f.
Chemnitz, Porphyrbrüche	29. April, S. 53
Chemnitz, Bleichen	29. April, S. 53
Annaberg, Marcus-Röling-Stollen	3. Mai, S. 60f.
Annaberg, Kobalt- und Erzbergbau	3. Mai, S. 61
Annaberg, Bergbauanlagen, Pochwerk	3. Mai, S. 61
Annaberg, Posamentenmacher	4. Mai, S. 64
Buchholz, Posamentenmacher	4. Mai, S. 64
Geyer, Zinnbergwerk „Neidhardt“	6. Mai, S. 66
Geyer, alter Silberbergbau	6. Mai, S. 67
Geyer, Vitriol- u. Mennigeherstellung	6. Mai, S. 67f.
Geyer, Bleipfannenherstellung dazu	6. Mai, S. 67
Geyer, Blaufarbenwerk	6. Mai, S. 68
Wiesbaden, Bädereinrichtung	8. Mai, S. 69
Marienberg, Vortrieb des „Weißen Taubner Stollens“	8. Mai, S. 70
Zöblitz, Serpentinbrüche	9. Mai, S. 71f.
Olbernhau, Gewehrfabrik	9. Mai, S. 73
Grünthal, Seigerhütte	9. Mai, S. 73
Grünthal, Köhlerei	9. Mai, S. 74
Grünthal, Töpferei	9. Mai, S. 74
Grünthal, Strumpfwirkerei	9. Mai, S. 74
Freiberg, Grube „Himmelsfürst“	13. Mai, S. 78f.
Halsbrücke, bergbautechnische Anlagen	15. Mai, S. 81 — 83
Altenberg, Grube „Popptopf“	16. Mai, S. 85
Altenberg, Saustaller Treibschacht	16./17. Mai, S. 85 — 87
Altenberg, drei Schmelzhütten	16./17. Mai, S. 87
Altenberg, 17 Pochwerke	17. Mai, S. 87
Freiberg, Tombackhammer	20. Mai, S. 90
Freiberg, Thielesche Drahtfabrik	20. Mai, S. 90
Dresden, Pottaschegewinnung	25. Mai, S. 95
Meißen, Porzellanmanufaktur	29./30. Mai, S. 97f.
Leisnig, holländ. Wollspinnerei u. Kammsetzerei	3. Juni, S. 100
Leisnig, Tuchmacherei	3. Juni, S. 100
Leisnig, Hopfenanbau	3. Juni, S. 100
Leisnig, Gestüt	3. Juni, S. 100
Waldheim, Handwerke des Zuchthauses	4. Juni, S. 100f.
Waldheim, Flößerei	4. Juni, S. 100
Waldheim, Flanellherstellung	4. Juni, S. 100

Döbeln, Hutmacherei	4. Juni, S. 102
Döbeln, Tuchmacherei	4. Juni, S. 102
Königsbrück, Pfeifenmacher KÜHN	10. Juni, S. 104
Königsbrück, Pfeifenfabrik	10. Juni, S. 104
Königsbrück, Strumpfwirkerei	10. Juni, S. 104
Rappoldsberg, alte Bergwerke	5. u. 30. Juli, S. 108 u. 111
Meffersdorf, alte Bergwerke	27. Juli, S. 110
Isergebirge, Glashütte	5./6. Aug. S. 112—115
Kunnersdorf b. Görlitz, Kalkbrüche	12. Aug., 9. u. 11. Sept., S. 116, 121
Niesky, Bruderhausweberei	3. Sept., S. 120
Niesky, Strumpfwirkerei	3. Sept., S. 120
Niesky, Manchester-Manufaktur	3. Sept., S. 120

Bd. 1, 1766

Halle/Saale, Salzkoten	7. Mai, S. 124
Lauchstädt, Sandsteinbruch	8. Mai, S. 125
Naumburg, Salpeter- und Salmiakgewinnung	18. Mai, S. 127f.
Bad Kösen, Gradierwerk	19. Mai, S. 128
Beuchlitz, Steinkohlengruben	15. Aug., S. 132f.
Dürrenberg, Saalewehr u. Pumpwerk (m. Skizze)	22. Aug., S. 135
Dürrenberg, Gradierwerk	22. Aug., S. 135
Dürrenberg, Gipsaufbereitung	22. Aug., S. 135
Dürrenberg, Rappmühle (2 Skizzen)	25. Aug., S. 136
Delitzsch, Mergelgruben	26. Aug., S. 136
Leipzig, Schlosser SCHWARZE (Blechöfen, Blechdächer)	12. Sept., S. 139
Meißen, Porzellanmanufaktur	27. Sept., S. 143

Bd. 1, 1767

Herrnhut, Messingschmiede	28. Jan., S. 150
Herrnhut, Tabakfabrik	28. Jan., S. 150
Herrnhut, Tischlerei	28. Jan., S. 150

Bd. 1, 1768

Prag, Münze	5. Juli, S. 203f.
Kunnersdorf b. Görlitz, Kalkbrüche	19. Aug., S. 220
Herrnhut, Steinbrüche	28. Aug., S. 222

Bd. 1, 1770

Halsbrücke, Hüttenwerke	12. Dez., S. 270
-------------------------	------------------

Bd. 1, 1771

Muskau, Alaunhütte u. Pottaschesiederei	3. Sept., S. 292
Meffersdorf, Vitriolzeche am Kupferberg	18. Sept., S. 294

Bd. 2, 1772

Marianenburg, Tabakfabrik im Schloß (chem. Tapetenfabrik)	8. März, S. 4
Forst, Mühlenwerke	9. März, S. 5
Muskau, Papiermühle	10. März, S. 6
Kunnersdorf b. Görlitz, Kalkbrüche	21. Mai, S. 8
Meffersdorf, Steinbruch am Heideberg	21. Mai, S. 9
Königshain, Steinbruch	22. Mai, S. 9
Markersdorf b. Görlitz, Eisenerzgewinnung	23. Mai, S. 9f.

Bd. 2, 1773

Schnellförtel, Eisenhammer	9. Aug., S. 38
Gnadenberg, Textilbetriebe	8. Okt., S. 53
Oberlausitz, Neißebrücken und Mühlen	4. Okt., S. 47

Bd. 2, 1774

Reichenberg, Marmorwerkstatt	21. Juni, S. 76
Turnau, Kalkofen	21. Juni, S. 81
Turnau, Sandsteinbruch	21. Juni, S. 82
Turnau, Spitzenklöppelei	21. Juni, S. 82
Kunnersdorf b. Görlitz, Kalkbrüche	22. Juli, S. 110
Rengersdorf, Steinbruch auf dem Heideberg	22. Juli, S. 110
Meffersdorf, Vitriolzeche	27. Juli, S. 116
Obersdorf b. Zittau, Steinbruch (Hornschiefer)	2. Aug., S. 121 – 123
Waltersdorf b. Zittau, Steinbrüche	3. Aug., S. 131f.
Großschönau b. Zittau, Damastweberei	3. Aug., S. 132f.
Herrnhut, Steinbrüche	4. Aug., S. 137f.

Bd. 2, 1775

Beutnitz, Teergewinnung	12. Juli, S. 199f.
Guben, Mühlenwerke	19. Juli, S. 210f.
Guben, Pumpwerk	19. Juli, S. 211

Bd. 2, 1776

Meffersdorf, Tongruben (Töpferei)	14. Juli, S. 265
Dresden, Porzellanniederlage (Brühlsches Palais)	2. Okt., S. 270

Bd. 3, 1777

Briesnitz b. Dresden, Bergwerk im Sonnengrund	14. Juni, S. 8
Freiberg, Grube Isaak	17. Juni, S. 14
Marienberg, Fabianer Gestänge	18. Juni, S. 17f.
Marienberg, Treibwerk auf „Christbescherung“ im Bau, Pochwerk, Erzwäsche, Stoßherd	19. Juni, S. 20
Unterwiesenthal, Bärenloher Kalkbrüche	20. Juni, S. 29f.

- Ehrenfriedersdorf, Sauberg: Grube „Morgenröte“ 21. Juni, S. 32
 Birkstein, Spiegelniederlage 27. Sept., S. 60

Bd. 3, 1778

- Schwarzenberg (Erzgeb.), Drahthammer 13. Jan., S. 83f.
 Aue, Blechhammer 13. Jan., S. 84f.
 Marienberg, Fabians Gestänge m. neuer Siebwäsche 14. Jan., S. 88
 Marienberg, Bergwerk „Blühende Hoffnung“ 14. Jan., S. 88

Bd. 4, 1779

- Andernach, Tuffsteinhandel 28. Juni, S. 44
 Unkelstein, Basaltbruch (m. Zeichnung) 28. Juni, S. 46f.
 Aachen, Nähfadelfabrik 30. Juni, S. 53
 Aachen, Heilbäder 30. Juni, S. 54
 Spa, Frischhammer 12. Juli, S. 70
 Spa, Meißner Porzellanniederlage 17. Juli, S. 74
 Theux, Steinbrüche, Kalkbruch, Kalkofen 19. Juli, S. 77—79
 Spa, Ziegelei 19. Juli, S. 79
 Theux, Kalkbrüche 24. Juli, S. 84
 Chanfontaine, Stahlwerke u. Schmieden 24. Juli, S. 87
 Lüttich, Dampfmaschine 25. Juli, S. 91
 Maastricht, Stein- und Steinkohlenhandel 25. Juli, S. 92f.
 Maastricht, Steinbrüche im Petersberg 26. Juli, S. 95—98
 Zaandam, Werft 31. Juli, S. 125f.
 Zaandam, Papier- und Schneidemühle 31. Juli, S. 125
 Amsterdam, Hafen 2. Aug., S. 137—139
 Amsterdam, Schleusen und Pumpwerke 2. Aug., S. 138
 Düsseldorf, Stein- und Steinkohlehandel 7. Aug., S. 154
 Lauchstädt, Sandsteinbruch 20. Aug., S. 197
 Dürrenberg, Salzgewinnung, Kunstdünger v. BEUST 21. Aug., S. 198—204
 bei Halle, Abbau von Rasenkohle 23. Aug., S. 206
 Lauchstädt, Bäderanlagen 23. Aug., S. 206
 Dessau, Mühlen 24. Aug., S. 209
 Wörlitz, Wasserleitung im Schloß 25. Aug., S. 212

Bd. 5, 1780

- Warmbrunn, Glas- u. Steinschneiden 20. Juli, S. 23
 Warmbrunn, Steinschneider u. -schleifer FRIEDRICH 29. Juli, S. 72

Bd. 6, 1781

- Kunnersdorf b. Görlitz, Kalkbrüche 6.—15. April, S. 2—13
 Göda, Granitbruch 27. April, S. 17f.
 Dresden-Plauen, Weißeritzwehr, Mühlen
 (2 Zeichnungen) 29. April, S. 21f.

Dresden-Plauen, Pulvermühle u. Spiegelschleife	29. April, S. 23
Dresden-Neustadt, Tapetenmaler KUNZE, Kupferdrucker POLAND	30. April, S. 24
Dresden-Plauen u. Burgk, Steinkohle	30. April, S. 24
Dresden-Coschütz, Sandsteinbruch	30. April, S. 26f.
Kreibitz, Glashütte	27. Juni, S. 78—81 u. 83
Kreibitz, Glasschleifer	29. Juni, S. 84f.
Rumburg, Papiermachéfabrik	30. Juni, S. 88f.
Herrnhut, Steinbruch	1. Juli, S. 91—93
Löwenberg, Steinschneider BREDOW	27. Sept., S. 128f.
Hühnergesäße Kalkofen	8. Nov., S. 149

Bd. 7, 1782

Ludwigsdorf b. Görlitz, Ratssteinbruch	12. Mai, S. 5—7
Ludwigsdorf und Oberneundorf, Kalksteinbruch	8. Juli, S. 15—17
Görlitz-Landeskrone, verschütteter Kalkofen (Skizze)	30. Juli, S. 17—20
Görlitz-Landeskrone Ausgrabung (Skizze)	26. Aug., S. 26f.
Pirna, Elbeschiffahrt, Fährbetrieb	8. Sept., S. 49
Pillnitz-Borsberg, Wasserstauanlagen f. Mühlen- betrieb	8. Sept., S. 52f.
Dresden, Porzellanniederlage	13. Sept., S. 68
Dresden-Plauen, Spiegelschleife (m. 3 Skizzen)	16. Sept., S. 76—78
Dresden-Plauen, Pulvermühle (m. 1 Skizze)	20. Sept., S. 86—88

Bd. 8, 1783

Meißen, Porzellanmanufaktur	10. Mai, Bl. 10 v. — 12
Halle/Saale, Salzkoten, Salzgewinnung	17. Mai, Bl. 22—22 v. ;
	19. Mai, Bl. 28
Halle/Saale, Porphybruch	17. Mai, Bl. 23—23 v.
Dessau, Lachsfischerei	22. Mai, Bl. 24 v. — 35
Dessau, Buchhandlung d. Gelehrten	22. Mai, Bl. 35
Dessau, Tabakfabrik BRANIGK (Bau)	22. Mai, Bl. 35
Magdeburg, Mühlen	24. Mai, Bl. 43 v.
Magdeburg, Maulbeerplantagen	26. Mai, Bl. 48 v.
Blankenburg, Fürstenberg. Porzellanniederlage	31. Mai, Bl. 72
Rübeland, Eisenwerk	3. Juni, Bl. 81 v.
Rübeland, Marmorbrüche	3. Juni, Bl. 81 v., 84 v. bis 87 v.
Rübeland, Marmorühle	3. Juni, Bl. 85 v. — 16
Rübeland, alte Eisenerzschächte	3. Juni, Bl. 88
Horstberg b. Benzigerode, Kalkbrüche, Kalkofen	4. Juni, Bl. 91—91 v.
Friedrichsthal, Brennerei	4. Juni, Bl. 94 v. — 95
Ilsenburg, Drahtmühle	5. Juni, Bl. 97—97 v.
Ilsenburg, Sägewerk	5. Juni, Bl. 97 v. — 98

Drübeck, Ziegelei	9. Juni, Bl. 107—108
Drübeck, Kalkofen	9. Juni, Bl. 107
Ilseburg, Mergelbruch	10. Juni, Bl. 109
Goslar, Bergwerke	10. Juni, Bl. 112—112 v.
Goslar-Rammelsberg, Erzgrube	11. Juni, Bl. 112 v.—115
Goslar, Vitriolzechen	11. Juni, Bl. 115—115 v.
Goslar, Steinbrüche (Sandstein u. Tonschiefer)	12. Juni, Bl. 117 v.—118
Goslar, Erzrösten	12. Juni, Bl. 118 v.—119
Goslar, Schmelzöfen für Kupfer und Blei	12. Juni, Bl. 119—120
Goslar, Messinggießerei und Messingschmiede	12. Juni, Bl. 120—120 v.
Harzberg, Schieferbruch	13. Juni, Bl. 121 v.
Zellerfeld, Münze, „worinnen auf die alte Art gemünzt wird“	13. Juni, Bl. 123—123 v.
Clausthal, Wasserführung des Bergbaus	14. Juni, Bl. 125—126
Clausthal, Bergbau	14. Juni, Bl. 126 v.—127
Osterode, Gipsbrüche	15. Juni, Bl. 129 v.
Göttingen, Kalkbrüche Hainberg	18. Juni, Bl. 135 v.—137 v.
Kassel, Porzellanfabrik	21. Juni, Bl. 150 v.
Nordhausen, Brennerei	26. Juni, Bl. 162 v.—164
Nordhausen, Brennerei	27. Juni, Bl. 165 v.
Nordhausen, Wasserkunst	27. Juni, Bl. 165
Leipzig, Taubstummenanstalt (HEINICKE)	3. Juli, Bl. 171 v.
Bautzen, Eisendrahtmühle	9. Juli, Bl. 176

Bd. 9, 1784

Rothenburg (OL), Wasserbau, Neißeregulierung	8./9. Mai, S. 11
Lichtenwalde, Mühle	28. Mai, S. 31

Bd. 10, 1785

Böhmen, Granatgruben u. -schleifereien	22. Aug., S. 279ff.
Lauterbach, Basaltbruch (m. 3 Zeichnungen)	23. Sept., S. 339—343

Bd. 11, 1786

Augsburg, Wasserleitung	8./9. Juni, S. 117—119 u. 126—129
Augsburg, Luftballonbau	17. Juni, S. 119—121
Zürich, Korndarre, Kornmagazin	25. Juni, S. 234ff.
Zürich, Seidenzwirnerie ESCHER	26. Juni, S. 239f.
Baden, Limmatbäder	28. Juni, S. 260f.
Morgenthal, Steinkohlenbergbau	3. Juli, S. 309f.
Bern, Marmorverlag FUNK	6. Juli, S. 237f.
Bern, Badeanlagen a. d. Aar	7. Juli, S. 333
Bern, Marmorsägemühle	8. Juli, S. 337f.
Bern, Tabakschneidemühle	8. Juli, S. 338f.

Bern, Kupferhammer	8. Juli, S. 339
Bern, Mühlenwerke	8. Juli, S. 339
Bern, Gipsöfen	8. Juli, S. 339
Lauterbrunner Tal, Bleibergwerke	13. Juli, S. 371, 372—374
Bern, Hospital	20. Juli, S. 433f.
Bern, Textildruckerei	26. Juli, S. 450
Bex, Gradierwerk	23. Aug., S. 643f.
Bex, Salzbergwerke	24. Aug., S. 645—648
St. Bernhard, Hospiz-Ökonomie	27. Aug., S. 670
Branchier, Silber- u. Bleibergbau	28. Aug., S. 683
Aigle, Marmorsägewerk	30. Aug., S. 696f.
Le Locle, Uhrenindustrie, Werkstatt HOURIET	5. Sept., S. 733
Le Locle, dgl. Werkstatt ROBERT	5./6. Sept., S. 733, 736
Le Locle, dgl. Werkstatt COURVOISIER	6. Sept., S. 736f.
Freiburg i. Br., Granatschleifereien	22. Sept., S. 811f.
Kehlheim, Druckerei BEAUARCHAISE, Kehlheimer Voltaireausgabe	26. Sept., S. 884f.
Karlsruhe, Stahlfabrik SCHLAF	27. Sept., S. 889f.
Karlsruhe, Steinschleifer FRANZ MEYER	27. Sept., S. 891f.
	28. Sept., S. 895—911

Bd. 13, 1788

Halsbrücke, Amalgamierwerk	15. Jan., S. 6ff.
Freiberg, Unter-Muldener Hütte	16. Jan., S. 9—12
Dresden, Steinschleifer ZEISNER	18. Jan., S. 14f.
Königshain Krs. Görlitz, Granitbrüche	Ende März, S. 26—28
Antoniewald, Glashütte, Zänkerhütte, Glasschleiferei	30. Aug., S. 381ff.
Gablonz, Steinschleiferei	31. Aug., S. 390f.
Schönau a. d. Eigen b. Görlitz, Kohlebergbau, CHARPENTIER'S Untersuchung	24. Sept., S. 437—439, 453, 455

Bd. 14, 1789

Friedrichshain, Glashütte	18. Mai, S. 51
Friedrichsthal, Glashütte „Spiegelhütte“	20. Mai, S. 68—71
Lauchhammer, Eisenwerk	20. Mai, S. 71—73
Reichenberg, Tuchmacherei	21. Aug., S. 228
Gablonz, Glasindustrie	22. Aug., S. 233f.
Antoniewald, Glasarbeiter CARL PETERMANN	24. Aug., S. 255f.
Neue Welt, Glashütte	24. Aug., S. 261f.

Bd. 15, 1790

Friedeberg (Schles.), Bergbau	2. Jan., S. 1f.
Hirschberg, Zuckerraffinerie	12. Mai, S. 31—35

- Hirschberg, Textilbetrieb (Wassermandel, Bleiche,
Zeugdruck) 13. Mai, S. 40f.
- Krobsdorf, altes Bergwerk am Heumlichberg (mit
CHARPENTIER u. WEHRENDORF) 16. Aug., S. 93f.
- Nieder-Wiesa, Basaltbruch 18. Aug., S. 94f.
- Radeberg, Badehaus 30. Aug., S. 117
- Bd. 16, 1791**
- Brieg, Mühlen, Oderwehr, Schleusen — Lachsfang 26. April, S. 75—77
27. April, S. 77
- Freiburg (Schles.), Kalksteinbrüche 2. Mai, S. 134f.
- Leipzig, Goldschmiede 1./2. Okt., S. 197
4. Okt., S. 202
- Zangenberg b. Leipzig, Puder- u. Stärkefabrik 5. Okt., S. 208—212
- Zangenberg b. Leipzig, Brauerei 6. Okt., S. 212f.
- Neue Welt, Glashütte, Nachricht 12. Okt., S. 223
- Dresden, Elbebäder, schwimmende 13. Okt., S. 226f.
- Bd. 17, 1792**
- Petersdorf (Riesengeb.), Vitriolwerk 6. Juni, S. 21—23
- Propsthayner Spitzberg, Porphybruch 21. Sept., S. 126
- Hirschberg, Kalkbruch u. -ofen 21. Sept., S. 140f.
- Liverte, Brunnenanlagen 15. Okt., S. 169f.
- Schreiberhau, Glashütte Carlsthal 9./10. Nov., S. 192—194
u. 197f.
- Isergebirge, Fischerei 10. Nov., S. 194f.
- Bd. 18, 1793**
- Berlin, Zeughaus: Waffenhandel m. Polen 29. Jan., S. 36
- Berlin, Porzellanniederlage d. KPM (Leipziger Str.:
Produktion u. Verwaltung) 2. Febr., S. 55—57
- Königs Wusterhausen, Schiffsschleuse 6. Febr., S. 80f.
- Königs Wusterhausen, Mühlen a. d. Nuthe 6. Febr., S. 82
- Schmiedeberg (Riesengeb.), Kalkbruch 1. Juni, S. 141
- Schmiedeberg, Ziegelbrennen auf freiem Feld 1. Juni, S. 141
- Schmiedeberg, Steinbruch 1. Juni, S. 143f.
- Braunau (Schles.), Ziegelei auf offenem Steinkohlefeuer 2. Juni, S. 151
- Trautliebendorf (Schles.), Porphybruch 3. Juni, S. 155f.
- Braunau (Schles.), Tuchmacherei (Handwerker) 3. Juni, S. 159f.
- Glatzer Gebirge, Holzwirtschaft 4. Juni, S. 175
- Reinerz, Papiermühle 6. Juni, S. 206—209
- Hennersdorf b. Görlitz, Kalkbruch 13. Okt., S. 347

Bd. 19, 1794

Meffersdorf, alter Bergbau, Reste über Tage	2. April, S. 6—9; 14. April, S. 11; 17. April, S. 12—14; 24. Juni, S. 38
Meffersdorf, ehem. Granatschleiferei	14. April, S. 10
Kemnitz (OL), Kalkbruch	12. Juli, S. 46—49
Schmiedeberg, Maschine z. Leinwandstärken (m. Skizze)	14. Juli, S. 64f.
Hermsdorf (Riesengeb.), Kalksteinbruch	15. Juli, S. 67—71
Schmiedeberg, Ziegelbrennen auf freiem Feld	16. Juli, S. 97f.
Kupferberg, Bergbau	17. Juli, S. 112f.
Seitenberg, Kalkbruch u. -ofen	19. Juli, S. 140—142
Halsbrücke, Amalgamierwerk	25. Sept., S. 194—201
Halsbrücke, Altväterbrücke	25. Sept., S. 202
Halsbrücke, Schiffshebewerk	25. Sept., S. 202f.
Freiberg, Hütte „Churprinz“	26. Sept., S. 204—207
Dresden, Weinkelerei	27. Sept., S. 212—215

Bd. 20, 1795

Raspenau, Kalksteinbruch, Kalkbrennen	8. Juni, S. 36—39
Haindorf, Papiermühle	9. Juni, S. 42f.
Haindorf, Holzwirtschaft	9. Juni, S. 45—49

Bd. 21, 1796

Ober-Löschen, Hammerwerk, Hochofen, Gießerei	8. Juni, S. 56f.
Sprottau, Mühlen	8. Juni, S. 61f.

Bd. 22, 1797

Schnellförtel, Hammerwerk, Meilerei, Wasserläufe,	23. April, S. 9
Warmbrunn, Bäder	11. Sept., S. 83f.
Warmbrunn, Glasmacherei	11. Sept., S. 84
Ober-Horka b. Görlitz, Steinbrüche	27. Okt., S. 111f.

Bd. 23, 1798

Hirschberg, Kalkbrennen	8. Sept., S. 102f.
Schmiedeberg, Sandgruben	11. Sept., S. 154—156

Bd. 24, 1799

Schreiberhau, Glashütte „Hoffnungsthal“	29. Aug., S. 145
---	------------------

Bd. 25, 1800

Neusalz, Oderkahnwerft	19. Mai, S. 90f.
------------------------	------------------

Bd. 26, 1801

Waldau, Sandsteinbrüche	26. Mai, S. 62f.
-------------------------	------------------

Bd. 27, 1802

Obergrenzdorf, Tabakfabrik	25. März, S. 13
Wünschendorf, Kalkbrüche	2. Mai, S. 73—77
Schandau, Forstwirtschaft	31. Mai, S. 149f.
Lohmen, Eisenhämmer	1. Juni, S. 171—176
Dippoldiswalde, Sandsteinbrüche	8. Juni, S. 231f., 233f.
Spechtshausen, Sandsteinbrüche	8. Juni, S. 244
Halsbrücke, Amalgamierwerk: m. Mühlen, Bohrwerk, pneumat. Druckwerk z. Wasserheben, Feuerlösch- system, Quecksilberniederlage, Gebläse	11. Juni, S. 256—259
Freiberg, Grube „Churprinz“: Wasserradförderung, Mineralien, Steinbrüche, CHARPENTIER'S Maschinen	11./12. Juni, S. 259 u. 262f.
Freiberg, Buchdruckerei GERLACH	12. Juni, S. 263
Freiberg, Bergakademie	12. Juni, S. 263
Altenberg, Köhlerei mit Wurzelstöcken	14. Juni, S. 283
Maxen, Kalköfen in Hausform f. Steinkohle	16. Juni, S. 323
Königstein, Sandsteinbrüche	17. Juni, S. 333
Kirnitzschtal (Sächs. Schweiz), ehem. Bergwerke	17. Juni, S. 339
Schandau, Flößerei	18. Juni, S. 350
Burgk, Kohlebergbau	20. Juni, S. 362f.
Stolpen, Basaltbrüche	23. Juni, S. 383
Neustadt b. Stolpen, Steinbruch am Kornberg	23. Juni, S. 386
Hirschberg, Kalkbrüche, neue	22. Juli, S. 440f.
Gruna, Kalkbohrung	1. Nov., S. 503

Bd. 28, 1803

Warmbrunn, Badeanlagen, neue	27. April, S. 21f.
Waldenburg, Schiffbarer Stollen	1. Sept., S. 171—176

Bd. 29, 1804

Leipzig, Neue Bürgerschule (Bau) u. JOH. FRIEDR. KARL DAUTHE	3. Mai, S. 66., 68f.,; 4. Mai, S. 71,; 12. Mai, S. 120f. 3. Mai, S. 67f.
Leipzig, Armenhaus, Spinnerei	6./7. Mai, S. 82 u. 83f.
Halle/Saale, Salzkoten	10. Mai, S. 108—113
Löberitz, Torfstecherei	10. Mai, S. 114
Löberitz, Ziegelei	19. Mai, S. 157f.
Lautitz (OL), „engl. Ziegelofen“	

5.2. Verzeichnis der von Gersdorf aufgesuchten Mineralienkabinette, Mineraliensammler und -händler

Bd. 1, 1765

Schneeberg, Bergschreiber BEYER (Kaolin)	10. April, S. 15
Schwarzenberg, REINHOLDS Stufensammlung	13. April, S. 21
Schwarzenberg, REINHOLDS d. J. Stufensammlung	14. April, S. 22
Schlackenwerda, FORTENBACHS Stufensammlung	17. April, S. 29
Johanngeorgenstadt, Mag. SCHWARZ	19. April, S. 37
Johanngeorgenstadt, Bergmeister BUTZ	20. April, S. 37f.
Johanngeorgenstadt, Bürgermeister DÖRFEL	20. April, S. 38
Zwickau, Landkammerrat v. THIMMEL	25. April, S. 44
Chemnitz, DAVID FRENZEL, sächs. Erden	29. April, S. 54f.
Chemnitz, General v. WILSTER	1. Mai, S. 58f.
Marienberg, Bergmeister SCHMIDT	8. Mai, S. 70
Freiberg, PAPST VON OHAIN	14. Mai, S. 81;
	20. Mai, S. 91

Bd. 1, 1766

Leipzig, Sammlung STIEGLITZ	23. März, S. 123
Leipzig, Sammlung SCHRÖBER	24. März, S. 123
Leipzig, Sammlung BARTHEL	27. März, S. 123
Halle/Saale, Waisenhaus, Franckesche Stiftung	7. Mai, S. 125
Leipzig, Richtersches Kabinett	15. Sept., S. 140

Bd. 1, 1768

Zittau, Sammlung HEFTER	3. Mai, S. 161
Prag, Sammlung PEITHNER	5. Juli, S. 204
Prag, Jesuitenkollegium, Universität	7. Juli, S. 211f.

Bd. 1, 1769

Wittenberg, Kretschmarisches Mineralienkabinett	7. Juli, S. 242
---	-----------------

Bd. 1, 1770

Freiberg, Bergakademie	12. Dez., S. 270
------------------------	------------------

Bd. 1, 1771

Sagan, Sammlung FELBIGER	13. Juli, S. 281
--------------------------	------------------

Bd. 2, 1773

Zittau, Sammlung RICHTER	18. Febr., S. 31
--------------------------	------------------

Bd. 2, 1774

Zittau, Sammlung RICHTER	1. Aug., S. 119
--------------------------	-----------------

Bd. 2, 1776

Hermisdorf (Riesengeb.), Schloßbibliothek.
Hirschberg, Kabinett des Dr. THEBESIUS

9. Juli, S. 258
10. Juli, S. 260

Bd. 3, 1777

Freiberg, Sammlung CHARPENTIER
Freiberg, Bergakademie (Kristallsammlung)

15./16. Juni, S. 12f.
17. Juni, S. 15f.;
23. Juni, S. 44f.

Marienberg, Sammlung v. TREBRA

18. Juni, S. 17

Bd. 4, 1779

Leipzig, Sammlung LANGE
Theux (Belgien), Sammlung LIMBURG
Aachen, Konchyliensammlung d. Apothekers COBERTS
Kassel, Modellhaus

17. Juni, S. 7
10. Juli, S. 69f.
1. Juli, S. 56
14. Aug., S. 176

Bd. 6, 1781

Dresden, Sammlung POETZSCH
Leipzig, Sammlung LESKE
Wien, Schatzkammer
Prag, Universitätsbibliothek

29. April, S. 19—21
8. Mai, S. 36
10. Dez., S. 295—298
19. Dez., S. 323—325

Bd. 7, 1782

Dresden, Sammlung POETZSCH

12. Sept., S. 64

Bd. 8, 1783

Halle/Saale, REINHOLD FORSTER
Barby, Brüdergemeine, Schloß
Quedlinburg, GÖTZ
Blankenburg, ROMBRICH

18. Mai, Bl. 25 v.—26 v.
23. Mai, Bl. 37
29. Mai, Bl. 64
31. Mai, Bl. 72

Blankenburg, FRIDERICI
Baumannshöhle
Zellerfeld, Oberbergmeister STELZER
Leipzig, LESKE (Vulkangestein)
Leipzig, HANSEN
Leipzig, LESKE (Mineralsystem)

1. Juni, Bl. 74v.—75
1. Juni, Bl. 74v.—75
3. Juni, Bl. 82—84v.
13. Juni, Bl. 124v.
3. Juli, Bl. 171v.
3. Juli, Bl. 172
4. Juli, Bl. 172

Bd. 11, 1786

Zürich, J. GESSNER
Zürich, Apotheker LAVATER
Bern, WYTTENBACH

23. Juni, S. 228
24. Juni, S. 232
5. Juli, S. 321; 6. Juli,
S. 326f.; 10. Juli, S. 342f.;
22. Juli, S. 435—439

- Bern, Pfarrer SPRÜNGLI 7. Juli, S. 335
 Bern, v. ERLACH 21. Juli, S. 434f.;
 22. Juli, S. 440—442
 Genf, JEAN TOLLOT 3. Aug., S. 490
 Chamonix, FRANÇOIS PACCARD 8. Aug., S. 553f.
 Chamonix, M. GABR. PACCARD 10. Aug., S. 576
 Genf, TINGRY 12. Aug., S. 583
 Genf, SAUSSURE 13./17. Aug., S. 585, 602,
 603—608
 Genf, DELUC, DYNAST, FREY 18. Aug., S. 609—611
 Basel, Apotheker BERNOULLI 19. Sept., S. 792f.
 Basel, ANNONE 19. Sept., S. 793
 Straßburg, J. HERMANN 24. Sept., S. 818
 Mannheim, Schloß 30. Sept., S. 920f.
- Bd. 13, 1788**
 Freiberg, A. G. WERNER, Edelsteine 16. Jan., S. 8
- Bd. 14, 1789**
 Hermsdorf (Riesengeb.), Schloß 2. Sept., S. 373f.
- Bd. 16, 1791**
 Leipzig, Mineralienhändler BAUMGARTNER 30. Sept., S. 192
 Leipzig, Mineralienhändler JOH. WEIS aus Wien 30. Sept., S. 196
 Leipzig, Mineralienhandel 30. Sept., S. 196
 Leipzig, Mineralienhandel 1. Okt., S. 197
 Leipzig, Stufenhändler GEISLER (Kauf) 2. Okt., S. 198
 Leipzig, Händler GOTTLIEB (Halbedelsteinkauf) 2. Okt., S. 201—203
 Leipzig, Steinhändler WILD 4. Okt., S. 202—204
 Leipzig, Bergrat DANZ aus Dresden (Halbedelsteine) 9. Okt., S. 219;
 10. Okt., S. 220—222
- Bd. 18, 1793**
 Berlin, Gesellschaft Naturforsch. Freunde 28. Jan., S. 29—31;
 30. Jan., S. 42
 Berlin, KLAPROTH 30. Jan., S. 38—40;
 31. Jan., S. 43f.;
 3. Febr., S. 60f.
 Berlin, Rendant SIEGFRIED 30. Jan., S. 42f.
 Berlin, Bergwerksdepartement 31. Jan., S. 45
 Berlin, BLOCH 2. Febr., S. 58f.
 Berlin, SIEGFRIED 4. Febr., S. 71
 Vogelsdorf b. Landeshut, CHR. G. TRAUTMANN 1. Juni, S. 144f.
 Reinerz, Pfarrer FOLKNER 6. Juni, S. 205f.

Bd. 19, 1794

Freiberg, CHARPENTIER

23. Sept., S. 184—186;

24. Sept., S. 188—190

Freiberg, A. G. WERNERS Edelsteinsammlung

26. Sept., S. 208—210

Dresden, Naturalienkabinett im Zwinger, Neuordnung

29. Sept., S. 217—219

durch C. H. TITIVS

Bd. 21, 1796

Friedeberg (Riesengeb.), Bergmeister WAHRENDORF

21. Jan., S. 2

Löwenberg, Rektor NEUMANN

7. Juni, S. 43

Bd. 23, 1798

Löwenberg, Rektor NEUMANN

7. Mai, S. 13f.

Bd. 24, 1799

Löwenberg, Rektor NEUMANN

21. Juni, S. 31ff.

Bd. 25, 1800

Bautzen, Stadtphysikus Dr. TREUTLER

6. Mai, S. 9f.

Bd. 26, 1801

Löwenberg, Rektor NEUMANN

11. Aug., S. 96

Bd. 27, 1802

Dresden, POETZSCH, Ringsteine „nach dem Wernerschen System“

4. Juni, S. 192

Neustadt b. Stolpen, GÖTZINGER

23. Juni, S. 387f.

Bd. 29, 1804

Leipzig, GIORGINI, Mineralien u. Muscheln

4. Mai, S. 69f.

5.3. Verzeichnis der von Gersdorf aufgesuchten Naturalienkabinette**Bd. 1, 1765**

Chemnitz, Sammlung HEDWIG

29. April, S. 52

Dresden, Schloß

24. Mai, S. 94

Bd. 1, 1766

Halle, Franckesche Stiftung

7. Mai, S. 125

(im Tagebuch nicht gesondert vermerkt; vgl. 5.4.)

- Leipzig, Richtersches Kabinett 15. Sept., S. 140
 Leipzig, Linkesches Kabinett 16. Sept., S. 140
- Bd. 1, 1768**
 Zittau, Sammlung HEFTER 3. Mai, S. 161
 Prag, Jesuitenkollegium (Universität) 7. Juli, S. 212
- Bd. 1, 1769**
 Wittenberg, Museum anatomicum 7. Juli, S. 242
 Wittenberg, Vatersches Museum 8. Juli, S. 243
- Bd. 1, 1771**
 Sagan, Sammlung FELBIGER 13. Juli, S. 281
- Bd. 2, 1776**
 Hirschberg, Sammlung Dr. THEBESIUS 10. Juli, S. 260
- Bd. 4, 1779**
 Maastricht, Naturalienkabinett 26. Juli, S. 96
 Haag, Naturalienkabinett 29. Juli, S. 111
 Leiden, Universitätssammlung 30. Juli, S. 117
 Kassel, Schloß 14. Aug., S. 178f.
 Leipzig, Sammlung LESKE 30. Aug., S. 221
- Bd. 6, 1781**
 Wien, Universität 20. Nov., S. 121—215
 Prag, Universität 19. Dez., S. 323—325
- Bd. 8, 1783**
 Leipzig, LESKE 14. Mai, Bl. 17
 Halle, REINHOLD FORSTER 18. Mai, Bl. 25v.—26v.
 Barby, Brüdergemeinde, Schloß (P. GÜNTHER u. Prof.
 BISSART) 23. Mai, Bl. 37
 Quedlinburg, GÖTZ 29. Mai, Bl. 63v.—64
 Quedlinburg, ENGELMANN 29. Mai, Bl. 64
 Göttingen, Universität 18. Juni, Bl. 137v.—138
 Goslar, VOLKMANN („Surinamische Insecten“) 10. Juni, Bl. 111v. u. 115
 Kassel, Schloß 21. Juni, Bl. 149
- Bd. 11, 1786**
 Regensburg, Superintendent SCHÄFER (Vögel, Schmet-
 terlinge, Fische, Holzarten) 30. Mai, S. 70f.
 Zürich, Sammlung GESSNER 23. Juni, S. 227f.
 Zürich, Physikalische Gesellschaft 24. Juni, S. 231

Bern, Sammlung WYTENBACH	6. Juli, S. 326
Bern, Sammlung Pfarrer SPRÜNGLI (Vögel der Schweiz)	7. Juli, S. 334f.
Chamonix, Sammlung F. PACCARD	7. Aug., S. 553
Genf, Sammlung SAUSSURE	13. Aug., S. 585
Genf, Sammlung DELUC	18. Aug., S. 611
Ferrière, Sammlung GAGNEBIN	6. Sept., S. 737
Basel, Sammlung Apotheker BERNOULLI	18. Sept., S. 790f.
Basel, Öffentl. Bibliothek	18. Sept., S. 791
Basel, Sammlung ANNONE	18. Sept., S. 793
Straßburg, Sammlung HERMANN	24. Sept., S. 818
Mannheim, Schloß	30. Sept., S. 920f.

Bd. 16, 1791

Breslau, St. Elisabeth-Bibliothek	23. April, S. 58
-----------------------------------	------------------

Bd. 18, 1793

Berlin, Ges. Naturforsch. Freunde	28. Jan., S. 29—31
Berlin, Münzmeister NELKER (Ornitholog. Sammlung)	30. Jan., S. 41
Berlin, BLOCH (Tierpräparate)	2. Febr., S. 58f.

Bd. 19, 1794

Dresden, Naturalienkabinett im Zwinger	28. Sept., S. 219f.
--	---------------------

Bd. 25, 1800

Liegnitz, Ritterakademie	25. Mai, S. 175
--------------------------	-----------------

Bd. 29, 1804

Dresden-Loschwitz, ANDREAS FRIEDRICH BECKMANN „Churfürstl. Sächs. Hegereuther“ (Vogelpräparate)	27. April, S. 30
--	------------------

5.4. Verzeichnis der von Gersdorf aufgesuchten physikalischen Sammlungen, Laboratorien, Observatorien und physikalischen Vorfürungen

Bd. 1, 1766

Halle/Saale, Waisenhaus, Franckesche Stiftung	7. Mai, S. 125
Naumburg, Sammlung BARLACH	18. Mai, S. 127f.
Bad Kösen, Modellkammer	19. Mai, S. 128

Bd. 1, 1768

Prag, PEITHNER, Modelle	5. Juli, S. 204f.
Prag, Jesuitenkollegium	7. Juli, S. 211f.

Bd. 1, 1769

- Wittenberg, Vatersches Museum 8. Juli, S. 243
 Wittenberg, Werkstatt ZEIHNER 8. Juli, S. 243
 Leipzig, Werkstatt RHEINTHALER 15. Juli, S. 246
 Leipzig, Werkstatt HEINSIUS 15./16. Juli, S. 246

Bd. 1, 1770

- Dresden, Kunstkammer im Zwinger (Math.-Phys.
 Salon) 6. Dez., S. 265f.

Bd. 1, 1771

- Sagan, FELBIGERS Observatorium 13. Juli, S. 281f.

Bd. 2, 1774

- Jonsdorf, b. Zittau, Pastor MIRUS, meteorolog.
 Observatorium 2. Aug., S. 126

Bd. 3, 1777

- Freiberg, CHARPENTIER'S Fernrohre 15. Juni, S. 12

Bd. 4, 1779

- Kassel, Schloß, Physikal. Sammlung, Brennspiegel
 v. VILET 14. Aug., S. 177f.
 Dresden, Math.-Phys. Salon (Instrumente) 1. Sept., S. 227

Bd. 6, 1781

- Wien, meteorologische Warte 27. Nov., S. 241—243
 Wien, BREQUIN DE DEMERGE (Observator) 28. Nov., S. 243—245
 Wien, Hofburg, physikalische Sammlung,
 FRIEDR. v. KNAUSS 7. Dez., S. 283—287
 Wien, Vorführungen der Brüder BISCHOF aus Nürnberg
 (elektr. Versuche) 30. Nov., S. 255—257
 Prag, Universitätsbibliothek, physikal. Sammlung,
 elektr. Versuche des P. RAPHAEL, Sammlung
 RENNER, Universitätsobservatorium, TYCHO BRAHES
 Magnetnadel u. ihre Abweichungen u. sein Mauer-
 quadrant, elektr. Versuche A. STRNATS 17.—18. Dez., S. 315—322

Bd. 8, 1783

- Dresden, RÖSNERS elektr. Versuche 8. Mai, B. 5—5v.
 Dresden, WETZELS elektr. Versuche 8. Mai, Bl. 5
 Barby, Brüdergemeinde, P. GÜNTHERS meteorolog.
 Instrumente 23./24. Mai, Bl. 37, 37v.,
 39v.—40v.; 6. Juni, Bl. 100v.

- Bergen, ehem. Komturei (Schulsammlung), Modelle,
physikal. Instrumente 26. Mai, Bl. 47v. — 48
- Goslar, Bergwerksmodellsammlung 10. Juni, Bl. 111v. — 112
- Göttingen, GATTERER, meteorologische Instrumente 16. Juni, Bl. 133
- Göttingen, Universitätsobservatorium 17. Juni, Bl. 134v. — 135
- Göttingen, LICHTENBERG 17. Juni, Bl. 135v. ;
18. Juni, Bl. 138v. — 139
- Kassel, Schloß mit Sammlungen: 2 Scheibenelektrischer-
maschinen v. J. G. STEGMANN u. J. CHR. BREIT-
HAUPT 21. Juni, Bl. 150
- Göttingen, LICHTENBERGS Wetterstange z. Messung d.
atmosphärischen Elektrizität 24. Juni, Bl. 153v. — 155v.
- Nordhausen, ROSENTHAL 27. Juni, Bl. 164v. — 165
- Bd. 9, 1784**
- Dresden, RÖSNER (Ballonversuche z. atmosph.
Elektrizität) 24. Mai, S. 17
- Bd. 10, 1785**
- Görlitz, RÖSNER'S Vorlesungen über Elektrizität 15./16. Juni, S. 4 — 8
- Prag, RENNER (Apparat z. Demonstration d. Blut-
kreislaufs m. Zeichnung) 12. Aug., S. 239
- Bd. 11, 1786**
- Prag, RENNER (elektr. Versuche) 23. Mai, S. 19f.
- Regensburg, Superintendent SCHÄFER (elektr. Versuche) 30. Mai, S. 71
- Regensburg, Kloster St. Emmeran (physikal. Samm-
lung) 30. Mai, S. 72
- Zürich, Physikal. Gesellschaft 24. Juni, S. 231
- Bern, TRALLES 6. Juli, S. 237 ;
7. Juli, S. 333f. ;
9. Juli, S. 341 ;
1. Aug., S. 479f.
- Nyon, EPINASSE (Sammlung) 19. Sept., S. 793
- Basel, SOCIN (elektr. u. Brennspiegelversuche) 28. Sept., S. 895
- Karlsruhe, BÖCKMANN 30. Sept., S. 922
- Mannheim, Schloß 2. Okt., S. 928
- Mannheim, Observatorium
- Bd. 12, 1787**
- Leipzig, BLANCHARDS Ballonaufstiege 28. Sept. — 1. Okt.,
S. 44 — 54
- Leipzig, K. G. KÜHN (Elektrischermaschinen, Pyro-
meter v. WEDGWOOD) 1. Okt., S. 55f.

Bd. 16, 1791

- Breslau, Rektor SCHEIBEL (Elektrizität) 23. April, S. 58f.
 Leipzig, K. G. KÜHN (Elektrisiertmaschinen) 2. Okt., S. 198f.
 Leipzig, Universitätssammlung (ehem. Winklersches
 Kabinett) 7. Okt., S. 215
 Leipzig, Observatorium Pleißenburg 7. Okt., S. 216f.
 Dresden, Math.-Phys. Salon (KÖHLER) 14. Okt., S. 227f.

Bd. 18, 1793

- Berlin, PELISSON (Elektrizitätsleiter und -messer) 29. Jan., S. 38
 Berlin, HERBSTÄDT (Barometer u. Thermometer) 1. Febr., S. 50—52

Bd. 19, 1794

- Hermsdorf (Riesengeb.), Pastor BUCH (gr. zweizylindr.
 Elektrisiertmaschine mit über 50 Leidener Flaschen) 13. Juli, S. 54f.
 Zittau, Tanzmeister HEINRICH (medizin. Elektrizität,
 Versuche) 28. Juli, S. 161f.
 Zittau, Pfarrer GRUNEWALD (Elektrisiertmaschine) 29. Juli, S. 164
 Freiberg, Bergakademie, Modellsammlung 24. Sept., S. 187f.
 Dresden, Schuldirektor NICOLAI (elektr. Versuche) 29. Sept., S. 222—224
 Görlitz, WAGNERS elektrische Versuche 5. Okt., S. 230f.

Bd. 22, 1797

- Halbau, Chirurgus MÜLLER (Elektrisiertmaschine) 28. Sept., S. 98;
 29. Okt., S. 113

Bd. 24, 1799

- Löwenberg, Rektor NEUMANN (Elektrisiertmaschine,
 Lichtenberg. Figuren) 11. April, S. 5
 Plagwitz (Schles.), Hauptmann ZIEGLER (elektr.
 Batterie, WEISES Elektrisiertmaschine u. a.) 11. April, S. 3;
 12. April, S. 4

Bd. 25, 1800

- Bautzen, Hauptmann v. SALZAS elektr. Kuren 6. Mai, S. 9

Bd. 27, 1802

- Königstein (Stadt), Pfarrer NICOLAI 1. Juni, S. 170f.
 Dresden, Kunstammer 2. Juni, S. 183
 Dresden, Math.-Phys. Salon (Herschel-Tubus) 3. Juni, S. 191
 Pillnitz, Kurfürstl. „Sommerhaus“ (Observationen) 4. Juni, S. 195—203

Bd. 28, 1803

- Freiberg, Bergbaumodell des Bergmeisters LÖSCHER 12. Juni, S. 262

Bd. 29, 1804

- Görlitz, STRUVES „Galvanodesmos“ (Vorführung zum
25. Stiftungsfest d. Oberlaus. Ges. d. Wiss.) 25. April, S. 10
- Dresden, Math.-Phys. Salon (Herschel-Tubus v. Brühl,
KÖHLERS Horizonte v. Petersberg b. Halle, Fern-
rohrobservationen m. SEYFFERT) 28. April, S. 34—36
- Leipzig, TAUBERS Physikal. Magazin 4. Mai, S. 71f.
- Leipzig, „Beygangisches Museum“ (Modelle von Sä-
maschine u. Dampfmaschine) 4. Mai, S. 72
- Leipzig, Observatorium Pleißenburg 5. Mai, S. 74—78
- Halle/Saale, Sternwarte (GILBERT) 7. Mai, S. 85
- Dresden, Math.-Phys. Salon (Dollond-Tubus d. Herzogs
CARL u. Uhren) 16. Mai, S. 133;
17. Mai, S. 143

5.5. Verzeichnis der von Gersdorf aufgesuchten Maschinen, physikalischen Instrumente und Modelle und deren Konstrukteure, Sammler und Besitzer**Bd. 1, 1765**

- Crossen, MÜLLER, Pianos 26. April, S. 46
- Dresden, RUDOLPH, Optiker 28. Mai, S. 97

Bd. 1, 1766

- Naumburg, Instrumente des Bergrats BARLACH aus
Bad Kösen (2 Skizzen) 18. Mai, S. 127
- Leipzig, Intelligenz-Comptoir: Dreschmaschine,
Maschine zum Wasserheben 10. Sept., S. 138

Bd. 1, 1768

- Prag, PEITHNERS Modellsammlung 5. Juli, S. 204

Bd. 1, 1769

- Wittenberg, Werkstatt ZEIHNER 8. Juli, S. 243
- Leipzig, Werkstatt RHEINTHALER 15. Juli, S. 246

Bd. 1, 1770

- Freiberg, Modellsammlung der Bergakademie 12. Dez., S. 270
- Freiberg, Werkstatt SILBERMANN: Pianos 12. Dez., S. 270

Bd. 2, 1774

- Jonsdorf Krs. Zittau, Thermometer und Barometer
des Pastors MIRUS 2. Aug., S. 126
- Leipzig, RHEINTHALER: Messingthermometer und
Harfenuhr (2 Skizzen) 14. Dez., S. 162

Bd. 2, 1776

- Troitschendorf, „Instrumentenmacher Weise“ (wohl
TRAUGOTT WEISE) 16. Jan., S. 162
- Hermsdorf (Schles.), Modell des Riesengebirges in
Bibliothek SCHAFFGOTSCH u. andere Modelle 9. Juli, S. 220
- Leipzig, RHEINTHALERS Instrumente 9. Okt., S. 276

Bd. 4, 1779

- Dresden, WAGNERS Pianos mit Klangfarbenwechsel 12. Juni, S. 3
- Leipzig, RHEINTHALERS Fernrohre 15. Juni, S. 5
- Amsterdam, Barometer im Kunsthandel 2. Aug., S. 135

Bd. 6, 1781

- Leipzig, RHEINTHALER: Flöten-Singuhren von ELLROTH,
Berlin 3. Mai, S. 34
- Wien, WALTHER, Instrumentenmacher 18. Nov., S. 264
- Prag, Werkstatt und Sammlung RENNER, seine Glas-
harmonika, TYCHO BRAHES Magnetnadel, ihre Ab-
weichung 1598 u. 1781, sein Mauerquadrant 18. Dez., S. 318—322

Bd. 7, 1782

- Dresden-Pillnitz, Feuerwerksgerüst 19. Sept., S. 82

Bd. 8, 1783

- Leipzig, RHEINTHALERS Fernrohre 13. Mai, Bl. 15
- Berlin, GEORGE, Uhrmacher, Leipzig 13. Mai, Bl. 15
- Berlin, ELLROTH, Uhrmacher 13. Mai, Bl. 15
- Frankfurt/Main, MICHELMAYER, Uhren, Leipzig 14. Mai, Bl. 16—16v.
- Plauen, Kaufmann HÄFNER, Besitzer einer Flötenuhr 16. Mai, Bl. 18
- Bergen, ehem. Komturei, Schule: Modellsammlung,
SILBERSCHLAGS Wasserhebemaschine m. Skizzen 26. Mai, Bl. 47v.—48
- Goslar, Bergwerksmodellsammlung 10. Juni, Bl. 111v.—112
- Göttingen, RAUSCHENBLATT, Uhrmacher 18. Juni, Bl. 138v.
- Kassel, ANTONIO CHICHI: Korkmodelle antiker Bauten 21. Juni, Bl. 149
- Kassel, Schloß: automat. Spielwerke 21. Juni, Bl. 150
- Göttingen, KLINDWORTH, Instrumentenmacher 24. Juni, Bl. 153v.
- Leipzig, HOFFMANN, Mechaniker und Optiker 3. Juli, Bl. 172

- Dresden, ARNOLD, Mechaniker und Optiker 7. Juli, Bl. 174v. — 175
 Dresden, DIETRICH, Hofgrottierer 7. Juli, Bl. 175
- Bd. 11, 1786**
- Luzern, PFYFFER, Alpenmodell 30. Juni, S. 282f.;
 1. Juli, S. 287f.
 Genf, PAUL, Mechaniker 2. Aug., S. 487f.
 Servoz, EXCHAQUET, Alpenmodelle 5. Aug., S. 515f.;
 7. Aug., S. 543;
 10. Aug., S. 578
 13. Aug., S. 584f.
 Genf, DROZ, JACQUES u. H. L., Automaten 28. Sept., S. 894f.
 Karlsruhe, BÖCKMANN, Blitzableiter, elektr. Apparate 18. Okt., S. 968
 Dresden, ARNOLD, Optiker
 Bautzen, v. SCHÖNBERG, elektr. Apparate u. Instru-
 mente 20. Okt., S. 970
- Bd. 13, 1788**
- Dresden, KREISER, Elektrometer 18. Jan., S. 14
- Bd. 15, 1790**
- Meffersdorf, EXCHAQUET, Alpenmodelle „Im April“, S. 16—18
- Bd. 16, 1791**
- Dresden, GRÄBNER, Hofinstrumentenmacher: Pianos
 in der „Steinschen Manier“ m. Preisangaben 26. Sept., S. 186
 Leipzig, NICHOLSON, Elektrisiermaschine 2. Okt., S. 198
 Leipzig, WEIKERT, Luftpumpe n. CUTHBERTSON 2. Okt., S. 199
 Leipzig, CUTHBERTSON, Luftpumpe 2. Okt., S. 199
 Leipzig, CHLADNI, Euphon u. Klangfiguren 2. Okt., S. 199f.
 Leipzig, Schmiedbauersche Harmonika 2. Okt., S. 200;
 8. Okt., S. 217
 Leipzig, BLANCHARD, Luftballon 8. Okt., S. 218
 Pillnitz b. Dresden, EXCHAQUETS (?) Montblanc-Modell 14. Okt., S. 228
- Bd. 17, 1792**
- Steinseiffen, KAHLE, Riesengebirgsmodell 5. Juni, S. 11f.
 Schmiedeberg, KRAUS, Modellbauer 5. Juni, S. 15
 Schmiedeberg, HENNY, Zimmermeister u. Modellbauer
 (Brückenmodell) 5. Juni, S. 15
- Bd. 18, 1793**
- Berlin, RENARD, Thermometer 1. Febr., S. 50f.;
 2. Febr., S. 54;
 13. Febr., S. 66

Berlin, SCIAVETTA, Thermometer	1. Febr., S. 51
Berlin, J. F. W. ETTNER, Barometer, Luftpumpen u. a.	1. Febr., S. 52
Berlin, Torricellisches Barometer; Kauf b. RENARD	2. Febr., S. 54
Berlin, LANGE, Gastwirt u. Experimentator: Elektrischer- u. Erschütterungsmaschine von LINDE	5. Febr., S. 73—75

Bd. 19, 1794

Zittau, PRASSE, Uhrmacher: Singuhr u. Modell v. engl. Sämaschine	28. Juli, S. 161
Freiberg, Bergakademie, Modellsammlung	24. Sept., S. 187f.
Freiberg, STUDER, Mechaniker, „welcher lange bei Ramsden gearbeitet hatte“	24. Sept., S. 190f.
Dresden, Synagoge: Modell d. Tempels Salomonis	29. Sept., S. 220

Bd. 20, 1795

Herrnhut (OL), OLDENDORP, Maler: Ortsweiser auf d. Herrnhuter Hutberg	25. Okt., S. 242f.
Niesky, ANDRESEN, Barometer	26. Okt., S. 248f.

Bd. 22, 1797

Meffersdorf, WENZEL, Ballonversuche	27. Aug., S. 53f.
Halbau, anonymer Leinweber: Elektrisiermaschine	28. Sept., S. 98; 29. Okt., S. 113

Bd. 23, 1798

Schwerta, TRG. WEISE: Elektrisiermaschine	22. Juni, S. 84f.
Steinseiffen, KAHLE: Riesengebirgsmodell	10. Sept., S. 137f.

Bd. 24, 1799

Plagwitz (Schles.), TRG. WEISES Elektrisiermaschine i. Besitz d. Hauptmanns ZIEGLER, WEISES Batterie	11. April, S. 3; 12. April, S. 4
--	-------------------------------------

Bd. 25, 1800

Bunzlau, JACOB, Tischler: Spieluhr	12. Mai, S. 36—38
Bunzlau, JACOB jun., Pianobauer	12. Mai, S. 37f.
Bunzlau, HÜTTIG, Leinweber u. Modellbauer: astronom. Modelle u. Himmelskarten	12. Mai, S. 38—41

Bd. 27, 1802

Pillnitz b. Dresden, KRAUSE, Zimmermeister GERSDORFS: Hütte f. Versuchsbrand d. feuer- u. wasserabweisenden Präparats SEIZERS aus Prag	2. Juni, S. 182; 21. Juni, S. 368
--	--------------------------------------

Dresden, SEYFFERT: Pendeluhren u. Teilungsscheibe, „worauf er bis fast 1/50 000 tel richtig bemerken kann“	3. Juni, S. 185
Lilienthal, SCHRÖTHER: Teleskope	3. Juni, S. 185
Dresden, HERSCHEL: Teleskop im Math.-Phys. Salon	3. Juni, S. 191
Halsbrücke, FRENZEL, Maschinenmeister	11. Juni, S. 258
Freiberg, Bergmeister LÖSCHER: Bergbaumodelle, trag- bare Feuerspritzen, Wasserschleudern	12. Juni, S. 262
Bd. 29, 1804	
Görlitz, STRUVE: „Galvanodesmos“	25. April, S. 10
Dresden, SEYFFERT: Uhren	27. April, S. 32; 29. April, S. 41
Leipzig, „Beygangisches Museum“: Modelle von Sämaschine u. Dampfmaschine	4. Mai, S. 72
Halle/Saale, CHLADNI: neues gläsernes Musikinstrument	7. Mai, S. 87
Leipzig, Modell eines Sparherdes im Georgenstift	12. Mai, S. 119

5.6. Verzeichnis der astronomischen Beobachtungen Gersdorfs

Bd. 1, 1769	
Venusdurchgang durch Sonne (1 Skizze)	3. Juli, S. 235—237
Sonnenflecken	3. Juli, S. 252
Bd. 3, 1777	
Sonnenflecken (3 Skizzen)	30. Mai—1. Juli, S. 3
Bd. 5, 1780	
Sonnenflecken	24. Juli, S. 37
Bd. 12, 1787	
Sonnenflecken (Tafelfichte)	5. Sept., S. 16—24
Bd. 16, 1791	
Mondobservation mit Herschel-Tubus (Dresden, mit KÖHLER)	14. Okt., S. 227
Bd. 18, 1793	
Sonnenfinsternis (Tafelfichte m. 3 Skizzen)	5. Sept., S. 336—338

Bd. 19, 1794

Partielle Sonnenfinsternis m. Sonnenflecken

(Meffersdorf)

21. Jan., S. 2

Sonnenflecken (Tafelfichte)

20. April, S. 18

Sonnenflecken (Tafelfichte)

15. Mai, S. 29

Bd. 20, 1795

Jupitermonde bei Monddurchgang, Zeitkontrolle

(Drechslerberg b. Meffersdorf)

23. Sept., S. 211—213

Bd. 21, 1796

Meteor (Feuerkugel), Sammlung d. Beobachtungen

(Ms. zu A 36)

20. April, S. 17—21

Bd. 24, 1799

Merkurdurchgang vor Sonne (Meffersdorf)

(Ms. zu A 46)

7. Mai, S. 6—8

Bd. 25, 1800

Mondobservation (Schneekoppe)

15. Sept., S. 262—264

Bd. 27, 1802

Jupiter- u. Saturnüberdeckung durch Mond

m. 2 Zeichnungen (Meffersdorf)

16. März, S. 1—3

Plejadenbedeckung durch Mond (Meffersdorf)

5. April, S. 39

Mondobservation, Jupitermonde, Saturnringe

(Dresden mit SEYFFERT am Herschel-Tubus)

3. Juni, S. 191

Merkurdurchgang vor der Sonne, Sonnenflecken

(Meffersdorf)

9. Nov., S. 512

Bd. 28, 1803

Sonnenfinsternis (Meffersdorf)

17. Aug., S. 67

Bd. 29, 1804

Mondfinsternis (Meffersdorf)

26. Jan., S. 6

Bd. 30, 1805

Mondfinsternis (Meffersdorf)

11. Juli, S. 14

5.7. Verzeichnis der von Gersdorf beobachteten besonderen atmosphärischen Erscheinungen**Bd. 1, 1768**

Blitzeinschläge bei Meffersdorf	12. Juli, S. 216
Blitzeinschlag bei Meffersdorf	15. Juli, S. 216
Blitzeinschlag bei Meffersdorf	31. Juli, S. 217
Blitzeinschlag in Rengersdorf am 28. Juli	19. Aug., S. 219f.

Bd. 1, 1769

Schatten auf den Wolken mit Lichtgloriole, Drechslerberg b. Meffersdorf	1. Aug., S. 252
Blitzwirkung, Drechslerberg b. Meffersdorf	3. Sept., S. 253
Nordlicht, Rengersdorf u. Meffersdorf	24. Okt., S. 254f.
Nordlicht, Rengersdorf	25./26. Okt., S. 255f.
Nordlicht	30./31. Okt., S. 256
Nordlicht, Görlitzer Gegend	27. Nov., S. 257

Bd. 1, 1770

Nordlicht, Rengersdorf u. Meffersdorf	17. Jan., S. 259
---------------------------------------	------------------

Bd. 2, 1772

Nordlicht, Rengersdorf u. Meffersdorf	20. Sept., S. 16
Nordlicht, Rengersdorf u. Meffersdorf	25. Sept., S. 17

Bd. 2, 1774

Nordlicht, Rengersdorf u. Meffersdorf	14. März, S. 59f.
Nebensonne, Rengersdorf	19. März, S. 61

Bd. 2, 1775

Sonnenaufgang mit Nebensonnen (3 Skizzen), Meffersdorf, Tafelfichte	24. Jan., S. 176f.
Gewitterbeobachtungen	14., 26. — 28. Juli, S. 182 — 191

Bd. 3, 1777

Nordlicht, Rengersdorf	26. Febr., S. 1
Nordlicht, Rengersdorf	25. März, S. 1
Nordlicht, Rengersdorf	3. Nov., S. 74
Nordlicht, Rengersdorf	3. Dez., S. 74

Bd. 3, 1778

Nordlicht, Rengersdorf	9. Febr., S. 96
Nordlicht, Rengersdorf	15. April, S. 96
Nordlicht, Rengersdorf	12. Juni, S. 100

- Gewitterabläufe, Rengersdorf 28. Juli, S. 98f.;
8. Aug., S. 99f.
- Bd. 4, 1779**
- Mondhof und Luftspiegelung, Rengersdorf 30. März, S. 111
Nordlicht, Rengersdorf 25. März, S. 111
- Bd. 6, 1781**
- Blitzeinschlag, Meffersdorf 15. Juni, S. 59—71
Gewitterbeobachtungen, Rengersdorf 6. Aug., S. 103
Blitzeinschlag, Meffersdorf 24. Sept., S. 118—121
- Bd. 7, 1782**
- Hofbildung des Mondes, Rengersdorf 1. Jan., S. 3
- Bd. 8, 1783**
- Schatten auf Wolken mit Lichtgloriole
auf dem Brocken 8. Juni, Bl. 104v.—105
- Bd. 11, 1786**
- Unwetterablauf am Bodensee 13. Juni, S. 155—157
- Bd. 17, 1792**
- Atmosphär. Elektrizität des Kuchelfalls 13. Aug., S. 45—47
- Bd. 19, 1794**
- Blitzwirkung b. Neustadt (Isergeb.) 8. Mai, S. 24f.
Blitzwirkung b. Neugersdorf/Meffersdorf, 6. Juli, S. 40f.
„Einige Bemerkungen über einen außerordentlich
heftigen Sturm . . .“, Meffersdorf (Ms. zu A 28) Dez., S. 267—269
- Bd. 20, 1795**
- Atmosphär. Elektrizität in Bornberg (Riesengeb.) 5. Aug., S. 91
Eigener Schatten in den Wolken mit Lichtgloriole,
Schneekoppe 6. Aug., S. 105—107 u. 116
Atmosphär. Elektrizität auf der Schneekoppe 6. Aug., S. 111f.
- Bd. 21, 1796**
- Nordlicht, Meffersdorf 8. März, S. 16
Blitzstrahl in Ober-Grenzdorf (Ms. zu A 40) 4. Mai, S. 24—34
Blitzstrahl Neugersdorf/Meffersdorf (Ms. zu A 40) 5. Mai, S. 35—37
- Bd. 22, 1797**
- Blitzeinschläge Meffersdorf (Ms. zu A 43) 2.—10. Juni, S. 42—50

- Wolkenbildung, Warmbrunn (m. Skizze) 11. Sept., S. 84f.
 Eigener Schatten auf Wolken mit Lichterscheinungen,
 Hermsdorfer Berg (Ms. zu A 45) 20. Okt., S. 120—124
- Bd. 24, 1799**
- Blitzschaden Alt-Gebhardsdorf 7. Juni, S. 21—29
 Nebensonne, Warmbrunn 28. Aug., S. 144
 Eigener Schatten auf den Wolken mit Lichtgloriole,
 Hermsdorfer Berg (Riesengeb.) 11. Dez., S. 231
 Elektrizität d. Atmosphäre im Zusammenhang
 mit Erdstoß, Meffersdorf 14.—16. Dez., S. 240
- Bd. 25, 1800**
- Atmosphär. Elektrizität, Liegnitz 25. Mai, S. 175—177
 Atmosphär. Elektrizität, Goldberg 26. Mai, S. 191
 Luftspiegelung, Schneekoppe 14. Sept., S. 260f.
 Atmosphär. Elektrizität am Zackenfall, Hirschberg 18. Sept., S. 363
- Bd. 27, 1802**
- Blitzschäden im Garten des Hofkonditors SCHWABE
 in Dresden 6. Juni, S. 207f.
 Blitzschlag (m. Zeichnung), Böhmisches-Neustadt
 (Isergeb.) (Ms. zu A 59) 13. Aug., S. 449—474
 Blitzschaden d. Kirche Nieder-Wiesa (Ms. zu A 60)
 (m. Zeichnung) 2. Nov., S. 505—510
- Bd. 28, 1803**
- 3 Blitzeinschläge, Schwerta 26. Mai, S. 52—60
 Blitzschlag in Wetterstange des Sommerhauses
 Meffersdorf 1. Juni, S. 61—64
 Blitzschlag in eine Tanne, Meffersdorf 15./16. Aug., S. 65—67
- Bd. 30, 1805**
- Blitzschlag in eine Erle, Meffersdorf 5. Aug., S. 37—39
- Bd. 31, 1806**
- Blitzschlag bei Meffersdorf 19. Juni, S. 13
 Blitzschlag bei Schwerta 21., 23. u. 28. Aug.,
 S. 47—50

5.3. Verzeichnis der von Gersdorf beschriebenen Blitzableiter**Bd. 1, 1771**

Sagan, Kirchturm, Konstruktion von J. I. FELBIGER 13. Juli, S. 282

Bd. 3, 1777

Dresden, Schloßturm, Konstruktion von J. E. ZEIHNER 13. Juni, S. 5f.

Bd. 6, 1781

Stockerau, Kasernen (m. Skizze) 13. Nov., S. 182f.;

Wien, Schloß Belvedere 27. Nov., S. 239f.;

30. Nov., S. 254f.

Bd. 7, 1782

Königstein (Sächs. Schweiz), Festung 7. Sept., S. 45—47

Bd. 8, 1783

Dresden, Palais Prinz ANTON 7. Mai, Bl. 4

Magdeburg, Pulverturm 26. Mai, Bl. 48 v.—49

Wurschen Krs. Bautzen 10. Juli, Bl. 176 v.

Bd. 9, 1784

Dresden, Altstädter Rathaus 25. Mai, S. 18f.

Bd. 11, 1786

Nymphenburg b. München, Schloß 6. Juni, S. 105

Volkertshofen (zwischen Memmingen und
Eichstädten) (m. Skizze) 12. Juni, S. 144

Genf, Haus des H. B. DE SAUSSURE,
Konstruktion von H. B. DE SAUSSURE 2. Aug., S. 488

Karlsruhe, Schloß, Konstruktion von J. L. BÖCKMANN 28. Sept., S. 894

Bd. 15, 1790

Hirschberg, Zuckerraffinerie, Konstruktion
VON A. T. VON GERSDORF 12. Mai, S. 31—35

Bd. 19, 1794

Radmeritz, Stiftsgebäude Schloß Joachimstein,
Konstruktion von A. T. VON GERSDORF 24. Sept., S. 191—193

Bd. 24, 1799

Goldberg, Wohnhaus, Konstruktion von
„Mechaniker Schulze aus Breslau“ 22. Juni, S. 32f.

Bd. 25, 1800

Bautzen, Turm des Petridomes	7. Mai, S. 17f.
Sagan, Kirchturm, Konstruktion von J. I. FELBIGER	13. Mai, S. 52f.
Sagan, Neubau	13. Mai, S. 53f.
Leubus, Kloster	24. Mai, S. 160f.

Bd. 27, 1802

Rumburg, Windmühle	29. Mai, S. 115—117
Königstein (Sächs. Schweiz), Kirche, Konstruktion von C. H. NICOLAI	1. Juni, S. 170
Spechtshausen	8. Juni, S. 244
Dresden, Brühlsches Palais	19. Juni, S. 360

Bd. 28, 1803

Fürstenstein (Schles.), Schloß	2. Sept., S. 190
--------------------------------	------------------

5.9. Verzeichnis der von Gersdorf aufgesuchten und beschriebenen Garten- und Parkanlagen

Bd. 1, 1765

Frankenhausen b. Crimmitschau	26. April, S. 46
Lichtenwalde	30. April, S. 55f.
Dresden, Großer Garten	23. u. 26. Mai, S. 93f. u. 96

Bd. 1, 1766

Otterwisch	26. April, S. 123f.
Rötha	4. Mai, S. 124
Beutitz (zwischen Halle u. Lauchstädt)	7. Mai, S. 125
Lauchstädt	8. Mai, S. 125
Weißenfels	21. Mai, S. 129

Bd. 1, 1767

Herrnhut	28. Jan., S. 150
----------	------------------

Bd. 1, 1768

Herrnhut, Friedhof	28. Aug., S. 222f.
Hainewalde b. Zittau (m. 2 Skizzen)	29. Aug., S. 223f.

Bd. 1, 1769

Neschwitz (OL), Riechscher Garten	20. Mai, S. 225
-----------------------------------	-----------------

- | | |
|---|----------------------|
| Oberlichtenau, Brühlscher Park | 5. Juli, S. 241 |
| Wittenberg, Botanischer Garten | 6. Juli, S. 242 |
| Dessau, Vogelherd, Anlage von EYSEBECK | 11. Juli, S. 245 |
| Dessau, „der Prinzessin Wilhelmine Garten“ | 12. Juli, S. 245 |
| Mosigkau, Schloßpark | 13. Juli, S. 245 |
| Bd. 1, 1770 | |
| Dresden, Brühlscher Garten Friedrichstadt | 6. Dez., S. 266 |
| Bd. 2, 1772 | |
| Pförten, Brühlscher Park | 8. März, S. 3f. |
| Bd. 2, 1773 | |
| Herrnhut, Herrschaftlicher u. Reußscher Garten | 14. Mai, S. 36 |
| Gnadenberg (Schles.), Platzbegrünung mit Lageplanskizze | 4. Okt., S. 49 |
| Bd. 2, 1774 | |
| Graditz b. Torgau, Park m. Lageplanskizze | 12. Dez., S. 159 |
| Bd. 2, 1776 | |
| Hirschberg, Gärten u. öffentliche Anlagen | 10. Juli, S. 261 |
| Radebeul b. Dresden, Wackerbarths Ruhe | 3. Okt., S. 272 |
| Bd. 3, 1777 | |
| Dresden, „Chevaliers-Garten“ | 13. Juni, S. 6 |
| Dresden, Garten d. Palais Moseczyńska | 13. Juni, S. 6 |
| Dresden, Zwinger-Orangerie | 14. Juni, S. 9 |
| Gabel, Schloßpark | 26. Sept., S. 57 |
| Bd. 4, 1779 | |
| Harthau | 11. Juni, S. 1 |
| Scheveningen | 29. Juli, S. 112f. |
| Leiden, Botanischer Garten | 30. Juli, S. 116f. |
| Kassel, Menagerie, Orangerie u. Park Weißenstein | 13. Aug., S. 165—172 |
| Wörlitz Park | 25. Aug., S. 211—215 |
| Dessau, Vogelherd | 26. Aug., S. 215f. |
| Bd. 5, 1780 | |
| Hirschberg, Parkanlagen | 9. Juni, S. 11 |
| Hirschberg, Gärten und Orangerie | 29. Juli, S. 71f. |
| Hohenliebenthal, Gutspark | 31. Juli, S. 76 |

Bd. 6, 1781

Nischwitz, ehem. Brühlcher Park m. Schloß	2. Mai, S. 31 f.
Leipzig, Gärten und Rosental	6. u. 9. Mai, S. 35 f.
Wien, Garten des Palais Schwarzenberg	17. Nov., S. 202 f.
Wien, Augarten	20. Nov., S. 213—217
Schönbrunn b. Wien, Schloßpark	23. Nov., S. 220—223
Wien, Belvedere-Park	27. Nov., S. 238 f.
Wien, Prater m. Lageplanskizze	27. Nov., S. 241
Wien, Prater	29. Nov., S. 250—253

Bd. 7, 1782

Moritzburg b. Dresden, Schloßpark	10. Sept., S. 59—62
Dresden-Übigau, Schloßgarten	14. Sept., S. 69
Pillnitz b. Dresden, Schloßpark	19. Sept., S. 84

Bd. 8, 1783

Machern b. Leipzig	12. Mai, Bl. 14 v.
Leipzig, Rosental	14. Mai, Bl. 15
Leipzig, Bosescher Garten	14. Mai, Bl. 15 v.—16
Leipzig, Richterscher Garten	16. Mai, Bl. 19—19 v.
Leipzig, Winklerscher Garten	dgl.
Leipzig, Klein-Bosescher Garten	dgl.
Leipzig, Trierischer Garten	dgl.
Leipzig, Esplanade	dgl.
Köthen, Schloßpark	19. Mai, Bl. 30—30 v.
Dessau, Georgium	20. Mai, Bl. 31 v.—32
Wörlitz	21. Mai, Bl. 32 v.—33 v.
Dessau, Louisium	21. Mai, Bl. 34 v.
Dessau, Eugenischer Garten	22. Mai, Bl. 35
Kassel, Menagerie	20. Juni, Bl. 143—144 v.
Kassel, Schloß Weißenstein, Skulpturen von LUDW. DAN. u. JOH. WOLFG. HEYD	20. Juni, Bl. 144 v.—146 v.
Kassel, Augarten	21. Juni, Bl. 148 v;
	22. Juni, Bl. 150 v—151
Kassel, Orangerie	22. Juni, Bl. 151

Bd. 9, 1784

Lichtenwalde	28. Mai, S. 27—31
--------------	-------------------

Bd. 11, 1786

München, Hofgarten	5. Juni, S. 99
Nymphenburg b. München	6. Juni, S. 103—106
Genf, H. B. DE SAUSSURES Garten	13. Aug., S. 585
Arlsheim	17. Sept., S. 785 f.

- Basel, Botanischer Garten
Karlsruhe
Schwetzingen
19. Sept., S. 793f.
28. Sept., S. 912
29./30. Sept., S. 915—918
- Bd. 15, 1790**
Seifersdorfer Tal
30. Aug., S. 111—116
- Bd. 16, 1791**
Breslau, Garten des Prinzen HOHENLOHE
Dresden, Gartenbesichtigungen mit dem
Kondukteur C. G. ROTHE
Leipzig, Promenadenring
23. April, S. 55f.
27. Sept., S. 187
29. Sept., S. 190f.
- Bd. 18, 1793**
Berlin, Tiergarten
1. Febr., S. 46—48
- Bd. 21, 1796**
Dalkau
9. Juni, S. 69—80
- Bd. 22, 1797**
Warmbrunn, beim Kuchelfall
11. Sept., S. 81f.
- Bd. 24, 1799**
Hirschberg
19. Aug., S. 134f.
- Bd. 25, 1800**
Seppau
Dalkau
20. Mai, S. 99
20. Mai, S. 99f.;
21. Mai, S. 115f.
- Bd. 27, 1802**
Tharandt, Schloßberg
Großsedlitz b. Dresden
Dresden, Brühlscher Garten
9. Juni, S. 251
16. Juni, S. 328
19. Juni, S. 359f.
- Bd. 28, 1803**
Stonsdorf, Allegorischer Landschaftspark
Fürstenstein (Schles.)
28. April, S. 34—37
2. Sept., S. 179—187
- Bd. 29, 1804**
Machern b. Leipzig, Künstl. Ruine
Leipzig, öffentliche Anlagen und Gärten
Halle/Saale, Botanischer Garten (L. W. GILBERT)
2. Mai, S. 63f.
5. Mai, S. 73;
11. Mai, S. 119
7. Mai, S. 85f.

5.10. Verzeichnis der von Gersdorf besuchten Kunstsammlungen, Kunsthandlungen, Gebäuden mit historisch-künstlerisch bemerkenswerten Inventaren, Künstlerateliers, bildenden Künstler und Architekten

Bd. 1, 1765

Lichtenwalde, Schloß — Inventar	30. April, S. 55
Dresden, Großer Garten — antike Skulpturen	23. Mai, S. 93f.
Dresden, Rüstkammer	24. Mai, S. 94
Dresden, Bekanntschaft mit FRIED. AUG. KRUBSACIUS	24. Mai, S. 94
Dresden, Gemäldegalerie, Bilder von JOHANN ALEXANDER THIELE	25. Mai, S. 95
Dresden, Japanisches Palais — Porzellansammlung	25. Mai, S. 95
Dresden, FR. AUG. KRUBSACIUS u. GOTTFR. KNÖFLER	27. Mai, S. 96

Bd. 1, 1766

Leipzig, Sammlung GOTTFR. WINKLER	13. Sept., S. 139
Leipzig, Richtersches Kabinett	15. Sept., S. 139f.
Leipzig, Ratsbibliothek	20. Sept., S. 141

Bd. 1, 1768

Prag, Jesuiten-(Universitäts-)kirche	6. Juli, S. 205f.
Prag, Loretokapelle u. Kapuzinerkloster	6. Juli, S. 205—208
Prag, Veitsdom	6. Juli, S. 208
Prag, Hradschin im Umbau	6. Juli, S. 208f.
Prag, Prämonstratenserkirche	6. Juli, S. 209
Prag, Karlshof — Hl. Treppe	7. Juli, S. 211
Prag, Altstädter Jesuitenkollegium — Universität	7. Juli, S. 211
Prag, Schloß Troja	7. Juli, S. 212

Bd. 1, 1769

Oberlichtenau, Brühlsches Schloß	5. Juli, S. 241
Mosigkau, Schloß — Inventar	13. Juli, S. 245
Leipzig, Gohliser Schlößchen	16. Juli, S. 246

Bd. 1, 1770

Dresden, Kunstkammer u. Zwinger	6. Dez., S. 265f.
Dresden, Rüstkammer	8. Dez., S. 268
Dresden, Gemäldegalerie	9. Dez., S. 269

Bd. 1, 1771

Sagan, Sammlung FELBIGER — vorgeschichtl. Urnen, Münzen	13. Juli, S. 281
--	------------------

Bd. 2, 1772

Pförten, Schloß — Einrichtung 8. März S. 3

Bd. 2, 1774

Friedland, Schloß — Kupferstiche u. Gemälde 5. April, S. 62
 Ullersdorf Krs. Niesky, Schloß Oberullersdorf 14. Juni, S. 64
 Reichenberg, Kreuzkirche — Inventar,
 Maler LEIDNER 21. Juni, S. 75f.

Bd. 2, 1776

Langenöls, Pastelle der ROSALBA CARRIERA und Land-
 schaften „vom kürzlich verstorbenen Fallerd aus
 Dresden“ 15. Jan., S. 219
 Hirschberg, Ev. Kirche 4. Juli, S. 226
 Hirschberg, Kathol. Kirche 4. Juli, S. 227f.
 Grüssau, Zisterzienserkirche u. -kloster 5. Juli, S. 238
 Landeshut, Gnadenkirche — Inventar 6. Juli, S. 240
 Schweidnitz, Kath. Pfarrkirche — Inventar 8. Juli, S. 250f.
 Hermsdorf (Schles.), Schloßbibliothek mit Samm-
 lungen 9. Juli, S. 258
 Wermsdorf, Schloß Hubertusburg — Zustand 4. Okt., S. 274

Bd. 3, 1777

Augustusburg (Erzgeb.), Schloß — Zustand, Wand-
 malerei, Brunnen, Abbruch der Galerie 22. Juni, S. 38—41

Bd. 4, 1779

Leipzig, Kunsthandlung ROST — Alpenprospekte 16. Juni, S. 7
 Leipzig, CHRISTIAN GOTTLIEB GEYSER 17. Juni, S. 7
 Lüttich, Schloß — Gobelins u. Tapeten 24. Juli, S. 89
 Leiden, Kunstwerke 30. Juli, S. 117
 Amsterdam, Rathaus — Inventar, holländ. Maler
 d. 17. Jahrhunderts 2. Aug., S. 129—131
 Amsterdam, Kunsthandlung PETER SCHENK 2. Aug., S. 135
 Düsseldorf, Gemäldegalerie u. Kupferstichkab. 7. Aug., S. 152f.
 Kassel, Kunstammer 14. Aug., S. 173—175
 Kassel, Modellhaus 14. Aug., S. 175—177
 Merseburg, Schloß u. Dom — Inventare 18. Aug., S. 199
 Wörlitz, Schloß, Gotisches Haus, Kirche — Inventare 25. Aug., S. 210—215
 Dessau, Vogelherd — Ausgestaltung durch JOHANN
 FISCHER aus Berlin 26. Aug., S. 215—217
 Leipzig, Besuche bei CHR. GOTTLIEB GEYSER
 u. ADAM FRIEDR. OESER 30. Aug. S. 220
 Dresden, CONRAD GOTTH. ROTHE, Baukondukteur 1. Sept., S. 224

Bd. 6, 1781

Nischwitz, ehem. Brühlsches Schloß — Neuausmalung durch ADR. ZINGG	2. Mai, S. 32
Leipzig, Sammlung BREMER — Landkarten u. Kupferstiche	3. Mai, S. 34
Leipzig, Sammlung der Madame CURONI — ANGELIKA KAUFFMANN, farb. Stiche nach ihren Bildern	4. Mai, S. 35
Leipzig, Winklersches Kabinett	9. Mai, S. 36
Leipzig, Universitätsbaumeister JOH. GOTTH. LANGE	9. Mai, S. 36
Leipzig, Platnersches Auditorium — künstlerische Ausstattung durch ADAM FRIEDR. OESER u. a.	10. Mai, S. 37f.
Wien, Kunsthandel	14. Nov., S. 186; 23. Nov., S. 225
Wien, Karl-Borromäus-Kirche	17. Nov., S. 198—200
Wien, Salesianerinnenkirche	17. Nov., S. 200f.
Wien, Schloß Belvedere — Gemäldegalerie	19. Nov., S. 206—211
Wien, Naturalienkabinett — Mosaikbilder	20. Nov., S. 213
Wien, Palais Liechtenstein	28. Nov., S. 245—248
Wien, Kapuzinerkirche	30. Nov., S. 253 f.
Wien, Zeughaus — Militaria	1. Dez., S. 258—260
Preßburg, Schloß — Inventar	5. Dez., S. 272
Wien, Schatzkammer u. Medaillenkabinett	10. Dez., S. 295—298
Prag, Hradschin — Gemäldegalerie	17. Dez., S. 310f.
Prag, Erzbischöfl. Palais — Gemäldegalerie	17. Dez., S. 311f.
Prag, Kapuzinerkloster — Klosterschatz	17. Dez., S. 313
Prag, Prämonstratenserkloster Strahov — Klosterschatz	17. Dez., S. 313f.
Prag, Czerninpalais — restl. Inventar	17. Dez., S. 314f.
Prag, Universitätsbibliothek	17. Dez., S. 315f.

Bd. 7, 1782

Königstein (Sa.), Festung — Porträtgalerie im Heldensaal	7. Sept., S. 39
Moritzburg b. Dresden, Fasanenschlößchen u. Schloß — Inventar	10. Sept., S. 59—61

Bd. 8, 1783

Dresden, Grünes Gewölbe — Räume u. Inventar — Inspektor PONCET	8. Mai, Bl. 5v.—9v.
Dresden, Werke von ANGELIKA KAUFFMANN, JOH. LUDW. ABERLI, ADR. ZINGG	9. Mai, Bl. 10
Dresden, Gespräche mit Baumeister CHRISTIAN FRIEDR. EXNER u. Baukond. CONR. GOTTH. ROTHE	9. Mai, Bl. 10

- Leipzig, NATH. GOTTFR. LESKES Antiken u. Korkmodelle antiker Bauten 13. Mai, Bl. 15
- Leipzig, Kunsthändler BRANER aus Braunschweig 13. Mai, Bl. 15
- Leipzig, Werke von ANGELIKA KAUFFMANN, JOH. LUDW. ABERLI 14. Mai, Bl. 17
- Leipzig, Besuch bei JOH. FRIEDR. BAUSE 14. Mai, Bl. 17
- Leipzig, Besuch bei ADAM FRIEDR. OESER 15. Mai, Bl. 18 v.
- Halle, Sammlung GEORG LUDW. BÖHMER 18. Mai, Bl. 25 v. — 26 v.
- Halle, Sammlung JOH. REINHOLD FORSTER — Grönland, Südsee, Gemälde 18. Mai, Bl. 26 v. — 27
- Wörlitz, Schloß u. Gotisches Haus — Inventar, JOHANN CHRISTIAN EHRlich 21. Mai, Bl. 32 v. — 33 v.
- Dessau, Louisium 21. Mai, Bl. 34
- Dessau, Werke von ANGELIKA KAUFFMANN, JOSHUA REYNOLDS und BENJAMIN WEST 21. Mai, Bl. 34
- Barby, Schloß — Inventar u. Sammlungen der Brüdergemeinde, Werke von ANTOINE PESNE 23. Mai, Bl. 37 v. ;
24. Mai, Bl. 39
- Magdeburg, Dom — PETER VISCHERS Tumba für Erzbischof ERNST v. SACHSEN 25. Mai, Bl. 46
- Halberstadt, JOH. WILH. LUDW. GLEIMS Gemäldesammlung 28. Mai, Bl. 58 v.
- Halberstadt, Dombibliothek — 62 Bildnisse d. Gesandten d. Westfäl. Friedens 28. Mai, Bl. 59
- Quedlinburg, Schloß — Inventar 2. Juni, Bl. 77 — 78 v.
- Goslar, Dom — Inventar 11. Juni, Bl. 115 v. — 116
- Göttingen, Universitätsbibliothek — C. G. HEYNE 17. Juni, Bl. 134
- Kassel, Schloß — Inventar, Gemälde von BERNARDO BELOTTO (CANALETTO), REMBRANDT, CLAUDE LORRAIN, PAULUS POTTER u. a. 21. Juni, Bl. 147 v. — 148 v.
- Kassel, Antikensammlung — Steintisch von L'APPART 21. Juni, Bl. 149 — 150
- Kassel, Malerakademie — JOH. HEINR. TISCHBEIN d. Ä. 21. Juni, Bl. 150 — 150 v.
- Leipzig — Besuch bei CHR. G. GEYSER 4. Juli, Bl. 173
- Dresden — CARL FRIEDR. HOLTZMANN'S Bildnis von KARL AUGUST v. GERSDORF 8. Juli, Bl. 175

Bd. 9, 1784

- Dresden, CHRISTOPH NATHE, Reisebegleiter 26. Mai, S. 19 f.
- Leipzig, CHRISTOPH NATHE u. SAMUEL RICHTER 1. Okt., S. 212

Bd. 11, 1786

- Regensburg, Sammlung THURM u. VALSESSINA 30. Mai, S. 69
- Schleißheim, Gemäldegalerie 3. Juni, S. 87 — 90
- München, Augustinerkirche — Altarblatt TINTORETTOS 4. Juni, S. 93

München, Residenzschloß u. Gemäldegalerie	5. Juni, S. 97—101
Nymphenburg b. München, Schloßinventar	6. Juni, S. 104—106
Augsburg, Stadtanlage u. Bauten	7. Juni, S. 111—113
Augsburg, Dom — Inventar	8. Juni, S. 114
Augsburg, Rathaus — Ausstattung	8. Juni, S. 114f.
Augsburg, Palais LIEBERT (SCHÄTZLER)	8. Juni, S. 116f.
Augsburg, Sammlung Domdechant REISCHACH	9. Juni, S. 123f.
Augsburg, St. Annenkirche — Inventar	9. Juni, S. 125f.
Konstanz, Domschatz	17. Juni, S. 187
Winterthur, Maler KÜSTER	21. Juni, S. 218
Zürich, Kupferstecher MATTHIAS PFENNIGER	22. Juni, S. 225
Zürich, Gemälde von CASPAR WOLF	22. Juni, S. 225
Zürich, Besuch bei SALOMON GESSNER — Gemälde von ANTON GRAFF, Alpendarstellungen von WHIST, ADRIAN ZINGG u. LUDW. HESS	23. Juni, S. 229
Zürich, private Gemäldesammlungen SCHINZ und ASTERI	25. Juni, S. 235
Zürich, Kupferstiche FÄHRS aus Bern	25. Juni, S. 236
Hindelbank, Grabmal der MARIA MAGDALENA LANGHANS von NAHL	4. Juli, S. 317
Bern, Sammlung JOH. SAM. WYTTENBACH — Alpenprospekte	5. Juli, S. 320; 10. Juli, S. 343
Bern, Sammlung JOH. LUDW. ABERLI u. Alpendar- stellungen von SIGMUND GOTTLIEB STUDER	5. Juli, S. 321f.
Bern, Sammlung Werkmeister NIKOLAUS SPRÜNGLI — Alpenprospekte	6. Juli, S. 329
Bern, Sammlung SIEGM. GOTTL. STUDER	7. Juli, S. 334
Bern, Skulpturen d. Bildhauers VALENTIN SONNENSCHNEIN	7. Juli, S. 334
Bern, Atelier MATTHIAS GOTTFRIED EICHLER — Werke von J. PHILIPP u. C. LUDW. HACKERT, B. A. DUNKER u. JOH. LUDW. ABERLI	8. Juli, S. 336
Bern, Bibliothek — römische Altertümer	8. Juli, S. 336
Bern, Alpengemälde von CASPAR WOLF	10. Juli, S. 343
Bern, Besuch beim Maler SIGMUND FREUDENBERGER	21. Juli, S. 435
Bern, Kupferstichsammlung VALENTIN SONNENSCHNEIN u. Alpendarstellungen S. G. STUDERS	24. Juli, S. 447f.
Bern, Münzen- u. Landkartensammlung J. SAM. WYTTENBACHS	25. Juli, S. 449
Bern, Zeughaus — Militaria	26. Juli, S. 450
Avenches, römische Altertümer — Ausgrabungen	28. Juli, S. 459—461
Lausanne, Besuch bei J. P. BERTHOUT VAN BERCHEM	31. Juli, S. 473

- Genf, Werke von J. PHILIPP u. C. LUDW. HACKERT,
JEAN ANTOINE LINCK 2. Aug., S. 487;
16. Aug., S. 602
- Genf, Gemälde von MARC THEODORE BOURRIT —
Besuche bei ihm Stiche nach BOURRITS Bildern 3. Aug., S. 489; 12. Aug.,
S. 582; 16. Aug. S. 602
- Biel, Alpengemälde v. JOH. JOS. HARTMANN 12. Sept., S. 767
- Basel, Totentanz von HANS KLÜBER KLAUBER 17. Sept., S. 788
- Basel, Sammlung CHRISTIAN VAN MECHEL 18. Sept., S. 790
- Basel, Sammlung FÄSCH 18. Sept., S. 791
- Basel, Öffentliche Bibliothek 18. Sept., S. 791
- Basel, Private Gemäldekabinette DYNAST u. SCHLEGEL 19. Sept., S. 792
- Badenweil, Ausgrabung römischer Thermen 21. Sept., S. 799—801
- Straßburg, Palais ROHAN — Inventar 24. Sept., S. 818f.
- Rastadt, Schloß — Türkenbeute u. Ausstattung 27. Sept., S. 887f.
- Karlsruhe, Schloß — Bibliothek m. römischen
Altertümern 28. Sept., S. 893, 912
- Mannheim, Schloß — römische Altertümer 30. Sept., S. 920f.
- Mannheim, Atelier FERDINAND KOBELL 1. Okt., S. 925
- Mannheim, Schloß — Gemäldegalerie, Schatzkammer,
Statuenkabinett 2. Okt., S. 926f.
- Bd. 12, 1787**
- Leipzig, Kunsthandlung ROST — Wedgwoodware,
Korkmodelle antiker Ruinen, Alpenprospekte
nach CASPAR WOLF 28. Sept., S. 44
- Bd. 14, 1789**
- Mückenberg (NL), Schloß — Abgüsse nach
Dresdner Antiken 20. Mai, S. 75—77
- Waldenburg, Kirche — Inneres 28. Aug., S. 320
- Grüssau, Kirche — Inneres 30. Aug., S. 337f.
- Bd. 15, 1790**
- Warmbrunn, Besuch beim Maler SEBASTIAN KARL
CHRISTIAN REINHARDT — Werke von ihm 14. Mai, S. 43;
17. Sept., S. 162f.
- Bd. 16, 1791**
- Breslau, Sammlung PRINZ HOHENLOHE 23. April, S. 52f.
- Breslau, Stukkator ECHTLER 23. April, S. 57
- Breslau, St. Elisabeth-Bibliothek 23. April, S. 57f.
- Warmbrunn, Siegelsammlung des Petschiermeisters
MEY 17. Sept., S. 176f.

Warmbrunn, Besuch beim Maler SEB. KARL CHRISTIAN REINHARDT	20. Sept., S. 180
Dresden, Gartenbesichtigungen mit den Baukondukteur CONR. GOTTH. ROTHE	27. Sept., S. 187
Leipzig, Begegnung mit ADRIAN ZINGG	29. Sept., S. 191
Leipzig, Kunsthandlung ROST u. ABRAH. FRAENKEL aus Fürth	4. Okt., S. 202, 205
Leipzig, Wachsfigurenkabinett SALTENEUVE und PADOUANY	7. Okt., S. 214
Leipzig, Wachsfigurenkabinett Hainstraße, Kupfer- stecher JOH. FRIEDR. BAUSE	8. Okt., S. 217f.

Bd. 18, 1793

Berlin, Stadtschloß — Kunstinventar: FRIEDRICH WILH. V. ERDMANNSDORFF, Flöten- u. Harfenuhr v. CHR. MÖLLINGER, Schreibschrank v. DAVID ROENTGEN	29. Jan., S. 32—35
Berlin, Sammlung Münzmeister NELKER: 10 frühe Gemälde von J. PHILIPP HACKERT	30. Jan., S. 42
Berlin, Zeughaus — JOH. ARNOLD NEHRING, JEAN DE BODT, ANDREAS SCHLÜTER gen.	30. Jan., S. 42
Berlin, Brandenburger Tor — CARL GOTTHARD LANGHANS	1. Febr., S. 46f.
Berlin, Kunststickerin BOTHILDE BIRGITTE HORNEMANN	1. Febr., S. 48
Berlin, Denkmäler von SIGISBERT FRANÇOIS MICHEL, den Brüdern RÄNZ, JOH. PETER ANTON TASSAERT — Gemälde v. BERNHARD RODE	2. Febr., S. 57
Berlin, Schloß Mon Bijou — Inventar u. Bauschäden	3. Febr., S. 63f.
Berlin, Marienkirche — Veränderung der Kanzel ANDREAS SCHLÜTERS	3. Febr., S. 62
Berlin, Kupferstecher DANIEL BERGER	4. Febr., S. 69
Berlin, „Pascalische Kunsthandlung“	5. Febr., S. 71f.
Berlin, Gemälde von JOH. CHRISTIAN KLENGEL	5. Febr., S. 71f.
Berlin, Wachsfigurenkabinett des Gastwirts LANGE	5. Febr., S. 73
Berlin, GOTTFRIED SCHADOWS Grabmal des Prinzen von der Mark	5. Febr., S. 75

Bd. 19, 1794

Dresden, Gemäldegalerie	22. Sept., S. 179f.
-------------------------	---------------------

Bd. 25, 1800

Meffersdorf, Besuch des Bildhauers J. G. SCHLETT	5. Juli, S. 206; 1. Aug., S. 220; 3. Sept., S. 232
--	---

Bd. 26, 1801

- Meffersdorf, CHRISTOPH NATHE — Zusammenarbeit 13., 14., 24., 27. April,
S. 16, 17, 19, 25; 28. Aug.,
S. 152; 20. Okt., S. 182
- Hirschberg, TIELKERS Panorama 13. Aug., S. 143f;
13. Sept., S. 156—159

Bd. 27, 1802

- Meffersdorf, CHRISTOPH NATHE — Zusammenarbeit 22. März, S. 5; 3. Mai,
S. 69; 3. Juli, S. 433;
23. Juli, S. 441; 9. Sept.,
S. 489; 2. Nov., S. 511
- Dresden, ANTON GRAFF — Besuche und Porträt-
sitzungen 2., 3., 5., 20., 22. Juni,
S. 183, 184, 203f., 360,
372f.
- Tharandt, SALOMON GESSNERS Denkmal 9. Juni, S. 251
- Dresden, ADRIAN ZINGG, Besuch u. Spaziergang mit
ihm 20./21. Juni, S. 360f.,
368f.
- Meffersdorf, JOH. GOTTFRIED SCHULTZ u. CHR. NATHE
— Zusammenarbeit 1., 3. Juli, S. 433—435
- Hirschberg, Besuch beim Maler SEB. CHRISTIAN
REINHARDT 23. Juli, S. 441f.
- Niesky, JOH. GOTTFR. SCHULTZ — Vermessungen 14. Aug., S. 479

Bd. 28, 1803

- Fürstenstein (Schles.), Baudirektor CHRISTIAN WILH.
TISCHBEIN — Ausstattung d. Schloßkapelle 2. Sept., S. 188

Bd. 29, 1804

- Dresden, ANTON GRAFFS Bildnis des „Hrn. v. Kleist
auf Rammenau, auf dem Bassetchen spielend“ 29. April, S. 37
- Leipzig, „Beygangisches Museum“ — Kupferstiche,
Landkarten, Modelle, JOH. FRIEDR. KARL DAUTHE 4. Mai, S. 72
- Dresden, Besuch bei ADR. ZINGG — seine sächsischen
Landschaften 17. Mai, S. 143

6. Bibliographie

Gersdorfs Druckschriften und Manuskripte

A. Gedruckte Schriften A. T. v. Gersdorfs, chronologisch geordnet

1. Beschreibung eines Wetterschlages in Flinsberg. In: Zittauische Nachlese 1767, S. 318.
2. Eintritt der Venus in die Sonne, nebst den Barometerhöhen auf der Tafelfichte bemerkt. In: Wittenbergsches Wochenblatt 1769, 25. St. S. 201—205.
3. Auszüge aus einem Schreiben des Hn. v. Gersdorf, die Luftbeschaffenheit auf der Tafelfichte und eine daselbst bemerkte höchst seltene Lufterscheinung betreffend. In: Wittenbg. Wochenbl. 1769, 37. St. S. 302—305.
4. Auszug aus den Wetterbeobachtungen des vorigen Jahres, zu Meffersdorf, in der Oberlausitz, gehalten. In: Wittenbg. Wochenbl. 1769, 48. St. S. 397—402.
5. Auszug aus den Wetterbeobachtungen des vorigen Jahres, zu Meffersdorf, in der Oberlausitz, gehalten. In: Wittenbg. Wochenbl. 1770, 36. St. S. 293—298. Beschluß der Meffersdorfschen Wetterbeobachtungen von 1769; ebd. 37. St. S. 301—303.
6. Auszug aus den Wetterbeobachtungen des 1770sten Jahres zu Meffersdorf gehalten. In: Wittenbg. Wochenbl. 1772, 23. St. S. 185—189. Beschluß des Auszuges aus den Wetterbeobachtungen des 1770sten Jahres zu Meffersdorf gehalten; ebd. 1772, 24. St. S. 193—196.
7. Versuch, die Höhe des Riesengebirges wie auch verschiedener anderer Berge und Oerter durch Barometrische Abmessungen zu bestimmen. Leipzig (Gleditschische Buchhandlg.) 1772, 15 S. 8°.
8. Beschreibung von der Wirkung eines Blitzstrahls, m. 2 Abb. In: Wittenbg. Wochenbl. 1775, 32. St. S. 257—261, u. 33. St. S. 265—269.
9. Tabelle über die an einigen Orten in Januar und Februar d. J. (1776) bemerkte große Kälte nach Fahrenheits Tabelle. In: Wittenbg. Wochenbl. 1776, 9. St. S. 69—72, u. 10. St. S. 73—75.
10. Auszug aus den im Jahre 1779. zu Niederrengersdorf in der Oberlausitz, eine Meile Nordwestwärts von Görlitz, gemachten meteorologischen Beobachtungen. In: Provinzialblätter oder Sammlungen zur Geschichte, Naturkunde, Moral und andere Wissenschaften, hrsg. v. d. Oberlaus. Gesellsch. d. Wissensch., Bd. 1, 1782, S. 55—66, Leipzig u. Dessau (Buchhandlung d. Gelehrten).
11. Beschreibung eines Wetterschlages, welcher am 11. Mai 1781 das Gesindehaus in Meffersdorf getroffen hat. In: Provinzialbll. 1782, 3. St. S. 306—318.
12. Auszug aus den zu Niederrengersdorf gemachten täglichen Witterungsbeobachtungen im Jar 1775. In: Provinzialbll. 1782, S. 354—366, 456—463, 5. St. S. 104 bis 120, 6. St. S. 198—218.

13. Auszug aus den im Jar 1780. zu Niederrengersdorf in der Oberlausitz, eine Meile Nordwestwärts von Görlitz gemachten meteorologischen Beobachtungen. In: Provinzialbl. 1782, S. 152—163.
14. Anmerkungen zu Herrn Past. Mirus Nachricht vom Blitzableiter in Hainewalde. In: Provinzialbl. 1782, S. 396.
15. Einige Versuche einen im Wasser erhärtenden Mörtel oder Zement zu machen. In: Provinzialbl. 1782, S. 411—427.
16. Rengersdorf in der Lausitz. In: Journal von und für Deutschland 1784, 2. St. S. 152 (Auszüge aus Briefen).
17. Meffersdorf in der Oberlausitz den 9ten Jun. 1784. In: FABRI, JOHANNES ERNST, Neues Geographisches Magazin, Bd. 3, Halle 1784, H. 11, S. 351.
18. Beschreibung des 1783 und 1784 errichteten Gewitterableiters auf dem Vieh- oder Gesindehaus zu Meffersdorf, im Queiskreise der Oberlausitz. In: FABRI, JOHANNES ERNST, Neues Geographisches Magazin, Bd. 1, Halle 1785, 1 St. S. 168—173.
19. Meffersdorf. Kurze Anmerkung über den Jäkels- (nicht Holz-)Berg bei Görlitz. In: FABRI, JOHANNES ERNST, Neues Geographisches Magazin, Bd. 2, Halle 1786, 1 St. S. 170f.
20. Schreiben von A. T. von Gersdorf und C. A. von Meyer zu Knonow aus Genf, den 12. August 1786, über die von ihnen beobachtete erste Mont Blanc-Besteigung. In: Leipziger Ztg. 1786, 164 St. Mittw. den 23. Aug.
21. Schreiben aus der Oberlausitz, den 20. May 1787 mit summarischer Rechnungsablage an „alle Wohltäter des Chamounischen Guide Balmat“ und „Auszug eines Briefes des Herrn Bourrit d. d. Genf, den 3. May 1787“. In: Leipziger Ztg. 1787, 103. St. Sonnabd. den 26. May.
22. Meffersdorf, den 31. Dzbr. 1789 (betr. Tafelfichte). In: Lausitzisches Wochenblatt Zur Ausbreitung möglicher Kenntnisse aus der Natur-, Haushalts-, Staats- und Völkerkunde der Ober- und Niederlausitz und anderer Gegenden 1790, 5. St. S. 33—35, 6 St. S. 41—43.
23. Meffersdorf den 30.ten April 1790 (betr. Riesengebirgsreise Gs. 1789 — Zackenfall). In: Laus. Wochenbl. 1790, 20. St. S. 157f.
24. Etwas über die Gegend und den Gehalt des Brunnens zu Flinsberg in Schlesien. In: Lausitzische Monatsschrift oder Beyträge zur natürlichen, ökonomischen und politischen Geschichte der Ober- und Niederlausitz 1792, 8. St. S. 247—257.
25. Etwas von der Lage einiger Oberlausitzischen Berge und Örter in Absicht ihrer Höhe über der Meeresfläche. In: Laus. Mtsschr. 1793, T. 1, S. 29—37.
26. Nachricht von einer sonderbaren Wirkung des Sturmes zu Meffersdorf am 12ten März 1793. In: Laus. Mtsschr. 1793, T. 1, S. 212—217.
27. Anfrage an Kenner der Electricität. In: Reichsanzeiger 1794, 11. Januar, S. 80.
28. Einige Bemerkungen über einen ausserordentlich heftigen Sturm in den letzten Tagen des Dezembers 1794. In: Laus. Mtsschr. 1795, T. 1, S. 26—32 (Chronik Lausitzischer Angelegenheiten).
29. Über die Wirkung der medizinischen Elektrizität bei verschiedenen Krankheiten. In: Laus. Mtsschr. 1795, T. 1, S. 151—162. Erste Fortsetzung von den Wirkungen der . . . ebd. S. 229—234. Forts. ebd. 1797, T. 1, S. 15—17.
30. Vergleichungstabelle der Beobachtungen über die strenge Kälte im Januar 1795. An verschiedenen Orten, nach deren Nordlichen Breite geordnet; mit einigen beygefügtten besondern Bemerkungen. Als Beylage zum 5. St. der L(aus.) M(tsschr.). In: Laus. Mtsschr. 1795, T. 1, 16 gez. Bl. (nach S. 324).

31. Zween Fälle aus der medizinischen Elektrizität. In: Laus. Mtsschr. 1795, T. 2, S. 80—86.
32. Eine kurze Nachricht von einer merkwürdigen Naturerscheinung. In: Laus. Mtsschr. 1796, T. 1, S. 3—7.
33. Einige Bemerkungen über die merkwürdige Witterung des Jenners 1796. In: Laus. Mtsschr. 1796, T. 1, S. 97—102 (Chronik Lausitzischer Angelegenheiten).
34. Bemerkungen über die Witterung des Februars. In: Laus. Mtsschr. 1796, T. 1, S. 167—169 (Chronik Laus. Angelegenheiten).
35. Bemerkungen über die Witterung des März. In: Laus. Mtsschr. 1796, T. 1, S. 226—229 (Chronik Laus. Angelegenheiten).
36. Einige Beobachtungen der kürzlich gesehenen Feuerkugel mit einigen daraus gezogenen Folgerungen. In: Laus. Mtsschr. 1796, T. 1, S. 243—248 (Chronik Laus. Angelegenheiten). — Dasselbe in: Kaiserlich privileg. Reichsanzeiger 1796, Nr. 151, Sp. 5205—5209.
37. Eine Naturerscheinung. In: Laus. Mtsschr. 1796, T. 1, S. 261—263.
38. Bemerkungen über die Witterung des Aprils. In: Laus. Mtsschr. 1796, T. 1, S. 289—292 (Chronik Laus. Angelegenheiten).
39. Bemerkungen über die Witterung im Mai. In: Laus. Mtsschr. 1796, T. 1, S. 348 bis 350. (Chronik Laus. Angelegenheiten).
40. Beschreibung der merkwürdigen Wirkungen zweier Wetterschläge zu Meffersdorf, am 1 ten Mai 1796. In: Laus. Mtsschr. 1796, T. 2, S. 1—18.
41. Eine Antwort auf die Frage — Ob man unter einer Tanne oder Fichte vor dem Einschlagen des Blitzes sicher sey, wenn man sich frühzeitig genug darunter stellt? In: Reichsanzeiger 1797, No. 69, S. 734f.
42. Dem Andenken meines am 14ten Januar d. J. in Görlitz verewigten Freundes, des Hrn. Karl Andreas von Meyer zu Knonow gewidmet. In: Laus. Mtsschr. 1797, T. 1, S. 43—52 (Chronik Laus. Angelegenheiten).
43. Bemerkungen einiger Wetterschläge bey Meffersdorf 1797. In: Laus. Mtsschr. 1797, T. 2, S. 759—771.
44. Anzeige der notwendigsten Verhaltensregeln bey nahen Gewittern und der zweckmäßigsten Mittel, sich selbst gegen die schädlichen Wirkungen des Blizes zu sichern. Für Unkundige. Görlitz: Anton 1798. 30 S. 8°. — Beschluß auf den Druck der Verwahrung bei Gewittern. In: Anzeigen der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften 1798, S. 8.
[Rez. in: Göttingische Anzeigen 1798, Bd. 3, S. 1918f. — Reichsanzeiger 1798, No. 169, Sp. 1926; No. 211, Sp. 2412. — Tübinger gelehrte Anzeigen IV, 1799, S. 815f. — Allgem. Literatur Ztg. 1799, Nr. 165, Sp. 495f.]
45. Einige seltene Naturerscheinungen. In: Laus. Mtsschr. 1798, T. 2, S. 310—317.
46. Bemerkungen einiger Liebhaber der Astronomie über den Durchgang des Merkurs durch die Sonnenscheibe, den 7ten May 1799. zu Meffersdorf in der Oberlausitz. In: Laus. Mtsschr. 1799, T. 1, S. 325—329.
47. Nachricht von dem zur Sicherung des Stiftshauses zu Radmeritz in der Oberlausitz an selbigem in den Jaren 1795. und 1796. errichteten Blizableiter. In: Laus. Mtsschr. 1799, T. 2, S. 465—495, 520—533.
48. Bemerkungen von einem Wetterschlage in Gebhardsdorf, 1799. In: Laus. Mtsschr. 1799, T. 2, S. 594—605.
49. Nachricht von einem am 11. Dezbr. v. J. an einigen Orten des Queiskreises verspürten Erdbebens. In: N. Laus. Mtsschr. 1800, T. 1, S. 25—39.
50. Über einige neue elektrische Versuche. In: N. Laus. Mtsschr. 1800, T. 1, S. 103 bis 116.

51. Von einer Zurüstung zur Erforschung der atmosphärischen Elektrizität, an einem neuen Sommerhause zu Meffersdorf, 1800. In: N. Laus. Mtsschr. 1800, T. 1, S. 405—423.
52. Ein Bruchstück aus meinem Tagebuche über meine letzte Riesengebirgsreise im Septbr. 1800. In: N. Laus. Mtsschr. 1801, T. 1, S. 168—180.
53. Ein merkwürdiges Ereignis an der elektrischen Zurüstung auf meinem Sommerhause, durch einen Versuch mit der Batterie bestätigt. In: N. Laus. Mtsschr. 1801, T. 1, S. 435—439.
54. Bitte an Besteiger der Riesenkuppe. In: Schlesische Provinzialblätter Bd. 33, 1801, 1. St. S. 149—152 (irrtüml. sign. A. C. von Gersdorf).
55. Nachricht an die Bergsteiger der Riesen-Kuppe. In: Reichsanzeiger 1801, Nr. 107, Sp. 1471—1473.
56. Über meine Beobachtungen der atmosphärischen Elektrizität zu Meffersdorf in der Oberlausitz. Nebst einigen daraus gezogenen Resultaten. Mit 15 Kupfer tafeln. Görlitz: Anton 1802. 108 S. 8°. [Anzeige (anonym) in: Leipziger Literaturztg. 25. St. 1802, Sp. 196f. — Rez. (anonym) in: N. Laus. Mtsschr. 1802, T. 1, S. 445—451 (Chronik Laus. Angel.)]
57. Nachricht von einem Versuche mit der Feuer- und Wasserabhaltenden Masse des Herrn Seizers aus Prag. In: N. Laus. Mtsschr. 1802, T. 1, S. 321—326.
58. Eine merkwürdige Beobachtung der Luftpolektrizität in Meffersdorf. In: N. Laus. Mtsschr. 1802, T. 1, S. 451—467 (Chronik Laus. Angelegenh.).
59. Beschreibung eines zu Böhmischem Neustädtel am 12ten August 1802 erfolgten sehr merkwürdigen Wetterschlages. In: N. Laus. Mtsschr. 1802, T. 2, S. 241—267.
60. Eine merkwürdige Wirkung des Blizes am Ableiter auf der Kirche zu Niederwiesa bei Greifenberg (m. einem Kupfer). In: N. Laus. Mtsschr. 1803, T. 2, S. 65—75.
61. Aussichten von der Riesenkoppe nach Böhmen, Lausitz, Schlesien und den umliegenden Gegenden. Freyberg: Craz u. Gerlach 1804, 80 S. 8°.
62. Aussichten aus Hempels Baude nach Schlesien und der Lausitz. Freyberg: Craz u. Gerlach 1804, 31 S. 8°.
63. Nachricht von einem Wetterschlage in der Gegend von Meffersdorf. Im Jare 1803 (m. e. Zeichng.). In: N. Laus. Mtsschr. 1804, T. 1, S. 134—151.
64. Torfverkauf. In: N. Laus. Mtsschr. 1804. T. 2, Anhang.
65. Berechnung über Einnahme und Ausgabe bei der Rumfortischen Suppenanstalt in Meffersdorf im Jahre 1805. In: N. Laus. Mtsschr. 1805, T. 2, S. 17—25 (Chronik Laus. Angelegenh.).
66. Nachricht von einer ganz neuen Bemerkung über die verschiedenen Arten der Elektrizität, welche fein gepülverte, färbende Substanzen durchs Durchpudern für sich, so wie auch in Verbindung mit einander, als Gemenge annehmen. (Aus einer Abhandlung des Hrn. von Gersdorf auf Meffersdorf. Befindl. im Archiv d. Gesellschaft). In: N. Laus. Mtsschr. 1805, T. 2, 7. St. S. 1—7.
67. Nachricht von einem, am 3ten August 1805 erfolgten sehr merkwürdigen Wetterschlage bey Meffersdorf. In: N. Laus. Mtsschr. 1806, T. 1, S. 193—198.
68. Nachricht von zwey, im Sommer 1806 in der Gegend von Meffersdorf erfolgten Wetterschlägen. In: N. Laus. Mtsschr. 1806, T. 2, S. 321—327.
69. Adolf Traugott von Gersdorf und Carl Andreas von Meyer zu Knonow. Vorwort zu: Lettre de M. Bourrit. Sur le premier voyage fait au sommet du Mont-Blanc, le 8 tout dernier. Separatdruck Rengersdorf u. Görlitz, 23. Nov. 1786, 11 S. 8°.

Postume Veröffentlichungen

70. Adolf Traugott von Gersdorf's weil. auf Meffersdorf Horizonte der Landeskronen. [Neuabdr. nach den Stichen in 8 Lithographien.] Görlitz: Heinze 1852, 8 Bl. 8° quer.
71. KÖHLER, JOHANN AUGUST ERNST: Traugott von Gersdorfs Reise durch das Erzgebirge im Jahre 1765. Nach dem dabei geführten Tagebuch. Schneeberg: Gärtner 1896 = Sonderdr. aus „Glück auf!“, Zeitschrift d. Erzgebirgsvereins. 36 S. 8° (Vgl. das Literaturverzeichnis, Abschnitt 7.3.).
72. LEHMANN, RUDOLF: Die Niederlausitz in der Gersdorfschen Reisetagebüchern (1772—1793). In: Oberlausitzer Forschungen 1961.
73. DÜBI, HEINRICH: Paccard wider Balmat oder die Entwicklung einer Legende. Ein Beitrag zur Besteigungsgeschichte des Mont Blanc. Bern: A. Francke 1913, S. 45—125. [Auszüge aus GERSDORFS Reisejournal Bd. 11, 1786, und aus seinem Briefwechsel mit BALMAT, SAUSSURE, BOURRIT und WYTENBACH.]

Schriften Adolf Traugott von Gersdorfs in Werken anderer Autoren

74. STRUVE, CHRISTIAN AUGUST: System der medizinischen Elektrizitäts-Lehre mit Rücksicht auf den Galvanismus. Breslau und Leipzig 1802. Beiträge GERSDORFS S. 326—328, 328—330, 335—337, 364—368 („Heilung einer Taubheit und Lähmung, von Herrn von Gersdorf“), 385 f. („Heilung eines Trismus von dem Herrn von Gersdorf“), 451 f., 498 f. („Widernatürliche Erweiterung der Sehe“), 508—510 („Zahnschmerzen“ = Laus. Mtsschr. 1795, 2. T., S. 231).

B. Übersetzungen von Werken anderer Autoren durch A. T. v. Gersdorf

1. BOURRIT, MARC THEODORE: Schreiben des Herrn Bourrit an die Mis Craven über zwei Reisen auf den Gipfel des Mont-Blanc, eine durch den Prof. Saussüre, die andere durch Chevalier von Beaufaix. Nebst der Beschreibung einer Reise welche Herr Bourrit über das berühmte Eismeer des Montanverts nach Piemont gemacht hat. Aus dem Französischen übersetzt mit Anmerkungen von A. T. VON GERSDORF. Dresden: Walthersche Hofbuchhandlung 1787. 28 S. 8°.
2. COLLINI, M.: Betrachtungen über die vulkanischen Berge. Vorgelegt in der Churfürstlich Manheimischen Gesellschaft der Wissenschaften 5. 11. 1781. — Aus dem Französischen von ADOLF TRAUOGOTT VON GERSDORF. Mit Anmerkungen des Übersetzers. 1 Tabelle u. 1 Kupfertafel. Dresden: Walther 1783. 108 S. [Rez. in: Laus. Magazin 17 (1784), 321 f.].
3. LALANDE, JEROME: Reise nach dem Montblank von Jerome Lalande. Aus Num. 16 des Magasin encyclopédique. Aus dem Französischen übersetzt mit einem Vorbericht des Übersetzers. In: N. Laus. Mtsschr. 1798, T. 1, S. 85—101, 140—155.
4. SAUSSURE, H. B.: Kurzer Bericht von einer Reise auf den Gipfel des Mont Blanc im August 1787. Aus dem Französischen übersetzt. Straßburg 1788.
5. ST. FONDS, FAUJAS DE: Von der Puzzolane und deren nützlichem Gebrauche zu

allerhand Arten von Bau-Anlagen. Aus dem Französischem übersetzt von ADOLF TRAUOGOTT VON GERSDORF. Nebst einigen Anmerkungen und einem Nachtrage des Übersetzers m. Kupfertafeln 8°. Dresden: Walthersche Hofbuchhandlung 1784. 185 S. [Rez.: Laus. Magazin 17 (1784), 332f.].

C. Verzeichnis des handschriftlichen Nachlasses A. T. v. Gersdorfs an der Oberlausitzischen Bibliothek der Wissenschaften der Städtischen Kunstsammlungen Görlitz

Vorbemerkung

Die Gliederung in Sachgruppen erfolgte nach Arbeitsgebieten alphabetisch.

Abschriften und Auszüge GERSDORFS nach anderen Verfassern sind jeweils den Sachgruppen angehängt. Innerhalb der Sachgruppen wurde, soweit datierte Manuskripte vorliegen, die chronologische Folge, sonst bei nichtdatierten Schriften (Topographie) das alphabetische System angewendet.

Standortsignaturen fehlen nur dort, wo eine neue Einarbeitung in den Bestand noch erforderlich ist.

Die Einzeltitel waren nach ihrem Wortlaut ausschlaggebend für das Zählsystem. Mehrbändige Verzeichnisse und Schriften gleichen Titels laufen unter nur einer für den Titel gültigen Nummer.

Soweit möglich wurden die Originaltitel genannt.

Nicht in das Verzeichnis C aufgenommen wurden die in den Briefwechsel eingestreuten Manuskriptseiten, da in der Regel Auszüge aus selbständigen Manuskripten. Weitere siehe Reisejournale, Inhaltsangabe.

Astronomie

1. Bemerkungen einiger Liebhaber der Astronomie über den Durchgang des Merkurs durch die Sonnenscheibe, den 7ten May 1799. zu Meffersdorf in der Oberlausitz
Druck: A 46 8° Ms II B 13

Bergbau

2. Etwas über den vormaligen Bergbau bey Meffersdorf, als Beytrag zur Topographie der Oberlausitz
a) Fol. Ms. 122
b) Ms 8° II B 7
(Eingelegt: Bemerkungen von PANNACH und SPIELMANN)
3. Zur Geologie und Bergwerkskunde gehörig. Fol. Ms. G 29
4. Faszikel eigenhändiger Abschriften
 1. HENRICI, GOTTHELF AUGUST. Bergbau betreffend. Mit Zeichnung
 2. TREBRA, F. W. H.: Bergmännischer Bericht des Berggebäudes, blühende Hoffnung Fundgrube, auf Rückerswalder Fluhren ohnweit Marienberg gelegen.
 3. MEYER, J. L.: Betr. Grube Blühende Hoffnung.
20 Bl. Fol. Ms G 34

Bibliothek

5. Verzeichnis derjenigen Bücher, so ich gelesen habe. Nebst Anzeigen ihres Inhaltes.
9 Bde. 1777—1801 8°
Ms. 46
[KLOSS, JOH. SIEGMUND, u. ZÄHER, JOH. HEINRICH: Buchaufstellung der zu bindenden Bände von Gersdorfs Bibliothek (mit Preisen) 1769—1784.
MS. G 18]

Elektrizität, atmosphärische

6. Tagebuch über meine Versuche zur Erforschung der Beschaffenheit der Elektrizität der Luft und ihrer Veränderungen zu Meffersdorf 1796—1805.
10 Bde, jeweils doppelt 8° Ms. 43/44.
- | | |
|-----------------------------|---|
| a) GERSDORFS persönl. Expl. | b) Übergabe an die Oberlaus. Gesellsch. |
| 1796 92 S. | Herbstvers. 1796: 143 S. |
| 1797 134 S. | Frühj. 1798: 148 S. |
| 1798 121 S. | Frühj. 1799: 148 S. |
| 1799 120 S. | Frühj. 1800: 120 S. |
| 1800 195 S. | Frühj. 1801: 210 S. |
| 1801 234 S. | Frühj. 1802: 305 S. |
| 1802 246 S. | Frühj. 1803: 342 S. |
| 1803 298 S. | Frühj. 1804: 379 S. |
| 1804 233 S. | Frühj. 1805: 374 S. |
| 1805 106 S. | Frühj. 1806: 163 S. |
7. Etwas über meine Versuche zu Erforschung der Beschaffenheit der Electricität der Luft und ihrer Veränderungen,
1. im Winter und Frühjahr des Jahres 1796.
- | | |
|----|--|
| a) | 39 Bl. 8° Ms. II B 19 a |
| b) | 27 Bl. u. 4 S. Beil. 8°
Ms. II B 20 a |
2. Tagebuch über meine Versuche mit Bennettschen und Saussurischen Elektrometern, auch elektrischen Drachen. Als die zweyte Fortsetzung meiner in Meffersdorf angestellten Versuche zu Erforschung der Beschaffenheit der atmosphärischen Electricität und ihrer Veränderungen. Im Jahre 1797. Übergeben der Oberlausitzischen Gesellschaft zur Frühjahrsversammlung 1798.
- | | |
|----|------------------------------|
| a) | 233 S. 8° Ms. II B 19 b |
| b) | nicht pagn. 8° Ms. |
| c) | nicht pagn. 8° Ms. II B 20 b |
3. Tagebuch über meine Versuche (Titel entspr. 7.2). Als die dritte Fortsetzung meiner in Meffersdorf angestellten Versuche . . . Zu Meffersdorf 1798.
- | | |
|---|-----------------------------|
| a) Eingereicht 1799. | 154 S. 8° Ms. II B 20 c (1) |
| b) Dasselbe, beigelegt Schreiben K. G. ANTONS an die Gesellschaftsmitglieder zur Durchsicht des Mss.) | II B 19 c |
4. (Titel entspr. 7.2) Im Jahre 1799. Vierte Fortsetzung.
- | | |
|-----------------------|-----------------------------|
| a) (eingereicht 1800) | 158 S. 8° Ms. II B 20 |
| b) | 144 S. 8° Ms. |
| c) | 220 S. 8° Ms. II B 20 c (2) |
8. Tagebuch über meine Versuche zu Erforschung der Beschaffenheit der Electricität der Luft und ihrer Veränderungen, zu Meffersdorf im Jahre 1800. Mit Weisischen und neuen Cavalloischen Elektrometern, dem Cavalloischen Regen-elektrometer, auch elektrischen Drachen, das gleiche an einer elektrischen Zusrüstung auf meinem hiesigen neuen Sommerhause, welche sowohl als Ableiter,

- als auch als Zuleiter und Sammler der Elektrizität zu gebrauchen ist. 1800—1806.
7 Bde
1. (Eingereicht 1801) 256 S. 8° Ms. II B 19 e
 2. (Titel entspr. 8.1) im Jahre 1801 . . .
(Eingereicht 1802)
a) 327 S. 8° Ms. II B 20 e
b) unpagin.
(eingelegt: Schreiben K. G. ANTONS an die Gesellschaftsmitglieder)
II B 19 f
 3. (Titel entspr. 8.1) — im Jahre 1802 (Eingereicht 1803)
a) 388 S. 8° Ms. II B 19 g
b) unpagin. 8° Ms. II B 20
 4. (Titel wie 8.1) — im Jahre 1803 (Eingereicht 1804)
a) 478 S. 8° Ms. II B 19 h
b) unpagin. 8° Ms. II B 20 g
 5. (Titel entspr. 8.1) — im Jahre 1804 (Eingereicht 1805)
a) unpagin. 8° Ms. II B 19 i
b) 374 S. 8° Ms. II B 20 h
 6. (Titel entspr. 8.1) — im Jahre 1805
a) unpagin. 8° Ms. II B 20 i
b) 171 S. 8° Ms. o. Sign.
 7. (Titel entspr. 8.1) — im Jahre 1806
a) 47 S. 8° Ms. 132
b) 58 S.
c) 58 S.
d) 58 S.
e) 14 S. Fol. Ms. 117 (Übergeben der Oberlausitzischen Gesellschaft, Frühjahrsvers. 1807)
 9. Herstellung eines Drachens und Versuche damit zur Luftbeobachtung. 1797
8° Ms. 126
 10. Elektrische Versuche an dem mit der Drachenschnure verbundenen Leiter, an der Verbindungskette, oder auch an der Drachensnure selbst. 1801.
46 S. 4° Ms. G 8
 11. Nachricht von dem zur Sicherung des Stifthauses zu Radmeritz In der Oberlausitz an selbigem in den Jahren 1795 und 1796 errichteten Blitzableiter. Nebst einiger zugehöriger Zeichnungen.
Druck A 47 Fol. Ms. 45
 12. Eine merkwürdige Wirkung des Blitzes am Ableiter auf der Kirche zu Nieder Wiesa bei Greifenberg (1802). (Darin: Briefe von WEISSIG, Niederwiesa, nebst Anfragen und Briefen von GERSDORF, die WEISSIG beantwortete)
Druck A 60 Fol. Ms. G 48
 13. Anzeige der nothwendigsten Verhaltensregeln bey nahen Gewittern und der zweckmäßigsten Mittel sich selbst gegen die schädlichen Wirkungen des Blitzes zu sichern. 1798
Druck A 44 Fol. Ms. 42

Elektrizität: Lichtenbergische Figuren

14. Nachricht von einer ganz neuen Bemerkung über die verschiedenen Arten der Elektrizität, welche fein gepulverte färbende Substanzen durchs Durchpudern für sich, so wie auch in Verbindung mit einander, als Gemenge annehmen. 1804. (Anmerkungen u. Ergänzungen von ZOBEL)
Druck A 66 (vgl. auch C 25) 24 S. 8° Ms. II B 23

15. Verzeichnis der Abdrücke einiger elektrischer Versuche auf Harzkuchen mit isolierten messingenen Spitzen.
2 Teile 15 u. 14 Bl. 4° Ms. G 16

Elektrizität, medizinische

16. Journal über den Erfolg einiger durch die Elektrizität behandelten Patienten.
3 Bde. 4° Ms. G 6
- | | |
|------|--------|
| 1788 | 31 Bl. |
| 1789 | 36 Bl. |
| 1793 | 9 Bl. |
17. Tagebuch meiner elektrischen Curen an verschiedenen Patienten. 14 Bde.
1794—1807 4° Ms. G 6
- | | |
|------|----------------------------|
| 1794 | 106 Bl. |
| 1795 | 62 S. |
| 1796 | 98 S. |
| 1797 | 58 S. +. 26 S. Beil. I—IV. |
| 1798 | 54 S. |
| 1799 | 38 S. |
| 1800 | 38 Bl. |
| 1801 | 30 S. |
| 1802 | 16 Bl. |
| 1803 | 14 S. |
| 1804 | 22 S. |
| 1805 | 20 Bl. |
| 1806 | 14 Bl. |
| 1807 | 8 Bl. |
18. Über die Wirkung der medizinischen Elektrizität bei verschiedenen Krankheiten (1794) 4° Ms. X A 1 a
1. Forts. 1794 4° Ms. X A 1 b
2. Forts. 1795 4° Ms. X A 1 c
Druck A 29

Elektrizität, praktische

19. Praktische Versuche zur Elektrizität 4° Ms. G 17
20. Practische Elektrizität (Versuche, Geräte, Materialien) 8° Ms. G 12
21. Eine Bemerkung zur praktischen Elektrizität. 4 Bl. 8° Ms. G 30

Elektrizität: Versuche

22. Einige neue elektrische Versuche
Druck A 50 8° Ms. II B 14
23. Erste Fortsetzung eines Aufsatzes über einige neue Elektrische Versuche
Druck A 50 8° Ms. II B 15
24. Ueber einige neue elektrische Versuche
Druck A 50 8° Ms. G 15
25. Ueber einige neue elektrische Versuche. Von A. T. von Gersdorf auf Meffersdorf 1802 (betr. Lichtenbergische Figuren) 122 S. 4° Ms. G 9 (12)
26. Versuche mit der Luftpumpe, die Ausdehnung der Luft durch ihre Elasticität zu zeigen. 45 S. 8° Ms. Phys. II 47

27. Verzeichnis der an meiner mittlern Elektrisirermaschine mit dem Cilinder zu machenden Experimente, nebst der genauen Anweisung, wie selbige am bequemsten und besten anzustellen sind. Nach der vierdten Ausgabe des Cavallo geordnet. I. Band 1798. 221 S. 4° Ms. G 10
28. Anweisung zum Gebrauch beyder Elektrometer 1 Bl. 8° Ms. G 22
29. Praktische Versuche zur Elektrizität. — Goldblättchen in einzelnen Stücken 2 Bl. 8° Ms. G 13
30. (Versuche mit staniolbelegten Glasplatten)
Korrespondenz GERSDORFS mit der Sozietät Naturforschender Freunde Berlin.
Briefschafft Bd. 1

Elektrizität: Abschriften und Übersetzungen Gersdorfs aus Werken anderer Autoren

31. [ADAMS, GEORGE:] Das XX. Kapitel aus Adams Versuche über die Electricität. Von der medizinischen Electricität. [Nach ADAMS, GEORGE: Versuch über die Electricität. Deutsche Übersetzung. Leipzig: Schickert 1785]
- a) 8° Ms. 114
- b) Fol. Ms. 114
32. CAVALLO: [TIBERIO] (Abschriften und Auszüge GERSDORFS aus: Vollständige Abhandlung von der Electricität. 2 Bde. Leipzig 1785 u. 1797)
2 Bde. 1800 307 S. Fol. Ms. G 47
33. [MARUM, MARTINUS VAN:] Lettre de M. Van Marum à M. Jean Ingenhausz (1791) (Im Anhang an den gedruckten französ. Text. handschr. Übersetzung GERSDORFS. —
Daran: Seconde Lettre de M. le Chevalier Marsilio Landriani Druck)
Phys. II 51
34. [MARUM, MARTINUS VAN:] Seconde Lettre de M. Van Marum à M. le Chevalier Marsilio Landriani (1790). (Kopie u. Übers. GERSDORFS)
Phys. II 52
35. [NAIRNE, EDWARD] The description and use of Nairne's Patent Electral Machine. London 1783. (Übersetzung GERSDORFS aus dem Englischen, enthalten die Kapitel III bis VI)
unpag. 8° Ms. G 1
36. NICOLAI, C. H., u. BÖSE, G. H.: Abschrift GERSDORFS aus: Kaiserlich privilegirter Reichs-Anzeiger (Betr. Electricität)
1794, Nr. 51 u. Nr. 69 6 Bl. 4° Ms. G 11
37. SPIELMANN, FRANZ ANTON: Einige Bemerkungen und Vorschläge bei Gelegenheit eines Wetterschlages zu Grottau im Julius 1796. nebst kurzer Beschreibung der Wirkung desselben. (Abschr. GERSDORFS.) 19 S. 8° Ms. 130
38. STÖLTZER, L. A.: Beschreibung eines am 8ten Mai 1803 erfolgten und Tags drauf mit dem Mechanicus Weise, so wie am 9ten Juny in Gesellschaft Herrn Kaufmann Jähes untersuchten Wetterschlages in das Sommerhaus der Stöltzerschen, an Marglissa gelegenen Bleiche. (Abschrift GERSDORFS mit Bemerkungen)
22 S. 8° Ms. 127

Geographie (vgl. auch Typographie S. 322f.)

39. Barometrische Höhenmessungen 1768—1802 Fol. Ms. G 21
40. Tabelle über die mittlere Barometerhöhe einer großen Menge von Orten von den Reisen 1768—1802. Fol. Ms. G 25
41. Etwas von der Lage einiger Oberlausitzischer Berge und Oerter, in Absicht ihrer Höhe über der Meeresfläche. (Physikalische Beschaffenheit der Berge).

- Druck A 25 10 S. 8° Ms. V B 21
 42. Signale auf der Koppe betreffend Fol. Ms. 41
 43. BERGHAUS: Barometrische Höhenmessungen in der Gegend von Görlitz, besonders im Königshainer Gebirge (Abschrift GERSDORFS) Fol. Ms. G 20

Mineralogie, Geologie

44. Beobachtungen und Versuche mit dem Flinsberger Sauer-Brunnen. 1787. Vgl. Druck A 24 Fol. Ms. 13
 45. Eine kurze Nachricht von einem in neuerer Zeit entdeckten mineralischen Quellen in Schwarzbach. Als Beilage zur Topographie der Oberlausitz 14 Bl. Fol. Ms. G 33
 46. Verzeichnis der Mineraliensammlung 1796
 Haupteintheilung Wornach ich meine Mineraliensammlung geordnet habe. Nebst Anzeige einiger der merkwürdigsten Stücke darin. Seit 1796
 4 Bde.: Bd. 1 S. 1—212; Bd. 2 S. 213—704; Bd. 3 S. 705—1168; Bd. 4 S. 1169 bis 1632 Fol. Ms. I 6 (Bde. 1—4)
 47. Gersdorffisches Mineralienkabinett
 7 Bde, unpagin. Blätter
 Bd. 1: 363 Bll.; Bd. 2: 100 Bll.; Bd. 3: 262 Bll.; Bd. 4: 194 Bll.; Bd. 5: 281 Bll.;
 Bd. 6: 132 Bll.; Bd. 7: 130 Bll. Fol. Ms. I 7 (Bde. 1—7)
 48. Inhaltsverzeichnis der während meiner Anwesenheit gepackten Mineralien-schränke (betr. offenbar Umzug von Rengersdorf nach Meffersdorf). 28 gezählte S. + 4 Bll. Fol. Ms.
 49. Verzeichnis Einer kleinen Sammlung unterschiedener Gesteinsarten
 6 beschriebene Bll. Fol. Ms. C 14
 [Vgl. zu 46—49:
 Verzeichnis. Mineralien Sammlung der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften (nicht GERSDORFS Hand), Ca. 100 S. Fol. Ms C 13]
 50. Einige Bemerkungen über die am 11ten Decbr.: geschehenen Erderschütterungen in Schlesien, aus einigen Briefen die Bemerkungen gezogen. (1799)
 Druck A 49 Fol. Ms. 119
 51. SEIZER, FRANZ: Umständlicher Bericht von der Wasser und Feuer abhaltenden Masse zur Schützung der Dächer vor Fäulnis und Feuersgefahr. (Abschrift GERSDORFS von 1802) 29 S. 8° Ms. 128

Reisen

52. Reisejournale. 31 Bde. + 4 Bde. Kopien Fol. Ms. I bis XXXI
 (Inhaltsangaben S. 267—308)
 Bd. 1: 1765—1771, 312 S., bis S. 287 beschrieben
 Bd. 2: 1772—1776, 290 S., bis S. 287 beschrieben
 Bd. 3: 1777—1779 (30. März), 111 S.
 Bd. 4: 1779 (11. Juni) — 1780 (Anfg.), 281 S.
 „Bemerkungen auf einer Reise nach Spa . . .“, S. 1—240.
 Verzeichnis d. Mineralien u. der Witterung S. 241—281
 Bd. 4a: Kopie von Bd. 4, 114 Bll. ohne Mineralien- u. Witterungsverz., dafür von GERSDORFS Hand: „Allgemeine Bemerkungen“ über Gesteinsarten (Bl. 113 v.) u. Tabelle der barometr. Höhenbestimmungen d. Reiseroute (Bl. 114)
 Bd. 5: 1780, 105 S.

- Bd. 6: 1781, 351 S.
 Bd. 6a: Kopie (Reinschrift) von Bd. 6. Enthält nur „Bemerkungen auf einer Reise nach Wien“
 Bd. 7: 1782, 95 S.
 Bd. 8: 1783, 176 Bll. m. vielen Zeichnungen GERSDORFS u. CHR. NATHES. Kopie nach dem verschollenen Original von GERSDORFS Hand. Nicht originalpagin., ungeb.
 Bd. 9: 1784, 240 S., bis 236 beschrieben; mit Beilage: „Auszug aus des Hrn. von Meyer Reisebeobachtungen in der Schweiz 1784“
 Bd. 10: 1785, 343 S.
 Bd. 11: 1786, 971 + 2 S. Mit vielen Zeichnungen (S. 821–880 ausgelassen, da in der Originalpaginierung 820 als 880 gelesen). Davon 96 S. Witterungstabellen, barometr. Höhenbestimmungen nebst Erläuterungen dazu + 2 S. Verz. d. Höhen von Bergen, Orten und d. Schweizer Seen. — Anlage: Brief S. G. STUDERS an GERSDORF.
 Bd. 11a: Kopie von Bd. 11: Reinschrift von 2 verschied. Händen mit Skizzen wie Bd. 11, jedoch ohne Tabellen u. den Brief STUDERS. 467 Bll. (934 S.)
 Bd. 12: 1787, 72 S.
 Bd. 13: 1788, 464 S.
 Bd. 14: 1789, 442 S. m. zahlr. Skizzen
 Bd. 14a: Kopie aus Bd. 14: „Bemerkungen einer Reise nach Adersbach, in Gesellschaft des Hrn.: von Meyers, Hern: Kaufmann Stolls aus Zittau und Hern: Schrickels aus Görlitz“ (nicht GERSDORFS Hand), 100 S.
 Bd. 15: 1790, 225 S., bis S. 224 beschrieben, mit zahlr. Skizzen bes. zum Riesengebirge
 Bd. 16: 1791, 271 S., bis S. 263 beschrieben, mit zahlr. Skizzen
 Bd. 17: 1792, 215 S.
 Bd. 18: 1793, 363 S. m. Skizzen
 Bd. 19: 1794, 280 S. m. Skizzen
 Bd. 20: 1795, 288 S. m. Skizzen
 Bd. 21: 1796, 168 S. m. Skizzen
 Bd. 22: 1797, 134 S. m. Skizzen
 Bd. 23: 1798, 301 S. m. Skizzen
 Bd. 24: 1799, 240 S. m. Skizzen
 Bd. 25: 1800, 396 S. m. Skizzen
 Bd. 26: 1801, 196 S. davon 193 beschrieben, m. Skizzen
 Bd. 27: 1802, 515 S. m. Skizzen
 Bd. 28: 1803, 245 S. m. Skizzen
 Bd. 29: 1804, 195 S. m. Skizzen
 Bd. 30: 1805, 72 S. m. Skizzen
 Bd. 31: 1806, 51 S. m. Skizzen

[Anhang zu den Reisejournalen: „Zu den Reisen des Herrn von Gersdorf auf Meffersdorf gehörige Rechnungen“]

In den Reisejournalen enthaltene Manuskripte für Veröffentlichungen

- RJ 6, 1781, S. 59–71: Blitzschlag in das Meffersdorfer Gesindehaus. — Druck A 11
 RJ 9, 1784, S. 4–10: Bericht von einem rauchenden Berge bei Hainewalde (Veröffentlichung nicht nachgewiesen)
 RJ 18, 1793, S. 118–120: mit 4 Skizzen — Druck A 26

- RJ 19, 1794, S. 267—269: „Einige Bemerkungen über einen außerordentlich heftigen Sturm in den letzten Tagen des Dezembers 1794.“ — Druck A 28
- RJ 20, 1795, S. 2—11: Vergleichstabelle der Beobachtung die strenge Kälte im Januar 1795 an verschiedenen Orten: Nach deren Nordlichen Breite geordnet. — Druck A 30
- S. 28—31: Eine kurze Nachricht von der merkwürdigen Witterung in der ersten Hälfte des Mayes 1795 — Druck A 32
- S. 105—107 zu A 32
- RJ 21, 1796, S. 7—11: Einige Bemerkungen über die merkwürdige Witterung des Januars 1796. — Druck A 33
- S. 11f.: Fortsetzung. Bemerkungen über die Witterung des Februars. — Druck A 34
- S. 14—16: Fortsetzung. Bemerkungen über die Witterung des März. — Druck A 35
- S. 17—21: Einige Beobachtungen der kürzlich gesehenen Feuerkugel mit einigen daraus gezogenen Folgerungen. — Druck A 36
- S. 22f.: Fortsetzung. Bemerkungen über die Witterung des Aprils. — Druck A 38
- S. 24—34: Beschreibung eines Blitzstrahls in Ober-Grenzdorf bey Meffersdorf am 1. May. — Druck in A 40
- S. 35—37: Beschreibung eines Blitzschlages in Neugersdorf am 1. May. — Druck in A 40
- S. 38f.: Fortsetzung. Bemerkungen über die Witterung des Mayes. — Druck A 39
- RJ 22, 1797, S. 42—50: Bemerkungen über einige Wetterschläge bey Meffersdorf. — Druck A 43
- S. 121—123: (Beobachtung des eigenen Schattens auf den Wolken auf dem Hermsdorfer Berg) — Druck A 45
- RJ 24, 1799: Bemerkungen einiger Liebhaber der Astronomie über den Durchgang des Merkurs durch die Sonnenscheibe, den 7.ten May 1799. Zu Meffersdorf in der Oberlausitz. — Druck A 46
- RJ 27, 1802, S. 449—474: Beschreibung eines zu Böhmischem-Neustädtel am 12ten August 1802 erfolgten sehr merkwürdigen Wetterschlages. Von A. T. von Gersdorf auf Meffersdorf. — Druck A 59
- S. 505—510: Eine merkwürdige Wirkung des Blitzes am Ableiter der Kirche von Nieder-Wiesa bey Greifenberg. — Druck A 60
53. Plan zu einer Reise in die Schweiz (Entwurf zu RJ 11, 1786)
8° Ms. G 2
54. Reise nach Freiberg zu Prof. Charpentier 1787 (nicht in RJ 12, 1787 enth.)
Fol. Ms. 14 c
55. Einige Bemerkungen zu meiner Reise nach Dalkau, 1796 (Entwurf zu RJ 20, 1796, S. 40—130)
Fol. Ms. 24
56. Plan zu einer Reise nach Berlin. 1793. (Entwurf zu RJ 18, 1793, S. 3—108)
8° Ms. G. 50
57. Plan zu einer Reise in das Riesengebirge. Mit Witterungsbeobachtungen, Wirtschaftsnotizen etc.
8° Ms. G 51

58. Reiseplan: Von Rengersdorf nach Eger. Mit Zeichnung. (Entwurf zu RJ 9, 1784, S. 13—172) 8° Ms. (10) G. 27
59. Verzeichnis der Tage, an welchen ich auf der Tafelfichte gewesen bin, und Bestimmung mehrer Stellen in den entfernten Gegenden, wohinter die Sonne an den angegebenen Tagen auf- und untergeht. Fol. Ms. 115

Topographie (vgl. auch Geographie S. 318 f.)

60. Beiträge zur Topographie der Oberlausitz. 2 Bde. Fol. Ms. 17
61. Fragen über die Berge und ihre Lage in der Oberlausitz. 12 S. 4° Ms. II A 7
62. Alphabetisches Verzeichnis der Berge der Oberlausitz. Als Beytrag zur Topographie der Oberlausitz
1. I. Natürliche Beschaffenheit, 1. Physikalische Beschaffenheit
 - a) 1795 199 S. 8° Ms. II B 16 a
 - b) Dass. 8° Ms. II B 16 b
 - c) Dass. 8° Ms. II B 16 c
 - d) Dass. Fol. Ms. 18 (a)
 - e) Dass. Fol. Ms. 18 (b)

[Dazu: RICHTER, FRIEDRICH GOTTHELF: Zusätze zu des Herrn Adolf Traugott von Gersdorf auf Meffersdorf Beschreibung und Verzeichnis der Berge in der Oberlausitz. 1796. 8° Ms. 19]
 2. Alphabetisches Verzeichnis der Berge in der Oberlausitz als Beytrag zur Topographie der Oberlausitz. 1798. (Übergabe der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften. Frühjahrsvers. 1798).
 - a) 590 S. 8° Ms. G 52
 - b) Dass. 519 S. 8° Ms. 134 (a)
 - c) Dass. mit Anhang: Verzeichnis verschiedener Anhöhen, welche ich, weil mir keine Namen derselben bekannt sind, nach Alphabetischer Ordnung der zunächst dabey gelegenen Orte gewidmet habe. 589 S. 8° Ms. 134 (b)
 - d) Dass. 622 S. 8° Ms. 134 (c)
63. Auszug aus den zu meinem alphabetischen Verzeichnisse der oberlausitzischen Berge eingelaufenen Bemerkungen. Fol. Ms. 124
64. Vorstellung der Berge der Oberlausitz (GERSDORFS Handschr. Vermutlich Abschrift. Aufsatz sign. C. K. (1798)) 12 S. 8° Ms. V B 17
65. Im Herbste 1797 abgeänderter Plan zur Topographie (der Oberlausitz) Fol. Ms. 40
66. Verzeichnis meiner Beschreibungen von Aussichten Fol. Ms. G 19
67. Bericht an die Oberlaus Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz von dem Komitee wegen der Topographie der OL Fol. Ms. G 24
68. (Topographische Fragen) 14 Bl. Fol. Ms. G 32
69. Der Herr Pastor Brückner wird um folgende Erläuterungen ersucht (zur Topogr. d. OL) 3 S. 4° Ms. G 3
70. Fragen, um deren gütige Beantwortung der Superindentent Vogel ergebenst ersucht wird (mit Vorwort des Herrn Vogel aus Muskau. Topographie der Lausitz betreffend). 4 S. 4° Ms. G 4

71. Fragen, um deren gütige Beantwortung der Herr Cämmerey — Verwalter Rieschke ergebenst ersucht wird. 3 S. 4° Ms. G 5
Eingelegt: Beantwortung der von Herrn von Gersdorf auf Meffersdorf mir zugeschickten Fragen. 4 S. 4° Ms.
72. Aussichten von verschiedenen Standorten in der Oberlausitz. 81 Hefte 8° Ms. 34 a—b
73. Aussichten von verschiedenen Standorten in der Niederlausitz. 9 Hefte 8° Ms. 35
- 74—103. (Zu Böhmen: Auszüge aus den Reisejournalen bzw. Konzepte für diese; einzelne topographische Beobachtungen nach Standorten) 30 Mss. 8° 37/1 bis 37/29
- 104—139. (Zur Oberlausitz: Auszüge aus den Reisejournalen bzw. Konzepte für diese; einzelne topographische Beobachtungen nach Standorten) 36 Mss. 8° 34/48 bis 34/82
- 140—244. (Zu Sachsen: Auszüge aus den Reisejournalen bzw. Konzepte für diese; einzelne topographische Beobachtungen nach Standorten) 105 Mss. 8° 36/1—2 u. 38/1 bis 38/94
- 245—336. (Zu Schlesien: Auszüge aus den Reisejournalen bzw. Konzepte für diese; einzelne topographische Beobachtungen nach Standorten) 92 Mss. 8° u. 4° 31/1 bis 31/88 u. G 40 bis G 41
31/1 Ms. zu Druck A 62. 61 + 19 S. 8° m. Register u. Zeichnung, 1803. — 31^b/67 Ms. zu Druck A 61. 167 S. 8° m. Register u. Zeichnung, 1803
337. Beschreibung der Aussichten auf der Tafelfichte. 7 Bde.
Bd. 1 Aa Bei dem Tafelsteine. 61 S. m. Register
Bd. 2 Ab An der Nord Westlichen Seite des Streitholzes. 20 pag. S., 14 beschr. S. u. unpag. Register
Bd. 3 Ac An der Nord Seite des Streitholzes bey dem großen Steinhafen. 68 pag. S. u. unpag. Register (= 12 gezählte S.)
Bd. 4 B Auf der Ostseite des Streitholzes. 255 pag. S. u. unpag. Register
Bd. 5 Ca An der Süd Westlichen Ecke des Streitholzes. 28 pag. S. m. Register
Bd. 6 Cb Weiter Westlich hinter Ca. 32 pag. S. u. unpag. Register
Bd. 7 D Auf der Westseite. 250 pag. S., davon 242 beschr. u. unpag. Register sämtlich 8° Ms. 33
- (Dazu Fol. Ms. Verz. C 360)
338. Berichtungen auf der Tafelfichte. 8° Ms. 33
339. Papiere zu den von Gersdorfischen Manuskripten gehörig (Betr. Tafelfichte) Fol. Ms. G 26
340. LALANDE, JEROME: Reise nach dem Mont-Blanc. Aus No. 16 des Magasin encyclopédique. Aus dem Französischen übersetzt von A. T. GERSDORF. — Druck: Verz. B 3 48 S. 8° Ms. 129
Dasselbe 54 S. 8° Ms. 129

Wetterkunde

341. Brief an den Landwirt Stammer. (Betr. ein Unwetter in Meffersdorf) 1766. Sign. Gersdorf u. Johann Christoph Jähne. 4 S. 4° Ms. II A 3
342. Wetterbeobachtungen 1767 und Wetterbeobachtungen in Flinsberg. Beiliegend Abschrift von GERSDORFS Hand: Leipziger Magazin zur Naturkunde, Mathematik und Oekonomie, 1. St. 1781. Fol. Ms. 125

343. Gesammelte Witterungsbeobachtungen vom 22ten Dec. des vorigen Jahres bis zum 6ten Jan. 1768 (Rengersdorf u. Meffersdorf) Fol. Ms. 116
344. Witterungsbeobachtungen o. J. Fol. Ms. 11
345. Meffersdorfische meteorologische Observationen. 11 Bde.
Bde. 1— 3: 1767 bis 1768 Fol. Ms. 11
Bde. 4—11: 1771 bis 1778 4° Ms. 11
346. Niederengersdorfische meteorologische Observationen. 15 Bde.
Bde. 1— 6: 1775 bis 1780 4° Ms. 12
Bde. 7—15: 1781 bis 1789 Fol. Ms. 12
347. Tägliche Abend- und Morgen-Bemerkungen über die Schwere und Temperatur der Luft, die Menge des Regens, den Wind und die Witterung in Wittenberg und Meffersdorf nebst dem berechneten Unterschiede der jedesmaligen Schwere und Temperatur an beyden Orten. 1768—1770. 3 Bde. Fol. Mss. 14
348. Vergleiche der Grade unterschiedlicher Thermometer. Fol. Ms. 15
349. Eine kurze Nachricht von einer merkwürdigen Naturscheinung (1795). Eingelegt: Brief GERSDORFS an K. G. ANTON. Mit Korrekturvorschlägen der eingereichten Arbeit.
Druck: A 32 8° Ms. II B 8
350. Auszug GERSDORFS aus: Bayreuther Zeitung 1800 No. 2: Witterungsbeobachtungen Fol. Ms. G 46

Zeichnungen zu den Reisen und zur Topographie

Reiseskizzenbücher (Landschaften von Anhöhen aufgenommen) 12 Bde.

351. Entwürfe einiger Gegenden auf der Reise 1786 nach der Schweiz, 3 Bde.
1. 92 pagin. S. m. Prospekten 1—75, teilw. kolor. 4°
2. 83 pagin. S. m. Prospekten 79—135, teilw. kolor. 4°
3. 60 pagin. S. m. Prospekten 136—145^a, teilw. kol., bis S. 15 4°
352. 1787, 2.—15. Sept. 84 pagin. S., bis S. 19 benutzt 4° quer
353. 1789, 20. Juni — 16. Nov. 44 pagin. S. 4°
354. 1793, 4. Juni — 1794, 29. Juli. 92 pagin. S., bis S. 84 benutzt 4°
355. 1794, 23. Sept. — 1797, 13. Sept. 40 pagin. S., bis S. 39 benutzt 4°
356. 1798, 9. Sept. — 1800, 27. Mai. 71 pagin. S. 4°
357. 1802, 29. Mai—8. Juni, nicht pagin. 35 Ansichten 4°
358. 1802, 13. Juni — 1803, 2. Sept. 84 pagin. S. 4°
359. 1803, 3. Sept. — 1804, 24. Juli. nicht pagin., z. Hälfte benutzt 4°
360. Zeichnungen zu 337 (unvollendet) Fol. Ms.

Einzelblätter

361. Auf dem Dürren Berge bey Hermsdorf 1801 Fol. G 36
362. unbez., betr. Schlesien Fol. G 35
363. Zeichnung zu Blitzableiter 8° G 38
364. Kirche von Eisenberg unweit Sagan 8° G 39
365. Zeichnung unbestimmter Zugehörigkeit 8° G 42

Varia

366. Die 4. Elemente: Feuer, Luft, Wasser und Erde. Fol. Ms. 220
367. Anfrage an den Kämmerer Verwalter Herrn Rieschke.
(Vgl. auch C 71.) Fol. Ms. 121

D. Korrespondenz

1. Briefschaft, 6 Bde. 2°.

Bd. 1: Briefe an und von

Bl. 2—33	ANDRESEN, JOHANN HEINRICH — Niesky	1784
Bl. 34—46	ASSMANN, CHRISTIAN GOTTFRIED — Wittenberg	1789—1801
Bl. 47—62	BECKER, RUDOLPH ZACHARIAS — Gotha	1795—1805
Bl. 63—82	BECKER, WILHELM GOTTLIEB — Dresden	1790—1797
Bl. 83—121	BEHRNAUER, KARL GOTTLIEB — Bautzen	1800—1804
Bl. 122—168	Berlin, Gesellschaft Naturforschender Freunde	1792—1805
Bl. 169—175	BODE, JOHANN ELERT — Berlin	1800—1803
Bl. 176—183	BÖSE, G. H. — Eisleben	1796
Bl. 184—225	BOURRIT, MARC THEODORE — Genf beigebunden: BALMAT, JACQUES (Bl. 193), Auf- ruf A. T. v. GERSDORFS und K. A. v. MEYER zu KNONOWS zur Spendensammlung für BAL- MAT (Bl. 211f.), Dank GERSDORFS an die Spen- der (Bl. 225), Briefwechsel mit diesen	1786—1787
Bl. 226—232	PACCARD, MICHEL GABRIEL — Prieuré	1786—1787
Bl. 233—241	„Diverse Schweizerische Correspondenz“ SECRETAN, J. — Lausanne	1786
Bl. 242—251	TOLLOT, JEAN — Genf BRANDER, GEORG FRIEDRICH — Augsburg	1772

Bd. 2: Briefe von und an

Bl. 2—9	BRÖTZEM, CARL FRIEDRICH VON — Weicha	1801—1802
Bl. 11—18	BÜSCHING, ANTON FRIEDRICH — Berlin	1779
Bl. 19—25	CARSTBERG (KARSTBERG) — Kopenhagen	1803—1804
Bl. 26—29	COLLINI, COSMO ALESSANDRO — London	1783—1784
Bl. 30—35	ENGELHARDT, CARL AUGUST — Dresden	1799
Bl. 36—109	FELBIGER, JOHANN IGNAZ VON — Sagan	1770—1773
Bl. 110—162	GEISSLER, JOHANN GOTTFRIED — Gotha	1770—1789
Bl. 163—170	GILBERT, LUDWIG WILHELM — Halle	1804—1805
Bl. 171—172	LISCHER, KARL VON — Wilthen	1805
Bl. 176—192	GOECKINGK, LEOPOLD FRIEDRICH GÜNTHER VON — Ellrich	1783—1785
Bl. 193—205	GOETZ, J. A. E. — Quedlinburg	1783
Bl. 206—214	GÖTZINGER, WILHELM LEBERECHT — Neu- stadt b. Stolpen	1803—1806
Bl. 215—216	GRADHAUPT — Berlin	1797
Bl. 218—223	GRONAU, CARL LUDWIG — Berlin	1793—1794
Bl. 225—236	GOULD, JOHN — Truro/Cornwall	1793—1794

- | | | |
|--|--|-----------|
| Bl. 238—249 | GÜNTHER, PAUL — Barby | 1784 |
| Bl. 250—257 | GÜTTLE, JOHANN CONRAD — Nürnberg | 1791—1806 |
| Bl. 259—268 | HÄHNISCH, JOHANN GEORG — Frankfurt/M. | 1800 |
| Bl. 269—271 | WEISE, JOHANN TRAUOGOTT — Schwerta | 1800 |
| Bl. 272—283 | HERMBSTÄDT, SIGISMUND H. — Berlin | 1793 |
| | darin: | |
| | RENARD — Berlin (Bl. 276 u. 278—279) | 1793 |
| Bd. 3: Briefe an und von | | |
| Bl. 2—77 | HERROSE(E), KARL FRIEDRICH WILHELM — Züllichau | 1796—1803 |
| Bl. 78—132 | HOHLFELD, JOHANN CHRISTOPH — Leipzig | 1805—1806 |
| Bl. 133—136 | HUTH, JOHANN GOTTFRIED — Frankfurt/Oder | 1801—1805 |
| Bl. 148—160 | Jenaische mineralogische Gesellschaft bzw. LENZ, JOHANN GEORG — Jena | 1799—1803 |
| Bl. 162—186 | KARSTEN, DIETRICH LUDWIG GUSTAV — Berlin | 1794—1803 |
| Bl. 187—203 | KLAPROTH, MARTIN HEINRICH — Berlin | 1793—1799 |
| Bl. 204—217 | KRITZSCHER, KARL — Prag | 1782 |
| Bl. 218—240 | LANGE, JOHANN GOTTFRIED — Leipzig | 1767—1778 |
| Bl. 241—302 | KÜHN, KARL GOTTLÖB — Leipzig | 1788—1798 |
| Bd. 4: Verlust, enthielt die Buchstaben L bis Q, darunter den Briefwechsel GERSDORFS mit GEORG CHRISTOPH LICHTENBERG | | |
| Bd. 5: Briefe an und von | | |
| Bl. 2—49 | REDEN, FRIEDRICH WILHELM Graf von — Buchwald(e) | 1793 1803 |
| | darin: | |
| | RETTBERG, F. — Buchwalde ? (Bl. 7) | (1792) |
| | WAHRENDORF — Friedeberg (Bl. 16) | 1792 |
| | SCHMACHTHAHN — Buchwalde (Bl. 17) | 1793 |
| | NEUMANN — Buchwald (Bl. 45) | 1802 |
| Bl. 50—57 | ROSENSTIEHL, FRIEDRICH PHILIPP — Berlin | 1785—1798 |
| Bl. 58—72 | ROSENTHAL, COLLEFRIED ERICH — Nordhausen | 1784—1785 |
| Bl. 63—213 | ROST, Buch- u. Kunsthandlung Leipzig | 1785—1802 |
| | darin: | |
| | NEUMANN, Rektor — Löwenberg (Bl. 127 bis 128) | 1795 |
| Bl. 214—222 | SCHMIDT, FRANZ WILLIBALD — Prag | 1794—1795 |
| Bl. 223—243 | SCHWARZ, FRIEDRICH BENJAMIN — Arnsdorf b. Schmiedeberg | 1803—1804 |
| Bl. 244—272 | SCHWARZE, CHRISTIAN AUGUST — Görlitz | 1803—1805 |
| Bl. 273—276 | SEIFERHELD, GEORG HEINRICH — Schwäbisch-Hall | 1796 |
| Bl. 277—313 | SEIZER, FRANZ — Prag | 1802—1803 |
| | darin: | |
| | MIKAN, JOHANN CHRISTIAN — Prag (Bl. 280 bis 284) | 1802 |
| | HANCKE, FRANZ — Prag (Bl. 293) | 1802 |
| | VIOL, G. A. — Löbau (Bl. 298—306, 313) | 1802—1803 |
| | ARNDT — Schmiedeberg (Bl. 307—308, 311—312) | 1802 |
| Bl. 314—381 | SEYFFERT, JOHANN HEINRICH — Dresden | 1799—1807 |
| | darin: | |
| | BEHRNAUER, KARL GOTTLIEB — Budissin (Bl. 335—336, 372) | 1802—1803 |

- | | | |
|--------|--|------------------------------|
| | KINDERMANN — Bautzen (Bl. 362—363, 365) | 1802 |
| | ZOBEL — Bautzen (Bl. 369) | 1803 |
| | Bl. 382—384 SEYFFERT, CARL FRIEDRICH — Dresden | 1804 |
| | Bl. 385—386 STUDER, JOHANN GOTTHELF — Freiberg | 1804 |
| Bd. 6: | Briefe an und von | |
| | Bl. 2—16 TAUBER, GOTTFRIED — Leipzig | 1800—1801 |
| | Bl. 17—149 TITIUS, JOHANN DANIEL — Wittenberg | 1768—1794 |
| | darin: | |
| | GERSDORFS Lebenslauf bis 1776 (Bl. 115) | |
| | Bl. 150—178 WILHELMI, JOHANN GOTTLÖB — Diehlsa
b. Görlitz | 1770—1773 |
| | Bl. 179—299 WYTTENBACH, JAKOB SAMUEL — Bern | 1785—1806 |
| | (Forts in D3 Bd. 4, 1807), darin: | |
| | SCHRICKEL(L), CHRISTIAN FRIEDRICH — Görlitz
(Bl. 244—245) | 1792 |
| | ROTHE, CONRAD GOTTHELF — Dresden (Bl. 265) | 1798 |
| | HERBART, FRIEDRICH VON — Dresden (Bl. 266) | 1798 |
| | BROIZEM, KARL VICTOR AUGUST VON — Dres-
den (Bl. 267) | 1798 |
| | SPRÜNGLI — Bern | |
| | BÜRKLI, JOHANNES — Bern (Bl. 284f.) | 1801 |
| | Bl. 300—310 ZÖLLNER, JOHANN FRIEDRICH — Berlin | 1791—1797 |
| 2. | Briefwechsel ADOLF TRAUGOTT VON GERSDORFS mit KARL GOTTLÖB (VON) ANTON
2 Bde. | |
| | Bd. 1: 1779—1797, 350 Bll. | Fol. Ms. A 26 |
| | Bd. 2: 1798—1806, 322 Bll. | Fol. Ms. A 26 |
| | Enthält die Briefe GERSDORFS im Konzept. Seine Originalbriefe in Briefwechsel
K. G. ANTONS mit A. T. v. GERSDORF Bd. 4. | |
| 3. | Briefwechsel GERSDORFS mit JOHANN FRIEDRICH WILHELM VON CHARPENTIER 4 Bde.
4° Mss. | |
| | Bd. 1: 1770—1791 mit Briefkonzepten GERSDORFS (188 Briefe) | |
| | Bd. 2: 1792—1805 mit Briefkonzepten GERSDORFS (bis 1801 Briefe 189—426, da-
nach nicht numer.) | |
| | Bd. 3: Originalbriefe GERSDORFS an CHARPENTIER (nicht pagin.) 2.9. 1770 — 13.9. 1794 | |
| | Bd. 4: Originalbriefe GERSDORFS an CHARPENTIER (nicht pagin.) 16.10. 1794 — 5.3. 1806
Anhang: Brief WYTTENBACHS an GERSDORF v. 27. April 1807 | |
| 4. | Briefwechsel GERSDORFS mit CHRISTIAN FÜRCHTEGOTT GELLERT (Fragment. Nur
Brief GELLERTS vom 25. April 1768 erhalten. Zum ehem. Bestand vgl. HAUPT,
NLM 16 (1838), 359). | 1 S. 8° Ms. G 49 |
| 5. | Briefwechsel GERSDORFS mit CHRISTOPH NATHE (113 Briefe; meist nur Briefe NA-
THES, einige Briefkonzepte GERSDORFS und ein Briefwechsel mit CARL v. METZ-
RADT). — Im Anhang von CHR. NATHE: Beschreibung eines Spaziergangs auf die
Tafelfichte, GERSDORF gewidmet. Druck Laus. Mtsschr. 1791, 3. St. S. 67—73) | 1 Bd., 214 Bll. 4° Ms. IX 93 |

Einzelne Briefe Gersdorfs [Konzepte]

6. Empfänger nicht gen., betr. Lausitzer Gesteinsarten, 1793.
7. Empfänger unbekannt, 1793.
8. Empfänger unbekannt, betr. Gesteinssammlung, 1794.
Ms. A 28
9. Briefanfang GERSDORFS an unbekanntem Empfänger, betr. Versuch mit Goldblättchen.
Ms. G 53

Briefe in anderen Manuskripten

Siehe C 7.3b); C 8.2b); C 12; C 52, Bd. 11 und 30; C 69 bis 71; C 341; C 367.

7. Literaturverzeichnis

7.1. Nachschlagewerke

- Allgemeine Deutsche Biographie (ADB). 56 Bde. Leipzig 1875—1912.
- MEUSEL, JOHANNE GEORG: Das gelehrte Teutschland oder Lexikon der jetzt lebenden teutschen Schriftsteller. Lemgo 1774—1834.
- MONSE, GEORG GOTTHOLD (herausgeg. von): Das jetztlebende Oberlausitz oder gegenwärtiger Zustand des Markgrathums Oberlausitz. Budissin 1789.
- Neue Deutsche Biographie (NDB). Bde. 1—9. Herausgeg. von der Historischen Kommission bei der Bayrischen Akademie der Wissenschaften. Berlin 1953—1972.
- OTTO, GOTTLIEB FRIEDRICH: Lexikon der seit dem funfzehenden Jahrhundert verstorbenen und itztlebenden Oberlausitzischen Schriftsteller und Künstler. 4 Bde. Görlitz 1801—1804, Suppl.-Bd. Görlitz u. Leipzig 1821.
- REUSS, JEREMIAS DAVID: Das gelehrte England oder Lexikon der jetzt lebenden Schriftsteller in Großbritannien, Irland und Nord-Amerika nebst einem Verzeichnis ihrer Schriften. Vom Jahr 1770 bis 1790. Berlin u. Stettin 1791.
- ROSPOND, STANISZTAW: Słownik nazw geograficznych Polszki zachodniej i Połnocnej. Wrocław — Warszawa 1951.
- SCHMIDT, FRIEDRICH AUGUST (herausgeg. von): Neuer Nekrolog der Deutschen. Ilmenau u. Weimar 1824—1854.
- THIEME, ULRICH, und BECKER, FELIX: Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler. 37 Bde. Leipzig 1907—1950.
- WEISS, FRIEDRICH AUGUST: Das gelehrte Sachsen oder Verzeichnis derer in den Churfürstl. Sächs. und incorporierten Ländern jetztlebenden Schriftsteller und ihrer Schriften. Leipzig 1780.

7.2. Zeitschriften

- Anzeigen der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften. Lauban und Görlitz 1796—1804.
- Journal von und für Deutschland. Herausgeg. von LEOPOLD FRIEDRICH GÜNTHER GOECKINGK. Ellrich 1784—1792.

- Lausitzische Monatsschrift. Görlitz 1793—1799.
- Lausitzisches Magazin oder Sammlung verschiedener Abhandlungen und Nachrichten zum Behuf der Natur, -Kunst, -Welt- und Vaterlands-Geschichte, der Sitten und der schönen Wissenschaften. Görlitz 1768—1792.
- Lausitzisches Wochenblatt. Zur Ausbreitung nützlicher Kenntnisse aus der Natur, -Haushaltungs-, Staats- und Völkerkunde der Ober- und Niederlausitz und anderer Gegenden. Herausgeg. von CHRISTIAN AUGUST PESCHECK. Zittau 1790—1792.
- Nationalzeitung der Teutschen. Herausgeg. von RUDOLPH ZACHARIAS BECKER. Gotha 1796—1829.
- Neue Lausitzische Monatschrift. Herausgeg. von der Oberl. Gesellsch. d. Wissenschaften. Görlitz 1800—1808.
- Neues Lausitzisches Magazin (NLM). Herausgeg. unter Mitwirkung der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften. Görlitz 1822—1941.
- Provinzialblätter oder Sammlung zur Geschichte, Naturkunde, Moral und andern Wissenschaften. Herausgeg. von der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften. Leipzig und Dessau 1782—1783.
- Reichsanzeiger, Der, oder Allgemeines Intelligenzblatt zum Behufe der Justiz, der Polizey und der bürgerlichen Gewerbe im Teutschen Reiche wie auch zur öffentlichen Unterhaltung der Leser über gemeinnützige Gegenstände aller Art. Gotha 1793 bis 1806. Früher unter dem Titel: Der Anzeiger 1791—1793. Später unter dem Titel: Allgemeiner Anzeiger der Deutschen 1807—1841.
- Sammlung von Natur und Medizin, wie auch hierzu gehörigen Kunst- und Literatur-Geschichten, so sich in Schlesien und andern Ländern begeben. Breslau 1717—1726, herausgeg. von JOHANNES KANOLD.
- Schlesische Provinzialblätter. Breslau 1785—1807.
- Wittenbergsches Wochenblatt zum Aufnahmen der Naturkunde und des ökonomischen Gewerbes. Herausgeg. von JOHANN DANIEL TITIUS. Wittenberg 1768—1792.
- Zittauer Aspekten-, Witterungs- und Historienkalender 1718—1738. Herausgeg. von CHRISTIAN TRAUTMANN.

7.3. Einzelabhandlungen

- AHRBECK-WOTGE, ROSEMARIE: Erfahrung und Sittlichkeit in J. B. Basedows Erziehungsphilosophie. — Die Erziehung zur allseitig entwickelten Persönlichkeit als Zentrum von J. B. Basedows Pädagogik. — Vaterland und Weltbürgertum im Philanthropismus. In: Studien über den Philanthropismus und die Dessauer Aufklärung. Vorträge zur Geistesgeschichte des Dessau-Wörlitzer Kulturkreises = Wissenschaftl. Beiträge der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 1970/3 (A 8), Halle 1971, S. 7—99.
- Anonym: Kurze Beschreibung der Barometer und Thermometer, auch andern zur Meteorologie gehörigen Instrumenten, nebst einer Anweisung, wie dieselben zum Vergnügen der Liebhaber und zum Vortheile der Physici gebraucht werden sollen Nürnberg: Johann Joseph Fleischmann 1768.
- ANTON, KARL GOTTLIEB: Denkschrift auf Karl Gottlob von Anton. In: NLM 3 (1824), 354—374.

- ANTON, KARL GOTTLÖB: Über die Rechte der Herrschaften auf ihre Untertanen und deren Besitzungen. Leipzig 1791.
- ARRAS, PAUL: Adolf Traugott von Gersdorf, ein Oberlausitzer Gelehrter, Förderer von Wissenschaften und Künsten, Mitbegründer der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften. Ein Gedenkblatt zu seinem 190. Geburtstag. In: Oberlausitzer Heimatztg. 1934, S. 59—61.
- ASCHE, SIGFRIED: Das Haus Neißstraße 30 in Görlitz. Görlitz 1951. Herausgeg. vom Rat der Stadt Görlitz.
- ASSMANN, CHRISTIAN GOTTFRIED: Reise im Riesengebirge. Ein geologischer Versuch. Leipzig 1798.
- Auszug eines Schreibens aus Görlitz vom 7. Decbr. 1745. In: NLM 52 (1876), 339f.
- BERNARDI, ALFONSO: Il Monte Bianco. Delle esplorazioni alla conquista (1091—1786). Antologia. Bologna: Zanichelli 1965.
- BESCHORNER, HANS: Geschichte der sächsischen Kartographie im Grundriß. Leipzig 1907.
- BÖCKMANN, JOHANN LORENZ: Über die Anwendung der Elektrizität bei Kranken. Durlach 1787.
- BOELKE, WILLI: Die feudale Gutsherrschaft in der Oberlausitz unter besonderer Berücksichtigung des 17. und 18. Jahrhunderts. Schriftenreihe d. Instituts für Sorbische Volksforschung Bd. 5, Bautzen 1957.
- BOETTICHER, WALTER VON: Freikäufe Lausitzer Dörfer. In: NLM 75 (1899), 58—102.
- BOETTICHER, WALTER VON: Geschichte des Oberlausitzer Adels und seiner Güter 1635 bis 1815. 4. Bde. Görlitz 1912—1923.
- BOETTICHER, WALTER VON: Der Oberlausitzer Adel im Kulturleben von etwa 1750 bis 1815. In: NLM 111 (1935), 1—26.
- BORRMANN, K. A.: Chronik von Rengersdorf. Görlitz 1934.
- BRANDER, GEORG FRIEDRICH: Kurze Beschreibung einer Camera Obscura ingleichen eines Sonnen Microscops . . . Augspurg: Eb. Kletts sel. Wittib 1769.
- BREDT, E. W.: Die Alpen und ihre Maler. Leipzig o. J.
- BÜRKL, JOHANNES: Auserlesene Gedichte, zum Besten der verunglückten Schweizer. Bern 1800.
- CAVALLO, TIBERIO: An Account of Some New Experiments in Electricity, with the Description and Use of Two New Electrical Instruments. In: Philosophical Transactions 70, London 1780, part I.
- CAVALLO, TIBERIO: Vollständige Abhandlung von der Elektrizität. 2 Bde. Leipzig 1785 u. 1797.
- CHARPENTIER, JOHANN FRIEDRICH WILHELM: Mineralogische Geographie der Chur-sächsischen Lande. Leipzig 1778.
- CHARPENTIER, JOHANN FRIEDRICH WILHELM: Beiträge zur geognostischen Kenntnis des Riesengebirges. Leipzig 1804.
- CREST, MICHAEL DU: Kleine Schriften von den Thermometern. Deutsche Übersetzung. Augsburg: Eb. Kletts sel. Wittib 1765.
- DELUC, JEAN ANDRÉ: Lettres physiques et morales sur l'histoire de la terre et de l'homme. 6 Bde. Haag 1779—1780.
- DELUC, JEAN ANDRÉ: Neue Ideen über die Meteorologie. Berlin 1787—1788.
- Dem Andenken des unvergeßlichen Herrn von Gersdorf auf Meffersdorf, dem seltenen Pfleger alles Wahren, Guten und Schönen . . . (Gedicht). In: N. Laus. Mtsschr. 1807, S. 289—292.
- Die Tafelfichte bey Meffersdorf. In: Laus. Mtsschr. 1790, S. 97—102.

- DREYER, A.: Die erste Montblancbesteigung. In: Mitteilungen des Deutschen und österreichischen Alpenvereins 1913, Nr. 6 (31. März), S. 93f.
- DÜBI, HEINRICH: Jakob Samuel Wytttenbach und seine Freunde. Beitrag zur Kulturgeschichte des alten Bern. In: Neujahrsblatt der Literarischen Gesellschaft Bern auf das Jahr 1911. Bern 1910.
- DÜBI, HEINRICH: Paccard wider Balmat oder die Entwicklung einer Legende. Ein Beitrag zur Besteigungsgeschichte des Mont Blanc. Bern 1913.
- EDELMANN: Zur Geschichte des Oberlausitzischen Bergbaus. In: NLM 52 (1876), 84—97.
- EITNER, (G.): Adolf Traugott von Gersdorf. In: NLM 70 (1894), 164—171.
- ENGELHARDT, C. A.: Erdbeschreibung der Markgrafentümer Ober- und Niederlausitz. Bd. 1, Dresden 1800.
- ENGELHARDT, KARL AUGUST (bearb.): D. J. Merckels Erdbeschreibung von Chursachsen mit dem jetzt dazu gehörenden Ländern. 3. verb. u. verm. Aufl. Dresden-Friedrichstadt (Selbstverlag) und Leipzig (Barth). 9 Bde. 1804—1818. Vgl. auch MERCKEL, D. J.
- ERXLIEBEN, JOHANN CHRISTIAN POLYKARP: Anfangsgründe der Naturlehre. Mit Verbesserungen von G. C. Lichtenberg. 3. Aufl. Göttingen 1784; 6. Aufl. Göttingen: Joh. Chr. Dieterich 1794.
- FEHRMANN, UDO: Der sächsische Baumeister Carl Christian Besser und sein Schaffen in Thüringen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In: Wiss. Z. TU Dresden 13 (1964), 47—60 = Wissenschaftl. Veröffentlichungen aus der Fakultät für Bauwesen d. TU Dresden B-Reihe Nr. 27. — Dasselbe in: Sächsische Heimatblätter 12 (1966), 194—210.
- FISCHER, WALTHER: Abraham Gottlob Werner in Darstellungen der bildenden Kunst. In: Mitteil. aus dem Museum f. Mineralogie, Geologie u. Vorgeschichte zu Dresden, NF, 40 (1936), 61—67.
- FISCHER, WALTHER: Zur Würdigung Abraham Gottlob Werners. In: Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft Görlitz Bd. 32, H. 1, Görlitz 1933, S. 21—51.
- FISCHER, WALTHER: Mineralogie in Sachsen von Agricola bis Werner. Die ältere Geschichte des Staatlichen Museums für Mineralogie und Geologie zu Dresden (1560 bis 1820). Dresden 1939.
- FLASCHEL, WILFRIED: Das Physikalische Kabinett Haus Weißstraße 30. Schriftenreihe der Städtischen Kunstsammlungen Görlitz, NF, 3 = Technische Kulturdenkmale Sachsens Heft 2. Herausgeg. vom Landesamt für Volkskunde und Denkmalpflege Dresden und dem Rat der Stadt Görlitz. Görlitz 1953.
- FLASCHEL, WILFRIED: Görlitz und die Erstbesteigung des Mont Blanc am 8. August 1786. In: Heimatkundl. Blätter d. Bezirkes Dresden 3 (1957), 167—172.
- FRIEDRICH, KLAUS: Die Bedeutung Franz Xaver von Zachs für die Entwicklung der astronomischen Geographie in Deutschland. In: Petermanns Geographische Mitteilungen 117. Jg., 1973, S. 147—153.
- GELLERT, CHRISTIAN FÜRCHTEGOTT: (Verse in Vermählungsanzeige Adolf Traugott von Gersdorfs). In: Laus. Mag. 1770, S. 312—314.
- GERSDORF, CARL AUGUST VON: Allgemeine und besondere Anmerkung vom heimischen und fremden Handel, von Sammlung einiger Abgaben, welche an sehr vielen Orten übel verstanden und noch schlimmer ausgeübt und angebracht werden. 2. Aufl. o. O. 1776.
- Gersdorffsche Familien-Nachrichten. Quedlinburg 1818.
- GOETZ, DOROTHEA: Die Beziehungen zwischen Georg Christoph Lichtenberg und Adolf Traugott von Gersdorf. In: Wiss. Z. PH Potsdam, Gesellsch.-Sprachwiss. Reihe II (1967), 417—422.

- GOETZ, DOROTHEA: Adolf Traugott von Gersdorf, ein Naturforscher der Oberlausitz. In: NTM — Schriftenreihe für Geschichte der Naturwissenschaften, Technik und Medizin 4, H. 10 (1967), 87—94.
- GÖTZINGER, WILHELM LEBERECHT: Schandau und seine Umgebungen oder Beschreibung der sogenannten Sächsischen Schweiz. Bautzen: Monse 1804.
- Görlitzer Schulprogramm 1747. In: NLM 27 (1849), 151.
- GROSSER, SAMUEL: Lausitzische Merkwürdigkeiten. Bautzen und Leipzig 1714.
- GRUNDMANN, GÜNTER: Das Riesengebirge in der deutschen Landschaftsmalerei. Breslau o. J.
- HACKMANN, W. D.: The Design of the Triboelectric Generators of Martinus van Marum, F.R.S. A Case History of the Interaction between England and Holland in the Field of Instrument Design in the Eighteenth Century. In: Notes and Records of the Royal Society of London 26 (1971), 163—181.
- HANSCH: Geschichte des Königlich Sächsischen Ingenieur- und Pionier-Korps. Dresden 1898.
- HAUPT, E. F.: Johann Gottlob Zobel. Ein ihm errichtetes Ehrenndenkmal. In: NLM 20 (1842), 241.
- HAUPT, J. L.: Karl Gottlob von Antons Briefwechsel mit Joseph Dobrowsky. In: NLM 19 (1841), 45—86; 21 (1843), 193—218.
- HAUPT, LEOPOLD: Adolf Traugott von Gersdorfs Correspondenz mit Gellert. In: NLM 16 (1838), 359.
- HIRSCH, GERHARD: Literatur und Karten zur Geographie der Oberlausitz für die Zeit von 1560 bis 1833, 3. Teil. In: NLM 111 (1935), 185—223.
- HIRSCH, ERHARD: „Zierde und Inbegriff des XVIII. Jahrhunderts“. Der Dessau-Wörlitzer Kulturkreis im Spiegel der zeitgenössischen Urteile. In: Studien über den Philanthropismus und die Dessauer Aufklärung. Vorträge zur Geistesgeschichte des Dessau-Wörlitzer Kulturkreises = Wissenschaftl. Beiträge der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 1970/3 (A 8), Halle 1971, S. 100—151.
- JECHT, RICHARD: Zur Geschichte des Hauses der Oberlausitzischen Gesellschaft und seiner Besitzer. In: NLM 68 (1892), 250—260.
- JECHT, RICHARD: Feste zum 125. Stiftungsfeste der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften. In: NLM 81 (1905), 193—200.
- JECHT, RICHARD: Die Gedächtnisfeier zum 100jährigen Todestage des Stifters der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften Adolph Traugott von Gersdorf in Meffersdorf. In: NLM 83 (1907), 289—290.
- JECHT, RICHARD: Gedächtnisrede zum 100. Todestage Adolf Traugotts von Gersdorf. In: NLM 83 (1907), 265—272.
- JECHT, RICHARD: In welchen Häusern wohnten die berühmten Görlitzer...? In: NLM 89 (1913), 214—222.
- JECHT, RICHARD: Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Stadt Görlitz im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts. Görlitz 1916.
- JECHT, RICHARD: Die Oberlausitzische Geschichtsforschung in und um Görlitz und Lauban, vornehmlich von 1700—1780. In: NLM 84 (1918), 1—60.
- JECHT, RICHARD: Karl Gottlob von Anton. Gedächtnisrede zu seinem 100jährigen Todestage. In: NLM 94 (1918), 205—213.
- JECHT, RICHARD: Festschrift 100 Jahre Oekonomie-Section der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz. Görlitz 1926.
- JECHT, RICHARD: Arbeiten und Schriften über die Oberlausitzer Landwirtschaft in kursächsischer Zeit. In: NLM 102 (1926), 38—46.

- JECHT, RICHARD: Topographie der Stadt Görlitz. Geschichte der Stadt Görlitz 1. Bd. 2. Halbbd. Görlitz 1927—1934.
- JECHT, RICHARD: Adolf Traugott von Gersdorf — Karl Gottlob von Anton, namhafte Geschichtsschreiber des Kreises Lauban. In: Heimatbuch von Lauban 1928, S. 390 bis 394.
- JECHT, RICHARD: Festrede zum 150. Stiftungsfeste der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften. In: NLM 105 (1929), 202—207.
- JECHT, RICHARD: Kurzer Wegweiser durch die Geschichte der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften von 1779 bis 1928. In: 150 Jahre Oberlausitzischer Gesellschaft der Wissenschaften 1779—1929. Görlitz 1929. — Dasselbe in: NLM 105 (1929), 1—59.
- JECHT, RICHARD: Görlitz in der Franzosenzeit 1806—1815. 2. Aufl. Görlitz 1934.
- JECHT, RICHARD: Adolf Traugott von Gersdorf, Karl Gottlob von Anton . . . und der Lügenhistoriker Abraham Hosemann. In: Laubaner Heimatbuch 10 (1941), 390—394.
- JOACHIM, R.: Geschichte der Milichschen Bibliothek und ihrer Sammlungen. Görlitz 1876.
- KITTELMANN, E.: Geschichte der Görlitzer Zeitschriften und Zeitungen bis 1875. Phil. Diss. Leipzig 1930. Friedland 1931.
- KNOTHE, HERMANN: Geschichte des Oberlausitzer Adels und seiner Güter vom XIII. bis gegen Ende des XVI. Jahrhunderts. Leipzig 1879.
- KNOTHE, HERMANN: Genealogie der verschiedenen Linien des Geschlechts von Gersdorff in der Oberlausitz von der Mitte des 16. Jahrhunderts bis 1623. In: NLM 69 (1893), 153—202.
- KNOTHE, HERMANN: Die Stellung der Gutsuntertanen der Oberlausitz zu ihren Guts herrschaften. In: NLM 61 (1884), 159—308.
- KNOTHE, HERMANN: Die Auskaufungen von Bauerngütern in der Oberlausitz. In: NLM 72 (1896), 99—129.
- KÖHLER, GUSTAV: Die Geschichte der Oberlausitz. 2 Bde. Görlitz 1867 u. 1868.
- KÖHLER, JOHANN AUGUST ERNST: Traugott von Gersdorfs Reise durch das Erzgebirge im Jahre 1765. Nach dem dabei geführten Tagebuch. Schneeberg: Gärtner 1896 = Sonderdr. aus „Glück auf!“ (Zeitschrift d. Erzgebirgsvereins).
- KORSCHULT, G.: Kriegsdrangsale der Oberlausitz zur Zeit des Siebenjährigen Krieges. In: NLM 54 (1878), 224—293.
- KORSCHULT, G.: Kriegsereignisse der Oberlausitz zur Zeit der französischen Kriege. In: NLM 60 (1884), 246—336.
- KORSCHULT, G.: Das Bombardement von Zittau am 23. Juli 1757. In: NLM 62 (1886), 206—216.
- KÜHN, KARL GOTTLÖB: Geschichte der neuesten Entdeckungen in der medizinischen und physikalischen Elektrizität. 2 Bde. Leipzig: Weygand 1783 u. 1785.
- KUNZE, ARNO: Vom Bauerdorf zum Weberdorf. Zur sozialen und wirtschaftlichen Struktur der Waldhufendörfer der südlichen Oberlausitz im 16., 17. und 18. Jahrhundert. In: Oberlausitzer Forschungen, Beiträge zur Landesgeschichte. Leipzig 1961, S. 193—228 u. 351—355.
- KUNZE, HEINRICH: Die Stadt Lauban während der ersten beiden Jahre des Siebenjährigen Krieges (1756—1757). In: NLM 103 (1927), 73—106.
- LEHMANN, RUDOLF: Quellen zur Lage der Privatbauern der Niederlausitz im Zeitalter des Absolutismus. Berlin 1957.
- LEHMANN, RUDOLF: Die Niederlausitz in den Gersdorfschen Reisetagebüchern 1772 bis 1793. In: Oberlausitzer Forschungen. Leipzig 1961, S. 229—255 u. 356—361.
- LEMPER, ERNST-HEINZ: Görlitz. Dresden: Sachsenverlag 1959.

- LEMPER, ERNST-HEINZ: Adolf Traugott von Gersdorf und die Spätaufklärung in der Oberlausitz. In: *Oberlausitzer Forschungen*. Leipzig 1961, S. 193–228 u. 351–355.
- LEMPER, ERNST-HEINZ: Görlitz. Leipzig: Seemann, 1959, 2. Aufl., 1965, 3. Aufl. 1972.
- LEMPER, ERNST-HEINZ: Die Abteilung für Wissenschaftsgeschichte der Oberlausitz an den Städtischen Kunstsammlungen Görlitz. In: *Neue Museumskunde* 8 (1965), 278–290.
- LESKE, NATHANAEL GOTTFRIED: Kurz gefaßte Beantwortung der die Erziehung des Landvolkes in der Oberlausitz betr. Preisfrage. In: *Provinzialbl.* 1782, 1. St., S. 35–55.
- LESKE, NATHANAEL GOTTFRIED: Reisen durch Sachsen in Rücksicht der Naturgeschichte und Oekonomie. Leipzig: Müllersche Buchhandlung 1785.
- LICHTENBERG, GEORG CHRISTOPH: De nova methodo naturam ac motum fluidi electrici investiganti. *Comm. prior*. In: *Novi Commentarii soc. reg. sc. Gottingensis ad annum 1778 Tom. VIII*, S. 168–180. — Dasselbe separat Göttingen: Joh. Christian Dieterich 1778.
- LICHTENBERG, GEORG CHRISTOPH: De nova methodo . . . *Comm. posterior*. In: *Commentarii soc. reg. sc. Gottingensis par annum 1778. Vol. I*, S. 65–79. — Dasselbe separat Göttingen: Johann Christian Dieterich 1779.
- LICHTENBERG, G. C.: Über eine neue Methode, die Natur und die Bewegung der elektrischen Materie zu erforschen. Hrsg. v. HERBERT PUPKE. *Ostwald's Klassiker der exakten Wissenschaften* Nr. 246. Berlin—Leipzig 1956.
- LIEBMANN, BRUNO: Christian Trautmann und die erste meteorologische Station der Oberlausitz. Löbau 1889.
- MAGELLAN, DIONYSIUS: Beschreibung neuer Barometer . . . Leipzig: Johann Philipp Haug 1782.
- Materialien zur Geschichte des Herbstfeldzuges in Sachsen im Jahre 1745. In: *NLM* 25 (1848), 319–367.
- MEISSNER, CHRISTIAN GOTTFRIED (d. Ä.): Weiterer Versuch von Oberlausitzischen Unterthanenrechte . . . oder von der Gerechtigkeit der Unterthänigkeit. In: *Arbeiten einer vereinigten Gesellschaft in der Oberlausitz zu den Geschichten und der Gelahrtheit* 3 (1752), 276–301.
- MERKEL, D. J.: Erdbeschreibung von Chursachsen und den jetzt darzu gehörenden Ländern, für die Jugend. 4 Bde. 2. Aufl. Leipzig: Barth 1797–1798. (Vgl. auch ENGELHARDT, KARL AUGUST).
- (MEYER ZU KNONOW, KARL ANDREAS VON:) Nachricht von dem Bogen-Klaviere des Herrn von Meyer. In: *Laus. Mtsschr.* 1794, 1. T., S. 48. — (Forts.) Fernere Nachricht von dem Bogen-Klaviere des Herrn von Meyer. In: *Laus. Mtsschr.* 1795, 2. T., S. 226–229 (m. 2 Kupfertafeln).
- NATHE, CHRISTOPH: Beschreibung eines Spazierganges auf die Tafelfichte, welcher den 22ten Decbr. 1790 ausgeführt wurde. Dem Herrn A. T. v. Gersdorf gewidmet. In: *Laus. Mtsschr.* 1791, 3. St., S. 63–67.
- NEUMANN, CARL GOTTLIEB THEODOR: Geschichte von Görlitz. Görlitz 1850.
- NEUMANN, THEODOR: Geschichte der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften in den ersten 50 Jahren. Jubelschrift zur Feier des 75jährigen Bestehens der Gesellschaft. In: *NLM* 31 (1854), S. 165–244.
- NOSTITZ UND JÄNKENDORF, G. A. E. v.: Rede des Präsidenten, des Herrn Landesältesten und Domherrn von Nostitz und Jänkendorf in der Herbstversammlung 1801, nebst der Urkunde einer dieser Gesellschaft zugefallenen Schenkung. In: *Anz. d. Oberlaus. Ges. d. Wiss. von den Jahren 1801 u. 1802*, S. 16–34.

- Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften: Vom Anbau des Queiskreises in der Oberlausitz. In: Laus. Mtsschr. 1790, S. 167—173.
- Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften: Vorfällenheiten bei der Oberl. Ges. d. Wiss. In: N.Laus. Mtsschr. 1801, S. 268—299.
- Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften: Preise auf Abhandlungen von Lausitzern . . . In: Anz. d. Oberlaus. Ges. d. Wiss. von den Jahren 1803 u. 1804, S. 8.
- Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften: Dank der Gesellsch. an Anton und Gersdorf. In: Anz. d. Oberlaus. Ges. d. Wiss. von den Jahren 1803 u. 1804, S. 9.
- Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften: Die von Gersdorf-Antonschen Preißfragen für Studierende Lausitzer auf Universitäten auf das Jahr 1807. In: N. Laus. Mtsschr. 1805, S. 163f.
- Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften: Milde Stiftungen des Herrn von Gersdorf auf Meffersdorf 16. 6. 1807. In: N.Laus. Mtsschr. 1807, S. 718—721.
- Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften: Todesfälle. Nachruf auf Adolf Traugott von Gersdorf. In: N.Laus. Mtsschr. 1807, S. 528f.
- OTTEL (KARL CHRISTIAN): Erinnerungen an den Herrn Verfertiger einer Denkschrift auf den verewigten Herrn von Gersdorf auf Meffersdorf. Ms. OLB XII A 13, 6 S. 8°.
- PARTSCH, J.: Schlesien. Breslau 1896.
- PESCHECK, CHRISTIAN AUGUST (Hrsg.): Nachricht von einem in Oberlausitz gefundenen Feldspath mit wandelnden Farben. In: Laus. Wochenbl. 1790, 2. St., S. 9—11.
- PILGRAM, ANTON: Untersuchungen über das Wahrscheinliche in der Wetterkunde. Wien 1788.
- REUTHER, MARTIN: Richard Jecht, Archivar und Historiker. In: Oberlausitzer Forschungen. Leipzig 1961, S. 23—39 m. Verz. d. Veröffentlichungen R. JECHTS S. 40—50.
- ROSENTHAL, GOTTFRIED ERICH: Beyträge zur Verfertigung, der wissenschaftlichen Kenntniß und dem Gebrauch meteorologischer Werkzeuge. Gotha: Carl Wilhelm Ettinger 1782.
- RUEHLE, OSKAR: Geschichte von Meffersdorf. Hirschberg: Oertel 1885.
- SAUSSURE, HORACE BENEDICTE: Voyages dans les Alpes. Deutsche Übersetzung von JOH. DANIEL WYTENBACH. Leipzig 1787.
- SCHACHMANN, KARL ADOLF VON: Beobachtungen über die Gebirge bey Königshayn in der Oberlausitz. Dresden 1780.
- SCHADE, ALWIN: Ein wertvolles Oberlausitzer Flechten- und Moossherbar aus der Zeit um 1800 im Zusammenhang mit der zeitgenössischen Kryptogamenforschung. In: Abhandlungen u. Berichte des Naturkundemuseums Görlitz 41, Nr. 11 (1966), 1—22.
- SCHMIDT, CHRISTIAN GOTTLIEB: Briefe über Herrnhut und andere Orte der Oberlausitz. Winterthur 1787.
- SCHMIDT, CHRISTIAN SAMUEL: Beschreibung von Königshain. Görlitz 1797.
- SCHÖNWÄLDER, F.: Die Säkularfeier der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften 1879. In: NLM 55 (1879), 409—420.
- SCHÖNWÄLDER, F. (Hrsg.): Görlitz im Jahr 1813. Aus der Perspektive des Damaligen Bürgermeisters Samuel August Sohr. In: NLM 60 (1884), 201—245.
- STRAUSS, RUDOLPH: Die Untertanen der Herrschaft Weißbach mit Dittersdorf und der Herrschaft Neukirchen bei Chemnitz im Antifeudalen Bauernaufstand von 1790. In: Sächsische Heimatbl. 18 (1972), 229—236.
- TAMM, ANDREAS: Noch Etwas über Leibeigenschaft, Erb-Unterthänigkeit und Laß-Güter in der Lausitz. In: Laus. Mtsschr. 3 (1792), 162—170.

- TOALDO, GUISEPPE: Meteorologischer Saros oder Versuch eines neuen Zirkels für die Wiederkehr der Witterung. Dessau u. Leipzig 1784.
- TUTZKE, DIETRICH: Christian August Struve (1767—1807). Leben und Werk eines Görlitzer Arztes im Dienste des Humanismus der Aufklärungszeit. Zur 150. Wiederkehr seines Todestages am 6. November 1957. Schriftenreihe der Städtischen Kunstsammlungen Görlitz NF 6, Görlitz 1957.
- VOIGT, JOHANN FRIEDRICH: Zur gütlichen Erhöhung etlicher Schulreden. In: Kamenzer Schulprogramm 1769.
- VOLTA, ALESSANDRO: Meteorologische Briefe. Deutsche Ausgabe Leipzig 1973.
- WEISS, CHRISTIAN: Wanderungen in Sachsen, Schlesien, Glatz und Böhmen. Leipzig 1797.
- WERLHOF, VON: Friedrich II. und Napoleon I. bei Zittau 1757 und 1813. In: NLM 69 (1893), 215—224.
- ZÖLLNER, JOHANN FRIEDRICH: Briefe über Schlesien, Krakau, Wieliczka und die Grafschaft Glatz auf einer Reise im Jahr 1791 geschrieben. 2 Teile. Berlin: F. Maurer 1792 u. 1793.

8. Anmerkungen

Sämtliche zitierten Handschriften und Briefe befinden sich in der Oberlausitzischen Bibliothek der Wissenschaften bei den Städtischen Kunstsammlungen Görlitz und sind in den Verzeichnissen C und D, S. 314–328, erfaßt. Die vollständigen Zitate der gedruckten Schriften A. T. v. GERSDORFS sind in dessen Bibliographie, Verzeichnis A und B, S. 309–314, nachzuschlagen, die übrige in den Anmerkungen gekürzt vermerkte Literatur im Literaturverzeichnis S. 329–337.

Abkürzungen: NLM = Neues Lausitzisches Magazin, Lit.-Verz. 7.2; RJ = Reisejournal, Verz. C 52; OLB = Oberlausitzische Bibliothek der Wissenschaften

1. Zur Kultur- und Geistesgeschichte im hier behandelten Zeitraum: LEMPER: Oberlausitzer Forschungen 1961, S. 206–218. — BOETTICHER: NLM 111 (1935), 1–26. — JECHT: Kurzer Wegweiser 1929, S. 1–11. — JECHT: NLM 105 (1929), 1–11, 202–207. — JECHT: NLM 81 (1905), 193–200. — JECHT: NLM 80 (1904), 73–112. — SCHÖNWÄLDER: NLM 55 (1879), 409–420. — NEUMANN: NLM 31 (1829), 165–244.
2. Protokollband z. Z. im Druck. Nach Mitteilung des Herausgebers zu erwarten unter dem Titel: Karl Gottlob von Anton (1751–1818). Seine Bedeutung für die Geschichte der Wissenschaften und in der deutsch-slawischen Wechselseitigkeit. Quellen und Studien zur Geschichte Osteuropas.
3. Briefwechsel GERSDORF–ANTON.
4. Briefwechsel ANTON–GERSDORF u. GERSDORF–ANTON 1801–1807. — Protokolle der Hauptversammlungen der Oberlaus. Ges. d. Wiss. 1801, 1804 u. 1807 OLB. — Laus. Mtsschr. 1801, S. 268–280; 1805, S. 163f.; 1807, S. 528f. u. 718–721. — Anz. d. Oberlaus. Ges. d. Wiss. 1803/04, S. 8f.
5. JECHT: NLM 83 (1907), 271, u. Kurzer Wegweiser 1929, S. 7, spricht dagegen von „80 zwei- und einspännigen Fuhren“.
6. KÖHLER: Die Geschichte d. Oberlausitz. S. 217–222. — NEUMANN 1850, S. 482–496. — LEMPER 1959, S. 76–78. — KUNZE: NLM 103 (1927), 73–106. — NLM 52 (1876), 339f. — KORSCHOLT: NLM 62 (1886), 206–216. — KORSCHOLT: NLM 54 (1878), 224–293. — NLM 25 (1845), 319f. — WERLHOF: NLM 69 (1893), 215–224.
7. JECHT: Kurzer Wegweiser 1929, S. 2–6.
8. Register NLM 76 (1900), Stichwort Literaturgeschichte S. 59f.
9. ASCHE 1951, S. 38. — JECHT: NLM 89 (1913), 221. — JECHT: NLM 68 (1892), 250–260.
10. REUTHER: Oberlaus. Forschungen 1961, S. 23–39. Verz. d. Veröffentlichungen R. JECHTS S. 40–50.
11. EITNER: NLM 70 (1894), 164–171. — JECHT: NLM 83 (1904), 265–272. — Vgl. JECHT, LEMPER, NEUMANN u. SCHÖNWÄLDER Anm. 1.

12. Als Ergebnis eines 1968 aus Anlaß des 150. Todestages KARL GOTTLÖB ANTONS vom Rat der Stadt Görlitz und der Akademie der Wissenschaften der DDR im Rahmen des Forschungsrates der Oberlausitzischen Bibliothek der Wissenschaften bei den Städtischen Kunstsammlungen Görlitz in Görlitz veranstalteten Symposiums ist der in Anm. 2 genannte Protokollband mit den dabei gehaltenen Referaten zu erwarten, darunter die Biographie ANTONS vom Verf. vorliegender Arbeit unter Einschluß von ANTONS vielseitigem Schaffen und seinen Beziehungen zu GERSDORF. — Über ANTON sonst: JECHT: NLM 94 (1918), 205—213. — HAUPT: NLM 19 (1841), 45—86, 193—218. — ANTON, KNR. G.: NLM 3 (1826), 354—374. — Bemerkenswert ist, daß die auf der 156. Hauptversammlung der Oberlaus. Ges. d. Wiss. am 28. April 1881 gestellte Preisfrage „Lebensentwicklung und öffentliche Wirksamkeit der beiden Stifter der Oberlaus. Ges. d. Wiss., von Gersdorf und von Anton, insbesondere ihre Verdienste um die Gründung und Förderung der Gesellschaft“, ursprünglich bis 31. Januar 1883 einzureichen, bis 31. Januar 1885 keinen Bearbeiter fand, so daß die Preisfrage, selbst nach Erhöhung des Preises, zurückgezogen wurde. Offenbar schreckte neben der Fülle des zu bearbeitenden Materials auch die Formulierung des Themas; denn die „öffentliche Wirksamkeit“ der beiden Männer ist unter grundsätzlich unterschiedlichen Voraussetzungen zu würdigen. Auch lag der urspr. festgesetzte Preis von 150 Mark um die Hälfte niedriger als der für die gleichzeitig ausgeschriebene Preisfrage nach der Würdigung des Herzogs JOHANN von Görlitz und der weiteren nach der Würdigung des Muskauer Schriftstellers und Dichters LEOPOLD SCHEFER, die beide ihre Bearbeiter und Preisträger fanden: NLM 57 (1881), 448; NLM 61 (1885), 341.
13. 1826/27 wurde das Gersdorfsche Mineralienkabinett durch den Kustos des Dresdener Mineralienkabinetts GÖSSEL letztmalig vor 1952 geordnet. Akten der Oberlaus. Ges. d. Wiss. 1826 und 1827. Diese Bearbeitung durch GÖSSEL erwies sich als notwendig, da GERSDORFS mustergültige Ordnung seit dem Umzug der Sammlung von Meffersdorf nach Görlitz 1807 nicht wieder in ihren ursprüngl. Zustand zurückversetzt worden war. Nach der durch den 2. Weltkrieg verursachten Unordnung erfolgte die Rekonstruktion nach GERSDORFS handschriftlichen Katalogen 1952 durch W. FLASCHEL an den Städtischen Kunstsammlungen Görlitz.
14. JECHT: Kurzer Wegweiser 1929, S. 23. — 1888 war eine „leihweise Überlassung“ vorgesehen, doch sind diese Sammlungen spurlos verschwunden. Die Ausleihe geschah, um der 1888 gegr. Gesellschaft für Anthropologie und Urgeschichte der Preuß. Oberlausitz im Haus Neißstr. 30 Platz für ihre prähistorischen Sammlungen zu gewähren.
15. LEMPER: N. Museumskunde 8 (1965), 278—290.
16. Übersicht Verz. C.
17. FLASCHEL: Das Physikal. Kabinett 1954.
18. LEMPER 1961, S. 193—228 u. 351—355.
19. LEHMANN: Oberlaus. Forschungen 1961, S. 229—255.
20. FLASCHEL: Heimatkd. Bll. d. Bez. Dresden 3 (1957), 167—172.
21. BERNARDI 1965. Vorher bereits DÜBI 1913.
22. TUTZKE: Christian August Struve 1957.
23. SCHADE 1966.
24. GOETZ: NTM 4 (1967), 87—94. — GOETZ: Wiss. Z. PH Potsdam 11 (1967), 417 bis 422.
25. BOETTICHER: Gesch. d. Oberl. Adels u. s. Güter Bd. 1, S. 587, bemerkt zum Geburtsdatum: „Die Lehensakten von Niederrengersdorf, Ober-Gerlachsheim geben übereinstimmend des 24. März als Geburtstag an, Eitner dagegen (NLM 70, S. 164) nennt den 20. März als Geburtstag“. Spätere Darstellungen folgten EITNER. Zu vermuten ist, daß das Datum bei BOETTICHER den Tag der Taufe betrifft.
26. NEUMANN: Gesch. v. Görlitz 1850, S. 513ff. — S. A. SOHRs Briefe u. Tagebücher 1813 veröff. in: NLM 60 (1884), 201—245. — JECHT: Görlitz in der Franzosenzeit,

- S. 169. — JECHT: Die wirtschaftl. Verhältnisse d. Stadt Görlitz i. ersten Drittel d. 19. Jh., 1916, S. 108f.
27. BOELKE 1957. — BOETTICHER Bd. 1, S. 56—62 i. 64—80. — BOETTICHER: NLM 75 (1899), 58—102. — KNOTHE: NLM 61 (1884), S. 159—308.
28. Zur Beurteilung des Grafen BRÜHL zuletzt: MAY, WALTER: Der Prozeß gegen den Grafen Brühl. In: Sächs. Heimatbl. 17/1971, S. 313—318.
29. LEMPER 1961, S. 213—215.
30. JECHT: NLM 94 (1915), 1—160. Zu den wissenschaftl. Vereinen u. ihren Publikationsorganen S. 126—144 u. 152—154.
31. BOETTICHER Bd. 1, S. 588—591.
32. So A. T. VON GERSDORF in seinem 1776 anlässlich seiner Wittenberger Promotion verfaßten Lebenslauf, enthalten in seinem Briefwechsel mit JOH. DAN. TITIUS.
33. BOETTICHER Bd. 1, S. 591f.
34. BOETTICHER Bd. 1, S. 588. Vgl. Laus. Mag. 1770, S. 7.
35. BOETTICHER Bd. 1, S. 594. — HANSCH 1898, S. 128f., 151 u. 391.
36. C. A. VON GERSDORF 1776.
37. Görlitzer Schulprogramm 1747: NLM 27 (1847), S. 151. — VOIGT: Kamenzer Schulprogramm 1769. — BOETTICHER Bd. 1, S. 85ff.
38. Nach Lebenslauf 1776.
39. ADB Bd. 16, S. 348. — KÖHLER erhielt nach dem Ausscheiden aus GERSDORFS Dienst 1766 eine Abfindung von 5000 Talern. Es ist jedoch nicht bekannt, für welche Zeit und welche Leistungen, immerhin aber eine beachtliche Summe.
40. Einen Adjunkt HASIUS nennt GERSDORF 1769 unter seinen Besuchern in Wittenberg: RJ 1, 1769, 10. Juli, S. 244.
41. FEHRMANN 1964 u. 1966. — THIEME-BECKER Bd. 3, S. 534.
42. THIEME-BECKER Bd. 25, S. 235. — Zeichnungen J. B. MÜLLERS aus GERSDORFS Besitz haben sich am Graphischen Kabinett der Städt. Kunstsammlungen Görlitz erhalten.
43. Die Promotion betr. Sachen sämtl. im Schriftwechsel GERSDORF—TITIUS 1776.
44. Nur LANGES Briefe 1767—1778 erhalten, GERSDORFS Briefkonzepte fehlen.
45. Die verwandtschaftlichen Beziehungen der Geschlechter ZINZENDORF und GERSDORF reichen ins 17. Jh. zurück. NIKOLAUS LUDWIG GRAF v. ZINZENDORFS Mutter war CHARLOTTE JUSTINE geb. v. GERSDORF, Tochter d. Oberlaus. Landvogts NIKOL II. Frh. v. GERSDORF auf Baruth. Bei deren Mutter, HENRIETTE CATHARINA v. GERSDORF geb. v. FRIESEN wurde NIKOLAUS LUDWIG erzogen. Die Einflüsse ZINZENDORFS auf das Geistesleben der Oberlausitz außerhalb der Brüdergemeinen bedürfen einer ausführlichen Darlegung, seit langem ein auffallendes Desiderat in der Oberlausitzer Regionalforschung. — A. T. VON GERSDORF hat die Einrichtungen der Brüdergemeinen in Herrnhut, Niesky und Barby mehrfach aufgesucht: RJ 1, 1771; 3, 1777, 1781 u. 1784. Seine im Queißkreis gelegenen Besitzungen Wiggandsthal, Grenzdorf, Bergstraß, Heide und Straßberg waren unter seinem Urgroßvater in der zweiten Hälfte des 17. Jh. von böhmischen und schlesischen Exulanten angelegt worden. Er übernahm also in der vierten Generation ein Gebiet konfessioneller Toleranz und des Einflusses der älteren böhmisch-mährischen Brüder. — BOETTICHER Bd. 1, S. 443f., u. Bd. 3, S. 211, 585 u. 591f., Fußn. 2.
46. GERSDORF war mehrfach in Halle. Von zwei Reisen dahin berichten RJ 1766 u. 1804. — A. H. FRANKE: Die Fußstapfen des noch lebenden und getreuen Gottes. Kap. II, Halle 1701, S. 30.
47. Briefwechsel GERSDORF—FELBIGER. FELBIGER riet am 14. Febr. 1770 GERSDORF, seine Darstellung des Riesengebirges im Sinne HERDERS als Volks- und Landeskunde auszuarbeiten.
48. AHRBECK-WOTHGE u. HIRSCH in: Studien über den Philanthropismus und die Dessauer Aufklärung 1970.
49. GERSDORF nennt in seinem Lebenslauf 1776 außerdem „Bergwerksanteile auf

- Böhmisch-Neustädte! unweit Meffersdorf an Zinn-, Kupfer- und Vitriolgruben“. Zum Meffersdorfer Zinnbergbau vgl. BOETTICHER Bd. 3, S. 590f., Fußn. 2, u. S. 291f., Fußn. 2.
50. Da diese Studienreise mehr Beachtung verdient, als innerhalb einer biographischen Skizze möglich ist, wird sie im Zusammenhang mit GERSDORFS Reisen abgehandelt: S. 78—89.
51. RJ 1, 1766, 24. u. 25. Sept., S. 142.
52. Das Gutshaus Meffersdorf ist gut erhalten und durch die VR Polen zum Kulturdenkmal erklärt worden. Es dient als Schule.
53. THIEME-BECKER Bd. 29, S. 92, m. weiterer Lit.
54. RJ 1, 1766, 4. bis 22. Aug., S. 130—137.
55. Lebenslauf 1776. — BOETTICHER Bd. 1, S. 588, u. Bd. 3, S. 627f.
56. BOETTICHER Bd. 1, S. 589—591.
57. BOETTICHER Bd. 1, S. 592; Bd. 3, S. 628.
58. BOETTICHER Bd. 1, S. 590 u. 592; Bd. 2, S. 351, Fußn. 3; Bd. 3, S. 122 u. 627; Bd. 4, S. 23, gibt als Jahr des Verkaufs von Rengersdorf und Klein-Krauscha 1780 und als Käufer RUDOLF ERNST VON NOSTITZ an. Aus GERSDORFS Briefen geht übereinstimmend hervor, daß er bis Juli 1789 in Niederengersdorf wohnte und seine „Rengersdorfer Güter“ Anfang Mai 1789 an den Landesältesten FRIEDRICH GOTTLÖB VON WIEDEBACH verkaufte. Bis Juli 1789 sind auch seine Briefe in Niederengersdorf abgefaßt. Am 10. Mai 1789 schrieb er an CHARPENTIER, er habe diese Güter vor wenigen Tagen an den gen. Landesältesten für 102 500 Taler verkauft und werde sich im Juli für immer nach Meffersdorf zurückziehen. Als Verkaufsdatum nennt BOETTICHER Bd. 1, S. 592, den 3. Juli und als Käuferin Frau HELENE CHARLOTTE AUGUSTE VON WIEDEBACH, die Gattin des von GERSDORF gen. Käufers, der sicher mit ihm die Verhandlungen geführt hat und das Besitztum seiner Ehefrau aufließ. Die von GERSDORF und BOETTICHER gen. Verkaufssummen stimmen jedoch auffallend überein. — Zu Kodersdorf, Rengersdorf, Klein-Krauscha und Torga vgl. BOETTICHER Bd. 3, S. 553f. u. 627f.
59. BOETTICHER Bd. 1, S. 591; Bd. 2, S. 188. — Vermählungsanzeige mit Versen GELLERTS, Laus. Mag. 1770, S. 312—314.
60. Lebenslauf 1776.
61. Brief GERSDORFS an WYTTEBACH v. 3./16. Juli 1787 nennt die von Meffersdorf aus unternommene Flinsberger Brunnenkur.
62. Briefwechsel GERSDORF—WILHELM: Brief WILHELMIS v. 26. März 1770 auf Empfehlung FELBIGERS.
63. Der ganze Vorgang im Briefwechsel GERSDORF—TITUS.
64. Briefwechsel GERSDORF—ANTON u. ANTON—GERSDORF 1779 ff. — Der Antwortbrief GERSDORFS an ANTON datiert v. 7. März 1779.
65. EITNER: NLM 70 (1894), S. 168—171. — Briefwechsel GERSDORF—ANTON u. ANTON—GERSDORF.
66. Brief GERSDORFS v. 22. Okt. 1787 an CHARPENTIER. Die Satzung der Societät für Bergbaukunde, Glashütte 1786, liegt an dieser Stelle dem Briefwechsel bei. — Die unter D 3, Bde. 3—4, genannten Originalbriefe GERSDORFS an CHARPENTIER wurden nach CHARPENTIERS Tod dem Briefschreiber zurückgegeben und gesondert gebunden.
67. CHARPENTIER: Mineralog. Geographie d. Chursächs. Lande 1778.
68. Dieser Briefwechsel in GERSDORFS Briefschaft Bd. 1 (D 1) unter „Berlin“.
69. In Briefschaft (D 1) Bd. 2 unter „Jena“.
70. Mitgliederverzeichnis im Briefwechsel „Jena“.
71. Briefe CHARPENTIERS v. 5. Dez. 1785 u. 13. Jan. 1786.
72. RJ 8, 1783, 15.—18. Mai u. 2. Juli, Bl. 15, 17, 18 v. u. 171 v. — Es handelt sich hier wohl um CARL HEINRICH NICOLAI aus Berlin, nach dessen Ausführungen GERSDORF die Abschrift C 36 aus dem Jahre 1794 fertigte. Dieser NICOLAI

- war Pädagoge und Laienphysiker. 1761 ist er in Berlin nachweisbar, später in Dresden ansässig. 1802 wirkte er als Pfarrer in Lohmen.
73. RJ 8, 1783, 18. Mai, Bl. 25 v. u. 26 v.
74. RJ 8, 1783, 16. — 17. Juni, Bl. 132 v. — 135 v.
75. Vgl. die entspr. Reisejournale, ab Bd. 3, 1777, jahrweise gebunden. Zur Erschließung des Inhalts s. S. 267—308. — HENSCHEL: NLM III (1935), 197—202, mit Nennung der wichtigsten Stationen der Reisen, jedoch ohne Inhaltsangaben.
76. Die Versendung der Reisejournale ist im Briefwechsel häufig erwähnt: seit 1768 an TITUS, seit 1770 an FELBIGER, seit 1774 an CHARPENTIER, der am 17. April 1775 GERSDORF von seinen Auszügen aus dessen Reisejournalen berichtet und am 31. Dez. 1776 um den Bericht der vorangegangenen schlesischen Reise GERSDORFS bittet. Am 1. Jan. 1788 sendet ihm GERSDORF den ersten Teil, am 14. Mai weitere Teile seines Schweizer Journals, den letzten am 20. Juli. Nach GERSDORFS Formulierung in Begleitbriefen dieser Sendungen scheint es sich um eine für K. A. v. MEYER ZU KNONOW bestimmte Abschrift gehandelt zu haben. Die im Original von GERSDORF gefertigten Zeichnungen werden hinsichtlich der Kopie (C 52, Bd. 11a) im Brief GERSDORFS an CHARPENTIER v. 14. Mai 1788 als von verschiedenen Händen angegeben. Im Brief vom 20. Juli 1788 an denselben bemerkt GERSDORF, der Zeichner habe noch schlechter gearbeitet als bisher. Der Vergleich zwischen Original und Kopie läßt eine erstaunliche Übereinstimmung erkennen, so daß sich GERSDORF wohl selbst als den schlechten Zeichner hinstellt. Der Duktus der Skizzen in Original und Kopie verrät ohne Zweifel dieselbe Hand. Diese Kopistenarbeit GERSDORFS ist um so erstaunlicher, als schon in seinen persönlichen Journalen diese oft doppelseitigen Landschaftsaufnahmen mit großer Genauigkeit aus seinen Skizzenbüchern übertragen worden sind. Die Anwendung der Pause ist nur in wenigen Fällen erkennbar und schon mit Rücksicht auf das von GERSDORF verwendete dicke Papier seiner Journale kaum als Regel anzusehen. — Die Skizzen zu RJ 8, 1783, das nur in der Kopie vorliegt, sind teilweise von CHRISTOPH NATHE und von diesem beschriftet.
77. DÜBI 1906. — JOHANN SAMUEL WYTENBACH, Pfarrer in Bern, betätigte sich als vielseitiger Naturwissenschaftler. Die Berner Behörden setzten ihn auf Grund seiner fundierten mineralogischen Kenntnisse für geologische Untersuchungen ein. Er übersetzte SAUSSURES Alpenwerk aus dem Französischen ins Deutsche. Fremden erschloß er die Schweizer Alpenwelt. Mit GERSDORF korrespondierte er 1786—1806 und unterhielt gleichzeitig mit diesem einen regen Mineralientausch.
78. RJ 14, 1789, S. 262 ff., 276 u. 288.
79. Lebenslauf 1776 u. RJ 1, 1766, 4. bis 22. Aug., S. 130—137.
80. RJ 4, 1779/80, 11. Juni bis 3. Sept., S. 1—229.
81. RJ 10, 1785: Teplitz 16. bis 22. Juli, Karlsbad 26. Juli bis 12. Aug. Die entsprechenden Reiseberichte sind jedoch mehr mineralogische Erkundungen.
82. CARL HEINRICH TRAUOGOTT VON GERSDORF (1775—1831) und sein Bruder ERNST GUSTAV (1780—1843), Söhne aus zweiter Ehe des HEINRICH RUDOLPH V. GERSDORF (1739—1797) mit JOHANNA JULIANE ELISABETH V. GERSDORF (1756—1819), wurden von AD. TRG. V. GERSDORF als Erben eingesetzt. — BOETTICHER Bd. 1, S. 552, 591f.
83. Brief W. G. BECKERS an GERSDORF v. 18. Juli 1792. BECKER war damals Lehrer an der Dresdner Kadettenanstalt.
84. RJ 8, 1783, Bl. I nennt GERSDORF als Neffen „den Sohn meines sel. Schwagers, den kleinen Metzrad“, den er bis Dresden mitnahm, wo er die „Freymaurerschule“ besuchen sollte. In den Verhandlungen mit dem Direktor dieser Anstalt, Geheimrat FÄRBER (Bl. 4), und später mehrfach, nennt er diesen Neffen „den kleinen Carl“. Er ist wohl der Sohn des kursächs. Premierleutnants CARL CHRISTOPH VON METZRADT (geb. 1744) und Bruder der RAHEL V. METZRADT gewesen; denn CARL CHRISTOPH war der einzige nachweisbare Bruder von GERSDORFS Gattin. Der

- „kleine Carl“ ist vielleicht identisch mit dem 1828 gest. JOHANN CARL ADOLPH v. METZRADT; vgl. BOETTICHER Bd. 2, S. 195 u. 187. Er diente 1795 im sächsischen Kontingent im Wiedemannschen Regiment: Brief GERSDORDES an CHARPENTIER vom 27. Jan. 1795 u. Brief CHARPENTIERs an GERSDORF v. 16. Febr. 1795. CHRISTOPH NATHE, der diesem CARL v. METZRADT Zeichenunterricht gab, beschwerte sich bei GERSDORF mehrfach über dessen anmaßendes Verhalten: Briefwechsel GERSDORF-NATHE: Brief NATHES v. 19. Febr. 1798 u. anschließender Vorgang. RAHEL (FRIEDERIKE CHARLOTTE) VON METZRADT. Ihr Alter gibt GERSDORF in seinen Untersuchungsberichten zur medizinischen Elektrizität 1789 mit 13 Jahren an. Sie wurde demnach ca. 1776 geboren. Nach 1801 ging sie mit WOLF LUDWIG ERNST VON KIESENWETTER die später geschiedene Ehe ein. Die Verlobung teilt GERSDORF am 9. Okt. 1801 CHARPENTIER mit. Während längerer Reisen, die GERSDORF in Begleitung seiner Frau unternahm, wurde RAHEL mit ihrem Bruder CARL bei der Familie des Inspektors der Meißner Porzellanniederlage in Dresden, CHRISTIAN GOTTLIEB POETZSCH, in Pension gegeben: RJ 11, 1786, 18. Okt., S. 968. — BOETTICHER Bd. 1, S. 842.
85. Dieses Mädchen taucht im RJ 1, 1771, 6. Sept., S. 393, anlässlich von GERSDORFS Rückkehr aus Cottbus erstmalig auf und ist wohl identisch mit der 1768 geborenen JOHANNA FRIDERIKE VON METZRADT, demnach bei der Ersterwähnung ein angenommenes dreijähriges Kind, das älteste von vier Geschwistern. Der Vater, HANS ADOLPH VON METZRADT, wurde 1789 Landesältester der Oberlausitz und starb 1792, die Mutter 1807 in Bautzen; vgl. BOETTICHER Bd. 2, S. 172f. — NATHE nennt am 10. Febr. 1797 im Brief an GERSDORF eine mit HANS CHRISTIAN HERMANN VON REIBNITZ vermählte JEANNETTE, womit jedoch seine Schwägerin JOHANNA ADOLPHINE geb. VON MEYER-KNONOW gemeint ist; vgl. BOETTICHER Bd. 2, S. 198.
86. Eine Biographie über diesen vielseitigen interessanten Mann steht noch aus. Er wurde am 30. Oktober 1744 in Schnellförtel OL geb., studierte 1759—62 in Leipzig, erwarb 1764 die Herrschaft Rothenburg OL, die er 1785 verkaufte, um als Naturforscher, Physiker und Musiker zurückgezogen in Görlitz zu leben. Er betätigte sich als Konstrukteur von Glasharmonikas und des von ihm erfundenen Bogenklaviers. Der noch heute bestehende sog. kleine Turm auf der Landeskronen bei Görlitz wurde 1782 als Schutzhütte und Observatorium auf seine Veranlassung errichtet. Er war Mitglied der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften und der Berliner Sozietät Naturforschender Freunde. Die Städt. Kunstsammlungen Görlitz besitzen seine sehr qualitätsvolle Büste, wahrscheinlich von JOH. VALENTIN SONNENSCHNEIDER in Bern anlässlich MEYER-KNONOWS Schweizer Reise 1784 gefertigt. Ein Aquarell NATHES, der mit einer seiner Nichten verheiratet war (vgl. Anm. 87), zeigt den Musiker an der Glasharmonika, gleichfalls im Besitz der Städt. Kunstsammlungen Görlitz. — BOETTICHER Bd. 2, S. 198f. — ANTON: Nachruf 1798. — OTTO Bd. 2, S. 589f. — Zum Bogenklavier: LÄUS. Mtschr. 1794, 1. T., S. 48, u. 1795, 2. T., S. 226—229. — Zu MEYER-KNONOWS Harmonikas Briefe GERSDORFS an CHARPENTIER v. 9. Jan. u. 15. Febr. 1797, an WYTTENBACH v. 27. Jan. 1797, an HERROSE v. 15. Febr. 1797. Brief CHARPENTIERs an GERSDORF v. 2. Jan. 1797.
87. Briefe GERSDORFS v. 18. April 1794 u. 16. Juni 1804 an CHARPENTIER u. v. 15. Febr. 1797 an HERROSE. — Der ältere Bruder des KARL ANDREAS, CHRISTIAN ANDREAS VON MEYER ZU KNONOW, ist 1785 verstorben. Dessen Ehefrau, FRIEDRIKE JOHANN CAROLINE geb. VON LANDWUEST, starb 1795. Von den neun Kindern dieser Ehe waren 1797 fünf Töchter bereits verheiratet, eine weitere Tochter heiratete 1798. Die fünfte Tochter, JOHANNA CAROLINE, hatte 1795 den in Görlitz wirkenden Landschaftsmaler CHRISTOPH NATHE geheiratet, der eng mit GERSDORF zusammenarbeitete. Die von GERSDORF betreuten Mündel waren JULIANE FERDINANDE, AMALIE HENRIETTE und CARL ANDREAS FERDINAND (1784—1819). — BOETTI-

- CHER Bd. 2, S. 198f. — Über die Mündigkeit der JULIANE FERDINANDE RJ 28, 1801, 10. April, S. 3.
88. CHARPENTIER an GERSDORF am 5. Dez. 1785. GERSDORF an CHARPENTIER am 22. Dez. 1785. — HERROSE an GERSDORF am 9. März 1797. GERSDORF an HERROSE am 22. Sept. 1797.
 89. Der Briefwechsel GERSDORF-CHARPENTIER hat ab 6. Dez. 1801 bis 1804 die Erziehung des C. A. F. v. MEYER auf weite Strecken zum Hauptinhalt. — GERSDORF nennt in dieser Zeit, erstmalig RJ 27, 1801, 22. März, als seinen weiteren Mündel „den jungen Herrn von Uechtritz“, damals mehrfach sein Reisebegleiter bei Exkursionen in der Oberlausitz.
 90. GERSDORF nennt in seinem Brief an CHARPENTIER vom 10. Juni 1775 für den kommenden Herbst den Plan, Bibliothek und Mineralien in Meffersdorf aufzustellen, wozu er um den Entwurf eines Mineralienschranks nach Vorbild der Freiburger Bergakademie-Sammlung bat. Am 28. Nov. 1775 teilt GERSDORF mit, die Bibliothek sei eingerichtet, und sendet CHARPENTIER den Grundriß für die Räume des Mineralienkabinetts.
 91. So in seinem Brief vom 15. Mai 1779 zu bevorstehenden Reise nach Spa, da sich CHARPENTIER seinerseits für eine Reise in die Niederlande vorbereitete; dgl. in Hinsicht auf die geologischen Besonderheiten zur Harzreise 1783 durch CHARPENTIER'S Brief vom 5. April 1783 u. bez. der Schweizreise am 12. Febr. 1786.
 92. RJ 2, 1774, 7. bis 20. Dez., S. 150–175.
 93. RJ 9, 1784, S. 212.
 94. RJ 9, S. 215f.
 95. RJ 9, S. 219f.
 96. RJ 9, S. 220–225.
 97. Brief GERSDORFS an J. G. GEISSLER v. 27. Dez. 1787.
 98. RJ 11, 1786, 4. Juni, S. 94 mit Angabe des Landplatzes nahe der Nymphenburger Allee und 8. Juni, S. 119–121 zum Bau eines Ballons des „Hochfürstlichen Thurn und Taxischen Hofraths Baron von Lütgendorf“. GERSDORF sah die Fertigstellung der oberen Halbkugel aus rot-weißem Taft über einem Holzgestell. Die Hülle wurde beiderseits zweimal gefirnißt. Zum Füllvorgang bzw. zur Gasherstellung fertigte GERSDORF a. a. O. S. 121 eine Skizze.
 99. RJ 22, 1797, S. 53.
 100. Die Briefe GERSDORFS an CHARPENTIER v. 7. u. 28. Jan. 1778 u. v. 2. März 1780 behandeln Schlittenfahrten von Rengersdorf nach Freiberg und von da zurück.
 101. J. G. ZOBEL (1748–1816) war seit 1783 Mitglied der Oberlaus. Ges. d. Wiss. und machte sich durch seine Urkundensammlung zur Geschichte der Oberlausitz verdient. — HAUPT: NLM 20 (1842), 241.
 102. In RJ 27, 1802, 5. Juli, S. 206, berichtet GERSDORF, daß TOUSSAINT VON CHARPENTIER durch den Grafen REDEN Anstellung im preußischen Bergwesen erhalten habe. In RJ 28, 1803, 1. Sept., S. 172–176, berichtet er von einer unvermuteten Begegnung mit dem jungen CHARPENTIER und der mit ihm unternommenen Besichtigung des schiffbaren Stollens im Waldenburger Steinkohlenrevier.
 103. J. L. HAUPT: NLM 16 (1838), 359.
 104. CHARPENTIER an GERSDORF am 18. März 1794.
 105. GERSDORF an REDEN 7. Juli 1794 u. 23. Jan. 1797.
 106. GERSDORF an ROSENSTIEHL am 8. Juni 1798. Beide kannten sich persönlich von einer Karlsbader Kur her: RJ 10, 1785, 26. Juli bis 12. Aug. — GERSDORFS Brief an CHARPENTIER v. 5. Okt. 1785 erwähnt diese Bekanntschaft. ROSENSTIEHL vertrat den Grafen REDEN als Bergwerksdirektor in Tarnowitz.
 107. Aus dem 1795 bis 1807 geführten Briefwechsel sind mehrfach Spenden GERSDORFS für dieses Hilfswerk ersichtlich.
 108. RJ 11, 1786, 8. u. 9. Aug., S. 559–574, u. 12. Aug., S. 582. — BOURRITS Broschüre „Lettre de M. Bourrit Sur le Premier Voyage fait au Sommet du Mont-Blanc, le

- 8 Août dernier. Geneve ce 20 septembre 1786“ war der Aufruf für eine Spendensammlung zugunsten BALMATS. GERSDORF ließ sie im französischen Wortlaut neu drucken und versandte sie mit seinem und MEYER-KNONOWS Vorwort, datiert 23. November 1786, an seinen und seines Freundes Bekanntenkreis, obgleich BOURRITS Bericht entgegen GERSDORFS sachlichen Beobachtungen deutlich die Rivalität gegenüber PACCARD erkennen läßt und zugunsten BALMATS gefärbt ist. Am 2. Dez. 1786 schickte GERSDORF ein Exemplar des „Lettre de M. Bourrit“ an CHARPENTIER, der ihm am 20. Febr. 1787 antwortete, daß er in der Spendenaktion „nicht glücklich“ sei, denn „es sind zu wenig hier, mein Bester, die die Naturgeschichte mit Gefühl annehmen“. Außerdem veranlaßte GERSDORF die deutsche Übersetzung durch J. D. TITUS im Wittenbergischen Wochenblatt (5. St., 9. Febr. 1787), um einen gebildeten Leserkreis in Sachsen von BOURRITS „Brief“ in Kenntnis zu setzen. GERSDORF berichtete über die Montblanc-Erstbesteigung in der Leipziger Zeitung 1786, 164. St. — Abdruck des „Lettre de M. Bourrit“ bei DÜBI 1913, S. 58–62, deutsche Übersetzung aus dem Magazin für die Naturkunde Helvetiens Bd. I, 1787, S. 348–356, bei DÜBI S. 63–67. GERSDORFS Neuabdruck mit Vorwort bei DÜBI Textbeilage II. Übersetzung von TITUS bei DÜBI S. 280–285. Zur Geschichte von GERSDORFS Spendensammlung mit Veröffentlichungen aus seiner Korrespondenz DÜBI S. 101–125 (in Anbetracht der schwer lesbaren Konzepte GERSDORFS mit z. T. entstellten Namen). Originale unter „Bourrit“ in GERSDORFS Briefschaft Bd. I (siehe Verz. D, S. 325). Dankeschreiben GERSDORFS an die Spender: Leipziger Ztg. 1787, 103. St. — Neuere Darstellung nach DÜBI: FLASCHEL 1957.
109. GERSDORFS Sammlung hatte 17 Louisdor ergeben, die über BOURRIT dem BALMAT zugehen sollten, der von jenem jedoch nur 10 Louisdor ausgezahlt bekam. Streit und Korrespondenz zogen sich jahrelang hin. Noch am 1. Dez. 1792 ersuchte GERSDORF WYTTENBACH je einen an BOURRIT und BALMAT gerichteten Brief den Empfängern zuzuleiten. Außerdem erhielt BOURRIT eine Mahnung wegen einer 1786 von GERSDORF angezahlten, aber nicht gelieferten Kollektion von Alpenprospekten.
110. WYTTENBACHS Briefe über die politischen Ereignisse in der Schweiz von 1798 sind wegen der Einzelheiten interessant.
111. GERSDORF schildert brieflich nach WYTTENBACHS Darstellungen am 1. Febr. 1800 CHARPENTIER die Lage in der Schweiz.
112. BÜRKL(N) 1800.
113. Das Pränumerandenverzeichnis im Briefwechsel GERSDORF mit WYTTENBACH beiliegend.
114. Brief BÜRKLIS v. 28. März 1801 an GERSDORF, dem Briefwechsel mit WYTTENBACH beiliegend.
115. Brief WYTTENBACHS v. 12. März 1801. Noch in seinem letzten Brief an Gersdorf vom 27. April 1807, eingebunden in Briefwechsel GERSDORF-CHARPENTIER (Ende d. 4. Bandes) schildert WYTTENBACH die Erfolge der eingegangenen Spenden.
116. WYTTENBACHS Brief v. 28. Nov. 1791.
117. RJ 18, 1793, S. 53.
118. RJ 18, 1973, S. 60.
119. RJ 8, 1783, 20. Juni, Bl. 144 v.: „Gegen 10 h kam der hiesige Herr Prof. Forster zu uns und blieb bis gegen Mittag. Er ist ein sehr artiger verständiger Mann, der jedoch seiner Jugend ungeachtet, bey weitem nicht die Lebhaftigkeit seines Vaters in Halle besitzt und sehr viel Aehnlichkeit von Hrn. D. Anton in Görlitz hat.“ — GERSDORFS Besuch bei REINH. FORSTER in Halle, den er bereits kurz zuvor in Leipzig im Kreise LESKES kennengelernt hatte, fand am 18. Mai 1783 statt: RJ 8, 1783, Bl. 25 v. — 26. Zur Begegnung in Leipzig am 13. Mai Bl. 15.
120. RJ 8, 1783, 10. Mai, Bl. 12.
121. RJ 19, 1794, 12./13. Juli, S. 32 u. 53.

122. RJ 23, 1798, 9. Sept., S. 122f.; 11. Sept., S. 158.
123. RJ 23, 1798, 10. Sept., S. 140.
124. RJ 24, 1799, 18. Aug., S. 95.
125. RJ 26, 1801, 22. Mai, S. 57; 23. Mai, S. 57—59; 26. Mai, S. 59—64; 27. Mai, S. 64—67; 28. Mai, S. 68f.
126. RJ 29, 1804, 14. Mai, S. 130, u. 16. Mai, S. 133.
127. RJ 27, 1802, 2. Juni, S. 182f.
128. RJ 28, 1803, 27. Aug., S. 75.
129. Brief LANGES v. 16. Dez. 1770. Seine für GERSDORF gefertigten kolor. Zeichnungen — sehr schöne Beispiele technischer Darstellungen des 18. Jh. — im Graphischen Kabinett der Städt. Kunstsammlungen Görlitz. Die Anlässe bzw. Verwendungszwecke sind unbekannt.
130. Briefe LANGES v. 12. Juni 1773, 26. April, 13. u. 23. Mai u. 3. Juni 1777 u. v. 6. Okt. 1778 an GERSDORF. Dieser hatte die Instrumente bei seiner Rückkehr von Wittenberg am 15. Juli 1769 bereits in Leipzig besichtigt: RJ 1, 1769, S. 246.
131. Brief GERSDORFS an CHARPENTIER v. 21. Dez. 1777.
132. Von der Vorführung einer Feuerspritze in Herrnhut berichtet GERSDORF in RJ 20, 1795, 26. Okt., S. 248. Dazu: Briefe GERSDORFS an ANDRESEN v. 29. Dez. 1795 und ANDRESENS an GERSDORF v. 13. Jan. 1796.
133. Schriftwechsel GERSDORF—SEIZER 1802—1803. 1786 hatte GERSDORF die Frau SEIZERS in Bern kennengelernt, wie aus der Korrespondenz hervorgeht.
134. Briefwechsel GERSDORF—SEYFFERT: Briefe GERSDORFS v. 8. Mai u. 28. Juli 1802. — RJ 27, 1802, 2. Juni, S. 182.
135. SCHADE 1966.
136. Äußerungen über Theaterbesuche finden sich in den Reisejournalen 1779—1786 mehrfach. Zu Mannheim und IFFLAND RJ 11, 1786, 1. Okt., S. 925.
137. RJ 29, 1804, 11. Mai, S. 119.
138. Mit Schauspielern dieser Truppe bestieg GERSDORF am 9. Juli 1796 die Tafelfichte: RJ 21, 1796, S. 131—134.
139. Briefe CHARPENTERS vom 20. Febr. u. 31. März 1801 melden das nahe Ende und den Tod HARDENBERGS.
140. RJ 2, 1776, 13. Okt., S. 279: „Die romantischen Gegenden von Meißen bis nach Dresden“. — RJ 18, 1793, 12. Juni, S. 293: „äußerst romantisch“.
141. RJ 1, 1765, 11. Mai, S. 76.
142. RJ 1, 1765, 27. Mai, S. 96, und RJ 1, 1770, 9. Dez., S. 268.
143. RJ 1, 1765, 30. April, S. 57.
144. RJ 1, 1765, 18. April, S. 32.
145. RJ 1, 1765, 27. April, S. 49.
146. RJ 4, 1779, 17. Juni, S. 7.
147. RJ 4, 1779, 19. Juni, S. 9.
148. RJ 9, 1784, 2. Okt., S. 214.
149. RJ 6, 1781, 21. Nov., S. 217.
150. RJ 8, 1783, 24. Juni. — GOETZ: *Wiss. Z. PH Potsdam 11* (1967), 419. — Die Konstruktion der damals beliebten Glasharmonika, deren Klaviatur aus einer horizontalen Spindel ineinander verschränkter Glasglocken besteht, die über ein Pedal mittels Kurbelstange in Rotation versetzt und mit benetzten Fingern zum Klingen gebracht werden, nimmt in GERSDORFS Reiseberichten einen bevorzugten Platz ein. Er verzeichnet alle Hersteller und Besitzer derartiger und anderen klavierartiger Instrumente wie auch Spieluhren. Er selbst besaß eine — wohl von K. A. v. MEYER zu KNONOW hergestellte — Glasharmonika, die HERROSE in seinem Brief v. 31. Juli 1797 an GERSDORF erwähnt. Unter den vielen Gästen der Hauskonzerte, die MEYER-KNONOW während der Reise gab, erwähnt GERSDORF am 3. Juni „Herr von Hardenberg aus Hannover“, den späteren preußischen Minister: RJ 8, 1783, Bl. 98 v.

151. RJ 11, 1786, 24. Juli, S. 447. — JOHANN VALENTIN SONNENSCHNEIN, geb. 1749 Stuttgart, gest. 1828 Bern, war Bildhauer und Stukkator. 1773 erhielt er ein Lehramt an der Karlsruhschule, flüchtete aber 1775 nach Zürich, wo er durch LAVATER den Posten eines Zeichenlehrers an einer Privatakademie erhielt. 1779—1815 wirkte er als Zeichenlehrer an der Kunstschule Bern. — THIEME-BECKER Bd. 31, S. 79f.
152. RJ 16, 1791, 21. u. 22. April, S. 50f. u. 53.
153. RJ 16, 1791, S. 68.
154. Briefe HERROSES an GERSDORF v. 31. Juli, 26. Aug. 1797, 9. Aug. 1798.
155. Der Text liegt dem in Anm. 154 genannten Brief bei, gedruckt Züllichau 1789. — GERSDORF nennt bei seinem Aufenthalt in Magdeburg RJ 8, 1783, 25. Mai, Bl. 44v., unter den Zuhörern des Harmonikspiels v. MEYER-KNONOWS den Musikdirektor ROLLE: „Noch niemanden habe ich gesehen, der die Harmonika so bewunderte und so innig davon gerührt wurde, als den Hrn. Mus. Dir. Rolle.“
156. RJ 16, 1791, 28. April, S. 98.
157. RJ 16, 1791, 2. Okt., S. 199f.
158. RJ 16, 1791, S. 200.
159. U. a. Silberschlagsche Wassermaschine: RJ 8, 1783, 26. Mai, Bl. 48.
160. RJ 19, 1794, 24. Sept., S. 186—193; RJ 8, 1783, 26. Mai, Bl. 47v.—48v.
161. RJ 27, 1802, 2. Juni, S. 183.
162. RJ 1, 1770, 6. Dez., S. 265f.
163. RJ 6, 1781, 7. Dez., S. 283—287, z. T. mit ausführlicher Beschreibung der Apparate, u. a. der Schreibmaschine von FRIEDRICH v. KNAUSS.
164. RJ 11, 1786, 13. Aug., S. 584f.
165. RJ 15, 1790, 14. Sept., S. 126—139, u. RJ 17, 1792, 5. Juni, S. 11f.; RJ 23, 1798, 10. Sept., S. 137f.
166. RJ 25, 1800, 12. Mai, S. 36—41.
167. Briefwechsel GERSDORF-SEYFFERT 1799—1807 u. RJ 29, 1804, 27. April, S. 31f., 17. Mai, S. 143; RJ 30, 1805, 25. Juli, S. 19, 28—34.
168. Briefe SEYFFERTS an GERSDORF v. 13. Febr. u. 27. Okt. 1802.
169. RJ 11, 1786, 30. Sept., S. 922.
170. RJ 28, 1803, 31. Aug., S. 154—158.
171. Brief GERSDORFS an WYTTENBACH v. 2./16. Juli 1787 u. NATHES an GERSDORF v. 24. Febr. 1787; RJ 9, 1784, 1. Okt. GERSDORF u. NATHE bei LESKE in Leipzig, S. 212.
172. CHRISTOPH NATHE, geb. 1753 Niederbielau b. Görlitz, gest. 1806 Schadewalde b. Lauban, Schüler OESERS in Leipzig, Zeichenmeister und Direktor der Zeichenschule in Görlitz, begleitete 1783 GERSDORF und MEYER-KNONOW in den Harz und MEYER-KNONOW 1784 in die Schweiz. GERSDORF diente er mehrfach als Illustrator von wissenschaftlichen Abhandlungen. Eine umfangreiche Kollektion von NATHES Landschaftsaquarellen, meist aus GERSDORFS Besitz, im Graphischen Kabinett der Städt. Kunstsammlungen Görlitz. Vgl. THIEME-BECKER Bd. 25, S. 353f.
173. Am 5. April 1793 schreibt NATHE an GERSDORF, daß er für dessen Aufsatz A 26 die Illustrationen fertige, zu denen er auf Grund der Skizzen GERSDORFS Fragen hat.
174. Brief NATHES ohne Datum vom Anfang des Jahres 1797 und GERSDORFS Antwortkonzepte v. 8. Febr. u. 16. Febr. 1797.
175. 15 Ätzungen für A 56.
176. Es ist nicht bekannt, ob derartige Blätter NATHES erschienen sind. In GERSDORF A 56 erscheint nur eine Ansicht von Meffersdorf mit der Tafelfichte. Zu den Ansichten von diesem Berg vgl. GERSDORFS Skizzenbücher C 360.
177. GERSDORFS Zusammentreffen mit ADRIAN ZINGG am 21. Juni 1802 in RJ 27, 1802, S. 368 u. 369—372. GERSDORF sah damals bei dem Dresdner Künstler Zeichnungen aus Sachsen und Böhmen. ZINGG begleitete GERSDORF am gleichen

- Tag auf einem Spaziergang auf „Stolls Weinberg“ beim Wilden Mann bei Dresden, wo GERSDORF seine früheren Aussichten zur Sächsischen Schweiz verbessern wollte.
178. RJ 6, 1781, 19. Nov., S. 205–211.
179. RJ 4, 1780, 3. Febr., S. 269.
180. RJ 11, 1786, 2. u. 13. Aug. Zur Schweizer Reise und den dort erwähnten besuchten Künstlern vgl. S. 107ff. und S. 305f.
181. RJ 11, 1786, 1. Okt. S. 925. — Städt. Kunstsammlungen Görlitz Inv.-Nr. 55–51.
182. RJ 14, 1789, S. 336.
183. RJ 1, 1765, 30. April, S. 57.
184. RJ 1, 1765, 30. Mai, S. 98 (Meißen); RJ 4, 1779, 29. Juni, S. 49 (Köln); RJ 7, 1781, 15. Nov., S. 187, 188, 192 (Wien) u. 17. Dez., S. 311f. (Prag); RJ 8, 1783, 25. Mai, Bl. 45 (Magdeburg: „Die ganze Gothische Arbeit ist vortrefflich.“ Dagegen „hinter dem Altar allerley lächerliche Reliquien, darunter auch des Tilly Helm, Handschuhe und Comandostab, der zugleich . . . zu einem Pistol diente“); RJ 11, 1786, 30. Mai, S. 69f. (Regensburg), 22. Sept., S. 812 (Freiburg i. Br.), 24./25. Sept., S. 817f. u. 881f. (Straßburg mit Beschreibung des kunstvollen Treppensystems im Turmhelm).
185. Zu diesen Künstlern s. Inhalt d. Reisejournale. — Seltsam, daß nie der Name JOHANN JOACHIM WINCKELMANNS in GERSDORFS Reiseberichten erscheint, zumal er die Dresdner Antiken kannte und sich WINCKELMANNS Schriften im Besitz seines Freundes SCHACHMANN befanden (OLB).
186. ASSMANN 1798, S. 18f.
187. ZÖLLNER 1792/93, T. II, S. 329–331. Vgl. Anm. 556.
188. RJ 27, 1802: Besuch, Porträtsitzungen und Gespräche bei ANTON GRAFF 3., 5., 20. u. 22. Juni, S. 184, 203f., 360, 372. Das 75:61 cm messende Ölbild auf Leinwand ist nicht signiert und nicht datiert. Auch ohne Schriftbelege stünde die Autorschaft außer Zweifel. — LEMPER 1956, Nr. 23, S. 89, und 1961, Abb. 31.
189. Briefe TITIUS' an GERSDORF v. 8. u. 13. April 1776.
190. Unterwegs benutzte GERSDORF Oktavhefte, in die er die an Ort und Stelle bzw. während der Fahrten gemachten Notizen eintrug, aus denen er seine Reiseberichte im Quartier oder daheim in Reinschrift übertrug. Diese Hefte tragen die Aufschrift „Plan zu einer Reise . . .“ (Verz. C 53–58). Weitere Fol.Ms. entstanden an bestimmten Beobachtungsstandorten zur Oberlausitzer Topographie und Geographie (Verz. C. 72–336). Sie sind danach in die Reisejournale übernommen worden oder auch Abschriften aus diesen. Die Kopien der Reisejournale 4a, 6a, 11a, 14a (C 52) enthalten streckenweise eine fremde Handschrift, die der Schweizer Reise offenbar die von GERSDORFS Bibliothekar KARL CHRISTIAN OETTEL (1742 in Pösneck geb., 1819 in Meffersdorf gest.). OETTEL war Magister der Philosophie. Er hatte in Jena und Leipzig Humanoria und Theologie studiert und war von CHRISTIAN FÜRCHTEGOTT GELLERT nach Meffersdorf empfohlen worden, wo er zunächst als Hauslehrer der Kinder von GERSDORFS Inspektor JOHANN CHRISTOPH JÄHNE wirkte und 1785 als Bibliothekar in GERSDORFS Dienste trat. 1795 wurde er Mitglied der Oberlaus. Ges. d. Wiss. Auf dem Gebiet der Botanik trat er durch sein Systematisches Verzeichnis in der Oberlausitz wild wachsenden Pflanzen, Görlitz 1799, hervor. — OTTO II, S. 735 u. Suppl. S. 314.
191. Eine Auswertung von GERSDORFS Gletscherdarstellungen und -beschreibungen der Berner Alpen erfolgte 1972 durch HEINZ ZUMBÜHL für seine Berner Dissertation. Verz. C 351, 3 Bde.
192. Ab 1795 fügte GERSDORF den Reiseberichten als Randzeichnungen die Umrißskizzen markanter Bauten der Oberlausitz bei, um danach seine Beobachtungen von der Tafelfichte genauer bestimmen zu können.
193. RJ 25, 1800, 15. Sept., S. 295.

194. So enthält RJ 23, 1798, S. 77f., eine Charakteristik JEAN ANDRÉ DELUCS. Besonders reich an derartigen Bemerkungen sein Schweizer RJ 11, 1786.
195. LEHMANN 1961, S. 229—255.
196. Meist durch den Briefwechsel zu erschließen. — GERSDORF bat am 15. Mai 1779 CHARPENTIER um Rat, der wohl in dem für den 12. Juni vereinbarten Treffen erteilt wurde, wozu jedoch das RJ schweigt. — Vgl. Briefe GERSDORFS an WYTTENBACH v. 24. März u. 12. Mai 1786.
197. Ein zweiter Aufenthalt in Dessau und Wörlitz fand am 21. Mai 1783 statt: RJ 8, 1783, Bl. 32—34v.
198. So nennt er zur Blaufarbgewinnung in Oberschlema „Heinrich Gottlob Justi: Vollständige Abhandlung von den Manufakturen und Fabriken, 2ter Theil, 5ter Abschnitt, 3tes Hauptstück“ und „Voglers Mineralsystem pag. 508—513“.
199. Die stets aufgerundeten Zahlenangaben beruhen offenbar auf mündlicher Auskunft bzw. Schätzungen.
200. RJ 1, 1765, S. 62.
201. JECHT: Topographie, S. 450, Abb. 83. — LEMPER: Görlitz, 3. Aufl. 1972, S. 125, Abb. 98.
202. LEMPER 1972, S. 87f., Abb. 69f.
203. Zeichnungen DANIEL PETZOLDS aus der Milichschen Bibliothek im Graph. Kabinett der Städt. Kunstsammlungen Görlitz. Das „ungarische Bergwerk“ ist darunter nicht zu ermitteln.
204. Diese Menschenhaut ist im Inventar des Museums für Altertum und Kunst der Stadt Görlitz unter den aus der Milichschen Bibliothek übernommenen Gegenständen nicht mehr erwähnt.
205. Briefe GERSDORFS v. 15. Mai, 2. Juni u. 21. Juli 1779 an CHARPENTIER, der im Herbst 1779 Holland bereiste und GERSDORF am 3. Jan. 1780 seine Rückkehr meldete. Die Heimreise führte ihn über Göttingen.
206. RJ 4, 1779, S. 40.
207. Von Trier.
208. RJ 4, 1779, S. 47.
209. Das heißt auf die Empore.
210. JOHANN FRIEDRICH FISCHER, Berliner Maler, gestaltete das Wörlitzer Schloß und den Vogelherd bei Dessau aus. THIEME-BECKER Bd. 12, S. 25.
211. Besser lesbar die Kopie C 52, RJ 11a.
212. 4 Bde. Neufchatel 1779—1796.
213. 4 Bde. Leipzig 1781—1788.
214. DELUC: Lettres physiques et morales . . . 6 Bde. 1779—1780.
215. Dazu bemerkt GERSDORF besonders „2 Blätter von 1784: eines den Nisulberg am Thunsee und das andere, die Aussicht in den Grindelwaldgletscher von Bern aus“. Die stattliche Kollektion kolorierter Schweizer Prospekte aus GERSDORFS Besitz im Graph. Kabinett der Städt. Kunstsammlungen Görlitz.
216. FLASCHEL 1953, S. 29, Nr. 47f.
217. RENNERS Amalgam bestand aus Quecksilber, Stanniol, Schweinefett und Wachs. Es wurde mit Holzspachtel auf das glatte Kalbsleder der Reiber aufgestrichen.
218. Erhalten in der wissenschaftsgeschichtlichen Abteilung der Städt. Kunstsammlungen Görlitz.
219. Aus GERSDORFS Nachlaß stammt wahrscheinlich ein Heft mit etwas linkisch kolorierten Zeichnungen der Sitzordnungen der Fürsten- und Standeskollegien für die Reichstage im Graph. Kabinett d. Städt. Kunstsammlungen Görlitz.
220. RJ 11, 1786, 2. Juni, S. 80—86.
221. Sämtliche Besichtigungen: RJ 11, 1786, 3. u. 4. Juni, S. 87—93.
222. RJ 11, 1786, 5. Juni, S. 97—101; Nymphenburg 6. Juni, S. 102—106.
223. RJ 11, 1786, S. 95f.
224. RJ 11, 1786, S. 127.

225. RJ 11, 1786, S. 135f., 139f., 155—157.
 226. RJ 11, 1786, 14. Juni, S. 169.
 227. RJ 11, 1786, S. 179—190, Panorama S. 189f.
 228. RJ 11, 1786, 18. u. 19. Juni, S. 190—206; Skizzen S. 202 u. 204. — Außerdem Skizzenbuch C 351, Bd. 1 mit Aquarell des Rheinfalls und eine Zeichnung MEYER-KNONOWS in dessen Skizzenbuch dieser Reise.
 229. Vier Aquarelle NATHES nach Gemälden CASPAR WOLFS aus GERSDORFS Besitz mit handschriftl. Nennung der Örtlichkeiten von WYTENBACH. Städt. Kunstsammlungen Görlitz (Graph. Kab. Kat. d. Handzeichnungen H 2090—2093. Inv. Nrn. 191—72, 192—72, 193—72, 194—72). — NATHES Briefe an GERSDORF v. 14. Juni 1796 (betr. Baeniseck), 8. u. 16. Febr. 1797 (betr. Teufelsbrücke).
 230. Gemeint ist der Theologe und Physiognom JOHANN CASPAR LAVATER in Zürich (1741—1801).
 231. RJ 11, 1786, 23.—25. Juni, S. 226—238.
 232. RJ 11, 1786, S. 237f.
 233. Dazu GERSDORFS Panorama: RJ 11, 1786, S. 245—251.
 234. RJ 11, 1786, S. 271f.
 235. RJ 11, 1786, S. 257f.
 236. RJ 11, 1786, S. 285—288.
 237. RJ 11, 1786, S. 307f.
 238. Die Abschrift eines Briefes S. G. STUDERS mit einer kritischen Fußnote GERSDORFS befindet sich am Ende des Journals. Der Brief betr. geographische Verhältnisse der Schweizer Alpen. — Physikal. Sammlg von TRALLES: RJ 11, 1786, 7. Juli, S. 333f. — Sammlungen des Pfarrers SPRÜNGLI S. 334f.
 239. RJ 11, 1786, 5. Juli, S. 320f.
 240. Über die wichtigsten Bestände dieser Sammlung machte sich GERSDORF Notizen: RJ 11, 1786, 6. Juli, S. 326f.
 241. RJ 11, 1786, 8. Juli, S. 336.
 242. (JACOB) PHILIPP HACKERT (1737—1807), 1768—1786 in Rom ansässig, ab 1786 in Neapel, ab 1799 in Florenz. — THIEME-BECKER Bd. 15, S. 412—414. ADB Bd. 10, S. 295f.
 243. RJ 11, 1786, 10. Juli, S. 343.
 244. Vgl. Anm. 151 zur Biographie.
 245. RJ 11, 1786, 7. Juli, S. 332—336.
 246. RJ 11, 1786, 8. Juli, S. 336—340.
 247. RJ 11, 1786, Verzeichnis S. 327. Die polierten Täfelchen sind in GERSDORFS Mineraliensammlung an den Städt. Kunstsammlungen Görlitz erhalten.
 248. RJ 11, 1786, S. 325f. u. 331f.
 249. RJ 11, 1786, S. 355, 360 u. 363.
 250. RJ 11, 1786, S. 389.
 251. RJ 11, 1786, S. 392.
 252. RJ 11, 1786, S. 399.
 253. RJ 11, 1786, 16. Juli, S. 400—410.
 254. RJ 11, 1786, S. 411. Eine weitere Zeichnung vom gleichen Tage stellt den Plattenberg in östl. Richtung dar, S. 414f.
 255. RJ 11, 1786, S. 421, 422, 426, 428—431.
 256. Möglicherweise identisch mit den vier in Anm. 229 gen. Aquarellen.
 257. Schriftl. Mitt. v. Herrn HEINZ ZUMBÜHL, Bern 1972, an Verf.
 258. RJ 11, 1786, 21. u. 22. Juli, S. 434—442.
 259. RJ 11, 1786, 26. Juli, S. 451f.
 260. RJ 11, 1786, S. 458.
 261. RJ 11, 1786, 28. Juli, S. 459—461.
 262. RJ 11, 1786, S. 470.
 263. RJ 11, 1786, 1. Aug., Zeichnungen S. 480—483.

264. Bruder des durch GOETHES Lebensbeschreibung bekannten J. PHILIPP HACKERT. Vgl. THIEME-BECKER Bd. 15, S. 411.
265. THIEME-BECKER Bd. 23, S. 233.
266. RJ 11, 1786, 2. Aug., S. 487f.
267. RJ 11, 1786, S. 508f.
268. RJ 11, 1786, S. 505, 508, 514f.
269. Nach GERSDORFS Schilderung benutzte EXCHAQUET für seine Modelle Arvenholz und das Niveau des Spiegels des Genfer Sees. Als Maßstab diente 20 Toisen = 1 Linie.
270. Nach seiner Heimkehr führte er darüber eine längere Korrespondenz, namentlich mit CHARPENTIER. Vgl. S. 210—213.
271. RJ 11, 1786, S. 522f.
272. DÜBI 1913 gibt S. 133, 137, 155, 158 die Namen der Bergführer in Chamonix an, erwähnt aber diesen nicht.
273. Verzeichnis RJ 11, 1786, S. 534f.
274. RJ 11, 1786, S. 526f. Dieselbe Zeichnung Skizzenbuch C 351, Bd. 2.
275. RJ 11, 1786, S. 534f.
276. RJ 11, 1786, S. 544f.
277. RJ 11, 1786, S. 549a.
278. RJ 11, 1786, 7. Aug., S. 553.
279. RJ 11, 1786, 8. Aug., S. 553f.
280. RJ 11, 1786, S. 556f.
281. RJ 11, 1786, 559ff.
282. Dr. med. MICHEL GABRIEL PACCARD, Physikus in Prieuré, war Sohn des Notars von Chamonix.
283. Dieser Bergführer hatte GERSDORF und MEYER-KNOW an den Vortagen auf Gebirgstouren begleitet.
284. Die Buchstaben beziehen sich auf die Skizze des Aufstiegs RJ 11, 1786, S. 559. Vgl. auch Abb. 29 — FLASCHEL 1957.
285. Der französisch abgefaßte Entwurf PACCARDS zu GERSDORFS Gutachten, von ihm und MEYER-KNOW unterzeichnet und am 9. August 1786 ausgestellt, liegt dem Schriftwechsel GERSDORF-BOURRIT bei (Abb. 32). — FLASCHEL 1957, Abb. S. 169.
286. Zeichnungen RJ 11, 1786, S. 564f., 566f., 568f.
287. Nach GERSDORFS Skizze RJ 11, 1786, S. 568f.
288. RJ 11, 1786, S. 569f.
289. RJ 11, 1786, S. 572f.
290. Das heißt den Bericht im Reisejournal.
291. Dieses denkwürdige Relikt der Erstersteigung des Montblanc befindet sich in GERSDORFS Mineraliensammlung, ausgestellt in der wissenschaftsgeschichtlichen Abteilung der Städt. Kunstsammlungen Görlitz.
292. RJ 11, 1786, S. 574.
293. Offenbar ein Verwandter des damals in England weilenden berühmten Naturforschers: RJ 11, 1706, 10. Aug. S. 580.
294. Vgl. GERSDORFS Briefwechsel mit BOURRIT 1786/87, Briefschaft Bd. 1, S. 184 bis 225. Die Spendensammlung ist mit Abdruck der Listen GERSDORFS (Verzeichnisse der Sammler und Spender) bei DÜBI 1913, S. 101—125, wiedergegeben, wenn zuweilen auch mit falsch gelesenen Namen. Außerdem schrieb GERSDORF persönliche Briefe, mit denen er den gedruckten Aufruf BOURRITS und sein und MEYER-KNOWS Aufruf an bekannte Persönlichkeiten verschickte. Ebenso sind Antwortschreiben der Spender erhalten. Ein Dankschreiben GERSDORFS an die Spender datiert v. 20. Mai 1787. Es enthält einen Auszug aus BOURRITS Dankschreiben an GERSDORF. Diesen Dank ließ GERSDORF durch die Leipziger Zeitung 1787 (A 20) bekanntmachen. Der ganze Vorgang im Briefwechsel GERSDORF-BOURRIT. Vgl. auch Briefwechsel GERSDORF-WYTENBACH. GERSDORF verschickte den

- Spendenaufwurf an Herzog FRIEDRICH FRANZ VON MECKLENBURG, Obersortierer POETZSCH in Dresden, den Geh. Kriegsrat v. BROZEM in Dresden, Inspektor JÄHNE in Meffersdorf für den Kammerherrn VON UECHTRITZ in Gotha, Rektor NEUMANN in Löwenberg, Hofrat KÖHLER in Dessau, ANDRESEN in Niesky, K. A. v. SCHACHMANN in Königshain, Bergat ROSENSTIEHL in Berlin, CHRISTOPH NATHE in Leipzig, Kunsthändler ROST in Leipzig, CHARPENTIER in Freiberg, den Minister v. GERSDORF in Dresden, Amtshauptmann v. KYAU in Bautzen, Geh. Rat v. BRESSLER, Landeskommissarius v. KIESENWETTER in Bautzen, Kämmerer v. BARCHEWITZ in Waldau, BOURRIT (!), Pastor WYTTENBACH in Bern, Graf v. KEITH, dänischer Gesandter in Dresden, Prof. TITUS in Wittenberg. — Über MEYER-KNONOW ging der Aufruf an Rektor GEISSLER in Schulpforta, Rektor NEUMANN in Görlitz, Dr. BAUMEISTER in Görlitz, Amtssekretär BEHRNAUER in Görlitz, Dr. ANTON in Görlitz, Bürgermeister HARTMANN in Görlitz, SCABINUS ZOBEL in Görlitz, Stadtrichter LERCHE in Görlitz, Kammerherrn von HOCHBERG über Herrn v. FEHRENTHEIL, Dr. HEINSIUS zur weiteren Verteilung in der Niederlausitz, Stadthauptmann GEISLER in Görlitz, Ratsherr Junker MEYER in Zürich, General Graf BRÜHL, Com. KIESENWETTER zur Weiterleitung nach Muskau. — 14 der Angeschriebenen spendeten zusammen 102 Taler und 8 Groschen.
295. RJ 11, 1786, 12. Aug., S. 583.
296. THIEME-BECKER Bd. 9, S. 586. Der Vater PIERRE JACQUES DROZ (1721—1790) u. seine Söhne HENRI LOUIS (1752—1791) u. DAVID waren Uhrmacher.
297. RJ 11, 1786, 13. Aug., S. 584—586.
298. Verzeichnis zu dieser Erwerbung RJ 11, 1786, 17. Aug., S. 603—608.
299. RJ 11, 1786, 19. Aug., S. 614, 616f., 618f.; 20. Aug., S. 620f., 622f., 626f., 628f.
300. RJ 11, 1786, S. 640f., u. 24. Aug., S. 645—648.
301. RJ 11, 1786, 26. u. 27. Aug., Zeichnungen S. 668f. u. 671f.
302. RJ 11, 1786, S. 675.
303. RJ 11, 1786, 28. Aug., Zeichnung des Diableret u. der Categorie S. 676f., Skizzen S. 678f., Zeichnungen S. 680 u. 682; von Branchier aus S. 684f. u. 686. 29. Aug.: Aussichten von Martigny durch das Rhonetal bis Sion u. Gebirgsskizzen S. 692 bis 695 mit Dent du Midi u. Dent de Morcles.
304. RJ 11, 1786, 30. Aug., S. 696f., Zeichnung der Gegend der Rhonemündung in den Genfer See S. 699f.; 31. Aug. Zeichng. d. Velan S. 701.
305. Zeichnung von Chexbres aus mit Südufer des Genfer Sees nach St. Gingolf mit dem Velan dahinter: RJ 11, 1786, S. 701f.
306. Von hier aus Zeichnung des Alpenpanoramas: RJ 11, 1786, S. 718f.
307. RJ 11, 1786, 5. u. 6. Sept., S. 733f. u. 736.
308. RJ 11, 1786, Zeichng. S. 748f.
309. RJ 11, 1786, Zeichng. S. 750.
310. RJ 11, 1786, 12. Sept., S. 767.
311. RJ 11, 1786, 13. Sept. m. Zeichng. S. 777.
312. RJ 11, 1786, S. 785f.
313. RJ 11, 1786, 17.—20. Sept. Basel, S. 787—795; Totentanz S. 788.
314. RJ 11, 1786, 20. Sept., S. 799—801.
315. RJ 11, 1786, S. 804f.
316. RJ 11, 1786, Verz. S. 880f.
317. RJ 11, 1786, 26. Sept., S. 884f.
318. RJ 11, 1786, S. 887f.
319. RJ 11, 1786, S. 891. Von diesem Steinschneider FRANZ MEYER erwarb GERSDORF eine Suite mit 187 Nrn., die er RJ 11, 1786, S. 895—911, verzeichnet, und weitere einzelne Gesteine.
320. RJ 11, 1786, 28. Sept., S. 894.
321. RJ 11, 1786, S. 915—918.
322. Beschreibung RJ 11, 1786, S. 920f.

323. Beschreibung RJ 11, 1786, S. 922.
324. Als Preis gibt GERSDORF 10 Carolins an. RJ 11, 1786, 1. Okt., S. 925.
325. RJ 11, 1786, S. 926f.
326. RJ 11, 1786, S. 927.
327. RJ 11, 1786, S. 930–932.
328. Dieser Mann war bisher nicht zu ermitteln. GERSDORF schreibt ARHNOLD, so auch RJ 8, 1783, 7. Juli, Bl. 174v.
329. RJ 27, 1802, 20. Juni, S. 362.
330. RJ 6, 1781 „Bemerkungen auf einer Reise nach Wien in Gesellschaft meiner Frau und des Hrn. von Meyers“, 6. Nov.–23. Dez., S. 143–351.
331. RJ 18, 1793, 5. Febr., S. 77f. — Vgl. auch die Urteile über die Bau- und Sozialzustände in Breslau RJ 16, 1791, 25. April, S. 70.
332. LEMPER 1961, S. 199–206. — BOELCKE 1957. — KNOTHE: NLM 72 (1896), 99–129. — KNOTHE: NLM 61 (1885), 159–308. — BOETTICHER: NLM 75 (1899), 58–102.
333. KUNZE 1961, S. 180ff.
334. Zum sächs. Bauernaufstand 1790 vgl. STRAUSS 1972, S. 229–236.
335. MEISSNER: Arbeiten einer Vereinigten Gesellschaft III (1752), S. 280.
336. ANTON 1791, S. 3ff.
337. ANTON 1791, S. 119.
338. ENGELHARDT 1800, S. 106.
339. SCHMIDT 1787, S. 176f. u. 179f.
340. TAMM: Laus. Mtsschr. 3 (1792), 162–170.
341. JECHT: NLM 83 (1907), 271 ohne Quellenangabe, vermutl. Gemeindeakten Meffersdorf.
342. LESKE 1785, S. 122, Anm. 3, u. S. 168. — Über LESKES Aufenthalt in Rengersdorf berichtet GERSDORF in RJ 7, 1782, 28./29. Juni und 8. Juli, S. 8–17.
343. LESKE 1785, S. 373. — RJ 7, 1782, 12. Aug., S. 21f.
344. LESKE 1785, S. 171ff. — SCHMIDT, CHR. S. 1797.
345. BOETTICHER: NLM 75 (1899), 58–102. — Freikäufe von Bauerngütern und ganzen Gemeinden waren im 16. Jh. und bis zum 30jähr. Krieg vor allem aus akutem Geldmangel der adligen Rittergutsbesitzer geschehen. Freigekaufte Bauerngüter fielen aber mit dem Aussterben oder Weggang der Bauernfamilien besonders z. Z. des 30jährigen Krieges an die Herrschaften zurück. Die Stände der Oberlausitz schritten von Zeit zu Zeit gegen solche Freikäufe ein, die die Herrschaft des Adels, die Qualität der Rittergüter und deren Verpflichtungen dem Land gegenüber schwächten. Daß der Adel im Zeitalter des Absolutismus von derartigen Freikäufen abkam, ist in erster Linie auf seine regelmäßigen Geldbezüge bei seiner Einsetzung als Landesbeamte und Offiziere zurückzuführen. Die Frage der Freikäufe wurde in der zweiten Hälfte des 18. Jh. aus ökonomischen und menschenrechtlichen Erwägungen erneut aktuell und ab 1773 durch den Staat gelenkt, scheiterte jedoch vielfach am Widerstand des Adels, zuweilen auch der Bauern, die zur Eigenwirtschaft keine ausreichenden Produktionsmittel besaßen. — KNOTHE NLM 61 (1885), 300–302.
346. LESKE 1785, S. 171ff.
347. SCHMIDT, CHR. S. 1791.
348. CHARPENTIER meldet GERSDORF am 31. Aug. seine Rückkehr nach Freiberg von seiner Besuchsreise nach Meffersdorf und nennt die mit der Bauernerhebung verbundene Unruhe der Bergknappen im Erzgebirge. Am 20. Okt. 1790 unterrichtet er GERSDORF, daß nach deren Beendigung Untersuchungen über die Ursachen laufen.
349. SCHMIDT, CHR. G. 1787, S. 176f. u. 179f.
350. Schriftwechsel GERSDORF–HERROSE 1797. HERROSE sandte GERSDORF Schulfibeln, wie er sie in Züllichau gebrauche, zur Probe.

351. SOHR 1781.
352. LESKE Provinzialtbl. 1782 I, S. 35—55.
353. SOHR 1781, S. 39f.
354. Der Appell SOHRs fällt zeitlich zusammen mit der Aufhebung der Leibeigenschaft in Böhmen, Mähren und Schlesien durch die Reform JOSEPHS II., die wegen des Widerstandes des Adels 1790 weitgehend zurückgenommen werden mußte. — Zur Verbesserung des Schulwesens durch die Gutsherrschaften in der Oberlausitz vgl. Nationalztg. d. Teutschen 1796, 21. April, S. 364, betr. Schulwesen in der Herrschaft Königsbrück, scharf abstechend von der nachfolgend berichteten Kindermißhandlung.
355. JECHT: Kurzer Wegweiser 1929, S. 3. — 1783 stellten die Provinzialtbl. ihr Erscheinen ein. Erst ab 1792 erschien die Laus. Mtsschr. als neues Publikationsorgan der Oberlaus. Ges. d. Wiss. — Zu den Periodika, in denen GERSDORF publizierte, Verz. A und D und Briefwechsel mit ANTON, R. Z. BECKER, Berlin — Gesellschaft Naturforsch. Freunde, CHARPENTIER, TITUS.
356. JECHT: NLM 102 (1926), 38—46. — Für wie wichtig die Oberlaus. Ges. d. Wiss. das Problem der Landwirtschaft erachtete, geht aus der Rede ihres Präsidenten G. A. E. v. NOSITZ und JÄNKENDORF v. J. 1800 hervor, die ihr dieses Gebiet zur Pflicht macht. Auch beim 25. Stiftungsfest der Ges. sprach K. G. ANTON am 25. April 1804 in seiner Festrede hauptsächlich über dieses Gebiet. Allerdings standen die Bestrebungen der Ökonomiedeputation unter ANTONS Leitung ab 1800 unter der Schockwirkung der Französischen Revolution auf den Adel und mieden das soziale Gebiet, um sich der kapitalistischen Entfaltung der Landwirtschaft, besonders der Einführung landwirtschaftlicher Maschinen, anzunehmen.
357. Vgl. Anm. 342.
358. RJ 9, 1784, S. 212 u. 214, und GERSDORFS Brief an WYTTEBACH vom 2./16. Juli 1787.
359. Briefwechsel GERSDORF—ANTON und ANTON—GERSDORF, zu LESKES Tod: Briefe ANTONS v. 8. u. 25. Dez. 1786, Brief GERSDORFS v. 23. Dez. 1786.
360. LESKE 1785, S. 232.
361. RJ 1, 1765, S. 106—123. — Eine systematische Untersuchung der verfallenen Stollen bei Meffersdorf unternahm GERSDORF mit NATHE aus historischen Interessen erst 1794: RJ 19, 1794, 12. u. 14. April, S. 6—8 u. 9—12. — Über die Untersuchung eines alten Stollens durch GERSDORF und CHARPENTIER am Heumlichsb. Krobsdorf: RJ 15, 1790, 16. Aug., S. 93f.
362. GERSDORFS Bericht über die Stollen im Petersberg bei Lüttich RJ 4, 1779, 26. Juli. — Über Besichtigung Schweizer Bergwerke: RJ 11, 1786, 3. Juli, S. 309f. über den Steinkohlenabbau bei Morgenthal; 10. Aug. Schmelzöfen in Servoz S. 579; 23. Aug. Marmorsägwerk und Gradierwerk bei Bex S. 640f.; 24. Aug. Salzbergwerke bei Bex S. 645—648; 28. Aug. Silber- und Bleibergbau unterhalb St. Branchier S. 680 u. 682.
363. RJ 19, 1794, 24. Sept., S. 187f.
364. Briefe CHARPENTIERs v. 25. Aug. 1787, 21. Juli 1789, 21. Aug. 1792, 8. Juli 1794, 5. Dez. 1796, 5. Nov. 1798.
365. Brief GERSDORFS v. 2. Febr. 1796, Brief CHARPENTIERs v. 8. Febr. 1796.
366. Inv. Nr. 102-71 u. 103-71
367. CONRAD GOTTHELF ROTHE (1734—1814), GERSDORFS Meffersdorfer Baumeister, Dresdner Baukondukteur beim Oberlandbauamt, Schüler von KRUBSACIUS, seit 1759 im Dienst des sächs. Hofes.
368. THIEME-BECKER Bd. 29, S. 92, HEUN in Korrespondenz GERSDORF—TITUS, ab 1768 erwähnt. HEUN war sächsischer Bergrat und „Condirektor der sächsischen Salinen“ in Dürrenberg. TITUS schrieb GERSDORF am 7. Dez. 1776, daß HEUN Verfasser einer „Abhandlung vom Salzkothen“ sei. GERSDORF hat HEUN am 21. Aug. 1779 in Dürrenberg besucht: RJ 4, 1779, 21. Aug., S. 198.

369. Verz. B 5.
370. Verz. A 15. — Die Versuche schildert GERSDORF in RJ 6, 1781, 11. Juli, S. 97f., u. 25. Aug., S. 107—109; RJ 7, 1782, 29. Mai, S. 7f.
371. RJ 6, 1781, 3. Dez., S. 262f.
372. Görlitzer Heide bei Rengersdorf.
373. Blaues Glas hatte GERSDORF bereits bei seinem ersten Besuch im Blaufarbenwerk Oberschlema notiert: RJ 1, 1765, 12. April, S. 19.
374. RJ 16, 1791, 9. Okt., S. 219.
375. GERSDORFS Brief an die Gesellsch. Naturforsch. Freunde Berlin 20. März 1793.
376. Briefwechsel GERSDORF-KLAPROTH 1793—1797.
377. Verz. A 24, C 44. — KLAPROTH kam in Begleitung von JOH. HEINR. LUDW. MEIER-OTTO am 12. Aug. 1797. — Zur Analyse des Flinsberger Brunnens: RJ 22, 1797, 12. Aug., S. 51f. — Vgl. ZÖLLNER 1792/93 T. II, S. 327: Analyse durch TSCHÖRTNER.
378. KLAPROTH: Beiträge d. Berliner Mineralog. Gesellsch. 1797.
379. Brief KLAPROTHS v. 20. Aug. 1797.
380. GERSDORF an KLAPROTH am 8. Nov. (1797).
381. Brief d. Mineralog. Sozietät Jena v. 13. Juli 1801.
382. Er wird bei GROSSER 1714, 1. Teil, S. 150, erwähnt und soll bereits 1477 betrieben worden sein. — EDELMANN: NLM 52 (1876), 84f. u. 86.
383. RJ 11, 1786, 27. u. 28. Sept., S. 891, 895—911.
384. Briefe REDENS an GERSDORF v. 13. Dez. 1802 u. GERSDORFS an REDEN v. 5. Jan. 1803.
385. Als Nachfolger JÄHNES nennt GERSDORF einen gewissen SCHMIEDER, dessen Bruder ihn am 21. Juni 1802 in Dresden aufsuchte. — RJ 27, 1802, 21. Juni, S. 367.
386. RJ 11, 1786, 19. Mai, S. 2f.
387. K. G. ANTONS Schrift „Über die Rechte der Herrschaften auf ihre Untertanen und deren Besitzungen“ war 1791 erschienen und sollte offenbar vor revolutionären Schritten warnen. Der 1800 gegr. Ökonomiedeputation gehörten gemäßigte Reformen an, die wie ANTON eine wissenschaftliche Landwirtschaft wünschten, aber nur kleine Zugeständnisse an die Bauern. — JECHT: NLM 102 (1926), 39f.
388. RJ 29, 1804, 3. Mai, S. 67f.
389. RJ 8, 1783, 7. Juni, Bl. 101 u. 76v.
390. RJ 28, 1803, 28. März, S. 12, u. 12. April, S. 13—17.
391. RJ 29, 1804, 24. April, S. 7.
392. RJ 29, 1804, 4. u. 5. Mai, S. 72f.
393. RJ 29, 1804, 10. Mai, S. 108—114.
394. RJ 30, 1805, 21. März, S. 1—4
395. RJ 30, 1805, 3. Juni, S. 11.
396. RJ 30, 1805, S. 15—17. — Weiteres zum Torf: RJ 31, 1806, 15. u. 19. Jan., S. 4f.; 20. u. 23. Febr., S. 9f.; 19. Juni, S. 14f. u. S. 18; 28. Aug., S. 51.
397. RJ 30, 1805, 16. Mai, S. 4.
398. RJ 30, 1805, 17. u. 18. Mai, S. 4—6.
399. RJ 30, 1805, Sept., S. 40—48.
400. RJ 30, 1805, S. 48—50.
401. RJ 30, 1805, S. 55.
402. RJ 30, 1805, S. 56.
403. RJ 30, 1805, S. 56—58.
404. RJ 30, 1805, S. 58—64.
405. RJ 31, 1806, S. 1—11.
406. Briefwechsel GERSDORF-R. Z. BECKER 1806.
407. RJ 1, 1768, 3.—8. Juli, S. 200—213.
408. SCHULTZ, JOHANN GOTTFRIED: Skizzenbuch Bd. 5, Bl. 89. Graph. Kabinett d. Städt. Kunstsammlungen Görlitz. — Der in der Korrespondenz mehrfach er-

scheinende Turmbau zuerst erwähnt im Brief des Grafen REDEN vom 22. Okt. 1802 mit Angebot der Entwurfszeichnung u. des Kostenanschlages nach dem von ihm in Buchwalde errichteten Aussichtsturm. Am 26. Nov. 1803 schreibt GERSDORF an CHARPENTIER, daß sein Turm 30 Ellen hochgeführt sei, und am 29. Mai 1805 an R. Z. BECKER wegen eines „Lärmrohres“ zur Verständigung des Turmwarts.

409. JECHT: NLM 83 (1907), 271. — Aus GERSDORFS Testament: N. Laus. Mtschr. 1807, S. 718—721.
410. Zur Wissenschaftsgeschichte der Oberlausitz, besonders der 2. Hälfte des 18. Jh., bieten die von der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften herausgegebenen Zeitschriften einen noch wenig genutzten Quellenschatz. Eine zusammenfassende Darstellung für die Oberlausitz in kursächsischer Zeit (1635—1815) steht noch immer aus.
411. C. VON LINNÉ: *Systema naturae*. Leiden 1735; *Fundamenta botanica*. Amsterdam 1736; *Genera Plantarum*. Leiden 1737; *Materia medica* 1749—63; *Philosophia botanica* 1751; *Species plantarum* 1753; *Systema vegetabilium* 1774.
412. J. BECKMANN besaß seit 1766 den Lehrstuhl der Philosophie, seit 1770 den der Ökonomie. Von ihm: *Grundsätze der deutschen Landwirtschaft*. Göttingen 1769; *Physikalisch-ökonomische Bibliothek*, 23 Bde. Göttingen 1770—1808; *Beiträge zur Ökonomie, Technologie, Polizei- und Kameralwissenschaft*, 12. Bde. Göttingen 1779—1791. *Anleitung zur Technologie* 1777.
413. WERNER entwickelte sein System der Mineralogie und Geologie ab 1775 durch seine Freiburger Vorlesungen.
414. GERSDORF nahm z. B. alle elektrischen Versuche CAVALLOS durch, worüber seine *Experimentiertagebücher C 8*, 27, 32 berichten.
415. Zu diesem Thema GERSDORFS erste Veröffentlichung, *Bibliogr. A 1*. Die Reihe seiner wetterkundlichen Tagebücher beginnt 1767: C 342—347.
416. Vgl. Anm. 6 bis 8.
417. RJ 1, 1769, 7. Juli. GERSDORF hat die Gestalt der Sonne bei ihrem Auf- und Untergang in Hinsicht auf ihre atmosphärisch bedingte Gestalt und ihre Farben bis an sein Lebensende beobachtet und in seinen Reisejournalen beschrieben. Beispiele: FELBIGERS Auszug in *Briefschaft* Bd. 2, Bl. 101—102 zur Darstellung GERSDORFS vom Venusdurchgang durch die Sonne am 3. Juli, 1769. — RJ 2, 1775, 24. Jan., S. 176f. — RJ 16, 1791, 17. Juni, S. 172f., u. 8. Sept., S. 171—174.
418. Briefwechsel GERSDORF-FELBIGER 1770—1773. FELBIGER trat für ein System meteorologischer Beobachtungswarten ein und versuchte die Gründung einer Gesellschaft für Meteorologie. Seine Versetzung von Sagan nach Wien 1779 beendete jedoch diese Versuche vorzeitig.
419. Der Briefwechsel GERSDORF-LAMBERT ist im verlorenen Briefband 4 zu vermuten. Zur Berliner Sternwarte, deren Direktor JOHANN HEINRICH LAMBERT (1728 bis 1777) war, unterhielt GERSDORF auch nach dessen Tod ständig Kontakt. LAMBERT begründete die Lehre von der Messung der Intensität des Lichts und die Theorie des Sprachrohrs. FELBIGER verglich seine meteorologischen Beobachtungen mit denen LAMBERTS.
420. RJ 1, 1769, 7. Juli.
421. Brief und Auszug FELBIGERS aus GERSDORFS Aufsatz A 2 1769 o. Dat. *Briefschaften* Bd. 2, Bl. 100—102. RJ 1, 1769, S. 252 mit Skizze der Fleckenverteilung auf der Sonnenscheibe. Weitere Beobachtungen von Sonnenflecken RJ 3, 1777, 30. Mai u. 1. Juni, S. 3; RJ 12, 1787, 5. Sept., S. 16—24; RJ 19, 1794, 20. April, S. 18, u. 15. Mai, S. 29.
422. RJ 18, 1793, 5. Sept., S. 336—338.
423. RJ 19, 1794, 31. Jan., S. 2 m. Zeichng.
424. Weitere Nordlichterscheinungen verzeichnen RJ 2: 20. u. 25. Sept. 1772, S. 16f., u. 14. März 1774, S. 59f., RJ 3: 26. Febr. u. 25. März, S. 1, 3. Nov. u. 3. Dez.

- 1777, 9. Febr., S. 74; 15. April, 12. Juni, 28. Juli, 8. Aug. 1778, S. 96—100; RJ 4, 1779, 25. März, S. 111; RJ 21, 1796, 8. März, S. 16.
425. RJ 2, 1774, 19. März, S. 61.
426. RJ 1, 1769, 1. Aug., S. 252. — Bibliogr. A 3.
427. RJ 8, 1783, 8. Juni, Bl. 104—105 (auf dem Brocken), RJ 20, 1795, 6. Aug., S. 105 bis 107 u. 116. — Bibliogr. A 37 u. 45.
428. RJ 16, 1791, 14. Okt., S. 228.
429. RJ 20, 1795, 23. Sept., S. 211—213.
430. RJ 24, 1799, 7. Mai, S. 6—8 m. Randzeichnung. Bibliogr. A 46 u. Verz. C 1.
431. RJ 27, 1802, 16. März, S. 1—3 m. 2 Zeichnungen. Hierbei ausnahmsweise Temperaturangaben nach Reaumur.
432. RJ 27, 1802, 5. April, S. 39.
433. RJ 27, 1802, 4. Juni, S. 190f.
434. Bibliogr. A 36. — RJ 21, 1796, S. 17—21.
435. CHARPENTIER an GERSDORF 7. März und GERSDORF an CHARPENTIER 22. März 1805.
436. Die Feststellung über die in GERSDORFS Bibliothek vorhandenen klimatologisch-meteorologischen Werke verdankt Verf. seiner langjährigen Mitarbeiterin, Frau INGBORG SCHMIDT, Bibliothekarin der Oberlaus. Bibliothek d. Wissenschaften bei den Städt. Kunstsammlungen Görlitz. Sie referierte darüber anlässlich des Gersdorf-Symposiums Görlitz 1969. Ihr Referat liegt diesen Ausführungen zugrunde.
437. Von D. J. G. MAGELLAN in GERSDORFS Bibliothek nachgewiesen: „Beschreibung neuer Barometer nebst Anweisung z. Gebrauch derselben“. Deutsche Übersetzung Leipzig: Joh. Philipp Haug 1782.
438. In GERSDORFS Bibliothek: JOHANN LORENZ BÖCKMANN „Über die Anwendung der Elektrizität bei Kranken“. Durlach 1787.
439. In GERSDORFS Bibliothek: GOTTFRIED ERICH ROSENTHAL „Beyträge zu der Verfertigung, der wissenschaftlichen Kenntniß und dem Gebrauche meteorologischer Werkzeuge“. 2. Bd. Gotha: Carl Wilhelm Ettinger 1784.
440. In GERSDORFS Bibliothek: GEORG FRIEDRICH BRANDER „Kurze Beschreibung einer ganz neuen Art einer Camera Obscura ingleichen eines Sonnen Microscops . . .“ Augspurg: Eb. Kletts sel. Wittib 1769.
441. In GERSDORFS Bibliothek: MICHAEL DU CREST „Kleine Schriften von den Thermometern“. Deutsche Übersetzung Augsburg: Eb. Kletts sel. Wittib 1765.
442. In GERSDORFS Bibliothek nachgewiesen, anonym: Kurze Beschreibung der Barometer und Thermometer, auch andern zur Meteorologie gehörigen Instrumenten, nebst einer Anweisung, wie dieselben zum Vergnügen der Liebhaber und zum Vortheile der Physiçi gebraucht werden sollen. Nürnberg: Johann Joseph Fleischmann 1768.
443. DELUC, JEAN ANDRÉ: Recherches sur les modifications de l'atmosphère . . . 2 Bde. Geneve 1772, Bd. I, S. 405f. — Deutsche Übersetzung von JOHANN SAMUEL TRAUOGOTT GEHLER: J. A. DE LUC. Untersuchungen über die Atmosphäre und die zu Abmessung ihrer Veränderungen dienlichen Werkzeuge, aus dem Französischen übersetzt. 2 Tle. (Bde.) Leipzig 1776, S. 640.
444. TOALDO, GIUSEPPE: Meteorologischer Saros oder Versuch eines neuen Zirkels für die Wiederkehr der Witterung. Dessau u. Leipzig 1784.
445. PILGRAM, ANTON: Untersuchungen über das Wahrscheinliche der Wetterkunde. Wien 1788.
446. VOLTA, A.: Meteorologische Briefe. Deutsche Ausgabe Leipzig 1793.
447. LIEBMANN, BRUNO: Christian Trautmann und die erste meteorologische Station der Oberlausitz. Löbau 1889.
448. Brief von TITTIUS an GERSDORF 29. Jan. 1769.
449. Dieses Programm liegt dem Briefwechsel GERSDORF-FELBIGER bei.

450. Bibliographie A 1.
451. RJ 1, 1769, 1. — 25. Juli, S. 239 — 249.
452. RJ 1, 1769, 15. Juli, S. 246.
453. RJ 1, 1769, 8. Juli, S. 243.
454. GERSDORF an TITIVS 20. März 1769. — GERSDORF besuchte diesen HERMANN am 22. Aug. 1768: RJ 1, S. 221.
455. Trotzdem vervollkommnete er seine Beobachtungen immer mehr. Wie vorsichtig GERSDORF die Wetterstatistik handhabte, geht aus vielen seiner Briefe hervor, z. B. Briefwechsel GERSDORF-TITIVS.
456. J. G. GEISSLER (1726 — 1800) war als Konrektor am Görlitzer Gymnasium GERSDORFS Lehrer gewesen, nicht in Leipzig, wie ADB Bd. 8, S. 528, sagt. 1768 wurde er auf Empfehlung J. A. ERNESTIS Gymnasialrektor in Gotha, wo er 1772 den Titel eines Kirchenrats erhielt. 1779 — 1786 wirkte er als Rektor in Schulpforta, danach als Direktor der Hofbibliothek Gotha, daneben auch als Professor der Universität Jena. GERSDORF korrespondierte mit ihm 1770 — 1789.
457. RJ 1, 1771, 12. — 16. Jan., S. 280 — 285; „Einige Bemerkungen auf einer Reise nach Sagan zum Prälaten, Herrn von Felbiger“. — GERSDORF an FELBIGER 10. Sept. 1771.
458. Enthalten in Briefwechsel GERSDORF-WILHELMI.
459. Die Manuskripte ANDRESENS im Briefwechsel GERSDORF-ANDRESEN.
460. RJ 6, 1781, 22. Nov., S. 218.
461. RJ 6, 1781, 27. Nov., S. 241 — 243.
462. RJ 6, 1781, 28. Nov., S. 243 — 245; RJ 8, 1783, 15. Mai, S. 8.
463. Bibliogr. A 30. Manuskripte in RJ 20, 1795, S. 2 — 11.
464. Bibliogr. A 33 — 35, 38, 39. Manuskripte in RJ 21, 1796, S. 7 — 12, 14 — 16, 22f., 38f.
465. RJ 1, 1771, 13. Juli, S. 282.
466. Brief FELBIGERS o. Dat. (1773) Briefschaft Bd. 2, Bl. 87v. Auf welchen Verfasser u. welche Schrift sich FELBIGER bezieht, war nicht zu ermitteln.
467. Der Druck ist in beiden Fällen nicht nachgewiesen.
468. Bibliogr. A 10, 12, 13 sowie die in der Laus. Mtsschr. erschienenen meteorolog. Veröffentlichungen GERSDORFS A 26, 28, 30, 33 — 35, 38, 39.
469. GOTTFRIED ERICH ROSENTHAL in: Physikal. Ztg. 1786.
470. Bibliogr. A 26. Mskr. in RJ 18, 1793, 12. März, S. 118 — 120 m. 4 Skizzen. — GERSDORF schrieb darüber an CHARPENTIER am 19. Mai 1793, er habe den Aufsatz „auf Zurathen Antons“ der Oberlausitzischen Gesellsch. d. Wissensch. d. Görlitz und der Gesellsch. Naturforsch. Freunde zu Berlin eingereicht. Die Berliner Ges. machte jedoch keinen Gebrauch davon, so daß GERSDORF den Artikel zurück erbat, seine Briefe an diese v. 20. März u. 28. Mai 1793. — Die Illustrationen für die Laus. Mtsschr. stach CHR. NATHE in Kupfer. Dazu Brief NATHE an GERSDORF v. 5. April 1793.
471. Bibliogr. A 41.
472. RJ 8, 1783, 16. Juni, Bl. 133.
473. Gemeint ist GERSDORFS Meffersdorfer Observatorium, sein „Sommerhaus“.
474. Die ersten Besuche mineralogischer Sammlungen notierte GERSDORF im I. Band seiner Reisejournale für 1765 im Erzgebirge. Seit jungen Jahren dürfte er die kurfürstliche Sammlung im Dresdner Naturalienkabinett gekannt haben. Zu allen von ihm aufgesuchten mineralogischen Sammlungen vgl. die Inhaltsangabe seiner Reisejournale S. 278 — 281.
475. Geognosie ist die von G. F. FÜCHSEL (1722 — 1773) geprägte Bezeichnung für Geologie und Mineralogie einschließlich Lagerstättenkunde.
476. Oryktognosie ist die heutige Mineralogie im engeren Sinne.
477. GERSDORFS Brief v. 15. Mai 1779 u. CHARPENTIER'S Antwort v. 24. Mai 1779.
478. CHARPENTIER: Mineralogische Geographie der Chursächsischen Lande. Leipzig 1778.

479. Der erste Brief dieser Korrespondenz ist der CHARPENTIER'S v. 1. Oktober 1770 mit der Antwort auf GERSDORF'S Anfrage hinsichtlich der Reinigung von Quecksilber.
480. Briefwechsel GERSDORF-CHARPENTIER zum Jahre 1774 und Reisejournal Bd. 2 zu 1774: S. 110—147. CHARPENTIER war vom 22. Juli bis 5. August bei GERSDORF. Beide besuchten die Kunnersdorfer Kalkbrüche bei Görlitz, erkundeten die Ausdehnung des Kalksteins in der Görlitzer Gegend und des Granits der Königshainer Berge, bestiegen die Tafelfichte und untersuchten GERSDORF'S Vitriolzeche. Vom 1. bis 5. August unternahm beide Freunde eine Reise in das Zittauer Gebirge und die südliche Oberlausitz, wo CHARPENTIER Braunkohlevorkommen feststellen sollte.
481. Hornschiefer = Alte Bezeichnung für Phonolith.
482. SCHACHMANN, CARL ADOLPH VON: Beobachtungen über die Gebirge bey Koenigshain. Dresden 1780. Titelkupfer von ADRIAN ZINGG. — SCHACHMANN'S eigene Kupferstiche erschienen auch gesondert. — Wegen der in den Felsspalten gefundenen vor- und frühgeschichtlichen Altertümer glaubte man in den eigentümlich geschichteten Felsen Hünengräber sehen zu müssen.
483. Der Briefwechsel GERSDORF-HEUN im Briefwechsel GERSDORF-TITUS.
484. Briefwechsel GERSDORF-KLAPROTH 1793—1799.
485. RJ 19, 1794, 7. Aug., S. 167: „Den Herrn von Meyer und Herrn Professor Schmidt aus Prag, welche heute von hier aus (Meffersdorf) eine botanische Reise in das Riesengebirge antraten begleitete ich . . . bis auf die große Iser“.
486. RJ 22, 1797, S. 12.
487. Brief GERSDORF'S AN CHARPENTIER v. 18. Juni 1801.
488. RJ 5, 1780, 20. Juli, S. 23, u. 29. Juli, S. 72; RJ 6, 1781, 27./28. Sept., S. 128f.; RJ 15, 1790, 14. Mai, S. 42f.; RJ 16, 1791, 17. Sept., S. 176f.; RJ 17, 1792, 6. Juni, S. 16; RJ 19, 1794, 12. Juli, S. 51; RJ 20, 1795, 3. Aug., S. 67, u. 9. Sept., S. 148; RJ 22, 1797, 10. Sept., S. 79; RJ 25, 1800, 17. Aug., S. 230. — Außerdem verzeichnet GERSDORF Besuche bei folgenden Steinschneidern: PATSCHKE in Hermsdorf (Schles.) RJ 16, 1791, 17. Sept., S. 177f., GEORGI in Dresden und FRANZ in Leipzig im gleichen Bd. 26. Sept., S. 186, u. 11. Okt., S. 222f. — RJ 18, 1793 nennt am 8. Juni, S. 236f., den Steinschneider TREU in Glatz, RJ 19, 1794 am 12. Juni, S. 290—293, den Besuch beim Steinschneider HÜBNER in Wartha und am 30. Sept., S. 224, den beim Steinschneider GERHARD in Dresden.
489. Die hier angeführte Sammlung stellt die Belegsammlung zu CHARPENTIER'S Werk „Mineralogische Geographie der Chursächsischen Lande“ dar, die dieser für 12 Taler anbot. GERSDORF'S Mineraliensammlung Schrank 10, Kasten 3—10, Nr. 212—361.
490. GERSDORF'S Brief vom 23. Februar 1781.
491. Besprechung in Laus. Mtsschr. 1784, S. 321.
492. JOH. SAMUEL RICHTER fertigte auch die Illustrationen zu LESKE'S Reisen 1785, die CHRISTIAN GOTTHELF SCHÖNBERG ätzte. GERSDORF hatte sie zur Vorbereitung für die Stiche bei LESKE in Leipzig 1784 topographisch korrigiert. Vgl. RJ 9, 1784, 1. Okt., S. 212. Über die von SCHÖNBERG gestochenen Illustrationen RICHTER'S zu LESKE'S Reisewerk schrieb CHR. NATHE am 14. Febr. 1783 an GERSDORF: „Von des Prof. Leskes Werk habe ich jetzt 2 Probeabdrücke von ein par kleinen Platten in 8. gesehen. Eins ist der Firstenstein auf den Königshaynschen Bergen mit den Quarzgängen, das 2te ist glaube ich bey dem Oybin ein becherförmiger isolierter Fels; ich sah sie bei Oesern, der skandalisirte sich sehr darüber, das Prof. L. eine solche Reise unternähme und nu einen Menschen mitgenommen hätte, der nicht zeichnen könnte; den(n) das verdroß ihn, daß der königsh. Felsen, so wie abgesägt, ohne Vordergrund, Perspektiv, wie ein Bret hingestellt wäre. Er kan wohl Recht haben.“ Zuvor schon hatte NATHE (Brief o. Dat.) von Leipzig aus an

GERSDORF geschrieben: „Ein Schüler Geysers namens Schönberg, ehemal. Schüler von Zingg wird die Zeichnungen zu Prof. Lesk. Reise radiren. Geysler sagt, das war noch der einzige, der hier so was machen könnte, vielleicht schickt Ihnen Prof. Leske bald einen Probedruck. Richters Zeichnungen wollen mir immer noch nicht gefallen, ohnerachtet er sie mit der Feder umzeichnet hat.“

493. Briefe CHARPENTIER v. 25. Aug. 1787 über den Beginn der Arbeiten, v. 21. Aug. 1792 mit der Meldung des Brandes, v. 5. Nov. 1798 über die Siedehütte beim niedergebrannten Amalgamierwerk zur Gewinnung von 1000 bis 1500 Zentnern Glaubersalz für die Dresdner Spiegelfabrik. Dazu GERSDORFS Brief v. 16. Okt. 1794.
494. PESCHECK in Laus. Wochenbl. 1790, 2. St., S. 9—11.
495. RJ 15, 1790, 26. Mai, S. 50. — Man würde gern wissen, wie der hier genannte HOHLFELD zu einem Theologiestudenten JOHANN CHRISTOPH HOHLFELD stand, der 1805/06 GERSDORF mit hypochondrischen Elektrizitätsideen lästig fiel. Vgl. S. 265.
496. Briefe CHARPENTIER v. 22. Aug. u. 3. Sept. 1793, GERSDORFS Brief v. 14. Okt. 1793.
497. Ermittlungen hierzu haben noch nicht stattgefunden.
498. Hierzu Briefwechsel GERSDORF—HERROSE 1802/03.
499. Briefe GERSDORFS v. 16. u. 27. Aug. u. 3. Okt., CHARPENTIER v. 2. Okt. u. 7. Nov. 1797. — RJ 22, 1797, 8.—13. Sept., S. 65—91: „Einige Bemerkungen auf einer Reise nach Schmiedeberg“ behandelt die mit diesem Besuch verbundene Riesengebirgstour, die jedoch nicht zu den Schneegruben führte.
500. RJ 17, 1792, enthält allein drei Riesengebirgsfahrten GERSDORFS, die erste vom 4. bis 8. Juni mit CHARPENTIER, S. 1—39, mit Basaltbeobachtungen bei Schmiedeberg, S. 1—6, die zweite mit dem Arzt Dr. FRÖHLICH und dem Bergmeister WEHRENDORF vom 13.—15. August, S. 40—73. Dabei fand die Begegnung mit dem Grafen REDEEN am 13. August statt, mit dem er die Schneegruben in einer 14 Personen umfassenden Gesellschaft samt Trägern am 14. August untersuchte, S. 54 bis 63, wobei der geologische Aufbau des Gebirges, das Verhältnis von Granit zu Basalt und die barometrischen Höhenmessungen der Schneegruben behandelt werden. Die dritte Riesengebirgsreise desselben Jahres galt der Schreiberhauer Glashütte und der Untersuchung „Ob man auf dem Hohenweg und Iserkamm hoch genug sey, um den Kapellenberg oder die Vertiefung zwischen dem höheren Stangen- und Butterberge den entfernten Horizont und an diesem Breslau sehen zu können“, RJ 17, 1792, 9. und 10. November, S. 177—207.
501. Gemeint ist Phonolith.
502. Eine ähnliche Beurteilung DELUC findet sich im Reisejournal Bd. 23, 1798, S. 77f., das dessen Besuch vom 16.—24. Juni mitteilt, S. 75—83. Interessant ist dabei GERSDORFS Notiz eines Streitgesprächs mit DELUC vom 18. Juni, S. 75—78: GERSDORF vertrat hinsichtlich der Entstehung der Riesengebirgstäler die Erosionstheorie, DELUC die Erdkrustenverschiebung.
503. RJ 24, 1799, 11. Dez., S. 235f. u. 237ff.
504. Bibliogr. A 49.
505. Brief CHARPENTIER v. 16. Oktober 1780.
506. RJ 8, 1783, 23. Mai, Bl. 38. — Briefwechsel GERSDORF—GÜNTHER 1784.
507. Zur Tafelfichte Verz. C 59, 337, 338 u. 360; zur Schneekoppe Verz. A 61—62 u. Mss. 31b/67 u. 31/1: Verz. C 245—336.
508. Zur Oberlausitz Verz. C 72, 104—139, zu Böhmen C 74—103, zu Schlesien C 245—336, zu Sachsen C 140—244, zum Brocken RJ 8, 1783, 19. Mai, Bl. 29 u. 29v., zum Petersberg RJ 29, 1804, 8. Mai, S. 87—103; 9. Mai, S. 103f.
509. RJ 8, 1783, 23. Mai, Bl. 38.
510. Verzeichnis Oberlausitzer Urkunden 2 Bde. Görlitz 1799 u. 1824, hrsg. v. d. Oberlaus. Ges. d. Wiss.

511. RJ 23, 1798, 9. Aug., S. 94—96.
512. Verz. C 62, 65, 67; zum Komplex Berge d. OL: C 60—64 u. A 25.
513. ANDRESEN hatte GERSDORF mit einem nicht genannten Dänen bekannt gemacht und mit dem Engländer HARTLEY in Meffersdorf besucht. Briefe ANDRESENS an GERSDORF v. 1. u. 17. Sept. 1784. ANDRESEN stand auch mit P. GÜNTHER in Barby wegen barometrischer Messungen in Verbindung.
514. ANDRESEN wohnte damals in Berthelsdorf b. Hernhut. Sein letzter Brief an GERSDORF v. 22. Febr. 1797 kam aus Ebersdorf b. Lobenstein.
515. Vgl. Anm. 507, Tafelfichte.
516. Von den nicht dat. u. unsign. Tafeln, Aussichten von der Landeskronen betr., sind Drucke bisher nicht aufgetaucht, dafür lithogr. verkleinerte Nachbildungen A 70.
517. CHARPENTIER 1778. — LESKE 1785. — LEONHARDI 1788, 2. Aufl. 1790, 3. verb. u. verm. Aufl. 1806. — ENGELHARDT 1800, 2. Aufl. 1818.
518. HENSCHEL: NLM *III* (1935), 197—202.
519. P. GÜNTHER wies in seinem Briefwechsel mit GERSDORF auch die Ursachen für das plötzliche Steigen und Fallen des Elbspiegels zwischen Barby, Dresden und Pillnitz durch Windstau nach.
520. Erstmalig RJ 1, S. 296f., unter Einbeziehung der Höhenbestimmungen 1768 bis 1771 mit ausführlichen Erklärungen.
521. RJ 1, S. 156—160.
522. RJ 1, S. 162.
523. NATHE in seinem Brief v. 1. Okt. 1798 an GERSDORF nennt einen Dr. FRÖ(H)LICH aus Posottendorf bei Görlitz.
524. RJ 1, 15.—22. Juni, S. 163—197 mit Vergleichswerten für Reiseorte, Meffersdorf und Wittenberg S. 198f. — HEUN veröffentlichte als Ergebnis dieser Reise die Dissertation: *De Barometrio itinerario et aliquot altitudinibus barometro exploratis*. Viteberg 1770.
525. RJ 1, 1771, 12.—16. Juli, S. 280—285.
526. FELBIGER wirkte auf mehrere Arbeitsgebiete GERSDORFS offenbar nachhaltig ein. Vgl. S. 128f., 157, 165, 168—170, 237.
527. RJ 14, 1789, S. 373: „Das hier befindliche Modell vom Riesengebirge von Holz ist ganz unrichtig und alles daran außer Verhältnisse. Der Länge nach fängt es hinter der Riesenkuppe an und geht bis vor die Tafelfichte, und der Breite nach fängt es unter dem Kynaste an und geht bis jenseits Rochlitz“ (Rochlitz i. Böhmen).
528. RJ 1, 1771, S. 284.
529. RJ 1, 1771, S. 295.
530. RJ 1, 1771, S. 295.
531. RJ 1, 1771, S. 285.
532. RJ 1, 1771, S. 287.
533. RJ 1, 1771, S. 288
534. RJ 1, 1769, 14. Juni, S. 238; RJ 2, 1774, 24. Juni, S. 96, u. 2. Aug., S. 127; RJ 3, 1777, 21. Juni, S. 34, u. 1778, 13. Jan., S. 87.
535. Vgl. S. 102 u. 223.
536. RJ 27, 1802, S. 195—203.
537. Wegen der Höhenbestimmung des Brockens hatte GERSDORF sein Barometer mit dem des Oberforstmeisters von LANDWUEST — einem Verwandten MEYER-KNONOWS — am 5. Juni verglichen. RJ 8, 1783, Bl. 96v. — RJ 8, 1783, 6. bis 8. Juni, Bl. 98—105; zur Höhenmessung Bl. 176v.
538. Der erste Brief dieser Korrespondenz ist der GERSDORFS vom 2. Sept. 1770, im Briefwechsel GERSDORF—TITUS, da TITUS GERSDORF auf CHARPENTIER verwiesen hatte. GERSDORF hatte CHARPENTIER zuvor in Görlitz kennengelernt, wo CHARPENTIERs Schwager J. G. ZOBEL Ratssyndikus war.
539. RJ 2, 1774, 22.—28. Juli, S. 110—117.

540. RJ 9, 1784, 3. Okt., S. 214.
541. ZÖLLNER 1792/93, T. II, S. 331f.
542. Brief CHARPENTIER v. 21. Okt. 1791 u. GERSDORF v. 5. März 1792.
543. VAN BERCHEM weilte im Winter 1790/91 in Freiberg: Briefe CHARPENTIER v. 30. März, 4. u. 26. April 1791. CHARPENTIER hatte auf GERSDORFS Wunsch von VAN BERCHEM nochmals die beiden Blätter von SAUSSURES Montblanc-Auf- und Abstieg für 6 bzw. 9 Taler erworben: GERSDORFS Brief an CHARPENTIER v. 9. Nov. 1790.
544. GERSDORF an WYTENBACH v. 28. März 1793.
545. Höhenbestimmungen GERSDORFS bei ASSMANN S. 6 (Landeskronen 1304 Pariser Fuß = 423,59 m, damit 3,59 m über dem modernen Maß über NN), S. 20, Anm. 1 (Tafelfichte), S. 24, 137, 175, 268, 300f. (Schneekoppe 4940 Pariser Fuß = 1604,7 m, mithin nur 1,7 m zuviel gegenüber modernen Angaben über NN), S. 301, 319.
546. RJ 15, 1790, 14. Sept., S. 126–139, u. RJ 23, 1798, 10. Sept., S. 138.
547. RJ 15, 1790, S. 138.
548. RJ 17, 1792, 5. Juni, S. 11f. — KAHLE hatte das Modell anfangs mit unmaßstäblichen Häusern zur Markierung der Orte versehen, diesen Fehler aber auf GERSDORFS Anraten durch Farbtupfen anstelle der Häuser korrigiert. Auch am 10. Sept. 1798 besichtigte GERSDORF das Modell: RJ 23, 1798, S. 137f.
549. RJ 14, 1789, 16. Juli, S. 190–207.
550. RJ 14, 1789, S. 207–210.
551. RJ 14, S. 213–216.
552. RJ 14, S. 361–365. Das benutzte Instrument dürfte identisch sein mit dem von FLASCHEL 1953, S. 51, Nr. 120 aus GERSDORFS Besitz beschriebenen.
553. RJ 14, 1789, S. 217–393.
554. Am 9. Nov. 1790 schrieb GERSDORF an CHARPENTIER, er habe das — in mehreren vorausgegangenen Briefen erwähnte — „Kahlische Modell des Riesengebirges“ gesehen, dessen Kosten auf 900 Reichstaler veranschlagt würden.
555. RJ 17, 1792, S. 40–93.
556. GERSDORF nannte ZÖLLNER das recht umfassende Werk von JOHANNES JIRASEK, THADDÄUS HAENKE, Abbé GRUBER und FRANZ GERSTNER: Beobachtungen auf Reisen nach dem Riesengebirge. Dresden 1791. Darin wird GERSDORF in der Vorrede S. VIII mit dem Abt FELBIGER gen.: „Abt Felbiger und v. Gersdorf haben sich mehrentheils mit Höhenmessungen, letzterer durch das Barometer, jener durch geometrische Operationen, abgegeben“. — Vgl. Lit.-Verz. ZÖLLNER. Das in der Oberlaus. Bibliothek d. Wissenschaften bei den Städt. Kunstsammlungen Görlitz erhaltene Exemplar von ZÖLLNERS Riesengebirgswerk trägt dessen Widmung: „Dem um die Naturgeschichte Schlesiens so verdienten Herrn von Gersdorf zu einem geringen Beweise der größten Hochschätzung und der wärmsten Dankbarkeit für die gefällige Mittheilung schätzbarer Nachrichten gehorsamst überreicht vom dem Verfasser“. GERSDORFS Beiträge bestehen besonders in den ZÖLLNER zur Verfügung gestellten Ergebnissen seiner Höhenmessungen: Teil I, S. 419; Teil II, Sechste Beilage: Höhenmessungen des Herrn v. Gersdorf.
557. Diese Auszüge sind im Briefwechsel GERSDORF-ZÖLLNER enthalten: Briefschafft Bd. 2, Bl. 304v.–307. — RJ 18, 1793, 4. Febr., S. 69.
558. Am 28. Jan. 1793 besuchte GERSDORF in Begleitung MEYER-KNONOWS ZÖLLNER in Berlin: RJ 18, 1793, S. 27.
559. RJ 19, 1794, 20. Juli, S. 150.
560. RJ 19, 1794, S. 150.
561. CHARPENTIER Briefe an GERSDORF v. 4. Juli, 6. bis 21. Aug. u. 23. Sept. 1799. — RJ 24, 1799, 28. Aug.–3. Sept., S. 141–212.
562. RJ 25, 1800, 13.–19. Sept., S. 236–375.
563. RJ 24, 1799, 1. Sept., S. 201–203.

564. RJ 25, 1800, 14. Sept., S. 248.
565. RJ 25, 1800, 15. Sept., S. 293f. — Es handelt sich bei dieser Bekanntschaft um GERSDORFS späteren Gärtner LUDEWIG, der ihm eine Sammlung von Moosen und Flechten anlegte. Vgl. SCHADE 1966. Diese Sammlung ist erhalten und seit 1965 Leihgabe der Städt. Kunstsammlungen Görlitz an das Staatliche Naturkundemuseum Görlitz. — LUDEWIG wird von GERSDORF anlässlich seiner Meridianbestimmung 1805 genannt: RJ 30, 1805, 26. Juli, S. 22—24.
566. Vgl. die nachfolgende Schilderung zu den Meridianbestimmungen 1804—1805, S. 221—234.
567. Brief GERSDORFS an R. Z. BECKER v. 1. Jan. 1801.
568. NATHE blieb jedoch nur bis Dezember 1802 dort ansässig, weilte dann kurze Zeit in Meffersdorf und verzog im Februar 1803 nach Lauban. — Briefwechsel GERSDORF-NATHE 16.—18. Dez. 1802.
569. Briefe GERSDORFS an CHARPENTIER 14. Febr., 19. April, 27. Mai u. 3. Juli 1802.
570. Bibliogr. A 61, 62.
571. MERKELS Erdbeschreibung von Chursachsen, 9 Bde. Dresden u. Leipzig 1804 bis 1818.
572. SCHÖNS Bemerkungen zu den einzelnen Orten sind im Briefwechsel GERSDORF-ENGELHARDT, Briefschaft Bd. 2, S. 30—35, enthalten.
573. RJ 27, 1802, 29. Mai—25. Juni, S. 100—427.
574. RJ 27, 1802, S. 323.
575. RJ 27, 1802, 23. Juni, S. 387f.
576. M. H. KLAPROTH, mit dem GERSDORF in mineralogischem Austausch stand, war damals Professor der Chemie an der Artillerie-Akademie Berlin und Assessor der Pharmazie am Medizinischen Oberkollegium in Berlin. Mit ihm korrespondierte GERSDORF 1793—1799.
577. RJ 20, 1795, 3.—7. Aug., S. 65—128.
578. RJ 20, 1795, S. 101—119, bes. 105—107.
579. RJ 20, 1795, S. 128.
580. Tabellen im Briefwechsel GERSDORF-KARSTEN Briefschaften Bd. 3, Bl. 170, 172, 176—177 v.
581. HANSCH 1898, S. 135—144. — BESCHORNER 1907, S. 18—21.
582. HANSCH S. 128, 129, 151 u. 391.
583. HANSCH S. 130, Anm. 3.
584. RJ 6, 1781, 29. April, S. 21.
585. Vgl. S. 173, 190, 226, 244ff. — RJ 29, 1804, 5. Mai, S. 74—78.
586. RJ 1, 1765, 27. Mai, S. 96; 28. Mai, S. 97; 1766, 3. Sept., S. 138.
587. RJ 4, 1779/80, 6. Febr. 1780, S. 272.
588. RJ 4, 1779/80, 1. Sept. 1779, S. 225—227. — RJ 7, 1782, 27. Aug., S. 28. — Auch auf dem Brocken machte GERSDORF die Feststellung, daß die ihm verfügbaren Landkarten unrichtige Ortslagen angaben: RJ 8, 1783, 7. Juni, Bl. 102. Dgl. bei seinem Besuch beim Vizeberghauptmann VON TREBRA hinsichtlich des Oberharzes: RJ 8, 13. Juni, Bl. 124. — Am 26. Mai 1784 stellte er in der Sächsischen Schweiz die Unrichtigkeit der sächsischen Karte fest: RJ 9, 1784, S. 20.
589. Treffen mit dem Hauptmann VON RODEWITZ und dem Lieutenant VON LÖMNITZ RJ 8, 1783, Bl. 4 u. 4v.
590. Brief GERSDORFS an CHARPENTIER v. 16. Juli 1781. — RJ 6, 1781, 29. Juni, S. 85. — GERSDORF war bei Kreibitz in Böhmen verwarnt worden. Die österreichischen Behörden hielten ihn für einen sächsischen Vermessungsingenieur. RJ 6, 1781, 29. Juni, S. 85.
591. RJ 9, 1784, 17. Sept. S. 205f.
592. RJ 14, 1789, 21. Aug.—5. Sept., S. 262ff., 276 u. 288.
593. RJ 14, 1789, S. 308—310.
594. RJ 14, 1789, S. 307.

595. RJ 27, 1802, 29. Mai, S. 102.
596. Brief NATHES an GERSDORF v. 12. April 1803.
597. Zum Schicksal der bis 1806 zweifach ausgefertigten Karten im Maßstab 1:12000 vgl. HANSCH S. 142–144.
598. RJ 15, 1790, S. 126–139; RJ 17, 1792, S. 11f.
599. RJ 23, 1798, 28. Sept., S. 205f.; RJ 24, 1799, 29. Mai, S. 12; RJ 27, 1802, 1. April, S. 22 u. 27. — Bereits 1793 bewegte GERSDORF die Idee, eine Sichtlinie zwischen Görlitz (Landeskrona) und Breslau herzustellen: RJ 18, 1793, 28. Febr., S. 112. Am 5. Nov. 1794 stellt er die Blickachse vom Heufuder nach Breslau her; RJ 19, 1794, S. 261f., m. Skizze.
600. RJ 20, 1795, 8. Sept., S. 144: „Um wegen Breslau zu mehrerer Gewißheit zu kommen und die Linie, in der man es von der Tafelfichte sehen müßte . . . , zu bestimmen, mietete ich in Hirschberg sogleich wieder einen Wagen und fuhr mit dem Hrn. von Meyer noch auf den . . . Kapellenberg . . . , von wo aus ich schon vor 3 Jahren . . . Breslau recht schön gesehen hatte.“ Vgl. den entsprechenden Versuch RJ 17, 1792, 9. Nov., S. 177: „ob man auf dem Hohenweg und Iserkamm hoch genug sey, um über den Kapellenberg oder die Vertiefung zwischen dem höheren Stangen- und Butterberge den entfernern Horizont und an diesem Breslau sehen zu können“. — RJ 18, 1793, 28. Febr., S. 112. — RJ 19, 1794, 21. Juli, S. 150: „vom Kapellenberge aus zu bestimmen, wo die Linie von Breslau über selbigem auf das Flinsberger Gebirge trifft“. — RJ 23, 1798, 12. Sept., S. 164f.: betr. Erprobung eines „neuen vorzüglichen Ramsdenschen Fernrohres . . . , verschiedene entfernte Objekte genauer unterscheiden und bestimmen und dadurch noch manches in meiner Beschreibung der Aussichten von der Tafelfichte berichtigen zu können“. — RJ 24, 1799, 29. Mai, S. 12: Versuch, Breslau von der Tafelfichte aus zu sehen.
601. RJ 20, 1795, 8. Sept., S. 146.
602. Die Bauabrechnung dieses heute „kleiner Turm“ genannten Gebäudes schickte NATHE am 10. Febr. 1797 aus MEYER-KNONOWS Nachlaß GERSDORFS zu.
603. Die von GERSDORF in den neunziger Jahren des 18. Jh. gefertigten topographischen Aufzeichnungen stehen außerhalb der kartographischen Absichten. Sie galten einer allgemeinen Landeskunde. Anders dagegen die mit BEHRNAUER im Jahre 1800 getroffenen Vereinbarungen.
604. Die Idee der Ortslagenbestimmung mit nächtlichen Feuersetzungen mag schon 1794 bei einer am 24. Sept. geführten Beratung GERSDORFS mit CHARPENTIER entstanden sein, da GERSDORFS Plan, vom Schneckenberg aus nächtliche Feuersbrünste zur Ortslagenbestimmung zu nutzen, erörtert wurde. CHARPENTIER empfahl einen Steintisch, in den mittels eines Diopters ermittelte Linien der Richtungsangaben eingraviert werden sollten: RJ 19, 1794, 24. Sept., S. 192f.
605. Brief SEYFFERTS an GERSDORF v. 22. Febr. 1804. — Vgl. RJ 29, 1804.
606. REDENS Brief an GERSDORF v. 13. Dez. 1802 behandelt dasselbe Thema.
607. RJ 27, 1802, 14. Aug., S. 479f.
608. RJ 21, 1796, 9. Juni, S. 69ff., 75 u. 79f.
609. RJ 28, 1803, 28. April, S. 40–42.
610. RJ 29, 1804, 24. April–21. Mai, S. 7–171.
611. RJ 29, 1804, S. 7. — PARTSCH bemerkt S. 5 zur kartographischen Arbeit der 1791 gegründeten Breslauer Sternwarte: „Ihr erster Direktor, Prof. Jungnitz, arbeitete fleißig an der Verschärfung und Vermehrung der geographischen Ortsbestimmungen. Ein diesem Ziele dienstbares Unternehmen war die Beobachtung der Pulverblitze, welche Generalmajor von Lindner vom 25. bis 27. Juli 1805 auf der Schneekoppe aus zuvor verabredeter Zeit aufleuchten ließ als Signale für die Vergleichung der Ortszeiten von Prag, Breslau, Karlsberg an der Heuscheuer, dem Gröditzberg und Sagan.“ FRIEDRICH, KLAUS: Die Bedeutung Franz Xaver von Zachs für die Entwicklung der astronomischen Geographie in Deutschland. In: Petermanns

Geographische Mitteilungen 117. Jg., 1973, S. 147–153. Diese Arbeit wurde mir erst nach Abschluß des Manuskriptes bekannt. In Hinsicht auf GERSDORFS entsprechende Bemühungen zitiere ich daraus (S. 149f.): „Es soll noch ein Verfahren Erwähnung finden, dessen Wiederbelebung Zach zu verdanken war. Es handelt sich um die seit Cesar François C. de Thury Cassini (1714–1784) bekannte, später in Vergessenheit geratene Methode der Bestimmung des Längenunterschiedes von Orten mittels Pulversignalen. Als Zach im Jahre 1802 von der preußischen Regierung den Auftrag zu einer Vermessung Thüringens erhielt, wandte er dieses Verfahren 1803 erstmalig auf dem Brocken wieder an. Er erwähnt selbst, daß er nach den ersten Versuchen . . . nicht nur alle (seine) Gehülfen mit Chronometern, Sextanten und Fernröhren versehen“ und „auf . . . verschiedene Punkte ausschickt“ hat, „sondern durch ein Circular-Schreiben alle Astronomen und Liebhaber der Sternkunde im nördl. Deutschland zur Beobachtung dieser Signale aufgefordert wurden“. FRIEDRICH zitiert dazu: GEHLER, J. S. T.: Gehlers Physikalisches Wörterbuch Bd. 10. Leipzig 1844, Anhang S. 1–156. — In seiner „Übersicht nachweisbarer Pulversignale zu Längenbestimmungen in den Jahren von 1671 bis 1811“ vermerkt FRIEDRICH S. 150 zwischen ZACHS Unternehmen von 1803 auf dem Brocken und 1805 in Südfrankreich die 1804 von BÖHM, DAVID und SEYFFERT auf dem Kletzner Berg und in Rollendorf zwischen Sachsen und Böhmen vereinbarten Längenbestimmungen, ferner die hier von mir nach GERSDORFS Tagebüchern behandelten und 1805 erfolgten Messungen von BEHRNAUER und SEYFFERT auf der Lausche bei Zittau sowie die DAVIDS und LINDNERS auf der Schneekoppe. Diese Unternehmungen behandelte ZACH in: Monatl. Correspondenz zur Beförderung der Erd- und Himmelskunde, Gotha Bd. 10, 1804, S. 193ff.; Bd. 11, 1805, S. 129ff.; Bd. 13, 1806, S. 68ff., 515ff. u. 530ff.; Bd. 15, 1807, S. 69ff. Letztzitierte Stelle gilt den von GERSDORF mitberatenen Längenbestimmungen.

612. RJ 29, 1804, S. 7 u. 10–13.

613. RJ 29, 1804, S. 12.

614. RJ 29, 1804, S. 32 m. Skizze des Brockenhauses.

615. RJ 29, 1804, S. 33.

616. RJ 29, 1804, S. 33f.

617. RJ 29, 1804, S. 34.

618. JOH. GOTTFR. KÖHLER, Inspektor d. Mathematisch-Physikalischen Salons und der Kunstammer Dresden.

619. RJ 29, 1804, S. 35.

620. RJ 29, 1804, S. 36.

621. RJ 29, 1804, S. 56.

622. RJ 29, 1804, S. 57–60.

623. RJ 29, 1804, S. 57.

624. RJ 29, 1804, S. 63–65.

625. RJ 29, 1804, S. 71.

626. RJ 29, 1804, S. 71f.

627. RJ 29, 1804, S. 74.

628. RJ 29, 1804, S. 84–86.

629. RJ 29, 1804, S. 87.

630. RJ 29, 1804, S. 89f.

631. RJ 29, 1804, S. 93.

632. RJ 29, 1804, S. 92–103.

633. Was nach Ausweis der Zeichnung RJ 29, 1804, S. 101, zweifellos der Fall war.

634. RJ 29, 1804, 18. Mai, S. 155.

635. RJ 29, 1804, S. 148f.

636. RJ 30, 1805, 24. Juli, S. 18f.

637. RJ 30, 1805, 25. Juli, S. 20.

638. RJ 30, 1805, S. 20–22.

639. RJ 30, 1805, 26. Juli, S. 22—24.
640. RJ 30, 1805, 27. Juli, S. 24f.
641. RJ 30, 1805, 28. Juli, S. 26—28 m. Skizze zum ersten Raketensignal.
642. Den Standort des Leutnants ASTER hatte Gersdorf 1802 in aller Ausführlichkeit erkundet: das Gelände beim Altenberger Schießhaus, die Aussichten von dort, die Sichtlinie zur Tafelfichte, das Panorama der Lausitzer Berge, der Sächsischen Schweiz, des Riesengebirges und des Jeschken: RJ 27, 1802, 14. Juni, S. 285 bis 287; 15. Juni, S. 288—291 u. 302—306.
643. RJ 30, 1805, S. 28—32.
644. RJ 30, 1805, S. 32.
645. Nach den Feuersignalen war SEYFFERT im August 1805 wieder bei GERSDORF, um dessen Pendeluhr zu überholen, wobei deren Vorgehen innerhalb von 22 Tagen um 3,7 Sekunden festgestellt wurde: RJ 30, 1805, S. 29—32.
646. RJ 30, 1805, S. 14.
647. RJ 30, 1805, S. 35f.
648. Bibliogr. A 7, 61, 62, außerdem die Reiseberichte A 23 u. A 52.
649. Bibliogr. A 70.
650. GERSDORFS erste Abhandlung über Blitzschläge erschien 1767, seine letzte 1806: Bibliogr. A 1, 8, 11, 40, 43, 48, 53, 60, 63, 67, 68.
651. Bibliogr. A 44, Mskr. Verz. C 13. Die Schrift wurde in vier bisher nachgewiesenen wissenschaftlichen und aufklärenden Zeitschriften besprochen (siehe A 44). — Dazu auch A 41.
652. TUTZKE 1957, S. 35f., 74—76 u. Taf. II.
653. Bibliogr. A 14, 18, 47, 51, 53, 60, 63, 67, 68.
654. A 56. — FLASCHEL 1953, S. 2, Abbl., u. S. 77, Abb. 8.
655. RJ 8, 1783, 24. Juni, Bl. 153v.—154. Zu GERSDORFS Observationsformen und Observatorien Bibliogr. A 51, S. 405—423, und A 56, S. 31. Bevor er dieses Meffersdorfer Sommerhaus zur Messung der Luftpolektrizität benutzen konnte, observierte er in Rengersdorf in einem Gartenpavillon, dann in Meffersdorf über den Zuleiter in einer stillgelegten Esse oder vor der Haustür.
656. FLASCHEL 1953, S. 19f., Nr. 16. Dort für 1793 beansprucht.
657. RJ 6, 1781, 30. Nov. — FLASCHEL 1953, S. 36, Nr. 85. Dort erst um 1825 als nachträgl. Anschaffung gen.
658. RJ 6, 1781, 19. Dez., S. 325.
659. FLASCHEL 1953, S. 29, Nr. 48. — RJ 6, 1781, 17. u. 18. Dez., S. 316f., 319—321, 322. — RJ 8, 1783, 8. Mai, Bl. 5f. — RJ 9, 1784, 24. Mai, S. 17. — RJ 10, 1785, 15. u. 16. Juni, S. 4.
660. FLASCHEL 1953, S. 15, Nr. 1 u. 2., Abb. 4 u. 13.
661. RJ 13, 1788, 30. Aug., S. 381ff.
662. RJ 14, 1789, 18. Mai, S. 51, u. 20. Mai, S. 70. — Zur 1709 gegr. Glashütte Friedrichsthal im Amt Senftenberg vgl. LEHMANN 1961, S. 231.
663. Briefwechsel GERSDORF—KÜHN, Briefschaften Bd. 3, S. 276.
664. Briefwechsel GERSDORF—GÜTTLE, Briefschaften Bd. 2.
665. RJ 16, 1791, 2. Okt., S. 198f.
666. Der von CHARPENTIER mitgeschickte französisch abgefaßte Brief van MARUMS v. 20. Juni 1792 aus Haarlem liegt dem Briefwechsel GERSDORF—CHARPENTIER bei. — Zu der erhaltenen van Marumschen Maschine vgl. FLASCHEL 1953, S. 15f., Nr. 3, u. Abb. 5, S. 74. — HACKMANN pl. 15 oben links u. 16, S. 171—175. — Nach briefl. Mitteilung W. D. HACKMANNs, Universitätsmuseum Oxford, ist die an den Städt. Kunstsammlungen Görlitz befindliche van-Marumsche Scheibenelektriermaschine die einzige erhaltene, die WICKERA in dieser frühen Zeit konstruierte.
667. Vgl. Brief CHARPENTIERs v. 2. Jan. 1797.
668. Diese Absicht hatte CHARPENTIER bereits am 18. Febr. 1794 GERSDORF mitgeteilt.

669. Dasselbe meldete er am 19. April 1795 im Brief an TITUS.
670. LEHMANN 1961, S. 231.
671. GERSDORF hatte bereits 1791 eine von JOH. LEONHARD SPÄTH gefertigte Elektrisiermaschine mit blauer Glasscheibe bei K. G. KÜHN in Leipzig gesehen: RJ 16, 1791, 2. Okt., S. 199.
672. Mskr.-Verz. C 27 u. 32.
673. Diese Maschine nennt GERSDORF bei seinem Besuch bei NEUMANN, „welcher eben beschäftigt war, seine Scheiben-Electrisier-Maschine mit Weisen auseinander zu nehmen“: RJ 24, 1799, 11. April, S. 1.
674. Das Gutachten WEISES liegt dem Schriftwechsel GERSDORF-HÄHNISCH bei.
675. CHARPENTIER verweist im gleichen Brief auf die Veröffentlichung einer Smeatonischen Luftpumpe in der 5. Aufl. von „Erxlebens Naturlehre“, S. XLVf.
676. Diese Zeichnungen im Maßstab 1 : 1 befinden sich in rolloartig ausziehbaren Kästen und wurden 1955 durch Frau HERTHA GROSS-ANDERS NPT in Dresden restauriert.
677. FUHRMANNs einziger Brief an GERSDORF liegt dem Briefwechsel GERSDORF-CHARPENTIER bei.
678. Ob die von KÜHN beabsichtigte Publikation erfolgte, war nicht zu ermitteln.
679. Mskr.-Verz. C 16—18.
680. Es fällt auf, daß die Journale der medizinischen Kuren für die Jahre 1790—1792 aussetzen oder fehlen.
681. FLASCHEL 1953, S. 15, Nr. 2. Diese Maschine dürfte GERSDORF nach ihrer 1782 erfolgten Patentierung bezogen haben. — HACKMANN S. 163, Anm. 5, u. S. 178, pl. 15 unten links.
682. FLASCHEL 1953, S. 15, Nr. 2. — Briefwechsel GERSDORF-KÜHN, Briefschaft Bd. 3, S. 246—248. Vielleicht war dieser Schaden die Ursache für das Aussetzen der elektrischen Kuren der Jahre 1790—1792 (vgl. Anm. 680).
683. KÜHN u. a.: Geschichte der neuesten Entdeckungen in der physikalischen und medizinischen Elektrizität. 2 Teile. Leipzig 1783 u. 1785.
684. Briefwechsel GERSDORF-KÜHN 1790—91. — Zu den aus GERSDORFs Besitz stammenden erhaltenen Elektroskopen und Elektrometern vgl. FLASCHEL 1953, S. 18, Nr. 10—13.
685. FLASCHEL 1953, S. 18, Nr. 8 u. 9.
686. Briefschaften Bd. 3, S. 266.
687. Briefwechsel GERSDORF-KÜHN, Briefkonzept GERSDORFs v. 10. Febr. 1795.
688. Allerdings darf bei solchem Urteil die suggestive Wirkung der damals geheimnisvoll erscheinenden Behandlung auf die voreingenommenen oder ängstlichen Patienten nicht unbeachtet bleiben. — Besuche bei von ihm geheilten Patienten erwähnt GERSDORF im RJ 19, 1794, 7. Aug., S. 169, u. RJ 20, 1795, 7. Aug., S. 121.
689. Es mag sich dabei um Manuskripte älterer Aufzeichnungen gehandelt haben.
690. Bibliogr. A 29 u. 31.
691. WEISS 1797, S. 302.
692. RJ 28, 1803, 27. April, S. 18—22.
693. Mskr.-Verz. C 6,
694. Mskr.-Verz. C 7 u. 8.
695. Mskr.-Verz. C 9—10. Vgl. Bibliogr. A 51 (S. 405) u. A 56 (S. 32ff. u. 15 Tafeln m. Darstellung der Drachenkonstruktion, S. 41 Länge der Drachenschnur 1000 Pariser Fuß).
696. Bibliogr. A 56. Originalzeichnungen NATHES dazu teilw. erhalten: Städt. Kunstsammlungen Görlitz.
697. Bibliogr. A 56, S. 78.
698. WILHELM AUGUST LAMPADIUS (1772—1842), seit 1795 Professor der Chemie an der Bergakademie Freiberg, entdeckte 1796 den Schwefelkohlenstoff, richtete 1811/12 die erste städtische Gasbeleuchtung in Freiberg ein und 1816 die erste Gasanstalt des Kontinents in Halsbrücke. 1799 gründete er die Rübenzuckerfabrik in

- Waltersdorf bei Freiberg und unternahm ab 1801 Kunstdüngerversuche. 1796 bis 1799 wirkte er als Berater GERSDORFS bei dessen Versuchen zur atmosphärischen Elektrizität. — FISCHER 1939, S. 273.
699. Vgl. Anm. 655.
700. Beschreibungen in Bibliogr. A 56 u. A 51.
701. Bibliogr. A 56, S. 104—107.
702. RJ 1, 1771, 12.—16. Juli, S. 280—285.
703. RJ 3, 1774, 14. Juni, S. 5.
704. RJ 7, 1782, S. 45—47.
705. Bibliogr. A 18.
706. RJ 15, 1790, 12. Mai, S. 31—35. ZÖLLNER 1792/93 nennt zwei Blitzableiter auf dem Hauptgebäude, ohne den sonst mehrfach von ihm genannten GERSDORF zu zitieren. — Zu Radmeritz vgl. C 11.
707. RJ 18, 1794, 24. Sept., S. 191f.
708. Bibliogr. A 47.
709. GERSDORF an CHARPENTIER 15. Juni 1800.
710. Bibliogr. A 60 u. Mskr.-Verz. C 12.
711. FLASCHEL 1953, S. 18, Nr. 12.
712. FLASCHEL 1953, S. 18, Nr. 11.
713. Ein Quadrantenelektrometer nach HENLY; vgl. FLASCHEL 1953, S. 18, Nr. 13.
714. Die Identität dieser Instrumente mit den erhaltenen ist nicht nachweisbar. Der gen. Spazierstock mit der Ausrüstung ist verloren.
715. FLASCHEL 1953, S. 28, Nr. 43.
716. Eine Skizze dieses Gerätes in GERSDORFS Brief an CHARPENTIER v. 30. April 1798 ermöglicht die Identifizierung.
717. Eine galvanische Batterie hatte GERSDORF bei einem Freund in Schlesien kennengelernt: RJ 24, 1799, 11. April, S. 3. — STRUVE führte seinen „Galvanodesmos“ auf dem 25. Stiftungsfest der Oberlaus. Ges. d. Wiss. am 25. April 1804 vor. Darüber berichtet GERSDORF in RJ 29, 1804, S. 10. — TUTZKE, S. 66f. — STRUVE, CHRISTIAN AUGUST: Galvanodesmos. Ein besonders in Krankheiten nützlicher, leicht transportabler und unverzüglich anwendbarer galvanischer Apparat ... Hannover 1804.
718. Reichsanzeiger 11. Jan. 1794, S. 80. Bibliogr. A 27.
719. GERSDORF erwähnt die 3. Aufl. von CAVALLOS Lehre von der Elektrizität, aus dem Englischen, S. 250—253.
720. FLASCHEL 1953, S. 31, Nr. 55—60. — Die Bekanntschaft mit dem Verfahren verdankte GERSDORF LICHTENBERG selbst: RJ 8, 1783, 17. Juni, Bl. 155v.
721. FLASCHEL 1953, S. 31f., Nr. 61—63 u. 66. Geräte von 1798—1806.
722. LICHTENBERG: Novi Commentarii soc. reg. sc. Göttingensis 1778. Tom. VIII, S. 168—180, u. 1778, Vol. I, S. 65—79.
723. CAVALLO: Phil. Transactions, Vol. 70, London 1780, part. I, S. 15—19. — Für die Verbreitung der Lichtenbergischen Figuren in Deutschland sorgte bes. die deutsche Übersetzung: Vollständige Abhandlung von der Elektrizität. 2 Bde. Leipzig 1785 u. 1797 (Bd. I, S. 139; Bd. II, IV. Teil, 7. Kap., S. 1—19). — GOETZ: Wiss. Z. PH Potsdam II (1967), 417—422.
724. Bibliogr. A 66.
725. Velinpapier nennt GERSDORF erstmals bei einem Besuch bei STUDER in Freiberg: RJ 19, 1794, 24. Sept., S. 191: „Um zu der neuen Auflage von Wielands Schriften nach dem Druck ganze Bogen auf einmal zu Velinpapier machen zu können, ließ Hr. Studer auch 2 große Kupferplatten für den Buchhändler, Hrn. Göschen in Leipzig, schleifen. Zu dieser Absicht wird Schmergel und Oehl darauf gethan und als dann mit einer großen hölzernen Platte mit einem Griffe daran herum gefahren.“ Velinpapier wird mit einem leinwandbindigen Drahtgewebe geschöpft.

- Für die Abdrücke der Lichtenbergischen Figuren muß ein saugfähiges Velinpapier benutzt werden.
726. Briefwechsel GERSDORF-WYTTENBACH, Briefschaften Bd. 15, S. 268f. Im gleichen Brief nennt GERSDORF eine von ihm über die Lichtenbergischen Figuren veröffentlichte Broschüre, offenbar Separatdruck von Bibliogr. A 66.
727. Briefwechsel GERSDORF-SEYFFERT, Briefschaft Bd. 5, Brief SEYFFERTS v. 30. Mai 1799.
728. RJ 26, 1801, 10. April, S. 2. Anlässlich dieses Besuches nennt GERSDORF seine Zusammenkunft mit dem Buchhändler KARL GOTTLIEB ANTON, „um wegen des Manuscriptes meiner Abhandlung über die Lufterlektrizität, welches er in Verlag nehmen wollte, mit mir zu sprechen“. Demnach ging es um die Veröffentlichung von A 56. — Mit KARL GOTTLIEB ANTON, des Buchhändlers Onkel und Sekretär der Oberlaus. Ges. d. Wiss., dürfte GERSDORF damals die gemeinsame Stiftung ihrer Privatsammlungen an diese Gesellschaft beraten haben, da ein weiterer Besuch GERSDORFS in Görlitz für 1801 nicht bekannt ist. Vgl. Briefwechsel GERSDORF-ANTON und ANTON-GERSDORF für 1801. — Weitere Besprechungen hatte GERSDORF am selben Tage mit dem Archivar und Historiker CRUDELIUS, dem Maler NATHE und dem Ratssyndikus ZOBEL.
729. Briefwechsel GERSDORFS mit dieser Gesellschaft in der Briefschaft unter „Berlin“. GERSDORFS Brief v. 1. Sept. 1803.
730. Briefwechsel GERSDORF-TAUBER 1800—1801, Briefschaft Bd. 6.
731. Das hier gen. Instrument ist fragmentarisch erhalten und wegen Schadhafteigkeit bei FLASCHEL 1953 nicht aufgeführt.
732. RJ 29, 1804, 4. Mai, S. 71f.
733. Es handelt sich streng genommen um Elektrophore, doch spricht der Briefwechsel stets von Elektrometern, obwohl diesen Instrumenten die Meßskala fehlt.
734. RJ 29, 1804, 7. Mai, S. 84f.

9. Zu den genannten Orten

Auf ein vollständiges Ortsverzeichnis wurde verzichtet, da die von GERSDORF in großer Zahl genannten und bereisten Orte unter den verschiedensten Sachbezügen erscheinen, die für die inhaltliche Erschließung seiner Arbeitsgebiete wesentlicher sind als die Benennung der Orte, mit denen sie in Verbindung stehen. Daher wird hier auf die tabellarischen Verzeichnisse seiner Interessensfelder (S. 267—308) mit den zugehörigen Orten in chronologischer Folge verwiesen.

Das nachstehende Verzeichnis nennt nur die heute gültigen Namen von Orten, die GERSDORF nach ihren älteren Bezeichnungen anführt und die auch der Text aus geschichtlichen Gründen und zur leichteren Auffindung der Originalquellen beibehielt.

Abkürzungen: franz. — französisch, poln. — polnisch, tschech. — tschechisch

- Adersbach — tschech. Adršpach
- Antoniewald (Antoniwald) — poln. Antoniów
- Arnsdorf/Riesengeb. — poln. Miłków
- Aufhalt a. d. Oder — poln. Stany

- Bergstraß — besteht nicht mehr als Gemeinde
- Beutnitz — poln. Bytnica
- Bober (Fluß) — poln. Bóbr
- Braunau/Schles. — poln. Brunów
- Breslau — poln. Wrocław
- Brieg — poln. Brzeg
- Buchwalde = Buchwald, Gut — poln. Trzebieszki
- Bunzlau — poln. Bolesławiec

- Chemnitz — Karl-Marx-Stadt
- Crossen a. d. Oder — poln. Krosno Odrzańskie

- Dalkau — poln. Dalków
- Danzig — poln. Gdansk
- Drechslerberg = Dresslerberg — poln. Czerniawka kopa

- Eger — tschech. Cheb
- Eisenberg a. Queiß — poln. Rudowica

- Flinsberg — poln. Świeradów Zdroj
- Freiburg/Schles. — poln. Świebodziew
- Friedberg — poln. Sokolniki
- Friedeberg — poln. Mirsk
- Friedland — tschech. Frydlant

- Fürstenstein — poln. Książ
 Gabel/Laus. Geb. — tschech. Jablonne
 Gablonz — tschech. Jablonec
 Gebhardsdorf — poln. Giebułtow
 Glatz — poln. Klódzko
 Gnadenberg — poln. Godnów
 Goldberg — poln. Szczyżelnik
 Greiffenberg — poln. Gryfów Śląski
 Grenzdorf — besteht nicht mehr als Gemeinde
 Gröditzberg — poln. Grodziec
 Grottau — tschech. Hradek
 Grünberg — poln. Zielona Góra
 Gruna — poln. Gronów
 Grüssau — poln. Krzeszów
 Haindorf — poln. Błogocice
 Halbau — poln. Hłowa
 Haselbach — poln. Łakociny
 Hausgebirge = Hausberg — poln. Jacisko
 Heide — poln. Borowiny
 Heidersdorf — poln. Włosien b. Luban
 Heller — poln. Wola Sakołowska
 Hennersdorf b. Zgorzelec — poln. Henryków Lubański
 Hermsdorf a. Kynast — poln. Sobieszów
 Heufuder (Berg) — poln. Stóg
 Hirschberg — poln. Jelenia Góra
 Hohenalb = Hohenelbe — tschech. Vrchlabi
 Hohenliebenthal — poln. Lubiechowa
 Hühnergesäß — tschech. Hrdlorzes
 Isergebirge — poln. Góry Izerskie
 Jauer — poln. Jawor
 Joachimsthal — tschech. Jáchymov
 Karlsbad — tschech. Karlovy Vary
 Karlsberg/Heuscheuer — poln. Karłow
 Kehlheim — Kehl
 Kotitz = Kottwitz? — poln. Kotowice
 Kreibitz — tschech. Chřibská
 Krobsdorf — poln. Krobica
 Kupferberg — poln. Miedzianska
 Laasen — poln. Łaźany
 Landeshut — poln. Kamienna Góra
 Langenöls — poln. Oleszna
 Langwasser — poln. Chmielęń
 Lauban — poln. Lubań
 Leubus — poln. Lubiąż
 Liegnitz — poln. Legnica
 Löwenberg — poln. Lwówek
 Malapane — poln. Mała Panew
 Marklissa — poln. Leśna
 Marienbad — tschech. Mariánské Lázně
 Meffersdorf — poln. Unięcice
 Mückenberg — poln. Komorów

Neudeck — tschech. Nejdek
 Neue Welt, Glashütte — poln. Żołnice
 Neugersdorf (Ortsteil v. Meffersdorf) — poln. Gieraltówek
 Neusalz — poln. Nowa Sól
 Neustadt b. Friedland — tschech. Nové Město
 Niederbiela = Niederbielau — poln. Bielawa Dolna
 Niederwiesa s. Wiesa

Obergrenzdorf s. Grenzdorf
 Oberheidersdorf s. Heidersdorf
 Oberlöschchen = Oberleschen — poln. Leszno Górne
 Ottmachau — poln. Otmuchów

Petersdorf/Riesengeb. — poln. Piechowice
 Peterwitz — poln. Pietrowice b. Jawor
 Pförten — poln. Brodny
 Plagwitz — poln. Płakowice
 Posottendorf(-Leschwitz) — poln. Lasowice
 Prag — tschech. Praha
 Preßburg — tschech. Bratislava
 Pobsthainer Spitzberg — poln. Ostrzyca

Queiß (Fluß) — poln. Kwisa

Radmeritz — poln. Radomierzyce
 Raspenau — poln. Łączna
 Rauscha — poln. Roszów b. Zgorzelec
 Reichenberg — tschech. Liberec
 Reinerz — poln. Duszniki Zdroj
 Riesengebirge — poln. Karkonosze
 Rochlitz/NO-Böhmen — Rokitnice
 Rumburg — tschech. Rumburk

Sagan — poln. Żagań
 Seppau = Dalkau-Seppau — poln. Szczepów
 Schlackenwerd = Schlackenwerth — tschech. Ostrov
 Schmiedeberg/Riesengeb. — poln. Kowary
 Schnellförtel — poln. Okrąglica
 Schreiberhau — poln. Szklask Poręba
 Schwarzbach — poln. Czerniawa Zdroj
 Schweidnitz — poln. Świdnica
 Schwerta — poln. Świecie
 Seitenberg — poln. Stronie Śląskie
 Sprottau — poln. Szprotawa
 Steinseiffen/Riesengeb. — poln. Ściegny
 Stettin — poln. Szczecin
 Stonsdorf — poln. Staniszków
 Straßberg — poln. Ulicko
 Straßburg — franz. Strasbourg

Teplitz — tschech. Teplice
 Trautliebendorf = Trautliebersdorf — poln. Kachanów
 Troitschendorf — poln. Trojca
 Tsochocha — poln. Sucha
 Turnau — tschech. Turnau b. Jablonec

Vogelsdorf (b. Landeshut) — poln. Ptszków
Volkersdorf — poln. Wolimierz

Waldau = Haidewaldau — poln. Zagajnik
Waldenburg — poln. Wałbrzych
Warmbrunn — poln. Cieplice Śląskie Zdroj
Wiesa = Wiese — poln. Wieża
Wigandsthal — poln. Pobiedna
Wünschendorf — poln. Radomice

Zackenfall — poln. Wodospad Kamiencyka
Zobten (Berg) — poln. Sabótka
Züllichau — poln. Sulechów

10. Namenverzeichnis

Das nachstehende Verzeichnis soll über seine Gebrauchsfunktion als Register der in der Abhandlung sowie in Anhang und Anmerkungen vorkommenden Personen soweit Erklärungen geben, daß sich in erster Linie der Lebens-, Schaffens- und Gedankenkreis A. T. v. GERSDORFS übersehen und vertiefen läßt. Das betrifft in erster Linie seine Zeitgenossen. Nur in Fällen, bei denen es der Zusammenhänge wegen geraten erschien, wurden Personen der Vergangenheit aufgenommen (z. B. TYCHO BRAHE), nicht aber bei gelegentlichen Namensnennungen, die am Rande auftreten (z. B. REMBRANDT, TINTORETTO).

Die Ausführlichkeit oder Knappheit der Erläuterungen zu den vorkommenden Namen richtet sich nach den Zusammenhängen und dem Grad der anzunehmenden Vertrautheit des Lesers mit den entsprechenden Personen. Daher wurden allgemein bekannte bedeutende Persönlichkeiten (J. W. v. GOETHE, F. SCHILLER) nur mit wenigen Bemerkungen versehen. Wo es erforderlich schien, wurden die Beziehungen zu A. T. v. GERSDORF angedeutet, in erster Linie bei Verwandtschaftsverhältnissen.

Soweit von den verzeichneten Personen Briefe in A. T. v. GERSDORFS Korrespondenz erhalten sind, wurden deren Namen mit × gekennzeichnet, bei verschollenem, oder aus anderen Zusammenhängen nachweisbarem Briefwechsel mit (×).

Die Personalangaben entstammen den im Literaturverzeichnis genannten Nachschlagewerken.

ABERLI, JOHANN LUDWIG (1723—1786) 61, 105, 108, 213, 303ff.

Begründer der umfangreichen Kupferstichproduktion kolorierter Schweizer Gebirgsansichten und Volkstrachtenfolgen. Von GERSDORF als topograph. Stecher geschätzt

ACHARD, F. C. (2. Hälfte 18. Jh.) 251

Physiker, Direktor d. physikal. Klasse d. Akademie d. Wissenschaften Berlin

ADAMS, GEORGE († 1772) 318 (C 31)

Engl. Instrumentenmacher und Physiker

AGRICOLA, GEORGIUS (1494—1555) 192

„Vater der Mineralogie“, Begründer der Bergbauwissenschaft

ALEXANDER, Graf von der Mark (1780—1788) 64

Unehel. Sohn König FRIEDR. WILHELMS II. von Preußen. Sein berühmtes Grabmal von G. SCHADOW, 1788—1791, in der Nationalgalerie Berlin

× ANDRESEN, JOHANN HEINRICH (2. Hälfte 18. Jh.) 147, 169, 205, 290, 325 (D 1.1), 346 (132), 352 (294), 358 (459), 361 (514)

Lehrer am Pädagogium und Meteorologe in Niesky

- ANNONE 280, 283
Basler Mineraliensammler, 1786 gen.
- ANTON, KARL GOTTLIEB (1778—1861) 217, 235, 253, 369 (728)
Görlitzer Verlagsbuchhändler, Neffe des Folgenden
- × ANTON, KARL GOTTLIEB (1751—1818) 5ff., 38f., 50, 89, 132ff., 140f., 149, 315
(C 7.3b, 8.2b), 324 (C 349), 327 (D 2), 339 (12), 352 (294), 354f. (355f., 359, 387),
369 (728)
Oberamtsadvokat in Görlitz, regte die von ihm und A. T. v. GERSDORF am 8. 4.
1779 vollzogene Gründung der Oberlaus. Ges. d. Wiss. an. Begründer der deut-
schen Slawistik, Rechtshistoriker, Linguist
- APEL 56, 90
Leipziger Kaufmannsfamilie (Gold- u. Silberwaren). Apelscher Garten = Großer
Barockpark vor der ehem. Pleißenburg in Leipzig
- × ARNDT 326 (D 1.5)
Schmiedeberg, 1802 gen.
- ARNOLD 127, 289
Mechaniker und Optiker in Dresden, 1783 u. 1786 gen.
- ARTOIS, Comte d' (1757—1836), als KARL X. König von Frankreich (1824—1830)
bezog von M. T. BOURRIT Alpengemälde
- ASAM, EGID QUIRIN (1692—1750) 106
Bildhauer u.
- ASAM, COSMAS DAMIAN (1696—1739) 106
Maler und Architekt. Brüder; Hauptmeister d. bayrischen Barock in der sa-
kralen Innenarchitektur
- × ASSMANN, CHRISTIAN GOTTFRIED (2. Hälfte 18.—Anfang 19. Jh.) 65, 213, 325
(D 1.1), 362 (545)
Prof. d. Ökonomie und Kameralwissenschaft in Wittenberg
- ASTER, FRIEDRICH LUDWIG (1732—1804) 221ff., 233, 366 (642)
Sächs. Offizier im Ingenieurkorps und Festungsbaumeister, leitete 1780—1804
die sächs. Landesvermessung, zuletzt als Generalmajor und Chef des Ingenieur-
korps
- ASTER, KARL HEINRICH (1782—1855) 233
Sächs. Artillerieoffizier, schrieb „Lehre vom Festungskriege“, Sohn des Vorigen.
(Bruder des späteren preuß. Generals und Chef d. Ingenieurkorps ERNST LUDWIG
ASTER)
- ASTERI 305
Kunstsammler in Zürich, 1786 gen.
- × BALMAT, JACQUES (1762—1834) 50, 114—123, 310 (A 21), 325 (D 1.1), 345 (108f.)
Bergführer in Chamonix. Mit M. G. PACCARD Erstbesteiger des Montblanc
(8. 8. 1786)
- BARCHEWITZ, VON 352 (294)
Kämmerer in Waldau, 1786 gen.
- BARLACH 283, 287
Physiker in Bad Kösen und Naumburg/Saale 1766
„Baron von MONTANVERT“ 114
Schweizerischer Bergführer 1786
- BARTHEL, Dr. 179, 278
Mineraliensammler in Leipzig 1766
- BASEDOW, JOHANN BERNHARD (1723—1790) 32
Pädagoge, Reformator des Erziehungswesens unter Einfluß J. J. ROUSSEAUS.
Gründete 1774 das Dessauer Philanthropin, das er bis 1776 leitete

- BAUMEISTER, FRIEDRICH CHRISTIAN (1709—1785) 31
 Rektor des Görlitzer Gymnasiums 1736—1783. Verfasser von über 300 pädagogischen und philosophischen Schriften. Setzte philosoph. System CHR. WOLFFS in pädag. Praxis um. Lehrer GERSDORFS
- BAUMEISTER, WILHELM (2. Hälfte 18.—Anfang 19. Jh.) 352 (294)
 Jurist, Amtssekretär in Görlitz
- BAUSE, JOHANN FRIEDRICH (1738—1814) 34, 62f., 304, 307
 Bedeutender Porträtstecher (mehr als 2000 Stiche). Professor der Leipziger Kunstakademie
- BEAUMARCHAISE, PIERRE AUGUSTIN CARON DE (1732—1799) 125, 274
 Gelernter Uhrmacher, Dramatiker, Geheimagent LUDWIGS XV. in London und Wien. Spekulant, Verf. des „Barbiers v. Sevilla“ u. „Hochzeit des Figaro“. Verleger der verfehlten Kehlheimer Voltaire-Ausgabe
- BECCARIA, GIOVANNI BATTISTA (1716—1781) 241, 256
 Ital. Mathematiker u. Physiker der Elektrizität, seit 1748 Prof. d. Physik in Turin
- × BECKER, RUDOLPH ZACHARIAS (1759—1822) 50, 152, 160, 217, 227, 325 (D 1.1), 354ff. (355, 406, 408), 363 (567)
 1782—1784 Lehrer am Dessauer Philanthropin, Herausgeber des Reichsanzeigers (ab 1792) und der Nationalzeitung der Deutschen (ab 1796), Begründer der „Dessauer Zeitung für die Jugend und ihre Freunde“ (1782, fortgesetzt in Gotha seit 1784 als „Deutsche Zeitung f. d. Jugend“) Verf. der „Vorlesungen über die Rechte und Pflichten der Menschen (1791/92) und weiterer Aufklärungsschriften. Meteorologe in Gotha. 1811—1813 wegen antinapoleonischer Gesinnung in Magdeburg inhaftiert
- × BECKER, WILHELM GOTTLIEB (1753—1813) 46, 62, 325 (D 1.1), 342 (83)
 Pädagoge, Schriftsteller, Archäologe und Kunstsammler in Dresden. 1776/77 Lehrer am Dessauer Philanthropin, bereiste 1778—1782 die Schweiz und Italien. 1782 Prof. für Moral und Geschichte an der Dresdner Ritterakademie. 1795 Leiter der Antikengalerie des Münzkabinetts und ab 1805 des Grünen Gewölbes zu Dresden
- BECKMANN, ANDREAS FRIEDRICH 283
 1804 „Churfürstl. sächs. Hegereuter“, Vogelpräparator in Loschwitz bei Dresden
- BECKMANN, JOHANN (1739—1811) 155, 356 (412)
 Begründer der Technologie und der wissenschaftlichen Landwirtschaft in Göttingen. Lehrer für Mathematik und Physik 1763—1765 in St. Petersburg; 1766 Prof. f. Philosophie, 1777 f. Ökonomie in Göttingen. Verfaßte „Grundsätze der deutschen Landwirtschaft“ (Göttingen 1769), „Anleitung zur Technologie“ (1777), Physikalisch-Ökonomische Bibliothek (23 Bde. 1770—1808), u. „Beiträge zur Ökonomie, Technologie, Polizei- u. Kameralwissenschaft (12 Bde. 1779—1791)
- BEER, GEORG JOSEPH (1763—1821) 156
 Begründer der wissenschaftlichen Augenheilkunde in Wien 1792, Universitätsprofessor u. Direktor der ersten Augenklinik (1812)
- × BEHRNAUER, KARL GOTTLIEB (1765—1831) 221, 225—230, 325 (D 1.1), 326 (D 1.5), 352 (294), 364f. (603, 611)
 Landsyndikus in Bautzen. Beteiligt an Landvermessungen u. Meridianbestimmungen in der Oberlausitz, Anfang 19. Jh. Mitgl. d. Oberlaus. Ges. d. Wiss.
- BELOTTO, BERNARDO, gen. CANALETTO (1720—1780) 61, 77, 87, 304
 Venezian. Vedutenmaler in Dresden u. Warschau, berühmt durch topograph. Genauigkeit (Vorzeichnung mittels camera obscura)
- BENZ 124
 Weber, Lehrer der Wiedertäufer in Biel, 1786 gen.

- BERCHEM, JEAN PAPTISTE BERTOUT VAN (2. Hälfte 18. Jh.) 112, 114, 211, 305, 362 (543)
 Maler niederländischer Herkunft in Lausanne, verfaßte Reiseführer zum Tal von Chamonix
- BERGER, DANIEL (1744—1824) 307
 Berliner reproduzierender Kupferstecher unter Einfluß CHODOWIECKIS
- BERNOULLI (EMANUEL ?) 125, 280, 283
 Apotheker u. Mineraliensammler in Basel 1786, vielleicht identisch mit EMANUEL B., der BOURRITS Quittung für GERSDORFS Balmat-Spende gegenzeichnete
- BERTUCH, FRIEDRICH JUSTIN (1747—1822) 217
 Bedeutender Weimarer Verleger u. Manufakturherr, seit 1775 auch Geheimesekretär des Großherzogs CARL AUGUST, Mitarbeiter an WIELANDS Teutschem Merkur u. Mitbegründer der Jenaischen allgem. Literaturztg. (1785), gründete 1789 das Industrie Comptoir in Weimar, wovon er 1804 das Graphische Institut abzweigte, bedeutender Landkartenverlag
- BESSE, CARL CHRISTOPH (1726—1800) 30
 Dresdner Baukonstrukteur, erbaute u. a. 1788—1791 die Sternwarte auf dem Seeberg bei Gotha
- BEUST, JOACHIM FRIEDRICH VON (1696—1771) 99, 271
 Preuß. General-Salineninspektor, dän. Wirkl. Geh.-Rat., Erfinder eines Kunstdüngers aus Sintermasse u. Asche
- BEYER 79, 278
 Bergschreiber in Schneeberg, Mineraliensammler, 1765 gen.
- BEYGANG, JOHANN GOTTLÖB 287, 291, 308
 Leipziger Buchhändler um 1800, unterhielt das „Beygangische Museum“, ein Lesekabinett
- BISCHOFF, Gebr. 128, 238, 284
 Elektrizitätsexperimentatoren aus Nürnberg, 1781 gen.
- BISSART 282
 Prof. d. Mathematik u. Betreuer der Naturaliensammlung der Brüdergemeine Barby 1783
- BLANCHARD, FRANÇOIS (1753—1809) 48, 285, 289
 Pionier der Luftfahrt, Ballonkonstrukteur u. -flieger. 1784 bis 1807 66 Ballonfahrten, 1785 erste Überquerung des Ärmelkanals auf dem Luftweg
- BLOCH, MARCUS ELIESAR (1723—1799) 280, 283
 Arzt, Ichthyologe u. Mineraliensammler in Berlin
- × BODE, JOHANN ELERT (1747—1826) 325 (D 1.1)
 Astronom, Direktor der Berliner Sternwarte ab 1786, Herausgeber der „Astronom. Jahrbücher oder Ephemeriden“ (54 Bde. 1776—1829)
- BODT, JEAN DE (1670—1745) 307
 Seit 1700 in Berlin (Zeughaus) u. Potsdam (Stadtschloß), ab 1728 in Dresden (Japan. Palais) wirkender Barockbaumeister u. Ingenieuroffizier
- BÖCKMANN, JOHANN LORENZ (1741—1802) 126, 163, 285, 289, 296, 357 (438)
 Mathematiker u. Physiker in Karlsruhe, wo er das Physikal. Kabinett des Markgrafen betreute. Befaßte sich mit Theorie u. Praxis des Blitzableiters, der Telegraphie u. der medicin. Elektrizität
- BÖHMER, GEORG LUDWIG (1715—1797) 304
 Prof. u. Hofrat in Halle u. Göttingen, Besitzer einer Gemäldesammlung
- × BÖSE, G. H. (1757—1811) 251, 255, 318 (C 36), 325 (D 1.1)
 Privatgelehrter in Eisleben-Lutherstadt, befaßte sich mit atmosphär. u. medicin. Elektrizität
- BOGNER 125
 1786 Messerschmied u. Mineralienhändler in Straßburg

- BOSE, CASPAR 299
Leipziger Ratsherr, u.
- BOSE, GEORG 299
Manufakturherr in Leipzig, Brüder; Besitzer der Boseschen Gärten in der Grimmaischen Vorstadt, um 1700
- BOSE, KARL ADAM HEINRICH 150
Kaufmann in Leipzig, 2. Hälfte 18. Jh.
- × BOURRIT, MARC THEODORE (1735—1815) 50, 113ff., 117, 120, 123, 306, 310 (A 21), 312 (A 69), 313 (B 1), 325 (D 1.1), 344f. (108f.), 351 (285, 294)
Schweizer Naturforscher der Alpen
- BRAHE, TYCHO (1546—1601) 238, 284, 288
Dänischer Astronom am Hof Kaiser RUDOLFS II. in Prag (ab 1599)
- × BRANDER, GEORG FRIEDRICH (1713—1783) 163, 171f., 209, 325 (D 1.1), 357 (440)
Augsburger Instrumentenmacher, zuerst chirurgischer, dann mathemat., physikal. u. astronom. Instrumente von internat. Ansehen
- BRANER 304
Kunsthändler aus Braunschweig, 1783 in Leipzig
- BRANIGK 272
Kaufmann in Dessau, 1783 gen.
- BREDOW 272
Steinschneider in Löwenberg, bildete A. T. v. GERSDORF in diesem Handwerk aus
- BREITHAUPT, JOHANN CHRISTIAN (1736—1800) 285
Hofmechaniker in Darmstadt 1768, Physiker in Kassel
- BREMER 303
Private Kunstsammlung in Leipzig 1781 (Kupferstiche, Landkarten)
- BRESSLER, GOTTLIEB WILHELM VON († 1814) 352 (294)
Sächs. Geheimer Rat, seit 1792 Reichsgraf
- BRETZNER, CHRISTOPH FRIEDRICH (1748—1807 Leipzig) 56
Handlungsbuchhalter u. Lustspieldichter. Verf. der „Entführung aus dem Serail“
- × BROIZEM, CARL FRIEDRICH VON (1770— nach 1804) 174, 325 (D 1.2)
Sächs. Rittmeister u. Kammerherr (Sohn des Folgenden)
- × BROIZEM, CARL VICTOR AUGUST VON (1741—1812) 327 (D 1.6), 352 (294)
Sächs. Geh. Kriegsrat in Dresden. Mitgl. d. Oberlaus. Ges. d. Wiss., spendete für GERSDORFS Balmat-Sammlung
- BROOK, ABRAHAM (2. Hälfte 18. Jh.) 250
Engl. Instrumentenmacher, Hersteller des „steelyard electrometer“ 1782
- × BRÜCKNER 322
Pastor Ende 18. Jh., sonst unbek. (s. C. 69, Ms. G 3)
- BRÜHL, HANS MORITZ Graf VON (1736—1809) 229, 287
Sächs. Staatsmann, Gesandter in Paris 1764 u. London
- BRÜHL, HEINRICH Graf VON (1700—1763) 25
Sächs. Premierminister
- BRÜHL, KARL ADOLF Graf VON (1742—1802) 352 (294)
Sächs. Generallieutenant, später preuß. General
- BUCH 286
Pastor in Hermsdorf i. Riesengeb. u. Laienphysiker (Elektrizität), 1794 gen.
- BUCHWALD, CHRISTOPH VON (1751—1828) 105
Dän. Kammerherr
- × BÜRKL(N), JOHANNES (1745—1804) 50f.
Schweizer Dichter u. Politiker in Zürich (bis 1798), 1799 Mitgl. d. Züricher Hilfs-gesellsch., die BÜRKL(N)s „Auserlesene Gedichte zum Besten der verunglückten Schweizer“ (Bern 1800) herausgab

- × BÜSCHING, ANTON FRIEDRICH (1724—1793) 325 (D 1.2)
 Geograph in Berlin. Begründer der neueren polit.-statist. Methode der Geographie (1754), Oberkonsistorialrat u. Direktor d. Gymnasiums z. Grauen Kloster BUTZ 81, 278
 Bergmeister u. Mineraliensammler in Johanngeorgenstadt, 1765 gen.
- CALLENBERG, GEORG ALEXANDER Reichsgraf VON (1744—1795) 138
 Standesherr von Muskau, Landesältester d. Oberlaus. Adels u. I. Präsident der Oberlaus. Ges. d. Wiss. (1780—1795)
- CANALETTO *siehe* BELOTTO
- CARL AUGUST (1757—1828) 192
 Herzog und Großherzog von Sachsen — Weimar — Eisenach
- CARL FRIEDRICH (1728—1811) 103
 Markgraf v. Baden, seit 1803 Kurfürst, seit 1806 Großherzog. Aufgeklärter Regent (1738—(1746)—1811)
- CARRIERA, ROSALBA (1675—1757) 302
 Venezian. Pastellporträtistin. Pastellbilder von ihr im Besitz d. Grafen SCHMETTAU in Langenöls 1776
- × CARSTBERG *siehe* KARSTBERG
- CASPARINI, EUGENIO (1624—1704) 96
 Orgelbauer, Schöpfer d. gr. Orgel d. Peterskirche Görlitz (1697—1703)
- CAVALLO, TIBERIO (1749—1809) 55, 156, 244, 261, 263, 315 (C 8), 318 (C 27, 32), 356 (414), 368 (719, 723)
 Ital. Physiker in London, wirkte auf dem Gebiet der Elektrizität, popularisierte die Lichtenbergischen Figuren
- × CHARPENTIER, JOHANN FRIEDRICH WILHELM (1728—1805) 30, 39ff., 54ff., 63f., 67, 70f., 74, 86, 90, 102ff., 106, 112, 134f., 140ff., 159, 171, 173, 176ff., 196, 200, 205f., 209ff., 241ff., 246f., 249, 255f., 258ff., 274f., 277, 279, 281, 284, 321 (C 54), 327 (D 3), 341—344 (58, 71, 76, 84, 86—91, 100, 102, 104, 106), 346 (139), 349 (196, 205), 351—354 (270, 294, 348, 355, 361, 364f.), 356—364 (408, 435, 470, 477ff., 487, 489, 493, 496, 499ff., 505, 517, 538, 542f., 554, 561, 569, 590, 604), 366ff. (666ff., 675, 709, 716)
 Bedeutender Wissenschaftler des Bergbauwesens, Mineraloge u. Geologe in Freiberg, 1767 Prof. d. Bergakademie, 1773 Bergkommissionsrat u. Oberbergratsassessor, 1774 Direktor des Alaunwerks Schwemsal. Erbauer des Halsbrücker Amalgamierwerkes. Mitgl. d. Oberlaus. Ges. d. Wiss.
- CHARPENTIER, JULIANE VON (* 1773) 55, 216
 Tochter des Vorigen, verlobt mit dem Dichter F. L. v. HARDENBERG (NOVALIS), 1799 GERSDORFS Schreibhilfe
- CHARPENTIER, KAROLINE VON 189
 Schwester der Vorigen, zeichnete GERSDORFS Ansicht der Schneeegruben des Riesengebirges
- CHARPENTIER, TOUSSAINT VON (1779—1847) 48, 54, 149, 344 (102)
 Bruder der beiden Vorigen, ältester Sohn des J. F. W. v. CHARPENTIER. Studierte in Freiberg u. Leipzig, später preuß. Berghauptmann. Mitgl. d. Oberlaus. Ges. d. Wiss. 1817
- × CHICHI (auch CHIGI), ANTONIO (2. Hälfte 18. Jh.) 288
 Phelloplastiker in Rom, Hersteller von Korkmodellen antiker Bauten, die 1798 in Berlin ausgestellt, in Gotha u. Kassel nachweisbar sind
- CHLADNI, ERNST FLORENS FRIEDRICH (1756—1824) 57f., 76, 160, 230, 289, 291
 Privatdoz. f. Mathematik, Mechanik, Geographie u. Theorie d. Musik in Wittenberg, Entdecker der nach ihm benannten Klangfiguren u. der wahren Natur der Meteoriten, Erfinder des Euphons u. des Clavizylinders

- CHODOWIECKI, DANIEL NIKOLAUS (1726—1801) 62
Realist. Maler, Kupferstecher, Illustrator z. Zeitgeschehen in Berlin, 1797 Direktor d. Akademie d. Künste
- COBERTS 94, 279
Apotheker u. Mineraliensammler in Aachen, 1779 gen.
- × COLLINI, COSMAS ALESSANDRO (1727—1806) 126, 313 (B 2), 325 (D 1.2)
aus Florenz. 1752 Sekretär VOLTAIRES, 1756 Straßburg, 1759 Historiograph u. seit 1766 Inspektor der Mannheimer Naturaliengalerie. Naturwissenschaftler
- COURVOISSIER 124, 274
Schweizer Uhrmacher in Lelocle, 1786 gen.
- COVENT, JOHANNES 208
Kartograph, (*siehe* MORTIER) in Amsterdam, 18. Jh.
- CREST, MICHAEL DU (18. Jh.) 163, 357 (441)
Meteorologe
- CRONSTEDT, AXEL FREDRIK VON (1722—1765) 176
Schwed. Mineraloge, Schüler von CELSIUS u. WALLERIUS in Uppsala. Entwurf 1758 ein System nach den äußeren Kennzeichen der Minerale
- CRUDELIUS, JOHANN CHRISTIAN KARL (1727—1777) 369 (728)
Jurist, Landsteuersekretär u. Ratsherr in Görlitz, Historiker
- CRUSIUS, SIEGFRIED LEBERECHE (1738—1824) 218f.
Leipziger Verleger
- CURONI 303
Leipziger Privatsammlung, 1781 gen.
- CUTHBERTSON, JOHN (1745—1822) 237, 243, 289
Engl. Instrumentenmacher, Partner von JAMES CHAMPNEY 1764—1766, 1768 bis 1798 in Amsterdam, machte M. VAN MARUMS Elektrisiermaschine mit Glasscheibe bekannt
- DANZ 145, 280
Sächs. Bergart in Dresden, Mineraloge, 1791 in Leipzig gen.
- DAUTHE, JOHANN FRIEDRICH KARL (1749—1816) 277, 308
Leipziger Baudirektor d. Klassizismus: Umbau des Inneren der Nikolaikirche 1784—1797, Bürgerschule
- DAVID, MARTIN ALOYS (1757—1836) 228f., 232f., 365 (611)
Astronom, Direktor der Prager Sternwarte, leitete 1805 den böhm. Anteil der Meridianbestimmungen
- DELUC, JEAN ANDRÉ (1727—1817) 104, 123, 163f., 171, 190, 205, 221, 223, 265, 280, 283, 349 (194), 357 (443), 360 (502)
Schweizer Geologe u. Meteorologe, seit 1770 Mitgl. d. Großen Rates in Genf, 1768 in Paris, 1773—1798 in London, bis 1806 in Berlin, Hannover u. Braunschweig tätig, danach in England. Berühmt durch seine Thermometer: Deluc'sche Skala
- DELUC 120
Aufseher der Genfer Hospitäler 1786
- DEMERGE, BREQUIN DE 128, 170, 284
Österreich. „Ingenieur Obrist“, führte 1781 die Wiener Witterungsstatistik, Erfinder des Anemometers
- DIETRICH, CHRISTIAN WILHELM ERNST, gen. DITERICI (1712—1774) 87
Sächs. Hofmaler seit 1741, ab 1748 Galerieinspektor. 1764 Prof. d. Dresdner Kunstakademie, 1766—1770 Direktor der Kunstschule der Meißner Porzellanmanufaktur. Schüler J. A. THIELES, stilistisch äußerst vielseitig
- DIETRICH 289
Dresdner „Hofgrottierer“, fertigte Modelle der Wasserkünste des Brühl'schen Gartens nach MATIELLI u. Feuerspritzen

DIEZE 44

Prof. in Göttingen, 1783 gen.

DINGLINGER (2. Hälfte 18. Jh.) 87

Nachkomme des berühmten Dresdner Goldschmieds JOH. MELCHIOR DINGLINGER, 1765 gen.

DITTERS VON DITTERS DORF, KARL (1739—1799) 57f.

Komponist. 1760 Mitgl. d. Hoforchesters in Hildburghausen, 1761 mit GLUCK in Italien, 1765 Kapellmeister des Bischofs von Großwardein, 1770—1795 im Dienst des Fürstbischofs Graf SCHAFFGOTSCH in Breslau m. d. Posten eines Forstmeisters d. Fürstentums Neißة

DOBROWSKY, JOSEPH (1753—1829) 181

Tschech. Linguist, Begründer der Slawistik u. Sekretär d. Kgl. Böhm. Ges. d. Wiss., Mitgl. der Oberlaus. Ges. d. Wiss.

DÖRFEL (DÖRFEL), JOHANN DAVID ? 81, 278

Bürgermeister von Johannegeorgenstadt 1765 u. Mineraliensammler. Vielleicht identisch mit JOHANN DAVID DÖRFEL, der 1728—1739 das Dresdner Mineralienkabinett belieferte

DOLLOND, PIERRE (1730—1820) 20, 87, 207, 210, 287

Engl. Instrumentenmacher u. Optiker, verbesserte 1765 das Teleskop, 1772 den Halleyschen Quadranten, 1779 das Äquatorial. Versuche mit der Scheibenelektroskopmaschine

DROZ, PIERRE JACQUES d. Ä. (1721—1790) 58, 123, 289, 352 (296)

Schweizer Uhrmacher, Konstrukteur u. Erfinder vielbewunderter Spieluhren u. Automaten, arbeitete mit seinen Söhnen HENRI LOUIS u. DAVID

DÜRR, FRIEDRICH CHRISTIAN (1767—1841) 171

Buchhändler in Leipzig, Mittelsmann im Handel mit Thermometern zwischen J. D. TITIVS in Wittenberg u. GERSDORF

DUMAS, ALEXANDRE (1803—1870) 123

Französ. Schriftsteller u. Journalist

DUNKER, BALTHASAR ANTON (1746—1807) 108f., 305

Maler u. Radierer, Schüler J. PH. HACKERTS, 1765 Paris, 1772 Basel, ab 1773 Bern

DYNAST 280, 306

Kunstsammler in Berlin, 1786 gen.

ECHTLER, JOHANN PETER (1741— um 1810) 306

Stukkator, ausgebildet unter DOMINIKUS ZIMMERMANN i. Landsberg a. Lech (1752—1759), danach in Potsdam, Breslau u. Berlin

EHRlich, JOHANN CHRISTIAN († nach 1780) 304

Fürstl. anhalt. Bildhauer, 1765 tätig in Dessau u. Wörlitz

EICHLER, MATHIAS GOTTFRIED (1748— nach 1818) 108f., 305

Zeichner u. Kupferstecher in Bern seit 1778, Zusammenarbeit mit B. A. DUNKER. Arbeitete nach Gemälden CASPAR WOLFS u. J. PH. HACKERTS. Schüler von G. RUGENDAS in Augsburg, E. VERHELSTS in Mannheim u. CHR. v. MECHELS in Basel, an dessen Düsseldorfer Galeriewerk er mitwirkte

EILENBURG, CHRISTIAN HEINRICH (1709/10—1771) 86

Inspektor d. Naturalienkabinetts ab 1746 u. Verwalter des Mathemat. Physikal. Salons in Dresden, Bergrat

EISELEN, JOHANN CHRISTOPH (1752—1816) 151

Bergrat, Erfinder eines Ziegelofens f. Torffeuerung

ELIOT, EDWARD (* 1727) 52

Baron v. St. Germans (1784), dessen ältester Sohn JOHN (* 1761) Graf v. St. Germans (1815)

- ELLROTH 288
Berliner Uhrmacher, 1781 gen.
- ENDERLE(IN), JOHANN BAPTIST (1725—1798) 91
Schwäb. Historienmaler des Rokoko, in Mainz für Ignatiuskirche 1774 u. Augustinerkirche (70er Jahre) tätig
- × ENGELHARDT, CARL AUGUST (1768—1854) 132f., 205, 219, 325 (D 1.2)
Dresdner Verf. d. „Erdbeschreibung der Markgrafentümer Ober- u. Niederlausitz“ (2. Bde. Leipzig 1800)
- ENGELMANN 282
Küster, Ornithologe u. Präparator in Quedlinburg, 1783 gen.
- ENSLÉN, G. CHRISTIAN 48
Mitarbeiter seines Bruders (s. d. Folgenden) in Straßburg 1783 als Konstrukteur von Luftballons, mit denen beide bis 1795 in verschied. Städten aufstiegen
- ENSLÉN, JOHANN CARL (1759—1848) 48
Physiker u. Panoramamaler, Konstrukteur von figürl. Luftballons aus Stuttgart, seit 1783 in Straßburg, wo er seit 1784 mit seinem Bruder (s. den Vorigen) Ballons fertigte, mit denen er 1788 u. 1792 in Wien, 1793 in Breslau auftrat. 1795—1811 Besitzer einer Eisengießerei in Oliva, ab 1811 in Berlin als Panoramamaler
- EPINASSE 112, 285
Physiker in Nyon/Schweiz 1786
- ERDMANNSDORFF, FRIEDRICH WILHELM Frh. von (1736—1800) 100, 307
Frühklassizist, Architekt in anhalt-dessausischem Dienst, Erbauer des Wörlitzer Schlosses (1769—1773), tätig auch in Berlin u. Potsdam
- ERLACH, von 112, 280
„Oberherr“ in Bern, Mineraliensammler, 1786 gen., bekannt mit J. F. W. v. CHARPENTIER
- ERNESTI, JOHANN AUGUST (1707—1781) 31, 358 (456)
1731 Konrektor, 1734 Rektor d. Leipziger Thomasschule, 1742 a. o. Prof. f. Literatur, 1756 o. Prof. d. Beredsamkeit, 1759 Prof. d. Theologie d. Universität
- ESCHER, JOHANNES (1754—1819), u. HANS CONRAD (1767—1823) Gebr. 108, 273
Besitzer einer maschinellen Seidenzwirnerei in Zürich 1786
- ETTNER, JOHANN FRIEDRICH WILHELM (2. Hälfte 18. Jh.) 290
Berliner Mechaniker, 1793 gen.
- EUGEN, Fürst von Anhalt Dessau (1705—1781) 99, 299
Onkel des regierenden Fürsten LEOPOLD FRIEDRICH FRANZ
- EXCHAQUET, Ch. († 1792) 114, 120, 210—213, 289, 351 (269)
Schweizer Geograph in Servoz, fertigte Modelle d. Schweizer Alpen
- EXNER, CHRISTIAN FRIEDRICH (1718—1798) 303
Baumeister, ab 1766 Oberlandbaumeister in Dresden
- EYSEBECK, JOHANN FRIEDRICH (1734—1818) 298
Dessau-anhaltischer Hofgärtner, Schöpfer der Wörlitzer Parkanlagen, ausgebildet in Holland u. England
- FÄHR (FEHR) 108
Kupferstecher in Zürich, aus Bern, 1786 von GERSDORF besucht
- FÄRBER 342 (84)
Direktor der Freimaurerschule u. Kunstsammler in Dresden, 1783 gen.
- FAESCH, JOHANN GEORG RUDOLF (1712—1787) 221, 223
Sächs. Ingenieuroffizier, verfaßte 1774 ein „Promemoria“ zum Stand der sächs. Kartographie. 1778 Chef des Ingenieurcorps, Direktor der Militärbauten, Nachfolger des K. A. v. GERSDORF. 1787 Generalmajor
- FÄSCH 125, 306
Rathherr in Basel, Besitzer einer Gemäldesammlung. 1786 gen.

- FAHRENHEIT, GABRIEL DANIEL (1686—1736) 98, 221
Physiker, Erfinder des Quecksilberthermometers (1714), des Gewichtsaräometers u. des Thermobarometers, erkannte Abhängigkeit des Siedepunktes vom Luftdruck. Mitgl. d. Royal Society London. Seine Thermometerskala 1709, fertigte als erster übereinstimmende Thermometer
- FALLERD († um 1775) 302
Dresdner Landschaftsmaler, 1776 als verstorben gen., Bilder in Langenöls
- FEDER, CHRISTOPH FRIEDRICH (1752—1807) 44
Pädagoge u. Prof. in Dessau
- FEDER, JOHANN GEORG (1740—1821) 44
Philosophieprofessor in Göttingen
- FEHRENTHEIL UND GRUPPENBERG, KARL WILHELM FERDINAND VON (1757—1831) 352 (294)
1795 Verweser des Frauenstifts Joachimstein in Radmeritz
- × FELBIGER, JOHANN IGNATZ VON (1724—1788) 128f., 157, 165, 168—171, 206f., 237, 258, 278, 282, 284, 296f., 301, 325 (D 1.2), 340 (47), 342 (76), 356 (417ff., 421), 358 (457, 466), 361f. (526, 556)
Pädagoge. Prälat in Sagan, ab 1774 in Wien. Trat als Meteorologe für ein System von Wetterstationen in Europa ein. Stand unter Einfluß der Physikotheologie
- FICHTE, JOHANN GOTTLIEB (1762—1814) 32
Philosoph, deutscher Patriot z. Z. d. napoleon. Herrschaft in Europa. Reden an die deutsche Nation, Berlin 1808. 1793 Prof. in Jena, des Atheismus verdächtigt 1799 entlassen, 1805 Prof. in Erlangen, 1809 in Berlin
- FISCHER, JOHANN FRIEDRICH (tätig 1760— nach 1800) 100, 302, 349 (210)
Berliner Maler (1760 Perspektivmaler), schuf Ausgestaltung des Wörlitzer Schlosses
- FISCHER 126
Leiter des Mannheimer Observatoriums, 1786 gen.
- FITZGERALD 227
Erfinder eines „Lärmrohrs“ (Megaphons), 1805 gen.
- FORSTER, JOHANN GEORG ADAM (1754—1794) 43, 52, 345 (119)
Segelte mit seinem Vater J. R. FORSTER (s. den Folgenden) u. dem engl. Kapitän JAMES COOK 1772 um die Erde, veröffentlichte darüber „A voyage round the world“ 1777. 1775 in Paris, 1777 in Holland. Erhielt 1779 einen Lehrstuhl f. Naturgeschichte in Kassel, 1784 nach Wilna berufen, später nach Göttingen, reiste 1790 mit A. v. HUMBOLDT nach Holland. Ab 1798 Kurfürstl. Professor u. Bibliothekar in Mainz, wo er 1792 für die Französ. Revolution eintrat, 1793 Deputierter der Mainzer Republik in Paris. Auch bedeutender Maler von Vögeln
- FORSTER, JOHANN REINHOLD (1729—1798) 43, 77, 279, 282, 304, 345 (119)
Urspr. Theologe, widmete sich der Mathematik, Philosophie, Länder- u. Völkerkunde u. den alten Sprachen. Reiste mit seinem Sohn J. GEORG A. 1765 nach Rußland, 1766 nach London, Prof. f. Naturgeschichte in Warrington/Lancashire. Begleitete m. s. Sohn J. COOKS 2. Erdumseglung, 1775 Dr. jur. in Oxford, seit 1780 Prof. d. Universität Halle. F. machte den Vorschlag, Australien als 5. Erdteil anzusehen, gab der Beringstraße ihren Namen, machte auf die Kapspitzen gegen den Südpol aufmerksam. Tätig als Reiseschriftsteller, Verfasser naturwiss. Schriften, ethnograph. Sammler u. Maler
- FORTENBACH 80, 278
Geh.Rat in Schlackenwerd, Mineraliensammler, 1765 gen.
- FRAENKEL 307
Kaufmann u. Mineraliensammler in Fürth, 1791 gen.

- FRANCKE, AUGUST HERMANN (1663—1727) 32, 35, 278, 281, 283
Orientalist, Pädagoge, Theologe, 1692 Prof. f. oriental. Sprachen in Halle, Stifter des Waisenhauses u. der damit verbundenen Anstalten 1695. Als Pietist der orthodoxen protestant. Theologie verhaßt
- FRANKLIN, BENJAMIN (1706—1790) 55, 156, 234, 241, 255
Urspr. Buchdrucker, polit. Schriftsteller, Zeitungsverleger, bedeutender amerik. Naturwissenschaftler u. Politiker. Erkannte elektr. Beschaffenheit der Blitze, Erfinder des Blitzableiters u. des elektr. Drachens. Trat für Unabhängigkeit d. amerik. Kolonien Englands ein; nach der Gründung der USA Gesandter in Paris 1776, Präsident von Pennsylvania 1784 u. Mitgl. d. Verfassungskonvents 1787
- FRANZ 359 (488)
Steinschneider in Leipzig, 1791 gen.
- FRAUENHOLZ, JOHANN FRIEDRICH 216
Kunsthändler u. Verleger, ab 1791 in Nürnberg; gründete dort 1792 den Nürnberger Verein für Künstler u. Kunstfreunde
- FREGE, CHRISTIAN GOTTLOB (1747—1816) 48, 103
Leipziger Kaufmann, erwarb kurz nach 1780 das berühmte Richtersche Naturalienkabinett. Vermittelte für A. T. v. GERSDORF Mineraliensendungen u. Geldgeschäfte
- FRENZEL, DAVID (1691—1772) 82f., 182, 278
1743 Vize-Edelstein-Inspektor, 1764 Edelstein-Inspektor in Chemnitz, Entdecker der sog. sächs. Wundererde (Terra miraculosa Saxoniae)
- FRENZEL 291
Maschinenmeister in Halsbrücke b. Freiberg i. Sa., 1802 gen.
- FREUDENBERG(ER), SIGMUND (1745—1801) 112, 305
Maler u. Radierer, besonders Schweizer Genrebilder im Fin de Siècle, ab 1773 in Bern
- FRIDERICI 279
Regierungsrat in Blankenburg/Harz. Mineralien- u. Konchyliensammler. 1783 gen.
- FRIEDRICH, CASPAR DAVID (1774—1840) 55, 62
Bedeutendster deutscher Landschaftsmaler der Romantik aus Greifswald, tätig in Dresden. 1811 Mitgl. d. Berliner, 1815 Prof. d. Dresdner Kunstakademie
- FRIEDRICH II. (1712—1786) 124
Preuß. König, regierte 1740—1786
- FRIEDRICH 182, 271
Steinschneider in Warmbrunn, 1780—1798 gen.
- FRIEDRICH FRANZ I. 120, 352 (294)
Großherzog v. Mecklenburg Schwerin, regierte 1785—1837, beteiligt an GERSDORFS Spendensammlung f. BALMAT
- FRIETZSCHE, JOHANN EHRENFRIED (1726—1793) 88
Pastor u. Geschichtsschreiber des Queisskreises. Gründungsmitgl. d. Oberlaus. Ges. d. Wiss.
- FRÖ(H)LICH, GOTTFRIED (1734—1804) 167, 250, 360 (500)
Arzt u. wissenschaftl. Mitarbeiter A. T. v. GERSDORFS in Wigandsthal u. Meffersdorf
- FRÖLICH, SAMUEL GOTTLIEB (1721—1801) 361 (523)
Jurist in Posottendorf b. Görlitz
- FÜCHSEL, GEORG CHRISTIAN (1722—1773) 358 (475)
Mineraloge, Mitbegründer der modernen Erdgeschichte

- FÜRSTENHOFF, JOHANN GEORG MAXIMILIAN (um 1680— nach 1746) 221
Sächs. Architekt, Generalquartiermeister u. Kartograph, bis 1728 Lehrer d. Militärbaukunst d. Dresdner Kadettenschule, Chef des Ingenieurkorps, Direktor d. Fortifikationswesens u. der Festungs-, Militärs- u. Zivilgebäude, ab 1746 Kommandant der Festung Königstein. (Leitete ab 1740 die Erweiterung des Dresdner Zeughauses (Albertinum) u. 1744—1746 d. Stallhofgebäude in Dresden. Schuf Planwerk von über 500 europ. Festungen)
- FUHRMANN, CHRISTIAN HEINRICH 249
„Einnehmer“ in Colditz/Sa., Ende 18. Jh., dilettierte physikalisch mit Luftpumpe
- FUNK, JOHANN FRIEDRICH d. J. (1745—1811) 109, 273
Bildhauer u. Marmorverleger in Bern
- GÄELHAAR 51
Major in Berlin, Besitzer einer Elektrisiermaschine, 1793 gen.
- GAGNEBIN 283
Naturaliensammler in Ferrière/Schweiz, 1786 gen.
- GALVANI, LUIGI (1757—1798) 55, 156, 234, 241, 249, 261
Italien. Physiologe in Bologna, 1762 a. o. Prof. d. Medizin, 1775 Prof. d. Anatomie. Entdeckte den nach ihm benannten Galvanismus (Zink u. Kupfer als Erreger des elektr. Stromes) an Froschschenkeln
- GÄTTERER, JOHANN CHRISTOPH (1727—1799) 43, 174, 285
Meteorologe, Prof. u. Hofrat in Göttingen
- GEISLER 280
Mineralienhändler, Leipziger Herbstmesse 1791 gen.
- × GEISSLER, JOHANN GOTTFRIED (1726—1800) 31, 48, 90, 168, 173, 187, 325 (D 1.2), 344 (97), 352 (294), 358 (456)
Pädagoge, Meteorologe. 1751 Konrektor des Görlitzer Gymnasiums, 1768 auf ERNESTIS Empfehlung Rektor des Gothaer Gymnasiums, 1779 Rektor in Schulpforta, 1786 Direktor der Gothaer Hofbibliothek, Prof. in Jena
- × GELLERT, CHRISTIAN FÜRCHTEGOTT (1714—1769) 31, 34, 49, 64, 90, 102, 327 (D 4), 348 (190)
Prof. d. Literaturgeschichte u. Moralphilosophie d. Univ. Leipzig. Als Fabeldichter bekannt. Lehrer A. T. v. GERSDORFS u. J. W. v. GOETHES
- GEORGE 288
Uhrmacher in Leipzig, 1783 gen.
- GEORGI 359 (488)
Steinschneider in Dresden, 1791 gen.
- GERHARD 359 (488)
Steinschneider in Dresden, 1794 gen.
- GERLACH, JOHANN CHRISTIAN FRIEDRICH (1756—1820) 277
Buchdrucker in Freiberg/Sa., 1802 gen.
- GERSDORF, ERNST GUSTAV VON (1780—1843) 342 (82)
Zweiter Sohn des HEINR. RUDOLF v. GERSDORF, Großneffe u. Teilerbe A. T. v. GERSDORFS
- GERSDORF, HENRIETTE CATHARINA VON, geb. v. FRIESEN (1648—1726) 340 (45)
Großmutter des Grafen NIKOLAUS LUDWIG v. ZINZENDORF
- GERSDORF, KARL AUGUST VON (1704—1787) 29f., 87, 221, 223, 304, 352 (294)
Sächs. General d. Infanterie, Kriegsminister, Staatssekretär, Chef d. Ingenieurkorps. Stiefvater A. T. v. GERSDORFS
- GERSDORF, KARL ERNST VON (1689—1745) 25
Sächs. Kavallerieoberst, Vater A. T. v. GERSDORFS
- GERSDORF, KARL HEINRICH TRAUOGOTT VON (1775—1831) 46, 342 (82)
Ältester Sohn des HEINRICH RUDOLF v. GERSDORF, Großneffe u. Teilerbe A. T. v. GERSDORFS

- GERSDORF, NIKOL II., Frh. VON (1629—1702) 340 (45)
Oberlaus. Landvogt 1692—1702. Großvater des Grafen N. L. v. ZINZENDORF
- GERSDORF, RUDOLF ERNST VON (1729—1769) 28
Ältester Sohn des KARL ERNST v. GERSDORF, Bruder A. T. v. GERSDORFS
- GERSDORF, WIGAND ERNST TRAUOGOTT VON (1754—1801) 37, 46
Sohn des Rudolf ERNST v. GERSDORF, zusammen mit A. T. v. GERSDORF Erbe von Rengersdorf, seit 1789 Besitzer von Gröditz OL
- GERSDORF, WOLF ADOLF VON († 1749) 28
Sächs. Generalmajor u. Inspektor d. Kavallerie, Besitzer von Meffersdorf u. zugehör. Gütern
- GESSNER, JOHANNES (1709—1790) 107, 279, 282
Arzt u. Prof. d. Naturwissenschaften in Zürich. 1733 Prof. d. Mathematik u. Physik, 1738 Lehrstuhl f. Physik, 1746 Stifter der Naturforsch. Gesellsch. in Zürich, Mitgl. vieler ausländ. Akademien u. gelehrten Gesellschaften
- GESSNER, SALOMON (1730—1788) 61ff., 65, 107, 305, 308
Dichter, Maler, Zeichner, Radierer in Zürich; seine 1756 erschienenen Idyllen von großer Wirkung auf das Zeitalter der Empfindsamkeit (5 Bde. 1770—1772 mit eigenen Vignetten)
- GEYSER, CHRISTIAN GOTTLIEB (1742—1803) 62, 65, 90, 102, 166, 302, 304, 360 (492)
Leipziger Kupferstecher u. Illustrator der Werke WIELANDS, GELLERTS, WINCKELMANNS (Übers. v. HUBER), HIRSCHFELDS Gartenkunst. Erfolgreicher Schüler A. F. OESERS. 1780 Mitgl. d. Oberlaus. Ges. d. Wiss., Mitglied der Leipziger u. Dresdner Kunstakademie
- × GILBERT, LUDWIG WILHELM (1769—1824) 45, 66, 161, 174, 230, 264f., 287, 300, 325 (D 1.2)
1795 a. o. Prof. d. Mathematik u. Physik, 1801 o. Prof. d. Chemie u. Physik in Halle, 1811 Prof. d. Physik in Leipzig. Hrsg. d. Annalen der Physik ab 1798 (GILBERTS Annalen)
- GIORGINI 281
Besitzer eines Mineralien- u. Muschelkabinetts in Leipzig, 1804 gen.
- GLEIM, JOHANN WILHELM LUDWIG (1719—1803) 77, 304
Dichter, ab 1747 „substituierter Domsekretär“ in Halberstadt
- GLUCK, CHRISTOPH WILLIBALD (1714—1787) 56
Bedeutender Opernkomponist des Barock in Wien („Alceste“ 1769, neubearb. 1776)
- GMELIN, JOHANN FRIEDRICH (1748—1804) 43
Prof. d. Univ. Göttingen
- GNEISENAU, AUGUST Graf NEITHARDT VON (1760—1831) 52
Bedeutender Heerführer der Befreiungskriege, preuß. Generalfeldmarschall (1825)
- × GOECKINGK, LEOPOLD FRIEDRICH GÜNTHER VON (1748—1828) 325 (D 1.2)
Dichter und Publizist
- GÖSCHEN, GEORG JOACHIM (1752—1828) 216, 368 (725)
Buchhändler, Verleger, Schriftsteller, leitete 1783—1785 die Buchhandlung der Gelehrten in Dessau, gründete 1785 eigene Handlung in Leipzig, Druckerei 1797 in Grimma, der 1823 die Buchhandlg. dahin folgte. Verleger von GOETHE u. WIELAND
- GÖSSEL, JOHANN HEINRICH GOTTLIEB (1780—1846) 339 (13)
Inspektor des Dresdner Mineralienkabinetts, Mineraloge
- GOETHE, JOHANN WOLFGANG VON (1749—1832) 32, 41, 53, 55, 192f., 200, 351 (264)
Haupt der deutschen klassischen Literatur in Weimar
- × GOETZ, J. A. E. 179, 279, 282, 325 (D 1.2)
Pastor in Quedlinburg, Naturwissenschaftler, Verf. eines Werkes über Eingeweidewürmer, die er in Spirituspräparaten besaß, 1783 gen.

- × GÖTZINGER, WILHELM LEBERECHT (1758—1808) 161, 180, 219f., 281, 325 (D 1.2)
Geistlicher, tätig als Geograph u. Geologe, Entdecker der Sächs. Schweiz
- GONTARD, FRANÇOIS (FRANZ) (1759—1829) 246
Bankier in Frankfurt a. M.
- GOTTLIEB 280
Steinhändler, Herbstmesse Leipzig, 1791 gen.
- × GOULD, JOHN 180, 325 (D 1.2)
Engl. Mineraloge in Truro, Cornwall
- × GRADHAUPT 325 (D 1.2)
Berlin 1797
- GRÄBNER 289
Hofinstrumentenmacher (Pianos), Dresden, 1791 gen.
- GRAFF, ANTON (1736—1813) 12, 39, 63, 65, 69, 107, 305, 308, 348 (188)
Bedeutendster Porträtist der deutschen Malerei der Berühmtheiten seiner Zeit;
schuf nach eig. Angabe 1240 Bildnisse, 415 Kopien meist eig. Werke, 322 Silber-
stiftminiaturen. Ab 1766 in Dresden
- GRAVESANDE 98
Konstrukteur einer Luftpumpe im Physikal. Kab. Kassel, 1779 gen.
- GREEN, JOHN († 1778) 243
Engl. Physiker in Greenwich. Verf. einer Beschreibung der von NICOLSON erfundenen
Scheibenelektroskopmaschine, 1791 gen.
- GRILLE 221
Mitarbeiter KARSTENS am Nivellement von 1795 auf dem Petersberg b. Halle
- × GRONAU, KARL LUDWIG (1742—1826) 174, 325 (D 1.2)
Prediger d. reformierten Gemeinde Berlin, veröffentlichte Aufsätze zur Meteorologie
u. über Erdbeben in Schlesien 1799
- GRÜNTHER 223
Major im sächs. Ingenieurkorps, Vermessungsoffizier. 1780 gen.
- GRUNEWALD, JOHANN AUGUST (1737—1805) 286
Pfarrer in Zittau, befaßte sich mit Elektroskopmaschinen
- × GÜNTHER, PAUL 203, 206, 284, 326 (D 1.2), 360f. (506, 513, 519)
Verwalter des Naturalienkabinetts der Brüdergemeine Barby, richtete Elbepegel
u. meteorolog. Station mit selbstgefertigten Instrumenten ein. Bestimmte
1781 Höhe des Brockens. 1783/84 gen.
- × GÜTTE (auch GÜTLE), JOHANN KONRAD 240f., 326 (D 1.2)
Instrumentenmacher in Nürnberg, fertigte 1791—1793 für A. T. v. GERSDORF eine
Elektroskopmaschine mit Zubehör u. Elektrophor. Korrespondenz bis 1806
- HAASE 247**
Mechaniker in London von J. F. W. v. CHARPENTIER, 1795 gen.
- HACKERT, CARL LUDWIG (1740—1796) 61, 65, 113, 123, 306
Bruder u. Schüler des Folgenden, seit 1778 in Genf, später in Lausanne tätig,
arbeitete mit J. A. LINCK an kolor. Schweizer Alpenstichen
- HACKERT, JACOB PHILIPP (1737—1807) 65, 77, 108f., 113, 306f., 350 (242, 264)
Maler der heroischen Landschaft, ab 1768 in Italien (Rom, ab 1786 Neapel,
1799 Florenz). Seine Biographie von J. W. v. GOETHE
- HÄFNER 288
Kaufmann aus Plauen, 1783 gen.
- × HÄHNISCH, JOHANN GEORG 246, 326 (D 1.2), 367 (674)
Lehrer u. Mechaniker in Frankfurt a. M. baute Elektroskopmaschinen, die er
1800 A. T. v. GERSDORF anbot
- HAILSTONE (2. Hälfte 18. Jh.) 246
Engl. Physiker, Prof. in Cambridge, Erfinder einer Luftpumpe

- × HANCKE, FRANZ 326 (D 1.5)
Prager Korrespondent A. T. v. GERSDORFS 1802
- HANOW, MICHAEL CHRISTOPH (1695—1773) 163
1727 Prof. d. Philosophie am Danziger Athenäum, tätig auch als Mathematiker, Naturwissenschaftler, Meteorologe
- HANSEN, F. L. 279
Leipziger Baumeister u. Mineraloge, 1783 gen.
- HARDENBERG, FRIEDRICH LEOPOLD VON, gen. NOVALIS (1772—1801) 55, 346 (139)
Dichter der Romantik, studierte in Freiberg Bergbauwiss. 1800 mit JULIANE v. CHARPENTIER verlobt
- HARDENBERG, KARL AUGUST (Fürst) VON (1750—1822) 346 (150)
1770—1782 in hannoverschen Diensten, 1783 mit A. T. v. GERSDORF bekannt.
Ab 1791 preuß. Staatsmann
- HARTLEY 361 (513)
Engl. Besucher 1784 in Meffersdorf m. J. H. ANDRESEN
- HARTMANN, DANIEL GOTTLIEB (1729—1809) 352 (294)
Görlitzer Bürgermeister bis 1797
- HARTMANN, JOHANN JOSEPH (1753—1880) 124, 306
Alpenmaler u. Radierer in Biel, Schüler F. KOBELLS, erhielt durch GOETHES Vermittlung Aufträge für den Weimarer Hof. Bekannt durch Darstellung der durch ROUSSEAU berühmten Petersinsel im Bieler See
- HARTMANN 80
Steinschneider in Karlsbad, 1765 gen.
- HARTMANN 171
1772 von J. I. FELBIGER gen. Verf. eines 1764 erschienen Buches über atmosphär. Elektrizität
- HASIVS († um 1760) 30
Mathematiklehrer A. T. v. GERSDORFS in Niederengersdorf b. Görlitz. Verw. m. dem um die Kartographie verdienten Wittenberger Mathematikprofessor JOHANN MATTHIAS HASIVS?
- HASIVS 340 (40)
Adjunkt in Wittenberg 1776
- HAYDN, JOSEPH (1732—1809) 56, 58, 65, 128
Bedeutender Komponist in Wien, umfangreiches sinfonisches Werk, 1781 mit A. T. v. GERSDORF bekannt
- HEDWIG, JOHANN (1730—1799) 83, 281
Botaniker; seit 1781 Arzt in Leipzig, dort 1786 Prof. d. Medizin u. 1789 Prof. d. Botanik, Inspektor d. Botan. Gartens. Sohn des Folgenden
- HEDWIG, Dr. 83, 281
Botaniker u. Manufakturherr in Chemnitz 1765. Vater des Vorigen
- HEFTER 278, 282
Mineraliensammler in Zittau, 1768 gen.
- HEINICKE, SAMUEL (1727—1790) 273
Begründer des deutschen Taubstummenunterrichts u. einer entspr. Anstalt in Leipzig, eröffnet 1778
- HEINRICH, PLACIDIUS 106
Propst von St. Emmeran u. Prof. in Regensburg, 1786 gen.
- HEINRICH (2. Hälfte 18.—Anfang 19. Jh.) 286
Tanzmeister in Zittau, Laienmeteorologe und Physikdilettant
- HEINRICI (18. Jh.) 179
Autor einer Karte der Zittauer Berge, 1775 gen.
- HEINSIVS 284
Mechaniker in Leipzig, 1769 gen.

HEINSIUS, Dr. 352 (294)

In der Spendenaktion für BALMAT 1786 gen., evtl. ident. m. d. Vorigen

HELL, MAXIMILIAN (1720—1792) 163

Astronom in Wien, arbeitete auf der Jesuiten-Sternwarte. Legte im Auftrag seines Ordens eine Sternwarte in Klausenburg an, hielt dort Vorlesungen über Elektrizität. 1755 an die Wiener Sternwarte berufen. Leitete Sternwarte in Erlau i. Ungarn. Von ihm „Ephemerides astronomicae ad meridianum Vindobonensum“ 1757—1773

HEMPEL 216f., 219, 312 (A 62)

Um 1800 Wirt der Hempelbaude auf der Schneekoppe (später Hampelbaude gen.)

HENLY (2. Hälfte 18. — Anfang 19. Jh.) 368 (713)

Instrumentenmacher (Elektrometer)

HENNY 289

Zimmermeister u. Modellbauer in Schmiedeberg, 1792 gen.

HENRICI, GOTTHELF AUGUST 179, 314 (C 4.1)

Verf. d. Originals zu einer Abschrift A. T. v. GERSDORFS z. Bergbau Ms. G 34 a

× HERBART, FRIEDRICH VON 327 (D 1.6)

Dresden, Korrespondent A. T. v. GERSDORFS 1798

HERDER, JOHANN GOTTFRIED (1744—1805) 32, 55, 168, 192, 340 (47)

Dichter, Sprachforscher, Theologe; ab 1776 in Weimar, Freund GOETHES

HERMANN, JEAN (1738—1800) 125, 280, 283

Arzt, Naturwissenschaftler, Mineraliensammler in Straßburg, 1769 a. o. Prof. f. Medizin u. Direktor d. Botan. Gartens. Seine Sammlung wurde Grundlage für das Naturhistor. Museum Straßburg

HERMANN († 1780) 168, 358 (454)

Görlitzer Uhrmacher u. Laienmeteorologe, lieferte GERSDORF 1769—1779 die Görlitzer Wetternachrichten

× HERMBSTÄDT, SIGISMUND H. (1760—1833) 209, 246, 286, 326 (D 2.1)

Prof. d. Chemie, Technologie u. Pharmazie in Berlin, 1791—1798 Hofapotheker. Lehrte an der Kriegsschule, der medizin.-chirurg. Militärakademie u. der Bergwerkseleveninstitute in Berlin. Verdient um die Anwendung der Chemie in technischen Gewerben. Mitgl. d. Akademie d. Wiss. zu Berlin u. mehrerer auswärtiger Akademien

× HERROSE(E), KARL FRIEDRICH WILHELM (1754—1821) 47, 57, 64, 138, 187, 251, 326 (D 1.3), 344 (88), 346f. (150, 154), 353 (350)

Hofprediger in Züllichau, dichterisch u. naturwissenschaftl. tätig (med. Elektrizität)

HERSCHEL, FRIEDRICH WILHELM (1738—1822) 160, 210, 226, 228, 286f., 291f.

Bedeut. Astronom, ursprüngl. Militärmusiker, ging als Musiklehrer 1759 nach England, konstruierte 1774 ein Spiegelteleskop u. schliß große Spiegel f. derart. Instrumente. Entdeckte 1781 den Planeten Uranus, zwei Saturn- u. zwei Uranusmonde. Erschloß neue Gebiete der Astronomie: Doppelsterne, Nebelflecken, Sternhaufen, relative Helligkeit d. Sterne, Bewegung des Sonnensystems im Raum

HESS, LUDWIG (1760—1800) 107, 305

Fleischer u. Alpenmaler in Zürich, gefördert durch S. GESSNER, BODMER u. LAVATER. 1794 in Rom, ab 1798 als Radierer tätig

HEUN, FRIEDRICH WILHELM (1741—1812) 98, 143, 166, 179, 206, 210, 354 (368), 359 (483), 361 (524)

Magister d. Wittenberger Universität, Mitarbeiter von J. D. TITIUS. Sächs. Bergrat u. Kondirektor d. Dürrenberger Salinen

HEYD, LUDWIG DANIEL († 1801) u. JOHANN WOLFGANG († 1798/99) 299

Brüder, Bildhauer in Kassel, tätig f. Schloß u. Park Weißenstein (später Wilhelmshöhe gen.)

HEYN 99

Arzt in Lauchstädt, 1779 gen.

HEYNE, CHRISTIAN GOTTLÖB (1729—1812) 43, 304

Professor u. Bibliotheksdirektor der Univ. Göttingen. Zuvor 1753 Kopist an der Brühl'schen Bibliothek in Dresden, bearb. 1760 den Text zu LIPPERTS Daktyliothek

HEYNTZ, FRIEDRICH ANTON FRH. VON (1725—1802) 27, 215

Bedeutender Montanist, 1748 in Braunschweig, 1763 in sächs. Diensten. Entwarf Programm z. Gründung der Freiburger Bergakademie. Seit 1777 Chef des preuß. Bergwerks- und Hüttendepartements, 1783 auch des Manufaktur- u. Kommerzdepartements, 1787 des Prov.-Depart. Westfalen u. Neuchâtel, später des Salz- u. Münzdepart., Lehrer des Frhn. VOM STEIN.

HILBIG, CHRISTIAN CARL 149

„Aufseher über die Gefangenen u. Zuchtmeister“ in Leipzig (Adreßbuch 1800) am Hospital St. Georg u. demselben inkorpor. Zucht- und Waisenhaus. Verwalter der Armenverpflegung 1804

HILLER, JOHANN ADAM (1728—1804) 56, 90

Musiker. Urspr. Jurist, Hofmeister des jungen Grafen BRÜHL 1754 in Dresden. Ab 1758 in Leipzig von GELLERT gefördert. Kurländ. Kapellmeister in Mitau. Reorganisator der Leipziger Gewandhauskonzerte ab 1781. 1771 Leiter der Singschule u. 1789 Thomaskantor. Begründete 1766 das deutsche musikal. Zeitschriftenwesen

HINDENBURG, KARL FRIEDRICH (1741—1808) 43

Prof. d. Mathematik in Halle u. Leipzig

HOCHBERG, JOHANN GEORG FRH. VON (1720—1789) 352 (294)

Kammerherr

HOFFMANN, JOHANN CHRISTIAN (1757—1826) 288

Leipziger Mechaniker

HOFMANN, HEINRICH GOTTHELF NOAH 30

Als Magister Lehrer GERSDORFS f. Latein. Später Rektor der Fürstenschule Grimma

HOGARTH, WILLIAM (1697—1764) 62

Bedeutender engl. Maler u. Radierer, Sittenschilderer u. Porträtist. In Deutschland im späten 18. Jh. bekannt durch G. CHR. LICHTENBERGS „Erklärungen“ u. Nachstiche seiner satirischen Zyklen.

HOHENLOHE(-INGELFINGEN), FRIEDRICH LUDWIG FÜRST VON (1746—1818) 57, 300, 306

1768 als Major in Breslau, 1791 Gouverneur von Berlin. 1802—1806 Kommandant von Breslau. Kapitulierte als preuß. General nach der Niederlage von Jena u. Auerstädt 1806 bei Prenzlau mit seiner Armee

× HOHLFELD, JOHANN CHRISTOPH 265, 326 (D 1.3), 360 (495)

1805/06 Theologiestudent, befaßte sich mit Elektrophysik u. dem Bau von Elektrizitätsmaschinen, beantwortete GERSDORFS Preisfrage der Oberlaus. Ges. d. Wiss. von 1804 über Ankündigung von Gewittern an elektrizitätsforschenden Instrumenten

HOHLFELD 186

Chirurgus, hielt sich 1790 in Kunnersdorf bei Löbau auf, veranlaßte Falschmeldung über Labradoritfund

HOLTZMANN, CARL FRIEDRICH (1740—1811) 29, 304

Dresdner Maler, schuf u. a. Bildnis des K. A. v. GERSDORF

HOMMEL, KARL FERDINAND (1722—1781) 90f., 94f., 97f.

Jurist, 1752 o. Prof. für Lehnrecht u. Hofrat in Leipzig. Reisebegleiter A. T. v. GERSDORFS zum Niederrhein 1779

HORNEMANN, BOTHILODE BIRGITE (1752—1792) 307

Dänische Kunststickerin, stellte 1791 an der Berliner Kunstakademie aus

- HORTZSCHANSKY, JOHANN** (1722—1799) 89
Konrektor des Görlitzer Gymnasiums, Sorabist u. Geschichtsschreiber. Mitgl. d. Oberlaus. Ges. d. Wiss.
- HOURIET** 124, 274
Schweizer Uhrmacher in Lelocle, 1786 gen.
- HÜBNER** 147, 359 (488)
Steinschneider in Wartha (Schles.). 1793—1802 gen.
- HÜTTIG** 60, 290
Leinweber in Bunzlau, fertigte astronomische Modelle, Karten u. Uhrwerke. 1800 gen.
- HUFELAND, CHRISTOPH WILHELM** (1762—1836)
Bedeutender Arzt u. Gesundheitserzieher. Arzt in Weimar, 1793 Prof. d. Medizin in Jena, 1798 Direktor des Colleg. medicum Berlin, dort 1809 Prof. d. Pathologie u. Therapie. Verdient um das Gesundheitswesen u. a. durch Einführung d. Leichenhallen u. Pockenimpfung sowie als Lehrer
- HUMBOLDT, ALEXANDER VON** (1769—1859) 27, 44, 168, 181, 189
Berühmter Naturforscher. Urspr. im Bergbau ausgebildet u. tätig, 1797 Oberbergmeister. Ab 1798 weite Reisen über Frankreich u. Spanien 1799—1805 in Süd- u. Nordamerika. Wertete bis 1827 in Paris die Ergebnisse aus, danach in Berlin 1827/28 Vorlesungen z. phys. Weltbeschreibung. 1829 russische Asienexpedition.
- HUMBOLDT, WILHELM VON** (1767—1835) 27
Gelehrter u. Staatsmann i. preuß. Dienst. Bruder d. Vorigen. 1801 Ministerresident i. Rom, 1806 Minister, 1809 mit Leitung d. preuß. Unterrichtswesens beauftragt, Gründung der Universität Berlin. 1810 Gesandter i. Wien, 1815 beteiligt an Friedensverhandlungen, Gesandter i. London, 1819 Innenminister. Verdient um vergleichende Sprachforschung. Polit. Schrift „Ideen zu einem Versuch, die Grenzen der Wirksamkeit des Staates zu bestimmen“ (erst 1851 veröff.)
- HURTER, JOHANN HEINRICH (Frh. von)** (1734—1799) 247
Miniaturmaler u. Instrumentenmacher, 1768—1770 in Bern, danach in Paris u. Haag, ca. 1777 in London, 1786 in Karlsruhe, Haag, Paris, 1787 London. Filiale seiner Werkstatt Frankfurt a. M., 1789 durch Kurfürst KARL THEODOR in Freiherrenstand erhoben
- HUSS, KARL** (1761—nach 1826) 193
Scharfrichter, Kustos in Königswert, bedeutender Mineraliensammler, Freund GOETHES
- × **HUTH, JOHANN GOTTFRIED (von)** (1763—1818) 265, 326 (D 1.3)
Prof. d. Mathematik u. Physik d. Univ. Frankfurt a. d. O., befaßte sich mit Elektrizität
- IFFLAND, AUGUST WILHELM** (1759—1814) 55, 126, 346 (136)
Schauspieler, Theaterdichter. 1779 Mannheim. 1796 Berlin. Direktor des Nationaltheaters, 1811 Generaldirektor aller kgl. Schauspiele. Verdient um die Dramen der deutschen Klassiker u. das bürgerl. Schauspiel
- INGENHOUSZ, J(E)AN** (1730—1799) 318 (C 33)
Holländ. Arzt, Physiker u. Chemiker
- JACOB d. Ä.** 60, 290
Tischler u. Mechaniker in Bunzlau, fertigte Kunstuhr, 1800 gen.
- JACOB d. J.** 60, 290
Pianobauer in Bunzlau, 1800 gen.
- JÄHNE, JOHANN CHRISTOPH** († 1798) 88, 147, 166, 215, 225, 323 (C 341), 348 (190), 352 (294), 355 (385)
Meffersdorfer Gutsverwalter u. meteorolog. Mitarbeiter A. T. v. GERSDORFS

- JÄHNE 48, 171, 318 (C 38)
 Bruder des Vorigen, Kaufmann in Wigandsthal, Bevollmächtigter A. T. v. GERSDORFS in Kaufgeschäften. 2. Hälfte 18. Jh. oft gen.
- JEANETTCHEN *siehe* METZRADT, JOHANNA FRIDERIKE VON
 JOSEPH II. 128f., 354 (354)
 Deutscher Kaiser 1780—1790; bemüht, durch seine Reformen das feudalist. rückständige Staatswesen der habsburg. Länder der Aufklärung anzupassen
- JÜNGER, JOHANN FRIEDRICH († 1797) 55, 126
 Lustspieldichter, k.k. Hoftheaterdichter in Wien
- JUNGE 207
 Mitarbeiter A. T. v. GERSDORFS bei kartograph. Aufnahmen in Oberrengersdorf, 1771 gen.
- JUNGNITZ, LONGINUS ANTON (1764—1831) 232, 364 (611)
 Astronom u. Physiker. 1. Direktor der Sternwarte Breslau, 1805 an Meridianbestimmung beteiligt
- KÄSTNER, ABRAHAM GOTTHELF (1719—1800) 43, 237
 Prof. f. Mathematik, seit 1746 in Leipzig, ab 1756 auch f. Physik in Göttingen, verfaßte eine Geschichte der Mathematik (4 Bde. Göttingen 1796—1800)
- KAHLE, SIGISMUND († 1796) 60, 213, 225, 289f., 362 (548, 554)
 Spielzeugschnitzer in Steinseifen bei Schmiedeberg fertigte 1780—1791 ein Tonmodell des Riesengebirges u. danach hölzerne Kopien f. Berlin u. Breslau
- KANOLD, JOHANN (1679—1729) 165
 Arzt u. Meteorologe in Breslau, 1717—1729 Herausgeber d. „Sammlung von Natur- u. Medizin- wie auch dazu gehörigen Kunst- u. Litteraturgeschichte“. Mitgl. d. Kaiserl. Akademie
- × KARSTBERG (CARSTBERG) 265, 325 (D 1.2)
 Kopenhagener Korrespondent A. T. v. GERSDORF 1803—1804
- × KARSTEN, DIETRICH LUDWIG GUSTAV (1768—1810) 189, 216, 220f., 326 (D 1.3), 363 (580)
 Berliner Mineraloge u. Bergbauwissenschaftler. Studierte ab 1782 in Freiberg, 1786 in Halle. Mitarbeiter N. G. LESKES in Marburg, ab 1789 in preuß. Bergbauwesen u. als Lehrer am Bergeleben-Inst. Berlin tätig. 1797 Oberbergrat, Mitgl. d. allgem. Bergwerksdirektion, 1803 Geh. Oberbergrat, 1810 Senatsrat u. Leiter des ges. preuß. Bergwesens. Mitgl. d. Berliner Akad. d. Wiss.
- KAUFFMANN, ANGELIKA (1741—1807) 77, 303f.
 Malerin schweizerischer Herkunft, lebte vorwiegend in Italien. Ihr empfindsamer Klassizismus von großem Einfluß auf das Zeitalter GOETHEs, dessen Bildnis sie schuf
- KAUSCHKE, JOSEPH (1733—zw. 1784/88) 169
 Observator der Saganer Wetterwarte, Mitarbeiter FELBIGERS
- KEITH, Graf VON 352 (294)
 Dänischer Gesandter in Dresden, 1786 gen.
- KIENSWETTER, ERNST GOTTLÖB VON (1749—1822) 352 (294)
 Jurist, Landeskommisarius der Oberlausitz in Bautzen seit 1783, 1789 Landesältester d. Oberl. Adels, später Amtsverweser der Oberlaus. 1817 preuß. Oberlandgerichtsdirektor in Glogau
- × KINDERMANN 327 (D 1.5)
 Bautzener Korrespondent GERSDORFS 1802
- × KLAPROTH, MARTIN HEINRICH (1743—1817) 145, 180, 189, 220, 244, 280, 326 (D 1.3), 355 (376—380), 359 (484), 363 (576)
 Apotheker in Quedlinburg, Hannover, Berlin u. Danzig, Chemiker, Naturforscher, seit 1780 in Berlin, ab 1787 dort Mitgl. d. Akad. d. Wiss., 1810 Prof. f. Chemie d. Universität. Entdecker der Elemente Tellur, Titan, Uran u. der Mineralanalyse

- KLAUBER (KLÜBER), HANS HUG (1535/36—1578) 125, 306
Basler Maler, übermalte 1568 im Auftrag des Rates den Basler Totentanz a. d. Mitte d. 15. Jh.
- KLEIST, EWALD GEORG VON (1700—1748) 156
Pionier d. Elektrizitätslehre, beobachtete 1745 die Wirkung d. elektr. Schlages u. machte unabhängig von MUSCHENBROEK die Entdeckung der Leidener Flasche
- KLINGEL, JOHANN CHRISTIAN (1751—1824) 307
Dresdner Landschaftsmaler
- KLINDWORTH, JOHANN GEORG HEINRICH 247, 288
Göttinger Instrumentenmacher, tätig für G. CHR. LICHTENBERG
- KLÖPSCH, Gebrüder 168
Mitarbeiter JOH. GOTTFR. GEISSLERS auf der Sternwarte Gotha, 1769 gen.
- KLOSS, JOHANN SIEGMUND 315 (C 5)
Akziseeinnnehmer in Wigandsthal u. Meffersdorf, Bibliothekar A. T. v. GERSDORFS 1769—1784
- KLÜBER *siehe* KLAUBER
- KNAUSS, FRIEDRICH VON (1724—1789) 284, 347 (163)
Mechaniker aus Stuttgart, 1757 nach Wien berufen, ab 1767 richtete er das Physikal. Kabinett der Hofburg ein, Direktor der k.k. mathemat.-physikal. Kabinette. Erfand 1764 eine Schreibmaschine
- KNEBEL, KARL LUDWIG VON (1744—1834) 192
Erzieher am Weimarer Hof, GOETHES „Urfreund“
- KNÖFLER, GOTTFRIED (1715—1779) 87, 301
Dresdner Bildhauer, Gehilfe u. Nachfolger BENJAMIN THOMAS als Hofbildhauer, 1764 Prof. der Bildhauerkunst der Dresdner Kunstakademie. Viele Arbeiten schon 1760 bei Beschießung Dresdens verloren, arbeitete für die Parks von Röhrsdorf, Wörlitz, Neschwitz, schuf Wandgrab für den Grafen LYNAR in Lübbenau
- KOBELL, FERDINAND (1740—1799) 62, 65, 77, 126, 306
Landschaftsmaler in Mannheim, auch Theatermaler, 1766 Kabinettsmaler. 1768—1770 in Paris als Radierer ausgebildet bei J. G. WILLE. Schuf nach Vorbild holländ. Maler d. 17. Jh. 1793 nach München berufen, wo er die dorthin übergeführte Mannheimer Galerie leitete
- KÖHLER, FRIEDRICH BENJAMIN (1730—1796) 30, 35, 50, 78, 87ff., 99f., 340 (39), 352 (294)
Schüler GELLERTS, Erzieher u. Reisebegleiter A. T. v. GERSDORFS bis 1766. Seit 1767 anhalt. Prinzenzieher u. Hofrat in Dessau
- KÖHLER, JOHANN GOTTFRIED (1745—1801) 102, 160, 208, 223, 229, 286f., 291, 365 (618)
1771—1776 Sekretär d. Ökon. Gesellsch. Leipzig, ab 1776 Inspektor der Kunstkammer u. 1799 d. Mathemat.-Physikal. Salons Dresden
- KOPF 198
Bergassessor, Mineraloge
- KRAUS 289
Modellbauer in Schmiedeberg, 1792 gen.
- KRAUSE 54, 290
Zimmermeister A. T. v. GERSDORFS in Meffersdorf, 1802 gen.
- KREISER 289
Dresdner Instrumentenmacher, 1788 gen.
- × KRITZSCHER, KARL (2. Hälfte 18. Jh.) 238, 326 (D 1.3)
Instrumentenmacher u. a. für Elektrisiermaschinen u. elektr. Spielereien in Prag 1781—1782

- KRUBSACIUS, FRIEDRICH AUGUST (1718—1790) 65, 86.f, 301, 354 (367)
Architekt, Architekturtheoretiker, auch Bildhauer in Dresden, 1755 Hofbau-
meister, 1764 Prof. d. Baukunst d. Kunstakademie. Schüler ZACH. LONGUE-
LUNES, Vertreter des Frühklassizismus. Erbaute das Dresdner Landhaus 1770/76
- × KÜHN, KARL GOTTLÖB (1754—1840) 145, 241, 243f., 247, 250, 285f., 326 (D 1.3),
367 (671, 678, 682ff.)
Arzt, Pharmakologe, Verleger f. physikal. Instrumente in Leipzig, tätig auf dem
Gebiet der medicin. Elektrizität
- KÜHN 87, 269
Pfeifenmacher in Königsbrück, 1765 gen.
- KÜSTER 305
Maler in Winterthur, 1786 gen.
- KYAU, ERNST AUGUST RUDOLPH VON (1739—1814) 352 (294)
Amtshauptmann d. Fürstentums Görlitz 1778
- LALANDE, JOSEPH JÉRÔME DE (1732—1807) 313 (B 3), 323 (C 340)
Französl. Astronom u. Jurist, 1752 Rechtsanwalt in Bourg, 1753 Mitgl. d. Acad.
des Sciences u. Astronom in Paris, 1761 Prof. d. Astronomie am Collège de
France, 1795 Direktor d. Pariser Sternwarte
- LAMAT, Comte DE 52
Französl. Revolutionsgeneral, Preuß. Gefangener, 1794 gen.
- LAMBERT, JOHANN HEINRICH (1728—1777) 159, 163f., 168f., 207, 356 (419)
Mathematiker, Logiker, Astronom. Direktor der Berliner Sternwarte. Begrün-
dete die Lehre von der Intensität des Lichts u. Theorie des Sprachrohrs. Seit
1764 Mitgl. d. Akademie d. Wissensch. Berlin
- LAMPADIUS, WILHELM AUGUST (1772—1842) 44, 181, 190, 256, 367f. (698)
Chemiker, Metallurg. Seit 1795 Prof. f. Chemie der Bergakad. Freiberg, ent-
deckte 1796 den Schwefelkohlenstoff, richtete 1811/12 in Freiberg Gasbeleuch-
tung ein u. gründete dort die erste Gasanstalt Europas, 1799 Rübenzuckerfabrik
Waltersdorf b. Freiberg, ab 1801 Kunstdüngerversuche. Wissenschaftl. Berater
GERSDORFS
- LANDWÜST, VON 361 (537)
Oberforstmeister in Ilsenburg, befaßte sich mit barometrischen Höhenmessungen
im Harz. Verwandter von GERSDORFS Freund K. A. v. MEYER ZU KNONOW,
1783 gen.
- × LANGE, JOHANN GOTTFRIED (1718—1786) 32, 54, 61, 90, 167, 210, 279, 303, 326
(D 1.3), 346 (129f.)
Leipziger Universitätsbaumeister, Herausgeber einer Karte zum Welthandel.
Privatlehrer A. T. v. GERSDORFS in techn. Zeichnen u. Trigonometrie
- LANGE 290, 307
Berliner Gastwirt u. Physikdilettant, befaßte sich mit Elektrizität, 1793 gen.
- LANGHANS, CARL GOTTHARD (1732—1808) 258, 307
Berliner Baumeister des Frühklassizismus: Brandenburger Tor 1788—1791
- LANSKOJ, SERGE (DE) 115
Russ. Offizier und Alpinist, 1786 gen.
- L'APPART 304
Mosaizist in Kassel, arbeitete in der 3. Generation an einem Kunsttisch, 1783 gen.
- LAVATER, DIETH (1743—1826) 107, 279
Apotheker in Zürich, Besitzer einer Kristallsammlung 1786, Bruder des Folgenden
- LAVATER, JOHANN CASPAR (1741—1801) 107, 347 (151), 350 (230)
Theologe, Schriftsteller u. Physiognom in Zürich, versuchte Charakterlehre auf
Grund der menschl. Physiognomie
- LECOQ, KARL CHRISTIAN ERDMANN (1767—1830) 222
Sächs. General, leitete als Oberstleutnant ab 1808 die sächs. Landesvermessung

- LEHMANN, JOHANN GEORG (1765—1811) 222
Sächs. Kartograph, Direktor der Plankammer, führt die nach ihm benannte Bergstrichmanier in die Kartographie ein, schuf Stadtpläne von Dresden u. Warschau u. verfaßte „Anweisung zum richtigen Erkennen und genauem Abbilden der Erd-Oberfläche“ (2 Tle. Dresden 1812).
- LEIDNER (vielleicht LEITNER ?) 302
Maler in Reichenberg, 1774 gen.
[etwa LEITNER, JOSEPH ? Porzellanmaler u. Arkanist der Wiener Porzellanmanufaktur, seit 1769, Erfinder des Leitner-Blaus (1792) u. Leitner Goldes (1793), 1829 in Ruhestand]
- × LENZ, JOHANN GEORG (1748—1832) 326 (D 1.3)
Mineraloge, Bergrat u. Prof. in Jena. Sekretär d. Jenaischen mineralog. Gesellsch.
- LEONHARDI, FRIEDRICH GOTTLOB (1757—1814) 205 f.
Geographieprofessor in Leipzig. Verf. von „Erdbeschreibung d. Churfürstlich- u. Herzoglich-Sächsischen Lande“ (Leipzig 1788)
- LERCHE, ANDREAS HEINRICH (1724—1788) 352 (294)
Stadttrichter in Görlitz, verdient um das Sozialwesen (Lerchesche Stiftungen)
- (×) LESKE, NATHANAEL GOTTFRIED (1757—1786) 41, 43, 61, 66, 70, 74, 77, 102, 134ff., 138, 140f., 143, 145f., 179, 200, 205, 220, 244, 279, 282, 304, 345 (119), 347 (171), 353f. (342, 359)
Prof. d. Ökonomie in Leipzig u. Marburg (1786), Naturwissenschaftler. Verf. naturwiss.-ökonom. Schriften
- LESSING, GOTTHOLD EPHRAIM (1729—1781) 32
Dichter, Reformator der deutschen Nationalliteratur
- (×) LICHTENBERG, GEORG CHRISTOPH (1742—1799) 23, 43, 56, 62, 67, 156, 171, 187, 234, 237ff., 241, 246f., 261ff., 285, 316f. (C 25), 326 (D 1.4), 368f. (720, 722f., 725f.)
Seit 1775 Prof. f. Physik in Göttingen, entdeckte die nach ihm benannten Lichtenbergischen Figuren, in der Literaturgeschichte bekannt als Verf. der „Ausführlichen Erklärungen der Hogarthschen Kupferstiche“. Mit GEORG FORSTER Herausgeber d. „Göttinger Magazins der Literatur u. Wissenschaft“
- LIEBERT, Baron 107, 305
Augsburger Bankier, 1786 gen.
- LIKOSCHIN 52
Russ. General, 1801 schwerverwundet aus französ. Gefangenschaft kommend bei Görlitz mit A. T. v. GERSDORF bekannt
- LIMBURG 279
Mineraliensammler in Theux, Belgien, 1779 gen.
- LINCK, JEAN ANTOINE (1766—1843) 113, 123, 306
Mitarbeiter C. LUDW. HACKERTS in Genf, Kupferstecher. Schöpfer topograph. genauer Schweizer Prospekte u. Veduten. Sohn des Emailmalers u. Stechers JOH. KONR. LINCK
- LINDE 290
Berliner Mechaniker, Schöpfer einer Elektrisiermaschine u. einer „Erschütterungsmaschine“, 1793 gen.
- LINDNER 227—233, 364f. (611)
Preuß. General, Teilnehmer der Meridianbestimmungen von 1805 in Breslau
- LINKE, JOHANN HEINRICH d. J. (1734—1807) 282
Naturaliensammler in Leipzig, 1766 gen.
- LINNÉ, CARL VON (1707—1778) 155, 356 (411)
Schwedischer Arzt u. Botaniker, systematisierte ab 1735 die Flora nach einheitl. lat. Benennungen, Gattung u. Spezies. Aufseher des Botan. Gartens Uppsala u. Garteninspektor in Hartekamp (Holland), Prof. d. Medizin 1741 u. Botanik 1742, kgl. Leibarzt

- (×) LISCHER, KARL VON 325 (D 1.2)
 Korrespondent GERSDORFS in Wilthen 1805
- LÖMNITZ 363 (589)
 Leutnant d. sächs. Ingenieurkorps in Dresden, 1783 gen.
- LÖSCHER, CARL EMANUEL 286, 291
 Bergmeister in Freiberg, Hersteller von Bergbaumodellen, 1803 gen.
- LOMMER, CHRISTIAN HIERONYMUS († 1787/88) 44
 Erster Inspektor der Freiburger Bergakademie, sächs. Bergmeister, 1770 mit
 A. T. v. GERSDORF bekannt
- LOMONOSSOW, MICHAÏL WASSILJEWITSCH (1712—1765) 55
 Bedeutender russischer Aufklärer, Naturwissenschaftler, Prof. für Chemie,
 Historiker u. Dichter. Begründer der Moskauer Universität 1755. Verdient um
 Wissenschaft u. Bildung Rußlands
- LUDEWIG (auch LUDWIG), CARL 54, 151, 217, 232, 363 (565)
 Gärtner A. T. v. GERSDORFS, 1800—1805 in dessen Diensten nachgewiesen, legte
 diesem eine erhaltene Sammlung von seltenen Moosarten an
- LUDWIG XVI. (1754—1793) 51f., 114
 Französ. König 1774—1793, hingerichtet durch Französ. Revolution
- LUDWIG WILHELM, Markgraf von Baden (1655—1707) 125
 Errang 1691 einen großen Sieg über die Türken bei Peterwardein, gen. „Türken-
 louis“
- LÜDECKE, AUGUST FRIEDRICH (1748—nach 1780) 173
 Mathematiker in Meißen, fertigte 1780 Thermometerskalen für J. D. TRITUS und
 ZEIHNER
- LÜTGENDORF, BARON VON (2. Hälfte 18. Jh.) 344 (98)
 Thurn u. Taxisscher Hofrat, ließ 1786 in München einen Luftballon bauen
- MAGELLAN, DIONYSIUS J. G. (2. Hälfte 18. Jh.) 163, 357 (437)
 Meteorologe, schrieb über wetterkundliche Instrumente
- MALLET, F. (?) (18. Jh.) 114
 Geograph u. Naturforscher. GERSDORF nennt „Malletsche Charte der Schweiz“
- MARIA THERESIA (1717—1780) 128
 Deutsche Kaiserin 1740—1780, Königin von Ungarn u. Böhmen, Erzherzogin
 von Österreich
- MARON, ANTON VON (1733—1808) 64
 Porträt- u. Historienmaler in Wien u. Rom. Gestaltete die Kaiserl. Gemälde-
 galerie in Schloß Belvedere in Wien 1777 in Gemeinschaft mit JOSEPH (I) ROOS
 (ROSA)
- × MARUM, MARTINUS VAN (1750—1837) 96, 156, 181, 190, 237, 241—244, 318 (C 33f.),
 366 (666)
 Holländ. Arzt u. Botaniker in Groningen, 1777 Direktor des Naturalienkabi-
 netts der Hollandsche Maatschappij der Wetenschappen in Haarlem, 1794
 deren 2. Sekretär, 1784 Bibliothekar der Teyler Stichting u. Direktor deren
 Museum, verbesserte deren große Elektrisiermaschine 1791, 1798 Mitgl. d. Royal
 Society London. Untersuchte Einfluß der Elektrizität auf Organismen
- MATHESIUS, JOHANNES (1504—1565) 80
 Theologe, Pädagoge, 1532 Rektor der Lateinschule von Joachimsthal, wo er seit
 1542 als Prediger, seit 1546 als Pfarrer u. erster Lutherbiograph wirkte. Mineraloge
- MATHEU 109
 Engl. Captain, Begleiter GERSDORFS in der Schweiz 11.—14. Juli 1786
- MAY 210, 226
 Dresdner Mechaniker, tätig für den Mathemat.-Physikal. Salon u. ein Teleskop
 f. A. T. v. GERSDORF 1802

- MECHEL (auch VAN MECHELN), CHRISTIAN VAN (1737—1817) 64, 121, 125, 211, 306
Kupferstecher u. Kunsthändler in Basel. Schüler von G. D. HEUMANN in Nürnberg, 1757 von J. G. PINTZ in Augsburg u. 1758/59 v. WILLE in Paris, wo er bis 1764 ein eigenes Atelier unterhielt. 1765 in Basel ansässig, 1766 in Italien, Freundschaft m. J. J. WINCKELMANN. 1771 in Düsseldorf, 1779—1783 in Wien z. Neuordnung der Kaiserl. Gemäldegalerie, 1789 2. Romreise. 1800 Verleger f. Graphik in Berlin
- MEDOX, auch MEDDOX 55
Leiter der Deutschen Schauspielergesellschaft, gastierte 1776—1803 mehrfach in Görlitz und der OL
- MEIEROTTO, JOHANN HEINRICH LUDWIG (1742—1800) 355 (377)
Pädagoge in Berlin, 1775 Rektor des Joachimsthalschen Gymansiums, 1786 Mitgl. d. Akad. d. Wiss. Berlin
- MEISSNER, CHRISTIAN GOTTFRIED d. Ä. (1705—1766) 132
Görlitzer Steuersekretär, Historiograph. Sekretär d. Redaktionskollegiums d. „Oberlausitzischen Beyträge zur Gelahrtheit und deren Historie“ (1738—1743), Mitgl. d. „Vereinigten Gesellschaft in der Oberlausitz“ (1747—1789), Laubaner Stadtsyndikus
- MENGS, ANTON RAFFAEL (1728—1779) 62, 65
Maler, ab 1741 in Rom, 1744—1746 u. 1749—1751 in Dresden Hofmaler, malte 1751 Altarbild der Dresdner Hofkirche, 1761—1769 in Spanien. Von J. J. WINCKELMANN als Vorbild d. zeitgenöss. Malerei gepriesen
- METTERNICH, CLEMENS WENZEL, FÜRST VON (1773—1859) 193, 225
Österreich. Staatsmann, 1848 von der bürgerl. Revolution zum Rücktritt gezwungen. A. T. v. GERSDORF lernte ihn als Wiener Gesandten in Dresden kennen
- × METZRADT, CARL VON (JOHANN CARL ADOLPH) († 1828) 46, 67, 327 (D 5), 342f. (84)
Neffe u. Mündel A. T. v. GERSDORFS, Sohn seines Schwagers, d. kursächs. Premierleutnants CARL CHRISTOPH v. METZRADT (* 1744) u. Bruder d. RAHEL F. CH. v. METZRADT, 1805 sächs. Leutnant
- METZRADT, JOHANNA FRIDERIKE (* 1768) 46, 57, 90, 343 (85)
vermutlich identisch mit „Jeanettchen“, Pflgetochter A. T. v. GERSDORFS
- METZRADT, RAHEL FRIDERIKE CHARLOTTE VON 46, 57, 64, 249f., 342f. (84)
Nichte und Pflgetochter A. T. v. GERSDORFS, Schwester des CARL (J. C. A.) v. METZRADT
- METZRADT, RAHEL HENRIETTE VON 37, 54, 57, 90
Gattin A. T. v. GERSDORFS seit 16. Okt. 1770
- MEURER, WOLFGANG (1513—1583) 163
Konrektor der Thomas- u. der Nikolaischule Leipzig, 1544 Prof. d. griech. Sprache, Philosophie u. Medizin d. Univ., Verf. d. „Commentarii meteorologici“ Leipzig 1592
- MEY 306
Petschierstecher in Warmbrunn, 1791 gen.
- MEYER, FRANZ († 1790) 125, 147f., 274, 352 (319)
Hofsteinschneider in Karlsruhe, für A. T. v. GERSDORF für Gesteinsschliffe u. Basalttabatieren tätig ab 1786
- MEYER, J. L. 314 (C 4.3)
Bergbeamter in Marienberg/Erzgeb., nach ihm Ms. C 34c
- MEYER, TOBIAS (18. Jh.) 164
Meteorologe
- MEYER VON KNONOW, HANS KASPAR 107
Kornherr in Zürich, 1786 gen.
- MEYER VON KNONOW, LUDWIG (1769—1841) 107, 352 (294)
Zürcher Historiker, studierte in Halle, 1805—1839 Mitgl. d. Kl. Rates, ab 1829 des Staatsrates v. Zürich, ab 1830 Vorsitzender d. Zürcher Tagsatzungsgesandt-

schaft. Vetter des K. A. v. MEYER ZU KNONOW, von A. T. v. GERSDORF wegen seines theatralischen Auftretens „Junker Meyer“ gen.

- MEYER (ZU KNONOW), CARL (ANDREAS FERDINAND) VON (1784—1819) 47, 49, 63, 264, 344 (89)
Sohn des CHRISTIAN ANDREAS, Neffe des Karl ANDREAS v. M. z. KNONOW, seit 1797 Mündel A. T. v. GERSDORFS, studierte in Freiberg Bergbauwissenschaft
- MEYER ZU KNONOW, KARL ANDREAS VON (1744—1797) 18, 40, 43, 45f., 48, 56f., 63, 67, 90, 94f., 100, 104f., 107, 109—112, 114f., 120, 123f., 140, 145, 147, 180, 186, 207, 209, 215, 224ff., 239, 310ff. (A 20, 42, 69), 320 (C 52.9, 14a), 325 (D 1.1), 350—353 (228, 285, 294, 330), 359 (485), 361f. (537, 558), 364 (602)
Physiker, Mechaniker, Tonkünstler, Sammler. Bis 1785 Herr auf Rothenburg/OL, lebte nach Verkauf seiner Güter als Musiker, Konstrukteur von Glasharmonikas, Erfinder des Bogenklaviers u. Mineraliensammler in Görlitz. Mitgl. d. Oberlaus. Ges. d. Wiss. seit 1783, d. Bergbauesozietät u. d. Naturforsch. Freunde zu Berlin 1797
- MICHEL, SIGISBERT FRANÇOIS (1728—1811) 307
Französ. Bildhauer, 1763/64 — ca. 1770 in Berlin tätig, schuf dort Denkmäler d. Generale FRIEDRICHS II. (Graf SCHWERIN u. a.)
- MICHELMAYER, J. M. 288
Uhrmacher aus Frankfurt a. M., Hersteller von Spieluhren, in Leipzig 1783 gen.
- MIKAN, JOHANN CHRISTIAN FRIEDRICH (1769—1844) 54, 326 (D 1.5)
Botaniker in Prag, Erfinder eines Holzschutzmittels gegen Wasser u. Feuer. GERSDORFS Versuche damit 1802
- MILICH, JOHANN GOTTLIEB (1678—1726) 89, 349 (303 f.)
Rechtsgelehrter in Schweidnitz, stiftete 1726 seine Bibliothek u. Sammlungen dem Görlitzer Gymnasium, 1786 als erste Bildungseinrichtung der Stadt der Öffentlichkeit zugänglich
- (×) MIRUS, CHRISTIAN ERDMANN (1730—1803) 169, 284, 288, 310 (A 14)
Pastor i. Jonsdorf b. Zittau, meteorol. Korrespondent A. T. v. GERSDORFS, observierte 1770—1781, Mitgl. d. Oberlaus. Ges. d. Wiss.
- MITCHEL 181
Engl. Mineraloge, 1801 in Meffersdorf, von J. F. W. v. CHARPENTIER an A. T. v. GERSDORF empfohlen
- (×) MITSCHING, FRIEDRICH ERNST AUGUST (1752—1811) 105, 169
Sprachlehrer in Zittau, meteorol. Korrespondent A. T. v. GERSDORFS, observierte 1801—1808
- MÖLLINGER, CHRISTIAN (1754—1826) 307
Oberhofuhrmacher u. Hersteller von Flöten- u. Harfenuhren in Berlin
- MORTIER (18. Jh.) 208
Übernahm mit JOH. COVENS die Fa. P. MORTIER († 1724) in Amsterdam, Verleger von Atlanten u. Landkarten
- MORZIN, Graf 225
Böhmischer Grundbesitzer in Hohenalb, 2. Hälfte 18. Jh.
- MOSER 189
Tischler A. T. v. GERSDORFS in Meffersdorf, fertigte 1793 dessen Mineralien-schränke nach Entwürfen, die J. F. W. v. CHARPENTIER besorgte
- MOSIG, CARL GOTTLOB (fälschl. GOTTLIEB) (1758—1832) 54, 232
1796 Oberamtsadvokat u. Gerichtsdirektor v. Wigandsthal u. Meffersdorf. Schuf bis 1807 für A. T. v. GERSDORF eine Flechtensammlung. Steuersekretär in Görlitz (1810—1823 als solcher gen.)
- MOZART, WOLFGANG AMADEUS (1756—1787) 56, 58
Komponist in Salzburg u. Wien

- MÜLLER, JOHANN BENJAMIN (1719—vor 1789) 30f.
Maler und Zeichner in Dresden, Hoftheatermaler, schuf als einer der letzten Vertreter des Dresdner Barock das erste Hochaltarblatt d. Dresdner Hofkirche.
Lehrer A. T. v. GERSDORFS
- MÜLLER, JOHANN CHRISTOPH (1673—1721) 208
Österr. Offizier u. Feldingenieur, Kartograph (böhm. Karte 1720)
- MÜLLER 81, 287
Pianohersteller in Crossen, 1765 gen.
- MÜLLER 286
Chirurgus in Halbau OL, GERSDORF nennt seine Elektrisiermaschine 1797
- MÜLLER 108
Besitzer eines Naturalien- u. Kupferstichkabinetts in Zofingen, 1786 in Basel
- MÜNCHHAUSEN, GERLACH ADOLF VON (1688—1770) 27
Hannoverscher Staatsmann, Kurator der 1737 gegr. Universität Göttingen, deren Institute er einrichtete u. deren Professoren er berief. Leitete ab 1753 Innen- u. Außenpolitik Hannovers.
- MURITH 124
Erstbesteiger des Mont Velan, ansässig 1786 in Liddes, Schweiz
- MUSCHENBROEK, PIETER VAN (1692—1761) 156, 237
Holl. Pionier d. Elektrizitätslehre in Leiden, beobachtete 1745 gleichzeitig m. E. G. v. KLEIST Wirkung d. elektr. Schlages, 1746 (nach E. G. v. KLEIST) Erfinder der Leidener Flasche
- NAHL, JOHANN AUGUST d. Ä. (1710—1785) 305
Bildhauer, 1735 Straßburg, 1741 Berlin, 1746 Straßburg, danach in der Schweiz, schuf das von HALLER u. WIELAND besungene, von GERSDORF beschriebene Grabmal der MARIA MAGDALENA LANGHANS in Hindelbank Kt. Bern (Terrakottanachbildung v. V. SONNENSCHNEIDER in Stuttgart), 1755 nach Kassel berufen, dort 1777 Akademiedirektor
- NAIRNE, EDUARD (1726—1806) 240f., 250, 318 (C 35)
Engl. Instrumentenmacher f. mathemat. u. elektr. Apparate, Erfinder der 1782 patentierten Medico Electrical Machine
- × NATHE, CHRISTOPH (1753—1806) 43, 45, 50, 62f., 65, 67f., 77, 104, 110f., 180, 205, 209, 213, 215, 217, 225, 256f., 263, 266, 304, 308, 320 (C 52.8), 327 (D 5), 342f. (76, 84, 87), 347 (171—176), 350ff. (229, 294), 354 (361), 358—361 (470, 492, 523), 363f. (568, 602), 367 (696), 369 (728)
Oberlaus. Landschaftszeichner u. -aquarellist, Radierer, Schüler OESERS, Direktor der Görlitzer Zeichenschule, Mitgl. d. Oberlaus. Ges. d. Wiss., Mitarbeiter A. T. v. GERSDORFS an dessen topograph. Studien u. „elektr. Gemälden“
- NEHRING, JOHANN ARNOLD († 1695) 307
Berliner Barockbaumeister seit 1675, ab 1691 Oberbaudirektor. Legte Berliner Friedrichstadt an, Erbauer der Langen Brücke
- NELKER 283, 307
Berliner Münzmeister u. Ornithologe, 1793 gen.
- NEUMANN, DANIEL (1717—1785) 165
Pfarrer, als Wetterstatistiker in Zittau 1754/55 belegt
- × NEUMANN 246, 281, 286, 326 (D 1.5), 352 (294), 367 (673)
Rektor d. Gymnasiums Löwenberg befaßte sich Ende 18. Jh. mit Elektrizität, Besitzer einer Scheibenelektrisiermaschine von J. T. WEISE, Korrespond. 1795
- × NEUMANN 326 (D 1.5)
Korrespondent A. T. v. GERSDORFS in Buchwald 1802, aus dem Umkreis des Grafen REDEN

NEWTON, SIR ISAAC (1643—1727) 55

Bedeutender engl. Naturforscher, Begründer der neueren mathemat. Physik u. der physikal. Astronomie, Entdecker der Gravitation u. Differentialrechnung. Prof. der Mathematik in Cambridge, 1671 Mitgl. d. Royal Society, 1703 deren Präsident

NICHOLSON, WILLIAM (1753—1815) 241, 243, 259, 289

Engl. Instrumentenmacher f. elektr. Messungen, Konstrukteur von Scheibenelektriermaschinen. Über J. G. KÜHN bestellte A. T. v. GERSDORF 1790 bei ihm seine erste Scheibenelektr.-Maschine

NICOLAI *siehe* NIKOLAI

NIKOLAI, CARL HEINRICH (1739—1823) 286, 297, 318 (C 36), 341f. (72)

Laienphysiker z. Elektrizität, ab 1761 in Berlin (vgl. Ms. C 36), wohl identisch mit dem 1783 von A. T. v. GERSDORF im Kreis um LESKE genannten „Hrn. Nicolai aus Berlin“. Später Schuldirektor in Dresden, 1802 Pfarrer in Lohmen. Mit GÖTZINGER Entdecker d. Sächs. Schweiz

NORTHAMPTON, Lord 112

Engl. Archäologe, Ausgräber in Avenches, Schweiz vor 1786

NOSTIZ, GOTTLÖB ADOLPH ERNST VON (1765—1836) 220, 354 (356)

Sächs. Staatsmann u. Minister, 1795—1817 Präsident der Oberlaus. Ges. d. Wiss., Dichter unter dem Pseudonym „Arthur v. Nordstern“, nach A. T. v. GERSDORF auch „Domherr“

NOVALIS *siehe* HARDENBERG, F. L. VON

OEHLER, DAVID FRIEDRICH (1725—1797) 81

Manufakturherr (Zeugdruckerei) in Crimmitschau

OESER, ADAM FRIEDRICH (1717—1799) 62—65, 77, 102, 302ff., 347 (172), 359 (492)

Maler, Radierer, Bildhauer aus Preßburg in Wien ausgebildet, 1739 in Dresden u. a. durch MENGES fortgebildet, vermittelte J. J. WINCKELMANN Kenntnis der Antike. Ab 1759 in Leipzig. Lehrer GOETHES. Prof. d. Dresdner, ab 1764 Direktor d. Leipziger Kunstakademie

OETTEL, KARL CHRISTIAN (1742—1819) 67, 152, 232, 348 (190)

Botaniker. Magister d. Philosophie. Von GELLERT als Hauslehrer an J. CHR. JÄHNE nach Meffersdorf empfohlen, 1785 A. T. v. GERSDORFS Bibliothekar. 1795 Mitgl. d. Oberlaus. Ges. d. Wiss.

OLDENDORP, CHRISTIAN JOHANN (1772—nach 1826) 290

Maler, studierte 1795 in Dresden Malerei. Stellte Richtungsweiser für Herrnhuter Hutberg her. Malte Brand der Görlitzer Neißevorstadt 1807

OPPEL, FRIEDRICH WILHELM VON (1720—1769) 96

Sächs. Berghauptmann 1753—1763, Oberhauptmann 1763—1769, in Freiberg

PABST VON OHAIN, EUGENIUS KARL (1718—1784) 86, 278

Mineraloge, 1765 Sächs. Bergrat, 1769 Berghauptmann in Freiberg

PACCARD, FRANÇOIS 115, 280, 283

Gemsenjäger u. Mineralienhändler in Chamonix, Bruder des Arztes M. G. PACCARD, 1786 gen.

PACCARD, MICHEL 114f., 117

Gebirgsführer in Chamonix, 1786 gen.

× PACCARD, MICHEL GABRIEL (1757—1827) 50, 115—123, 280, 325 (D 1.1), 345 (108), 351 (282, 285)

Landarzt in Prieure, Sohn des Notars von Chamonix. Mit J. BALMAT Erstbesteiger des Montblanc (8. 8. 1786)

PADOUANY *siehe* SALTENEUVE

PAGAN 124

Schwager J. S. WYTTENBACHS, 1786 gen.

- × PANSER, LORENZ JOHANN HEINRICH VON (1777—1851) 227
Privatdozent in Jena, Erfinder eines Pyrotelegraphen. Korrespond. 1801. Später Staatsrat u. Mitgl. d. Akad. d. Wiss. in Petersburg
- PAPIN, DENIS (1647—1710) 156
Franz. Arzt; Mathematiker u. Physiker, Erfinder des nach ihm benannten Dampftopfes (Vorgänger der Dampfmaschine). Wanderte als Calvinist nach England aus, 1687—1707 Prof. d. Mathematik in Marburg
- PASCAL 307
Berliner Kunsthändler, 1793 gen.
- PATSCHKE 359 (488)
Steinschneider in Hermsdorf (ehem. Krs. Freistadt, Schles.), 1791 gen.
- PAUL 113, 289
Mechaniker in Genf, 1786 gen.
- PEITHNER (VON LICHTENFELS), JOHANN THADÄUS ANTON VON († 1792) 128, 179, 278, 283, 287
Montanist. Prof. d. Metallurgie u. Bergbauwissenschaft in Prag, Bergrat u. Mitgl. d. Münzkollegiums, Mineraloge. Verf. eines neuen Bergrechts
- PELISSON, JAKOB PHILIPP (* 1743) 286
„Rat des Ober-Collegii medici und Inspektor des französ. Gymnasiums zu Berlin“ (MEUSEL), tätig auf dem Gebiet der atmosphär. Elektrizität
- PESCHECK, CHRISTIAN AUGUST (1760—1833) 186
Arzt, Stadtphysikus in Zittau. Herausgeber des Laus. Wochenblatts u. d. Laus. Mts. Schr., Mitgl. d. Oberlaus. Ges. d. Wiss.
- PESNE, ANTOINE (1683—1757) 304
Preuß. Hofmaler, seit 1710 in Berlin u. Potsdam, 1732 Direktor d. Berliner Kunstakademie, Porträtist des Rokoko
- PESTALOZZI, JOHANN HEINRICH (1746—1827) 32
Schweizer Pädagoge u. Erziehungsreformer
- PETERMANN, CARL 274
„Glasarbeiter“ der Hütte Antoinewald, 1789 gen.
- PETRI, ISAAK JACOB VON (1705—1776) 207f., 221, 223
Preuß. Ingenieuroberst, schuf 1759/60 eine Karte Sachsens von größter Genauigkeit für die preuß. Operationen
- PETZOLD, DANIEL 89, 349 (203)
Zeichner u. Kupferstecher in Görlitz, 1710—1715 nachgewiesen
- PFENNIGER, MATTHIAS (1739—1813) 107, 305
Landschaftszeichner u. reproduzierender Kupferstecher in Zürich, Schüler EMANUEL EICHELS in Augsburg u. CHR. VAN MECHELS in Paris
- PFFYFFER (auch PFEIFFER) († 1792) 108, 289
Schweizer General in Luzern, ließ ein Modell der Alpen anfertigen
- PIGALLE, JEAN BAPTISTE (1714—1785) 125
Franz. Bildhauer, 1777 Rektor u. 1785 Kanzler der Pariser Kunstakad. Hauptwerk: Grabmal d. Marschalls v. Sachsen 1756—1776
- PILGRAM, ANTON (1730—1793) 164
Astronom u. Meteorologe in Wien, 1753 Assistent der Wiener Sternwarte. Verf. „Über das Wahrscheinliche der Wetterkunde“, Wien 1778
- PLATNER, ERNST (1744—1818) 303
Arzt u. Anthropologe in Leipzig, 1770 a. o. Prof. d. Medizin, 1780 o. Prof. f. Physiologie, 1801 a. o. Prof. u. 1811 o. Prof. d. Philosophie
- POETZSCH, CHRISTIAN GOTTLIEB (1732—1805) 48, 127, 194, 197, 206, 279, 281, 343 (84), 352 (294)
Sächs. Mineraloge, ab 1764 für die Meißner Porzellanmanufaktur tätig, 1776 Inspektor d. Porzellanniederlage Dresden. Richtete Dresdner Elbepegel ein. 1790 Concierge am Dresdner Mineralienkabinett. Trat als Verf. zur sächs.

- Mineralogie hervor. Mitgl. vieler wissenschaftl. Gesellschaften: Leipzig, Jena, Berlin, Wien, Prag, 1801 Mitgl. d. Oberlaus. Ges. d. W.
- PONCET, JEAN FRANÇOIS 303
Als Inspektor des Grünen Gewölbes Dresden u. sächs. Geheimkämmerer, 1768 bis 1783 nachweisbar
- PRÄTORIUS (2. Hälfte 18. Jh.) 127
Regimentsquartiermeister in Bautzen, experimentierte mit selbstgefertigten elektr. Apparaten
- PRASSE, JOHANN GOTTFRIED (1725—1799) 290
Uhrmacher in Zittau, Hersteller einer „Singuhr“ u. von Modellen
- RACKNITZ, JOSEPH FRIEDRICH, Frh. VON (1744—1818) 192
Dresdner Hofmarschall, bedeutender Mineraliensammler
- RÄNZ, JOHANN DAVID (1729—1783) u. JOHANN LORENZ WILHELM (1733—1776) 307
Brüder: Bildhauer aus Bayreuth, ab 1763 in Berlin
- RAMSDEN, JOHN (* 1730) 159, 208, 210, 225, 229, 290, 364 (600)
Engl. Mathematiker, Hersteller von Fernrohren, Lehrer J. G. STUDERS
- RAPHAEL 238, 284
Jesuitenpater in Prag, Betreuer d. elektrophysikal. Apparate der Universitätsbibliothek 1781
- RAUSCHENBLATT 288
Uhrmacher in Göttingen, Hersteller von Harfen- u. Flötenuhren, 1783 gen.
- REAUMUR, RENÉ ANTOINE FERCHALT DE (1683—1757) 172, 221
Französl. Physiker u. Zoologe, Thermometerskala nach ihm benannt
- × REDEN, FRIEDRICH WILHELM Graf VON (1752—1815) 50, 61, 147, 185, 189, 209, 215, 217, 227, 253, 261, 326 (D 1.5), 344 (102, 106), 355f. (384, 408), 360 (500)
Montanist, Minister d. preuß. Bergbauwesens. 1778 preuß. Oberbergrat, 1779 Direktor d. Oberamtes Breslau. Setzte Steinkohlenfeuerung in der Stahlerzeugung durch, führte 1787 Dampfmaschinen in preuß. Bergwerken ein. 1795 Berghauptmann, 1802 Oberberghauptmann. — Sein Gut Buchwald(e) war Zufluchtsort des Frh. VOM STEIN 1806
- REINHARDT, SEBASTIAN KARL CHRISTIAN (1733—1827) 63, 306ff.
Maler des Riesengebirges in Hirschberg mit CHR. NATHE befreundet, ging um 1800 nach Rom
- REINHOLD, FRIEDRICH PHILIPP (1779—1840) 13
Bildnis- u. Landschaftsmaler in Dresden, ging 1805 nach Wien, 1811/12 vorübergehend in Gera u. Leipzig
- REINHOLD (Vater u. Sohn) 79, 267, 278
Stahlfabrikanten in Schneeberg u. Schwarzenberg, Mineraliensammler, 1765 gen.
- REINIGER, ERNST SAMUEL (1751—1829) 250
Arzt in Großenhain, Vertreter d. elektr. Heilmethode, med. Berater A. T. v. GERSDORFS
- REISCHACH, JOHANN NEPOMUK ANTON VON 107, 305
Domdechant in Augsburg, Kunstsammler, 1786 gen.
- × RENARD 209, 289f., 326 (D 1.2)
Physiker aus Straßburg, ab 1792 in Berlin. Hersteller meteorologischer Instrumente. Schüler DELUCS u. SAUSSURES, 1793 gen. Angestellt bei der Akademie der Wiss.
- RENNER, Prof. 105, 238, 285, 288, 349 (217)
Physiker in Prag, arbeitete auf dem Gebiet der Elektrizität, 1786 gen.
- × RETTBERG, F. 326 (D 1.5)
Korrespondent A. T. v. GERSDORFS 1792 in Buchwald im Auftrag des Grafen REDEN

- REUSCHEL 50
Arzt in Radmeritz a. d. Neiße CHARPENTIER, 1798 von A. T. v. GERSDORF an
empfohlen
- REYNOLDS, SIR JOSHUA (1723—1792) 304
Engl. Porträtist, Historien- u. Genremaler in London, Hauptvertreter d. engl.
Malerei d. 18. Jhs. 1768—1790 Präsident d. Londoner Kunstakademie
- R(H)EINTHALER, CARL FRIEDRICH 54, 90, 166, 210, 284, 287f.
Leipziger Fernrohrmechaniker u. Optiker, 1769—1783 gen.
- RICHMANN, GEORG WILHELM (1711—1753) 256
Physiker, tätig in St. Petersburg, Mitgl. d. Akad. d. Wiss. in St. Petersburg.
Stellte Formel z. Berechnung d. Temperatur von Mischungen gleichart. Flüssig-
keiten unterschiedl. Temperaturen auf. Fand am 6. 8. 1753 den Tod bei Ver-
suchen mit atmosphär. Elektrizität
- RICHTER, FRIEDRICH GOTTHELF (1762— nach 1803) 322 (C 62.11)
1786 Rektor und Stadtschreiber in Pulsnitz, fertigte Zusätze zu GERSDORFS Verz.
d. Berge der Oberlausitz 1796 (Ms. C 61)
- RICHTER, JOHANN CHRISTOPH (1689—1751) 301
Besitzer des „Museum Richterianum“ in Leipzig: Bedeut. Naturalien-, Gemmen-
u. Gemäldesammlung mit Katalogwerk 1743
- RICHTER, JOHANN FRIEDRICH (* 1757) 214
Görlitzer Uhrmacher u. Petschierstecher
- RICHTER, JOHANN SAMUEL (1761—1798) 61, 140, 184, 304, 359f. (492)
Reproduz. Kupferstecher in Dresden u. Leipzig
- RICHTER, JOHANN THOMAS 278, 282, 301
Leipziger Rats- u. Handelsherr, Neffe des J. CH. RICHTER, machte 1765 die von
diesem ererbten Sammlungen der Öffentlichkeit zugänglich
- RICHTHOFEN, JOHANNA ELENORA (1708—1769) 28
in 1. Ehe verh. mit KARL ERNST v. GERSDORF u. Mutter A. T. v. GERSDORFS,
2. Ehe mit KARL AUGUST v. GERSDORF
- × RIESCHKE 323 (C 71), 325 (C 367)
Kämmereiverwalter, 2. Hälfte 18. Jh., sonst unbekannt (s. C. 71, Ms. G 5 u.
C 367, Ms. 121)
- RIGAUD, JOHN FRANCIS (1742—1810) 43
In England wirkender Maler. Von ihm Bildnis REINHOLD FORSTERS
- ROBERT 124, 274
Schweizer Uhrmacher in Lelocle, 1786 gen.
- ROCHLITZ, VON 207
Als Leutnant 1771 Mitarbeiter A. T. v. GERSDORFS bei kartograph. Arbeiten in
Oberrengersdorf gen.
- RODE, BERNHARD (1725—1797) 307
Maler u. Radierer in Berlin. Schüler von A. PESNE, Direktor der Berliner Kunst-
akademie ab 1783
- RODEWITZ 363 (589)
Hauptmann des sächs. Ingenieurkorps, 1783 in Dresden gen.
- ROENTGEN, DAVID (1743—1807) 307
Berühmter Kunsttischler des Frühklassizismus in Neuwied
- RÖSNER (2. Hälfte 18. Jh.) 238, 284f.
Experimentalphysiker in Dresden, bes. auf dem Gebiet d. atmosphär. Elektri-
zität. Hielt Vorträge zu diesem Thema, auch in Görlitz, 1783—1785 gen.
- RÖSSLER, JOHANN CARL (1775—1845) 139
Maler aus Görlitz, tätig in Dresden, 1810 Mitgl., 1815 Prof. d. Akademie
- ROLLE, JOHANN HEINRICH (1718—1785) 57, 347 (155)
Komponist, Musikdirektor in Magdeburg

- ROMBRICH 279
Hoffaktor d. Fürstensteinschen Porzellanmanufaktur in Blankenburg, Mineraliensammler, 1783 gen.
- ROOS, JOSEPH (I), gen. ROSA (1726—1805) 64
Landschafts- u. Tiermaler, 1777 Direktor d. Kaiserl. Gemäldegalerie Wien, leitete deren Überführung von der Stallburg nach Schloß Belvedere mit A. v. MARON
- × ROSENSTIEHL, FRIEDRICH PHILIPP (1754—1832) 50, 185, 326 (D 1.5), 344 (106), 352 (294)
Bergtrat in Berlin, Stellvertreter d. Grafen REDEN im obereschles. Bergbau. Später Direktor d. Berliner Porzellanmanufaktur
- × ROSENTHAL, GOTTFRIED ERICH (1745—1814) 163, 173, 285, 326 (D 1.5), 357f. (439, 469)
Seit 1783 Bergkommissar in Nordhausen
- × ROST, CARL CHRISTIAN HEINRICH (1742—1798) 48, 58, 61ff., 90, 210, 243, 302, 306f., 326 (D 1.5), 352 (294)
Buch- u. Kunsthändler in Leipzig, handelte u. a. auch mit physikal. u. optischen Instrumenten und vermittelte solche
- × ROTHE, CONRAD GOTTHILF (1734— um 1814) 35f., 48, 88, 102, 142, 259, 300, 302f., 307, 327 (D 1.6), 354 (367)
Dresdner Baukondukteur beim Oberlandbauamt, seit 1759 im Hofdienst, Schüler von KRUBSACIUS. Erbauer des Schlosses Meffersdorf für A. T. v. GERSDORF
- ROUSSEAU, JEAN JACQUES (1712—1778) 32, 102, 124
Neben VOLTAIRE einflußreichster französ. Denker d. 18. Jh. Kulturkritiker des Absolutismus: Discours sur les artes et sciences 1750, Contrat social 1762; Schriftsteller: La nouvelle Heloise 1759, Emile 1762; Musiker: Oper Le devin du village 1752; Musikkritiker: Lettre sur la musique française 1753. Seine Lehre der Rückkehr zur Natur und zum einfachen Leben von großem Einfluß auf die Aufklärung und den Philanthropismus
- RUDE, FRIEDRICH AUGUST (1770—1811) 181
Apotheker in Bautzen, 1795 Mitgl. d. Oberlaus. Ges. d. Wiss. 149, 312 (A 65)
- RUDOLPH, DANIEL GOTTLÖB (1726—1768) 35, 78, 87
Mag. d. Leipziger Universität 1756, Reisebegleiter A. T. v. GERSDORFS 1765. Arbeitete über die Furcht vor Kometen (1760) u. Anweisung zur Anlage von Naturaliensammlungen (1766)
- RUDOLPH 87, 287
Optiker in Dresden 1765. A. T. v. GERSDORF bezog von ihm seine ersten nachweisbaren opt. Instrumente
- RUMFORD, BENJAMIN Graf von (ehem. Sir B. THOMPSON) (1753—1814)
Anfänglich Lehrer in Rumford. Engl. Offizier. 1784 General-Leibadjutant des Kurfürsten KARL THEODOR v. d. Pfalz. Wirkte aufklärend und reformierend durch Einführung der Kartoffel, von Sparherden u. der nach ihm benannten Volksküchen
- SAINTE FONDS, FAUJAS DE (1741—1819) 143, 313 (B 4)
Französ. Geologe u. Paläontologe, Prof. d. Geologie am Naturwiss. Museum Paris. Vertreter des Vulkanismus
- SALTENEUVE UND PADOUANY 307
Besitzer eines Wachsfigurenkabinetts in Leipzig, 1791 gen.
- SALZA, VON 286
Hauptmann in Bautzen, Laienphysiker d. medicin. Elektrizität, 1800 gen.
- SAMESON, wohl SAMPSON, VAUGHAN 181
Engl. Mineraloge, 1801 von J. F. W. v. CHARPENTIER an A. T. v. GERSDORF empfohlen. Befaßte sich 1814 m. d. Geologie Irlands

- SAUSSURE, HORACE BENEDICTE DE (1740—1799) 103f., 112f., 120f., 180, 190, 199, 211, 265, 280, 283, 296, 299, 313 (B 1), 362 (543)
Schweizer Naturforscher, Prof. in Genf, Alpenforscher, Begründer der Hygrometrie. Verf. der „Voyages dans les Alpes“ (4 Bde. Neuchâtel 1776—1796), v. J. S. WYTTENBACH ins Deutsche übersetzt. Unternahm 1787 erste wissenschaftl. Montblanc-Expedition
- SCHACHMANN, KARL ADOLF VON (1725—1789) 27, 62, 88, 104, 124, 136—140, 149, 171, 179, 348 (185), 352 (294), 359 (482)
Naturforscher, Kupferstecher, Maler, Numismatiker, Altertumssammler. Führte auf seinem Besitztum Königshain b. Görlitz bedeutende Sozialformen ein. Mitgl. d. Oberlaus. Ges. d. Wiss. ab 1779
- SCHADOW, GOTTFRIED (1764—1850) 64, 307
Bedeutender Berliner Bildhauer des Klassizismus, 1788 Hofbildhauer, 1816 Direktor d. Berliner Kunstakademie
- SCHÄFER, JAKOB CHRISTIAN (1718— nach 1786) 105f., 282, 285
Superintendent in Regensburg, Laienforscher (Holzartensammlung)
- SCHAFFGOTSCH, JOHANN NEPOMUK GOTTHARD, Graf VON (1732—1808) 207, 288
Großgrundbesitzer im Riesengebirge. Besaß ein Riesengebirgsmodell in der Schloßbibliothek Hermsdorf
- SCHIEBEL 286
Rektor in Breslau, Laienphysiker d. Elektrizität, 1791 gen.
- SCHEN(c)K, P(ri)ETER (1660—1718/19) 33, 98, 221, 302
Kupferstecher u. Verleger in Amsterdam. Seit 1683/84 Mitinhaber des Verlages v. J. JANSEN, den er später kaufte, bedeutender Landkartenverlag, in dem der Atlas Augusteus erschien. 1759 Karte der Oberlausitz
- SCHICHT, JOHANN GOTTFRIED (1753—1823) 56, 90
Musiker, Komponist u. Gesanglehrer in Leipzig. 1785 Gewandhausdirigent, 1810 Thomaskantor
- SCHILLER, FRIEDRICH VON (1759—1805) 55, 192
Führender Dichter der deutschen Klassik in Weimar. Historiker, Prof. f. Geschichte in Jena
- SCHINZ, JOHANN HEINRICH (* um 1740) 305
Maler in Zürich
- SCHLAF(F), JOHANN 125, 274
Stahlfabrikant, Kommerzienrat in Rastatt (MEUSEL 1811)
- SCHLEGEL 306
Kunstsammler in Basel, 1786 gen.
- SCHLETT, J. G. (JOHANN GEORG ?) 64, 307
Bildhauer, 1800 auf Empfehlung NATHES in Meffersdorf für A. T. v. GERSDORF tätig, arbeitete nach Wachsabformungen
- SCHLÜTER, ANDREAS (um 1660—1714) 307
Bedeutendster norddeutscher Barockbildhauer u. -baumeister: Kriegermasken am Zeughaus Berlin. Tätig auch in Polen
- × SCHMACHTHAHN 326 (D 1.5)
Korrespondent A. T. v. GERSDORFS 1793 in Buchwald, Angestellter des Grafen REDEN
- SCHMIDT, AUGUST († 1827) 222
Sächs. Oberstleutnant, leitete 1804—180 sächs. Landesvermessung
- SCHMIDT, CHRISTIAN GOTTLIEB 133, 138
„Gräfl. Zinzendorfscher Prediger in Constappel bei Dresden“, Verf. der „Briefe über Herrnhut und andere Orte der Oberlausitz“ 1787
- SCHMIDT, CHRISTIAN SAMUEL (1756—1792) 137
Pfarrer in Königshain bei Görlitz. Mitgl. d. Oberlaus. Ges. d. Wiss.

- SCHMIDT, CHRISTIAN WILHELM FRIEDRICH (geb. 1739) 85, 278
Bergmeister u. Mineraliensammler in Marienberg/Erzg. 1765 gen., als Bergmeister 1785 in Freiberg, zuvor Schneeberg
- × SCHMIDT, FRANZ WILLIBALD (2. Hälfte 18. Jh.) 181, 326 (D 1,5) 359 (485)
Prager Naturwissenschaftler. Mineralog. Tauschpartner A. T. v. GERSDORFS 1794/95
- SCHMIDT, JAKOB FRIEDRICH (1730—1796) 168
Theologe, Dichter, Pädagoge in Gotha
- SCHMIDT 232
Arzt in Meffersdorf, Nachfolger G. FRÖHLICHS, 1805 Mitarbeiter A. T. v. GERSDORFS bei Meridianbestimmung
- SCHMIDTLEIN, GOTTFRIED BENEDIKT (* 1739) 170
Arzt in Leipzig, Meteorologe 1783
- SCHMIEDBAUER 58, 289
Musikinstrumentenmacher 2. Hälfte 18. Jh., Sch'sche Harmonika 1791 im Besitz v. K. Ch. H. Rost in Leipzig
- SCHMIEDER 355 (385)
Nachfolger JOH. CHR. JÄHNES als Verwalter in Meffersdorf nach 1798
- SCHÖN 219, 363 (572)
Diakon, Geistlicher im Queißkreis, vermutl. auf A. T. v. GERSDORFS Besitzungen, 1765 gen.
- SCHÖNBERG, CHRISTIAN GOTTHELF (1760— nach 1785) 140, 359f. (492)
Kupferstecher aus Dresden in Leipzig. Schuf Illustrationen für C. C. J. HIRSCHFELDS Theorie der Gartenkunst (Leipzig 1779—1785) u. nach J. S. RICHTER für N. G. LESKES Reisen in Sachsen (1785). Ging nach St. Petersburg
- SCHÖNBERG (wohl WOLF CHRISTIAN, v., 1727—1763,
Landeshauptmann der Oberlaus.) Besitzer einer elektrophysikal. Sammlung in Bautzen, 1786 gen.
- SCHREBER, JOHANN CHRISTIAN DANIEL (1739—1810) 31
Arzt u. Prof. d. Botanik u. Ökonomie in Leipzig, später Prof. u. Dir. d. Botan. Gartens in Erlangen. 1791 Präsident d. Leopold.-Carolin. Deutschen Akademie d. Naturforscher
- SCHREIBER, JOHANN GEORG (1676—1746) 208
Graveur und Kartograph in Leipzig. Karte der Oberlausitz 1732
- × SCHRICKEL, CHRISTIAN FRIEDRICH (1762—1835) 225, 320 (C 52.14a), 327 (D 1.6)
Görlitzer Kaufmann 176, 278
- SCHRÖBER, Dr.
Besitzer einer Mineraliensammlung in Leipzig, 1766 gen.
- SCHRÖTHER, JOHANN HIERONYMUS (1745—1816) 210, 226, 291
1778 Justizrat und Oberamtmann in Lilienthal im Herzogtum Bremen bei der hannoverschen Regierung. Durch KÄSTER in Göttingen astronomisch gefördert, errichtete in Lilienthal eine 1813 von den Franzosen zerstörte Sternwarte mit Herschel-Teleskop
- SCHUBERT (VON KLEEFELD), JOHANN CHRISTIAN (1734—1787) 43, 135
Landwirtschaftswissenschaftler in u. bei Zeitz, führte Kleeanbau in Europa ein, propagierte Krapp- u. Tabakanbau u. Gipsdüngung. Verfasser aufklärender landwirtschaftl. Werke. Verdienstadel „von Kleefeld“ 1784 durch Kaiser JOSEPH II.
- SCHULTZ, JOHANN GOTTFRIED (1734—1819) 28, 144, 152f., 224, 236, 308, 355 (408)
Leiter der Görlitzer Baudeputation beim Magistrat, Baumeister der Brüdergemeine Niesky u. Barby. Erster Inventariseur der Oberlaus. Bau- u. Kunstdenkmale u. bedeutender topograph. Zeichner zwischen Mitte 18. u. Anfang 19. Jh., Mitgl. d. Oberlaus. Ges. d. Wiss.

- SCHULZE 296
Mechaniker in Breslau, schuf Blitzableiter, 1799 gen.
- SCHUMANN, JOHANN GOTTLÖB (1761—1810) 219
Kupferstecher u. Maler in Dresden, Schüler J. C. KLENGELS
- SCHUMANN 229
Preuß. Offizier, als Leutnant 1803 Mitarbeiter F. X. v. ZACHS
- × SCHWARZ, FRIEDRICH BENJAMIN 217, 326 (D 1.5)
Pastor in Arnsdorf b. Schmiedeberg Anfang 19. Jh., 1803—1804 gen.
- SCHWARZ 278
Magister in Johannegeorgenstadt, Mineraliensammler, 1765 gen.
- × SCHWARZE, CHRISTIAN AUGUST (1755—1809) 326 (D 1.5)
Görlitzer Gymnasiallehrer u. -rektor. 1790 Mitgl. d. Oberl. Ges. d. Wiss., 1801 Mitgl. d. Mineralog. Ges. Jena
- SCIAVETTA 290
Instrumentenmacher in Berlin, 1793 gen.
- × SECRETAN, J. 325 (D 1.1)
in Lausanne, 1786 gen.
- × SEIFERHELD, GEORG HEINRICH (1757—1818) 255, 326 (D 1.5)
Hofrat in Schwäbisch Hall, befaßte sich mit atmosphär. Elektrizität
- × SEIZER, FRANZ 54, 290, 319 (D 51), 326 (D 1.5), 346 (133)
Physiker in Prag, 1802—1803 gen.
- SEUME, JOHANN GOTTFRIED (1763—1810) 55
Schriftsteller, Dichter. Bekannt durch seine Fußreisen durch Europa: Spaziergang nach Syrakus (3 Bde. Leipzig 1802)
- × SEYFFERT, JOHANN HEINRICH (1751—1817/18) 54, 60, 160, 208, 210, 226—233, 257, 264f., 287, 291, 326 (D 1.5), 346f. (134, 167f.), 364ff. (611, 645), 369 (727)
- × SEYFFERTH, CARL FRIEDRICH 327 (D 1.5)
Dresdner Korrespondent A. T. v. GERSDORFS 1804
Sächs. Bergrat. Direktor d. Mathemat.-Physikal. Salons Dresden, Konstrukteur von Uhren u. Teleskopen
- SIEGFRIED, GOTTLÖB (?) 280
Rendant der kurmärkischen Kammerbaukasse, als Mineraliensammler 1793 gen.
- SILBERMANN, JOHANN GOTTFRIED (1683—1753) 56ff., 86
Berühmter Orgelbauer. Seine bedeutendsten Schöpfungen in Freiberg, Straßburg i. E. u. Dresden. Verbesserte das Hammerklavier
- SILBERMANN, JOHANN HEINRICH (1727—1799) 287
Pianofortebauer, Freiberg, 1770 gen.
- SILBERSCHLAG, JOHANN ESAIAS (1716—1791) 59, 288, 347 (159)
Oberkonsistorialrat, Konstrukteur eines Wasserhebewerkes für Kloster Bergen b. Magdeburg, Verf. einer Beschreibung des Brockens
- SMEATON, JOHN (2. Hälfte 18. Jh.) 247, 367 (675)
Engl. Zivilingenieur, Konstrukteur von Luftpumpen
- SOCIN, ABEL (1729—1808) 125, 285
Arzt u. Physiker in Basel
- SOHR, SAMUEL AUGUST (1751—1838) 138—141, 354 (354)
Görlitzer Volksaufklärer, Mitgl. d. Oberl. Ges. d. Wiss., Verf. „Über die Erziehung d. Landvolkes in der Oberlausitz“ 1781, Preisschrift d. Oberlaus. Ges. d. Wiss. Später Ratsherr u. Bürgermeister von Görlitz
- SONNENSCHNEIN, JOHANN VALENTIN (1749—1828) 54, 109, 305 343 (86), 347 (151)
Bildhauer u. Stukkator, anfangs in Stuttgart; 1773—1775 Prof. d. Karlsschule (Lehrer DANNECKERS). 1775 Flucht nach Zürich, lehrte dort an Privatakademie Zeichnen nach der Antike, 1779—1815 Zeichenlehrer d. Kunstschule Bern

- SPÄTH, JOHANN LEONHARD (1759—1842) 243, 367 (671)
 Prof. d. Physik in Altdorf u. München
- SPRÜNGLI, NIKOLAUS (1725—1802) 108, 305
 Werkmeister in Bern, seit 1775 im Dienst der Berner Regierung. 1761 „Werkmeister auf dem Lande“, 1796 Münsterwerkmeister; von ihm öffentl. Bauten in Bern. Kunstsammler
- × SPRÜNGLI 109, 280, 283, 327 (D 1.6), 350 (238)
 Pfarrer in Bern. Besitzer einer Sammlung Schweizer Vögel, 1786 gen.
- STAMMER 323 (C 341)
 „Landwirt“ in Meffersdorf (?) 1766 gen. (C. 341, Ms. II A 3)
- STEGMANN, JOHANN GOTTLIEB (1725—1795) 98, 285
 Physiker in Kassel
- STEIN 289
 Pianohersteller 2. Hälfte 18. Jh.
- STELZER, G. A. 279
 Oberbergmeister in Claustal, Mineraliensammler, 1783 gen.
- STEPLING, JOSEPH (1716—1778) 163
 Astronom u. Mathematiker in Prag, begann f. Böhmen vergleichende wetterkundl. Tabellen
- STERZEL 151
 Köhler aus Kotitz, 1804 in GERSDORFS Dienst bei Versuchen der Torfmeilerei
- STIEGLITZ, CARL LUDWIG (1727—1787) 179, 278
 Assessor, Advokat u. Stadtrat in Leipzig. Mineraliensammler
- STÖLZEL, CHRISTIAN FRIEDRICH (1751—1816) 29
 Kupferstecher u. Bildniszeichner in Dresden
- STOLL, PHILIPP ADOLPH 105, 108f., 112, 225, 320 (C 52.14a)
 Kaufmann in Zittau, mehrfach Reisebegleiter A. T. v. GERSDORFS, 1786 gleichzeitig mit ihm in der Schweiz
- STERNAT, ANTON 238, 284
 Physiker in Prag, Betreuer des Observatoriums TYCHO BRAHES, 1781 gen.
- STRUVE, CHRISTIAN AUGUST (1767—1807) 19, 66, 194, 199, 234, 253, 261, 287, 291 (A 74), 368 (717)
 Görlitzer Arzt, Apotheker u. Gesundheitserzieher, führte die Kuhpockenimpfung in der Oberlausitz ein. Mitgl. d. Oberlaus. Ges. d. Wiss., Verf. vieler Aufklärungsschriften
- × STUDER, JOHANN GOTTHELF (1763—1832) 173, 190, 222, 226, 244ff., 247f., 255, 259f., 290, 327 (D 1.5), 368 (725)
 Mechaniker in Freiberg, arbeitete für die Bergakademie, J. F. W. v. CHARPENTIER, A. T. v. GERSDORF u. die sächs. Landesvermessung
- × STUDER, SIGMUND GOTTLIEB (1761—1808) 108, 112, 305, 320 (C 52.11), 350 (238)
 Schweizer. Alpenkenner u. -zeichner, Vetter J. S. WYTENBACHS
- TAMM, JOHANN ANDREAS (1767—1795) 133
 Rektor in Muskau aus Merseburg, später Oberamtsadvokat in Görlitz
- TASSAERT, JOHANN PETER ANTON (1729—1788) 307
 Berliner Bildhauer fläm. Herkunft. Lehrer SCHADOWS. 1774 Hofbildhauer, Direktor d. Berliner Kunstakademie, Oberintendant über alle Skulpturen
- TAUBER, ANDREAS 197
 Mineraloge
- × TAUBER, GOTTFRIED (* 1766) 230, 264, 287, 327 (D 1.6), 369 (730)
 Lehrer der Mathematik. Gründete 1800 in Leipzig das „Physikalische Magazin“ als Verlagshandlung für deutsche u. engl. Erfindungen
- THEBESIUS, DR. 279, 282
 Mineraliensammler in Hirschberg, 1776 gen.

- THEIL, JOHANN GOTTFRIED BENEDICT (1745—1797) 62
Dresdner Theatermaler ab 1782, Prof. d. Kunstakademie. Zeichnete das 1760 von den Preußen zerstörte Dresden u. Dresdner Ansichten. 1786 Ausschmückung d. Räume des Japan. Palais
- THIELE, JOHANN ALEXANDER (1685—1752) 77, 86, 301
Bedeutender deutscher Landschaftsmaler d. 18. Jhs., bes. ab 1738 als Hofmaler für Prospekte sächs. Städte
- THIELE, CHRISTOPH HEINRICH d. J. († 1808) 86, 268
Drahtfabrikant in Freiberg, 1769 u. 1797 gen.
- THIMMEL, VON 81, 278
Landkammerrat in Zwickau, Mineraliensammler, 1765 gen.
- THURM UND VALSASSINA, JOSEPH BENEDICT Graf VON (1744—1825) 105, 304
Besitzer einer Kunstsammlung in Regensburg
- TIELKER, JOHANN FRIEDRICH (1763—1832) 308
Berliner Panoramamaler, stellte 1801 in Hirschberg ein Panorama zur Schau
- TINGRY 123, 280
Apotheker u. Mineraliensammler in Bern, 1786 gen.
- TISCHBEIN, CHRISTIAN WILHELM (1751—1824) 308
Baudirektor in Fürstenstein, Maler u. Architekt
- TISCHBEIN, JOHANN HEINRICH d. Ä. (1722—1789) 62, 65, 304
Maler in Kassel, seit 1783 Direktor der Kasseler Kunstakademie
- TITIUS, CARL HEINRICH (1744—1813) 192, 281
Inspektor des Dresdner Mineralienkabinetts
- × TITIUS, JOHANN DANIEL (1729—1796) 38, 45, 54, 71, 78, 142, 159, 165—173, 179, 190, 206f., 209f., 241, 243, 261, 327 (D 1.6), 342 (76), 345 (108), 348 (189), 352 (294), 354 (355, 368), 357f. (448, 454f.), 361 (538)
Prof. d. Physik in Wittenberg, meteorologisch tätig. Doktorvater A. T. v. GERSDORFS, Herausgeber des Wittenbergschen Wochenblatts u. anderer aufklärender Schriften
- TOALDO, GUISEPPE (2. Hälfte 18. Jh.) 163 f.
Prof. d. Meteorologie in Padua
- × TOLLOT, JEAN 280, 325 (D 1.1)
Mineraliensammler in Bern 1786
- TORRICELLI, EVANGELISTA (1608—1647) 290
Italien. Physiker, Mathematiker, Philosoph. Erfinder des Barometers
- TRALLES, JOHANN GEORG (1763—1822) 108 f., 113, 285, 350 (238)
Physikprofessor in Göttingen u. ab 1785 in Bern
- TRATTLER, VON 128
Besitzer eines Lesekabinetts in Wien, 1781 gen.
- TRAUTMANN, CHRISTIAN (1678—1740) 164 f.
Ratsherr und Bürgermeister, Jurist u. Mathematiker in Löbau/Sa. Begann 1705 mit systemat. Wetterstatistik u. richtete erste Wetterstation der Oberlausitz ein.
- TRAUTMANN, CHRISTIAN GOTTLÖB 280
Kaufmann u. Mineraliensammler in Vogelsdorf b. Landeshut, 1793 gen.
- TREBRA, FRIEDRICH WILHELM HEINRICH VON (1740—1819) 279, 314 (C 4.2), 363 (588)
Sächs. Vizeberghauptmann in Freiberg. Nach ihm GERSDORFS Ms. G 34 b
- TREU 359 (488)
Steinschneider in Glatz, 1793 gen.
- TREUTLER, FRIEDRICH AUGUST (1766—1819) 281
Arzt, Stadtphysikus in Bautzen 1794—1811, Mineraliensammler, Mitgl. d. Oberlaus. Ges. d. Wiss. Hofrat, Prof. d. Mediz. Chirurg. Akademie Dresden, Inspektor d. Grünen Gewölbes in Dresden

TSCHIRNHAUS, EHRENFRIED WALTER, Graf von (1651—1708) 98, 126

Mathematiker, Physiker, Philosoph. Nach Studium in Leiden 1672/73 in holländ. Militärdienst, weite Reisen, 1682 Mitgl. d. Pariser Akad. d. Wiss. Verdient um sächs. Manufakturen: Gründete in Dresden Spiegelschleiferei, seit 1679 Brennspiegelversuche, 1691 Glaslinsenguß, 1696 sächs. Lagerstättenuntersuchungen, 1697 Dresdner Steinschleiferei, 1700 Glashütte. Schuf Voraussetzungen f. europ. Porzellan. 1708 Inspektor d. Dresdner Porzellanmanufaktur

TSCHÖRTNER 355 (377)

Chemiker 18. Jh.

UECHTRITZ, FRIEDRICH EMILIUS VON (1751— nach 1786) 352 (294)

Kammerherr u. Hofrat in Gotha, 1786 an A. T. v. GERSDORFS Balnat-Spendensammlung beteiligt

UECHTRITZ, VON 344 (89)

Mündel A. T. v. GERSDORFS, 1801 gen.

VATER 282, 284

Sammler in Wittenberg. „Vatersches Museum“, 1769 gen.

VERDET 112

Präsident d. Physikal. Gesellschaft Lausanne, 1786 gen.

VILET 284

Hersteller von Brennsiegeln, ein solcher 1779 in der Physikal. Slg. Kassel

× VIOL, G. H. 326 (D 1.5)

Löbauer Korrespondent A. T. v. GERSDORFS 1802—1803

VIPPOLD 249

Physiker u. Chemiker ehem. Freiberg, 1799 in Dänemark

× VOGEL (Ende 18. Jh.) 322 (C 70)

Superintendent in Muskau (s. C 70, Ms. G 4)

VOIGT, JOHANN CARL WILHELM (1752—1821) 197

Bergrat in Ilmenau

VOLCKMANN 282

„Zehntgegenschreiber“ in Goslar, Insektensammler, 1783 gen.

VOLTA, ALESSANDRO (1745—1827) 55, 156, 163f., 234, 241, 259ff.

Ital. Physiker in Como, um Erforschung der Elektrizität verdient. 1774 Rektor d. Gymnasiums u. Prof. d. Physik in Como, 1779 Prof. d. Physik in Pavia. Erfand 1777 das Elektrophor u. Elektroskop, 1782 den Kondensator, um 1800 die Voltaische Säule. Mitgl. d. Royal Society London 1791 u. des Inst. Francais 1802. 1815 Dekan d. phil. Fakultät Pavia. Nach ihm Maß der elektr. Spannung benannt

VOLTAIRE, FRANÇOIS MARIE (eigentl. AROUET) (1694—1778) 113

Philosoph, Historiker, Dichter, Dramatiker, gegen Intoleranz u. Tyrannei, zweimal Gefangener der Bastille. Unter LUDWIG XV. Hofhistoriograph. u Mitgl. d. Akademie (1746), 1750—1751 am Hof FRIEDR. II. von Preußen; verf. in Genf sein Hauptwerk „Essai sur les moeurs et l'esprit des nations“ (1756). Haupt der Aufklärung Europas

WAGNER, A. 112

Kunstsammler in Bern, 1786 gen.

WAGNER, JOHANN GOTTLÖB († 1789) 90, 288

Pianohersteller in Dresden

WAGNER 90

Kunsthändler in Leipzig, 1779 gen.

WAGNER 286

Experimentalphysiker, trat 1794 mit elektr. Versuchen in Görlitz auf

- × WAHRENDORF (auch WEHRENDORF) 198, 275, 281, 326 (D 1.5), 360 (500)
Bergmeister beim Grafen REDEN, 1792 Korrespondent A. T. v. GERSDORFS in Friedeberg
- WALLERIUS, JOHANN GOTTSCHALK (1709—1785) 176
Schwed. Arzt, Chemiker, Metallurg u. Mineraloge, begründete 1772 ein Mineralsystem nach chemischer Beschaffenheit
- WALTHER 288
Physik-Instrumentenmacher in Wien, 1781 gen.
- WASHINGTON, GEORGE (1732—1799) 52
Begründer der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten von Amerika, deren erster Präsident 1789—1797. Heerführer in den amerikan. Unabhängigkeitskriegen
- WATERLOO (um 1610—1690) 63
Holländ. Landschaftsmaler, Zeichner, Radierer in Utrecht, Leeuwarden u. Amsterdam
- WEDGWOOD, JOSIAH (1730—1795) 285, 306
Engl. Keramiker, Erfinder eines Pyrometers
- WEGER, FRANZ ANDREAS (1767— nach 1832) 177
Bildhauer, Porzellanmodelleur, 1802 an die Meißner Manufaktur berufen
- WEICHOLD 86
Büchsenmacher in Olbernhau, 1765 gen.
- WEIGEL, ADAM (1740—1806) 217
Pastor in Haselbach b. Schmiedeberg
- WEHRENDORF *siehe* WAHRENDORF
- WEIKERT 243, 289
Leipziger Mechaniker Ende 18. Jh., Hersteller einer Luftpumpe nach CUTHBERTSON, 1791 gen.
- WEIS, JOHANNES 280
Mineralienhändler in Wien, z. Michaelismesse 1791 in Leipzig
- × WEISE, JOHANN TRAUOGOTT (1764—nach 1807) 231f., 244ff., 259, 264ff., 286, 288, 290, 318 (C 38), 326 (D 1.2), 367 (673f.)
Mechaniker u. Instrumentenmacher A. T. v. GERSDORFS in Schwerta, stellte 1794 eine Scheibenelektriermaschine nach VAN MARUM sowie Elektroskope u. Blitzableiter her
- WEISS, CHRISTIAN (1774—1853) 251
Mag. d. Philosophie in Leipzig, Verf. d. „Wanderungen in Sachsen, Schlesien, Glatz und Böhmen“ (Leipzig 1797)
- WEISS, J. J. (H.) 211
Ingenieur in Straßburg u. Kartograph, fertigte Ende 18. Jh. in Papiermaché geprägte Taschenreliefs der Alpen. (1786—1802 16 Bll. z. Atlas Suisse, Aarau)
- WEISSIG 316 (C 12)
Korrespondent A. T. v. GERSDORFS in Niederwiesa 1802 (s. C 12, Ms. G. 48)
- WEND 57
Tischler in Breslau, Konstrukteur einer Glasharmonika, 1791 gen.
- WENZEL 48, 290
Luftballon-Experimentator, trat 1797 in Meffersdorf auf
- WERNER, ABRAHAM GOTTLÖB (1744—1817) 41, 44, 155, 176.f, 189f., 192ff., 200, 280f., 356 (413)
Begründer der Geognosie, entwickelte seit 1775 ein empirisches System der Mineralogie, Vertreter des Neptunismus. Studium d. Bergbauwissenschaft in Freiberg 1769, d. Rechtswissenschaft u. Naturkunde 1771 in Leipzig. 1770 Ehrenmitgl. d. Leipziger ökonom. Sozietät. Ab 1775 Inspektor u. Lehrer der Mineralogie u. Bergbaukunde in Freiberg, 1799 Bergtrat

- WEST, BENJAMIN (1738—1820) 64, 304
Amerikan. Historienmaler in England. 1765 Direktor d. Incorporated Society of Artists, 1772 Hofmaler, 1792 Präsident d. Londoner Kunstakademie (Nachfolger J. REYNOLDS)
- WESTRUMB, JOHANN FRIEDRICH (1751—1819) 145
Apotheker, Bergkommissar u. Senator in Hameln. „Scheidekünstler“ (Chemiker)
- WETZEL 238, 284
Experimentalphysiker in Dresden, 1783 gen.
- WHIST 107, 305
Engl. Landschaftsmaler, 1786 in der Schweiz
- WICKERA (auch WIEKERA), CS. VAN 156, 242f., 366 (666)
Instrumentenmacher in Amsterdam, arbeitete im Auftrag des M. VAN MARUM, stellte 1792 f. A. T. v. GERSDORF eine van-Marumsche Scheibenelektriermaschine her, fertigte auch Mikroskope u. Hygrometer
- WIEDEBACH, FRIEDRICH GOTTLÖB VON (1744—1800) 341 (58)
Landesältester d. Oberlaus. Adels, Käufer von A. T. v. GERSDORFS Rengersdorfer Gütern 1789
- WIEDEBACH, HELENE CHARLOTTE AUGUSTE († 1790) 341 (58)
Ehefrau des Vorigen
- WIELAND, CHRISTOPH MARTIN (1733—1813) 55, 368 (725)
Dichter, Prof. d. Philosophie in Erfurt, ab 1772 Prinzenzieher in Weimar. Verdient um die deutsche Sprache in der Dichtkunst
- WILD 280
Steinhändler, Leipziger Michaelismesse 1791 gen.
- × WILHELMI, JOHANN GOTTLÖB (1721—1796) 38, 169, 206, 327, (D 1.6), 358 (458)
Pastor in Diehna bei Görlitz. Laienmeteorologe. Mitgl. d. Oberl. Ges. d. Wiss., 1773 Sekretär d. Oberlaus. Bienengesellsch.
- WILSTER, VON 83, 278
Sächs. General. Mineralien- u. Konchylisensammler in Chemnitz gen. 1765
- INCKELMANN, JOHANN JOACHIM (1717—1768) 77, 86, 348 (185)
Begründer der Altertums- u. Kunstwissenschaft. Schustersohn aus Stendal, Studium der Theologie in Halle, Hauslehrer, 1743 Konrektor in Seehausen/Altmark, Bibliothekar des Grafen HEINR. v. BÜNAU in Nötnitz b. Dresden, 1755 „Gedanken über die Nachahmung d. griech. Werke der Malerei u. Bildhauerkunst“. Ab Nov. 1755 in Rom Bibliothekar des Kardinals ARCHINTO u. des Kard. ALBANI. Besuchte die Ausgrabungen von Herculaneum u. Pompeji. Seine zahlreichen Schriften wurden theoret. Grundlage der Kunst des Klassizismus. Am 8. 6. 1768 in Triest bei einem Raubüberfall ermordet
- WINCKLER, J. C. C. 222
Mechaniker der Fa. Hoffmanische Erben Leipzig um 1790
- WINKLER, CARL GOTTFRIED (1691—1758) 301
Jurist in Leipzig, Besitzer einer bedeutenden Kunstsammlung
- WINKLER, JOHANN HEINRICH (1703—1770) 31, 54, 167
Prof. d. Philosophie ab 1739 u. Naturwissenschaft d. Univers. Leipzig. Lehrer A. T. v. GERSDORFS u. J. W. v. GOETHEs
- WOLF, CASPAR (1735—1798) 63, 107, 109ff., 112, 305f., 350 (229)
Schweizer Alpenmaler, seine für A. WAGNER 1776 gemalten Schweizer Prospekte urspr. als Illustrationen für J. S. WYTTENBACHS „Beschreibung einer Reise . . . durch einen Teil der Bernischen Alpen“ gedacht. Ausgebildet in Konstanz, arbeitete in Augsburg, München, Passau, Paris, zuletzt in Mannheim
- WOLFE, JAMES (1726—1759) 65
Engl. Generalmajor, gefallen in der Schlacht von Quebec (13. 9. 1759)

- WOLTMANN, REINHARD (1757—1837) 220f.
 „Direktor der Ufer- u. Wasserbauwerke im Hamburgischen Amte Ritzebüttel“
 (MEUSEL) VIII)
- × WYTTEBACH, JAKOB SAMUEL (1748—nach 1810) 41, 45, 47, 50f., 61, 63f., 103ff.,
 108f., 112, 124, 140, 180, 187, 189f., 203f., 210—213, 261, 264f., 279, 283, 305,
 327 (D 1.6), 342 (77), 345 (109—116), 347 (171), 349ff. (196, 229, 294), 354 (358),
 369 (726)
 Pfarrer u. Naturwissenschaftler in Bern. Übersetzer von SAUSSURES Alpenwerk
 ins Deutsche. Mineraliensammler u. -tauschpartner A. T. v. GERSDORFS
- ZACH, FRANZ XAVER FRH. VON (1754—1832) 228ff., 364f. (611)
 Mathematiker u. Astronom. Österreich. Ing.-Offizier, dann Lehrer d. sächs. Ge-
 sandten, Grafen BRÜHL, in London. 1786 als Offizier im Dienst des Herzogs
 ERNST v. Sachsen-Gotha, 1787—1806 Direktor der Sternwarte a. d. Seeberg b.
 Gotha. Ging als Oberhofmeister d. Herzogin-Witwe nach Paris u. Italien, tätig
 bei Anlage der Sternwarten Neapel u. Lucca
- ZÄHER, JOHANN HEINRICH 315 (C 5)
 1769—1784 im Dienst A. T. v. GERSDORFS in Meffersdorf, legte mit J. S. KLOSS
 Verz. der zu bindenden Bücher d. Bibliothek an
- ZEIHER, JOHANN ERNST (1720—1784) 167, 173, 210, 258, 284, 287, 296
 Ab 1751 Arzt in Wittenberg, 1756 Prof. der Mathematik in St. Petersburg, ab
 1767 in Wittenberg. Tätig als Instrumentenmacher f. J. D. TITLUS u. A. T. v.
 GERSDORF ab 1769. Schuf 1775 Blitzableiter für Dresdner Schloßturm u. erhielt
 dafür Titel „Oberinspektor des Mathem. Physikal. Salons“ (W. FISCHER)
- ZEISNER 274
 Steinschleifer in Dresden, 1788 gen.
- ZIEGLER 286, 290
 Hauptmann in Plagwitz/Schles. Laienphysiker d. Elektrizität, 1799 gen.
- ZINGG, ADRIAN (1734—1816) 63f., 77, 107, 204, 303, 305, 307f., 347 (177), 359f.
 (482, 492)
 Landschaftsmaler, Zeichner, Radierer, Kupferstecher aus St. Gallen, Schüler
 ABERLIS in Zürich u. Paris (1750), tätig als Alpenstecher. 1766 Lehrer der Kunst-
 akademie Dresden, gab mit A. GRAFF der „Sächs. Schweiz“ ihren Namen.
 1769 auswärt. Mitgl. d. Wiener, 1787 der Berliner Akademie, erst 1803 Prof. der
 Dresdner Kunstakademie
- ZINZENDORF, CHARLOTTE JUSTINE VON, geb. v. GERSDORF (1675—1763) 340 (45)
 Mutter des Grafen N. L. v. ZINZENDORF
- ZINZENDORF, NIKOLAUS LUDWIG, Graf VON (1700—1760) 32, 340 (45)
 Begründer u. erster Bischof d. Herrnhuter Brüdergemeine, Gründer der Stadt
 Herrnhut. 1710 als Schüler in Halle unter A. H. FRANCKES Einfluß, 1716 Stu-
 dium der Rechte in Wittenberg, 1719 Studienreise: Holland, Frankreich, Schweiz.
 1721 Hofrat in Dresden. Ansiedlung böhm. Exulanten auf seinem Gut Berthels-
 dorf. Verbot der Hausgottesdienste 1727. Austritt aus Staatsdienst. 1734 in
 Stralsund Theologieexamen. 1736—1748 Landesverweisung. Bischof d. mäh-
 rischen Kirche, Reisen in Europa u. Amerika. Sein Werk von erheblicher Aus-
 wirkung auf Denken, Wirtschaft u. Sozialwesen in der Oberlausitz
- ZOBEL, JOHANN GOTTLÖB (1748—1816) 49, 327 (D 1.5)
 Görlitzer Ratssyndikus. Schwager J. F. W. v. CHARPENTERS, Mitgl. d. Oberlaus.
 Ges. d. Wiss.
- × ZOBEL 327 (D 1.5)
 Bautzen, gen. 1805 (d. Vorige ?)
- × ZÖLLNER, JOHANN FRIEDRICH (1753—1804) 51, 66, 211, 215, 220, 327 (D 1.6), 362
 (556ff.), 368 (706)

Oberkonsistorialrat, Propst d. Nikolaikirche in Berlin. Verdienst um Schulwesen, 1800 ins Oberschulkollegium berufen. Herausgeber allgemeinbildender Zeitschriften, Verf. eines Buches über das Riesengebirge

ZÜRNER, ADAM FRIEDRICH (1679—1742) 221

Theologe, Mathematiker, Kartograph. 1705 Pfarrer in Skassa b. Großenhain, gab 1711 seine erste Landkarte heraus. 1712 kurfürstl. Auftrag zur Schaffung einer Karte Kursachsens. Seit 1721 „Land- u. Grenzkommissarius“. Bearbeitete den „Atlas Augusteus“ u. die „Neue Sächs. Post-Charte“ auf Grund eigener Vermessungen

